

2 TITLES
IN ONE BOOK

Skizze
einer pragmatischen
Literärgeschichte
der
Medicin.

Von
Dr. I. D. Metzger.
K. Leibarzt und Prof. Med. zu Königsberg.



Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius 1792.

METZGER, Johann David. Skizze einer pragmatischen Literärgeschichte der Medicin. Engraved vignette on title. 7 p.l., 448 pp., 1 leaf. 8vo, modern sheep-backed marbled boards (foxed). Königsberg: F. Nicolovius, 1792.

[bound with]:

---. Zusätze und Verbesserungen... 1 p.l., 180 pp. 8vo (foxed). Königsberg: F. Nicolovius, 1796.

750 -

First edition of this uncommon book; it is the second earliest bibliographical history of medicine, preceded only by Blumenbach's Introductio in Historiam Medicinae Literariam (1786). More than 2000 works on medicine, pharmacy, natural history, and chemistry, from the earliest times to the later part of the 18th century, are listed and their authors discussed.

Metzger (1739-1805), was professor of anatomy and surgery at the University of Königsberg.

Very good copies. Signature and stamp of L. Jacobson (1795-1841), physician and surgeon at Königsberg, on first title.

Besterman 3768. Hirsch, IV, pp. 185-86. Thornton, Medical Books, p. 246. Waller 14283-84.

Vorerinnerung.

Ich hoffe, daſs dieſer Verſuch einer pragmatiſchen Literärgeſchichte der Medizin neben Blumenbachs *Introductio in hiſtoriam medicinae literariam* (Gött. 1786.) brauchbar ſeyn wird. Ich habe über dieſes Handbuch ſeit ſeiner Erſcheinung etwa viermal die Literärgeſchichte geleſen und in dieſer Abſicht theils die Quellen ſelbſt, theils die vollſtändigern Schriftſteller der medizini-

ſchen Literärgeſchichte zu Rath gezogen und Materialien geſammelt, um meinen Zuhörern ſo viel Thatſachen aus jeder Periode vorlegen zu können, als zur Erlangung eines hinlänglichen Begriffs von dem Zuſtand der Wiſſenſchaft in jeder Periode nöthig war. Das Handbuch gab den Wink dazu; ich muſste ihm folgen, und dieſe Materialien ſinds, die ich in einer etwas abgeänderten Ordnung dem Druck übergebe. Ich hatte — ich geſtehe es — noch überdem HENSLERS Ideal einer zweckmäſsigen Behandlung der medizinifchen Literärgeſchichte (ſ. *Geſchichte der Luſtſeuche* I. S. 199 u. f.) vor mir, welches aber erreicht zu haben, ich ſelbſt mir zu ſchmeicheln weit entfernt bin. Indeſſen iſts doch immer beſſer, nach einer guten Vorſchrift gearbeitet zu haben, als nach einer ſchlechten, wann

auch

auch die Ausführung nicht so ausfällt, wie man selbst wünscht. Die einem jeden Gelehrten und Lehrer individuelle Vorstellungsart und die Befugnis, seinem eigenen Urtheil zu folgen, haben mich zu einigen Abweichungen von BLUMENBACHS Ordnung und zu einigen andern Veränderungen im Vortrage veranlaſst, die billige Richter mir hoffentlich nicht zum Vorwurf anrechnen werden. Wenn meine Urtheile hin und wieder etwas freimüthig scheinen sollten, so bitte ich zu bedenken, daſs ich nur meine Privatmeinung sage, welche unvorgreiflich ist, und einem jeden gern eben dasselbe Recht gönne, wenn auch seine Ueberzeugung der meinigen gerade entgegen ist. Aus dem Choc gegenseitiger Meinungen entspringt die Wahrheit; das Nachbeten ist die Mutter des Irrthums.

Ich wünſchte ſehr, durch dieſe Arbeit etwas nützliches geliefert zu haben. Der Ausſpruch wird von den Herren abhängen, die über literariſches Leben und Tod zu richten pflegen. Ich ſehe indeſſen meinem Schickſal mit Gelaſſenheit entgegen.

Oſtermeſſe 1792.

M.

Inhalt.

INHALT

Zweyte

INHALT.

Kap.

INHALT.

Sechste Periode.

Der Arabisten bis zum XVten Iahrhundert.

Abendländische Medicin.

Siebente Periode.

Das XVte Iahrhundert.

Revolution in der Arzneywissenschaft.

Achte

INHALT.

Achte Periode.

Erfte Hälfte des XVI. Iahrhunderts.

Umfturz des Galenifchen Syftems.

Neunte Periode.

Zweyte Hälfte des XVI. Iahrhunderts.

Stillftand.

Kap.

INHALT.

ERSTE

EINLEITUNG.

§. 1.

Zwar ist die Medicin, als eine blos auf leeren und seichten Grundsätzen beruhende Wissenschaft von Philosophen und eingebildeten Weisen verachtet und von Comoedienschreibern verspottet worden [a]). Ihre Vertheidigung aber haben würdige Männer übernommen [b]) und die Geschichte ihrer Entstehung, Bildung, Fortschritte und allmähliger Vervollkommung zeigt unwidersprechlich, daſs die Arzneywissenschaft, mehr als irgend eine der menschlichen Wissenschaften auf den Bedürfnissen des Menschengeschlechts gegründet, nebst der Philosophie den ersten Rang unter den Wissenschaften behauptet.

a) Plato, Plinius, P. Cato, C Agrippa, H Cardanus, Rousseau, Feyjoo, Moliere. u. a. m.

b) Hippokrates, Galenus, Obictus, Kirsten, Th. Erastus, H. D. Gaubius, u. a. m.

§. 2.

Ob übrigens die Arzneywissenschaft mehr eine Kunst als eine Wissenschaft sey, steht hier am wenigsten zu untersuchen. Eine *Wissenschaft* ist

A sie

ſie in der Theorie, d. i. als eine wohlgeordnete Summe von Kenntniſſen; eine *Kunſt* in der Ausübung.

§. 3.

So wie alle übrigen Wiſſenſchaften, alſo auch die Arzneywiſſenſchaft iſt nicht eine dem Menſchen anerſchaffene Weisheit, ſondern ein durch Erfahrung und Nachdenken erworbenes Gut; durch den eigenthümlichen Hang des menſchlichen Geiſtes, nützliche Kenntniſſe zu ſammeln, und zu ordnen, zur Wiſſenſchaft gebildet.

§. 4.

Doch iſt die Vervollkommung dieſer Wiſſenſchaft ſo ſchnell nicht geſtiegen, als man es von der Geſchäftigkeit des menſchliches Geiſtes hätte erwarten ſollen. Zufällige Umſtände, Denkungsart der Zeiten, Gemächlichkeit, Religion, Philoſophie hatten ihren wechſelsweiſen Einfluſs auf den Fortgang oder Stillſtand der mediciniſchen Kenntniſſe. Männer von Genie, von Anſehen und Thatkraft haben durch ihre Entdeckungen und Umſchmelzung der angenommenen Syſteme Epoken gemacht [a]). Dies lehrt uns die Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft.

a) Hippokrates, Galenus, Paracelsus, Sylvius, Harvey, Sydenham, Boerhaave, Hoffmann, Stahl, Haller u. a. m.

§. 5.

Was iſt alſo mediciniſche Literärgeſchichte? Sie iſt nicht trockne Literatur, kahle Kenntnis alter Schriften, ehemaligen Hypotheſenkrams und alter Thorheiten — nicht Erzählung des Privatlebens

lebens der Aerzte, ihrer Heirathen und Kinderzahl oder trockne Aufzählung ihrer Schriften; sondern Licht der Wahrheit und Lehrerin des Lebens — philosophische Darstellung des Ursprungs der Arzneywissenschaft und ihrer verschiedentlichen systematischen Einkleidungen – Studium des Geistes, der iede Epoke schuf; der Masse der Kenntnisse, die in ieder Periode vorräthig waren; der Beyträge, welche ieder achtungswürdige Arzt hinzusetzte; des Einflusses der Philosophie auf die Arzneywissenschaft in ieder Periode. Beyläufig der brauchbarsten Werke und ihrer Ausgaben [a]).

a) *Biographie* und *Bibliographie* sind allerdings nützliche Nebenzweige der med. Literär-Geschichte. Aber das zu weit getriebene Studium dieser Nebenzweige wird leicht zur *Mikrologie.*

§. 6.

Ist nun diese Wissenschaft dem Arzt nöthig oder nützlich? In so fern er nur als *Gesundmacher* der Kranken seinen Lebensunterhalt sucht; Nein! Ist ihm aber daran gelegen, nicht ein blos handwerksmäßsiger, sondern ein gelehrter Arzt zu seyn, zu wissen, was geleistet, was nicht geleistet ist, den wahren, bey den Alten unverkennbaren Beobachtungsgeist zu erlangen, seinen Geist und seine Beurtheilungskraft zu bilden, zu üben, zu schärfen, so gehe er zu den Quellen der Wissenschaft zurück, wohin ihn die Literärgeschichte, wie die Landcharte den Reisenden, leiten wird [a]).

a) s. WALD (*Uebers. der allgemeinen Literatur und Kunstgeschichte;* 1 Th. Halle 1786. in 8.)

§. 7.

Unermeſslich und lange noch nicht hinlänglich benutzt ſind die *Quellen* dieſer Wiſſenſchaft. Viele alte ſchätzbare Schriften ſind verloren gegangen, und doch ſind der übrig gebliebenen eine ſo groſse Zahl, daſs dies Meer unerſchöpflich bleibt. Und wie wenigen iſt iener unermüdete Geiſt der Forſchung verliehen, alles zu prüfen und das Gute zu behalten!

§. 8.

Die ſicherſten dieſer Quellen ſind die eigenen Schriften der ältern Aerzte, in ſofern ſie ächt, unverfälſcht und unverſtümmelt bis zu uns gekommen ſind. Um ſie indeſſen nicht unrecht zu verſtehen, müſte uns eines ieden Sprache, Styl, und die Denkungsart und Sitten ſeines Zeitalters genau bekannt ſeyn; welches nicht immer zutrift. Minder zuverläſsig ſind die in andern Schriftſtellern aufbehaltenen, aber oft entſtellten Fragmente und die Zeugniſſe ſpäterer Schriftſteller: welche ſelten den Probierſtein der hiſtoriſchen Kritik aushalten.

§. 9.

Die beſten *Schriftſteller* und unſere Vorarbeiter in der mediciniſchen Literärgeſchichte ſind Le Clerc a) Freind b), Schulze c) Haller d), Gruner e), Blumenbach f). Minder brauchbar, doch auch nicht verwerflich ſind: Conring g) Barchusen h) Goelicke i), Stolle k), Kestner l) — für die ſämtliche Literärgeſchichte gewiſſer Perioden; oder von Entſtehung der Wiſſenſchaft bis zu unſern Zeiten.

a) *Hiſtoire*

a) *Histoire de la Médecine — par Dan.* LE CLERC. *à la Haye* 1729. in 4to. Aeltere Ausgaben ſind von 1699 zu *Genf* und 1723 zu *Amſterdam.* Geht bis auf GALENS Zeiten *incl.*

b) *Hiſtory of Phyſik from* GALEN *to the 16th Century Lond.* 1725. *II Vol.* 8. ins Franz. überſetzt von *Et. Coulet. à Leid.* 1727. *I Vol.* in *IVto.* Iſt die Fortſetzung des *Le Clercſchen* Werks.

c) *Hiſtoria Medicinae a rerum initio ad annum Urbis Romae DXXXV deducta, ſtudio* JO. HEINR. SCHULZII. *c. Tab. aen. Lipſiae* 1728. in *IVto.* — und *Compendium Hiſt. Med. a rerum initio ad exceſſum Hadr. Aug. Hal. Magd.* 1742 in 8.

d) HERM. BOERHAAVE *Methodus Stud. Med. emendata et acceſſionibus locupletata ab Alb. ab* HALLER. *Vol. II. Amſtel.* 1751. 4. nebſt den ſogleich zu erwähnenden Bibliotheken.

e) Auſſer einigen andern in der Folge zu erwähnenden Schriften gehört vorzüglich hieher *Bibliothek der alten Aerzte.* Erſter Theil. Leipzig 1780. Zweiter Th. 1782. in 8. enthält Auszüge aus HIPPOKRATES und einigen ſeiner Nachfolger. Die Fortſetzung wäre zu wünſchen.

f) *Introductio in hiſtoriam medicinae literariam.* Gött. 1786. in 8.

g) *In univerſam artem medicam introductio.* Helmſt. 1687. in IVto.

h) *De medicinae ortu et progreſſu diſſertationes etc.* — Ultraj. 1723. in IVto.

i) *Hiſt. chirurgiae nov. et antiq.* Hal. Magd. 1713. und *Hiſt. anat. nov. et ant. ibid.* 1715 in 8vo.

k) Anleitung zur Hiſtorie der mediciniſchen Gelahrheit. Iena 1731. in IVto.

l) Kurzer Begriff der Hiſtorie der mediciniſchen Gelahrheit. Halle 1748. in 8vo.

§. 10.

Einige haben beſondere Literärgeſchichten einzelner Theile der Arzneywiſſenſchaft verzeichnet. Z. B. Geſchichte der Anatomie und Phyſiologie P. I. HARTMANN [a]), HALLER [b]), PORTAL [c]) LASSUS [d]); der Chirurgie HALLER [e]), PORTAL [f]), RIEGELS [g]); der Botanik HALLER [h]), LINNE' [i]); der Chymie BERGMANN [k]), WIEGLEB [l]); der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft HALLER [m]); die Geſchichte des Mittelalters ſehr lichtvoll HENSLER [n]). Zu wünſchen wäre der gute Fortgang des *Wittwerſchen* Archivs [o]).

a) *Diſquiſitiones hiſtoricae de re anatomica Veterum.* Regiom. 1693. 4.

b) *Bibliotheca Anatomica. Tom. I. II. Tiguri* 1774 *et* 77. in IVto.

c) *Hiſtoire de l'Anatomie et de la Chirurgie Tom.* I - *VI. P.* 1 *et* 2. Paris 1770 - 73. 8.

d) *Eſſai ou Diſcours hiſtorique et critique ſur les Decouvertes faites en Anatomie* — *a Paris* 1783.

e) *Bibliotheca Chirurgica. Tom. I. II. Bern. et Baſil.* 1774 72. in IVto. Zu einem Sachregiſter umgeſchmolzen von VIGILIIS A CREUTZENFELD *Bibl. Chir. T. I. et II. Vindob.* 1781. 4.

f) *vid. Not.* c.

g) *De fatis fauſtis et infauſtis Chirurgiae etc. Havn.* 1788 in 8vo. das ganze Werk iſt ein Muſter von gelehrter Ruſticität und von unwiſſender Dreiſtigkeit in einem abſcheulichen Latein (ſ. GGA. 1789. ſ. 19 — 23.) Und doch vier gekrönten Häuptern zugleich dedizirt.

h) *Bib-*

h) *Bibliotheca Botanica. Tom. I. II. Tiguri* 1771. 72. in IVto.

i) *Incrementa Botanices. Diss. Upsal.* 1753. *def. in Amoen. Acad. Vol. III. Holm.* 1756. *et in aliis scriptis passim.*

k) *Dissertt. de primordiis Chemiae — et Histor. Chem. med. s. obscurum aevum — in Opusc. physicis et chem. Vol. IV. Lips.* 1787. 8.

l) Geschichte des Wachsthums und der Erfindungen in der Chemie in der neuern Zeit. Erster B. 1. Th. von 1651 — 1700. 2ter Th. von 1701 — 50. II. B. 1. Th. 1751 — 75. 2ter Th. 1775 — 90. Berlin 1790. 91. 8.

m) *Bibliotheca Medico-Practica. Tom. I.* 1776. *Tom. II.* 1777. *Tom. III. ed.* TRIBOLET 1779. *Tom. IV. ed.* BRANDIS 1788. *Bern. et Basil.* in IVto.

n) Geschichte der Luftseuche. 1. B. Altona 1783. IIten B. 2tes St. Hamburg 1789. und — Vom Abendländschen Ausfatze im Mittelalter etc. Hamburg 1790. 8.

o) Archiv für die Geschich. d. Arzneyk. 1. B. 1. St. Nürnberg 1790. 8.

§. 11.

Andere haben die medicinischen Kenntnisse gewisser Nationen insbesondere geschildert z. B. die der Sinesen CLEYEN [a]); der Sinesen und Iapanesen TEN RHYNE [b]); der Hebräer MICHAELIS [c]); der Westindier PISO [d]) u. s. w.

a) *Specimen Medicinae Sinicae s. Opuscula medica ad mentem Sinensium. Frfrti* 1682 in IVto.

b) *De arthritide et acupunctura Lond.* 1683. in 8vo. zu teutsch — Beschreibung, wie die Chineser vermittelst des Moxabrennens und Nadelstechens das Podagra curiren; Leipzig 1690.

c) in seinem *Mosaischen Recht*; einem so wohl für Aerzte, als Iuristen sehr interessanten Buch.

d) G.

d) G. Pisonis *de utriusque Indiae historia naturali et medica Amstel.* 1658. *fol. cum* I. Bontii *de medic. Indorum Lib. I.*

§. 12.

Einige zu dieser Literatur der medicinischen Literärgeschichte gehörige Schriftsteller sind dem Verf. vielleicht unbekannt geblieben, andere hat er als unbedeutend vorsätzlich übergangen. In so fern allgemeine Literärgeschichte der medicinischen Licht giebt, so waren uns Eyring [a]) und Wald [b]) die brauchbarsten und in Rücksicht der Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der medicinischen Meiners [c]) und Eberhard [d]).

a) *Synopsis historiae literariae, qua — Literatura tabulis synchronisticis exhibetur. Götting.* 1783. IVto.

b) *vid. not. a ad* §. *6.*

c) Grundris der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo 1786.

d) Allgemeine Geschichte der Philosophie — Halle. 1788.

ERSTE

ERSTE PERIODE.

Vom Urſprung der Arzneywiſſenſchaft bis auf Hippokrates.
Empiriſche Medicin.

Kap. I.

Urſprung der Arzneywiſſenſchaft.

§. 13.

Es iſt Thorheit die Entſtehung der Arzneywiſſenſchaft oder irgend eines ihrer Theile im Paradies zu ſuchen. In ſo fern die Geſchichte des Aufenthalts unſerer Stammeltern in dieſem Wohnort buchſtäblich zu verſtehen iſt, ſo waren ſie daſelbſt in dem glücklichen Zuſtand einer unverletzlichen Geſundheit und nie konnte da das Bedürfnis einer Hülfe unſerer Kunſt ſtatt finden.

§. 14.

Richtiger wird der erſte Urſprung der Medicin von der *Erfahrung* hergeleitet. Die menſchliche Geſundheit iſt, auch bey der einfachſten Lebensart, widrigen Einflüſſen ausgeſetzt, gegen deren Folgen der *Zufall* den erſten Menſchen Mittel darbot, deren Anwendung und Wirkungs-

kraft

kraft in ähnlichen Fällen versucht und durch weiteres *Nachdenken* bestätigt wurde.

§. 15.

Auch konnte den Menschen nicht verborgen bleiben, was die Naturkräfte in so vielen Krankheiten selbst vermögen z. B. die kritischen Schweisse bey fieberhaften Krankheiten; noch die innerlichen Triebe der Kranken zu Dingen, welche ihnen dienlich sind z. B. der Durst in Fiebern; oder die Abneigung von andern z. B. von Fleischspeisen. Auch hat die Vorsehung keinem Erdstrich dasienige ganz versagt, was gegen endemische Krankheiten dienlich seyn mag.

§. 16.

Eine ungegründete und fabelhafte Sage aber ist es, dass die Menschen den Gebrauch verschiedener Arzneyen von Thieren erlernt haben sollen, z. B. das Aderlassen von dem Nilpferde, die Clystiere von dem Storch, die Kräfte der Nieswurz von den Ziegen u. a. m. Die Zuziehung der Hausthiere in die menschliche Gesellschaft setzt schon einen Grad von Cultur voraus, dem einfachere Kenntnisse durchaus vorhergegangen seyn müssen.

§. 17.

So entstand iene, noch ietzt bey den meisten rohen oder halbgebildeten Völkern übliche, auf den Gebrauch ausführender und schweisstreibender Arzneymittel und Aderlässe, Schröpfen und Brennen eingeschränkte *empirische* Arzneywissenschaft, ehe es noch eigentliche Aerzte gab [a]). Die Künste existirten von ieher vor den Künstlern. Ein

Ein ieder gab bey vorkommenden Fällen, oder foderte von andern Rath. Daher, als allmählich die Menſchen in Geſellſchaften zuſammentraten, der Gebrauch der *Ausſetzung der Kranken vor die Thüre* aufkam, damit die Vorbeygehenden ihren guten Rath geben möchten.

a) *Ceu vero*, ſagt PLINIUS (*Lib.* XXIX. C. 1. *p. m.* 1277.) *non millia gentium ſine medicis degant, nec tamen ſine medicina:* um durch einen Trugſchluſs zu beweiſen, daſs die Aerzte überflüſsig ſeyn.

§. 18.

In der Folge der Zeit warfen ſich die geſchickteſten oder vielmehr die dreiſteſten zu wirklichen Aerzten auf. Die von ihnen verrichteten Curen ſtaunte das Volk oft als Zauberei an, und verſetzte die Wunderthäter in die Anzahl der Götter. Götter aber müſſen zu ihrem Dienſt auch Prieſter haben, deren Beſtreben von ieher war, ſich der ohne Mühe einträglichen Gewerbe zu bemächtigen. So gieng die noch kleine Maſſe mediciniſcher Kenntniſſe als Monopol zu den Prieſtern über, welche ſie mit Aberglauben und Zauberkünſten zu vermiſchen nicht unterlieſsen. Daher auch der noch ſpät in der Folge aufrecht erhaltene Volksglaube an die Träume der in den Vorhöfen der Tempel ſchlafenden Kranken als Offenbahrungen der Gottheit [a]).

a) ſ. *Voyage du jeune Anacharſis en Grece etc. Ed. de Liege T. IV. p.* 404. Die Prieſter hatten ihre Vortheile bey dieſem Betrug. Nach dem ARISTOPHANES haben ſich einige unter ihnen den Muthwillen erlaubt, den Iuden Schweinefleiſch zu verordnen. (ſ. GRUNER *Bibl. der a. A.* 1. B. ſ. 8.)

§. 19.

Iſt die Chirurgie wohl ältern Urſprungs, als die Medicin? Die Behauptung iſt ſehr lächerlich und ungegründet. Ein Unterſchied zwiſchen beyden Wiſſenſchaften iſt erſt in ſpätern Zeiten entſtanden, und es iſt eben ſo wahrſcheinlich, daſs die Menſchen zuerſt an innerlichen Krankheiten litten, als daſs ſie vor andern den äuſſerlichen ausgeſetzt waren.

Kap. 2.

Mediciniſche Kenntniſſe der Egyptier.

§. 20.

Man würde ſich irren, wenn man die erſte wiſſenſchaftliche Form der Medicin bey den Egyptiern ſuchte; ohnerachtet wir gegen dieienigen nicht ſtreiten wollen, welche dieſem Volck tiefe Kenntniſſe in andern Wiſſenſchaften zuſchreiben. Die Prieſter waren im Alleinbeſitz, ſo wie aller übrigen Weisheit, alſo auch der Medicin, und alles war von ihnen in ein heiliges Dunkel von Hieroglyphen gehüllt. Nur viel ſpätere Schriftſteller ſind die Quellen, aus welchen man etwas hievon zu ſchöpfen verſucht hat [a]).

a) Herodotus, der früheſte dieſer Schriftſteller, hat nacherzählt, was ihm die Egyptier ſeiner Zeit vorerzählt hatten. Diodor aus Sicilien lebte noch ſpäter, und erſt nach Chriſti Geburt Clemens aus Alexandrien. Daſs nach dem Herodotus in Egypten eine Menge exotiſcher Aerzte und beynah für iede Krankheit eigene geweſen ſeyn ſollen, iſt wohl ein Beweis, daſs ein ieder glaubte, in gewiſſen

Fällen

Fällen Arzt seyn zu können. Mit Unrecht wird PROSPER ALPINUS (*de medicina Aegyptiorum. Lugd. Bat.* 1735) für eine Quelle der uralten Arzneywissenschaft der Egyptier gehalten; da er doch nur von der viel neuern seiner Zeiten schreibt.

§. 21.

So wie die Philosophie der Egyptischen Priester meistens bildlich war, so ist von ihnen auch der Ursprung der Arzneywissenschaft in eine Allegorie eingekleidet worden. Ihr ältester König und nachherige Gott SERAPIS oder OSIRIS hatte seine Schwester, die nachherige Göttin ISIS, zur Ehe. HERMES TRISMEGISTUS sonst THOTH oder THAUTH, oder von den Lateinern MERKUR genannt, war ihr Staatsminister; ihr Sohn war HORUS oder APOLLO. Einem ieden dieser personificirten Wesen wird die Ehre der Erfindung der Arzneywissenschaft oder wenigstens ein Theil davon zugeschrieben.

§. 22.

Dieser HERMES — oder einer von den mehrern dieses Namens, oder — welches noch wahrscheinlicher ist — ein späterer Betrüger unter diesem Namen [a]), ist der Verf. der *sechs*, den *Pastophoren* als ein Heiligthum anvertrauten medicinischen Bücher; nach deren Vorschrift sie ihre Kranken behandeln musten, und nur auf ihre eigene Gefahr davon abzuweichen Erlaubnis hatten. Merkwürdig ist die Vorschrift dieser Bücher, die ersten drey Tage über den Kranken keine Arzneyen zu reichen [b]).

a) Dies

a) Dies ist auch Le Clercs Meinung (*l. a. p.* 13.). Einige läugnen gänzlich die Existenz des Hermes z. B. Conring, Iablonski, Pauw u. a. m.

b) Diese Vorschrift konnte vielleicht den vernünftigen Grund haben, dass die, oft in den drey ersten Tagen sich einstellende Krisis, nicht gestört werden sollte.

§. 23.

Mit Unrecht hat man aus der Gewohnheit der Egyptier, ihre Todten einzubalsamiren, auf ihre angeblich gründlichen Kenntnisse in der Zergliederungskunde geschlossen. Die hiezu nöthige Eröfnung der Leichname wurde auf eine allzurohe und ungeschickte Art verrichtet, als dass sie ihnen belehrend und eine Quelle von Kenntnissen hätte seyn können [a]). Eben so schleht ist ihre Physiologie: der menschliche Körper bestehe aus vier Elementen — iedes derselben sey männlichen und weiblichen Geschlechts — die XXXVI Theile des menschlichen Körpers seyn eben so vielen Dämonen untergeordnet, die nach ihrer Laune gesund und krank machen und die man auf mancherley Art versohnen müsse — das Herz nehme bis zum 50 Iahre an Grösse zu und von da an iedes Iahr wieder ab — und was des Unsinnes mehr ist. Die sogenannten Stufeniahre sollen auch eine egyptische Erfindung seyn.

a) s. Schulze (*Hist. Med. Cap. III.* §. 12 — 17. und *Cap. IV.* §. 2 — 7.), Blumenbach (*Introd. in hist. med. lit. p. 9.*), der sich an Mumien von der Roheit ihrer Bearbeitung selbst überzeugt hat; und vorzüglich Gruner (*de Aegyptiorum Veterum Anatome* — in seinen *Anal. ad antiq. medic. Vratisl.* 1774.)

§. 24.

Das lange Leben der erſten Egyptier in einem an ſich ungeſunden Lande, hatten ſie ihrer gemäſsigten Lebensart und Reinlichkeit zu verdanken. Doch waren ſie zuverläſsig dem Ausſatz unterworfen [a]). Als Urſachen der Krankheiten nahmen ſie die Verderbniſſe und das Uebermaas der Nahrungsmittel an. Ihre Semiotik war ſehr eingeſchränkt; ihre Prognoſis mit Aſtrologie untermiſcht. Ueberhaupt haben ſie viel Aberglauben, Dämonen und Zauberkünſte in ihre Arzneywiſſenſchaft verwebt.

a) ſ. Hensler (vom Abendl. Ausſatz Abſch. III. §. 2. p. 191.) „Sehr früh ſcheint er am Ufer des Nils ſeine „Heimat gehabt zu haben.“

§. 25.

Die Egyptier brauchten bey Krankheiten mehrentheils Kräuter, Klyſtiere, Bäder, Salben und lieſsen zur Ader. Ihre Arzneyen waren mehrentheils einfach und darunter das *Nepenthes* merkwürdig, ein Gram- und Schmerzſtillendes Mittel, wahrſcheinlich Opium. Doch hatten ſie auch Aufgüſſe, Dekokte und ſogar nach Galen ein Pflaſter von der Isis. Auch äuſſerliche Mittel ſind von ihnen angewandt worden. Schon die Egyptier wallfarteten zu den Tempeln des Serapis, wurden von den Prieſtern desorganiſirt und träumten, was ihnen dienlich wäre.

§. 26.

In den Streit über den Urſprung der Chymie und Alchymie bey den Egyptiern, wollen wir uns nicht miſchen [a]). Doch läſst ſich aus den

den bey ihren Aerzten üblichen Zuſammenſetzungen der Arzneyen ſchlieſsen, daſs ſie Chymie ausübten, ohne vielleicht die Kunſt auf Grundſätze reducirt zu haben.

a) Zwiſchen Olaus Borrichius (*de ortu et progreſſu Chemiae; Hafn.* 1668. 40. und *Hermetis Aegyptiorum et Chemicorum ſapientia; ibid.* 1674. 4to.) und Herrmann Conring (*de hermetica medicina. Helmſtad.* 1669. in IVto.).

Kap. 3.

Mediciniſche Kenntniſſe anderer Völker des Orients.

1) *Der Hebräer.*

§. 27.

In ſpätern Zeiten gab es zwar mehrere achtungswürdige Aerzte dieſer Nation. Hier iſt allein von denienigen Kenntniſſen die Rede, welche der Geſetzgeber der Iſraeliten Moses in Egypten ſelbſt erworben und ſeiner Geſetzgebung eingeflochten hat. Erfinder war er nicht; ſo wenig als Adam der erſte Stammvater, oder Salomo der Weiſe, dem man ohne Grund die Wiſſenſchaft von dem Umlauf des Bluts hat zuſchreiben wollen [a]). Man bemerke, daſs auch bey der iüdiſchen Nation die Leviten, als Prieſter die Depoſitarien der mediciniſchen Kenntniſſe waren [b]).

a) Die Stelle, auf welche man dieſe Vermuthung gegründet hat, ſteht im *Prediger Salom.* Cap. 12. v. 1-6. „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Iugend, ehe denn die böſen Tage kommen — Ehe denn der ſilberne Strick wegkomme und die güldene Quelle

ver-

verlaufe und der Eimer zerlechze am Born und das Rad zerbreche am Born." Man ſieht leicht ein, daſs dieſe Worte nicht eher auf die Circulation gedeutet werden konnten, bis ein andrer ſie entdeckt hatte, und daſs doch die Auslegungskunſt dabey viel Gewalt leidet.

b) Auch im *Talmud* ſind verſchiedene gute Vorſchriften und Beobachtungen enthalten; ſ. HALLER (*B. M. P. T. I. p.* 333.)

§. 28.

Vors erſte leuchtet aus der von MOSE erzählten Schöpfungsgeſchichte ſehr viel Weisheit und Einſicht in die Naturgeſchichte hervor [a]). Hiernächſt hat dieſer Geſetzgeber beynah die ganze *Diätetik*, in ſo fern ſie zur Erhaltung ſeines Volks anwendbar war, in ſeine Ritualgeſetze verwebt [b]). Hier findet man ſogar die erſten Spuren einer zur Regierung ſeines Volks zweckmäſsigen Staatsarzneikunde [c]). Den Ausſatz hat MOSES, als eine von ſeinem Volke aus Egypten mitgebrachte Krankheit ſehr gut gekannt und die beſten Vorbauungsmittel dagegen verordnet [d]).

a) Man ſehe HERDER (*Ideen* zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit IIter Th. X Buch No. V. S. 314 u. ff.)

b) ſ. MICHAELIS (Moſaiſches Recht. Frfrt. am M. 1775. beſonders den IVten und Vten Band.).

c) Selbſt die Beſchneidung hatte ihren medicinischen Nutzen, um die im Morgenlande oft zu lange Vorhaut, welche den Beyſchlaf hindert, zu verkürzen (ſ. MICH. M. R. IV. 186.). Daſs ſie die Selbſtbefleckung hindere, iſt wie ich zuverläſſig weiſs, nicht

an dem. Wie ſtreng dieſe Geſetze waren, kann man aus der noch ſehr groſſen Anhänglichkeit der jüdiſchen Nation an dieſelben ſchlieſſen.

d) ſ. Not. a. §. 24. Auch HIOBS Krankheit war keine andere, als der Ausſatz.

2) *Der Indier.*

§. 29.

Die BRACHMANEN oder BRAMINEN, Prieſter der Malabaren, wenigſtens die erſte unter ihren KASTEN, ſind ebenfalls ſehr alten Herkommens. Durch Religionsgrundſätze gezwungen, ihre Nahrungsmittel blos aus dem Pflanzenreich zu nehmen, haben ſie die Botanik vorzüglich zu bereichern Veranlaſſung gehabt, welches ihnen in dem ohnehin pflanzenreichen Lande deſto leichter wurde [a]). In einem ihrer älteſten Bücher, *Wagadaſaſtirum* genannt, ſind ihre mediciniſchen Vorſchriften enthalten, welche, da ſie mit den vorhin erwähnten egyptiſchen viele Aehnlichkeit haben, vielleicht von daher zu leiten ſind, vielleicht auch nicht [b]).

a) Der berühmte *Hortus Malabaricus* iſt hievon ein redender Beweis. Man ſehe auch HALLER (*Bibl. Bot. Tom. I. p.* 5) und BLUMENBACH (*Introd. §.* 18. *not. I* und *II*), welche bezeugen, daſs noch in den neueſten Zeiten die Kräuterkunde eine Hauptbeſchäftigung der Braminen iſt.

b) SCHULZE (*Per. I. S. I. C. V. § XII ſqq.*). Er hat dieſe Nachrichten von einem däniſchen Miſſionarius GRÜNDLER. Den *Medicus Malabaricus* dieſes Autors kennt, glaub ich, auſſer ihm niemand.

§. 30.

Die *Gymnoſophiſten* des STRABO [a]), wahrſcheinlich die heutigen SCHAMANEN, ſollen ſich ebenfalls mit mediciniſchen Geſchäften abgegeben und beſonders die Kunſt verſtanden haben, die Ehen fruchtbar zu machen und Kunſtgriffe anzugeben, wie man nach Belieben Knaben oder Mädchen zeugen könne [b]).

a) *Lib. XV. p.* 712.

b) Alſo iſt dieſe Thorheit ſchon ſehr alt und es geſchieht nichts neues unter der Sonne.

3) *Der Sineſen.*

§. 31.

Dieſes Volk, deſſen Annalen ebenfalls ins hohe Alterthum zurückgehen, behauptet zwey Könige gehabt zu haben, nemlich CININGO, oder Xin-num und HOAMTI oder HAANGTI, welche die Erfinder ihrer Arzneywiſſenſchaft waren. Letzterer hat ihnen Bücher über dieſe Kunſt hinterlaſſen. So ſehr nun aber die groſſen Kenntniſſe der Sineſen in allen Künſten und Wiſſenſchaften von den Miſſionarien abſichtlich vergröſſert worden, ſo ſehr ſinkt bey näherer Unterſuchung die ehemals ezwungene Achtung für dieſes Volk, wenn man den Zuſtand der Wiſſenſchaften und unter andern auch der Arzneywiſſchaft bey ihnen näher beleuchtet [a]).

a) ſ. unter andern EBERHARD (*Geſch.* der Philoſophie §. 31. u. ff.): die erſten Zweifel wider die Miſſionarien-Berichte erhob der ſcharfſinnige DE PAUW (*Recherches philoſophiques ſur les Egyptiens et les Chinois. Berlin* 1773. *II. Vol. 8.*)

§. 32.

Die Sinesen lehren eine Art von Circulation des Bluts und der Geister, mittelst welcher der Lebenssaft und die ursprüngliche Wärme binnen 24 Stunden 50mal durch die Adern und durch die angeblichen zwölf Gliedmassen des menschlischen Körpers nach der Richtung der 50 himmlischen Zeichen umher laufen. Ihre Pulslehre ist sehr spitzfindig [a]). Ieder Puls hat seinen eigenen Namen [b]). Ausserdem sehen sie auf Gesicht und Zunge. In ihrer Pathologie ist die Lehre von den Blähungen wichtig. Für ieden Puls steht im Canonischen Buch ein Mittel. Ihr Arzneyvorrath ist sehr einfach und ohne viele Zusammensetzung [c]). Die Aerzte sollen bey ihnen in geringem Ansehen stehn.

a) Sehr schön sagt HERDER (Ideen z. Ph. d. G. d. M. III s. 13.) „Ihre Arzneikunst, wie ihr Handel, ist ein feines, betrügerisches Pulsfühlen, welches ihren ganzen Karakter in seiner sinnlichen Feinheit und erfindungslosen Unwissenheit mahlet."

b) Ausser CLEYER (*Spec. Med. Sin.*) hat auch GRUNER (*Sem. gen. p.* 657.) diese Pulse beschrieben und abbilden lassen. Es sind deren sieben *externi*, acht *interni*, neun *Viarum s. extraordinarii* und sechzehn *monstrosi*. Ia wohl, *monstrosi!*

c) Eine Art ihrer Täfelchen, (*pastilli Tanzuc*) sollen Gold enthalten; das aber SCHULZE darinnen nicht fand (s. *Compend. hist. med.* §. 46. p. 21.)

§. 33.

Die angebliche Abkunft der Sinesen von den Egyptiern, welche man auf die Aehnlichkeit gewisser chirurgischen Operationen z. B. des Nadel-

delſtechens und Moxabrennens, welche unter beyden Völkern üblich ſind, gründen wollte; hat ſchon DE PAUW ſiegreich beſtritten. Die roheſten Völker ſind von ieher von ſelbſt auf dieſe Handgriffe, ohne weitern Umgang unter ſich, verfallen.

4. *Der Celten.*

§. 34.

Bey dieſen waren die DRUIDEN oder weiſen Männer im Beſitz der wenigen vorräthigen Kenntniſſe. PLINIUS erzählt von ihnen, daſs ſie den Eichenmiſtel als ein Mittel wider die Unfruchtbarkeit und wider die Gifte gebraucht haben. Uebrigens iſt ihr Alter ungewiſs. Ihre übrigen Gebräuche und Kenntniſſe ſind von weniger Erheblichkeit.

§. 35.

Der *Chaldäer*, *Perſer*, *Phönicier* und anderer ältern Nationen, wird zwar in der Geſchichte der übrigen Wiſſenſchaften beſonders der Philoſophie gedacht; allein da von ihren mediciniſchen Kenntniſſen nirgend Nachrichten aufbewahret ſind, ſo ſchweigen wir von ihnen, ſo wie auch von einigen andern angeblichen Erfindern der Arzneywiſſenſchaft z. B. BACCHUS, HAMMON, ZOROASTER [a]), ARABUS, AESCULAPIUS dem Egyptier, PROMETHEUS, ATOTIS, TOSORTHROS, MELAMPUS, welcher als Hirt die Ziegen beobachtete, wann ſie Nieswurz gefreſſen hatten, und ſah, daſs ſie davon purgirten. Und deſſen Sohn THYODAMAS. Alles, was dieſe angeblichen Helden und Halbgötter betrift, iſt zu dunkel

kel und fabelhaft, um den ernsthaften Forscher lange zu beschäftigen.

a) Dass es mehrere dieses Namens gegeben hat, ist nicht nöthig zu erinnern. Le Clerc (*H. d. l. M. p.* 9.) nennt diesen einen König der Bractier.

Kap. 4.

Arzneywissenschaft der Griechen vor dem Hippokrates.

§. 36.

Das kleine Griechenland, in mehrere kleinere, an Sitten, Denkungsart und Aufklärung verschiedene Nationen getheilt, ist das Vorbild dessen, was Menschen durch Kultur werden können. Hier sind die dem Menschengeschlecht nützlichsten Künste und Wissenschaften mehrentheils erfunden, wenigstens ausgebildet und in griechischen Terminologien bis zu uns gekommen. So auch die Arzneywissenschaft. Zwar ist auch hier ihr Ursprung und Existenz in den ersten Zeiten ungewiss und dunkel, indessen wirds in der Folge desto heller. Doch, wir müssen vorerst die Morgenröthe der Arzneywissenschaft aufgehen sehen, ehe wir uns des hellen Tags erfreuen können.

§. 37.

Die Geschichte der Arzneywissenschaft bey den Griechen, in so fern sie noch zu dieser empirischen Periode gehört, zerfällt wieder in drey Abtheilungen 1. die *Götterzeit* 2. die *Helden-* oder *Halbgötterzeit* und 3. die *Zeit* der *Philosophen.*

losophen. Die beyden ersten Unterperioden sind in ein fabelhaftes Dunkel gehüllt. Die noch rohe Nation schrieb gewissen Göttern zu, was ihr aus Mangel an Naturkenntnissen unbegreiflich war; oder sie versetzte ihre kühnern und klügern Mitbürger in die Götterzahl. Mit der steigenden Aufklärung hören die Apotheosen auf. Doch hat bey den Griechen die Fabel selbst schon mehr Anmuth und Sinn, als bey den Egyptiern.

§. 38.

Dem APOLLO, PAEON (einem Sohn des IUPITER und der LATONA), oder eigentlich der *Sonne*, welche eines Theils ihr wohlthätiges Licht und Wärme über die Erde verbreitet; andern Theils durch grosse Hitze und Beförderung der Fäulnis die Entstehung endemischer oder epidemischer Krankheiten befördert, wurde die Arzneywissenschaft zuerst untergeordnet. Diese Fabel ist allerdings egyptischen Ursprungs, nur von den Griechen anders eingekleidet. APOLL erhielt die Beynahmen eines *Erhalters*, eines *Heilands* u. a. m. und wird als ein Iüngling mit einer Leyer vorgestellt [a]).

a) s. LE CLERC (l. c. p. 18.)

§. 39.

Aber auch Göttinnen schuf die griechische Phantasie, die entweder über die Gesundheit überhaupt wachten, wie z. B. die HYGIEA oder PALLAS MEDICA, von den Römern DEA SALUS genannt; den von ihr hinterlassenen Abbildungen zufolge eine weibliche Gestalt, reifern Alters, mit

mit einer Schüſſel in einer, und einer Schlange in der andern Hand [a]). Oder Göttinnen für beſondere Geſchäfte; beſonders für die Vollendung einer glücklichen Schwangerſchaft und Geburt. Für den Foetus in Mutterleibe ſorgte ALEMONA, für ſeine Reife die NONA und DECIMA, für die Geburt ſelbſt PARTULA; vorzüglich aber IUNO oder DIANA LUCINA.

a) ſ. SCHULZE (*Hiſt. Med. p.* 134. 135.)

§. 40.

Nicht minder war eine Göttin angeſetzt, um für das gute Wachsthum der Knochen des menſchlichen Körpers zu ſorgen [a]). Auch von einer *Fiebergöttin* wird erzählt [b]), die beſonders in der Folge von den Römern verehrt wurde; wobey es zweifelhaft ſeyn mag, ob der ihr geweihte Dienſt mehr die Furcht vor dem Fieber, als ſeine guten Wirkungen in Krankheiten zum Gegenſtand hatte.

a) *Dea oſſilago* oder *oſſipanga* oder *oſſipaga genannt*: ſ. ARNOBIUS (*adverſus gentes Lib. IV.*) und RIOLANUS (*Anthropogr. Lib. VI. C. ult. p.* 407.).

b) Wo BLUMENBACH (*Introd.* §. 24.) dieſe Nachricht geſchöpft hat, führt er nicht an.

§. 41.

So weit die mediciniſche Göttergeſchichte der Griechen. Was die Halbgötter betrifft, ſo iſt der älteſte derſelben CHIRON der CENTAUR [a]), ein Theſſalier, der zur Zeit der Argonauten lebte, ſich in einer Höle des Bergs *Pelion* aufhielt, Muſik, Aſtrologie und Arzneiwiſſenſchaft verſtand und andre lehrte. Hierinnen waren Wunden und

Geſchwüre

Geschwüre[b]) sein Hauptfach. CHIRON wird abgebildet als aus einem Menschen und einem Pferd zusammen gesetzt[c]). Unter die Anzahl seiner Schüler werden gerechnet HERKULES der starke, ORPHEUS der BARDE[d]) und viele andere mehr[e]). Es verräth aber entweder Unwissenheit oder geflissentliche Verdrehung der Geschichte, behaupten zu wollen, die Chirurgie stamme, auch ihrer Benennung nach, vom *Chiron* her[f]).

a) Wir übergehen die in der Geschichte der *Argonautischen* Expedition berühmt gewordene Dame HECATE, nebst ihren Töchtern MEDEA und CIRCE, und allen ihren Zauberkünsten. Das Fabelhafte hierinnen liegt gar zu sehr ausserhalb dem Gesichtspunkt der historischen Kritik, als dass es unsre Aufmerksamkeit verdiente.

b) Sehr bösartige Geschwüre, besonders an den untern Extremitäten, werden von den ältern Schriftstellern, und noch oft *ulcera Chironia* genannt.

c) s. LE CLERC (S. 30.). Die Thracier verstanden vor andern die Kunst, sich der Pferde zu bedienen und sie zum Reiten abzurichten. Den Unkundigen kam das vor, wie ein aus beyden zusammengesetztes Monstrum d. i. ein Centaur.

d) s. EBERHARD (Gesch. d. Ph. §. 41-44.).

e) Deren LE CLERC der Reihe nach gedenkt (*l. c. p.* 31. u. ff.).

f) s. *Abhandlungen der med. chir. Academie zu Wien. Einl. p. XIV.* Wenn diese Etymologie richtig wäre, so müste man sagen *Chironie*, nicht *Chirurgie*, welches offenbar aus χειρ und εργον zusammengesetzt ist. Ueberhaupt wird in dieser Stelle *absichtlich* dem *Chiron* viel mehr Ehre erwiesen, als ihm zukommt.

§. 42.

§. 42.

Der vornehmste Schüler des *Chiron* aber ist Asclepius oder Aesculapius, ein Sohn des Apollo, dem von seinem Vater das Monopol der Ausübung der Arzneywissenschaft für sich und seine Nachkommen verliehen wurde. Er soll zuerst die Kranken an ihrem Lager besucht haben [a]), besonders aber verrichtete er chirurgische Kuren, erfand die Bandagen und war auch mit bey der Argonautischen Fahrt. Jupiter tödtete ihn durch einen Blitz, weil er sich unterstanden hatte, Todte zu erwecken. Die Abbildungen, unter welchen Aesculap vorgestellt zu werden pflegt, sind verschieden [b]). Doch erscheint er mehrentheils als ein bärtiger Mann, in Gesellschaft eines Hahns [c]) und eines verkappten Knaben, Telesphorus genannt; mit einem von einer Schlange umwundenen Stab.

a) Aesculapius mag wohl, wie Plato richtig urtheilt, in der Ausübung seiner medicinischen Kenntnisse sehr einfach zu Werke gegangen seyn. Galenus macht mehr Wesens davon, (s. das Buch *Introductio s. Medicus*, welches indessen für unächt gehalten werden will) übertreibt aber die Sache offenbar.

b) s. Schulze (*lib. cit.*) *p.* 131. 132. 135. und Le Clerc (*l. c.*) *p.* 37. Hier sind zwey sehr verschiedene Portraits von ihm. Ersteres ist ein Brustbild; das andere ein mit einer Schlange von unten auf umwundener Mann. In der rechten eine Schüssel, in der linken ein Stab; zu den Füssen rechts ein Hahn, links ein Widderkopf.

c) Man opferte auch dem Aesculap Hähne. Es ist bekannt, daſs der auch im Sterben launichte Socrates seinem

seinem CRITON zulezt befahl, dem Aesculap einen Hahn zu opfern (s. *Voyages du jeune Anacharsis Tom. VI. p.* 148.). Wahrscheinlich wollte er zu verstehen geben, der Tod sey eine Genesung.

§. 43.

Kein Gott ist im Alterthum mehr verehrt worden, keiner hatte mehr Tempel und Priester, die es sich bey seinem Dienst wohl seyn liessen, als AESCULAP [a]). Nicht allein in Griechenland zu EPIDAURUS, zu PERGAMUS, zu COS und an vielen andern Orten, sondern auch in *Rom* [b]) war ein Tempel des AESCULAP [c]), zu welchem die Kranken wallfahrteten, Opfer brachten, in den Vorsälen schliefen, und von dem Gott durch einen zugeschickten Traum über die Mittel ihrer Genesung belehrt wurden, deren Geschichten die Priester zur öffentlichen Bekanntmachung im Tempel aufzeichneten [d]). Diese Art von Religionsübung bestand noch Iahrhunderte nach der Entstehung der wissenschaftlichen Medicin.

a) Er soll doch erst nach HOMERS Zeiten unter die Götter aufgenommen seyn (s. *Voyages d. j. A. Tom. IV. p.* 399. u. ff.).

b) Im Iahr 460. *nach Erb. d. St.* schickten die Römer, durch eine epidemische Krankheit erschreckt, ein Schiff nach *Epidaurus*, um sich Raths zu erholen. Eine von denen dem Gott geheiligten Schlangen kroch ins Schiff, und wahrscheinlich (sagt HALLER) einige geschwätzige Priester mit ihr, und brachten den Gott nach Rom, wo ihm ein Tempel erbaut wurde.

c) SCHULZE (*l. c. p.* 118 et seq.) zählt nicht weniger als 63 Tempel des Aesculaps, davon er ein Verzeichnis anführt.

d) Nach

d) Nach Barthelemy (s. *Voyages d. j. A. T. IV. p.* 403.) waren diese Beschreibungen auf einer Reihe von Säulen rings um den Tempel zu *Epidaurus* verzeichnet. Le Clerc aber (p. 64.) redet von einer noch vorhandenen marmornen Tafel, welche in dem Tempel zu *Rom* gefunden ist, auf welcher vier Curgeschichten, besonders von Blinden, aufgezeichnet sind.

§. 44.

Mit Vorbeygehung mehrerer anderer angeblicher Schüler des Chiron oder wenigstens Aerzte aus dem Heldenalter, die nur ein leeres Namensverzeichnis ausmachen, erwähnen wir nur noch der Söhne des Aesculap, Machaon und Podalirius, welche mit den Griechen in den Trojanischen Krieg zogen und von dem Homer besungen worden. Machaon kam in diesem Kriege um, und sein Bruder, der allein zurück kam, wurde der Stammvater der Aesculapiden. Ihre Wissenschaft erstreckte sich nicht weit; Heilung der Wunden war ihr vorzüglichstes Geschäft, wie man es sich von Aerzten der damaligen Zeit, die ihren Freunden in den Krieg folgten, nicht leicht anders denken kann.

§. 45.

Hier findet sich nun in der Geschichte der Arzneywissenschaft eine nicht auszufüllende Lücke von einigen hundert Iahren, bis beynah zur Zeit der Entstehung des Peloponnesischen Kriegs: mittlerweile wahrscheinlich die Aesculapiden oder Nachkommen des Aesculap im ruhigen Besitz des ihnen von ihrem Ahnherrn Apollo verliehenen Monopols der Medicin blieben. Sie hatten

ten ſich in verſchiedene Schulen verbreitet. Eine war zu RHODUS, die bald eingieng; eine andere war zu CYRENE, eine dritte zu SMYRNA u. ſ. w. Vor andern aber zeichneten ſich die beyden Schulen zu COS und zu CNIDUS aus, vorzüglich durch ihre Zwiſtigkeiten. Dieſe letztere war in ihren *Sätzen* ſehr von der Natur abgewichen [a]). Iene ſcheint ſich der Natur durch Vergleichung der Krankheitszeichen mit dem Ausgang derſelben mehr genähert zu haben [b]).

a) Dieſe Schule nahm eine gewiſſe Anzahl von Krankheiten an, *vier* von Verdickung, *acht* Gattungen von Seitenſtichen, *vier* von Harnſtrenge, *drey* von Krämpfen, *vier* Krankheiten der Nieren und *zwölf* für der Harnblaſe u. ſ. w. Dies lautet ſo ziemlich empiriſch. S. HALLER (*B. M. P. T. I.* p. 21.)

b) Der in den Schriften des HIPPOKRATES befindliche Eyd eines Arztes ſoll in dieſer Schule eingeführt geweſen ſeyn.

§. 46.

Vor dem immer zunehmenden Licht der Aufklärung und der Philoſophie konnte dieſe empiriſche Verfaſſung der Arzneywiſſenſchaft nicht länger beſtehen, daher die Philoſophen anfiengen, ſich derſelben zu bemächtigen und ſie als einen Theil der Philoſophie zu behandeln. Unter dieſen zeichnete ſich vorzüglich aus PYTHAGORAS, der Stifter eines berühmten und lange beſtandenen Inſtituts und einer bildlichen Philoſophie [a]); zwar kein ausübender Arzt, der aber ſeine Schüler zu einer ſehr ſtrengen, meiſt vegetabiliſchen Diät [b]) anhielt, und ſeinen Freunden guten Rath in Krankheiten ertheilte. Man ſchreibt ihm die erſte Erwähnung der chroniſchen Krankheiten

und

und die erste Bestimmung der *ungleichen* kritischen Tage zu [c]). Er war auch der Stifter der *Crotonischen* Schule.

a) s. EBERHARD (*lib. cit.* §. 63.).

b) Die Bohnen soll PYTHAGORAS so wenig seinen Schülern verboten haben, daſs er sie vielmehr selbst as. Seine Sekte hingegen machte einen Glaubensartikel aus der Enthaltung von Bohnen (s. *Voyages du jeune Anacharsis T. VII.* p. 4.). So werden oft Stifter von ihren Anhängern misverstanden. Doch ist nicht zu läugnen, daſs PYTHAGORAS selbst durch seinen Vortrag Anlaſs zu Misdeutungen gab. Er hatte sich in Egypten an die Allegorien gewöhnt.

c) CELSUS (*de re medica Lib. III. Cap.* 4.) bestreitet zwar die Bedeutung der *Ungleichheit* der kritischen Tage; schreibt sie indessen nicht gerade zu auf Rechnung des PYTHAGORAS, sondern er sagt nur zuletzt, *antiquos Pythagorici numeri fefellerunt.*

§. 47.

Unter die berühmtesten Nachfolger des PYTHAGORAS, gehört der Philosoph und Arzt EMPEDOCLES aus AGRIGENT. Er war der erste, sagt man, der vier Elemente als den Urstoff aller Dinge annahm [a]). Den Nachrichten von dem, was er über Medicin geschrieben haben soll, ist nicht viel zu trauen und von seinen angeblichen physiologischen Kenntnissen finden wir ebenfalls keine bedeutenden Spuren [b]).

a) Diese Behauptung bestimmt EBERHARD etwas näher (Gesch. der Phil. §. 70. 71.).

b) Ich halte nicht für erwiesen, was SCHULZE (*Hist. Med.* p. 173.) aus dem PLUTARCH erweislich machen

chen will; daſs nemlich EMPEDOCLES die Schnecke im Ohr gekannt habe. So was müſte aus des Verf. eignen, oder wenigſtens gleichzeitigen Schriften bewieſen werden.

§. 48.

Mehr läſt ſich hingegen von dem HERACLITUS aus EPHESUS ſagen, mit welchem HIPPOKRATES, in ſo fern er für irgend eine philoſophiſche Meinung Vorliebe zeigt, übereinſtimmt[a]). „Alles, lehrt er, ſey aus dem Feuer entſtanden und werde wieder in daſſelbe aufgelöſt — in allen Dingen ſeyen entgegengeſetzte, einander entgegenwirkende Principien — alſo Krieg und Uneinigkeit der Urſprung aller Dinge[b])". Hierinnen liegt nicht allein die erſte Spur der *angebohrnen Wärme* der Alten, ſondern auch der in der thieriſchen Natur ſo offenbaren Urſache aller Erſcheinungen, des *Antagonismus*. Man behauptet auch HERACLIT habe über das Zeugungsgeſchäft nachgedacht und ſeine Anhänger hätten die Ausdünſtung des menſchlichen Körpers bemerkt[c]). HERACLITS angeblicher Gegenfüſsler, der immer lachende DEMOCRITUS aus ABDERA wird insgemein für einen geſchickten Zergliederer gehalten[c]). Seine Schriften ſind verloren gegangen.

a) Siehe EBERHARD (*l. c.* §. 81.).

b) Auch dies beruht blos auf ſpäten Zeugniſſen, die nicht für zuverläſsig anzunehmen ſind. So verdienen auch die Mährchen von der Menſchenfeindſchaft des HERACLITUS und ſeinem ewigen Weinen über menſchliche Thorheiten, durchaus keinen Glauben.

c) f. HALLER (*Bibl. Anat. I.* p. 14.).
d) HALLER (ebend.).

§. 49.

ALCMAEON und ANAXAGORAS, iener ein Zögling des PYTHAGORAS, haben ebenfalls beyde den Ruhm fleifsiger Zergliederer und fo gar Phyfiologen erhalten. Ob mit Recht? daran ift beynah zu zweifeln [a]). Zuletzt mögen fich alfo noch ACRON und PRODICUS oder HERODICUS an die Reihe von philofophifchen Aerzten diefes Zeitalters anfchliefsen, von welchen der erftere, ein Zeitgenoffe und Wetteiferer des EMPEDOCLES, vom PLINIUS fälfchlich für den Stifter der empirifchen Sekte gehalten worden ift; der letztere hingegen die *gymnaftifche Medicin* entweder eingeführt oder wiederhergeftellt hat [b]).

a) Die diefen beyden Philofophen, fo wie auch den übrigen fchon angeführten, zueeigneten Bemerkungen, fo wohl anatomifche als phyfiologifche, hat HALLER aufgezeichnet (*Lib. ult.* p. 10-14). Ich finde aber keine einzige Citation, die für ein zuverläfsiges Zeugnis gelten könnte, dafs iene Bemerkungen ihnen wirklich zugehörten.
b) Es kann uns im übrigen fehr gleichgiltig feyn, ob er des HIPPOKRATES Lehrer war, oder nicht.

§. 50.

Durch diefen Conflictus zwifchen den *Aefculapiden* und den *Philofophen* wurde die groffe Revolution vorbereitet, vermöge welcher die Medicin zur Würde einer Wiffenfchaft empor ftieg.

ZWEYTE

ZWEYTE PERIODE.

Von Hippokrates bis auf Asklepiades. Wissenschaftliche Medicin.

KAP. I.

Hippokrates.

§. 51.

Der Mann von Geist und Muth, der diese Revolution bewirkte, war HIPPOKRATES, aus der Insel *Cos* gebürtig und in der dortigen Schule unterrichtet [a]). Selbst Aesculapide und selbst Philosoph sah er den Misbrauch ein, den beyde Partheyen von der Arzneywissenschaft machten, und entriss sie sowohl der Empirie der erstern, als auch der Usurpation der letztern, indem er die blinde Erfahrung verwarf und mit kluger Einsicht beobachtete, Hypothesen aber und Räsonnement vermied und nur die in die Sinne fallenden Ursachen und ihre Wirkungskräfte bemerkte. So gründete er die Arzneywissenschaft, besonders ihre Hauptpfeiler *Semiotik* und *Klinik* unerschütterlich. Auch in der *Chirurgie* hat er grosse Verdienste. Hiezu nützte er die in den Tempeln zu *Kos* und *Knidus* vorräthigen Beobach-

tungen; daſs er dieſelben aber hiernächſt verbrannt habe, iſt bloſse Verläumdung des ANDREAS [b]). THESSALUS und DRACO, ſeine Söhne, werden nur des Vaters wegen genannt; POLYBUS, ſein Schwiegerſohn, iſt bekannter.

a) Da an einem Manne, wie HIPPOKRATES, alles merkwürdig iſt; ſo iſt es billig, etwas von ſeiner Biographie anzuführen. Sein Geburtsiahr fällt auf das erſte der 80ſten Olympiade, das Iahr der Welt 3575, vor Chriſti Geburt 460. Sein Vater war HERACLIDES, ſein Grosvater GNOSIDICUS. Man hat viele Fabeln in ſeine Lebensgeſchichte verwebt, wie z. B. ſeine abſchlägige Antwort an XERXES auf die Einladung an ſeinen Hof zu kommen — ſeine Zuſammenkunſt mit DEMOKRIT zu ABDERA u. a. m. Es iſt beynah nichts gewiſs bekannt von ſeinem Lebenslauf, als daſs er ein eben ſo edler als groſser Mann war, und daſs er in einem hohen Alter zu LARISSA in Theſſalien ſtarb. Man leſe von ihm die ſchöne Stelle in *Voyages du jeune Anach. VI. p. m.* 392 u. ff.

b) SORAN. *in Vita* HIPPOCR. *p.* 952. *Tom. II. van der Linden.*

§. 52.

Die Schriften des HIPPOKRATES ſind die Stützen, auf welche ſich ſein Ruhm feſt gegründet hat. Es wäre zu wünſchen, daſs wir ſie ächt und unverfälſcht beſäſsen; allein der groſſe Ruf des Mannes nach ſeinem Tode ward die Veranlaſſung, daſs viele unächte Schriften dem ehrwürdigen Namen untergeſchoben wurden. Vorzüglich trug hierzu bey die misgebrauchte Habſucht der *Ptolemäer*, welche wetteifernd mit den Pergamiſchen

Regen

Regenten ſeltene Bücher für die Alexandriniſche Bibliothek ſammelten [a]). Schon 3 - 400 Iahr nach dem Tod des HIPPOKRATES fand ſich EROTIAN [b]) veranlaſst, die unächten Bücher von den ächten zu ſcheiden; hundert Iahre ſpäter GALENUS [c]); nach ihm PALLADIUS [d]); LEMOSIUS [e]); im 16ten Iahrhundert H. MERCURIALIS [f]) und A. FOESIUS [g]); im verfloſſenen IACOB SPON [h]) und in den neueſten Zeiten HALLER [i]) und GRUNER [k]). Noch iſt die Sache indeſſen nicht ganz aufs reine gebracht.

a) Ie berühmter der Name des Verf. war, deſto theurer wurde das Buch bezahlt. So muſte ſich unſer Altvater manches Findelkind aufbürden laſſen und noch heut zu Tage werden dem ehrwürdigen Mann oft Thorheiten zugeſchrieben, die ihm nie in Sinn kam, zu behaupten.

b) *In Praef. Gloſſar. Hippocratis p.* 23. ed. FRANZII *Lipſ.* 1780.

c) *De libr. propr. C. VI. — et in III. Epid. Comm. II. Praef.* Daſs es nach GALENUS mit der kritiſchen Aechtung der Hippokratiſchen Bücher ſehr rückwärts gegangen, kann man daraus abnehmen, daſs ſelbſt GALENS Werke einige untergeſchobene Schriften enthalten.

d) *Comment. in L. de fracturis apud* Foeſ. *Sect. VI.* Opp. *Hipp. p.* 147. *et Tom. XII. ed. Chart. p.* 271.

e) *Iudic. Opp. Hipp. ad calc. Libr. de opt. praedic. Rat. Ven.* 1592.

f) *Vid. Cenſura Opp. Hipp. Venet.* 1585.

g) *Vid.* HIPPOCR. *Opp. omn. Ed.* FOESIO. *Frfrt.* 1595.

h) *Vid. Praef. aphorism. nov. ex Hipp. Opp. Lugd.* 1689.

i) BOER-

i) Boerh. *meth. stud. med. ed.* Hallero; *Amstel.* 1751. — *Med. Art. Principes ed.* Hallero; *Tom. I. Lauf.* 1769 71 — *et* Halleri *Bibliothecae, praepr. Med. Practicae T. I. p.* 31. *sqq.*

k) *In Censura libr. Hippocrat. Vratisl.* 1772. — und Biblioth. der alten Aerzte *Tom. I. p.* 19. *et sqq.* Leipz. 1780.

§. 53.

Die Kennzeichen der Aechtheit an den Hippokratischen Büchern sind eine nachdrucksvolle, bedächtige, kurz abgebrochene, plane Schreibart, im Ionischen Dialekt, ohne Prahlsucht, noch theoretische Erklärungen oder Folgerungen, wann solche sich nicht gleichsam von selbst darbieten; auch verschweigt Hippokrates selbst nicht seine üblen Erfolge. Diesem Probierstein zufolge hält Haller folgende Schriften des Hippokrates für ächt: 1) *Epidemicorum s. de morbis popularibus L. I. et III.* 2) *Praenotionum s. praesagiorum Libri II.* 3) *De diaeta in acutis L. IV.* 4) *Aphorismorum Sect. VII.* 5) *De aeribus, aquis et locis* [a]. 6) *De natura hominis.* 7) *De locis in homine.* 8) *De humoribus purgandis.* 9) *De alimento.* 10) *De articulis.* 11) *De fracturis.* 12) *Mochlicus.* 13) *De Capitis Vulneribus* und 14) *De officina Chirurgi s. Medici* [b].

a) Eine der treflichsten Schriften des Verf.; noch ietzt das Muster guter philosophisch-medicinischer Topographien (s. Herders Ideen z. Ph. d. Gesch. der M. II. Th. S. 98). Ich wünschte von dieser Schrift eine bequeme Handausgabe zum Behuf akademischer Vorlesungen.

b) Gru-

b) Gruner zweifelt noch an der Aechtheit des Buchs *von den Theilen des Menschen*, *von den Maschinen und von den Vorhersagungen* (s. Bibl. d. a. A. I. S. 28.). Auch die *Aphorismen* hält er nicht für ganz rein hippokratisch.

§. 54.

Für unächt zum Theil, und andern Theils für zweifelhaft sind alle übrigen dem Stifter zugeschriebenen Bücher zu halten; doch so, daſs diejenigen, welche zur Zeichenlehre und zu den Volkskrankheiten gehören, mehr ächten hippokratischen Geist athmen a), als diejenigen, worinnen Theorien, Hypothesen und schwankende Begriffe offenbar den Betrug verrathen b). So gar schon spät im Mittelalter haben schamlose Schmirer dem ehrwürdigen Alten ihre hirnlosen Geburten zugeschrieben c). Diese Schriften, so wohl die ächten, als unächten, sind vielfältig theils einzeln d); theils in Sammlungen sämtlicher Werke e) herausgegeben. Zur Erläuterung der Hippokratischen Schriften haben verdiente Männer Erotianus f), Galenus g), H. Stephanus h), Gorraeus i), Foesius k) eigene Glossarien und Wörterbücher hinterlassen.

a) Die Schrift *de salubris victus ratione* wird dem Tochtermann des Hippokrates dem Polybus zugeschrieben. Sie enthält sehr gute Grundsätze (s. Gruner Bibl. d. a. A. II. p. 6.).

b) S. Gruner (Bibl. d. a. A. I. p. 29.).

c) Z. B. iene 24 sinnlosen Aphorismen unter dem Namen *Divi Hippocratis de capsa eburnea aphorismi* (s. Wittwers Archiv I. p. 48. und Metzgers Programm. *de R. Mose B. M. Regiom.* 1791.).

d) Ver

d) Vor andern ſind die Aphorismen ſehr oft, theils griechiſch, theils griechiſch-lateiniſch, theils auch blos lateiniſch; entweder allein, oder mit andern hippokratiſchen Schriften zuſammen herausgegeben worden. Z. B. blos *griechiſch* von Fr. RABELAIS zu *Lyon* 1543. und zu *Glaſgow* 1748. *Griechiſch-lateiniſch* von ALMELOVEEN zu *Amſterdam* 1685. und zu *Leipzig* 1756. von HEURNIUS zu *Leiden* 1638. *Lateiniſch* in DE GORTER *Medicina hippocratica. Amſtel.* 1755. Auſſer einer groſſen Menge anderer Ausgaben. Man ſehe nach HALLER (*Bibl. med. pract. T. I. p.* 31. ſqq.); woauch die Nachrichten von den Ausgaben der übrigen einzelnen Schriften zu finden.

e) Die beſten Ausgaben ſämmtlicher Werke des HIPPOKRATES ſind folgende;

1) *Griechiſche.* Zu *Venedig* von Aldus 1526. fol. — von JANUS CORNARUS zu *Baſel* 1538. fol.

2) *Griechiſchlateiniſche.* Von FOESIUS zu *Frf.* 1595. und zu *Genf* 1675. fol. — von *van der Linden*, *Leiden*, II. Bände in 8vo. — von R. CHARTIER, zuſammen mit des GALENUS Schriften XIII. B. in fol. zu *Paris* 1639. (Iſt ſehr ſelten, ſonſt ſorglos) — die unvollendete von STEPH. MACK. Wien 1743. II. Bände in fol.

3) *Lateiniſche.* Die vorzüglichſte aber ſeltenſte iſt die von MARINELLI; *Venedig* 1575. in fol. — wieder abgedruckt in HALLERS *Med. artis principe; Lauſ.* 1769-74. in II. Bänden in 8vo.

4) *Teutſch* von GRIMM; zu *Altenburg* 1781. III. B. in 8. im Auszug von GRUNER in *Bibl. d. a. A. Leipzig* 1780. 81. II. B. 8vo.

f et g) EROTIANI, GALENI et HERODOTI *gloſſaria in* HIPPOCR. *ed. Franzio. Lipſ.* 1780.

h) *Vid.*

h) *Vid. Dictionarium Medicum vel expositiones vocum medicinalium ad verbum exceptae ex* HIPPOCRATE *etc. Paris* 1564.

i) *Definitionum Medicarum Libri XXIV. Paris* 1564.

k) *Oeconomia Hippocratis. Frfti* 1588. und *Genev.* 1662.

§. 55.

Der kurze Inhalt des hippokratischen Lehrgebäudes ist folgender. Im menschlichen Körper herrscht ein selbstständiges Princip (die *Natur*), der hinreichende Grund aller im lebendigen Menschen sich ereignenden Erscheinungen. Die Natur heilt die Krankheiten, schaft das Verdorbene fort, besänftigt die Unruhen, wirkt allem Schädlichen entgegen. Eine schleunige, iedoch vorher erkannte, Besserung in Krankheiten, vorzüglich durch eine beträchtliche Ausleerung nannte er *Krisis*. Die Krisen ereignen sich an gewissen, mehrentheils ungleichen Tagen. Die Zeichen der Krankheiten leitete HIPPOKRATES aus dem Aeussern des Körpers, den Ausführungen, vorzüglich aus der Respiration her, ohne indessen den Puls ganz zu übersehen. Mit unglaublicher Gedult und Scharfsinn beobachtete er sie und ist diesfalls noch jetzt das gröste Muster. Er setzte die, besonders von der Schule zu *Knidus*, gänzlich vernachläsigte Diätetik wieder in ihr ehemaliges Ansehen, und bewies den mächtigen Einflus des Verhaltens auf die Heilung der Krankheiten. Mehlichte Speisen und verdünnende Getränke erlaubte er einzig. Sein Arzneyvorrath war sehr einfach und bestand aus einigen wirksamen Purgiermitteln und wenigen Kräutern, dem Aderlassen, Schröpfen und bisweilen

weilen Brennen. Am glücklichſten heilte er die hitzigen Krankheiten: er war von Betrug, Prahlerey und Aberglauben in allen Stücken gleich weit entfernt [a]).

a) Le Clerc und Schulze haben den unverzeihlichen Fehler begangen, die Lehrſätze des Hippokrates ſo wohl aus den unächten, als aus den ächten Schriften zuſammenzuſtellen; ſie ſind daher in dieſem Stück gar nicht brauchbar. Haller (*Bibl. anat. I. chir. I.* und beſonders *Med. pract. I.*) und Gruner (Bibl. der a. A. I.) ſind in ihren Auszügen zuverläſsiger.

§. 56.

Ruhms genug für den groſſen Mann, den erfahrungsmäſsigen Theil der Arzneywiſſenſchaft alſo feſtgegründet zu haben! Wie war es zu erwarten, daſs Er auch die Anatomie, Phyſiologie und andere in der Folge zur Arzneywiſſenſchaft gerechnete Theile damit verbinden würde? Daſs dem Hippokrates oſteologiſche Kenntniſſe beygewohnt haben, läſt ſich aus ſeiner Geſchicklichkeit in der Heilung der Kopfwunden, der Beinbrüche und Verrenkungen ſchlieſen — daſs er den Lauf einiger Venen wohl gekannt habe, iſt aus dem Gebrauch der Aderlaſe erſichtlich. — und wahrſcheinlich wurde in den Schulen der Aeſculapiden etwas nothdürftige Zergliederungskunde gelehrt. Allein, daſs Er die Circulation des Bluts gekannt, wie einige [a]) behaupten; daſs ihm die Milch - und lymphatiſchen Gefäſe bekannt geweſen; daſs Er, wie Galenus behauptet hat, die Anatomie in Aufnahme gebracht; dies ſind Erdichtungen des Partheygeiſtes. Es iſt nun

ſo

ſo ziemlich zuverläſsig entſchieden, daſs HIPPOKRATES keine Leichname zergliedert habe b). Doch kann man aus demienigen, was HIPPOKRATES von der *angebornen Wärme*, von der *Natur*, und von dem *impetum faciens* oder *ἐνορμῶν* lehrte, ſchlieſen, daſs Er gute phyſiologiſche Einſichten hatte; da dieſes ſelbſtſtändige Princip auch im Zuſtand der Geſundheit thätig iſt c).

a) *Van der Linden* ſchrieb 27 gelehrte Diſſertationen, um zu beweiſen, daſs die Circulation im HIPPOKRATES enthalten ſey. Ihm ſtimmten bey DRELINCOURT, I. RIOLAN, DOUGLAS u. a. m. ſ. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 27.).

b) GRUNER (*Hippocrates corpora humana inſecuerit nec ne? in Analectis ad Antiq. Med. Vratislav.* 1774).

c) Ich verweiſe übrigens den Leſer zu GRUNERS Bibl. d. a. A. I. S. 34. und ff. wobey ich indeſſen den Zweifel nicht unterdrücken kann, ob der Herr Verf. nicht auch Sätze aus den unächten Büchern in die Phyſiologie des H. aufgenommen hat?

§. 57.

Auch in der Chirurgie hat HIPPOKRATES trefliche Reguln hinterlaſſen, daher er auch der Stifter dieſes wichtigen äuſſern Theils der Arzneywiſſenſchaft genannt zu werden verdient. In der ſchwierigen Lehre von den Kopfwunden iſt Er ein ſicherer Wegweiſer. Die verſchiedenen Brüche und Spaltungen des Hirnſchedels belegte er zuerſt mit noch geltenden Benennungen. Keine Kopfwunde ſey gering zu achten. Die Nähte müſſe man ſich hüten, für Spalten anzuſehen. Ie unmerklicher der Spalt, deſto gefährlicher ſey die Kopfverletzung.

Er beſchreibt die Folgen der Gegenſtöſe; beſonders auch die Lähmung der andern Seite — Ferner *Verrenkungen* und *Beinbrüche* nebſt der Methode, ſie einzurichten, zu heilen, und den hiezu nöthigen Geräthſchaften und Bandagen ſind von Ihm genau beſchrieben. Die *Ambe* führt noch ſeinen Namen. Daſs Er ſchröpfte und brannte, iſt ſchon bemerkt worden. Er gedenkt auch des Hackens, um todte Kinder zur Welt zu bringen [a]).

a) Die Wiſsbegierigen werden hierüber mehr bey Haller (*Bibl. chir. I. p. 7. et ſeqq.*) in Gruner (Bibl. d. a. A. I. p. 375.) finden, als ich hier der Kürze wegen geben kann.

§. 58.

Die *botaniſchen*, die *chymiſchen* und *pharmaceutiſchen* Kenntniſſe des Hippokrates wären vermuthlich ſolche, die er entweder von den Aesculapiden oder durch Umgang mit den Philoſophen, welche die ganze Natur zum Gegenſtand ihrer Unterſuchungen wählten, erlangt hatte; ohne daſs man ſagen könnte, die Grundbegriffe dieſer Wiſſenſchaften wären ihm ſchon geläufig geweſen. Es lag in der Natur der Sache, daſs der kliniſche Theil der Arzneywiſſenſchaft vor andern gegründet werden muſte. Die Erfindung der Theorie und der Hülfswiſſenſchaften war die Wirkung des ſich mehr verbreitenden Lichts der Aufklärung und der Philoſophie, welche gerade in dieſer Periode bey den Griechen ihr Haupt empor hob [a]).

a) Der Kürze wegen führen wir die Namen verſchiedener auf den Stifter folgenden Aerzte nicht an, da ohne-

ohnehin ein Namensverzeichnis nicht der Absicht dieser Schrift entspricht. Doch können wir den THUCYDIDES nicht mit Stillschweigen übergehen, und zwar nicht als Arzt sondern als Geschichtschreiber, der die während dem Peloponnesischen Kriege zu Athen herrschende Pest — eigentlich eine verheerende epidemische Krankheit — beschrieb. LUCRETIUS und OVIDIUS ahmten diese Beschreibung in ihren Gedichten nach. (s. HEBENSTREIT *Anthropol. for. p.* 133. *sqq.* und GRUNER Bibl. d. alten Aerzte II. S. 525).

KAP. 2.

Philosophie des PLATO *und des* ARISTOTELES.

§. 59.

Zugleich mit der Arzneywissenschaft erhielt auch die Philosophie eine veränderte Gestalt, indem neue Systeme in einem deutlichern, lichtvollern Vortrag als vormals zum Vorschein kamen [a]). Ueber diese Ereignisse belehrt uns zwar eigentlich die Geschichte der Philosophie; indessen hatte die Lehre des PLATO und die peripatetische Philosophie des ARISTOTELES auf die folgenden Schicksale der Arzneywissenschaft einen allzu mächtigen Einflus, als dass ein kurzer Abris derselben nicht hier vorausgeschickt werden müste.

PLATO lebte im vierten Iahrhundert vor Christi Geburt und lehrte zu *Athen*. Der kurze Inbegriff seiner Dialektik und Physik ist folgender: die Gegenstände der Sinne sind in einer beständigen Abwechslung; daher ihnen kein Prädicat

dicat immer und nothwendig zukommt. Das Wirkliche ist also kein Gegenstand menschlicher Wissenschaft *a priori*, sondern nur menschlicher Meinungen. Also nur die Wesen der Dinge sind Gegenstände des Wissens und die Quellen desselben sind die *Ideen*, oder abstrakte Vorstellungen der Wesen. Diese waren von Ewigkeit her; sie und ihre Gegenstände sind das einzige, was in der That ist und die Welt ward, als Gott das wirkliche (οντως οντα) mit der Materie verband.

a) s. EBERHARD (Gesch. der Phil. §. 82. u. ff.).

§. 60.

Auch medicinische Gegenstände hat PLATO berührt [a]). Aus den Augen scheine ein innerliches Licht — auch die Pflanzen seyen belebte Dinge. — Einige *Venen* klopfen (die Arterien) und das Herz sey die Quelle und der Ursprung des Bluts. — Ein Theil des Getränkes fliese in die Lungen herab — der männliche Saame komme aus dem Hirn und steige längst dem Rückgrad in die Hoden hinunter — das Rückmark entstehe früher als das Hirn, welches nur ein Auswuchs von ienem ist — der Uterus sey ein auf Empfängnis sehr begieriger thierischer Körper und schwärme, wenn es ihm daran gebricht, im Leibe umher. — Was die Krankheiten betrift, so entstehen einige aus den vier Elementen; andre aus den vier Gattungen der Säfte. — Einige haben ihren Grund in einem auf mancherley Art verdorbenen Blute; andere schlimmere haben ihren Sitz in den Knochen; noch schlimmer sind die des Knochenmarks; wieder andere

andere Krankheiten haben ihren Grund in der verletzten Refpiration. — — Auch der faure und falzige Schleim, die erhitzte und die fchwarze Galle und der ins Blut zurückgetretene Eyter find Quellen von Krankheiten. — Anhaltende Fieber entftehen vom Ueberfius der Feuertheilchen; abwechfelnde tägliche vom Uebermaas der Luft, dreytägige von Waffer, viertägige von zu vieler Erde u. f. w. [b]).

a) Befonders in feinem *Timaeus* oder *de natura*; eine Schrift, die CICERO ins Lateinifche überfetzt hat. Eine Ausgabe davon ift in 4to griechifch und lat. *Paris* 1579. Sämtliche Werke find herausgegeben von ALDUS; Ven. 1513. in fol. und von H. STEPHANUS; Paris 1578. fol.

b) Man wird in GALENS Syftem, davon weiter unten die Rede feyn wird, verfchiedene diefer Platonifchen Ideen nicht verkennen.

§. 61.

Noch mehr Verdienfte aber als PLATO, hat ARISTOTELES um die Arzneywiffenfchaft. Er ift der Urheber der *peripatetifchen* Philofophie [a]), welche zweitaufend Iahre lang nach ihm die herrfchende blieb. Er war zu *Stagira* in *Thracien* geboren, dem PLATO gleichzeitig und fein Schüler. In der Logik, welche er als den organifchen Theil der Philofophie anfah [b]), hat er die Reguln der Vernunfterkenntnis beffer als feine Vorgänger entwickelt, die noch ietzt fchätzbare *Syllogiftik* und die zehn *Categorien*, *Wefen*, *Eigenfchaft*, *Gröfse*, *Verhältnis*, *Raum*, *Ort*, *Lage*, *Befitz*, *Handlung* und *Leiden* eingeführt. In der Phyfik nahm er zu den Gründen der Erfcheinun-

ſcheinungen der Körper nicht allein die *Materie*, ſondern auch die *Form* an. Die Körper theilte er in *phyſiſche* und *organiſche* ein, deren letztere zum Theil belebt ſind und eine Seele haben. Beyde Arten von Körpern beſtehen aus einem oder mehrern der vier Elemente. Der letzte Theil ſeiner Philoſophie die *Metaphyſik* hat unglücklicher Weiſe ſeine Nachfolger mehr beſchäftigt als ſeine übrigen Schriften, und die Köpfe vom Sinnlichen zu ſehr zum Auſſerſinnlichen abgeleitet [c]).

a) Die Urſache dieſer Benennung iſt ſehr bekannt. ARISTOTELES ſpazierte mit ſeinen Schülern umher, wann er ſie lehrte.

b) Er nannte die Logik *Organon* oder Werkzeug der Wiſſenſchaften. Die Arzneywiſſenſchaft hätte ein gegründetes Recht, die Logik ebenfalls ihr vorzüglichſtes Werkzeug zu nennen.

c) S. EBERHARD (Geſch. der Philoſophie §. 120. u. ff.) und MEINERS GR. d. Geſch. d. Weltweisheit IIter Abſchn.).

§. 62.

Ein vorzügliches Verdienſt des ARISTOTELES iſt es ferner, die *Naturgeſchichte*, nebſt der *vergleichenden Anatomie* dergeſtalt empor gehoben zu haben, daſs er der Stifter derſelben genannt zu werden verdient. Als Lehrer ALEXANDERS des *Groſsen* ward Er von ſeinem königlichen Zögling in Stand geſetzt, durch die Verwendung von 80 Attiſchen Talenten [a]) dieſen damals noch uncultivirten Theil der Naturphiloſophie mit ſo treflichen Beobachtungen und Werken zu bereichern, daſs die Grundlage deſſelben nun vollendet

lendet da ſtand [b]). Ariſtoteles hat ſich bemüht, zu beſtimmen, was für Theile den verſchiedenen Geſchlechtern von Thieren gemeinſchaftlich zukommen und was ein iedes Geſchlecht für eigene Organe beſitzt.“ Hiernächſt hat er ſein Augenmerk auf die Geburtstheile und ihre verſchiedene äuſſere Bildung gerichtet. Dies führte ihn auf das Zeugungsgeſchäft und deſſen Verſchiedenheiten, unter den mancherley Thiergeſchlechtern, auf die Eyer der Vögel und ihre Ausbrütung; auf die verſchiedene Lebensart der Thiere und auf die angebornen Feindſchaften und Zuneigungen unter ihnen. Dies ſey genug aus dem unermeſslichen Reichthum der Naturkenntniſe des groſſen Mannes [c]).

a) Blumenbach drückt den Werth dieſer Summe durch 8 Tonnen Goldes aus (*Introd. in hiſt. lit.* §. 44.). Wenn nach Barthelemy (*Voy. d. j. A. VII. p.* 344.) 80 Talente 432000 franzöſiſcher Pf. ausmachen und wir 4 Livres auf einen Rthl. rechnen, ſo macht die Summe 108000 Rthlr. und iſt nicht unbeträchtlich iene Zeiten und für für einen König, der Krieg führte. Es iſt immer löblich, wenn ein Regent unter ſolchen Umſtänden noch einen Fond zu etwas nützlichem übrig behält.

b) Das vorzüglichſte der hieher gehörigen Werke iſt die *Hiſtoria animalium*; wovon nur noch ein Auszug in X Büchern übrig iſt. Aufſerdem ſind noch zu erwähnen *de partibus animalium Lib. IV.* — *de generatione animalium L. V.* — und *de auditis admirandis*. Von Ausgaben der ſämtlichen Werke des Ariſtoteles ſind die *griechiſche* zu Venedig von Aldus 1495-98. VI. Vol. fol. und die griechiſchlateiniſche des

Duval

Duval zu Paris 1654. IV. Vol. fol. die besten. Nicht verwerflich ist die von Isaac Casaubonus zu Lyon 1590. in II. Vol. fol. Aristoteles war der erste, der eine Bibliothek sammelte und sie seinem Zögling Theophrastus erblich hinterlies.

c) Einen reichhaltigen Auszug aus allen den angeführten Büchern hat Haller (*Bibl. anat. I. p.* 31. *et sqq.*).

§. 63.

So ausgebreitete Naturkenntnisse setzten den Aristoteles in Stand auch für die Physiologie vorzuarbeiten; ia selbst den pathologischen Theil der Arzneywissenschaft mit Beobachtungen zu bereichern; dahin gehören seine Bemerkungen über die Eigenheiten der allgemeinen Bedeckungen; über den Ausbruch der Zähne; über die Eigenschaften des Bluts; über den Puls, Schlaf und Wachen; über das Zeugungsgeschäfte beym Menschen; die monatliche Reinigung, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt, Unfruchtbarkeit und falsche Schwangerschaften; über die Milch, über Stimme und Sprache; über die Ursachen des Todes. Endlich haben wir ihm auch trefliche und vielleicht zu sehr vergessene Beobachtungen über Thierkrankheiten, besonders der Schweine, der Hunde, des Rinds, der Pferde und Schaafe zu danken [a]).

a) S. Medicinische Fragmente aus dem Aristoteles (in Gruners Bibliothek d. a. A. II. S. 535. u. ff.).

Kap. 3.

Pflanzenwissenschaft.

§. 64.

Das Pflanzenreich war ohne Zweifel von ie her der Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit; und daſs aus dieſem Reichthum der Natur die erſten empiriſchen und Hausärzte ihren Arzneyvorrath geſchöpft haben, iſt ſo ziemlich zuverläſsig. Die Philoſophen, und beſonders Pythagoras, beſchäftigten ſich noch näher mit den Vegetabilien, und dem Stifter Hippokrates ſind gute Pflanzenkenntniſſe nicht abzuſprechen, da der gröſte Theil ſeiner Arzneyen und ſeine Krankendiät vegetabiliſch waren. Aber *Pflanzenwiſſenſchaft*, d. i. *Botanik* und *Phytologie* wurde erſt durch Theophrast aus Eresus gegründet, den Schüler und Nachfolger des Aristoteles auf ſeinem philoſophiſchen Lehrſtul, deſſen er ſich auch vollkommen würdig zeigte. Theophrast lebte zu Ende des vierten Iahrhunderts vor Chriſti Geburt. Im Vortrag ſeiner Philoſophie war er faſslicher und populärer als ſein Lehrer, und hat ſich von dieſer Seite durch ſeine *moraliſchen Charaktere* vortheilhaft bekannt gemacht [a]).

a) Dieſe Charaktere ſind durch verſchiedene Ausgaben, beſonders aber durch des La Bruyere franzöſiſche Ueberſetzung und geiſtvolle Nachahmung bekannt worden (ſ. Eberhard §. 131).

§. 65.

Vorzüglich aber iſt er uns als der erſte Botaniker merkwürdig. Aristoteles hatte vor

 andern

andern das Thierreich zum Gegenſtand ſeiner Unterſuchungen gewählt; Theophrast das Pflanzenreich, dem er zwey trefliche Werke [a]) gewidmet hat. Hier beſchreibt er die Pflanzen nach ihren Theilen; ihr Wachsthum aus dem Saamen; die Bäume, ihre Arten und Nutzen; die Geſträuche; die Kohlarten; die Getreidearten; die *Säfte* und Harze der Pflanzen. Ferner die Fortpflanzung der Vegetabilien durch Saamen und Wurzeln, wie ihre Fruchtbarkeit zu befördern ſey; den Ackerbau und was dazu gehörig; die Ausartungen der Pflanzen und was dabey die Kunſt vermag; den verſchiedenen Geſchmack der Pflanzen und deſſen Urſachen [b]). Theophrast hat ſich indeſſen auch als einen Arzt von Einſichten in ſeinen Schriften vom *Schweis*, deſſen Arten und Eigenſchaften, ſeinen Urſachen und Wirkungen; vom *Schwindel*; von der *Ermüdung*; von der *Lähmung*; von der *Ohnmacht* und von der *Erſtickung* gezeigt; wenn auch ſeine Erklärungen nicht immer den Denker befriedigen [c]).

a) Das erſte, *Hiſtoria plantarum Lib. IX.* iſt der Beſchreibung der Pflanzen; das zweyte *de cauſis plantarum Lib. VI.* der Phyſiologie der Pflanzen gewidmet. Alſo ienes der *Botanik*, dieſes der *Phytologie*. Dieſe Schriften ſind in den mehreſten Ausgaben des Aristoteles mit enthalten. Auch gab Heinsius zu Leiden 1613. eine beſondere Ausgabe in fol. davon heraus u. a. m. Der griechiſche Text iſt ſehr verdorben und fehlerhaft.

b) ſ. Haller (*Bibl. Botan. I. p. 31. et ſeqq.*).

c) ſ. Gruner (Bibl. d. a. A. B. II. S. 581. u. ff.).

Kap. 4.

Anatomie und Physiologie.

§. 66.

Es ist ohne Grund behauptet worden, das Schlachten der Thiere und das Balsamiren der Körper sey die erste Veranlassung zur Zergliederungskunde gewesen [a]). Mit mehrerm Recht kann man diesen Ruhm den Philosophen (§. 47-50.) zuschreiben, welche sich zweifelsohne durch Eröfnung einiger Thiere Kenntnisse über das innere derselben zu verschaffen gesucht haben. Eigentlich aber halten wir für die Stifter der Anatomie und Physiologie den Erasistratus und den Herophilus, zwey trefliche Männer, deren Schriften zum grossen Nachtheil der medicinischen Literärgeschichte verloren gegangen sind. Nur Galenus hat uns Bruchstücke von ihnen aufbehalten [b]). Beyde Männer sind beschuldigt worden, sie hätten Menschen lebendig geöfnet [c]). Zuverläfsig aber haben sie menschliche Leichname zergliedert.

a) S. §. 23. von der Balsamirungsmethode der Egyptier. Dafs das Schlachten der Opferthiere für die Zergliederungskunde ohne Nutzen gewesen, ist schon daraus ersichtlich, dafs bis zu dem Zeitpunkt, da die Philosophen sich in die Arzneywissenschaft mischten, die Anatomie ganz zurückgeblieben war. Denn, wo hat je ein Theil der Naturwissenschaft unter den Händen der Priester gedeihen können? Eben so wenig hat das gewöhnliche Schlachten für das Bedürfnis der Küche den geringsten Nutzen geleistet. Es thut mir leid, dafs P. I. Hartmann,

ein treflicher Alterthumsforscher und ehemaliger hiesiger Lehrer, sich seinen Scharsinn hat irre führen lassen, der Anatomie diesen Ursprung zuzuschreiben. (s. *de Orig. anatomiae Cap. I.-V.* in seinen *Disquis. hist. de re anat. Veterum, Regiom.* 1693.). In der Folge dieser Abhandlungen, wo der Mann festen Fuss in der Geschichte findet, räsonnirt er ganz unvergleichlich.

b) Ich bin mit HARTMANN (*Orig. anatom. C. VIII. §. VII.*) überzeugt, dass GALENUS als ein überwiesener Plagiarius — wenigstens in dem, was menschliche Anatomie betrift — erscheinen würde, wann wir dieser Männer Schriften noch besäsen. Wer weiss, wie vieler Veruntreuungen sich GALENUS mit den von ihnen aufbehaltenen Fragmenten schuldig gemacht hat?

c) S. CELSUS (*de medicina; Praef. ad L. I. p. 7. Edit. van der Linden*).

§. 67.

Welcher von beyden früher gelebt habe, ist ungewis; wahrscheinlich ERASISTRATUS [a]). Dennoch mag hier HEROPHILUS aus *Chalcedonia* gebürtig als der grössere *Anatomiker* voran gehen. Dieser vorzügliche Stifter der Zergliederungskunde hat vor andern das Hirn und die Nerven bearbeitet und letztere zuerst gehörig von den Sehnen unterschieden. Er ist der erste, nach welchem man einen Theil des menschlichen Körpers benannt hat [b]). Er hat die vierte Hirnhöle und in derselben die sogenannte Schreibfeder beschrieben; so auch die Nervenhaut und die durchsichtige Membran im Auge. Die Nebenhode ist ebenfalls von ihm bemerkt worden; ausser

auſſer vielen andern ſeiner Entdeckungen c). Seine phyſiologiſchen Meinungen haben weniger Beyfall gefunden. Er hat in die Pulslehre zu viel Subtilität gebracht und ſo gar eine Anwendung der Muſik darauf gewagt. Luft, meint er unter andern, verbreite ſich zwiſchen den Lungen und dem Bruſtfell. HEROPHILUS hat eine medicinische Schule geſtiftet und als praktiſcher Arzt, die erſte Veranlaſſung zur Entſtehung der *empiriſchen* Sekte gegeben, wovon in der Folge d). Was EUDEMUS, den GALEN ſo oft mit dem HEROPHILUS zuſammenſtellt, für die Anatomie geleiſtet habe, davon ſind keine zuverläſsige Zeugniſſe aufzuweiſen e).

a) S. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 56.) GALENUS ſetzt den ERASISTRATUS unter die Aeltern, den HEROPHILUS unter die Neuern.

b) Nemlich das *Torcular* HEROPHILI im Zuſammenfluſs des obern und des Seitenblutsbehälters. Dieſe Gewohnheit aber iſt in der Folge dahin gemisbraucht worden, daſs man Theile nach Männern benannt hat, die nicht die Erfinder davon waren. Z. B. die *valvula* BAUHINI. SOEMMERRING hat alle dieſe Benennungen ausgemuſtert.

c) S. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 59.), wohin ich auch hier, der Kürtze wegen verweiſen muſs.

d) Daher er den Beynamen *ſemi-empiricus* erhielt, wie GALENUS anmerkt — Ob übrigens die *Smyrnaſchen* Medaillen zur Ehre der Aertzte aus den dortigen Schulen geprägt ſind, oder nicht, mag eine unentſchiedene Frage bleiben (ſ. MEAD *de nummis Smyrnaeis in Opuſ. Med. Tom. I.* und BLUMENBACH (*Introd. p.* 43).

e) S. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 61).

§. 68.

§. 68.

Erasistratus aus *Cea*, ein Enkel und Schüler des Aristoteles, ebenfalls ein Zergliederer, aber ein scharfsinnigerer Physiolog, als Herophilus, kann mit Recht der Stifter der *Physiologie* genannt werden. Einige seiner vorzüglichen Lehrsätze sind folgende: das Herz, (dessen Klappen und grosse Gefäse er kannte) sey die Quelle des Bluts. Die pulsirenden Gefäse nannte er zuerst *Arterien*, in welchen aber nicht Blut, sondern *Dunst* enthalten wäre, und durch den Uebergang des Blutes in iene Dunstgefäse entstehe die Entzündung. Das Hirn erkannte er für den Ursprung der Nerven und unterschied zwischen Empfindungs- und Bewegungsnerven. Er hat vor allen seinen Nachfolgern die Milchgefäse beschrieben. Die Verdauung der Speisen im Magen schrieb er der reibenden Kraft zu [a]). Die Galle scheint ihm unnütz. In der Zeugungslehre stimmt er für die Epigenesis u. s. w. [b]). Auch als praktischer Arzt hatte Erasistratus unleugbare Verdienste [c]). Er stiftete eine medicinische Schule zu *Smyrna*, welche länger bestand als die des Herophilus, und streute den ersten Saamen der *dogmatischen* Lehrsätze aus [d]). Seine Anhanger verehrten sein Andenken noch lange nach seinem Tode [e]).

a) S. Celsus (*Praef. ad. L. I. p. m.* 6.) wo er sagt: *duce alii Erasistrato* atteri *cibum in ventre contendunt: alii Plistonico Praxagorae discipulo putrescere: alii credunt Hippocrati, per calorem cibos concoqui.*

b) Auch hierüber findet man ein mehreres bey Haller (*Bibl. anat. p.* 56. *sqq.*)

c) S. Haller (*Bibl. pract.* p. 117. *sqq.*)

d) Er

d) Er wurde von dem GALENUS *semidogmaticus* genannt; der übrigens dem ERASISTRATUS, dessen grosser Ruf ihm zuwider war, nicht gerne Lobsprüche ertheilte.

e) Die Geschichte der Kur, welche ERASISTRATUS an dem ANTIOCHUS, dem Sohne des Königs SELEUCUS, der zum sterben in seine Stiefmutter verliebt war, verrichtet haben soll, lautet etwas fabelhaft. Wenigstens kommt sie, nur mit veränderten Umständen in der ältesten Geschichte der Medicin mehr als einmal vor.

KAP. 5.

Ausübende Arzneywissenschaft.

§. 69.

Unter den übrigen Nachfolgern des HIPPOKRATES zeichneten sich verschiedene, als gute praktische Aerzte aus, die wir hier nicht übergehen können. Die erste Stelle verdient unter diesen DIOKLES aus *Karyste*, ein *Aesculapide* und seines Rufes wegen der zweyte HIPPOKRATES genannt. Er hatte sich in allen Theilen der Arzneywissenschaft gute Kenntnisse erworben [a]), und übte die Kunst mit Glück und Ruhm aus. Seine Schriften sind verloren gegangen [b]). Er leitete unter andern die meisten Krankheiten aus einer Unordnung der festen Theile des Körpers und der Luft her. Er kannte und beschrieb sehr gut die Hypochondrie [c]).

a) GALENUS rechnet ihn auch unter die Zergliederer, doch nicht unter die vorzüglichen.

b) Etwas

b) Etwas hat GALENUS davon aufbewahrt und etwas MACROBIUS. Was sonst unter seinem Namen bekannt ist z. B. *Prophylactica ad Antigonum Regem*, in FABRICII *Bibl. Graec. Tom. XII*, scheint unächt zu seyn.

c) S. GRUNER (Bibl. d. a. A. II. p. 605. u. ff.) auch HALLER (*Bibl. m. p. I. p.* 107. *sqq.*).

§. 70.

Auch von dem PRAXAGORAS aus *Cos*, ebenfalls einem Aesculapiden, haben wir keine eigene Schriften mehr: er ist indessen ein merkwürdiger Mann für die Geschichte der Pathologie. Denn von ihm wird der so genannte *glasartige Schleim* (*pituita vitrea Praxagorae*) benannt, welcher als eine Ursache von Krankheiten bekannt ist. Er leitete alle Krankheiten von den Säften her [a]). PRAXAGORAS hinterlies Schüler und Anhänger, unter welche ausser dem schon angeführten HEROPHILUS auch PHILOTIMUS, PLISTONICUS und CHRYSIPPUS [b]) gehören, von welchen zwar keine Schriften mehr vorhanden; deren Namen aber bey dem CELSUS und dem GALENUS sehr oft vorkommen. Etwa hundert Iahre nach dem DIOKLES lebte NICANDER, dessen wir hier noch wegen zwey poetischmedicinischen Werken gedenken müssen, die er geschrieben hat [c]).

a) S. GRUNER (Bibl. d. a. A. II. p. 626.)

b) S. GRUNER (ebend. p. 637.)

c) *Theriaca Alexipharmaca.* Es giebt davon verschiedene Ausgaben z. B. eine von ALDUS, Venedig 1523. eine von LONCIERUS, Cöln 1531. u. a. m. HALLER macht wenig Rühmens davon (*B. m. p. I.* p. 137).

KAP.

Kap. 6.

Schlusanmerkungen zu dieser Periode.

§. 71.

Bald nach dem Tod des Hippokrates gieng die Freyheit Griechenlands verloren und die Wissenschaften breiteten sich in andre Länder aus. Mit ihnen auch die Arzneywissenschaft. Einer der vornehmsten Schutzörter für dieselben wurde die in Egypten neuerbaute Stadt *Alexandria*, unter ihren Königen den Ptolemaeern. Daher die berühmte *Alexandrinische Schule*, aus welcher verschiedene der in dieser Periode schon erwähnten grossen Männer hervorgegangen. Auch nach *Pergamus* zogen sich Aerzte und andere Gelehrte. Indessen blieb Alexandrien eine lange Zeit im Besitz des Rufs der vorzüglichsten Schule für Mathematik, Iurisprudenz, Medicin u. a. m. bis zur völligen Zerstörung der Stadt durch den Kalifen Omar im Iahr Christi 640 [a]).

a) Durch Omar wurde die prächtige Bibliothek zu *Alexandria* zum zweyten mal verbrannt; nachdem sie sich von dem ersten Brand unter Iul. Caesar im letzten Iahrhundert vor Christi Geburt wieder etwas erholt hatte.

§. 72.

Auch zu den Römern giengen schon im 3ten Iahrhundert vor Christi Geburt griechische Aerzte über. Der erste war Archagathus, aus dem *Peloponnes* gebürtig, den man zu *Rom* auf Unkosten des öffentlichen Schatzes eine Taberne eröfnen liess [a]). Dies geschah unter dem heftigen

Widerſpruch des M. PORCIUS CATO b) des Cenſors, eines Todtfeindes der Griechen und alles deſſen, was den Griechen anhängig war — doch ehe dieſes geſchah, ſo ereignete ſich vorerſt die Trennung der Arzneywiſſenſchaft in drey verſchiedene Theile, nemlich in die *diätetiſche*, die *pharmaceutiſche* und die *chirurgiſche.* Die beyden erſtern machen die eigentliche Medicin aus, welche durch Diät und Arzneyen innerliche Krankheiten heilt; die letztere iſt in der Folge allezeit ein eigener Zweig der Arzneywiſſenſchaft geblieben, und beſchäftigt ſich blos mit den äuſſerlichen Krankheiten c).

a) So lieb indeſſen ARCHAGATHUS den Römern anfänglich geweſen war, ſo wurde er ihnen doch bald durch ſein ſchneiden und brennen verhaſt. Sie gaben ihm den Eckelnamen *Carnifex.*

b) Daſs dieſer Mann ein blinder Eiferer war, voll Vorurtheil und Aberglauben, läſt ſich aus ſeinem eigenen Buch *de re ruſtica Cap.* 160. oder 161. beweiſen, wo er ſehr ernſthaſt eine Zauberformel, um verrenckte Glieder einzurichten, vorſchreibt.

c) CELSUS, aus deſſen *Praef. ad Lib. I.* dieſe Nachricht geſchöpft iſt, ſagt: *Iisdem temporibus in tres partes medicina diducta eſt, ut una eſſet, quae victu: altera, quae medicamentis: tertia, quae* manu *mederetur etc.* WEBER will dieſes *diducere* des CELSUS nicht für eine *Trennung*, ſondern für eine *Erweiterung* ausgelegt wiſſen und verſetzt iene Trennung in die ſpätern Zeiten der Salernitaniſchen Schule. Allein dieſe Meinung hält nicht Stich. Die Erweiterung der Arzneywiſſenſchaft in ſo viel Theile exiſtirte ſchon lange vorher, und die folgenden Worte des

CEL-

Celsus deuten offenbar auf eine Trennung. Gewiſſen Leuten zu gefallen muſs ich noch folgende Worte des Celsus hier anführen: *Quoniam autem ex tribus medicinae partibus, ut* difficillima, *ſic etiam* clariſſima *eſt ea, quae morbis medetur etc.*

§. 73.

Bald nachher theilte ſich iene innerliche Arzneywiſſenſchaft ſelbſt in zwey *Sekten;* die *dogmatiſche*, welche auf die Nothwendigkeit der genauen Nachforſchung der Urſachen der Krankheiten und der phyſiologiſchen Kenntniſſe des geſunden Zuſtandes des menſchlichen Körpers drang, wenn einer ein guter Arzt ſeyn und heiſen wollte; und die *empiriſche*, welche ſich blos an Erfahrung hielt und nur die evidenten Urſachen als beobachtungswürdig ſchätzte [a]). Auch bey dieſer Trennung blieb es in der Folge nicht. Inzwiſchen haben beyde Partheyen berühmte Männer gehabt, worunter Philinus und Heraclides der Tarentiner [b]), beyde Empiriker, hier als die vorzüglichſten angeführt zu werden verdienen.

a) Auch hier iſt unſer Gewährsmann Celsus *in Praef. Lib. I.* der die Grundſätze beyder Partheyen ſehr ſchön auseinander ſetzt. Unter den neuern hat dies der helle Alterthumsforſcher Ackermann mit vieler Einſicht geleiſtet (in Wittwers Archiv I. S. 3. u. ff.).

b) S. Haller (*Bibl. med. pr. I.* p. 129 *et* 135).

§. 74.

Endlich müſſen wir noch des letzten, aus Griechenland herſtammenden philoſophiſchen Syſtems

ſtems gedenken, nemlich der *Philoſphie* des Epikurus, welche ſchon in der hiernächſt folgenden Periode auf die Schikſale der Medicin Einflus gehabt hat. Epikur lehrte, aus *Nichts* könne *nichts* entſtehen, die Urbeſtandtheile der Körper wären *Atomen*, wie Demokritus ſchon lehrte. Die Seele ſey eine feine, doch vergängliche Subſtanz; doch ſey ein Unterſchied zwiſchen *animus* und *anima*. Zufriedenheit und Freundſchaft ſeyn die höchſten Güter. Endurſachen läugnete er und nahm drey Kriterien der Wahrheit an, äuſſere Empfindung, Vorſtellung abweſender Gegenſtände und innere Empfindung [a]).

a) S. Meiners (GR. d. G. d. Ph. Abſchn. XIII. S. 130 u. ff.) und Eberhard (Geſch. d. Ph. §. 145 u. ff.). So wenig ich ein Lobredner der Epikuräiſchen Philoſophie ſeyn mag, ſo kann ich doch den Wunſch nicht unterdrücken, daſs nie eine andere Philoſophie auf die ſyſtematiſche Medicin Einflus gehabt haben möchte, auſſer dieſer. Ich ſchätze den Aretaeus unendlich höher, als den Galenus.

DRITTE

DRITTE PERIODE.

Von Asklepiades bis auf den Galenus. Römische Medicin.

Kap. I.

Erste Schicksaale der Arzneywissenschaft bey den Römern.

§. 74.

Die Römer, von ihrer ersten Existenz an, ein Räubervolk; hiernächst eine erobernde herrschsüchtige und zuletzt eine in Luxus versunkene Nation, waren nie für die Wissenschaften geneigt, und nahmen sie auch zur Zeit des baldigen Verfalls ihrer Sitten nicht als Mittel zur Kultur, sondern als Artikel des Luxus auf. Ohne eigene Pflanzschulen der Gelehrsamkeit nahmen sie entweder die Griechen als Gelehrte unter sich auf, oder bildeten sich nach griechischen Urbildern; daher unter den Römern wenig oder gar keine Originalköpfe in irgend einer Wissenschaft aufzuweisen sind. Indessen kamen die Wissenschaften durch sie und in römischem Gewand in die übrigen Reiche Europens, und die lateinische Sprache wurde, statt der griechischen, zur Gelehrten Sprache [a]).

a) Dies

a) Dies Urtheil über die Römer wird hoffentlich niemand zu hart scheinen. Es stimmt mit dem von Eberhard (Gesch. d. Phil. §. 164.) und Wald (Uebersicht der allgem. Liter. und Kunstgeschichte p. 31. u. ff.). Es stimmt, wie ich glaube, mit der Wahrheit selbst.

§. 76.

Demnach verdient Plinius wohl Glauben, wann er sagt [a]), die Römer hätten 600 Iahre lang, statt ieder anderer Arzney, Kohl gegessen. Es könnte ferner wohl wahr seyn, dafs die Aerzte zu Catos Zeiten auf seine Anstiftung von *Röm* vertrieben worden; und dafs die Ausübung der Arzneywissenschaft ebendaselbst nur den Sklaven überlassen wurde [b]). Ein Volk, das so lange Iahre ohne Künste — und Wissenschaften blieb — ein Volk, das sich durch tausend schreyende und blutige Ungerechtigkeiten in den Annalen der Menschheit ausgezeichnet hat, kann ia auch gegen die Arzneywissenschaft und gegen die Aerzte ungerecht gewesen seyn. Gesetzt also iene Behauptungen wären gegründet, könnte wohl die Arzneywissenschaft daher einen Vorwurf befürchten? Wäre dadurch ihre Würde gekränkt? Gewis nicht; und wozu also nützte die Bemühung, iene Albernheiten zu widerlegen, die Römer zu rechtfertigen und von der Arzneywissenschaft einen eingebildeten Flecken abwaschen zu wollen [c])?

a) *Lib. XX. Cap. I.* dafs im I. 460. n. E. d. St. die Römer eine Schlange von Epidaurus hohlten, und wahrscheinlich nebst dem stummen Gott einige geschwätzige Priester mitbrachten, ist ein Beweis mehr von der damaligen Roheit des Römischen Volks.

b) Ein

b) Ein gewiſſer BOCKELMANN ſchrieb zu Leiden 1671. um den etwas ſtolzen DRELINCOURT zu necken, ſeinen *Medicus Romanus ſervus LX ſolidis aeſtimatus.* Ernſthafter wurde dieſer Streit von CONYERS MIDDLETON gegen MEAD geführt, als letzterer ſeine Schrift *de nummis Smyrnaeis* herausgegeben hatte. Erſterer ſchrieb *de medicorum apud veteres Romanos degentium conditione. Contra* Sac. Sponium *et* Rich. Meadium *ſervilem et ignobilem eam fuiſſe oſtenditur. Cantabr.* 1726. Es wurde geantwortet und replicirt.

c) DRELINCOURT ſchrieb eine *Apologia medica, qua depellitur illa calumnia, medicos DCis annis Roma exulaſſe L. B.* 1672. S. auch SCHLAEGER (*de Medicorum apud veteres Romanos conditione. Helmſt.* 1740.) und G. I. RICHTER *Priſca Roma in Medicos ſuos haud iniqua. Goetting.* 1764.

§. 77.

Die eigentliche Wahrheit iſt, daſs ſehr wenige edle Römer ſich der Ausübung der Heilkunde widmeten [a]); daſs die meiſten Aerzte dieſer Römiſchen Periode, und bey den Römern ſelbſt Griechen waren; daſs der Name *Medicus* ſehr unbeſtimmt war und allen Badern, Salbern, — auch den Sklaven in groſſen Familien, welche dieſe Dienſte verrichteten, gegeben wurde; daſs unter dieſen einige ſich durch beſſere Kenntniſſe auszeichneten, und durch bewirkte gute Kuren die Freyheit erlangten [b]); daſs die Kaiſer in der Folge den Aerzten viele Vorrechte und Würden zugeſtanden, und folglich das in frühern Zeiten dieſem Stande widerfahrne Unrecht vergütet haben [c]). Es bleibt übrig zu unterſuchen,

was

was die Arzneywiſſenſchaft in dieſer Periode an Zuwachs gewonnen hat.

a) *Solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu, pauciſſimi Quiritium attigere et ipſi ſtatim ad Graecos transfugae.* Plinius.

b) Z. B. iener Antonius Musa, welcher den Kaiſer Augustus durch kaltes Baden heilte. Er erhielt von ihm die Freyheit, einen Ritterring, viel Gold und eine Ehrenſäule.

c) S. Ackermann (Erläuterung der wichtigſten Geſetze, welche auf die Medicinalverfaſſung Bezug haben — in Pyls Repertorium II. 2. S. 167. u. ff.).

Kap. 2.

Asklepiades und ſeine Nachfolger.

§. 78.

Beyde mediciniſche Seckten, die Dogmatiker und Empiriker waren von dem durch Hippokrates bezeichneten Pfad, indem ſie denſelben zu betreten glaubten, allmählig abgewichen. Iene, indem ſie den *verborgenen* Krankheitsurſachen zuviel nachſpürten; dieſe, indem ſie die ganze Heilkunde beynah blos auf die Kenntnis ſehr vieler Arzneymittel für alle und iede Krankheiten zurückbrachten. Die Philoſophie des Epikurus, welche in dieſer Zeit ziemlich allgemein geltend wurde [a]), begünſtigte zwar die Verbreitung der empiriſchen Lehrſätze, veranlaſte aber doch die Entſtehung eines Syſtems, das der falſchen Richtung beyder Sekten einen Damm entgegenſetzte und dies geſchah am erſten durch den Asklepiades.

a) S. Not. a. ad §. 74.

§. 79.

Asklepiades, aus *Prusium* in *Bithynien* gebürtig und Arzt zu *Rom*, ein gelehrter, in der Heilkunde, Naturlehre und Philosophie, besonders in der Epikurischen, gleich-bewanderter Mann [a]), stiftete eine neue Sekte, die von einigen die *mechanische* genannt wird [b]). „Seine Grundlehre, auf welche er sein System bauete, lag in dem Verhältnis der Weite der Gefäse zu den Säften, welche sie zu führen bestimmt waren. Resultat dieses richtigen Verhältnisses war Gesundheit, des unrichtigen Krankheit. — In Beobachtung der Krankheiten betrat er sehr den gebahnten Weg der Empiriker; die Heilung richtete er nach seinen theoretischen Voraussetzungen ein [c])." Dies ist es, was, nachdem die Schriften des Asklepiades verloren gegangen, von seinen eigenthümlichen Lehrsatzen mit Zuverläsigkeit gesagt werden kann [d]). Seine physiologischen Meinungen waren sehr dreist, iedoch ohne Einflus auf die Wissenschaft [e]).

a) So charakterisirt ihn Ackermann (s. Beyträge zur Gesch. der Sekte der Empiriker etc. in Wittwers Archiv I. S. 36). Schade, dafs den treflichen Herausgeber dieses Archivs der kritische Despotismus, wie es scheint, von der Fortsetzung dieses Iournals abgeschreckt hat, und es voritezt nicht abzusehen ist, ob wir der Fortsetzung dieses musterhaften Auffatzes entgegen sehen dürfen.

b) S. Blumenbach (*Introd. in h. l. m.* §. 57.). Ich habe diese Bennenung sonst nirgend gefunden. Auch zweifelt Bayle (s. *Dict. hist. et cr. Art. Asclepiade*) an der angeblichen Freundschaft zwischen Cicero und Asklepiades.

c) S. ACKERMANN (a. a. O. S. 37).

d) Uebrigens ist dieser grosse Arzt und gewis treflich Kopf, wie ACKERMANN sagt, durch gute und böse Gerüchte gegangen, und daran sind meisten PLINIUS, der Feind der Aerzte, und GALENUS, der Verächter iedes fremden Verdienstes, schuld. CELSUS indessen hält viel von ihm. ASKLEPIADES ist übrigens der erste Arzt, der einen vermeintlichen Todten vom Grab oder vielmehr vom Scheiterhaufen rettete. CELSUS erwähnt dieser Geschicht (*p. m.* 57.) und APULEJUS erzählt sie umständlicher.

e) S. HALLER (*Bibl. anat. I. p. 65. et sqq.* und von seinen praktischen Lehrsätzen insbesondere *Bibl. med. pract. I.* 140. *et seqq.*).

§. 80.

Diese Sekte gieng bald in die Sekte der *Methodiker* über, welche sich lange erhielt. Der Anfang hiezu machte der Schüler des ASKLEPIADES, THEMISON aus *Laodicea* [a]). Er erweiterte den Lehrsatz seines Meisters dahin, das nicht allein in den Gefäsen, sondern in allen übrigen Theilen des menschlichen Körpers ein Misverhältnis statt finden könne. Dieses sei entweder *Erschlaffung*, oder *Einschnürung*, oder eine *Mischung* von Beydem. Hierinne bestünd alles bemerkenswürdige von Krankheitsursachen. Zu dieser Sekte bekannten sich in der ietzigen Periode THESSALUS [b]), SORANUS der EPHESIER [c]), MOSCHION [d]), und CAELIUS AURELIANUS [e]); welcher die Schriften, wenigstens die Lehrmeinungen seiner Vorgänger in seinen Werken aufbewahrt hat. Sie heisen *Methodiker* weil sie sich eine eigene Verfahrungsart oder

Meth

Methodus vorgeſchrieben hatten, nach welcher ſie die Kranken behandelten. Es wurden dabey zweyerley *Cyclen* beobachtet; der eine (*metaſyncriticus*) für die Anwendung der Arzneyen und Lebensordnung; der andere für die Unterſtüzung der Naturkräfte. Ieder Cyclus war auf eine gewiſſe Zeit, mehrentheils auf drey Tage (*diatriton*) feſtgeſetzt; wärend denen Heilmittel und Lebensordnung nöthigenfalls abgewechſelt wurden [f]. Die Methodiker waren weder Dogmatiker noch Empiriker; iedoch von dieſen minder entfernt, als von ienen.

a) Themisons Schriften ſind ebenfalls verloren gegangen. Von ihm ſagt Iuvenalis irgend:

Quot Themiſon aegros autumno occiderit uno;

denn von ieher haben es ſich die Komoedien- und Verſemacher erlaubt, den Aerzten Grobheiten zu ſagen.

b) Thessalus, von dem ebenfalls keine eigenen Schriften vorhanden ſind, ſoll ſehr hochmüthig geweſen ſeyn und ſich ιατρονικην d. i. Ueberwinder der Aerzte genannt haben. Ackermann (a. a. O.) ſchreibt ihm die eigentliche Erfindung des Methodus zu.

c) Er lebte zu Trajans Zeiten etwa a. C. 116. (ſ. Eyring). Man ſchreibt ihm auch ein Werk *de fracturarum ſignis* zu; ferner eines *de vulva et muliebri pudendo* zu. Ob ſie aber von ihm ſind, iſt ungewis, da es einen ſpätern ſeines Namens gegeben hat.

d) Der auch durch ein Buch *de morbis mulierum* bekannt iſt; ſ. Blumenbach (*lib. cit.* §. 74).

 e) Dieſen

e) Diesen Autor führt BLUMENBACH, als einen sehr schlechten Stylisten lange nach dem GALENUS auf; HALLER zwar vor dem GALEN, doch aber mit der Bemerkung, dass ihm nicht um genaue chronologische Ordnung zu thun sey. Mag er also auch hier vielen ältern vorangehn, weil wir doch einmal bey den Methodikern sind. Sein Werk, welches den Titel führt *acutarum passionum Lib. III.* und *tardarum passionum Lib. V.* gehört mehrentheils dem SORANUS zu, *quem latinizavit.* Es sind sonst auch viele Stellen von andern seiner Vorgänger darinnen aufbewahrt und viel brauchbares darinnen enthalten. Eine schöne Ausgabe ist die von AMMAN und ALMELOVEEN Amsterd. 1722. u. a. m. Haller hat ihn auch unter die *artis medicae principes* aufgenommen.

f) Ich muss, da in dieser sogenannten *Methode* doch noch immer vieles dunkel bleibt, disfalls auf HALLER (*Bibl. m. pr. I.* p. 209.) auf SCHULZE (*Comp. hist. med. L. II. C. XV.*), auf WERLHOF *de medicina sectae methodicae in Opp. omn. Tom. I.* p. 1. sqq.), auf ACKERMANN (a. a. O.), oder auf den CAELIUS selbst verweisen. ACKERMANN (*l. c.*) rühmt sehr den Beobachtungsgeist der Methodiker.

§. 81.

Eine vorzügliche Stelle unter den Verehrern und Nachfolgern des ASKLEPIADES verdient AURELIUS CORNELIUS CELSUS, ein freygeborner Römer, der uns in einer lichtvollen und eleganten lateinischen Schreibart ein Werk über die Arzneywissenschaft in *acht* Büchern hinterlassen hat, in welchen die Geschichte und die bis zu seiner Zeit gangbare Summe der Kennt-

nisse

nisse in unserer Wissenschaft aufgezeichnet sind [a]). CELSUS hat wahrscheinlich mitten im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebt und ist zum Theil die Hauptquelle der medicinischen Literärgeschichte bis zur Entstehung der methodischen Sekte durch THEMISON. In seinem Buch handelt er hauptsächlich von der Diätetik und Vorbauung gegen Krankheiten, von dem Einflus der Jahreszeiten, Winde u. a. m. auf die Entstehung der Krankheiten nach *hippokratischen* Grundsätzen; von dem Nutzen des Reibens und der Bäder, nach der Weise des ASKLEPIADES; von Fiebern und den meisten Krankheiten aller Theile vom Kopf an; von chirurgischen Arzneymitteln; von Krankheiten der Haut und der Augen; von chirurgischen Operationen und von Knochenkrankheiten [b]).

a) CELSUS hat die Beynamen *Latinorum Hippocrates* und *Medicorum Cicero* erhalten. Von eigentlich medicinischen Werken ist dieses das einzige von HIPPOKRATES Zeiten her, das auf die Nachwelt gekommen ist. Es ist in sehr vielen Ausgaben herausgekommen. Zu Florenz 1478. in fol., zu Paris 1529. in fol., mit dem SERENUS SAMMONICUS zu Leiden 1657. durch *van der Linden* in 12mo., zu Padua 1769. in 4to von L. TARGA, zu Paris 1772. von VALART in 12mo., zu Zweybrücken 1786. in 8vo u. a. m.

b) Man hat den Zweifel aufgeworfen, ob CELSUS wirklich ein Arzt oder nicht vielmehr ein Universalgelehrter war, der eine Art von Encyclopedie geschrieben, wovon aber wenig mehr außer diesen acht Büchern *de medicina* übrig wäre (s. WALD im a. B. S. 41)? Wir wollen den Streit hier nicht

schlich-

ſchlichten. Wenn indeſſen derienige, der mit Sachkenntnis und treffender Urtheilskraft medeciniſche Gegenſtände abhandelt, ein Arzt iſt, ſo war es CELSUS unbezweifelt. Ob er auch Kranke geheilt hat, macht nichts zur Sache. Der gelehrte MORGAGNI hat den CELSUS und den SERENUS SAMMONICUS (zwey im übrigen ſehr ungleiche Schriftſteller) mit groſſem Scharfſinn kritiſch behandelt (ſ. in C. CELSUM *et* S. SAMMONICUM *Epiſtolae decem* in den *Opuſculis Miſcell. Venet.* 1763. p. 47. *et ſqq.*).

KAP. 3.

Fernere Spaltungen in der Arzneywiſſenſchaft.

§. 82.

Gegen das Ende des erſten Iahrhunderts nach Chriſti Geburt entſtunden wieder neue Trennungen in der Medicin. Die Aertzte theilten ſich nemlich in 1. *Pneumatiker* 2. *Epiſynthetiker* und 3. *Eklektiker*. Als Stifter der Pneumatiker wird insgemein ATHENAEUS aus Cilicien genannt. Wenn aber der Lehrſatz: „die Luft (*Spiritus*) ſey Beſtandtheil des Körpers und durch ihre Veränderungen Urſache der Krankheiten[a]),“ das Loſungswort dieſer Sekte war, ſo kann ſie auch für viel älter gehalten werden. Die Häupter der Epiſynthetiker, deren Abſicht geweſen zu ſeyn ſcheint, die ſtreitenden Partheyen zu vereinigen, waren AGATHINUS, ein Schüler des ATHENAEUS, und LEONIDES aus Alexandrien. Die eklektiſche Seckte hingegen, welche ſich, wie es ſcheint, angelegen ſeyn lieſs, alles zu prüfen und das Gute zu behalten, ſtifftete ARCHI-

GENES aus Apamea [b]), ein Schüler des AGATHINUS.

a) S. SCHULZE (*Comp. hist. med.* §. 685).

b) Diesen ARCHIGENES rühmt HALLER, als einen für sein Zeitalter sehr gelehrten Mann. Er hat verschiedenes geschrieben, was aber verloren gegangen ist und nur noch die Aufschriften davon citirt GALENUS. Nach Art der damaligen Zeiten hat er auch abergläubische Mittel empfohlen.

§. 83.

Zu der pneumatischen Sekte bekannte sich einer der treflichsten Aerzte des Alterthums ARETAEUS aus Kappadocien [a]), dessen des HIPPOKRATES würdiges Gemälde von *hitzigen* und von *langwierigen* Krankheiten [b]), ihm die ehrenvolle Stelle an der Seite des Altvaters anweist. Seine Krankengeschichten sind vollständig, ohne Lücken noch Weitschweifigkeit. Seine Kurmethoden passend und männlich. In hitztigen Krankheiten besteht er sehr auf Aderlassen; in chronischen empfiehlt er vielfältig Brechmittel. Er machte Gebrauch von der Arteriotomie, von den Kanthariden, von dem Trepan in der Epilepsie. Er sah bey Ruhren die zottichte Haut der Gedärme abgehen; er bemerkte die gegenseitige Lähmung bey Kopfwunden, die Unempfindlichkeit der Bänder u. a. m. Kurz, seine Schriften sind es vor andern werth, dass sie von angehenden Aerzten gelesen und erwogen werden.

a) GALENUS, welcher in Rücksicht der Literärgeschichte dieser Periode beynah der einzige Gewährsmann ist, indem man die Bruchstücke der verlor-

nen

nen Schriften der Aerzte nur bey ihm findet, ſchweigt gänzlich von dem ARETAEUS, der doch zuverläſsig vor ihm gelebt hat. EYRING bringt ihn unter das Iahr nach Chriſti Geburt 94. unter NERO. (*Synopſis hiſt. lit.* p. 57).

b) *De morb. acutis Lib. IV.* und eben ſo viel *de morbis chronicis.* Sie ſind, welches zu bedauren, etwas verſtümmelt und unvollſtändig. Gute Ausgaben ſind — die von GOUPYL, Paris 1540. 8vo., die von TRILLER und BOERHAAVE zu Leyden 1731. fol. u. a. m. Eine kleine lateiniſche Taſchenausgabe erſchien zu Strasburg 1768. und HALLER hat dieſen Autor auch unter ſeine *Artis medicae principes* aufgenommen. BOERHAAVE ſchätzte ihn ſehr; und das iſt ſchon ein groſſer Lobſpruch.

KAP. 4.

Naturgeſchichte und Arzneymittellehre.

§. 84.

Unter den Schriftſtellern für die Naturgeſchichte in dieſer Periode führen wir billig zuerſt an den C. PLINIUS SECUNDUS den Aeltern [a]), einen gelehrten, vornehmen Römer, einen groſſen Feind der Griechen und folglich auch der Aerzte [b]). Er ſammelte mit groſſem Fleis aus ohngefehr zweytauſend Schriftſtellern nicht allein hiſtoriſch - ſtatiſtiſche Bemerkungen, ſondern auch botaniſche, mineralogiſche und mediciniſche Erfahrungen und Beobachtungen, und nützte hierzu ſehr den ARISTOTELES, den THEOPHRASTUS u. a. m. Dieſes Werk in 37 Büchern iſt überſchrieben *Hiſtoria naturalis* oder

oder *Historia mundi* [c]). Die meisten Bücher dieses Werks sind botanischen Inhalts [d]), worinnen Plinius die Hausmittel vor den künstlichen rühmt. Den Schwindsüchtigen empfielt er eine Seereise nach Alexandrien.

a) Wegen seines Vaterlandes ist man nicht einig; einige nennen Verona, andere Novocomum. Uns kann das wohl gleichgültig seyn. Seinen Tod fand er beym Vesuv, im Iahr Christi 79. indem er dem Rauch zu nah kam und erstickte.

b) Besonders läst er seinen Unwillen gegen sie aus im ersten Kap. des 29sten Buchs. Auf den Asklepiades zieht er im dritten Kap. des 26sten Buchs los. *Id solum possumus indignari*, sagt er, *unum hominem, e levissima gente, sine opibus ullis orsum, vectigalis sui causa, repente leges salutis humano generi dedisse, quas tamen postea abrogavere multi.* Selbst Bayle (*Dict h. et c. a. Asclepiade*) findet die Empfindlichkeit des Plinius hier ein wenig übertrieben.

c) Der Ausgaben sind sehr viele. Wir führen nur an die von Venedig 1469. fol. von I. Harduin in Paris 1723. fol. aus Zweybrücken 1783. 8. u. a. m.

d) S. Haller (*Bibl. botan. I.* p. 91 sqq.).

§. 85.

Wir konnten an keiner bequemern Stelle, als hier, der *Schriftsteller über die Landwirthschaft* (*scriptores rei rusticae*) gedenken, welche in ihren Schriften mancher Gegenstände der Naturgeschichte besonders des Pflanzenreichs, der daraus zu schöpfenden Arzneimittel, auch der Thier-Krankheiten (*mulo-medicina*) vielfältig erwähnen. Unter iener allgemeinen Aufschrift begreift man

den M. PORCIUS CATO [a]), den M. TERENTIUS VARRO [b]); den L. IUNIUS MODERATUS COLUMELLA [c]), den PALLADIUS [d]), den VEGEGETIUS RENATUS [e]) und den GARGILIUS [f]). Auch VIRGILIUS MARO kann hierunter mitgerechnet werden [g]). Unter diesen Schriftstellern hat COLUMELLA wohl den Vorzug vor den übrigen und übertrift sie an innerm Werth. Sein Werk enthält gute Bemerkungen über Baumzucht, Gartenbau und Weinbau und ist ein treues Gemälde der damaligen Römischen Landwirthschaft.

a) Eben iener strenge Sittenrichter und Feind der Aerzte, schrieb *de re rustica*; eine kleine Schrift in 162 oder 163 Kapiteln.

b) *De re rustica Libri III.* Beyde gehören in die Zeiten vor Chr. Geburt. Ienen hat EYRING unter *a. M.* 3801; diesen unter 3942. (s. *Synopsis hist. lit.* p. 27. und p. 35).

c) Eigentlich um des COLUMELLA willen führen wir seine Vorgänger und Nachfolger hier zusammen auf. Er lebte in der Mitte des ersten Iahrhunderts nach Christi Geburt und schrieb *de re rustica, Libros XII.* und ein besonderes Buch *de arboribus.* Sein Geburtsort ist *Cadix.*

d) Er lebte um das Iahr nach Christi Geburt 395. Sein Buch ist betitult *de re rustica Libri XIV.* das letzte *de insitionibus* ist in Form eines Gedichts geschrieben.

e) Lebte um das Iahr nach Christi Geburt 384. *Artis veterinariae s. mulo - medicinae Libri quatuor.*

f) Von ihm ist ein Fragment *de cura boum* vorhanden und steht in der Sammlung der *scriptorum rei rusticae*; davon viele Ausgaben vorhanden sind. Ich habe die zu

Mann-

Mannheim 1781. nach M. GESNERS Ausgabe veranstaltete Edition vor mir.

g) Seine *Georgica* handeln von der Landwirthschaft.

§. 86.

Der Bereicherung der Arzneymittellehre, so wohl an einfachen als an zusammengesetzten Mitteln, war die empirische Sekte sehr günstig; und dies ist auch derjenige Zweig der Arzneywissenschaft, welcher in diesem Zeitraum am meisten gewonnen hat. Jenem ANTONIUS MUSA, einem Freygelassenen, und Leibarzt des AUGUSTUS [a]), wird eine Schrift *von der Betonica* [b]) zugeschrieben, welche aber unächt und von späterem Alter zu seyn scheint. Dem AEMILIUS MACER, einem Zeitgenossen des MUSA wird, ebenfalls ohne Grund, ein barbarisch-lateinisches Gedicht *von den Heilkräften der Pflanzen* zugeschrieben [c]). Von dem XENOKRATES aus Cilicien schreibt sich ein Werk her von *den Nahrungsmitteln aus dem Geschlecht der Wasserthiere* [d]). Und ANDROMACHUS aus Kreta, der Aeltere, und erste ARCHIATER [e]), dessen die Geschichte gedenkt, erfand den *Theriak*, dessen Zubereitung er in einem Gedichte beschrieb [f]).

a) Den er in einer schweren rheumatischen Krankheit durch kalte Bäder und kaltes Getränke wiederhergestellt hatte, wofür er reichlich belohnt ward (s. §. 77. not. b). Nach dem DIO CASSIUS soll er in der Folge durch eben dieses Mittel den MARCELLUS, einen Sohn der OCTAVIA, in die andere Welt geschickt haben. Die Welt war sich immer gleich. Die kalten Bäder wurden durch die Kur des AUGUSTUS zum Univer-

versalmittel und durch die Kur des MARCELLUS ein Gift.

b) *De herba betonica* ist mit dem APULEJUS *de medicaminibus herbarum*; Basel 1537. zusammen gedruckt. Auch das dem Musa zugeschriebene Werkchen *de tuenda valetudine* soll unächt seyn.

c) *De herbarum virtutibus.* Gedr. zu Basel 1527. und in der Sammlung des ALDUS.

d) *De victu ex aquatilibus*; herausgegeben von FRANZ; Leipzig 1774. 8. In einer andern vom GALENUS angeführten Schrift *de utilitate ex animalibus percipienda* empfiehlt X. Hünermist, männlichen Saamen u. dgl. als äusserliche Arzneymittel; s. HALLER (*B. sm. p. I.* p. 170).

e) Αρχίατροι waren nicht *medici principum*, sondern *medici principes*; Vorgesetzte der übrigen Aerzte. S. ACKERMANN (in PYLS Repert. II. 2. S. 193. et sqq.).

f) *De theriaca ex viperis.* Gedr. zu Thorn 1607 und zu Nürnberg 1754. beide Ausg. in 4to.

§. 87.

Der erste Schriftsteller aber, welcher die Arzneymittellehre wissenschaftlich vorgetragen hat, ist PEDANIUS oder PEDACIUS DIOSKORIDES aus *Anazarbae* in Cilicien. Sein Werk [a]) blieb Jahrhunderte hindurch gleichsam der Kanon der Materia medica und beschäftigte sehr die Uebersetzer und Commentatoren. Wenn auch seine Beschreibungen unvollkommen sind, so hat er doch die Bahn gebrochen und ist der Stifter dieses Zweigs der Arzneywissenschaft. Etwas früher als DIOSKORIDES schrieb SCRIBONIUS LARGUS Designatianus das erste Dispensatorium, wozu er die Formeln mit vieler Mühe zusammengesucht hatte [b]).

a) De

a) *De medicinali materia Libri V.* Einige zählen mehr Bücher. Dioskorides selbst aber nur fünf; wozu indessen noch eines unter der Aufschrift *Alexipharmaca* und *Theriaca* kommt. Gute Ausgaben sind im *griechischen* die vom Aldus Venedig 1499. fol. *griechischlateinisch* vom Saracenus Frft. 1598. fol. *lateinisch* vom Matthiolus Venedig 1558. und 1564 fol.

b) Er war ein Empiriker; iedoch, nach einigen Spuren zu urtheilen, kein schlechter Arzt. Seine *Compositiones medicae* sind sehr oft gedruckt. Die beste, aber seltenste Ausgabe ist die vom Ruellius; Paris 1529 fol. Vor kurzem, nemlich 1786 veranstaltete I. M. Bernhold eine Ausgabe zu Strasburg. Die meisten Schriftsteller glauben, die Urschrift sey griechisch gewesen. Bernhold meint, sie sey lateinisch geschrieben.

Kap. 5.

Anatomie und Chirurgie.

§. 88.

Der Zergliederungskunde und der Physiologie war diese laufende Periode nicht günstig. Letztere wurde unter den Streitigkeiten der praktischen Sekten ganz vernachläßigt. Der Anatomie nahmen sich sehr wenige Aerzte an. Unter diese gehört indessen ein damals geschätzter und gelehrter Mann, Rufus aus Ephesus. Von seinen verschiedenen Schriften [a]) ist eine besonders der Anatomie gewidmet, in welcher verschiedener noch unbeschriebener Theile des menschlichen Körpers zuerst Erwähnung geschieht, z. B. die durch die

Sieb-

Sieblöcher herabſteigenden Geruchnerven; die verſchiedene Weite der beyden Herzkammern; der Trichter im Hirn u. a. m. . Sehr zu bedauern iſt es, daſs die ſämtlichen Bücher des MARINUS [b]), den GALENUS ſelbſt als ſeinen Vorarbeiter rühmt, gänzlich verloren gegangen ſind.

a) Auſſer einer Schrift *de morbis renum et vesicae*; welche zu Paris 1554. mit dem SORANUS herausgegeben worden, gehört hieher das Buch *De nominibus partium corporis humani Libri III.* aus dem Griechiſchen überſ. und mit dem ARETAEUS gedruckt zu Venedig 1552. *fol. min.*

b) Sein anatomiſches Werk ſoll in XX Büchern beſtanden haben, die GALENUS auf drey reducirt hat. Er, der ſonſt ſehr wenig auf Anſehn der Perſon hielt, folgt dem Marinus blindlings in der Aufzählung der Hirnnerven (ſ. *de neruorum diſſect. Cap.* 6). Wie viel er ſich von den Arbeiten ſeiner Vorgänger ſelbſt zugeeignet hat, läſt ſich wohl ſchwerlich beſtimmen. Doch hievon in der Folge.

§. 89.

Ohnerachtet die Chirurgie ſchon zu Ende der vorigen Periode eine beſondere Kunſt geworden war, ſo hat ſie doch, beſonders unter den weichlichen Römern keine groſſe Fortſchritte gewinnen können; und das Beyſpiel des ARCHAGATHUS (§. 72.) konnte wohl ieden zur Ausübung einer dreiſtern Chirurgie geneigten Arzt hievon abſchrecken. Das wenige alſo, was wir hievon aufzuzeichnen haben, iſt folgendes: die Lehre von den Kopfwunden, ihrer oft ſehr ſpäten Tödlichkeit und der gröſſern Gefahr der Hinterhauptwunden, erörterte nebſt einigen andern

dern chirurgischen Gegenständen Cassius Felix [a]), der Iatrosophist und Anhänger des Asklepiades. Celsus handelt eben dieselbe Materie nach dem Hippokrates ab [b]), nebst einigen andern chirurgischen Gegenständen. Aretaeus empfiehlt sehr oft chirurgische Heilmittel [c]) Soranus, schrieb ein Werk über die Beinbrüche [d]). Ein späterer Asklepiades, mit dem Beynahmen Pharmacion, beschreibt sehr viele chirurgische Heilmittel [e]). Auch erwähnen die gleichzeitigen Schriftsteller beyläufig besonderer zu *Rom* lebender Augen-Zahn-Bruch-Aerzte und Hebammen [f]).

a) S. seine *Quaestiones sive Problemata de animalibus*, wovon C. Gesner zu Zürich 1562. 8. eine Ausgabe veranstaltete. Blumenbach zweifelt an der Aechtheit dieser Schrift und hält sie für ein späteres Product. Haller hingegen (*Bibl. chir. I.* p. 28.) äussert hierüber keinen Zweifel.

b) S. §. 81.

c) S. §. 83.

d) S. §. 89. not. d. wo doch bemerkt wird, daſs man an der Aechtheit dieses Werks zweifele.

e) S. Haller. (*Bibl. chirurg. I.* p. 76. et sqq.).

f) S. ebend. p. 49. u. ff.

Kap. 6.

Literatur und Philosophie.

§. 90.

Wir können diese Periode nicht füglich schliessen, ohne eines Theils des Erotianus oder

Hero-

Herodianus mit Ruhm zu gedenken, als des ersten Literators, welcher sich mit der kritischen Aechtung der Hippokratischen Schriften [a]) beschäftigte und ein Glossarium zur Erläuterung seiner Schriften hinterlies [b]). Andern Theils gehen einige in dieser Periode erschienene philosophische Schriften die Geschichte der Arzneywissenschaft allzu nahe an, um sie gänzlich mit Stillschweigen übergehen zu können.

a) Wir dachten seiner schon weiter oben §. 52. not. b.

b) S. *Erotiani*, *Galeni et Herodoti Glossarium in Hippocratem. ed. Franzio Lips.* 1780. in 8.

§. 91.

Mit wenig Worten wollen wir der absurden Traumdeuterey des Artemidorus [a]) gedenken, der ersten Art einer schwärmerischen Philosophie, welche in der Folge so viele Köpfe irre geführt hat. Mehr verdient unsre Achtung T. Lucretius Carus, welcher die in dieser Periode so sichtbar auf die Arzneywissenschaft wirkende *epikureische* Philosophie im Zusammenhang vortrug [b]) und verschiedene physiologische Fragen berührte: so auch der Redner und *platonische* Philosoph, M. Tullius Cicero, der Uebersetzer des Timaeus, welcher von den natürlichen Geschäften des lebendigen menschlichen Körpers einen für seine Zeiten nicht unvollständigen Umris aufgezeichnet hat [c]). Die platonische Philosophie, deren wir uns bey dieser Gelegenheit erinnern, wird in der folgenden Periode ihren Einflus auf die Gestalt des arzneywissenschaftlichen Systems mächtiger beweisen, als für die Fortschritte unserer Wissenschaft zu wünschen gewesen wäre.

a) S. seine *Oneirocritica* in fünf Büchern. Gedruckt mit der lateinischen Uebersetzung zu Paris 1603. In der teutschen Uebersetzung ist diese Schrift ein Volksbuch geworden; die erste Quelle aller Traumdeuterey.

b) In seinen *de rerum Natura Lib. VI.* einem etwas schwerfälligen Gedicht; davon viele Ausgaben sind. Ich habe eine sehr brauchbare von Frft. 1583. vor mir.

c) *Lib. II. de natura Deorum.* CICERO mag sonst im übrigen ein unbescholtener Mann seyn; aber einer unverzeihlichen Prahlerey hat er sich schuldig gemacht, wann er behauptet: *Latinos omnia invenisse melius, quam Graecos; aut ab illis accepta fecisse meliora* (s. *Tuscul. Quaest. Lib. I. Cap. I.*). Es würde gerade so lauten, wann iemand in *Petersburg* sagte: *Russi omnia melius invenere, quam Germani* — *etc.* Und doch würde der Mann billig ausgelacht werden; eben so, wie iener, welcher in die Welt schrieb: die Spanier hätten unendlich viel mehr Verdienste um die Wissenschaften, als die Franzosen. Wozu nicht der Nationalstolz verleiten kann!

VIERTE PERIODE.

Von dem Galenus bis auf die Araber.
Systematische Medicin.

KAP. I.

Galenus.

§. 92.

CLAUDIUS GALENUS, aus Pergamus gebürtig, lebte in der Mitte des zweyten Iahrhunderts nach Christi Geburt a) und ward der zweyte Stifter der Arzneywissenschaft, die er zuerst in ein zusammenhängendes System brachte, welches zum Nachtheil ihrer fernern Fortschritte, länger als zwölf hundert Iahre hindurch das herrschende blieb. Er war ein Mann von grossen unternehmenden Geisteskräften, einnehmender Beredsamkeit b), genau bekannt mit den Schriften des HIPPOKRATES und seiner Nachfolger, mit den Lehrsätzen der streitenden Sekten und mit den philosophischen Systemen, welche damals die meisten Anhänger hatten c). Er selbst scheint seine philosophischen Meinungen theils aus der *platonischen*, theils aus der *peripatetischen* Philosophie geschöpft zu haben d).

a) GA-

a) Galenus widmete ſich der Medicin auf Veranlaſſung eines Traums, den ſein Vater gehabt hatte. — Beyläufig geſagt, ſo war Galenus nicht ſo ſehr über Aberglauben erhaben, wie Meiners glaubt (GR. d. G. d. WW. S. 162). Haller (*Bibl. m. p. I.* p. 230.) hätte ihn hierüber eines beſſern belehren können. — Er ſtudirte vorzüglich zu *Smyrna, Corinthus* und *Alexandrien*, kam in ſeinem 32ſten Iahre nach Rom, verlies es aber wieder und kehrte erſt auf Marc Aurels Einladung wieder dahin zurück. Wie alt er geworden, weis man nicht genau.

b) Es mus aber auch, ſelbſt um den Galenus als Schöpfer einer neuen Arzneywiſſenſchaft kennen zu lernen, bemerkt werden, daſs er zugleich ein Mann von groſſem Eigendünkel, ein Verächter iedes fremden Verdienſtes und — wahrſcheinlich — ein literäriſcher Räuber war, der ſich gerne fremden Eigenthums bemächtigte.

c) Galenus hielt ſich anfänglich zu den Stoikern; hiernächſt gieng er in die *Akademiſche*, dann in die *Peripatetiſche* und zuletzt in die *Epikureiſche* Schule. So lehrt uns Le Clerc (*Hiſt. de la medecine* p. 661.).

d) Eberhard ſcheint zwar den Galenus unter die reinen Platoniker zu rechnen (S. 205). Ich folge aber hier um deſto lieber dem Le Clerc, welcher (*l. c.*) ſagt, Galenus habe das, was ihm in ienen drey erſten Schulen am beſten gefiel, zu ſeinem eigenen Syſtem gemacht, die letztere aber ganz verworfen; da unſere Galeniſche Medicin zu viel peripatetiſches an ſich hat, als daſs wir ihren Stifter für einen reinen Platoniker halten könnten.

§. 93.

Galenus hinterlies eine grosse Menge von Schriften [a]), wovon viele nicht mehr vorhanden sind. Die noch übrigen sind von verschiedenem Werth und auf verschiedene Veranlassungen geschrieben. Kein Zweig der Arzneywissenschaft ist von Galenus unbereichert geblieben, besonders aber hat er sich bestrebt, eine neue dogmatische Medicin zu gründen und das Ansehen des Hippokrates wiederherzustellen [b]). Durch diese letztere Bemühungen hat Galenus unendlich viel Nutzen — durch die erstere aber unendlich viel Schaden gestiftet; bis zum sechzehnten Jahrhundert den Forschungsgeist der Aerzte gelähmt; einen geschriebenen Kanon in die Arzneywissenschaft eingeführt, und hiedurch einen den Wissenschaften iederzeit nachtheiligen Despotismus auf die Medicin ausgeübt.

a) Galenus soll wenigstens 500 Bücher geschrieben haben. Wir zählen deren noch etwa 130.

b) Sehr viele Bücher des Galenus sind dazu bestimmt den Hippokrates zu erklären, seine Schriften zu ächten (S. 52. not. c. und 54. not. g.) und seine Grundsätze geltend zu machen. So sehr aber Galenus den Hippokrates schätzte, so schätzte er sich selbst doch noch viel höher. (s. *de methodo medendi Lib. IX. Cap.* 8). Hippokrates habe zwar den Weg gefunden; Er aber habe ihn gebahnt, geebnet, gerade gezogen u. s. w. so wie *Trajan* die Wege im Römischen Reich in Stand gesetzt und verbessert habe.

§. 94.

Das dem äussern Ansehn nach sehr einfache, aber an Vollständigkeit und praktischer Brauchbarkeit

barkeit ſehr mangelhafte Galeniſche Syſtem gründet ſich auf die Vierzahl der Elemente und der Gattungen der Säfte. Krankheiten der feſten Theile ſind entweder *organiſche* oder von *Trennung* herrührende; der flüſsigen entweder von *Vollblütigkeit* oder von *Verderbnis der Säfte.* Die Vollblütigkeit iſt von zweyerley Art, *ad vaſa* und *ad vires.* Es kann in iedem der vier Säfte Ueberflus ſtatt finden. Die cacochymiſchen Krankheiten betreffen die gelbe Galle, die ſchwarze Galle und den Schleim. Der Fehler beſteht dann in zu groſſer Hitze oder Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit, im erſten, zweyten, dritten oder vierten Grade. Im allgemeinern beſtünde alſo die Kurmethode in der Verminderung der überflüſsigen, in der Verbeſſerung und Ausführung der verdorbenen Säfte, und in der Auswahl der iedem beſondern Fehler in eben demſelben Grade entgegen wirkenden Arzneymittel [a]); ſo ward auf Iahrhunderte hin die platoniſche Philoſophie auf das Syſtem der Medicin gepfropft.

a) S. HALLER (*Bibl. med. pract. I.* p. 230), deſſen Worte ich hier verteutſcht habe. Eine Beurtheilung dieſer Galeniſchen Grundſätzte, wäre wohl hier am unrechten Ort angebracht. Ich will hier nur noch hinzuſetzen, daſs auch unſere gewöhnliche Eintheilung der Pathologie in Noſologie, Aetiologie und Symptomatologie noch Galeniſch iſt.

§. 95.

In der kritiſchen Eintheilung der Galeniſchen Schriften folgt man am füglichſten dem CHARTIER [a]); ſie ſind demnach I. *biographiſche*, II. *iſagogiſche* [b]); III. *phyſiologiſche*; IV. *anatomiſche*;

wor-

worunter die 1) *de anatomicis administrationibus L. IX.* 2) *de ossibus ad tirones* und 3) *de usu partium* die vornehmsten sind. V. *psychologische;* VI. *diaetetische;* VII. *pathologische*, unter welchen sich vorzüglich das Buch *de locis affectis* auszeichnet. VIII. *semiotische;* IX. *Vermischte* X. *Therapeutische;* in welcher Klasse das Buch *methodus medendi* vor andern merkwürdig ist; XI. *chirurgische* und XII. *pharmaceutische.* Aus welchem Verzeichnis also der Reichthum der Kenntnisse des GALENUS genugsam erhellet c).

a) Wie BLUMENBACH auch gethan hat (*Introd.* p. 61 sqq.).

b) Das unter diese Klasse gehörige Buch *Introductio* wollen viele nicht für ächt halten. BLUMENBACH scheint indessen von dieser Meinung abzugehen (*lib. cit.* p. 62).

c) Viele Galenische Schriften sind einzeln herausgegeben. Wer sie kennen will, schlage die Hallerschen Bibliotheken nach. Ich führe nur die vornehmsten Ausgaben der sämmtlichen Werke an. Eine *griechische* ist zu Venedig 1521. und eine zu Basel 1538. in fol. gedruckt. *Griechischlateinisch* ist die von CHARTIER, Paris 1639. und 1679. in 13 Bänden. *Lateinische* sind zu Basel und zu Venedig oft veranstaltet. Von jenen ist die *Frobensche* durch C. GESNER 1562. in 12 Theilen fol. die beste. Unter den letztern sind die achte und neunte und zehnte von 1600. 1609. und 1625. die vorzüglichsten.

§. 96.

Was nun insbesondere die *Anatomie* betrift, so ist GALENUS nicht allein als Bewahrer grosser Fragmente aus dem ERASISTRATUS, HERO-

PHILUS und MARINUS, sondern auch als Selbstautor für seine Nachkommen die erste Quelle anatomischer Kenntnisse, aber auch zugleich unzähliger Irrthümer geworden: denn, dass GALENUS nie menschliche Leichen zergliedert habe, ist, trotz allem Widerspruche [a]), nun unumstösslich bewiesen [b]); daher er nicht allein vielfältig den Thierbau als menschlich beschrieben, sondern auch oft seine Beschreibungen geflissentlich ins Dunkel gehüllt hat [c]). Dies geschah zum desto grössern Nachtheil der Wissenschaft, da die Anatomie nach dem GALENUS tausend Jahre lang völlig vernachläsigt; und das wenige, was die Aerzte davon zu wissen für nöthig hielten, blos allein aus seinen Schriften geschöpft wurde.

a) VESALIUS machte dem GALENUS zuerst den Vorwurf, dass er keine menschlichen Leichname zergliedert habe (s. *de Rad. Chynae p. m.* 632.): dagegen nahmen ihn IAC. SYLVIUS, EUSTACH, RIOLAN u. a. m. in Schutz. HALLER (*Bibl. anat. I.* p. 83.) stimmt dem VESALIUS bey.

b) Umständlich hat dies nun der unsterbliche CAMPER gegen den EUSTACH bewiesen (s. Naturgeschichte des *Orang Outang* §. 5. S. 121. u. ff.).

c) S. HALLER (*Bibl. anat. I.* p. 83.). Um desto wahrscheinlicher ist also HARTMANNS Vermuthung, dass GALENUS gar nicht Hand angelegt, sondern seine Vorgänger rein geplündert habe: *Felicius eos exscripsisse, quam intellexisse videri potest*, sagt er (*in Orig. anat. Cap. VIII.* §. *VII.*).

§. 97.

§. 97.

Die Knochenlehre des GALENUS ist erstlich ganz von Affen hergenommen a); so auch die Muskellehre. In der Hirn- und Nervenlehre konnte er schon mehr die Arbeiten des ERASISTRATUS und des HEROPHILUS nutzen, daher er das Hirn nicht ganz unrichtig beschreibt und der aus der dritten Hirnhöle in das Torcular übergehenden Vene seinen Namen hinterlassen hat. Aber die Beschreibung der untern Hirnfläche und der daraus entstehenden Nerven ist unrichtig und von einem Schaafhirn genommen b). Die zurücklaufenden Nerven des achten Paars will er erfunden und durch wichtige Versuche seinen Antheil an der Stimme bewiesen haben. Er beschreibt die Nervenknoten im Unterleib, rechnet aber irrig die Intercostalnerven zu den umschweifenden. Die Eingeweide kannte GALENUS ebenfalls mehrentheils blos aus Thieren, denn er gedenkt sehr oft des Knochens im Herzen, und meint, der menschliche Uterus sey gespalten (*bicornis*). Von Gefäsen und ihrem Lauf sind seine Beschreibungen mangelhaft; aus den Schriften seiner Vorgänger hat er einige Kenntnis der Milchgefäse geschöpft c), wuste sie aber nicht zu nutzen. Unterhaltend ist GALENUS da, wo er die Anatomie philosophisch behandelt, und die Wirklichkeit der Endursachen gegen den EPIKURUS und den ASKLEPIADES zu vertheidigen d) sucht.

a) Dies bekennt GALENUS selbst (*de anat. admin. Lib. I. Cap. I.*).

b) S. METZGER (*Nerv. pr. paris Historia* §. 2. *in Opusc. anat. phys. Goth. et Amst.* 1789).

c) Ich mufs dieienigen, welche hierüber mehr verlangen, an HALLERN oder an GALENUS felbft verweifen.

d) Zum Beyfpiel im I. Buch *de ufu partium*, wo er die Organifation der menfchlichen Hände anthropologifch und in Rückficht auf ihre Beftimmung betrachtet.

§. 98.

Ienen, Iahrhunderte lang, bis zu HARVEYS Zeiten bey den Aerzten eingewurzelten Irrthum — in der Leber werde das Blut bereitet — die Galle fey der Abgang von diefer Zubereitung — das Blut laufe durch die Venen zu allen Theilen des menfchlichen Körpers — in den Arterien fey mehr Dunft als Blut enthalten [a]) — durch die Lungenarterien erhalten die Lungen Nahrungsfaft — durch die Lungenvene mifche fich Luft mit dem Blut der linken Herzkammer — die Lungen dienen zur Abkühlung des Bluts und laffen Luft in die Brufthöle durch — u. f. w. alle diefe irrigen Sätze hat GALENUS nebft vielen andern [b]), durch fein Anfehn glaubwürdig gemacht, fie fortgepflanzt und die Errichtung eines gründlichen phyfiologifchen Lehrgebäudes bis zum 17ten Iahrhundert verzögert.

a) Wäre es dem GALENUS mehr um die Wahrheit zu thun gewefen, als mit dem ERASISTRATUS zu zanken, fo war er auf der Spur den Umlauf des Bluts zu entdecken. Nachdem er aber gegen die Anhänger des letztern fehr gut bemerkt hat „es komme aus einer verletzten Arterie fogleich Blut heraus" fo weis er doch diefe Erfcheinung nur dazu zu nutzen, dafs er fchliefst, es müffe Blut und Dunft zugleich

zugleich in den Arterien feyn (*An fanguis in arteriis natura contineatur?*).

b) Wir können auch hieher die Lehre von den vier Temperamenten, dem cholerifchen, fanguinifchen, phlegmatifchen und melancholifchen rechnen, die man zwar ietzt auf eine andere Art erklärt: aber auch die Benennungen felbft verdienten ausgemerzt zu werden.

§. 99.

Was die Arzneymittellehre des Galenus betrift, fo fcheint er feinen Vorrath weniger aus der Anzahl der einfachen, als vielmehr aus der Klaffe der zufammengefetzten Mittel gewählt zu haben. Die Botanik hat ihm alfo wenig zu verdanken: mehr aber die Pharmacie[a]), in welcher Galenus es weit gebracht und viel geleiftet hat, ohnerachtet es ihm an Kenntnis der Chymie gebrach, welche bis ietzt noch nicht wiffenfchaftlich behandelt wurde. Der Chirurgie hatte fich Galenus während feines Aufenthalts in feiner Vaterftadt zu Gunften der Spielfechter zwar befliffen, und bey diefer Gelegenheit die feltene Entzündung des Herzens[b]) zu beobachten Gelegenheit gehabt; zu Rom aber überlies er fie den eigentlichen Wundärzten, ohne fie indeffen ganz zu vernachläfsigen. Er hat vielmehr eigenhändig eine Verrenkung des Oberarmknochens eingerichtet und in feinen Schriften[c]) über Heilung der Wunden, Stillung der Hämorrhagien, Beinbrüche und andere chirurgifche Gegenftände fehr gute Vorfchriften ertheilt.

a) S. Haller (*Bibl. bot. p.* 111).

b) S.

b) S. *de loc. aff. Libri V.* und MORTZFELDT (*Diss. de Carditide; praes.* METZGER. *Regiom.* 1789. §. II. et XII.).

c) Besonders im IIten IIIten und IVten Buch *de methodo medendi.*

§. 100.

Die Semiotik und besonders die Pulslehre hat GALENUS mit grossem Fleis bearbeitet; sich aber dabey in so viele Subtilitäten eingelassen, dass seine Bemühungen für die Nachwelt keinen praktischen Nutzen haben. Er nimmt erstlich neun Hauptverschiedenheiten des Pulses und von diesen beynah unzählige Untergattungen an. Vermöge dieser subtilen Pulslehre entdeckte GALENUS sehr oft verborgene Krankheitsursachen oder wohl gar verheelte Krankheiten [b]). Die Lehre von den kritischen Tagen fand an dem GALENUS einen warmen Vertheidiger. Indessen scheint er allerdings zu viel peripatetische Ideen nicht allein in diese, sondern auch in seine Pulslehre eingeflochten zu haben.

a) Die Pulslehre des GALENUS ist von GRUNER (*Semiotic.* §. 144. *et seqq.*) vollständig und befriedigend erklärt worden. Dahin ich also verweise.

b) Wahrscheinlich wollte GALENUS nicht minder geschickt seyn, als ERASISTRATUS: Er entdeckte also mit eben so vielem Scharfsinn als iener — die Liebe einer vornehmen Römerin zu einem Theatertänzer. Verschiedene Geschichten der Art erzählt er in seiner Schrift *de deprehendendis iis, qui morbum simulant*; die man den ersten gerichtlich medicinischen Auffatz nennen könnte. (s. PYLS Repertorium I, S. 39).

§. 101.

In Rückſicht auf praktiſchen Scharfſinn und glückliche Ausübung der Kunſt hat GALENUS alle ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen — wenigſtens nach ſeinem eigenen Zeugnis — weit übertroffen [a]). Er hat ſehr oft den Sitz einer Krankheit mittelſt genauer Beobachtung von dem Sitz des Schmerzes weit entfernt gefunden; Beyſpiele von verlorner Empfindung bey völliger Bewegungsfähigkeit bemerkt; die Urſache einer periodiſchen Blindheit in der fehlerhaften Beſchaffenheit des Magens geſunden; wo andere Aerzte das Uebel in den Lungen ſuchten, die Urſache deſſelben in der Leber entdeckt u. ſ. w. Indeſſen wollen Kenner ſeinen Krankengeſchichten die Genauigkeit und Vollſtändigkeit nicht zugeſtehen, durch welche ſich HIPPOKRATES und ARETAEUS auszeichnen [b]). Wie viel demnach GALENUS der Arzneywiſſenſchaft genützt oder geſchadet habe, wird ſich hieraus beurtheilen laſſen.

a) Freylich iſt Selbſtlob, womit GALENUS gegen ſich ſehr freygebig iſt, gemeiniglich ein zweydeutiges Zeugnis. Allein hier ſpricht für ihn ſein Buch *de locis affectis* oder *von dem Sitz der Krankheiten*, welches, wie HALLERN leicht beyzuſtimmen iſt, unter allen Galeniſchen Büchern den Vorzug verdient.

b) S. HALLER (*Bibl. med. pract. I, p.* 229).

KAP.

Kap. 2.

Zeiten nach dem Galenus.

§. 102.

Wir treten jetzt einen für die Fortſchritte der Arzneywiſſenſchaft traurigen Zeitraum an, während deſſen ſie nicht allein nicht fortrückte, ſondern vielmehr an innerm Gehalt abnahm. Wenige Aerzte haben ſich in den nächſten fünf Jahrhunderten nach dem Galenus als Selbſtdenker ausgezeichnet. Die mehreſten ſchrieben ihn aus, oder waren grobe Empiriker. Nur die Sekte der Methodiker erhielt ſich noch in einigen Mitgliedern [a]). So gewann z. B. die Arzneywiſſenſchaft wenig oder gar keinen Zuwachs durch den Skepticismus des Sextus Empiricus [b]), oder durch das Gedicht eines Serenus Sammonicus [c]), in welchem Empirismus, Fabeln und Aberglauben den Gegenſtand entheiligen; oder auch durch das Karmen des Vindicianus, in welchem ſich der Leibarzt Glück wünſcht, ſeinen Herrn durch kaltes Waſſer vom Fieber geheilt zu haben [d]).

a) Caelius Aurelianus, den ich §. 80. not. e. aufführte, lebte wahrſcheinlich erſt im Anfang des fünften Jahrhunderts, denn ſeine Sprache verräth ihn. Ich muſte ihn aber der Materie wegen zu den Methodikern ſtellen. Ganz genau kann ich der Chronologie nicht folgen.

b) Sextus Empiricus war ein Skeptiker, welcher nicht allein ſeine eigene Wiſſenſchaft, ſondern ſogar die Mathematik als ungewiſſe Künſte verlachte (*Pyrrhon. hypotypoſion Libri III.*).

c) Mag

c) Mag es nun der Vater oder der Sohn dieses Namens seyn, der es geschrieben hat. Ausser den mehrern ältern Ausgaben hat auch ACKERMANN dieses *Quinti Sereni Sammonici de medicina Praecepta saluberrima* zu Leipzig 1786. herausgegeben. Es ist eine Art von Schimpf für CELSUS, daſs man ihn so oft mit dem SERENUS zusammengedruckt hat.

d) Ist überschrieben *Carmen epistolare*. Herausgegeben von A. RIVINUS Leipzig 1654. u. a. m.

§. 103.

In eben dieses Verzeichnis überflüſsiger Bücher aus diesem Zeitraum, die wir mit bessern verlornen zu vertauschen wünschten, gehören die Schriften des THEODORUS PRISCIANUS, sonst auch OCTAVIUS HORATIANUS genannt, eines Kayserlichen Leibarztes [a]), die des MARCELLUS EMPIRICUS [b]), dem man keinen treffendern Beynamen geben konnte; die eines sogenannten PLINIUS VALERIANUS [c]); die des APULEJUS [d]) und endlich des PALLADIUS [e]), die alle nur als Ueberbleibsel des Alterthums, nicht durch ihren innern Werth einige Schätzung verdienen. Wir wollen von diesem hoffentlich nicht zu strengen Urtheil die in diesen Zeitraum fallenden ersten Schriftsteller über die Vieharzneywissenschaft ausnehmen, unter welchen besonders ABSYRTUS, HIEROKLES [f]) und der oben schon erwähnte VEGETIUS RENATUS [g]) die vorzüglichsten sind.

a) Betitult: *De curatione omnium fere morborum corporis humani; de acutis et chronicis passionibus, de mulierum accidentibus et curis, deque physica scientia experimenta.*

rimenta. Gedr. zu Strasburg 1532. fol. unter dem Namen *Octavius Horatianus.* Zu Basel in eben demselben Iahr in 4to unter dem Namen *Theodorus Priscianus.* Iene Ausgabe hat IV Bücher, diese nur drey. BERNHOLD lieferte 1791. eine neue Ausgabe davon.

b) *De medicamentis empiricis. Basil.* 1536.

c) *De re medica.* Gedr. zu Rom 1509. und zu Basel 1538. Beyde Augaben in fol.

d) Sein Alter ist ungewis. HALLER führt ihn als einen Zeitgenossen des GALENUS auf. *De medicaminibus herbarum.* Gedr. zu Basel 1536. in 4to.

e) Es sind verschiedene Schriften unter seinem Namen vorhanden; unter andern eine *Synopsis de febribus.* Gedr. zu Paris 1646. in 4to und zu Leiden 1745 in 8. Man muss ihn nicht mit dem Schriftsteller *de re rustica* verwechseln.

f) HALLER (*Bibl. med. pr. I.* p. 289. et sqq.). Beyde handeln vorzüglich von Pferdekrankheiten. Sie stehen in der Baselschen Sammlung von 1537. in 4to. *Veterinariae medicinae s. Hippiatricarum Libri II.*

g) S. §. 85. not. e.

§. 104.

Wir können füglich ein beträchtliches Namensverzeichnis der vorhin erwähnten Art überschreiten, um dem ORIBASIUS, aus Sardes, oder wie andere meinen, aus Pergamus gebürtig, einige Aufmerksamkeit zu schenken. Er ist nicht ganz Kompilator, wie andere dieses Zeitalters a), und man bemerkt in vielen Stellen seiner Schriften den Selbstdenker. Auch hat uns ORIBASIUS einige Stellen der ältern Schriftsteller reiner erhalten, als sie anderwärts zu finden sind. Wenn die beyden Bücher *de laqueis* und *de machinamen-*

tis

tis ächte Schriften von ihm sind, so hat er dadurch die Geschichte dieses Theils der ältern Chirurgie aufgeklärt. Auszeichnend hat er sich indessen um die Wissenschaft nicht verdient gemacht, und sich mehr um Arzneymittel als um vollständige Krankheitsgeschichten bekümmert. Wir wollen übrigens nicht entscheiden, ob dem ORIBASIUS für die erste Beschreibung der Lykanthropie [b]) viel Dank zukomme, oder nicht.

a) ORIBASIUS gehört ins vierte Jahrhundert nach Christi Geburt. Er war Leibarzt und Freund des wirklich grossen IULIANUS; wurde zwar nach seinem Tode verwiesen, aber mit Ehre zurück berufen. Er schrieb ein grosses Werk *Collectorum medicinalium* für IULIAN, wovon wir aber nur noch die XV. ersten, nebst dem XXIV. und XXVsten haben, welche letztere ein Compendium von Galenischer Anatomie sind. Nach dem Cocchius soll auch noch das XLIII. und XLIVste, chirurgischen Inhalts, übrig seyn. Ausserdem sind auch noch die *Synopsis Libri IX.* für seinen Sohn EUSTATHIUS und *Euporista* für den EUNAPIUS in vier Büchern übrig. Ausgaben der einzelnen Werke dieses Schriftstellers sind:

Collect. medic. gr. et lat. ed. Guil. Dundas L. Bat. 1735. *in* 4t. *Synopseos Lib. IX. lat. Venet.* 1554. 8. *Euporiston Lib. IV. lat. Basil.* 1529. fol. und *Opera omnia in III. Vol.* 8. *Basil.* 1557.

b) Eine besondere Art des Nachtwandelns; s. FREIND (*Hist. de la méd. I. p. 9.*).

§. 105.

Noch mehr Achtung aber verdient ALEXANDER aus Tralles in Lydien. Der uns ein schätz-

ſchätzbares *therapevtiſches Werk* in XII Büchern hinterlaſſen hat [a]). Er führte den Beynamen *Iatroſophiſta* d. i. ein gelehrter Arzt. Seine Theorie iſt galeniſch, ſeine Heilmethode aber hippokratiſch, und man hat ihn fälſchlich für einen Methodiker ausgegeben, da er doch auf Urſachen und Kennzeichen der Krankheiten viel aufmerkſamer war, als es iene Sekte zu ſeyn pflegte. So ſehr er den GALENUS ſchätzt, ſo tadelt er doch in verſchiedenen Stücken ſeine Heilmethode. Beyſpiele ſeiner guten praktiſchen Einſichten ſind, daſs er z. B. im Seitenſtich auf der Stelle des Schmerzes Schröpfköpfe anſetzte; gegen Blutſpeyen und gegen die Ruhr das reife Obſt empfahl; in letzterer Krankheit hingegen das Opium unterſagte; in Krankheiten der Leber die Rhabarbar brauchte u. a. m. Von dem Fehler ſeines Zeitalters, dem Aberglauben, iſt er indeſſen nicht ganz frey [b]).

a) Er lebte in der Mitte des ſechsten Iahrhunderts (544 ſ. EYRING): ſein *Opus therapeuticum* iſt gedruckt zu Paris 1548. fol. *griechiſch*; von R. STEPHANUS beſorgt; *griechiſch-lateiniſch* zu Baſel 1556. in 8vo. *lateiniſch* zu Baſel 1533. und 1541. in fol. HALLER (*Bibl. med. I. p.* 303.) bemerkt, ALEXANDER müſſe viel unter den Vornehmen praktizirt haben, da er ſehr theure Nahrungsmittel anräth. Von Spielgefechten und Bädern kömmt viel bey ihm vor.

b) Um die Zeit, da ALEXANDER lebte, war in *Konſtantinopel* eine groſſe und lang daurende Peſt, die aber von keinem gleichzeitigen mediciniſchen Schriftſteller, ſondern blos von dem PROCOPIUS beſchrieben iſt. FREIND (*Hiſt. de la med. p. I. p.* 76.) führt dieſe Beſchreibung an und macht deswegen den PRO-

COPIUS zum Arzt. Diese Pest sey der zu *Athen* sehr ähnlich gewesen, welche THUCYDIDES beschrieb (s. §. 58. not. a).

§. 106.

In der Zeitfolge geht AETIUS aus Amida dem ALEXANDER zwar vor, aber an Verdiensten steht er ihm weit nach. Er ist mehrentheils ein blosser Ausschreiber des GALENUS, besonders, was innerliche Krankheiten betrift; im chirurgischen Fach hat er in seinen XVI Büchern *Synopsis medicorum veterum* [a]) mehr eigenes, z. B. über Pulsadergeschwülste; über Krankheiten des weiblichen Geschlechts, besonders organische Fehler ihrer Geburtstheile; über Balggeschwülste u. s. w. Auch soll er den Fadenwurm (*Dracunculus*) zuerst beschrieben haben. Mehr aber als AETIUS hat für die Chirurgie PAULUS aus Aegina gethan, von welchem wir ein Werk *de re medica* in VII Büchern besitzen [b]): dann ausser verschiedenen Beschreibungen chirurgischer Krankheiten und Operationen, die man bey ihm zuerst findet, hat er hauptsächlich das bis ietzt vernachläsigte Fach der Entbindungskunde emporgebracht, und verdient in der Geschichte dieses Zweigs unserer Wissenschaft die erste Stelle als Stifter derselben [c]). PAULUS lebte im VIIten Iahrhundert nach Christi Geburt und ist der letzte der bessern griechischen Schriftsteller, deren Reihe sich mit seinem Namen schliesst. Nicht lange vor ihm lebte noch STEPHANUS aus Athen, welcher über ein Buch des GALENUS einen Commentar schrieb, der nur seinen Namen der völligen Vergessenheit entrissen hat.

a) AETIUS AMIDENUS wird von einigen in die letzten Iahre des Vten, von andern in das sechste Iahrhun-

dert

dert versetzt (a. 530 bey Eyring). Er war *Comes obsequii* oder *opificii*. Die IV *tetrabiblia* oder XVI. Bücher seines Werks hat Aldus zu Ven. fol. 1534. zum Theil (neml. die VIII. ersten Bücher) *griechisch* herausgegeben. *Lateinisch* sind sie alle XVI. zu Basel 1542, 1549. fol. auch zu Lyon und anderwärts gedruckt.

b) Paulus hatte viele Länder bereist und erhielt den Beynamen *Periodeutes* oder *Peregrinator*. Wir haben von seinem Werk verschiedene Ausgaben. *Griechisch* zu Venedig 1528. fol. und zu Basel 1538 fol. *Lateinisch* durch Günther *v. Andernach* Strasb. 1542. fol. durch I. Cornar. Basel 1556. fol. Es führen noch andere Schriften den Namen des Paulus z. B. *de cris. et diebus decretoriis* gedr. zu Basel 1563. Freind schätzt den Paulus als Wundarzt über alle Griechen, auch über den Celsus. Aus ihm habe Fabricius ab Aquap. geschöpft (*Hist. de la med. I. p.* 85.).

c) Paulus erhielt auch den Beynamen *Vir obstetrix* = der *Hebarzt*.

Kap. 3.

Physiologen und Naturforscher dieses Zeitraums.

§. 107.

Ehe wir indessen zu den spätern Griechen übergehen, so wollen wir die, wiewohl sparsame Erndte, welche uns diese Periode in der Naturgeschichte und Physiologie darbietet, nicht vernachläsigen. Ueber die Naturgeschichte des Thierreichs hat Claudius Aelianus aus Präneste, eine Menge wahre und falsche Nachrich-

ten in XVII. Büchern gesammelt und verdient noch ietzt unsern Dank, seines Fleises wegen [a]). Der mit ihm etwa gleichzeitige, ALEXANDER APHRODISAEUS, ein Peripatetiker, schrieb ausser verschiedenen philosophischen Werken auch *interdicta medica* und *problemata physica*, in welchen verschiedene physiologische Materien z. B. von Myopie und Presbyopie berührt sind, ohne indessen die Wissenschaft hiedurch bereichert zu haben [b]). Die alte Kochkunst beschrieb CAELIUS APICIUS [c]); und der Philosoph PORPHYRIUS wollte behaupten, es käme dem Menschen nicht zu, Thiere zu seiner Nahrung zu schlachten [d]).

a) Diesen Schriftsteller hat HALLER vor dem GALENUS aufgeführt; hat ihn also vermuthlich mit dem Taktiker dieses Namens verwechselt. Von des AELIANUS Werk *de natura animalium L. XVII.* sind verschiedene Ausgaben, worunter die *griechischlateinische* mit TRILLERS Noten von ABR. GRONOVIUS London 1744. in 2 B. in 4to. — und nachgedruckt zu Tübingen 1768. zu empfehlen ist. Der berühmte Alterthumsforscher SCHNEIDER hat Verbesserungen und Anmerkungen zu diesem Schriftsteller herausgegeben (s. *ad Reliqua libr. Frid. II. Tom. II. Lips.* 1789.).

b) Ist mit dem ARISTOTELES Venedig 1495. fol. zusammengedruckt.

c) Er schrieb in einem sehr harten Latein *de arte coquinaria Lib.* X. gedr. zu Amsterdam 1709 in 8vo. Diesem Buch zufolge hatten die Römer Leckerbissen, die wir schwerlich dafür halten möchten.

d) *De Abstinentia s. de non necandis ad epulandum animalibus*, wovon verschiedene Ausgaben sind (s. HALLER *Bibl. med. pr. p.* 277).

§. 108.

LUCIUS CAECILIUS FIRMIANUS LACTANTIUS, sonst ein Religionslehrer, bewies in einem über den Bau des menschlichen Körpers geschriebenen Buch a) die Endursachen gegen den Epikuräer LUCRETIUS. Ein anderer Religionslehrer, NEMESIUS, Bischoff zu Emesa schrieb über die menschliche Natur ganz im Galenischen Geschmack ein Buch, welches ihm in neuern Zeiten die unverdiente Ehre verschafte, für den Erfinder des Kreisumlaufs gehalten zu werden b). Endlich und noch kurz vor PAULUS, im siebenten Iahrhundert, erschien eine anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers von dem Mönch THEOPHILUS, mit dem Zunamen PROTOSPATHARIUS c), welche ebenfalls aus GALENUS geschöpft ist, iedoch mit einigen Abweichungen, welche beweisen, dass der Verf. nicht ganz sclavisch seinem Vorbild gefolgt ist d); indessen gewann hiedurch die Wissenschaft keinen Zuwachs.

a) *De opificio Dei* zu Paris 1748. II. Vol. in 4to. Auch in den sämtlichen Werken des LACTANTIUS.

b) Sowohl LACTANTIUS als NEMESIUS sind Schriftsteller des 4ten Iahrhunderts. Ersterer etwas früher als der letztere. Das Buch des NEMESIUS *de natura hominis* ist gedruckt zu Antwerpen 1565. 8. und zu Oxford 1676; 8. der Oxfordsche Herausgeber ist es, der die Behauptung gewagt hat, NEMESIUS habe

den

den Umlauf des Bluts beschrieben; s. FREIND (*lib. cit. p.* 122. u. ff.).

c) Auch PHILOTHEUS oder PHILARETHUS ist er genannt worden. Er war der Lehrer des vorhin erwähnten STEPHANUS. Als *Protospatharius* begleitete er eine besondere Würde, wovon wir jetzt keinen rechten Begriff mehr haben.

d) Sein Buch *de corporis humani fabrica* ist griechisch-lat. abgedruckt in des FABRICIUS *Bibl. gr. T. XII. p.* 783. u. ff. THEOPHILUS hat auch ein Buch *de urinis* hinterlassen, dem im Mittelalter sehr viel ähnliche nachfolgten.

KAP. 4.

Spätere Griechen.

§. 109.

Allmählig versanken nun die Wissenschaften und mit ihnen die Arzneywissenschaft in eine beynah völlige Barbarey, woran dann freylich die wichtigen politischen Ereignisse der damaligen Zeiten Schuld hatten. Die vom achten bis zum dreyzehnten Iahrhundert — während welchem die Araber sich allmählig der Wissenschaft bemächtigten — lebenden Griechen machen beynah nur ein leeres Namensverzeichnis aus, und sind nur deswegen merkwürdig, weil ihre Schriften das traurige Gemälde der in ihrer Würde gesunkenen Arzneywissenschaften enthalten. Unter ihnen verdienen noch genannt zu werden MELETIUS [a]) ein Mönch; NONUS [b]); SIMEON SETHUS [c]) der Kammerherr; SUIDAS [d]); DEMETRIUS PEPAGOMENUS [e]); NICEPHORUS

BLEM-

BLEMMYDA [f]); NICOLAUS MYREPSUS [g]); GEORGIUS SANGUINATITIUS [h]); und der bekannteſte von ihnen allen IOHANNES, der ACTUARIUS [i]) genannt, welcher zuerſt einer ſogenannten Univerſalarzney gedacht hat.

a) Die Ordnung, in welcher ich dieſe Männer aufführe, iſt vielleicht nicht ganz chronologiſch — braucht es auch für unſern Zweck nicht zu ſeyn — zuerſt alſo MELETIUS *de natura ſtructuraque hominis* ſcheint eine Nachahmung des NEMESIUS zu ſeyn. Iſt gedruckt zu Venedig 1552. in 4.

b) Gehört ſchon ins zehnte Iahrhundert. Er hat geſchrieben *Epitomen praeceptorum artis medicae vel de omnium particularium morborum curatione.* gedr. zu Strasburg 1568. 8.

c) Lebte im Iahr Chriſti 1075. und ſchrieb *de cibariorum facultate ſyntagma.* Gedr. zu Baſel 1538. in 8.

d) Iſt ein Grammaticus des eilften Iahrhunderts und führt in ſeinem Wörterbuch die Benennungen und Verrichtungen der Theile des menſchlichen Körpers an.

e) Lebte in der zweyten Hälfte des 13ten Iahrhunderts als Leibarzt des MICHAEL PALAEOLOGUS. Er ſchrieb *de cura canum et accipitrum* und *de podagra.* Ienes iſt für die Literatur der Iagdkunſt intereſſant, das letzte iſt zu Leyden 1743. 8. gedruckt.

f) Schrieb *de urina aegrotorum* (ſ. HALLER *Bibl. anat. I. p.* 121.).

g) Ein Zeitgenoſſe des DEMETRIUS. Wir haben von ihm ein *Antidotarium* voll elender Schnurren. gedr. zu Baſel 1549. fol. Nach HALLERN giebt es zwey Männer dieſes Namens.

h) Auch

h) Auch Autor eines Buchs *de partibus corporis humani* zu Leyden 1744. in 8. gedr.

i) Sein *methodus medendi Lib. VI.* ist zu Venedig 1544. 4to gedruckt. Auch ein Buch *de urinis* hat er geschrieben.

§. 110.

Wir schliesen diese Periode mit der literarischen Bemerkung, dass die von HIPPOKRATES an bis hierher angeführten Schriftsteller bald nach erfundener Buchdruckerkunst in verschiedenen seltenen und schätzbaren Sammlungen zusammengestellt, der Nachwelt aufbewahrt worden [a]). Dahin gehört die, wahrscheinlich von einem Salernitanischen Arzt veranstaltete *Articella* [b]); die Sammlung des ALDUS [c]); die des H. STEPHANUS [d]); die kleinere des CELSUS CRASSUS [e]); die von HALLER [f]) und die Auszüge dieser alten Schriften von GRUNER [g]). Dahin gehören auch noch die Sammlungen von Schriftstellern über Weiberkrankheiten [h]), über Chirurgie [i]) und über Viehkrankheiten [k]).

a) Den GALENUS nebst denen, deren Schriften verloren gegangen sind, ausgenommen.

b) Gedruckt zu Venedig 1483 und 1523. fol.

c) Gedruckt zu Venedig 1547. fol.

d) Gedruckt zu Paris 1567. in II. Vol. fol. Ist sehr schätzbar; doch könnte die Auswahl besser getroffen seyn.

e) Gedruckt zu Basel 1581. 4.

f) Zu *Lausanne* vom Iahr 1769-74. gedruckt in XI. B. 8.

g) Bibl. der alten Aerzte. II. B.

h) Ver-

h) Veranstaltet von CASP. WOLFF, Basel 1566. 4. von C. BAUHIN, Basel 1586. 4. und von I. SPACH Strasb. 1597. fol.

i) Besorgt von V. VIDIUS Paris 1544. fol. und von A. COCCHIUS, Florenz 1754. fol.

k) In II. Bänden 4to zu Basel 1537. auch ins teutsche übersetzt. Eger 1571. fol.

FÜNF-

FÜNFTE PERIODE.

Der Araber bis zu den Arabisten.
Morgenländische Arzneywissenschaft.

KAP. I.

Uebergang der Arzneywissenschaft zu den Arabern.

§. III.

Durch eine wunderbare Verkettung der Begebenheiten giengen im achten und neunten Iahrhundert nach Christi Geburt die Wissenschaften und mit ihnen die Arzneywissenschaft zu einem Volke über, das sich hundert Iahre vorher durch die barbarische Zernichtung der in Alexandrien gesammelten schönsten Denkmäler der griechischen und römischen Gelehrsamkeit ausgezeichnet hatte [a]); mittlerweile in Europa die Nacht der Unwissenheit immer finstrer wurde. Die Saracenen beherrschten ietzt den grösten Theil des Orients und hatten auch ihre Herrschaft über einen Theil von Europa, nemlich Spanien verbreitet. Dahin, und besonders nach *Bagdad* die Hauptresidenz der Saracenen flohen die Wissenschaften, wo sie, und zwar vor andern die Arzneywissenschaft, von den *Abassiden* [b]) geehrt und gepflegt wurden.

a) Die

a) Die Zernichtung der Bibliothek zu Alexandrien (§. 71. not. a) ist eine der traurigsten Begebenheiten für die Wissenschaften. JOHANN *der Grammatiker* erbat sich von *Amru* dem General des Califen OMAR die Bibliothek zum Geschenk aus; der diesfalls um Erlaubnis gefragte OMAR aber sagte: „Was in den Büchern, deren du gedenkst, enthalten ist, ist entweder dem gemäss, was im Buche Gottes, dem Koran, stehet, oder es ist demselben zuwider. Im ersten Fall sind diese Bücher überflüssig, im andern Fall ist es billig, dass sie zernichtet werden.“ Durch dieses Califendilemma gieng also der ewig zu bedaurende Schatz verloren. Uebertrieben mag es wohl seyn, wann die Geschichtschreiber 4000 Bäder sechs Monate hindurch mit diesen Büchern als Brennmaterialien einheitzen lassen. Nicht halb so lange würde die Pariser Bibliothek hinreichen. Indessen konnte doch auf diese Art vieles gerettet werden; was auch wahrscheinlich geschehen ist.

b) Die *Abassiden* oder das Haus des *Abbas* waren der zweyte regierende Stamm der Califen. Der zweyte derselben *Almanzar* erbaute Bagdad 767. und schlug seine Residenz daselbst auf. Seine Nachfolger *Al Mohdi*, *Harun Al Raschid*, *Musa Al Amin*, *Al Mamun* u. s. w. waren grosse Liebhaber und Beschützer der Wissenschaften. Auch in den übrigen von dem Hauptstamm abgerissenen Califaten gedeiheten die Wissenschaften — nach arabischer Weise — denn der Geschmack an denselben war allgemein geworden.

§. 112.

Zwar hatten sich schon seit 272 griechische Aerzte auf Befehl des Kaysers AURELIANUS, mit seiner Tochter, welche den persischen König SAPOR geheyrathet hatte, nach Nisapur (*Gandi-*

sapora

ſapora), einer zu Ehren ſeiner Gemahlin neuerbauten Stadt, begeben und daſelbſt eine medicinische Schule errichtet, wohin ſchon zu Mohammeds Zeiten die Araber ſich begaben, um die Arzneywiſſenſchaft zu erlernen, und woher, auch nach der Eroberung Perſiens durch die Saracenen und nach der Erbauung von Bagdad berühmte Aerzte von den Califen berufen wurden [a]). Was die Aufnahme der Medicin in allen Saraceniſchen Ländern noch mehr begünſtigte, war die Gewohnheit dieſes Volks, neben iedem der neuerbauten häufigen Tempel ein Hoſpital für Kranke und Hülfsbedürftige anzulegen. Die Beſorgung dieſer Hoſpitäler muſte Aerzten anvertraut werden, welche hier Schulen dieſer Wiſſenſchaft anlegten.

a) Von daher war auch die Familie der Baktishua, welche (wie es auch bey den Arabern gewöhnlich war) eine Reihe von Aerzten zählte (ſ. Freind *Hiſt. de la med. II. p. m. 6*). — Beyläufig geſagt, mag dies die Urſache ſeyn, warum man nicht weis, wie viel Mesue's es z. B. gegeben und welcher von ihnen der Verf. des noch unter dieſem Namen exiſtirenden Werks iſt — Um aber wieder auf die Baktishua's zurückzukommen, ſo verdient das bey Freind aufbewahrte Fragment der Lebensgeſchichte des Gabriel B. aus dem Abi Osbaia geleſen zu werden. Die Geſchichte der an der Mätreſſe des Raschid bewirkten Kur, die dreiſte Charlatanerie des Gabriel, ſeine Erklärung von der Urſache der Krankheit, die Belohnung welche er erhielt, ſind für die Begriffe unſerer Zeiten etwas ſo ſeltſames, daſs es einem Mährchen aus der 1001 Nacht ähnlich ſieht.

§. 113.

Inzwiſchen hatte ſich nicht allein die Schule zu Alexandrien noch einige Zeit aufrecht erhalten, ſondern es hatte auch wahrſcheinlich Iohann *der Grammatiker* viele mediciniſche Werke der Griechen von der allgemeinen Zernichtung gerettet, welche in der Folge von den Califen ſelbſt begierig geſucht und auf ihre Veranſtaltung ins Arabiſche überſetzt wurden. Viele derſelben waren durch die Neſtorianiſchen Chriſten [a]) vermuthlich vorher ſchon ins Syriſche überſetzt und wurden aus dieſer Sprache ins Arabiſche übergetragen [b]). Unter dieſen Ueberſetzern zeichnete ſich ein gelehrter Syrier und Neſtorianer Abusaid Honain [c]) aus, welcher ſich durch einen zweyiährigen Aufenthalt in Griechenland gute Kenntniſſe in der griechiſchen, und hiernächſt in Perſien in der arabiſchen Sprache erworben hatte, und von dem Califen Almamon für ſeine Ueberſetzung des Ariſtoteles und anderer Griechen ſehr reichlich belohnt wurde [d]). Auch die iüdiſche Nation hat in dieſer Periode gute Aerzte und Ueberſetzer gehabt [e]).

a) Die Neſtorianer waren vom fünften Iahrhundert an die gelehrteſten Chriſten und machten ſich bey den *Ommiaden* ſowohl, als unter den *Abaſſiden* den Califen ſehr unentbehrlich. (ſ. Herder Ideen z. Phil. d. Geſch. d. M. IV. p. 79). Freind zweifelt nicht daran, daſs viele arabiſche Ueberſetzungen der Griechen aus dem Syriſchen gemacht worden (*lib. cit.* p. 5).

b) Wie viel die Griechen bey dieſen Ueberſetzungen verloren haben müſſen, läſt ſich leicht erachten.

Sogar die unmittelbaren Ueberfetzungen waren fchlecht.

c) Auch IOHANNITIUS genannt, aus dem Gefchlecht der Obaditen: Seine Gefchichte erzählt FREIND (*lib. cit. II. p.* 9. fqq.). Sein Sohn ISAAC und Neffe HOBAISCH waren ebenfalls berühmte Ueberfetzer.

d) Er erhielt immer fo viel Gold an Belohnung, als das überfetzte Buch wog. Wie fehr fich doch die Zeiten geändert haben!

e) MASER IAWAIH war der erfte, der eine arabifche Ueberfetzung von AARONS Pandecten a. 683 bekannt machte. Er war ein Syrifcher Iude (f. FREIND *lib. cit. II. p.* 5). Von dem Rabbi MOSES reden wir hiernächft.

KAP. 2.

Zuftand der Arzneywiffenfchaft bey den Arabern. Philofophie und vorbereitende Wiffenfchaften.

§. 114.

Es ift unläugbar, dafs die Arzneywiffenfchaft bey den Arabern einen gewiffen orientalifchen und für den Geift unferer Zeiten befremdenden Zufchnitt erhalten hat, durch welchen die fleifsigften Alterthumsforfcher um defto mehr von dem genauern Studium derfelben abgefchreckt worden find, da den mehreften derfelben die arabifche Sprache unbekannt geblieben, und die arabifchen Schriftfteller uns nur durch nachherige Ueberfetzungen in Mönchslatein bekannt worden find [a]). An *Galens* Syftem, an welchem die Araber mehrentheils, fo weit wie fie ihn kannten, feft hiengen, haben fie nicht

das

das mindeſte geändert; und wer einen von ihnen geleſen hat, kann ſich beynah dünken ſie alle geleſen zu haben, ſo ähnlich ſind ſie einander in Schreibart und Lehre. Sie haben indeſſen in verſchiedenen Fächern unſerer Wiſſenſchaft eigene Verdienſte, die wir auseinander zu ſetzen, ſuchen wollen.

a) In der Folge ſind dieſe alten Ueberſetzungen von den ſogenannten Puriſten des XVIten Jahrhunderts vielfältig latiniſirt und dadurch nur deſto unbrauchbarer gemacht worden, indem oft der Sinn entſtellt und der Araber ſeines eigenthümlichen Genius, der doch noch in der alten Ueberſetzung ſichtbar iſt, beraubt wurde. Z. B. Serapion in der Ausgabe des Torinus Baſel 1543. Vor dieſen Ausgaben warnt Hensler ſehr ſorgfältig (ſ. Geſch. d. Lſ. I. S. 152. und vom Abendl. Ausſatz S. 4). Die Probe einer teutſchen Ueberſetzung des Ebn Sina (ſ. Baldingers Mag. XIV. S. 82.) hat bey dem Publico keine Senſation erregt.

§. 115.

Die Philoſophie der Araber war aus dem Ariſtoteles geſchöpft, den die gelehrteſten unter ihnen commentirten und durch ſich ſelbſt erklärten [a]), die wichtigſten von ihnen für unſer Augenmerk ſind Ebn Roschid oder Averrhoes [b]) und Abu Dschafar [c]). Jener iſt auch ein mediciniſcher Schriftſteller und hinterlies ein Werk, das unter die bloſen Compilationen gerechnet werden muſs und deſſen Andenken kaum der literariſchen Notiz werth iſt. Dieſer hat in einem nicht verächtlichen philoſophiſchen Roman der Nachwelt eine Skizze der arabiſchen

bischen Physiologie hinterlassen, welche indessen ganz aus dem GALENUS geschöpft ist. Auch haben übrigens die Araber für Anatomie und Physiologie nichts gethan. Zergliederungen besonders menschlicher Leichname waren ihnen ganz untersagt, daher sie alle ihre Kenntnisse dieser Art vom GALENUS entlehnten. Was also PORTAL c) von den eigenen anatomischen Untersuchungen des EBN SINA sagt, ist unrichtig und erdichtet.

a) S. EBERHARD (Allg. Gesch. d. Phil. §. 207-210).

b) AVERRHOES oder ABU ELWALID EBN ROSCHID auch EBN ACHMET genannt, aus *Corduba* in Spanien, ist zwar einer von den spätesten Arabern — er starb nemlich a. 1206. — allein ich muss ihn als Philosoph vorangehn lassen. In dieser Eigenschaft erhielt er auch den Beynamen *Commentator*. Sein medicinisches Werk führt die Aufschrift *Colliget* oder *Compendium medicinae universae L. VII.* und ist gedruckt zu Venedig 1490; auch 1553 fol. Seine angebliche Feindschaft gegen EBN SINA und den von BAYLE (s. *Dict. hist. et crit. art. Averrhoes*) ihm geliehenen Ausruf — *Moriatur anima mea morte Philosophorum* bezweifelt FREIND; welcher überhaupt anmerkt, dass die spanischen Araber keinen asiatischen Schriftsteller ihrer Nation anzuführen pflegen.

b) ABU DSCHAFAR oder auch ABU BECR EBN TOFAIL war ein Zeitgenosse des EBN ROSCHID. Sein Naturmensch oder Geschichte des *Hai Ebn Ioktan*, von Herrn Hofrath Eichhorn ins teutsche übersetzt; Berlin 1783. ist eine angenehme Lektüre und ein merkwürdiger Nachlas aus der Arabischen Literatur.

c) Ebn Sina soll, nach Portal, selbst Leichname zergliedert und die Muskeln des Auges besser beschrieben haben, als Galenus. Daſs P. sich hierinnen sehr geirrt hat, habe ich in einem Programm (*Anecdota in Avicennam* 1788) bewiesen.

§. 116.

Auch geriethen die Wissenschaften bey den Arabern allzubald wieder in Verfall, als daſs von ihnen Untersuchungen in den zur Naturwissenschaft gehörigen Dingen hätten erwartet werden können. Daſs indessen ihre Köpfe dazu aufgelegt waren, ist aus der eben angeführten Schrift des Abu Dschafar ersichtlich; in welcher der Nutzen, den der *Naturmensch* aus Eröfnungen todter und lebendiger Thiere schöpfte, anschaulich gemacht und scharfsinnige Betrachtungen über Lebenswärme, lebendige Kräfte, Verwandtschaft der Thiere unter sich und mit den Planzen und über leblose Körper u. a. m. angestellt worden sind.

Kap. 3.

Krankheitslehre der Araber.

§. 117.

Die Araber haben zwar weder die Pathologie, noch die Therapeutik verbessert; vielmehr die erstere noch durch ihre eigenen Hypothesen verdunkelt. Indessen haben sie die Nosologie mit der Geschichte bisher unbekannter und unbeschriebener Krankheiten bereichert. Dahin gehört zum Theil die zwar von den mittlern Griechen

ſchon geſchene, von den Arabern aber in ihrer gröſten Heftigkeit gekannte egyptiſche Krankheit, *der Ausſatz* [a]); vorzüglich aber die den Griechen ganz unbekannt gebliebenen *Pocken* und *Maſern* [b]) und einige andere. Die älteſten arabiſchen Schriftſteller, deren Werke zu dieſer Bereicherung hier und da einen Beytrag liefern, ſind vorerſt die von Iohann Mesue, wahrſcheinlich dem iüngern [c]), und Iohann Serapion oder Ianus Damascenus [d]). Die Bücher des erſten ſind meiſtens pharmaceutiſchen Inhalts und behielten lange Iahre das Anſehen einer Vorſchrift. Letzterer beſchreibt unter andern vorzüglich genau den Ausſatz.

a) S. Hensler (vom Abendl. Ausſatz im Mittelalter Abſchn. III. §. 3. ſ. 199. u. ff.).

b) In der Mitte des laufenden Iahrhunderts erregte die Frage von dem Alterthum der Pocken einen groſſen literariſchen Streit; worüber nachzuleſen Gruner (*Morborum antiquitates p.* 15. et ſqq.).

c) Mit den verſchiedenen Mesues iſt man noch nicht recht aufs reine gekommen (ſ. §. 112. Not. a). Wahrſcheinlich war das Studium der Arzneywiſſenſchaft in einer Familie dieſes Namens lange erblich und gieng vom Vater auf den Sohn über. Daher wir einen Mesue vom IXten und einen vom XIten Iahrhundert haben. Vermuthlich von dem letztern iſt das Werk *de re medica Libri III.* wovon verſchiedene Ausgaben ſind z. B. Venedig 1538. und 1558. in fol. Ueberſetzt von I. Sylvius Paris 1544. fol. und Venedig 1562. fol.

d) Dieſer iſts, der von Alb. Torinus in der Ausgabe zu Baſel 1543. nebſt ſeinem Buch umgetauft wur-

de;

de; nemlich I. SERAPION ist in I. DAMASCENUS und seine *Practica* oder *breviarium Libri VI. in Therapeutica methodus* umgeschaffen (s. HENSLER *lib. cit. p.* 3. not. 1). Es muss auch verschiedene SERAPIONS und Söhne des SERAPIONS gegeben haben.

§. 118.

Ein merkwürdigerer Mann aber für die medicinische Literargeschichte — wann auch schon im übrigen ein Ausschreiber des HIPPOKRATES, GALENUS, ORIBASIUS, AETIUS und PAULUS — ist RHAZES, aus Raia in Persien, ein Schriftsteller des zehnten Iahrhunderts [a]), der sich ein grosses Ansehen erwarb. Sein grösseres Werk *Elchavi* s. *Continens* [b]) hat keinen so lauten Beyfall gefunden, als die *zehn* Bücher von der Medicin, welche RHAZES seinem Califen ALMANZOR dedicirte [c]); worunter das neunte von der Heilung der Krankheiten in dieser und in der folgenden Periode gleich einem symbolischen Buche geschätzt wurde. Unter seinen übrigen zahlreichen Schriften [d]) zeichnet sich aber vortheilhaft das classische Buch von den *Pocken* und *Masern* aus; das erste, was die medicinische Literatur über diese Krankheit aufzuweisen hat, ohnerachtet der Verfasser davon, als von bekannten Krankheiten, handelt [e]). Die Theorie des RHAZES ist ganz Sydenhamisch. Erst sey die Krankheit entzündlich, dann fäulungsartig; er unterscheidet die einzeln stehenden Pocken von den zusammenfliesenden, die bleyfarbenen und warzenförmigen von den gutartigen. Er empfiehlt die nicht übertrieben kühlende Heilmethode. Wahrscheinlich ist der erste Geburtsort des Pockengifts das Innere von Afrika, die Mut-

ter aller argen Krankheitszunder, und es ist nun wohl entschieden, dass die Griechen nie diese Krankheit gekannt, noch weniger beschrieben haben [f]).

a) Er starb im Jahr 942. Sein volllautender arabischer Name ist *Abubeker Mohhammed ben Zacharia.* HALLER scheint ihn allen andern arabischen Schriftstellern vorzuziehen. Nicht so FREIND und HENSLER.

b) Es sollte in LXX. Büchern bestehen, wovon aber nur XXVII. gedruckt sind zu Brixen 1486. fol. und ohne Druckort 1509. fol. HALLER selbst bezeugt Misfallen an diesem Werk, das dem folgenden nicht gleich zu schätzen sey.

c) Von welchem sie auch den Namen führen. Ausgaben davon sind; zu Lyon 1510. in II. Vol. 8vo. und zu Basel 1537. mit A. VESALS Paraphrasis in 8. das neunte ist auch besonders gedruckt zu Venedig 1507. fol. mit Erläuterungen von TORNAMIRA.

d) Das lange Verzeichnis davon steht bey HALLERN (*Bibl. med. pract. I. p.* 365. u. ff.). HENSLER hat sich zu seinen Excerpten über den Aussatz auch des Buchs von den *Divisionen* bedient (s. *E. p.* 3).

e) Das Buch führt die Aufschrift *de Pestilentia* und ist noch neuerlich durch verschiedene Ausgaben verewigt. Z. B. durch RICH. MEAD, *lateinisch* London 1747. und in seinen *Opusculis Goetting.* 1748. — durch CHANNING *Arabischlat.* London 1766. Diese Uebersetzung nahm HALLER in seine *medicae artis principes* auf, und RINGEBROIG liess sie wieder besonders abdrucken Götting. 1781. Wir haben auch *Rhazis opuscula* zu Basel 1544. gedruckt.

f) Ausser

f) Außer den ehemals zwischen HAHN und WERLHOF hierüber gewechselten Streitschriften wird das interessanteste über diese Materie in REISKE (*Opusc. med. Hal.* 1776), GRUNER (*Morborum antiquit. Vratisl.* 1774. und in einigen anderen Gelegenheitsschriften) SARCONE (von den Kinderpocken, Göttingen 1782), FREIND (*Hist. de la med. II. p.* 99. u. ff.) und PAULET (*Hist. de la petite verole* —) zu lesen seyn.

§. 119.

HALY ABBAS, der nächste Nachfolger des vorigen, schrieb etwa 980 sein *Almalèki* [a]) oder Königliches Werk; in welchem er sich durch seinen ungekünstelten, von Hypothesen entfernten Vortrag empfiehlt. Einen grössern Ruf aber hatte nie ein arabischer Schriftsteller als EBN SINA oder AVICENNA [b]), dessen *Kanon* oder medicinische Encyclopädie, ein Werk voll Hypothesen und dogmatischer Systemsucht, zwar in arabisch schönem Styl geschrieben, aber für den Kenner minder schätzbar ist, als das vorhin erwähnte [c]). EBN SINA lebte im eilften Iahrhundert. Er ward als Philosoph und als Artzt gleich geschätzt, und ist noch ietzt die einzige Quelle medicinischer Kenntnisse bey den Türken. Den Aussatz hat HALY ABBAS sehr gut semiologisch, AVICENNA aber Galenischätiologisch beschrieben [d]).

a) BLUMENBACH (*Introd.* §. 107) übersetzt *Almaleki* durch *Liber totius medicinae necessarius* — FREIND durch *opus regium.* Dies kann übrigens gleichgültig seyn. Bemerkenswürdiger ist es, daſs FREIND und HENSLER den HALY ABBAS über alle andere arabische Schriftsteller schätzen (s. *Hist. de la med. II. p.* 20.

20. — und vom Abländ. Ausſ.) S. 6.): das Werk ſelbſt iſt in XX Bücher, nemlich 10 theoretiſche und eben ſo viel praktiſche eingetheilt. Gedruckt zu Lyon 1525. 4.

b) *Abu Ali Al Hoſſain Ebn Abdallah Ebn Sina* war ein Perſer und zuletzt Weſſir eines Sultans in der Buchareí, ſeinem Vaterlande. Sein Werk iſt ganz und in einzelen Theilen oft herausgegeben. *Arabiſch* zu Rom 1593. fol. Von *lateiniſchen* will ich hier nur die von Alpagus und Rinius Venedig 1555. und 1582. fol. anführen (ſ. Hensler Geſch. der Lſ. S. 153).

c) Haller, der den Rhazes ganz geleſen und ziemlich vollſtändig excerpirt hatte, konnte doch gegen den Eckel, den ihm Ebn Sina machte, nicht aushalten. Freind und Hensler ſchätzen ihn noch weniger: daſs indeſſen ſeine Schreibart rein und muſterhaft ſey, bezeugt mein Freund Hasse (ſ. Baldinger Med. Iourl. XIVtes St. S. 82).

d) S. Hensler (vom Ausſatz S. 6. 7.).

§. 120.

Der Chirurgie hat zwar ſchon Rhazes ein eigenes Buch gewidmet [a]). Der vorzüglichſte chirurgiſche Schriftſteller aber unter den Arabern iſt Abul Casem oder Albucasis [b]), der zu Ende des XIten Iahrhunderts lebte, und in deſſen *Altasrif* oder *methodus practica* in XXXII Büchern eines von der Chirurgie beſonders handelt, in welchem der Verf. aus eigener Erfahrung zum Theil, zum Theil nach dem Paulus über chirurgiſche Operationen, die er ſelbſt verrichtete; über die Nothwendigkeit der Zergliederungskunde; über die Wirkungen des Brennens; über

Waſſer-

Wasserköpfe und deren Gattungen; über Wassergeschwülste u. s. w. gute Bemerkungen und Vorschriften mittheilt. Auch IBN ZOHR, sonst AVENZOAR oder ABIN ZOAHAR genannt, zwar ein Dogmatiker, doch ein ausübender Wundarzt hat seinem *Theissir* oder *Thaisser i. e. rectificatio medicationis et regiminis* c) nützliche Bemerkungen über einige bis dahin unbeschriebene Krankheiten z. B. über Eytersammlungen im Mittelfell u. a. m. hinterlassen. Wenn wir übrigens des EBN ROSCHID schon oben gedacht haben, so bleibt uns von angesehenen arabischen Schriftstellern keiner zu nennen übrig, ausser dem iüdischen Arzt Rabbi MOSES MAIMONIDES d).

a) Nemlich das VIIte in seinem ALMANZOR. Sein Buch über die Gelenke und ihre Krankheiten soll gute Bemerkungen enthalten. S. FREIND (p. 28).

b) *Abul Casem Calaf Ebno'l Abbas* auch *Alzaharavi* genannt, aus *Alzahra*, ohnweit *Cordova* gebürtig, wird von HALLERN ins XIIIte Iahrhundert versetzt. Ich folge aber EYRING (s. *Synopsis p.* 276). Von seiner Chirurgie oder *de Chirurgia L.* habe ich die mit einigen Arabisten zusammen veranstaltete Baseler Ausgabe 1541. fol. vor mir. Von CHANNING ist eine *arabischlateinische* zu Oxford 1778. in II. Vol. 4. erschienen. Einen vollständigen Auszug aus ABUL CASEM findet man bey HALLER (*Bibl. chirurg. I.* p. 137).

c) IBN ZOAR mit dem vollautenden Namen *Al Wazir Abu Merwan Abdelmelech Ibn Zohr*, auch *Abimeron* genannt, erhielt den Beynamen *Experimentator* und lebte im XIIten Iahrhundert und war aus Sevilien gebürtig. Von seinem *Theissir* oder wie

FREIND

FREIND es nennt *Thaisser* führe ich blos die zwey Ausgaben an Ven. 1490. fol. und Lyon 1531. 8.

d) Ein Schüler des EBN ROSCHID und Leibmedicus des Saladins von Aegypten. Sein vollständiger Name ist *Abu Amram Ben Obeidalla Ben Maimon al Corthubi* d. i. aus Corduba. Er schrieb zu Ende des XIIten Iahrhunderts unter andern *Aphorismos secundum doctrinam Hipp. et Galeni*, gedr. zu Bologna 1489. in 4. Die iüdische Nation schätzt ihn sehr; daher auch vermuthlich das übertriebene Lob, das ihm M. HERZ (GR. d. M. W. S. 11.) beylegt.

KAP. 4.

Arzneymittellehre der Araber.

§. 121.

Ohnerachtet die Araber in der Botanik wenig oder nichts geleistet [a]), so ist doch der Vorrath von einfachen Arzneymitteln von ihnen sehr vermehrt worden. Wir haben ihnen nicht allein die indischen Gewürze, sondern auch die der Arzneywissenschaft ietzt unentbehrlich gewordenen gelinden Purgiermittel, die Manna, die Cassia, die Senna, die Tamarinden zu verdanken. Auch den Zucker haben sie in die Materia medica eingeführt [b]). In der Pharmacie oder Bereitung zusammengesetzter Arzneyen haben sie es weiter als die Griechen gebracht, und die noch üblichen Benennungen ihrer Zubereitungen z. B. Roob, Syrop, Elixir, Oxymel, Confectio Alkermes u. a. m. zeugen von ihren fruchtbaren Bemühungen in diesem Fach. Hierinnen haben sich vor andern MESUE, RHAZES und ABUL

CASEM

Casem ausgezeichnet, welche man daher auch als die vorzüglichsten arabischen Chymiker aufzuführen pflegt.

a) Sie blieben, wie Haller (*Bibl. botan. I. p.* 171.) zeigt, bey dem Dioskorides stehn, den sie nicht verstanden; ausser einem Ebn Beithar, der noch ein Botaniker genannt werden könnte. Die neuen von ihnen eingeführten Arzneymittel kannten sie nicht charakteristisch, sondern sie erhielten sie durch den Handel.

b) S. Bergmann (*Hist. chem. p.* 96. *in opusc. phys. et chem. Vol. IV, ed.* Hebenstreit *Lips.* 1787).

§. 122.

Indessen läst sich nicht behaupten, dass bey den Arabern die Chymie in die Form einer Wissenschaft gebracht sey, ohnerachtet, ausser den angeführten Schriftstellern, auch Geber [a]) sich einen Namen in der ersten Geschichte der Chymie erworben hat, indem derselbe für den Erfinder des Sublimats und des Königswassers gehalten werden könnte; auch die Destillation schon deutlich beschrieben hat [b]). Was hingegen die wahrscheinliche Mutter der Chymie, die *Alchymie* d. i. die Wissenschaft der Veränderung der Metalle, und die Erfindung eines Universalmittels zur Verlängerung des Lebens betrift, so scheint ihr Name schon anzuzeigen, dass sie arabischen Ursprungs sey [c]) und es ist kaum zu zweifeln, dass der früheste Reitz, den die Wissenschaft der Araber für Europa hatte, ausser den mathematischen Instrumenten, in den Geheimnissen lag, die man bey ihnen zur Erhaltung und Verlänge-

längerung des Lebens, zum Gewinn unermeſslicher Reichthümer und zur Kenntnis des waltenden Schickſals zu finden hoffte [d]). So gelangen wir durch eine neue Wanderung mit den Wiſſenſchaften nach Europa.

a) GEBER ſoll hundert Iahre nach MOHAMMED und alſo zu Ende des VIIten Iahrhunderts gelebt haben und ſeiner Geburt ſowohl als ſeiner Religion nach ein Grieche geweſen ſeyn. Man macht ihn auch zum Erfinder der Algebra: ſ. ISELIN (Hiſtor. und Geogr. Lexicon Th. II. *ad hanc vocem*).

b) S. BERGMANN (*lib. cit. p.* 97. *et* 99).

c) GEBER hat ſchon ein *Elixir rubrum, quod omnes infirmitates chronicas, de quibus medici deſperarunt, curat et facit hominem iuveneſcere, ut aquilam*: ſ. BERGMANN (*ibid. p.* 129).

d) S. HERDER (Ideen zur Phil. d. Geſch. der M. IV. S. 322).

SECHS-

SECHSTE PERIODE.

Der Arabiſten bis zum XVten Iahrhundert. Abendländiſche Medicin.

KAP. I.

Uebergang der Arzneywiſſenſchaft nach Europa.

---

§. 123.

Es waren alſo nicht die Kreuzzüge, wie Le Clerc [a]) meint, ſondern der groſſe Ruf der *Sarazeniſchen Wiſſenſchaften* [b]), wodurch Aufklärung überhaupt und mediciniſche insbeſondere nach Europa und beſonders nach Italien kamen. Der Arzneywiſſenſchaft hatten ſich, als eines einträglichen Gewerbes, die Mönche bemächtigt, die ſich bis ins XIIte Iahrhundert ſogar durch Verbote von Rom und von Concilien in dieſem Gewerbe nicht ſtören lieſen [c]). Daſs durch ſie die Arzneywiſſenſchaft wenig oder keinen Zuwachs gewann, ſondern vielmehr mit Aberglauben durchwebt würde, lehrt uns leider! die Geſchichte [d]). Auſſer den Mönchen ſtund damals auch noch die iüdiſche Nation im Ruf der Geſchicklichkeit in der Arzneywiſſenſchaft. Sie hatten mehrentheils auf den arabiſchen Schulen ſtu-

dirt

dirt und wurden von Fürsten als Leibärzte sehr gesucht und belohnt [e]).

a) S. *Hist. de la med. p.* 782.

b) Durch ihn gelockt reisten Wissbegierige aus Frankreich und England nach Spanien und brachten von da den Ruf als Zauberer mit. So reiste z. B. GERBERT aus Auvergne, nachmaliger Pabst SYLVESTER II. nach Toledo, brachte die arabischen Ziffern nach Europa, verfertigte Uhren und Wasserorgeln und soll die Abweichung des Magnets nach Mitternacht gekannt haben, (s. WALD Uebers. S. 96). Anderer guten Köpfe dieser Periode erwähnen wir hiernächst. Uebrigens ist noch zu bemerken, dass die Schriftsteller dieser Periode ihres schlechten Mönchslateins wegen auch *Latinobarbari* genannt werden.

c) S. ACKERMANN (*Regimen sanit. Salerni; Stendal.* 1790. p. 11).

d) S. HERDER (Ideen etc. S. 233.): daher die noch ietzt in der römischen Kirche übliche Bennenung gewisser Krankheiten nach Heiligen; so heist z. B. der Vorfall des Afters die Krankheit des St. FIACRE. Der Aussatz hies die Krankheit des St. MEIN (s. HENSLER vom Auss. S. 223.) u. s. w. Ich bin geneigt zu glauben, dass alle, wenigstens die meisten noch herrschenden Volksvorurtheile in der Arzneywissenschaft sich von dieser Zeit herschreiben.

e) Dahin kann der vorhin erwähnte R. MOSES gerechnet werden. FREIND gedenkt auch eines BENJAMIN DE TUDELA, der einer medicinischen Schule zu Sora in Asien vorstand (*Hist. d. l. m. III. p.* 6. et sqq.).

§. 124.

Unter denienigen, welche die arabischen Wissenschaften und besonders die Arzneywissenschaft aus dem Orient nach Europa verpflanzten, zeichnet sich CONSTANTINUS von Carthago in Afrika aus, welcher, nachdem er bis in sein XXXIXstes Iahr zu Babylon und zu Bagdad den dort gangbaren Wissenschaften obgelegen hatte, aus seinem Vaterland, des Verdachts der Zauberey wegen, flüchten muste, mit dem Schatz seiner Kenntnisse nach *Salerno* in Italien entkam und zuletzt zu *Monte Cassino*, einem benachbarten Benedictiner Kloster ein Mönch wurde [a]). Mit einiger Kenntnis der griechischen, noch mehr aber der arabischen Sprache übersetzte er in Mönchslatein medicinische Werke beyder Nationen, änderte aber auch und schob ein, wo und was ihm gutdünkte, wodurch er einigermasen das Ansehen eines Originalschriftstellers erhalten hat [b]).

a) Die umständliche Geschichte des CONSTANTINUS erzählt ACKERMANN (*lib. cit. p.* 35 sqq.).

b) Das gute indessen, was hierdurch gestiftet wurde, war der zunehmende allgemeine Geschmack an griechischer und arabischer Gelehrsamkeit. Uebrigens ist eines der Hauptwerke des CONSTANTIN sein *Breviarium dictum viaticum*, welches zu Lyon 1510. in II. Vol. in 8. mit dem RHAZES gedruckt ist. Seine *Opera omnia* sind zu Basel 1539. fol. herausgekommen. FREIND hält ihn für einen Abschreiber des HALY ABBAS, der es sich aber nicht merken lassen will. Nach CONSTANTINS eigener Behauptung hat er die Krankheiten des Magens vorzüglich vollständig beschrieben (FREIND *Hist. de la med. III. p.* 2).

§. 125.

Auf sein Anrathen ist durch Robert, Herzog von Apulien, die medicinische *Schule* zu *Salerno*, wo nicht gestiftet [a]), doch so gehoben worden, daſs sie von nun an auf viele hundert Iahre die berühmteste ihrer Art blieb, um desto mehr, da sie in der Folge von Rogerius König von Sicilien und von dem Kayser Friederich II. nebst der von ihm im Iahr 1239 zu *Neapolis* neugestifteten Schule mit Privilegien, Freyheiten und Statuten beschenkt worden ist. In diesen beyden Schulen ist zuerst die Doktorwürde nach vorgängigen Prüfungen unter den noch üblichen Gebräuchen ertheilt worden [b]). Vorzüglich hat sich die Schule zu *Salerno* durch das berühmte diätetische Gedicht in Leoninischen Versen [c]) verewigt, welches zwar im Namen des sämtlichen Collegii verfertigt und der gewöhnlichen Sage zufolge, dem Normännischen Herzog Robert [d]) zugeeignet worden; dessen eigentlicher Verf. aber nicht ganz genau ausgemittelt ist [e]). Durch dieses Gedicht verbreitete die Schule zu Salerno ihren Ruf in Frankreich, England und weiter hin, welcher auch erst im XVten Iahrhundert durch den Wetteyfer anderer hohen Schulen deren in diesem Zeitraum noch mehrere gestiftet worden, verdunkelt werden konnte. Uebrigens hat die Salernitanische auch Aerztinnen gezogen, die sich zu der Zeit durch Geschicklichkeit und Schriften empfohlen haben [f]).

a) Ackermann beweist (s. *Reg. Salern. p.* 56.), daſs die Schule daselbst zu dieser Zeit nicht erst gestiftet worden, sondern vorher schon existirte. Sie hatte

den Beynamen *Civitas hippocratica* erhalten, welcher auch hernach durch ihr Siegel verewigt wurde.

b) Die Statuten und Gebräuche beſchreibt FREIND (*lib. cit. III. p.* 7. ſqq.) und ACKERMANN (*lib. cit. p* 74, *et ſqq.*). Man erkennet hier gleich den Urſprung unſerer Promotionsgebräuche. Uebrigens waren mit dieſen Statuten auch ſtrenge Medicinalgeſetze zur Einſchränkung der Ausübung der Arzneywiſſenſchaft verbunden.

c) Im lateiniſchen iſt dieſes Carmen unter verſchiedenen Tituln in unzähligen Ausgaben herausgekommen. ACKERMANN in ſeiner letztern Ausgabe bleibt bey der alten Aufſchrift *Regimen ſanitatis Salerni*, ſetzt aber auch die gewöhnliche hinzu *ſive de conſervanda bona valetudine praecepta Scholae Salernitanae Lipſ.* 1790. Die Nachrichten von den übrigen Ausgaben können bey ihm nachgeleſen werden.

d) Er hatte ſich wegen einer auf ſeinem Kreutzzuge empfangenen vergifteten Wunde zu Salerno aufgehalten, um die dortigen Aerzte zu conſuliren. Seine Gemahlin zeichnete ſich durch Ausſaugung dieſer Wunde als ein ſeltenes Beyſpiel ehelicher Liebe aus.

e) Alle Schriftſteller nennen IOHANN VON MAYLAND, ein Mitglied des Collegii, als den Verf., ACKERMANN zweifelt daran (*l. c. p.* 97).

f) S. ACKERMANN (*lib. cit. p.* 65.): daſs indeſſen das Buch der TROTULA von Weiberkranheiten mit Unrecht einen weiblichen Namen an der Stirne trägt und von einem Salernitaniſchen Arzt geſchrieben iſt, hat GRUNER bewieſen (*Progr. neque Eros, neque Trotula etc. Ien.* 1772).

§. 126.

§. 126.

Nach und nach wurden noch mehrere hohe Schulen oder *Universitäten* d. i. wissenschaftliche Gilden von grossen Regenten, welche Kenner und Beschützer der Wissenschaften waren, besonders aber von KARL *dem Grossen* und dem unsterblichen Kayser FRIDERICH II. gestiftet z. B. *Montpellier*[a]), *Paris*[b]), *Bologna*[c]), *Padua*[d]), so wie auch von dem König ALFRED, eine zu *Oxford*; u. a. m. Auf allen diesen hohen Schulen wurde zwar *scholastische* Philosophie gelehrt, iedoch, besonders im XIIIten und XIVten Iahrhundert durch Männer, welche nicht mehr, wie ihre Vorgänger blose Nachbeter der Araber waren, sondern sich als Selbstdenker gezeigt haben. Eben dieser Geist des eigenen Nachdenkens zeichnet auch die Aerzte des letztern Iahrhunderts aus[f]); daher die Fortschritte unserer Wissenschaft in dieser Periode zwar nicht sehr beträchlich, aber auch nicht unbedeutend zu nennen sind. Wenigstens ist für die folgenden Zeiten viel vorgearbeitet worden[g]).

a) Nach ASTRUC ist Montpellier gestiftet im Iahr 1150. Auf diese Schule hat das Gedicht des AEGIDIUS von *Corbeil* viel Bezug, dessen ACKERMANN weitläufig gedenkt (s. *Reg. san. sal. p.* 44. u. ff.).

b) Hat nach NAUDE' im Iahr 1220. seine Einrichtung erhalten. S. auch WALD (Vers. einer Einl. in die Gesch. der Kenntn. Halle 1784).

c) Ist zu Anfang des XIIIten Iahrhunderts errichtet (s. WALD *l. c.*).

d) Ist ein Werk des Pabst COELESTIN IV; etwa um 1240.

e) S. EBERHARD (Gesch. der Phil. §. 225).

f) Dies

f) Dies Zeugnis legt von ihnen ein ächter Kenner ab (ſ. HENSLER vom Ausſatz. S. 17.). Bemerkenswerth iſt es, daſs die Aerzte des XIVten und XVten Jahrhunderts zugleich die gröſsten Philoſophen und beynah Univerſalgelehrte waren.

g) Unter dieſe Vorarbeiten können wir mit Recht die Bemühungen des NIC. REGIUS oder DE REGGIO rechnen, welcher auf Befehl ROBERTS, des Königs von Sicilien, die bisher nur aus dem Arabiſchen überſetzten Griechen aufs neue nach den Originalen überſetzte. S. GUI DE CHAULIAC (*La grande chirurgie par Laurens Joubert; Rouen* 1641. p. 10).

KAP. 2.

Anatomie und Phyſiologie.

§. 127.

Sämtliche Wiſſenſchaften, beſonders Natur- und Arzneywiſſenſchaft verehren das Andenken Kaysers FRIDERICH *des* IIten als ihres groſſen Beſchützers und Beförderers; nicht allein durch Begünſtigung aller dazu dienlichen Anſtalten, ſondern ſogar durch eigene Werke. Er war es, der die geſunkene Zergliederungskunde aus dem Staube hob; theils durch den Befehl, in den mediciniſchen Schulen Italiens wenigſtens alle 5 Jahre einen menſchlichen Leichnam zu zergliedern [a]); theils durch die von ihm ſelbſt verfertigte Schrift *de arte venandi cum avibus* [b]), einem für die Naturgeſchichte und Anatomie unvergänglich intereſſanten Werke. Nicht ſo wichtig, jedoch nicht ohne ſcharfe Blicke in die Geheimniſſe der Natur iſt die an Friedrich gerichtete

 Schrift

Schrift des MICHAEL SCOTUS c); und eben dies läfst sich auch von den physiologischen Schriften d) des ALBERT GROOT behaupten, wann sie sich auch schon durch Irrthümer des Zeitalters und Schlüpfrigkeit der Materie misempfehlen.

a) S. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 140) doch gab sich, wie der römische Stuhl immer gethan hat, der Pabst BONIFACIUS VIII alle Mühe, den guten Anstalten entgegen zu arbeiten, indem er ein Verbot ausgehn lies, Menschenknochen auszukochen. MUNDINUS selbst wurde durch dieses Verbot abgeschreckt, das Ohr genauer zu untersuchen.

b) Dieses Werk ist zu Nürnberg bey M. Welser 1596 in 8. herausgegeben. Dem Herrn Prof. SCHNEIDER in Frfrt a. d. O. haben wir eine ganz neue Ausgabe zu verdanken Leipz. 1788. II. B. 4. Die Eingeweide der Vögel, die Verschiedenheit des Magens bey Fleisch- und Kornfressenden Vögeln u. d. gl. hat der Verf. mit Scharfsinn bemerkt.

c) Ich meine seine Schrift *de secretis naturae*, welche ich, mit der des ALBERTUS G. zusammengedruckt, vor mir habe. Strasb. 1637. Sein *Liber Physiognomiae* ist von HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 140.) beurtheilt.

d) Wir haben von ihm *de animalibus Libri XXVI.* gedr. zu Venedig 1495. fol. u. a. m. Ferner *de secretis mulierum* — oft gedruckt; unter andern mit dem vorigen (s. Not praec.). ALBERT GROOT war als ein Mann berühmt, der geheime Mittel wider die weibliche Sterilität besafs.

§. 128.

Späterhin, nemlich im XIVten Jahrhundert schrieb der um die Anatomie unvergeslich verdiente

diente MUNDINUS, aus dem Hauſe *dei Luzzi* oder *de Lentiis* in Bologna herſtammend, das erſte anatomiſche Handbuch [a]), nachdem er drey weibliche Leichname ſelbſt zergliedert hatte. Groſs war der Ruf und das Anſehen, zu welchem ſich dieſes Werk erhob und es blieb beynah 200 Jahre hindurch der Kanon in der anatomiſchen Wiſſenſchaft. In dieſem Buch beſchreibt MUNDINUS ziemlich richtig die Bauchmuskeln, die Eingeweide des Unterleibs und der obern Hölen; zwar kurz, doch nicht ohne zugleich ihrer Verrichtungen zu gedenken. Auſſer dieſem Hauptſchriftſteller der Anatomie in dieſer Periode verdienen noch hier genannt zu werden IOH. DE KETHAM [b]), GABRIEL DE ZERBIS [c]), MAGNUS HUNDT [d]), IACOB PEILIGK [e]) und ALEXANDER ACHILLINUS [f]), deren Bemühungen zwar ohne groſſen Gewinn für die Kunſt, indeſſen doch auch nicht ohne einiges Verdienſt um dieſelbe geblieben ſind, die Phyſiologie dieſes Zeitalters beruht noch immer im Ganzen auf Galeniſchen Grundſätzen.

a) *Mundini anatomia partium corporis humani* iſt ſehr oft gedruckt worden. Die gemeinſte Ausgabe iſt die von I. DRYANDER oder EICHMANN in Marburg 1541. 4. veranſtaltete; mit rohen Kupfern. Beſſer iſt die von I. BERENGARIUS zu Bologna 1521. in gr. 8. Ich habe auch eine von ARNOLD *aus Villanova*, Lyon 1528. vor mir in 8. Mehrerer gedenkt HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 146). Auf der hieſigen königl. Bibliothek iſt ein ſauberer Codex MStus davon.

b) In ſeinem *faſciculus medicinae*, Venet. 1500. fol. handelt das erſte Buch *de anathomia* und hat einige

rohe

rohe Kupfer, die mit zu den ersten Versuchen der Art gehören (davon weiter unten).

c) Wir haben von ihm in einem barbarischen Latein *Opus praeclarum anatomiae totius corporis humani* Venedig 1502. und 1533. fol. Er war nicht ganz Nachbeter; vielmehr zeichnet er sich durch eigene Bemerkungen aus.

d) Von ihm ist ein *Anthropologium de hominis dignitate, natura etc.* Lips. 1501. 4. mit einigen sehr rohen Kupfern. I. Z. PLATNER hielt diese für die ersten in ihrer Art. (*Progr. Lips.* 1734. *in Opusc. Tom. II.*) BLUMENBACH widerlegt diese Meinung (*Introd. in h. m. l. p.* 114).

e) Ihm wird zugeschrieben *Compendiosa capitis physici declaratio principalium corporis humani partium figuras liquido ostendens* Lips. 1499. und 1518. fol.

f) Er hat *annotationes anatomicas*, Bonon. 1520. 4to. hinterlassen, welche ein Auszug aus dem MUNDINUS seyn sollen. (HALLER *B. a. I. p.* 154).

KAP. 3.

Naturwissenschaft und Chymie.

§. 129.

Der Geist des Zeitalters leitete die besten Köpfe am meisten auf Naturerscheinungen, Naturlehre und Versuche in der sogenannten *Feuerphilosophie*. Daher verschiedene für die Folge wichtige Entdeckungen, die wir dieser Periode zu verdanken haben, deren Urheber aber sich dem Verdacht der Zauberey und dem zufolge den Ahndungen der Hierarchie aussetzten. VINCENTIUS aus *Beauvais*, ein Predigermönch, beschäf-

tigte

tigte ſich im XIIIten Iahrhundert mit den wichtigſten Gegenſtänden der Natur, wie ſein hinterlaſſenes Werk unter dem Titul *Speculum* [a]) beweiſt. Noch mehr Verdienſte aber hat um Phyſik und Naturgeſchichte der ſchon vorhin erwähnte ALBERT GROOT oder ALBRECHT *der Groſse*, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, aus dem gräfl. *Bollſtädtſchen* Hauſe entſproſſen und ein Zeitgenoſſe des VINCENT. Seiner groſſen Kenntniſſe wegen wurde er für einen Zauberer gehalten [b]). Man bemerkt in ſeinen Schriften zwar den Aberglauben des Zeitalters; aber auch Spuren des guten Beobachters. Auch PETRUS DE CRESCENTIA war kein verwerflicher Naturforſcher [c]). Anderer hier nicht zu gedenken.

a) Dies *Speculum* iſt vierſach, *doctrinale*, *morale*, *hiſtoricum* und *naturale*, gedr. zu Strasb. durch IOH. MENTELLIN 1473. und zu Cöln 1494. X. Vol. fol. In dem *Speculum doctrinale* redet der Autor von Gärten, Gartenpflanzen, Bäumen, Weinbau; von Metallen; von Medicin und Chirurgie; etwas von Phyſiologie u. dgl. m. In dem *naturale* von Salzen, Waſſer, Geſchmack, Geruch; vom Feldbau u. ſ. w. zwey Bücher dieſes SPIEGELS handeln von der Anatomie. VINCENTIUS BELUACENSIS war Lehrer der königlichen Kinder LUDWIGS *des Heiligen* und ſtarb im Iahr 1264.

b) Er ſoll im Winter ein zauberiſches Sommergaſtmal gegeben und einen künſtlich redenden Kopf gehabt haben. Beides läſst ſich natürlich erkären. ALBERT ſtarb im Iahr 1280. und hinterlies (ſo ſagt man) ſo viele Schriften, daſs man 24 Bände in 4. damit anfüllen konnte. Hieher gehört beſonders ſeine Schrift

de

de virtutibus herbarum, *lapidum*, *animalium et de mirabilibus mundi.* Gedr. zu Lyon 1566. auch zu Strasb. 1637. in 24to.

c) Wie ſein *Opus ruralium commodorum Libri XII.* beweiſt. HALLER (*Bibl. botan. I. p.* 225.) ſchätzt dieſen Autor vor andern. Er habe ohnfehlbar die ältern Schriftſteller *de re ruſtica* geleſen und benutzt: auch gute eigene Bemerkungen beygebracht. HALLER erwähnt verſchiedener Ausgaben, ſowohl älterer als neuerer; in lateiniſcher und italieniſcher Sprache. Ich habe eine lateiniſche *Argentinae* 1486. vor mir, und überhaupt iſt das Buch des CRESCENTIIS eines von denen, an welchen ſich die Buchdruckerkunſt am frühſten geübt hat; denn BLUMENBACH hatte eine Ausgabe von 1471. zu Ausgb. gedr. vor ſich. Die letztern Ausgaben ſind mit Kupf. Baſel 1538. und 1548. fol.

§. 130.

Beſonders aber die Chymie, oder vielmehr ietzt noch Alchymie gewann in dieſer Periode ſehr viel Feld. Ihre erſten groſſen Fortſchritte that ſie durch ROGERIUS BACO, einen Barfüſſer Mönch zu Ilcheſter in England, im Iahr 1214, geboren, ein für Aſtrologie, Chymie und Mathematik gebornes Genie; der ſogar der orientaliſchen Sprachen vor andern dieſer Zeit kundig war. Ob die Erfindung des Schiespulvers und andere ihm zugehören, wollen wir nicht entſcheiden [a]); gewis iſt indeſſen, daſs er das Studium der Chymie gehoben und dieſe Wiſſenſchaft gründlich behandelt hat [b]). Tiefer ſcheint noch in dieſelbe eingedrungen zu haben ſein Schüler RAYMUNDUS LULLIUS, aus Maiorca gebürtig, ein

ein berühmter Feuerphilofoph und wie einige behaupten der erfte Erfinder des Brandtweins, wie auch einer befondern Disputirkunft *ars Lulliana* genannt [c]).

a) ROGER BACO führte auch den Beynamen *Doctor mirabilis* und ward, wie andere hellere Köpfe feines Zeitalters, der Zauberey befchuldigt. Die Erfindung des Schiespulvers eignet ihm FREIND fein Landsmann und warmer Lobredner zu (*Hift. d. l. med. III. p.* 12. *et fuppl. No.* 5); andere fprechen fie ihm wieder ab (f. EBERHARD Gefch. d. Ph. §. 231).

b) FREIND führt folgendes Werk von ihm an *Speculum Alchymiae de arte Chymiae etc.* Bekannter ift das *Opus maius de utilitate fcientiarum* von Dr. IEBB zu London 1733. fol. herausgegeben.

c) S. EBERHARD (*l. c.* §. 232). R. LULLIUS Werke find zu Strasburg 1598. in 8. zufammengedruckt und für die Gefchichte der Erfindungen in der Chymie fehr merkwürdig. Er ftarb im Iahr 1315.

§. 131.

Andere fchreiben die — dem Menfchengefchlecht fehr nützliche und fehr fchädliche — Erfindung des Brandtweins dem ARNOLDUS BACHUONE [a]) zu. Er war einer der erften Lehrer der hohen Schule zu Montpellier zu Ende des XIIIten und Anfang des XIVten Iahrhunderts, und, wie BACO, ein Originalkopf und berühmter Feuerphilofoph, Aftrolog, Theolog und Arzt. Als Anatom commentirte er den MUNDINUS [b]), als Diätetiker erklärte er das Salernitanifche Gedicht [c]) und fchrieb eine eigene Diätetik [d]); als Arzt, verfertigte er praktifche Werke [e]); als

als Alchymiſt chymiſche Schriften [f]). Die Vorliebe aber zu dieſer Wiſſenſchaft leuchtet in allen ſeinen übrigen Schriften vor. Auch die Sitten der Geiſtlichkeit und des weiblichen Geſchlechts haben an ihm einen ſtrengen Richter gefunden [g]). Indeſſen gedenkt er noch keiner veneriſchen Krankheit.

a) Gemeinhin DE VILLANOVA genannt; aus Villeneuve, nahe bey Montpellier. Er hat ſehr viele Schriften hinterlaſſen, von welchen wir hier nur der wenigſten gedenken können.

b) S. §. 128. Not. a. In ſeinem *Speculo medicinae* ſteht, nach damaligem Gebrauch, auch ein anatomiſches Kapitel.

c) Das *Regimen ſanitatis* mit den Erklärungen unſeres ARNOLDS iſt gedruckt zu Frfrt. 1582. 8.

d) S. *Regimen ſanitatis* ARNOLDI oder MAGNINI; denn beyde ſind eins: ſ. HALLER (*Bibl. pr. I. p.* 449). Es ſind Geſundheitsreguln für alle Menſchen, nach Alter und Geſchlecht.

e) Deren ſind ſehr viele z. B. das *Speculum medicinae* — *Regulae generales curationis morborum* u. a. m. das wichtigſte iſt ſein *Breviarium practicae a capite ad pedes*: in welchem er aber keinen groſſen Geiſt der Beobachtung äuſſert.

f) Z. B. *Roſarium Arnoldi* — *flos florum* — *Epiſtola chemica ad Regem Neapolitanum* u. a. m.

g) Die Geiſtlichkeit machte er ſich durch eine Schrift *de ſpurcitiis pſeudoreligioſorum* ſehr zu Feinden. — Und die Unzucht der toſcaniſchen Weiber ſchildert er mit ſtarken Farben. Die *Opera omnia* des ARNOLD ſind zu Baſel 1585. und zu Lyon 1586. fol. mit den Anmerkungen des NIC. TAURELLUS herausgekommen.

§. 132.

§. 132.

Was andere Theile der Naturwissenschaft z. B. Botanik und Arzneymittellehre betrift, so haben diese, ausser dass fast ieder praktischer Schriftsteller eine Menge bekannter und unbekannter Arzneymittel ohne Auswahl zusammengetragen, im übrigen keinen Zuwachs erhalten.

Kap. 4.

Krankheitslehre.

§. 133.

Ausser andern gangbaren und herkommlichen Krankheiten ward in diesem Zeitraum die Aufmerksamkeit der Aerzte besonders mit dem *Aussatz* beschäftigt, einer zwar in Egypten endemischen Krankheit, die aber durch mancherley Ereignisse, vielleicht am meisten durch die Kreuzzüge ins Abendland gebracht wurde, und durch Unreinlichkeit und andere Ursachen begünstigt, sehr weit um sich griff [a]). Diese Krankheit erforderte eigene polizeyliche und kirchliche Veranstaltungen, welche nach der religiösen Denkart des Zeitalters viel eigenthümliches an sich hatten [b]). Dies dauerte vom Anfang des XIIten bis zum Anfang des XVIten Iahrhunderts d. i. von den ersten Kreuzzügen an bis zur Erscheinung der Lustseuche im Abendlande; da sich dann der Aussatz, wiewohl nur allmählig, aus Europa verlor.

a) Lesenden Aerzten darf ich wohl nicht sagen, dass Hensler (s. Gesch. des Abendl. Aussatzes im Mittelalter Abschn. III.) hier mein Vorgänger ist. Ich

kenne keinen litterarischen Schriftsteller, der mit so viel Gründlichkeit ie so viel Anmuth im Styl und Eleganz im Vortrag verbunden hätte, als HENSLER. Man könnte mit Recht auf ihn anwenden, was von FERNEL gesagt wurde: — Er hat den Unrath des Mittelalters durch den Honig seines Vortrags annehmlich gemacht.

b) Der Teufel und das Kreutz, Heiligthümer und Wortformuln spielten darinn ihre grosse Rolle — s. HERDER (Ideen z. P. d. G. d. M. IV. S. 234).

§. 134.

Was aber die Ausübung der Arzneywissenschaft überhaupt betrift, so theilten sich die Aerzte damals in zwey Klassen: sie waren nemlich *Medici Physici* und *Medici Chirurgi* a). Iene waren mehrentheils Mönche, um die Fortschritte der Arzneywissenschaft wenig bekümmert, Aerzte aus Eigennutz und befleckten die göttliche Kunst durch Aberglauben b); diese waren die wahren Aerzte und verbesserten die Arzneywissenschaft nebst der ihnen allein überlassenen Chirurgie durch medicinische Einsicht, Kenntnisse und Erfahrung c). Indessen verdienen einige der damaligen physischen Aerzte nebst ihren Schriften, mit Achtung genannt zu werden. Dahin gehören ausser verschiedenen schon oben angeführten Schriftstellern, IOH. PLATEARIUS, den HALLER auch IOH. DE ST. PAULO nennt d). Ferner der französische Leibarzt PETRUS IULIANUS oder HISPANUS und nahmalige Pabst IOHANNES XXI oder XXII e): und, als der letzte im XIII. Iahrhundert, BARTHOLOMAEUS DE GLANVILLE, wenn man ihn unter die Aerzte aufnehmen will f).

a) S.

a) S. Jagemann (Gesch. d. freyen Künste und Wissenschaften in Italien III. 1. S. 379).

b) Dem Grundsatz der Kirche — *Ecclesia abhorret sanguinem* — zufolge, wollten die Mönche nie Chirurgie ausüben. Die wahren Aerzte nahmen sich daher dieses verlassenen Theils der Kunst an, um mittelst desselben die Würde der Arzneywissenschaft im Ganzen aufrecht zu erhalten.

c) Ich erwähne nicht gerne der unsinnigen Behauptung der innern Vorzüge der Chirurgie vor der Medicin. Nur, weil die Vertheidiger dieses Wahnsinns die Ereignisse dieses Zeitpunkts in der medicinischen Literärgeschichte zu ihrem Behuf zu nutzen pflegen; so muss man doch auf ihre eigentliche Veranlassung und auf die Verhältnisse beyder Theile der ausübenden Arzneywissenschaft in dieser Periode einige Aufmerksamkeit wenden.

d) Hensler behauptet, Haller habe sich hierinn geirrt. Dem sey, wie ihm wolle, so haben wir von Platearius ausser verschiedenen andern Werken eine *Practica brevis*, ein Compendium der Wissenschaft, nach dem Geschmack des Zeitalters. Gedr. Ven. 1497. und Lyon 1525. fol.

e) Ich führe nur seinen *Thesaurus pauperum s. de medendis corporis humani morbis* an; Gedr. zu Antwerpen 4to 1497. und sonst noch verschiedentlich. I. A. Koehler hat von diesem gelehrten Pabst eine Nachricht herausgegeben Göttingen 1760.

f) S. Hensler (vom Aussatz S. 10). Er gehört vielmehr unter die Sammler für die Naturgesch. Haller (*Bibl. bot. I. p.* 231).

§. 135.

Im XIVten Iahrhundert folgten BERNHARD VON GORDON, ein Schotte und Sohn des Wundarztes BRUNUS, der im Iahr 1305. als Prof. zu Montpellier ſtarb. Sein *Lilium medicum* oder *Practica* GORDONII gehört, mancher Mängel ohnerachtet, unter die beſſern Werke jenes Zeitalters [a]). Sein Zeitgenoſſe war PETRUS VON APONO oder ABANO, einer der erſten Lehrer auf der hohen Schule zu Padua, Philoſoph und Arzt, und berühmt durch ſeine widrigen Schickſale ſowohl, als durch ſeine fruchtloſen Bemühungen, die Griechen mit den Arabern einſtimmig zu machen [b]). Ferner der Kardinal und Archiater VITALIS DE FURNO; der unverſchämte Ausſchreiber ſeiner Vorgänger IOHANNES VON GADESDEN [d]); MATTHAEUS SYLVATICUS, oder IOHANNES MANTUANUS ein Salernitaniſcher Arzt, nach ſeinem Buch [e]) der PANDECTARIUS genannt; THADDAEUS FLORENTINUS, ein berühmter kliniſcher Arzt und ſein Schüler GENTILIS VON FOLIGNO [f]); NICOLAUS NICOLUS DE FALCONIIS aus Florenz, den man nicht mit einem ſpätern dieſes Namens verwechſeln muſs, und deſſen *Sermones medicinales VII* [g]) von nicht gemeinen Einſichten des Verf. Beweiſe geben. Endlich der Verf. des beſten Compendiums aller Erfindungen und Meinungen der mittlern Aerzte BALESCON, gemeiniglich VALESCUS DE TARANTA, aus Montpellier, welcher mit ſeinem *Philonium* oder *Practica medicinae* [h]) die Reihe der Schriftſteller des XIVten Iahrhunderts ſchlieſst.

a) Gedruckt zu Venedig 1494. fol. zu Lyon 1550. in 8. auch ſonſt noch. Er wird in der Materie vom

Aussatz für den klassischen Autor seiner Zeit gehalten, und von GUI DE CHAULIAC diesfalls gelobt (s. HENSLER vom Aussatz. S. 13).

b) BAYLE erzählt seine Schicksale (*Dict. hist. et crit. art. Apone*). Durch sein Bestreben, dasjenige natürlich zu erklären, was der Magie zugeschrieben wurde, verfiel er in den Verdacht der Zauberey und gerieth in die Hände des Ketzergerichts, dem er nur durch den Tod entgieng. In seinem *Conciliator differentiarum medicarum* — Gedr. zu Venedig 1483. fol. auch 1548. und 1565. etc. — ist viel leeres Geschwätz. Das Werk ist 1303. geschrieben.

c) Wir haben von ihm *Remediorum et Curationum Liber; Moguntiae* 1531. fol. Er sey kein blosser Ausschreiber, sagt HENSLER (S. 14).

d) GADESDEN mag etwa zwischen 1305.—1317. seine *Rosa anglicana* (die GUI DE CHAULIAC mit Recht *fatuam* nennt) s. *Practica medicinae a capite ad pedes. Papiae* 1492 fol. und sonst noch gedruckt, geschrieben ahben. FREIND schreibt sehr launicht von ihm — Er sey gar nicht dumm gewesen, und habe gewust, sich in die Welt zu schicken. Ein Pröbchen von seiner Praxis folgendes: *Capiatur scarletum et involvatur variolosus totaliter, sicut ego feci de filio nobilissimi Regis Angliae, et feci omnia circa lectum esse rubea — et est bona cura.* In der Etymologie ist er eben so glücklich wie neuerlich B ***. *Chiragra* z. B. leitet er her von *Chiros* und *gradior*.

e) Er schrieb einen *Liber Pandectarum medicinae ad Robertum Siciliae regem*, in alphabetischer Ordnung. Ich habe eine Ausgabe von Lyon 1534. in fol. vor mir.

f) Der erstere schrieb Commentarien über einige Bücher des HIPPOKRATES und des GALENUS. Der letztere

de

de febribus nebst verschiedenen andern Werken. Ich verweise diesfalls auf HALLER (*Bibl. med. pract. I. p.* 444).

g) Gedr. zu Venedig, verschiedene male; unter andern 1507. fol. *Non vulgaris ingenii et doctrinae medicum* nennt ihn BLUMENBACH (*Introd.* §. 128).

h) Bey diesem Autor muss man sich sehr von den modernisirten Ausgaben von Frfrt. 1599. und 1680. in 4. hüten (s. HENSLER v. d. Lustseuche S. 152). Die ältern Ausgaben sind von Lyon 1490. Venedig 1502. und 1523. u. a. m. Nur diese sind brauchbar. Uebrigens könnte man allenfalls noch den Engländer GILBERT hier vermissen, der in seinem *Compendio medicinae* Lyon 1510. in 4. ein für HENSLERN wichtiges Zeugnis von dem Ausfatz abgelegt hat. (s. *Excerpta p.* 83).

KAP. 5.

Chirurgie.

§. 136.

Grösser waren, mittelst der angezeigten Ursachen, in diesem Zeitalter die Fortschritte der Chirurgie, besonders in der zweyten Hälfte des XIVten Iahrhunderts. Um aber hier nach einiger Ordnung zu verfahren, müssen wir die chirurgischen Schriftsteller nach ihrem Vaterland zusammenstellen; zuerst die Italiener, und dann die Franken. Unter ienen möchte wohl der älteste ROGERIUS von Salerno seyn, der nachmalige Kanzler der hohen Schule zu Montpellier [a]). Seine *Chirurgie* schränkt sich zwar mehrentheils auf Arzneyen ein; doch enthält sie viel gutes aus eigener

ner Erfahrung geſchöpft. Sein Nachfolger ROLAND aus Parma hat ihn wörtlich abgeſchrieben [b]). BRUNUS aus Calabrien, welcher zu Padua mitten im XIIIten Jahrhundert lebte, ſcheint in ſeiner Chirurgie viel Vorliebe für austrocknende Arzneymittel zu äuſſern, ſchreibt indeſſen gute Reguln zur Heilung der Fiſtuln vor und hat ſchon zu ſeiner Zeit die nicht abſolute Tödlichkeit der Verletzungen der Hirnhäute bemerkt [c]).

a) Seine *Chirurgia* iſt zu Venedig 1499. und 1546. mit dem GUI DE CHAULIAC u. a. m. zuſammengedruckt; ſo wie auch ein kleiner Traktat *de phlebotomia* mit dem ALBUCASIS zu Baſel 1541. fol. Von ihm mag auch wohl die *Rogerina maior* und *minor* ſeyn, wovon FREIND redet (*III. p. m.* 17).

b) Wie er auch ſelbſt am Ende ſeiner *Chirurgiae Libro IV.* — gedruckt in der eben angezeigten Sammlung — ehrlich genug, ſelbſt geſteht.

c) BRUNUS hat eine *Chirurgia magna* und eine *parva* geſchrieben. Beyde ſind in der angezeigten Sammlung enthalten, die ich unter dem Titel *Ars chirurgica* Ven. 1546. fol. vor mir habe. Sie enthält den GUI DE CHAULIAC, den BRUNUS, THEODORICUS, LANFRANC, ROLAND, BARTAPALIA, ROGER und GUIL. DE SALICETO.

§. 137.

Im Verlauf des XIVten Jahrhunderts gewann die Chirurgie in Italien noch mehr Aufklärung durch Männer von Gewicht und Anſehn: nemlich THEODORICUS, einen Cataloniſchen Arzt [a]): kein Ausſchreiber, wie ihn FREIND bezüchtiget,

ſon-

ſondern ein Mann von eigener Erfahrung, der ſeltene Fälle beſchreibt [b]). Nicht minder achtungswürdig iſt WILHELM VON SALICETO [c]) ein Lehrer zu Verona, zwar ein Cleriker, der ſich aber von den übrigen dieſer Klaſſe durch Grundſätze auszeichnete. Zwar hat er ſich von GUI DE CHAULIAC den Tadel zugezogen, daſs er in der Chirurgie zu weichlich geweſen; indeſſen beſchreibt er doch die Kur des Waſſerkopfs durchs glühende Eiſen, und andere chirurgiſche Operationen, nebſt glücklichen von ihm bewirkten Kuren und Bemerkungen. Dahin gehört ferner LANFRANC aus Mayland [d]), ein Mann von hellem Kopfe und kein Ausſchreiber, wie FREIND meint, ſondern ein Selbſtdenker, der mit den Vätern unſerer Kunſt mehr bekannt iſt, als einer ſeiner Zeitgenoſſen. Etwas furchtſamer iſt er, als andere, bey gefährlichen Operationen, aber ein ſcharfer Beobachter und kluger Arzt. Zuletzt mag PETRUS DE ARGELATA aus Bologna dieſe Reihe italieniſcher Aerzte, durch welche der Chirurgie zu dieſer Zeit aufgeholfen wurde, ſchlieſen [e]).

a) Alſo nicht Predigermönch oder gar Biſchoff, wie alle Literatoren ſagen, (ſ. ASTRUC *de morb. ven. I. p.* 51. und HENSLER *l. c. p. II.*). Seine *Chirurgiae Libri IV.* ſtehen in der eben angezeigten Sammlung.

b) HILDANUS ſchätzte ihn. Auch HENSLER vertheidigt ihn gegen FREIND. (ſ. *l. c. p.* 12.).

c) Deſſen *Chirurgiae Libri V.* ebenfalls in der angezeigten Sammlung enthalten ſind.

d) Wenn in dem kleinlichen Streit, den die Pariſer Wundärzte mit den Aerzten führen und der ſich unglücklicher Weiſe auch nach W. und C. verbreitet

hat,

hat, die erstern sich den LANNFRAC so gern als ihren Vormann zueignen möchten, (s. *Rech. sur l'hist. de la chir. en france p. 66.*) so beweisen die Herren, wie es ihnen (so oft wiederfährt, ihre Ignoranz in der Literärgeschichte. Er war Arzt und nennt sich selbst *medicus physicus.* Es scheint übrigens, dass durch ihn die Chirurgie in Frankreich sich hob. Er kam im Iahr 1295, aus seinem Vaterland verwiesen, nach Paris und schrieb sein Buch 1296.

e) Er schrieb nemlich eine *Practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae*; ebenfalls in der vorhin erwähnten Sammlung enthalten.

f) Sein *Opus chirurgicum* ist zu Venedig 1533. fol. gedruckt. Er hat, sagt HENSLER, wie BALESCON, schon viel aus den Griechen, weis es aber nicht zu nutzen. (s. vom Ausf. S. 20). Ausser ihm hätte noch LEON. BERTAPALIA genannt werden können; der aber nichts eigenes hat. Seine *Recollectae super quarto Avicennae* stehen in der angezeigten Sammlung.

§. 138.

Wenn wir ferner unsere Augen ietzt nach Frankreich wenden, so sehen wir zu Paris ein von IOH. PITARD im Iahr 1260. für die Aufnahme der Chirurgie gestiftetes Collegium; ein an sich zwar löbliches Beginnen, aber zugleich auch der Anfang ienes unglücklichen Zwistes zwischen Aerzten und Wundärzten, der noch fortdauert [a]). Es sollte zwischen gelehrten und ungelehrten Wundärtzten oder Barbieren ein Unterschied seyn. Iene waren vermuthlich die *quatuor Magistri*, deren CHAULIAC gedenkt; auch nach ihrer von den Doktoren der Arzneywissenschaft entlehnten Kleidung *Chirurgiens*

de

de robe longue genannt. Sie machten ſich von den Aerzten unabhängig und achteten ſich ihnen gleich. Die ungelehrten ſchloſſen ſich an die Aerzte an und nahmen von ihnen Unterricht auch ſind aus ihrem Mittel geſchickte Männer hervorgegangen. Unſtreitig iſt dieſe Spaltung der Chirurgie ſelbſt nachtheilig geweſen. Denn nie hat dieſe Wiſſenſchaft — wir können uns dreiſt auf das Zeugnis der Geſchichte berufen — irgend einen Zuwachs erhalten, auſſer durch Aerzte [b]). Und der gröſte Wundarzt dieſes Zeitraums, den die Geſchichte der franzöſiſchen Chirurgie aufzuweiſen hat, war ein Arzt.

a) Zu Ende des XVIten Iahrhunderts, und in dem unſ rigen brach dieſe Spaltung noch mehr aus. Eine Legion von Schriften wurde von beyden Seiten gewechſelt, die wir in dieſem Buch nicht anführen wollen. Die Ereigniſſe der gegenwärtigen Zeit erzählt HALLER (*Bibl. chir. I. p.* 161). Auch die der folgenden werden wir bey ihm finden.

b) Es hat ſich, ſagt HALLER (*Bibl. chir. II. p.* 1.) in der Chirurgie kein einziger groſſer Mann ausgezeichnet, nach welchem man irgend eine Periode ihrer Geſchichte benennen könnte. Eigentlich hat die Chirurgie ſich immer an dem Faden der Medicin gehalten und halten müſſen. Denn nur durch ſie und mit ihr konnte ſie ſteigen und ſinken.

§. 139.

GUI DE CHAULIAC iſt der Mann, von dem hier die Rede iſt. Den von ihm ſelbſt aufgezeichneten Nachrichten zufolge war er in Auvergne geboren, Leibarzt des in Avignon reſidi-

ſidirenden Pabſtes und ſchrieb ſein Werk über die Chirurgie [a]) im Iahr 1363. Sehr ſchön und richtig charakteriſirt ihn HENSLER [b]): Er war ein Gelehrter, mehr als andere ſeiner Zeit; aber mit einem Geiſte der Prüſung, und mit einem Geiſte der Richtigkeit und Beſtimmtheit, den man in dieſem Zeitalter ſelten antrift. Auch iſt er, bis ins XVIIte Jahrhundert hinein, ein Lehrer der Chirurgie, wenigſtens in ſeinem Vaterland geblieben. Man merkt ihm ſeinen GALENUS, und noch mehr ſeinen ARISTOTELES an. Ordnung hat er viel, auch viel Syſtem, und war er darinn vielleicht hier und da mehr ſcharfſinnig als richtig; ſo ward er doch darüber mehr behaltſam und nützlich. — Ueberhaupt alſo einer der vorzüglichſten Männer in dieſer Periode.

a) Die *Chirurgia* oder *Chirurgia magna* des *Guido de Cauliaco* iſt als ein ſchätzbares Buch vielmal herausgegeben. In der nun ſchon mehrmal erwähnten Sammlung (§. 137. Not. c.) ſteht ſie gleich vorne an. Ich habe auch eine ſaubere Ausgabe von Lyon 1559. in 8. vor mir, von SEBASTIAN DE HONORATIS; wie auch eine franzöſiſche Ueberſetzung von JOUBERT, Rouen 1641. (ſ. PORTAL *Hiſt. de l'anatomie et de la chir. I. p.* 220). Mehrerer Ausgaben gedenkt HALLER (*Bibl. chir. I. p.* 159.): zu bemerken aber iſt, daſs I. TAGAULT den CHAULIAC umgekleidet, traveſtirt und folglich in einer fremden Geſtalt herausgegeben, daſs man ſich alſo vor dieſen Ausgaben hüten muſs. Schade, daſs CHAULIAC ſo in GESNERS Sammlung Zürch 1555. fol. aufgenommen iſt (ſ. HENSLER von d. Lſ. S. 152).

b) S. Geſch. des Ausſ. S. 19. und 20.

§. 140.

Gui de Chauliac hat iene grosse Pest erlebt und beschrieben, welche nicht allein von 1347-50. daurte, und nach seiner Aussage drey Welttheile heimsuchte: sondern auch im Iahr 1360, auf ihrem Rückweg aus Teutschland, in Frankreich noch einmal ausbrach. Sie war zwiefacher Art. In den ersten zwey Monaten hatte sie das Ansehn einer fäulungsartigen Lungenentzündung mit Blutspeyen und tödtete binnen drey Tagen. Hiernächst äusserte sie sich als ein anhaltendes Fieber, mit äusserlichen Eyterbeulen in den Weichen und unter den Achseln, und war den fünften Tag tödlich. Die Ansteckung griff wütend um sich, vereitelte alle Vorbauungsmittel, so wie die Krankheit selbst beynah allen Heilmitteln widerstand [a]). Die Beulen musten cauterisirt und geschröpft werden. Zur Heilung waren Aderlässe, gelinde Ausführungen und herzstärkende Mittel nöthig. Der Verf. selbst erkrankte an dieser Pest und wurde nur durch die erwähnte Heilmethode gerettet [b]).

a) Ich übergehe, was Chauliac von den Ursachen dieser Pest sagt. Seiner eigenen Meynung nach entstand sie von der Coniunction der Planeten, *Saturnus*, *Iupiter* und *Mars*, wobey er selbst einen *libellum* citirt, *quem feci de astrologia.* Der Verdacht des Volks fiel bald auf die Iuden, bald auf die Armen, bald auf die *Edelleute.* Iene wurden häufig todtgeschlagen; die andern fortgeiagt; *diese durften sich nirgends sehen lassen.*

b) Dieser Beschreibung ist im *Tractat. II. Doctr. II. cap. V. p. m.* 113. eine eigene *Transgressio* gewidmet.

SIEBEN-

SIEBENTE PERIODE.

Das funfzehnte Iahrhundert).*

Revolution in der Arzneiwissenschaft.

Kap. I.

Ursachen derselben.

§. 141.

Vielleicht wäre es mit der anfangenden Aufklärung wieder rückwärts gegangen, wann die Vorsehung nicht in diesem Iahrhundert Ereignisse herbeygeführt hätte, durch welche nicht allein sämtliche Zweige der Gelehrsamkeit, sondern auch insbesondere die Arnzeywissenschaft in ihren Fortschritten ungemein begünstiget wurden. Nach dem gänzlichen Untergang des morgenländischen Reichs, in der Mitte dieses Iahrhunderts, zogen sich die aus den nach und nach eroberten Städten und zuletzt aus Konstantinopel selbst flüchtigen Gelehrten, mit den Ueberbleibseln der Denkmäler der Gelehrsamkeit nach Italien, wurden daselbst von den Regenten und besonders von Lorenz de Medicis, Grosherzog von Florenz in Schutz, genommen, verbreiteten den Geschmack an der griechischen Literatur; veranlassten

anlaſsten also die erneuerte Bekanntſchaft mit den alten Schriftſtellern, und die beſſern Ueberſetzungen derſelben, woran ſie ſelbſt zum Theil mit arbeiteten [a]). Dadurch wurde den Mönchen das bisher behaltene Monopol der Wiſſenſchaften entzogen, und die Literatur vom Aberglauben gereinigt.

*) Wir begreifen hierunter auch noch zum Theil die erſten zwey Iahrzehende des folgenden Iahrhunderts nebſt einigen dahin gehörigen Schriftſtellern; um in der folgenden Periode ſogleich zu den wichtigern Ereigniſſen in der Arzneywiſſenſchaft übergehen zu können. Wenn auch die Chronologie hiedurch etwas ins Gedränge kommen ſollte, ſo wird dies hoffentlich einer pragmatiſchen Geſchichte nicht zum Vorwurf gereichen.

a) Einer der erſten dieſer Geflüchteten war Theodor Gaza aus Salonichi gebürtig, welcher vom Cardinal Bessarion durch eine geiſtliche Pfründe in Calabrien verſorgt wurde. Er erlernte ſehr bald die lateiniſche Sprache und überſetzte des Aristoteles *Hiſtoria animalium*; den Theophrastus *de plantis*, die Aphorismen des Hippokrates u. a. m. Er ſtarb im Iahr 1478. in ſeinem 80ſten Iahre (ſ. Iselin Wörterb. *III. ad h. v.*).

§. 142.

Dazu kam, daſs verſchiedene Regenten ſelbſt an Wiſſenſchaften Geſchmack fanden z. B. der eben erwähnte Lorenz von Medicis; der Pabſt Nicolaus V, welcher die Bibliothek im Vatikan anlegte; der König von Ungarn Matthias Corvinus, der eine Bibliothek in Ofen

ſtifte-

ſtiftete; ALFONSUS, König zu Neapolis u. a. m. wodurch, wie auch durch die Stiftung neuer Univerſitäten, alle Zweige der Gelehrſamkeit groſſe Fortſchritte gewannen. Noch im XIVten Iahrhundert waren, auſſer den (§. 126.) angeführten hohen Schulen, auch eine zu *Prag* [a]), zu *Wien* [b]), zu *Heidelberg* [c]), zu *Cöln* [d]), zu *Erfurt* *) und zu *Krakau* [e]) geſtiftet worden. Im gegenwärtigen Iahrhundert entſtunden die zu *Würzburg* [f]), zu *Leipzig* [g]), zu *Roſtock* [h]), zu *Greifswald* [i]), zu *Trier* [k]), zu *Baſel* [l]), zu *Ingolſtadt* [m]), zu *Tübingen* [n]), zu *Mainz* [o]), zu *Kopenhagen* [p]) und zu *Upſal* [q]) Stiftungen, deren iede nach ihrem Vermögen mitwirkte, die Wiſſenſchaften und unter andern die Arzneywiſſenſchaft in Aufnahme zu bringen.

a) Die Univerſität zu Prag iſt 1347. von Kayſer KARL dem IVten geſtiftet, Papſt CLEMENS VI. gab das Privilegium dazu.

b) Kayſer FRIEDRICH II. gab dazu 1237. den Freyheitsbrief. Der Stiftungsbrief iſt von 1365. die päbſtliche Bulle aber, wodurch die theologiſche Fakultät hinzukam von 1384.

c) Im Iahr 1385. durch Kurf. RUPRECHT.

d) Der Rath zu Köln erhielt dazu das päbſtliche Privilegium 1388.

*) Wurde 1392. geſtiftet.

e) CASIMIR II. legte dazu den Grund 1364. und ULADISLAUS IAGELLO gab ihr 1401. die letzte Form.

f) Durch Biſchoff Iohann I. im Iahr 1406.

g) Marggraf FRID. in Meiſſen erhielt das Privilegium dazu im Iahr 1409.

h) Im Iahr 1433. erhielt ſie ihre vollſtändige Einrichtung.

i) Im Iahr 1456. wurde sie durch Herzog WRATISLAV in Pommern gestiftet.

k) Im Iahr 1454. durch Kurfürst IACOB I.

l) Der Magistrat zu Basel erhielt dazu die Erlaubnis im Iahr 1459.

m) Ist vom Herzog LUDWIG im Iahr 1472. gestiftet.

n) Durch Graf EBERHARD im Iahr 1477.

o) Durch Kurfürst DIETHER im Iahre 1477; eingeweiht. 1484.

p) König CHRISTIAN I. legte dazu den ersten Grund 1478. Im Iahr 1498. wurde sie eingeweiht.

q) Auch diese hohe Schule wurde 1478. durch den Reichsverweser STEEN STURE gestiftet.

§. 143.

Die vorzüglichste Beförderung zu ihrer Verbreitung erhielten die Wissenschaften durch die, ebenfalls in der Mitte des XVten Iahrhunderts entdeckte Erfindung der Buchdruckerkunst, eine der grösten und wichtigsten Wohlthaten, die ie die Vorsehung dem Menschengeschlecht zufliessen liess. Den literarischen Streit um die Ehre dieser Erfindung zu schlichten, liegt uns zwar hier nicht ob. Indessen spricht doch die gröste historische Wahrscheinlichkeit für die Behauptung, dass die ersten Versuche dieser Art zu Strasburg von MENTELIN und GUTTENBERG gemacht, die Kunst selbst aber durch FAUST und SCHEFFER zu Mainz erst vervollkommt, und zur Ausführung gebracht worden [a]). Was die Versuche des LORENZ IANSON, genannt KOESTER zu Harlem betrift, so gehören sie mehr zur Xylographie als zur Geschichte der Buchdruckerkunst [b]).

a) S.

a) S. Iselin (hiſtoriſch geogr. Lexicon I. Art. *Buchdruckerey*).

b) Blumenbach erklärt ſich ohne Bedenken für Koester, dem Meermann (*orig. typogr. Hagae Com.* 1765) zu folge. Ich habe mich aber von den Anſprüchen der Harlemer auf dieſe Erfindung nie überzeugen können. Die Sineſen ſollen ſchon vorlängſt eine Art von Druckerey gehabt haben; wahrſcheinlich eben dieſelbe, die Koester erfand.

§. 144.

Auf die Buchdruckerkunſt folgte bald die Holzſchneidekunſt d. i. die Kunſt, Abbildungen der Naturkörper auf Holzplatten zu verfertigen und ſolche durch Abdrücke auf Papier zu vermehren. Dies iſt die Mutter der Kupferſtecherkunſt. Wie vortheilhaft dieſe neue Erfindung dem Studium der Naturgeſchichte und der Anatomie, folglich der ſämtlichen Arzneywiſſenſchaft geweſen, davon werden wir die Beweiſe vorzüglich in der Geſchichte der folgenden Iahrhunderte finden. Unvollkommene Verſuche der Art finden ſich ſchon in verſchiedenen Werken dieſes Iahrhunderts c).

a) Von den erſten Verſuchen in anatomiſchen Abbildungen iſt ſchon oben (§. 128.) Erwähnung geſchehen. Der erſten botaniſchen Figuren gedenkt Blumenbach (*Introd. p.* 113.) auf deſſen genaue Nachforſchung man ſich hierinn verlaſſen kann. Des *Ortus ſanitatis* gedenken wir weiter unten.

§. 145.

Zu den Veranlaſſungen, wodurch das Studium der Naturgeſchichte in groſſe Aufnahme kam, und die Materia Medica die anſehnlichſten Be-

reiche-

reicherungen erhielt, können wir denn auch mit Recht eines Theils die Entdeckung eines neuen Welttheils, des mit Unrecht ſogenannten Amerika, durch Christoph Colon im Iahr 1492. und zweitens die Entdeckung des Wegs nach Oſtindien um das Vorgebirge der guten Hofnung durch Vasco de Gama im Iahr 1497. rechnen. Auch hievon werden wir die herrlichen Früchte ſchon im nächſtfolgenden Iahrhundert deutlich gewahr werden.

Kap. 2.

Beſondere Veranlaſſungen.

§. 146.

Iene Urſachen waren allgemein. Nähere beſtimmende Urſachen, wodurch eine Umänderung in dem mediciniſchen Syſtem bewirkt wurde, ſind die, zumal gegen das Ende des Iahrhunderts, ſich allgemein über Europa verbreitenden neuen Seuchen, deren Beſchreibung in den arabiſtiſchen Syſtemen nicht enthalten war, bey deren Behandlung alſo die Aerzte von ihrer Kunſt verlaſſen, ihre Unvollkommenheit fühlten. Dahin gehört erſtlich der *Scharbock*, eine zwar wahrſcheinlich den alten Aerzten ſchon bekannte Krankheit[a]), die ſich aber ums Iahr 1482. epidemiſch über Teutſchland verbreitete, und durch ihren ſchnellen Uebergang in Gangrän vielen Menſchen tödlich war. Wir wollen es unausgemacht laſſen, ob die damals häufig werdenden Seereiſen zur Verbreitung der Krankheit beygetragen haben, die ohnehin auch von mancherley andern Urſachen entſtehen kann und zu entſtehen pflegt.

a) Gru-

a) GRUNER (*antiquit. morb. Sect. II. C. V. p.* 132.) behauptet, der Scorbut ſey den Alten, nur unter andern Namen, bekannt geweſen. HIPPOKRATES habe ihn beſchrieben unter dem Namen *magnum ſplen*, auch *Volvulus haematites*. PAULUS unter der Benennung *icterus niger*. Andere haben ſie *Stomacace* oder *Scelotirbe* genannt. Der Scharbock iſt wohl ſicher kein ſpecifiker Krankheitsſtoff, ſondern eine fäulungsartige Krankheit, die zu allen Zeiten exiſtiren konnte; nur freylich durch beſondere begünſtigende Urſachen epidemiſch werden kann.

§. 147.

Gleicher Weiſe mögen die etwas ſpäter, nemlich im Iahr 1500., häufig erſchienenen *Petechien*, die den Alten ſchon unter dem Namen *exanthemata* bekannt waren [a]), den Aerzten in Italien nur neu geſchienen haben, indem ſie ſich allerdings bey der damals herrſchenden Epidemie durch ungewöhnlich auffallende Zufälle auszeichneten [b]). Aber allerdings neu war die, nach dem Lande, wovon ſie ausgieng, ſogenannte *Engliſche Schwitzkrankheit* (*Sweating Sicknesſ*). Sie erſchien das erſtemal ums Iahr 1483. in der Armee König HEINRICH des VIII., und ſuchte England noch zu fünf malen heim; immer im Sommer; nemlich 1485, 1506, 1517, da ſie dann ſo heftig war, daſs ſie in drey Tagen tödtete; 1528; in welchem Iahr ſie auch in Holland und Teutſchland einbrach, und endlich 1551, da ſie dann auch wieder ſehr wüthete [c]). Kinder, Alte und dürftige Leute waren der Krankheit minder ausgeſetzt, als das mittlere Alter unter den wohlhabenden.

a) Dies

a) Dies scheint mir ebenfalls GRUNER (*Lib. cit. Sect. II. C. I. p.* 110 sqq.) erwiesen zu haben.

b) Die Beschreibung des FRACASTORIUS von den Petechien (*de contag. morb. II.* 6. *p.* 119.) zeigt dies deutlich.

c) Ich folge hier vorzüglich FREIND (*Hist. de la med. III. p.* 63. und 64.) welcher als Engländer die sichersten Nachrichten von dieser Krankheit geben konnte. Sie befiel zuerst einen einzelnen Theil des Körpers, verbreitete sich bald weiter, mit grosser Hitzte, Unruh, Kopfschmerzen, Magendrücken, Uebelkeit, Irrereden, Ohnmachten, Schlummer. Der Puls war schnell und heftig; das Athmen kurz und schwer — die fünfte der erwähnten Epidemien suchte auch Preussen heim.

§. 148.

Der Aussatz — wenigstens der knollichte oder die *Elephantiasis* — war schon gegen das Ende des XVten Iahrhunderts in Europa seltener geworden und verschwand endlich ganz aus unserm Welttheil [a]). Dagegen aber brach um eben diese Zeit — im Iahr 1493. wie man durchgängig behaupten will — gleichsam wie eine neue Pest, die *Lustseuche* oder *Syphilis* aus, ein sehr arger Krankheitsstoff, der sich zur Zeit seiner ersten Erscheinung in einer schrecklichen Gestalt zeigte [b]). Nicht leicht hat eine neu erschienene Krankheit mehr Aufsehn erregt, mehr Schrecken verursacht, das Bestreben der Aerzte ihre Kunst zu vervollkommnen mehr angefacht, als diese. Glücklicherweise dauerte sie in ihrer ersten Gestalt nicht lange, sondern sie hat durch Stuffenfolgen [c]) allmählich ein milderes Ansehn gewonnen; ohnerachtet sie

auch

auch ietzt noch verheerend genug ist, um die Möglichkeit ihrer Ausrottung wünschenswerth zu machen.

a) Hierüber ist nachzulesen HENSLER (vom Aussatz im Mittelalter, Hamburg 1790. Besonders Absch III. §. 5). SCHMIDT (Gesch. d. Deutschen IV. B. VII. Kap. 37. S. 446.) scheint zu verstehn zu geben, dass der damals aufgekommene Gebrauch der leinwandenen Hemden hiezu etwas beygetragen habe.

b) Es sind Ausschläge, sagt LEONICENUS (s. HENSLER v. d. Lustseuche I. S. 30.), die an geheimen Theilen zuerst sich zeigen und bald den ganzen Körper und das Gesicht behaften und ausser der Scheusslichkeit noch heftige Schmerzen erregen. Die ersten Augenzeugen reden beynah von keinem andern Zufall, als von diesem. Gesammelt sind überhaupt die vielen Schriftsteller über die Lustseuche von ALOYSIUS LUISINUS (s. *Aphrodisiacus*; *Venet.* 1566. *II. Vol. fol.* und mit einer Vorrede von BOERHAAVE *Lugd. Bat.* 1728). Ihn ergänzte GRUNER (durch einen neuen *Aphrodisiacus* Iena 1788). Kritisch gewürdigt sind diese Schriftsteller von ASTRUC (*De morbis venereis*, *Lutet. Paris* 1740. *II. Vol.* 4); vortreflich von HENSLER (Geschichte der Lustseuche I. B. Altona 1783. und IIter B. 2tes St. Hamb. 1789); und dann auch von GIRTANNER (Abhandlung über die Ven. Kr. Gött. 1788. III. Bände in 8.).

c) ASTRUC nimmt sechs Stuffenfolgen der Milderungen oder Veränderungen dieser Krankheit an; doch nicht ganz mit HENSLERS Beyfall (S. 142).

§. 149.

Von woher und durch welchen Weg ist diese Seuche nach Europa gekommen? die Erörterung dieser Frage war schon ehedem und ist noch ietzt der Gegenstand gelehrter Untersuchungen. Die Astrologen des Zeitalters klagten die schreckliche Coniunction des Saturnus und des Iupiter, als die Ursache an[a]). Uebrigens hielten sie einige für neu, andere für alt; auch wohl gar für eine Gattung Lepra. Was die Meinungen neuerer Zeiten betrift, so hielt SYDENHAM [b]) diese Seuche für aus Afrika herstammend und mit dem dort endemischen *Yaws* verwandt. Aber ASTRUC [c]), FREIND [d]) und neuerlich GIRTANNER[e]), nebst sehr vielen andern behaupten, die Lustseuche sey von den Gefährten des aus Amerika zurückkehrenden CHR. COLON, welcher den 4ten März 1493. zu Sevilla landete nach Spanien, durch ein spanisches Heer nach Neapolis gebracht, daselbst der französischen Armee K. CARL VIII. mitgetheilt und so in Europa verbreitet worden. SANCHEZ[f]) bringt gegen diese Meinung chronologische Zweifel bey und hält die Krankheit für viel älter. HENSLER [g]) entkräftet ganz die Girtannerschen Beweise und macht den Mohrischen Ursprung der Lustseuche durch die Maranen wahrscheinlich, dem auch GRUNER [h]) beystimmt. Welche von diesen Behauptungen die wahre sey, maassen wir uns nicht an, zu entscheiden.

a) S. HENSLER S. 3. Ueberhaupt muss man auch besonders bey ihm die Beschreibungen und Meinungen der Schriftsteller über diese Krankheit bis in die Mitte des XVIten Iahrhunderts nachlesen.

b) S.

b) S. *Epistola responsoria II. p. m. 204. opp. omn.* Eine ähnliche Meinung äussert ein unbefangener Recensent in den GGA. 1782. Zug. St. 37. S. 582; der auch sehr wichtige Gründe gegen den amerikanischen Ursprung der Seuche beybringt.

c) Im angeführten Werk.

d) *Hist. de la med. III. p. 65. et suiv.*

e) Im angeführten Werke.

f) *Dissertation sur l'origine de la maladie ven. à Paris* 1750. 1765. und *Examen histor. sur l'apparition de la maladie. ven. Lisabon* 1774. Eines der Hauptargumente des SANCHEZ ist von den unbezweifelten Spuren älterer Krankheiten der geheimen Theile von unreinem Beyschlafe hergenommen (s. HENSLER Gesch. der Ls. S. 303. u. ff.). Worauf indessen geantwortet werden kann, dass mit diesen Uebeln damals der venerische Stoff noch nicht verbunden war, sondern sich in der Folge erst dazu gesellte.

g) Besonders im 2ten St. des IIten Bandes. GIRTANNER hat die Ueberlegenheit seines Gegners zu sehr gefühlt, als dass er hierauf zu antworten vermocht hätte.

h) S. Almanach f. A. und NA. 1792. S. 51.

KAP. 3.

Anatomie, Physiologie und Naturwissenschaft.

§. 150.

Wann auch schon die grossen Folgen der erzählten Begebenheiten erst im folgenden Iahrhunderte sichtbar werden, so ist doch auch das gegenwärtige an wirklichen Zuwachs für die Wissenschaften nicht ganz unfruchtbar. Der noch mehrentheils verwaysten Anatomie nahm sich IACOB

Berengar, aus Carpi gebürtig, und daher auch *Carpensis* oder *Carpus* genannt [a]), an, ein Lehrer auf der hohen Schule zu Bologna, der durch die Menge eröfneter menschlicher Leichname sich den Vorwurf zuzog, lebendige Körper geöfnet zu haben. Er war selbst im Zeichnen erfahren, und schmückte seine anatomischen Werke, nemlich den mit seinen Commentarien begleiteten *Mundinus* [b]) und eine eigene *Einleitung* [c]), mit Kupfern [d]). Die drey grossen Hölen des menschlichen Körpers nebst den darinnen enthaltenen Eingeweiden beschreibt er richtiger, als seine Vorgänger, und einige von seinen Nachfolgern, als Erfindern, zugeschriebenen Theilen, findet man die Beschreibung schon bey ihm. Seiner Verdienste um die Chirurgie werden wir weiter unten mit Ruhm gedenken.

a) Berengar lebte im Anfang des XVIten Iahrhunderts und that viel für die Anatomie. Sein Styl ist noch sehr arabistisch, und verschiedene Stellen seiner Schriften machen seine Lebensart etwas verdächtig. Er starb zu Ferrara 1550, wohin er sich, aus Furcht vor der Inquisition, hatte flüchten müssen. So sagt Portal (*Histoire de l'Anat. et de la Chir. Tom. I.* p. 272.).

b) *Commentaria in anatomiam Mundini. Bologn.* 1521. in IVto.

c) *Isagogae breves perlucidae et uberrimae in anatomiam corporis humani ad suorum scholasticorum preces in lucem editae.* Bonon. 1563. in 4to und Argent. 1553. in 8vo auch anderwärts.

d) Die denn wohl sehr roh sind, ohnerachtet ein Künstler der Zeit, Cellini, die Geschicklichkeit und den Geschmack des Verfassers im Zeichnen sehr lobt.

§. 151.

§. 151.

Auch NICOLAUS MASSA a), GÜNTHER VON ANDERNACH b), JOHANN EICHMANN c), auch DRYANDER genannt, und IACOB DUBOIS oder SYLVIUS d), haben ihre Verdienste um die Anatomie. MASSA zeigte schon verschiedene von dem GALENUS begangene Fehler an, ehe ihn noch VESALIUS gänzlich um sein Ansehen brachte e). GÜNTHER hatte zwar seine Anatomie mehr aus Büchern, als bey Leichnamen erlernt; indessen ist er uns, seiner grossen Gelehrsamkeit wegen, schätzbar. EICHMANN war zwar Astrolog, wie sein Zeitalter es mit sich brachte, aber auch kein ganz verwerflicher Zergliederer; und DUBOIS war, ohnerachtet seiner Vorliebe für den GALENUS, doch ein gelehrter Mann. Endlich zeichnen wir noch den ALEXANDER BENEDETTI f) aus, dessen Anatomie eine gute, in gereinigter Sprache geschriebene Physiologie damaligen Systems ist, in welcher schon Spuren neuerer Theorien, z. B. der BUFFONSCHEN Zeugungstheorie, anzutreffen sind.

a) MASSA war Arzt in Venedig und starb daselbst erst im Iahr 1564. gehört aber, seines Styls wegen, unter die Arabisten. Sein anatomisches Werk ist betitult: *Liber introductorius anatomiae s. dissectionis corporis humani. Venetiis* 1536 und 1559 in 4to.

b) GÜNTHER war ein gelehrterer Mann und gehört unter die Literatoren seiner Zeit. Er verliess Paris, wo er Professor gewesen war, der Religion wegen, und starb zu Strassburg in einem hohen Alter 1574. Er gehört indessen hieher als ein Vorgänger des VESALIUS. Sein Buch ist betitult:

Institutionum anatomicarum Libri IV. Basil. 1536, und Padua 1558.

c) Von seiner Ausgabe des *Mundinus* S. 128. Not. a. Ausserdem hat er zu Marpurg, wo er Professor war, *Anatomia capitis humani* 1536. 4to. und *Anatomiae pars prior etc.* 1537. 4to herausgegeben. Alles mit sehr rohen Kupfern.

d) Wir musten seiner hier ebenfalls als eines Lehrers des VESALIUS gedenken, wider welchen er die Galenische Anatomie durch ein Buch: *Vesani cuiusdam in Hippocratis Galenique rem anatomicam depulsio*; Paris 1551. 8vo. vertheidigte.

e) Ich habe ein Beyspiel hievon in der Geschichte der Geruchnerven angeführt. (s. *Opusc. Anat. et Physiol.* p. 21.)

f) BENEDETTI wird von HALLER und HENSLER sehr geschätzt. Iener sagt: „er habe wieder angefangen freyer zu athmen, als er bey diesem Schriftsteller die alten Griechen, statt der Araber, wieder citirt fand." Wir kommen auf BENEDETTI zurück. Hier citiren wir nur seine *Anatomiae s. historiae corporis humani Libri V. Venet.* 1493. 8vo 1502. 4to. auch Basel 1539.

§. 152.

In der Naturgeschichte wurde ebenfalls schon für die folgenden Zeiten vorgearbeitet. Die ersten Versuche in der Holzschneidekunst waren mehrentheils ihr gewidmet. Dahin gehöret *das Puch der Natur*, welches von CONRAD VON MEGENBERG zu Augsburg 1478 herausgegeben seyn soll, und einige rohe Abbildungen von Thieren und Pflanzen enthält [a]). Ferner ein doppelte

Her

Herbarius b) mit Holzſchnitten. Vorzüglich aber der, der neuen Kunſt zur Ehre gereichende *Ortus ſanitatis*, deſſen Verfaſſer, was den Pflanzentheil betrifft, IOH. CUBA — vom zweiten aber, welcher Thiere und Steine enthält, IAC. MEYDENBACH ſeyn ſoll c); nebſt einem andern in franzöſiſcher Sprache d), von den vorigen verſchieden. Auſserdem verdienen noch als Beförderer der Botanik und der damals noch damit verbundenen Arzneimittelehre in dieſem Iahrhunderte genennt zu werden: SALADIN von Aſcoli e), SYMPHORIANUS CHAMPIER f), ALPHONSUS DE HERRERA g), HERMOLAUS BARBARUS h) und BAPTISTA FIERA i); anderer nicht zu gedenken.

a) ſ. HALLER (*Bibl. Botan. I.* p. 236.)

b) der eine in Maintz 1484. 4to. und der andere zu Padua 1485. gedruckt. Man ſehe ebenfalls HALLER (*l. c.* p. 239.).

c) Ueber die unzählig vielen Ausgaben dieſes Buchs muſs HALLER (*Bibl. bot. I.* p. 240.) zu Rathe gezogen werden. Ich habe die Ausgabe *Moguntiae* 1491. in lateiniſcher Sprache vor mir, worin die Abbildungen der Pflanzen im Ganzen nicht uneben; die der Thiere aber noch äuſserſt roh ſind. Die erſte Ausgabe iſt von 1485.

d) *Le grand herbier. à Paris* 1499.

e) ſ. ſein *Compendium aromatariorum* zu Venedig von 1490. an bis 1602. fol. verſchiedentlich gedruckt.

f) Unter andern verdient ſein *Hortus gallicus, in quo Gallos in Gallia omnium morborum remedia reperire docet*, Lyon 1535. hier eine Stelle.

g) Sein *Liber de agricultura* zu Toledo 1520. und noch öfter gedruckt, gehört hieher.

 h) Seine

h) Seine drey *Castigationes Plinianae* zu Rom 1492; ebend. 1493. und zu Cremona 1495. herausgegeben, zeugen von einem guten Naturgeschichtskundigen, nach dem Zeitalter zu urtheilen.

i) Wir haben ein Gedicht von ihm, *Coena* betitelt; oder *de herbarum virtutibus etc.* welches in LEINNGERS *quadriga scriptorum diaeteticorum* steht *Argent.* 1713.

KAP. 4.

Praktische Arzneiwissenschaft und Chirurgie.

§. 153.

Schon bey den Aerzten dieser Periode wird der literarische Geschichtsforscher die zunehmende Liebe und Bekanntschaft der Schriftsteller mit den griechischen Aerzten und ihre Gleichgiltigkeit gegen die Araber gewahr. Dies zeigt sich indessen erst gegen das Ende des XVten und im Anfang des XVIten Iahrhunderts. Unter der Menge derselben zeichnen sich durch eigene Bemerkungen aus: ANTONIUS GUAINERIUS [a]), der eine grosse Pest erlebt und beschrieben hat; MICHAEL SAVANAROLA [b]), welcher schon mehr als seine Zeitgenossen den HIPPOKRATES studirt hat; auch ROLAND CAPELLVTIUS aus Parma beobachtete und beschrieb eine ums Iahr 1468. herrschende Pest [c]); MATTHIAS DE FERRARIIS oder DE GRADIBUS [d]) gehört noch mehr unter die Arabisten. MARSILIUS FICINUS [e]), ein astrologischer Arzt und Philosoph zu Florenz, beschrieb ebenfalls eine von ihm gesehene Pest und die dagegen nöthige Heilmethode. Vorzüglich aber müssen wir aus der Menge der hiernächst

fol-

folgenden Aerzte ausheben, den ANTONIUS BENIVENI aus Florenz, welcher zuerſt von dem gebahnten Weg abgieng, indem er ſtatt einer Abhandlung über alle Krankheiten, eine Sammlung ſeiner eigenen, ſchätzbaren, Beobachtungen herausgab f); den ſchon oben als Anatom gerühmten ALEXANDER BENEDETTI g), einen Wiederherſteller und Kenner der griechiſchen Medicin, der in ſeinem hinterlaſſenen Syſtem der damaligen Arzneiwiſſenſchaft ſehr viel gutes und eigenes hat; und endlich den vortreflichen Literator und Reformator unſerer Wiſſenſchaft, NICOLAUS LEONICENUS h), der ſich in der Geſchichte unſerer Wiſſenſchaft unſterblich berühmt gemacht hat.

a) Er ſchrieb eine *Practica*, enthaltend: *Omnes tractatus, quos ad diverſas corporis humani aegritudines edidit*; gedruckt zu Venedig 1497. fol. u. a. a. O. m. Er vertheidigt das Aderlaſſen in der Peſt.

b) HALLER führt ihn als den Verf. verſchiedener Werke unter dem Namen *Practica* auf. Ich erinnere mich nur, die *Practica maior*, Venedig 1560. geſehn zu haben; und HALLER (*Bibl. pr. I.* p. 461.) vermuthet ſelbſt, daſs dieſe *maior* ebendieſelbe iſt, wie die *canonica* und andere.

c) CONRING gab das Werk dieſes ROLAND: *de curatione apoſtematum peſtiferorum*, zu Braunſchweig 1640. 4to heraus. Zu teutſch ebendaſelbſt 1642 — von Peſtilenzbeulen und Geſchwüren.

d) ſeine *Practica p. I. et II.* iſt ein Commentar über den *Nonus* des RHAZES *ad Almanſorem*, gedr. Lyon 1527. 4to u. a. a. O. Von ihm ſind auch *Conſilia*; gedr. zu Venedig 1521. fol.

e) *Ad*

e) *Ad summum senium pervenit*, sagt HALLER von ihm (*B. P. I. p.* 469.) Um desto interessanter ist seine Schrift: *de triplici vita*, *sana*, *longa et coelesti*; zu Florenz 1489. fol. min. und an vielen andern Orten gedruckt. In seinem Buch: *de morbo epidemico*, Augsb. 1518. oder *Consiglio contra la peste*, Florenz 1523., ist er noch ganz astrologisch, empfiehlt den Theriak u. s. w.

f) s. *de abditis morborum caussis*, L. zu Florenz 1507. in 4to gedruckt. Er und AL. BENEDETTI haben die ersten Gallensteine beobachtet und bemerkt.

g) ALEXANDER BENEDICTUS, Prof. zu Padua, schrieb von der Pest ums Iahr 1493. gedruckt zu Venedig 4to; sein grosses Werk: *de omnium a vertice ad plantam morborum signis*, *caussis*, *differentiis*, *indicationibus et remediis Liber XXX.* in den *Opp. Omn.* Venedig. 1533. und Basel 1549. fol. (s. HENSLER Gesch. d. Lf. S. 90.)

h) Diesen um unsere Wissenschaft verdienten Mann nennen die einsichtsvollsten Literatoren HALLER, HENSLER, BLUMENBACH u. a. m. mit Hochachtung. Er ist unter andern einer der ersten Augenzeugen der Lustseuche. s. HENSLER (ibid. S. 27.) Er war Professor zu Ferrara, ein Mann von unsträflichen Sitten, praktizirte nicht, und starb 1524. in seinem 90sten Iahre. s. BAYLE (*ad h. v.*).

§. 154.

Auch die Chirurgie blieb in diesem Zeitraum nicht ohne Zuwachs und Beyträge, theils durch die schon genannten Aerzte, theils durch Männer, die sich ihr ganz besonders widmeten. Unter diesen ist HIERONYMUS aus BRAUNSCHWEIG [a]) merk-

merkwürdig, wenn er auch das ſeinige meiſtens aus den Arabiſten geſchöpft hat. Sonſt iſt ſein Styl kräftig und nachdrücklich. Ferner hat ſich Angelus Bolognini, ein Lehrer der Chirurgie zu Florenz, durch eine gute Abhandlung von den Geſchwüren ausgezeichnet [b]); die Lehre von den Kopfwunden und ihrer gründlichen Behandlung, einer der ſchwerſten Materien der Chirurgie, wurde durch den ſchon oben als Zergliederer gelobten Iacob Berengar [c]), und durch den Marianus Sanctus Barolitanus [d]) aufgehellt, welcher letztere auch die Methode des Steinſchnitts, *apparatus magnus* genannt, zuerſt ausübte und beſchrieb. Kein verwerflicher Wundarzt und Schriftſteller iſt ferner Hans Gersdorff, genannt Schylhans, der ſich durch gute eigene Bemerkungen und eine körnichte Sprache empfiehlt [e]). Was endlich Benedetti für die Arzneiwiſſenſchaft derſelben Zeiten iſt, das iſt Iohannes Vigo für die Chirurgie eben dieſes Zeitalters; nemlich ein guter Sammler und Syſtemſchreiber mit verſchiedenen eigenen Beobachtungen; doch ſparſam mit Operationen, freygebiger mit Arzneymitteln, deren einem er auch ſeinen Namen hinterlaſſen hat [f]).

a) Dieſer Mann iſt wegen des hohen Alters merkwürdig, zu welchem er gelangte. Er ſtarb nemlich in ſeinem 110ten Iahre. Sein *Buch der Chirurgia, Hantwirkung der Wuntarzney*, iſt zu Strasburg 1497. gedruckt; und ein anderes: *das Buch der Vergiſt der Peſtilenz* etc. ebend. 1500. fol.

b) Welche C. Gesner für werth hielt, in ſeine Sammlung: *Chirurgia*, Zürch 1555. aufgenommen zu werden. ſ. p. 207. et ſqq.

c) Sein

c) Sein *de fractura cranii liber aureus* ist in dieser Materie allerdings classisch.

d) die beyden Werke, deren ich hier gedenke, stehn ebenfalls in GESNERS Sammlung. (s. p. 147. et seqq.)

e) Sein *Felthuch der Wundarzney* ist ein Compendium der damaligen Kunst. HENSLER (vom abendl. Ausf.) führt ihn oft als einen Zeugen des zu seiner Zeit schon seltenern Aussatzes an.

f) I. DE VIGO, aus Genua, war Leibwundarzt des Pabsts. Seine *Practica in chirurgia copiosa*, in IX Büchern, ist zu Rom 1514. fol. u. a. a O. gedruckt. Die *Compendiosa* zu Venedig 1520. fol. Ich habe seine *Opera* mit dem MARIANUS SANCTUS, ohne Druckort, zusammengedruckt in 8vo vor mir. VIGO ist in sehr viele Sprachen übersetzt, hat aber indessen den Werth des GUI DE CHAULIAC nicht. Das Pflaster des VIGO ist bekannt genug.

§. 155.

Die meisten dieser Schriftsteller nebst noch vielen andern, deren zu erwähnen die Kürze uns verbietet, waren zum Theil Zeugen des ersten Ausbruchs der Lustseuche, zum Theil ihrer ersten Milderung mit dem Eintritt des XVIten Iahrhunderts. Wir begnügen uns, dieser von einer Meisterhand a) verzeichneten Ereignisse mit wenigen Worten zur Erreichung unseres Endzwecks gedacht zu haben.

a) Meine Leser errathen leicht, dass ich HENSLERS Geschichte der Lustseuche meyne.

ACHTE

ACHTE PERIODE.

Erste Hälfte des XVIten Iahrhunderts.

Umsturz des Galenischen Systems.

KAP. I.

Literatur und Philosophie.

§. 156.

Nach dem anbrechenden Tag erschien im XVIten Iahrhundert volles Licht. Der zunehmende Geschmack an Literatur und die freyere Art des Philosophirens bahnten vollends den Weg zur Untersuchung der Wahrheit. Was NICOLAUS LEONICENUS, dessen Verdienste um die griechischmedicinische Litteratur wir nochmals rühmen müssen [a]), für Italien that, das bewirkte in Teutschland IANUS CORNARUS, einer der ersten Lehrer der neu gestifteten hohen Schule zu Iena [b]). Auch der oben schon gelobte GÜNTHER VON ANDERNACH hat der Wissenschaft ähnliche Dienste geleistet [c]). Ferner können wir, ausser dem berühmten LEONHARD FUCHS, von dessen Verdiensten wir hiernächst reden werden, auch den grossen Polyhistor, IULIUS CAESAR SCALIGER, hieher rechnen, einen philosophischen Arzt, Poet

Poet und besonders scharfen Criticus, welcher sich zwar durch zu viele eristische Schriften ausgezeichnet, aber auch durch gelehrte Commentarien über verschiedene Schriften des HIPPOKRATES, des ARISTOTELES und des THEOPHRAST verdient gemacht hat d). Vielleicht wäre auch mit Recht das Gedicht des HIERONYMUS FRACASTORI e) über die Lustseuche, mehr für einen Versuch in der wieder auflebenden römischen Dichtkunst, als für einen Beytrag zur praktischen Arzneywissenschaft zu halten. Uebrigens verdient hier noch THOMAS LINACER f) eine Stelle, welcher das Verdienst hat, die Literatur in England emporgehoben, und ein medicinisches Collegium in London gestiftet zu haben.

a) Ausser seiner merkwürdigen Schrift über die Lustseuche: *de epidemia, quam Itali morbum Gallicum, Galli vero Neapolitanum vocant*; gedr. zu Venedig 1497. 4to, und beym LUISINUS, hat LEONICENUS in zwey Werken: *de Plinii erroribus* (s. HALLER *B. m. p. I.* p. 478.) sowohl den PLINIUS selbst, als die Araber bezüchtigt, dass sie die Griechen nicht verstanden haben. Er selbst hat viele Bücher des GALENUS aus der Ursprache übersetzt, wie man in der GESNERschen Ausgabe sehen kann.

b) I. CORNARUS hat sich ebenfalls durch die Uebersetzung vieler Galenischer und Hippokratischer Bücher um die Wissenschaft verdient gemacht. Er lebte im Streit mit L. FUCHS, den er in verschiedenen eristischen Schriften, deren wir hier nicht gedenken wollen, *Vulpecula* nennt. Das Schriftchen: *de conviviis veterum Graecorum*, Basel 1547. in 12mo, möchte sonst noch das beste von ihm seyn.

c) Ausser

c) Aufser vielen andern Alten hat GÜNTHER auch den TRALLIANUS mit feiner Ueberfetzung herausgegeben. Bafel 1556.

d) I. C. SCALIGER, welcher zu *Ripa* geboren war und zu Agen 1558. in feinem 75ften Iahre ftarb, wollte durchaus von dem Fürftlichen Haufe DELLA SCALA herftammen. Er war anfänglich in Kriegsdienften gewefen, trat aber aus, wurde Arzt und Literator, und führte gelehrte Kriege gegen ERASMUS und CARDANUS. Wider letztern fchrieb er *Exotericae exercitationes f. de fubtilitate adverfus Cardanum*, Paris 1557.

e) Er war, wie es in feinem Zeitalter gäng und gäbe war, Arzt, Poet, Philofoph und Aftrolog; in diefer letzten Eigenfchaft fchreibt er die Seuche dem böfen Geftirne zu. Seine *Syphilis f. morbus Gallicus* ift vielfältig gedruckt; zuerft zu Verona 1530. u, a. a. O. auch im LUISINUS. Die *Opera omnia* find zu Vened. 1555. und Lyon 1591. II. Vol. in 8vo herausgekommen.

f) FREIND (*Hift. de la Med. III. p.* 110. fqq.) gedenkt feiner mit Lob.

§. 157.

Aufserdem find in dem Zeitraum, den wir vor uns haben, auch folgende hohe Schulen geftiftet; nämlich: *Frankfurt an der Oder* a); hiernächft *Wittenberg* b), *Marburg* c), und durch eine Verfetzung diefer Univerfität, etwas fpäter *Giefen* d); ferner *Königsberg* e), *Strasburg* f) und *Iena* g). — Schulen der Gelehrfamkeit, in welchen die Arzneywiffenfchaft, fo wie auch in den früher geftifteten, wo nicht unter glänzenden An-

Anſtalten, doch mit Treue und gutem Erfolg bis jezt gelehrt und cultivirt worden.

a) Iſt ſchon 1499. von Kurfürſt IOACHIM I. geſtiftet, und erhielt das kaiſerliche Privilegium 1506.

b) Ums Iahr 1502. durch die Bemühung Kurfürſt FRIDRICH III. des Weiſen.

c) Hat ihre Stiftung vom Iahr 1527. dem Landgrafen PHILIPP dem Grosmüthigen zu danken.

d) Die Verſetzung geſchah 1607. die Zurückverſetzung 1625. Es blieb aber eine hohe Schule zu Gieſsen.

e) Iſt vom Herzog ALBRECHT im Iahr 1544. geſtiftet und vom König SIGISMUND von Pohlen 1560. mit den Privilegien der Univerſität Cracow beſchenkt.

f) Ihre erſte Entſtehung geht ins Iahr 1538. zurück. Die Privilegien erhielt ſie von Kaiſer MAX. 1566.

g) Sie entſtand während den Unruhen der Reformation 1548. durch Kurfürſt IOHANN FRIDRICH den Grosmüthigen.

§. 158.

Die Philoſophen ſchwankten zwar und waren in ihren Meinungen und Syſtemen ſehr getheilt; aber eben dieſe Uneinigkeit weckte den Geiſt der Unterſuchung und war der Aufklärung vortheilhaft; wäre ihr vielleicht noch vortheilhafter geweſen, wann nicht Magie und Theoſophie zu gleicher Zeit ihr Haupt erhoben hätten [a]). Die bisher beliebte ſcholaſtiſche Philoſophie fand heftige Gegner, beſonders unter den Reformatoren, behielt aber auch noch ihre Vertheidiger. Andere

dere giengen wieder zur reinen peripatetischen Philosophie über, unter welchen AUGUSTINUS NIPHUS b) und ANDREAS CAESALPINUS c) für uns merkwürdig sind. Hingegen wurde sie heftig angegriffen durch den Schwärmer und Cabbalisten CORNELIUS AGRIPPA von NETTESHEIM d), ein Mittelding vom Arzt und Theologen. Auch HIERONYMUS CARDANUS e) hatte einen grossen Hang zur Magie und Aberglauben, welcher Neigung indessen seine Verdienste in der Mathematik das Gleichgewicht halten. Den grösten Schaden aber stiftete der Schwärmer PARACELSUS f), welcher die Träumereyen der Theosophie auf Alchymie, Naturlehre und Arzneygelehrsamkeit anwendete; und zu Ende dieses Iahrhunderts einen würdigen Nachfolger an ROBERT FLUDD g) hatte.

a) Ich berufe mich auf EBERHARD (Allg. Gesch. der Phil. §. 242—265.) und MEINERS (GR. d. Gesch. d. Wissensch. III. Periode II. Absch. III. u. IV. Abschn.)

b) Führte auch den Namen EUTYCHUS PHILOTHEUS, geboren zu Iopolis in Calabrien, und starb im Iahr 1546, nachdem er auf sechs Italienischen Universitäten Professor gewesen. Er war übrigens als Arzt und Philosoph gleich berühmt. BAYLE erzählt manches von seinen Schwachheiten gegen das weibliche Geschlecht. Unter seinen Schriften sind die *de diebus criticis Libri I.* Ven. 1501. und 1519. Die *Parva naturalia*; Ven. 1523. und 1550. fol. und besonders die *de pulchro et amore Libri II.* Lyon. 1549. 8. die merkwürdigsten. Die letztere ist der IOHANNA VON ARRAGONIEN, der durch ihre Schönheit

berühmten

berühmten Gemahlin eines Prinzen COLONNA zugeeignet. Das Sittenverderbnis muſs damals doch weit gegangen ſeyn; ſo daſs NIPHUS es wagen durfte, die geheimen Reitze ſeiner Gönnerin ſo zu ſchildern, als ob er ſie gemuſtert hätte — *Ventre ſub pectore decenti et latere, cui ſecretiora correſpondeant; amplis atque perrotundis coxendicibus* und ſ. BAYLE (*ad v. Arragon.*).

c) Wir kommen in der folgenden Periode auf den CAESALPINUS zurück. Hier erſcheint er nur als Vertheidiger der peripatetiſchen Philoſophie in ſeinen *quaeſtionibus peripateticis Libri V.* Ven. 1571. 4.

d) AGRIPPA war von Cöln gebürtig und gieng erſt in Kriegsdienſte unter Kaiſer MAXIMILIAN; lieſs ſich aber in der Folge gelüſten auch ein Theolog und Arzt ſeyn zu wollen. Seine magiſche Schriften zogen ihm den Ruf eines Zauberers zu und ſeine Angriffe auf die Geiſtlichkeit machten ihn derſelben ſo verhaſst, daſs er durch ſie verſolgt beynah in der ganzen Welt herum irren muſte, bis ihn der Tod zu Grenoble 1535. einholte; iedoch nicht im Hoſpital, wie einige ſagen. In ſeiner Schrift *de vanitate ſcientiarum* (Cölln) 1532. 8. und Leyden 1644. gedr. griff er die peripatetiſche Philoſophie an. In einer andern *de philoſophia occulta Lib. I. II.* zu Antwerpen und *Lib. III.* zu Cölln 1533. 8. gedr. hat er ſich als Altvater aller Geiſterbeſchwörer und Schazgräber verewigt.

e) CARDANUS iſt aus Mayland gebürtig, wo er auch Prof. war; aber von da nach Bologna übergieng, und ſtarb 1576. Er war ein Univerſalgelehrter und Vielſchreiber. Seine Neigung zu Paradoxien erhellet unter andern daraus, daſs er als Arzt ſelbſt verächtlich

von

von ſeiner Kunſt ſprach und in ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung gar ſonderbare Dinge von ſich behauptete z. B. 1. er verfalle nach eigenem Belieben in Entzückung (*Exſtaſis*) 2. er könne ſich alles, was er wolle, ſichtbar machen; 3. er ſehe ſeine Schickſale ſowohl im Traum, als an ſeinen Nägeln voraus. Uebrigens war C. auch ein Naturgeſchichtskundiger. Wir zeichnen unter ſeinen Schriften aus die *de ſubtilitate Libri XXI.* gedr. zu Baſel 1554; wider welche SCALIGER ſchrieb und *de varietate rerum Libri XVII.* ebend. 1557. gedr. die *Opera omnia* gab SPON zu Lyon 1663. in X Foliobänden heraus.

f) PARACELSUS wird in einem der folgenden Kapitel als ein Reformator in der ſämtlichen Arzneywiſſenſchaft auftreten. Es wird alſo genug ſeyn, wann ihn unſre Leſer von hier aus ſchon als einen Schwärmer kennen.

g) Damit es nicht nöthig ſey, dieſen Fanatiker und Roſenkreuzer noch einmal zu nennen, ſo wollen wir hier gleich ſagen, daſs er von Oxford war und 1637. in ſeinem 64ſten Iahre ſtarb. Zu ſeiner *medicina catholica*, welche beſteht aus *Tom. I. Tr. I. ſ. ſanitatis myſterium* Frft. 1629. und *Tr. II. integrum morborum myſterium* Frfrt. 1631. fol. hat er ſein Geiſterſyſtem und die Vergleichung des Microcosmus und Macrocosmus zum Grunde gelegt; wornach er das Entſtehen der Krankheiten, aus den vier Hauptwinden herleitet, die im menſchlichen Körper eben ſo abwechſeln, wie auf der Erde; dieſe Krankheiten könne man aus dem Urin kennen lernen, wozu Fl. ſein *vitrum calendarium* gebrauchte; welches vier *ſcalas urinarias* hatte. Ohe, iam ſatis.

KAP.

Kap. 2.

Anatomie und Physiologie.

§. 159.

Die Zergliederungskunde hatte in dem gegenwärtigen Zeitraum ihre glänzendste Epoche; denn sie wurde besonders durch drey grosse, um die Wissenschaft ewig verdiente Männer, aus ihrem bisher mittelmäsigen Zustand schnell und mit Riesenschritten zu einer Höhe befördert, welche die Bewunderung des Geschichtforschers erregt. Und um desto mehr können wir den Verlust iener, der Kunst nicht zu gut gekommenen ersten Versuche des Antonius della Torre [a]) ertragen, dessen in Gemeinschaft mit dem grossen Zeichner Leonhard da Vinci nach der Natur verfertigte anatomische Abbildungen durch den zu frühzeitigen Tod des Zergliederers der öffentlichen Bekanntmachung vorenthalten und zur blosen Zierde einer Königlichen Bibliothek geworden sind.

a) Marcus Antonius della Torre aus Padua; Prof. daselbst, wie auch in *Pavia* starb im Iahr 1512. Da Vinci zeichnete erst mit Rothstift die dargelegten Theile, und führte die Zeichnung mit Feder und Tinte aus. Ietzt sind diese nie herausgegebenen Blätter ein Kabinetsstück in der Kön. Gr. Brit. Bibliothek. Die Wärme, mit welcher Blumenbach (*Introd.* §. 144.) von diesen Zeichnungen spricht, scheint ihm durch die Ansicht derselben eingeflößt zu seyn. Auch der Mahler Mich. Angelo Buonarota hat anatomische Zeichnungen hinterlassen, (s. Haller *Bibl. anat. I. p.* 164).

§. 160.

Der erste der drey grossen Zergliederer, deren wir ietzt gedachten, ist ANDREAS VESALIUS, ein zur Beförderung der Zergliederungskunde gebornes Genie [a]). Seine Lehrer waren GÜNTHER und SYLVIUS (§. 151.), die er beyde in einem noch sehr iugendlichen Alter sehr weit übertraf, indem er in seinem 29sten Iahr sein grosses unsterbliches Werk *de corporis humani fabrica Libri VII.* schrieb, dem die *Epitome* schon lange vorangegangen war [b]): durch ihn litt das Ansehen, das GALENUS bisher in der Zergliederungskunde behauptet hatte, einen grossen Stoss, ohnerachtet der zahlreichen Gegner und Widersacher, die sich VESALIUS durch seinen Ruf, seinen Stolz und wenige Schonung des angebeteten Griechen zugezogen hatte [c]). VESALIUS hat zwar alle Theile der Anatomie, auch die Eingeweiden, die Gefäse- und Nervenlehre, mit gutem Erfolg bearbeitet, den grösten Fleis aber an die bis dahin noch wenig bekannte menschliche Knochen-und Muskellehre verwendet; als worüber das Zeugnis des grösten Zergliederers der neuern Zeiten entschieden hat [d]). Wir bemerken hier noch, dass die anatomischen Figuren des VESALS, theils noch bey seinen Lebzeiten, am öftesten aber nach seinem Tode copirt, verkleinert und verstümmelt herausgegeben, auch in vieler neuern Schriftsteller Werke aufgenommen worden sind.

a) ANDREAS VESALIUS ist zu Brüssel geboren und legte sich mit solchem Eifer zu Löwen und zu Paris auf die Anatomie, dass ihm sein Name sehr bald einen Ruf nach Padua, von da nach Bologna, dann

nach Pisa zu wege brachte, wo er die Anatomie immer mit grossem Zulauf lehrte. Zuletzt wurde er Leibartzt K. CARL V. und PHILIPP II. in Spanien. Hier soll den der Inquisition schon verhafsten Mann, wegen der übereilten Eröfnung des Leichnams eines vornehmen Mannes, dessen Herz noch unter dem Messer zuckte, das Ketzergericht zu einer Wallfahrt nach Ierusalem verurtheilt haben; von da er wiederkehrend Schiffbruch litt, und auf der Insel Zanthe in seinem 58sten Iahr 1564. starb.

b) Die *Epitome librorum de corporis humani anatome* ist zu Basel 1542. fol. mai. und die *Libri VII. de corporis humani fabrica* ebend. 1543. und 1555. gedruckt. Die letztere Ausgabe ist nach BLUMENBACH (*Introd.* p. 120.) die vorzüglichste. Im Iahr 1783. gab LEVELING einen neuen Abdruck der wieder aufgefundenen Holzplatten zu Ingolstadt heraus. Die Figuren sind von dem grossen TITIAN gezeichnet und verdienen — besonders die männliche und weibliche Figur in der *Epitome* — die Bewunderung der Kenner. Die *Epistola Vesalii de radicis Chinae usu*; Basel 1546. fol. ist wegen der eigenen Lebensumstände merkwürdig. In dem *Examen observationum Fallopii* Ven. 1564. vertheidigt er sich gegen einigen Tadel des letztern. Die *Opera omnia* des VESALIUS sind zu Leyden 1725. II. Vol. fol. unter der Besorgung von BOERHAAVE und ALBIN herausgekommen.

c) SYLVIUS schrieb gegen ihn und BARTH. EUSTACH, dessen wir sogleich erwähnen werden.

d) B. S. ALBINUS ists, den ich meine, und der von den Verdiensten des VESALIUS, in einem Fach, das er selbst bearbeitete, am besten urtheilen konnte.

§. 161.

§. 161.

Um die Reihe der gröſſern Zergliederer nicht zu unterbrechen, ſchreiten wir ſogleich zum Gabriel Fallopius, unter dem Verſprechen, die Namen der verdientern Männer, welche noch vor ihm nach Vesalius gefolgt ſind, hiernächſt nachzuholen. G. Fallopius oder vielmehr Fallopia a) ſetzte ſeine Unterſuchungen da fort, wo Vesalius ſtehen geblieben war, deſſen Schüler er zwar nicht geweſen, ihn aber nichts deſtoweniger, auch wo er ihm widerſpricht und an ihm zu tadeln findet, mit Hochachtung nennt. Er erreichte kein hohes Alter, und war dennoch zu einem Ruf gelangt, der ihm die Lehrſtellen zu Ferrara, zu Piſa und zuletzt zu Padua zuwege brachte, welcher letztern er von 1551. bis zu ſeinem Tod vorſtund. Seine Unterſuchungen erſtreckten ſich über die Eingeweide, Gefäſe und Nerven, über das Organ des Gehörs, die Knochen des Fötus, ſelbſt über die Myologie, in welcher er dem Vesalius nacharbeitete und das von ihm überſehene nachholte. Verſchiedene Theile werden nach ihm benannt; die Klappe des Grimmdarms ſollte eigentlich nach ihm benannt werden b).

a) Unſer Fallopius ſtammte aus einem adelichen Geſchlecht im Fürſtenthum Modena her (wann ſo etwas in der Geſchichte eines verdienten Gelehrten zu bemerken der Mühe werth iſt). Er wurde 1523. geboren und ſtarb 1563. als Prof. zu Bologna. Sieben Leichname iährlich zergliedert zu haben, wollte in den damaligen Zeiten ſchon viel ſagen. Sein Hauptwerk ſind die *Obſervationes anatomicae*, ſo zu Ven. 1561.

1561. 8. u. a. a. O. gedruckt; auch in die oben erwehnte Leydensche Ausgabe des VESALIUS aufgenommen sind. Das *Compendium de humani corporis anatome* Ven. 1571. 8. ist das Werk eines Stümpers von Schüler des FALLOPIA. Zu seinen anatomischen Werken gehört noch *Expositio in Galeni librum de ossibus.* Ven. 1570. 8. Und daſs er sich endlich auch als chirurgischer Schriftsteller gezeigt hat, werden wir hiernächst bemerken. Seine *Opera omnia* sind zu Frfrt. 1600. und zu Venedig 1606. in fol. herausgekommen.

b) Wir haben bekanntlich den *aquaeductus* FALLOPII, die *Tubas* FALLOPIANAS und das *ligamentum* FALLOPII. Daſs die *valvula coli* auch FALLOPIANA heiſsen sollte, bemerkt BLUMENBACH (*Med. bibl. I.* S. 372. und *Introd.* p. 122). Dies ist eben ein auch Beyspiel der Unrichtigkeit solcher Benennungen, welche auszumerzen SOEMMERRING mit Recht vorschlägt; wann nur allgemeine gangbare Münze so leicht auſser Curs zu bringen wäre.

§. 162.

Diese seine beyden Vorgänger hat BARTHOLOMAEUS EUSTACHIUS, einer der gröſten Zergliederer, die je gelebt haben, zu übertreffen gesucht und in vielen Stücken auch wirklich übertroffen [a]). Ein zu früher Tod hinderte ihn, sein groſses Werk *de anatomicorum controversiis*, zu welchem er XXXIX. Tafeln bestimmt hatte, zu vollenden. Nur letztere sind, nachdem sie bis 1712. verborgen geblieben waren, wieder entdeckt worden, und auf die Nachwelt gekommen [b]). In den von ihm selbst herausgebenen Schriften [c]), besonders in dem *Examen ossium*

zeigt

zeigt sich EUSTACHIUS zwar als einen scharfsinnigen und männlichen Vertheidiger seines GALENUS, den er gegen VESALIUS in Schutz nimmt und beweisen will, dafs er menschliche Leichname zergliedert habe [d]); aber auch als einen unbilligen Gegner des letztern, dessen Verdiensten er die schuldige Gerechtigkeit nicht widerfahren läfst. Aber EUSTACHIUS hat auch in der Lehre von Eingeweiden, Nerven und Gefäfsen unglaublich viel geleistet, und die Anatomie hat seine Verdienste durch Benennung einiger Theile nach seinem Namen verewigt [e]).

a) Dieser grosse Zergliederer ist aus Sanseverino in der Anconitanischen Mark gebürtig, und ward Prof. zu Rom; auch Leibarzt des Cardinal BORROMEO: er starb im Iahr 1570; wie alt finde ich bey keinem Schriftsteller angemerkt.

b) IOH. MAR. LANCISIUS war der erste, der sie mit einer Vorrede und Noten herausgab, zu Rom. 1714. fol. Noch 1784. lies MAXIMINUS die abgenutzten Tafeln zu Rom wieder abdrucken. MARTINE gab zu Edinburg 1740. in 8. Commentarien dazu heraus. Erst ALBINUS machte diese Tafeln zum allgemeinen Nutzen brauchbar, indem er sie mit einer Erklärung begleitet herausgab. *L. B.* 1761. Sie sind, das lymphatische Gefäse - System ausgenommen, noch die vollständigste Anatomie in Kupfern, die wir haben.

c) Welche zusammen einen Band unter der Aufschrift *Opuscula anatomica* ausmachen; gedr. zu Ven. 1564. (sehr selten); Leyden 1707. und Delft 1736. 8. Sie enthalten, ausser dem *Examen ossium* die Schriften *de renibus, de auditus organo, de motu capitis, de vena azygos, de vena profunda brachii et de dentibus.* Seine

Ver-

Verbeſſerungen zu dem Hippokratiſchen Gloſſario des EROTIANUS hat FRANZ in ſeine Ausgabe aufgenommen.

d) Daſs ihn CAMPER völlig widerlegt habe, iſt ſchon oben bey Gelegenheit der anatomiſchen Schriften des GALENUS bemerkt worden (ſ. Naturg. des Orang-Outang S. 121. u. ff.).

e) Man kennt die *valvula* EUSTACHII und die *Tubas* EUSTACHIANAS. Sonſt ſchreibt man ihm auch die erſte Entdeckung der Milchbruſtröhre, der Nebennieren u. a. m. zu. In einer ſpätern Schrift *de multitudine L. B.* 1746. geſteht EUSTACH, daſs GALENUS viel Irrthümer, und er dem VESALIUS oft Unrecht gethan habe.

§. 163.

Wir kehren zu den nächſten Nachfolgern des VESALIUS zurück. Im Iahr 1543 gab I. BAPTISTA CANNANUS, ein Leibarzt des Pabſt IULIUS III. ein ietzt ſeltenes, iedoch nur die Muskeln des menſchlichen Körpers darſtellendes Werk heraus, deſſen HALLER nicht ohne Lob gedenkt [a]). Nicht ohne Verdienſt iſt das anatomiſche Werk [b]) des CAROLUS STEPHANUS, wann auch ſchon nur der Text von ihm iſt, und die Tafeln von dem Wundarzt RIVIERE herrühren. Mit Ruhm müſſen wir auch des IOH. PHIL. INGRASSIAS [c]) gedenken, welcher den *Steigbügel* im Ohr entdeckte, wie es ihm der redliche FALLOPIA ſelbſt zugeſteht, der doch ſonſt die nächſten Anſprüche auf dieſe Entdeckung gehabt hätte. Auch REALDUS COLUMBUS iſt kein verwerflicher Zergliederer; er hat das Verdienſt verſchiedene Erſcheinungen, vermittelſt der Eröfnung lebendiger

ger Thiere richtiger als andere eingeſehen zu haben [d]). Wir fügen nur noch den IOH. VALVERDE hinzu, deſſen zuerſt in ſpaniſcher, hernach in italieniſcher Sprache herausgegebene Anatomie mehrentheils aus dem VESALIUS ausgeſchrieben und mit deſſelben verkleinerten Figuren geziert iſt [e]).

a) Es ſollen von dieſem Werk nur *vier* vollſtändige Exemplare exiſtiren, deren HALLER zwey beſaſs (ſ. *Bibl. anat. I. p.* 192). Alſo bloſe Cabinetſtücke.

b) Dies Werk zog ſeinem Verf. einen verdrieslichen Proceſs mit dem Chirurgo zu, von welchem die Figuren (die ohnehin nicht das beſte am Buch ſind) herrühren. Der ſehr partheyiſche Autor der *Recherches ſur l'origine de la chir. en France* gedenkt dieſes Proceſſes (p. 228.) mit vielem Triumph. CARL ETIENNE war Mitglied der mediciniſchen Fakultät zu Paris, ein Bruder des berühmten Buchdruckers ETIENNE und ſtarb 1564. Das Werk führt die Aufſchrift *de diſſectione partium corporis humani Libri III.* Paris 1545. fol. Wir gedenken dieſes Gelehrten noch einmal.

c) Prof. zu Neapolis und nachher zu Palermo: er ſtarb im Iahr 1580. Sein vorzüglichſtes Werk *in* GALENI *L. de oſſibus commentaria* iſt gedruckt zu Palermo 1604. fol. Auch die Saamenbläschen ſoll er entdeckt haben. Er ſah und beſchrieb auch eine Peſt, die zu Palermo 1575. regierte.

d) COLUMBUS war aus Cremona gebürtig, VESALS Schüler und Prof. zu Padua, dann zu Piſa und zuletzt zu Rom; ſein Tod fällt ins Iahr 1577: wir haben von ihm *de re anatomica libri XV*, gedr. zu Ven. 1559. fol.

fol. und zu Frft. 1590. und 1593. mit des POSTHIUS Bemerkungen.

e) Ich habe die *anatomia del corpo umano, composta per M. Giovan. Valverde di Hamusco in Roma* 1560. fol. *min.* vor mir. Einige Beschreibungen, wie z. B. die von den Valveln des Herzens, sind gar nicht uneben.

§. 164.

Die Physiologie machte, aus Mangel hinlänglicher Erfahrungen und Beobachtungen aus der vergleichenden Zergliederungskunde noch nicht gleiche Fortschritte mit der Anatomie. Indessen finden wir verschiedene Zeugnisse der Bekanntschaft einiger scharfsinnigen Männer mit dem kleinern Umlauf des Bluts durch die Lungen. REALDUS COLUMBUS z. B. beschreibt ihn deutlich [a]): und mit eben derselben Zuverläßigkeit JOH. VALVERDE [b]). Auch ist dasienige Zeugnis hierüber merkwürdig, was der unglückliche MICHAEL SERVET in einem Buche, welches sonst nicht medicinischen Inhalts ist [c]), abgelegt hat: glücklich, wann er nie eine andere Ketzerey, ausser dieser gelehrt hätte. Und doch schlummerte die grosse Wahrheit des Blutumlaufs von nun an noch hundert Iahre im Dunkel der Unachtsamkeit.

a) *Ego vero oppositum prorsus sentio;* sagt COLUMBUS (*L. VII. p. m.* 328.) nachdem er der Galeniten mit Spott erwähnt hat — *hanc scilicet arteriam venalem factam esse ut sanguinem cum aëre a pulmonibus mixtum afferat ad sinistrum cordis ventriculum. Quod tum verum est, quam quod verissimum: nam non modo si cadavera inspicis, sed si viva etiam animalia, hanc arte-*

arteriam in omnibus ſanguine refertam invenies, quod nullo pacto eveniret, ſi ob aërem duntaxat et vapores constructa foret.

b) Er habe, ſagt er (*Lib. VI. cap. 14. p. m. 131.* b), *molte volte inſieme col* REALDO, den Verſuch gemacht und bey Thieren die *arteria venalis* (*venae pulmonales*) voll Blut gefunden, woraus er eben denſelben Schluſs zieht wie COLUMBUS.

c) Ich meine das Buch *Chriſtianismi reſtitutio*, das ſeinem armen Autor das unglückliche Schickſal zuzog, den 27. Oct. 1553. zu Genf in ſeinem 44ſten, Iahre, zur Ehre Gottes, lebendig verbrannt zu werden. Dieſes Buch 1553. ſ. l. gedruckt, iſt äuſſerſt ſelten (ſ. BLUMENBACH *Introd.* §. 152). Es war alſo ein wirklicher Dienſt, den vor zwey Iahren ein unbekannter der Literatur erwies, eine neue Ausgabe davon zu veranſtalten. Manche gelehrte Kunſtrichter haben das Ding angeſtaunt, ohne zu wiſſen, was daran war. Die Stelle, die eigentlich hierher gehört, finde ich *Libro V. de Trinitate p.* 170. wo der Autor ſagt: *Generatur* (*ſpiritus*) *ex facta in pulmonibus mixtione inſpirati aeris cum elaborato ſubtili ſanguine, quem dexter ventriculus cordis ſiniſtro communicat. Fit autem haec communicatio non per parietem cordis medium, ut vulgo creditur, ſed magno artificio a dextro cordis ventriculo, longo per pulmones ductu, agitatur ſanguis ſubtilis; a pulmonibus praeparatur, flavus efficitur, et a vena arterioſa in arteriam venoſam transfunditur.* Dies iſt doch ſo deutlich, als möglich. Noch andere phyſiologiſche Bemerkungen ſind in dieſem Buch enthalten. Ein anderes Werk des Servet *Syruporum ratio*, Paris 1537. in 8. unter dem Namen MICH. VILLANOVANUS iſt nicht ſo ſelten.

Kap. 3.

Naturgeschichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 165.

Eine eben so glänzende Sonne, wie für die Anatomie, gieng in dieser Periode auch für die Naturgeschichte und Botanik auf. Beyde wurden aufs neue gegründet durch einen Mann, der Aristoteles und Theophrast zugleich war, Conrad Gesner aus Zürch. Es ist unglaublich, was dieser Gelehrte, von einem grossen umfassenden Genie und unermüdetem Eifer für die Wissenschaften innerhalb einer kurzen Lebensfrist von etwa 16 Iahren für dieselbe geleistet hat [a]). Er war nicht allein ein grosser Literator und Philolog, dem wir verschiedene Ausgaben und Sammlungen älterer Schriftsteller zu danken haben [b]); sondern auch und hauptsächlich einer der grösten Naturgeschichtsforscher, die ie gelebt haben. Er hat durch seine gelehrte Reisen, durch seine Sammlungen, durch seine unsterblichen Werke über die Geschichte des Thier-Pflanzen-und Mineralreichs Licht verbreitet, zuerst an ein System gedacht, neue Pflanzen nach seinen Freunden benannt und alle seine Bemühungen dahin verwandt, daß die zu gleichem Zweck unternommenen Arbeiten seiner Freunde für die Wissenschaft nicht verloren giengen. Auch um die praktische Arzneywissenschaft hat er sich verdient gemacht.

a) Es ist erfreulich, die Geschichte eines Gelehrten zu lesen, von dem sein Geschichtschreiber (s. Haller *Bibl. bot. I. p.* 282.) so viel gutes und lobenswürdi-

ges

ges zu ſagen hat, als insgemein von C. GESNER gerühmt wird. Schade, daſs ein ſo thätiges Leben, als das ſeinige, nicht mit beſſeren Glücksumſtänden und mit dauerhafterer Geſundheit begleitet war. Er ſtarb im Iahr 1562, an der Peſt, nachdem er ſein Leben hindurch gegen Gicht und Steinſchmerzen gekämpft hatte. Ueberhaupt iſt die *Gesnerſche* Familie im Beſitz des Ruhms, viele verdienſtvolle Gelehrte hervorgebracht zu haben. CONRAD bleibt indeſſen der vorzüglichſte unter ihnen. Von ſeinen Schriften geben die folgenden Noten Nachricht.

b) Z. B. eine Ausgabe vom CASSIUS FELIX — eine ſehr vorzügliche von den Werken des GALENUS, der wir zu ſeiner Zeit erwähnten, und eine Sammlung chirurgiſcher Schriftſteller von CHAULIAC an bis auf ſeine Zeiten; unter der Aufſchrift *Chirurgia. De chirurgia ſcriptores optimi quique veteres et recentiores etc.* *Tiguri* 1555.

§. 166.

Die Geſchichte des Thierreichs hat C. GESNER aufgehellt durch ſeine, den umfaſſenden Geiſt ihres Verf. athmende *Hiſtoria animalium* [a]) und *icones animalium et nomenclator* [b]). Dieſe Geſchichte der Thiere verbreitet ſich über die lebendig gebärenden und eyerlegenden vierfüſsigen Thiere und Vögel, Fiſche, Schlangen u. ſ. w. mit untermiſchten zur vergleichenden Anatomie gehörigen Anmerkungen. Auſſer ihm hat auch PETR. BELON [c]) einige Verdienſte um die Naturgeſchichte der Vögel und die Erklärung ihres Körperbaus. Nächſt GESNER aber verdient

vorzüg-

vorzügliches Lob der fleissige und unermüdete Wilhelm Rondelet für seine Geschichte der Seefische und Wasserthiere [d]), ihres Körperbaues, Oekonomie und Vergleichung derselben mit den Verrichtungen der Natur in andern Thierklassen. Noch ietzt ist dieses Werk zu ienem Endzweck unentbehrlich.

a) *Hist. anim. Libri V.* (in alphabetischer Ordnung) ist zu Basel 1551. in 5 Bänden in fol. gedruckt. Ich habe auch eine von 1551 - 58. zu Zürch herausgekommene Ausgabe vor mir.

b) Dieser *Nomenclator* ist zwar ein Compendium des vorigen Werks; doch ist die Ordnung mehr systematisch. Gedr. zu Zürich 1560. fol. Blumenbach besitzt eines der Exemplare, die unter Gesners Aufsicht mit Farben ausgemalt worden sind (*Introd.* p. 134).

c) Seine *Histoire des Oiseaux Paris* 1555. fol. ist werth, angeführt zu werden. Zu seiner *Histoire de la nature des poissons* hat er schon den Rondelet geplündert.

d) Guil. Rondelet von Montpellier war Kanzler der dasigen Universität und starb 1566. in seinem 59sten Iahre: ein thätiger, verdienstvoller Mann. Sein Werk *de piscibus marinis Libri XVIII.* Lyon 1554 und *aquatilium historiae pars altera ibid.* verewigt seinen Namen.

§. 167.

Das Mineralreich achtete C. Gesner nicht minder seiner Aufmerksamkeit würdig. Er war der erste, oder wenigstens einer der ersten, die grosse Sammlungen von Naturkörpern aller Art anleg-

anlegten und die *Gesnersche* wurde durch die vielen Beyträge seiner Freunde sehr bald groſs und reichhaltig; auch an Mineralien. Vorzüglich aber hat sich GEORG AGRICOLA als den ersten Schöpfer der Metallurgie theils durch seine reiche Sammlung in diesem Fach, theils durch seine Werke ausgezeichnet [a]). Und einiges Lob verdient auch von eben dieser Seite IOH. KENNTMANN [b]), dem es bey der Nachwelt zur Empfehlung gereicht, daſs er GESNERS Freund war.

a) GEORG AGRICOLA, ein Zeitgenosse M. LUTHERS, war 1494. zu Glaucha in Meisen geboren und ausübender Arzt in Ioachimsthal; dann in Zwickau; auch in Chemnitz, wo er 1555. starb. Auſſer einer Schrift *de peste Libri III.* Basel 1540. u. a. a. O. gedruckt, haben wir von ihm *de re metallica Libri XII.* Basel 1546. und mit einigen andern ebendesselben Inhalts, Basel 1657. zusammen herausgegeben z. B. *de ortu et causis subterraneorum Libri V.* u. s. w. das Buch *de ponderibus et mensuris* ist gegen BUDAEUS und einige andere geschrieben.

b) Arzt in Torgau. Er schrieb eine *Nomenclatura rerum fossilium, quae in Misnia — reperiuntur*; von C. GESNER in einer Sammlung *de omni fossilium genere* mit andern herausgegeben. Zürch 1565. 8.

§. 168.

Das Studium der Botanik wurde in dieser Zeit sehr empor gehoben durch die Anlegung botanischer Gärten, theils zum Privatgebrauch der Freunde dieser Wissenschaft; theils auf Akademien, zum Behuf des botanischen Unterrichts. EURICIUS CORDUS [a]) war unter ienen einer der

ersten,

ersten, und machte sich auch durch eine eigene Schrift um die Botanik verdient. Auch Gesner legte einen botanischen Garten an, und viele andere in Frankreich und Italien. Unter den akademischen Gärten aber war der zu Padua der erste. Man folgte diesem Beyspiel sehr bald zu Florenz, zu Pisa und zu Leyden. Der unläugbare Nutzen, der mit solchen Anlagen auf hohen Schulen verbunden ist, hat seitdem, beynah auf allen Akademien ähnliche Stiftungen veranlaſst [b]).

a) Euricius Cordus oder auch Henricus Urbanus, ein Hesse, war Prof. zu Marpurg und starb zu Bremen, wohin er berufen worden war, 1535. Sein *Botanologicon* oder *colloquium de herbis* Cölln 1534, 8. gedruckt, zeugt von nicht gemeinen botanischen Kenntnissen, wie sie der Zeit waren.

b) Der akademische Garten zu Padua wurde ums Iahr 1533. angelegt. Der zu Florenz 1554. An manchen Orten indessen sind die botanischen Gärten auch zum akademischen Luxus ausgeartet.

§. 169.

Durch botanische Werke und Abbildungen von Pflanzen hatten zwar schon verschiedene Phytologen vor C. Gesnern dieses Fach bereichert. Es verdienen diesfalls mit Ruhm erwähnt zu werden Otho Brunfels, ein Theolog und Arzt, welcher in seinen Pflanzenabbildungen [a]) allerdings seine Vorgänger weit übertraf, und unter denselben auch bis dahin unbekannte Pflanzen aufführte. Nicht minder lobenswürdig ist Hieronymus Bock oder Tragus, ebenfalls ein Theo-

Theolog und Arzt, der der Nachwelt ein mit Hülfe eines geschickten Zeichners DAV. KANDEL verfertigtes *Kräuterbuch* [b]) zurückgelassen hat, dem C. GESNER seinen Beyfall nicht vorenthielt. Noch mehr Ruhm erwarb sich hierin der sonst schon um unsere Wissenschaft verdiente LEONHARD FUCHS durch seine *Historia stirpium* [c]), welche er mit mehr als 500; von dem geschickten Künstler RUDOLF SPECKLE verfertigten Abbildungen geziert, als ein bleibendes Denkmal seines Eifers für die Wissenschaft hinterlies.

a) OTHO BRUNFELS, erst Schulmeister in Strasburg, dann Stadtarzt in Bern, starb 1534. und hinterlies ausser einigen frühern botanischen Schriften, die GESNER nicht sehr lobt, ein *Contrafayt Kreuterbuch — der massen nye gesehen, noch im Truck ausgangen.* Strasburg 1532. II. Vol. fol. und in der Folge lateinisch, aber vermehrt, *Herbarum vivae icones ad naturae imitationem imitatae* ebend. 1537. III. Vol. fol. Die übrigen Schriften dieses Mannes sind unbedeutend.

b) Ist betitult *New Kreuterbuch* Strasburg 1546. fol. ins lateinische übersetzt von DAVID KYBER und mit einer treflichen Vorrede von C. GESNER begleitet; ebend. 1552. in 4. Die teutsche Ausgabe ist oft wiederholt. Ich habe eine von 1630. durch MELCH. SEBITZ besorgt, und mit der *Speiskammer* des Verf. vermehrt, in Händen; alle Figuren sind mit Farben ausgemahlt — wahrscheinlich von der Hand eines Dilettanten.

c) *De historia stirpium commentarii insignes;* Basel 1542. fol. und zu teutsch, mit einigen Vermehrungen, *New Kreuterbuch;* ebend. 1543. fol. SPECKLE

gehört

gehört unter die guten Künſtler des Zeitalters und das *Fuchsſche* Werk unter die ſchätzbarſten der Art. Blumenbach hat die Originaltafeln bey Schinz in Zürch geſehn (§. 156). Leonhard Fuchs war Prof. zu Tübingen, wo er 1566. ſtarb: Auſſerdem auch Literator und praktiſcher Arzt. In ſeinen *Paradox. medicinae Libri III.* erklärt er ſich ſtark gegen die Araber und ihre noch exiſtirenden Anhänger.

§. 170.

Alle dieſe ſeine Vorgänger übertraf Gesner durch ſeine ruhmvollen Bemühungen für die Botanik und durch die ihr gewidmeten Schriften, die wir nicht alle anführen können [a]). Er hatte nicht das Glück, die unter ſeiner Aufſicht verfertigten mehr als 1500 Pflanzenabbildungen der Welt ſelbſt mitzutheilen; ſondern ſie blieben, als ein ſchätzbarer Nachlas von ihm, der Bekanntmachung anderer überlaſſen [b]). Uebrigens ſind auſſer dieſen verdienten Botanikern verſchiedene deſſelben Zeitalters noch einer rühmlichen Erwähnung werth Valerius Cordus, ein Sohn des Euricius, den ein zu frühzeitiger Tod von einer ſehr ruhmvollen Laufbahn und einem ſehr thätigen Leben abrief [c]); Ioh. Ruellius, ein auch als Literator um die Wiſſenſchaft verdienter Mann [d]); und Carl Etienne oder Stephanus, welcher die Botanik auf die Landwirthſchaft anzuwenden wuſte [e]).

a) Ich verweiſe diesfalls auf Haller (*Bibl. botan. I. p.* 287).

b) C. Gesnrr hatte die Abſicht, ein groſſes botaniſches Werk herauszugeben, zu welchem ſeine Pflan-

zen-

zenabdrücke bestimmt waren. Sein Tod hat uns diesen Schatz geraubt. Einen Theil davon gab CAMERARIUS in seiner *Epitome Matthioli* Frfrt. 1586. 4 heraus: die übrigen SCHMIEDEL in *Gesneri oper. botan;* Nürnberg 1754-59. II. Vol. fol.

c) VAL. CORDUS starb zu Rom 1544. in seinem 29sten Iahre. Seine für sein kurzes Alter ziemlich zahlreichen Schriften, worunter eine *historia plantarum*, gab C. GESNER nach seinem Tode heraus. Wir haben auch von ihm das erste eigentlich sogenannte *Dispensatorium*, davon es viele Ausgaben giebt, z. B. Nürnb. 1535, 1592, 1612. in 8. u. a. m.

d) Seine *de natura et historia stirpium Libri III.* verdienen bemerkt zu werden. Gedr. zu *Paris* 1536; Basel 1537. fol. u. a. a. O.

e) Unter dem Titul *Praedium rusticum* Paris 1554. 8. sind von ihm verschiedene ökonomisch-botanische Schriften vorhanden (s. HALLER *Bibl. bot.* I. p. 272. sqq.).

§. 171.

Die erworbenen Kenntnisse in der Naturgeschichte und besonders in der Botanik unterlies C. GESNER nicht, zum Nutzen der praktischen Arzneywissenschaft und zur Bereicherung der Materia medica anzuwenden. Er gab das grosse Beyspiel der Versuche mit unbekannten Mitteln an sich selbst, und erlangte durch vielfältige Uebung eine grosse Fertigkeit, die Heilkräfte der Arzneymittel durch den blosen Geruch zu bestimmen [a]). Ihm können wir noch, als einen glücklichen Arzt, der die Materia medica durch eigene Versuche mit Arzneymitteln

bereicherte, beygesellen den ANTONIUS MUSA BRASSAVOLUS aus Ferrara [b]).

a) GESNERS *Epistolae medicinales*, davon *Libri III* zu Zürich 1577. und *Liber IVtus* zu Wittenberg 1584. 4. herauskamen, sind voll Beobachtungen der Art. Zur Oeconomie gehört die Schrift *de lacte et operibus lactariis*, Zürch 1541. 8. vor kurzem von FRANZ wieder herausgegeben, Leipzig 1779. 8.

b) Dieser Mann, der Polyhistor und Vielschreiber war, durchlebte die ganze erste Hälfte des XVIten Jahrhunderts und starb 1555. als Prof. zu Ferrara. Er hat auch Versuche mit Giften gemacht. Seine hieher gehörigen Schriften sind: *Examen medicamentorum simplicium*; Rom. 1536. fol. Ven. 1545. 8. Lyon 1537. 8. *de medicamentis catarcticis* Ven. 1552. Zürch 1555. 8. u. a. m. In einer Schrift *de morbo Gallico* gedenkt er der Gonorrhoe und Ophthalmie als eines neu erschienenen Symptoms.

§. 172.

Und hier verdient auch das für die Geschichte der Lustseuche wichtige Werk eines ehrenfesten teutschen Ritters ULRICH VON HUTTEN eine rühmliche Erwähnung, in welchem derselbe nicht allein die Geschichte seiner Krankheit, sondern auch seiner Genesung mittelst des Guaiacholzes mit derjenigen Wahrheitsliebe erzählt, die den wackeren Mann auch in der politischen Geschichte des Vaterlands berühmt gemacht hat [a]).

a) Die Schrift des Ritters *de Guaiaci medicina et morbo Gallico* ist zu Mainz 1519. und 1524. 4. bey Scheffer u. a. a. O. gedruckt; auch in mehrere Sprachen übersetzt. Sie steht auch im LUISINUS.

KAP.

Kap. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 173.

So erfreulich unſer Blick bis ietzt auf Anatomie und Naturgeſchichte und deren groſſe Zunahme war, ſo ſehr trüben ſich dieſe ſchönen Ausſichten, ſo bald wir unſre Augen auf die Chymie und den praktiſchen Theil unſeren Wiſſenſchaft in dieſem Zeitraum wenden. Auf beyde hatte Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus a Bombast in Hohenheim [a]) den nachtheiligſten Einflus. Denn, wenn wir auch zugeben, daſs er ein vorzügliches Genie war, feſt und weitumfaſſend; daſs er ſich dem Strom der Vorurtheile mit Macht entgegen ſtemmte; daſs er den noch immer angebeteten Götzen Galen mit umſtürtzen half: wenn wir auch die harten Urtheile Astrucs [b]), Zimmermanns [c]) und anderer über ihn, nicht unterſchreiben wollen, ſo können wir doch nicht umhin zu bedauern, daſs die durch theoſophiſchen Unſinn verſchrobenen Seelenkräfte des Mannes mehr Fluch als Seegen über die Arzneywiſſenſchaft gebracht haben, und daſs der Originalkopf, welcher durch beſſere Richtung in ſeinem Fach ein Vesal, ein Gesner werden konnte, ein Paracelsus geworden iſt.

a) Hoechener war eigentlich dieſes Mannes Name, der ihm aber nicht numerös genug war, daher er ihn, ſo wie er hier ſteht, umänderte. Er ward zu Einſiedlen im Canton Schweitz im Iahr 1493. geboren, und ſtarb, ohnerachtet er den Stein der Unſterblich-

ſterblichkeit zu beſitzen vorgab 1541. im Hoſpital zu Salzburg. Sein Vater war zwar ſelbſt ein Arzt. Indeſſen muſs die Erziehung des Sohnes, wie es ſeine rohen und ſchlechten Sitten zeigen, ſehr vernachläſsigt worden ſeyn, indem er von Iugend auf eine Neigung zum Schwärmen hatte, in vielen Ländern umher irrte, am liebſten die Metallgruben beſuchte: zwar wurde er 1527. Profeſſor der Chymie und Chirurgie zu Baſel, wo er zum erſten in teutſcher Sprache las: er verlies aber dieſe Stelle bald wieder und ſetzte bis an ſeinen Tod ſein irrendes Leben fort. Dies würde iedoch ſeinen ſchriftſtelleriſchen Werth nicht ſchwächen, wann nur nicht des Unſinnes zu viel und des Guten nach Verhältnis zu wenig in ſeinen Schriften wäre.

b) S. *de morbis venereis Tom. II. p.* 660. Stolle (*Anl. z. hiſt. d. med. Gel.* S. 170. u. f.) hält ihm eine ähnliche Lobrede.

c) *Von der Erfahrung in der Arzneywiſſenſchaft* 1 Bd. S. 118. u. ff.). So ſehr ich Henslern verehre, ſo möchte ich doch keinem Manne von Geiſt zumuthen, den Augiasſtall der Paracelſiſtiſchen Schriften auszumiſten. Sein Kopf möchte darüber verloren gehen und es iſt noch die Frage, wie groſs die Ausbeute der Arbeit ausfallen würde (ſ. Geſch. d. Lſ. S. 129).

§. 174.

Ungereimter kann nichts ſeyn, als die Theorie des Hoechener; wenn man ſeine Träume mit dieſem Namen belegen kann. Ohne die mindeſte Kenntnis des menſchlichen Körpers, noch der Phyſik unterordnete er die ſämtliche Arzneywiſſenſchaft der Cabbala, der Aſtrologie und

und Alchymie. Er nahm im menſchlichen Körper drey Elemente an, Salz, Schwefel und Queckſilber. Rother Schwefel ſey im Blut und Fleiſch; gelber im Fett und Knochen; grüner in der Galle. Schwerer Mercurius herrſche über das Fleiſch; ein leichterer über die Lungen; ein minder leichter über die Knochen. Der Puls ſtehe in einigen Theilen unter dem Einflus des Saturnus und des Iupiter, in andern unter Venus und Mars. Die Krankheiten kommen von dem böſen Einflus der Geſtirne auf die mineraliſchen Beſtandtheile des Körpers. Die Peſt ſey arſenikaliſch, das Eryſipelas vitrioliſch, andere Krankkeiten lägen im Tartarus — und was des Unſinns mehr iſt, den die Paracelſiſchen Schriften enthalten [a]).

a) Es mag ein Vorgeben der Feinde des PARACELSUS ſeyn, daſs er ſeine Schriften ſeinem Famulus OPORINUS im Rauſch in die Feder dictirt habe. Daſs ſie indeſſen mehrentheils ſo geſchrieben *ſcheinen*, iſt wohl gewiſs. Er ſelbſt gab ſehr wenig heraus und erſt nach ſeinem Tode — denn es gieng dem PARACEESUS, wie dem heiligen LABRE' — als die Verehrung für ihn immer zunahm, ſammelte IOH. HUSER aus Breisgau die zerſtreuten Schriften und ſie kamen zu Baſel X. Vol. in 4to. — oder wann man will — in fol. min. heraus. Ich habe auch die lateiniſche Ausgabe; Genf. 1658. III. Vol. fol. in Händen. Einen Umris der Paracelſiſchen Lehre hat PETR. SEVERIN in *Idea medicinae philoſophicae*; Erf. 1616; 8. geliefert.

§. 175.

§. 175.

Wenn wir aber nun auch dem Andenken des PARACELSUS alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das ihm zukommende Lob nicht vorenthalten wollen; wenn wir zugeben, dass PARACELSUS die Heilkräfte des Magnets gekannt und entdeckt habe; dass er der Erfinder einiger wirksamen zusammengesetzten Arzneymittel z. B. des Laudanum, einiger Quecksilber- und Spiessglaszubereitungen ist; dass er den Gebrauch der Mercurialmittel in venerischen Krankheiten, wo nicht eingeführt, doch erweitert und allgemeiner gemacht; dass er die vielfältigen Gestalten der Lustseuche eingesehen und angezeigt habe; dass er verschiedene chirurgische Krankheiten, besonders für unheilbar gehaltene Geschwüre geheilt und sich sogar das Zutrauen des grossen ERASMUS erworben hat[a]) — so ist doch dieses wenige gute, was ohnehin durch andere Forscher geleistet worden wäre, nicht hinlänglich, dem Nachtheil das Gleichgewicht zu halten, den die Wissenschaft durch diesen Schwärmer erlitten. Ehrenvoll kann also sein Denkmal in der Geschichte unserer Wissenschaft nie seyn.

a) Damit iedem Leser sein eigenes Urtheil frey bleibe, so will ich noch einige Zeugen wider und für den PARACELSUS anführen; HEINR. SMETIUS (*Misc. med.* Ffrt. 1611. p. 683. sqq.). LE CLERC (*Hist. de la med. p.* 792.-890). TH. ERASTUS (*disputatt. de nova medicina Paracelsi*; Basel 1572.). HALLER (*Bibl. med. pract. II. p.* 1. sqq.). HEMMAN (*Medic. chirurg. Auffsätze.* Berl. 1778. S. 7.-37.), welcher beson-

sonders auf ZIMMERMANN sehr erzürnt ist und den PARACELSUS wider ihn in Schutz nimmt. Zuletzt noch HENSLER, dessen Urtheil über PARACELSUS (Gesch. d. Lf. I. S. 119. und ff.) noch wohl das meiste Gewicht *für ihn* haben möchte.

KAP. 5.

Praktische Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 176.

Bey so sehr schwankenden Grundsätzen, als wir in diesem Zeitraum unter den Aerzten wahrnehmen, indem ein Theil derselben noch den Arabern, andere dem GALENUS, andere dem neuen alchymistischen System anhiengen, ist es leicht zu erachten, daſs die praktische Arzneywissenschaft sich der Fortschritte nicht erfreuen konnte, welche ohnehin nicht eher, als nach einer verbesserten Physiologie erfolgen konnten. Indessen war sie doch auch, bey dem allgemeinen Ringen nach Wahrheit nicht ganz in ihrem Wachsthum zurück geblieben. Was den in den vorigen Zeiten herrschenden Aussatz betrift, so wird er zwar immer seltener; doch kommen noch Beyspiele davon vor [a]). Die Lustseuche erscheint schon in einer viel mildern Gestalt [b]); Die Meinungen der Aerzte aber über den Gebrauch des Quecksilbers sind noch getheilt und unbestimmt [c]).

a) Z. B. beym FERNELIUS in seinem *Libro Consiliorum — Cons.* 70. 71.

b) ULRICH VON HUTTEN legt hierüber ein unverdächtiges Zeugnis in seiner angeführten Schrift ab.

Pusteln

Pusteln und Ausschläge waren die gewöhnliche Gestalt der Seuche.

c) S. HENSLER (Gesch. d. Lſ. 1. Bd. III. Abschn.).

§. 177.

Merkwürdig ist aber die in dieser Periode vorgefallene Streitigkeit des PETER BRISSOT, eines wackern hippokratischen Arztes mit dem Portugiesischen Leibarzt DENYS über das Aderlassen beym Seitenstich [a]). Dieser Streit wurde mit derienigen Heftigkeit und Erbitterung der Gemüther geführt, welche die mächtigere Parthey so leicht verleitet, die fehlenden Gründe durch Ungerechtigkeiten zu ersetzen [b]). Verschiedene Schriftsteller der Zeit nahmen Antheil an diesem Zwist, theils für, theils wider BRISSOT, theils auch als Mittler zwischen ihm und seinen Gegnern [c]). So zweifelhaft war damals noch der ietzt durch Erfahrung bewährte Satz, dass im Seitenstich die ersten Aderläse durchaus auf der leidenden Seite angestellt werden müssen.

a) PETER BRISSOT ein französischer Arzt hatte sich zu EVORA in Portugall niedergelassen, woselbst er seine angenommene Methode, den Kranken im Seitenstich an der leidenden Seite zur Ader zu lassen, glücklich ausübte. Durch einen an ihn hierüber abgelassenen Brief und seine Vertheidigung (*Apologia de incisione venae in pleuritide* Paris 1525. u. a. a. O.) kam die Sache mehr zur Sprache. Die med. Fakultät zu Salamanca entschied für BRISSOT. s. BAYLE (*Dict. hist. et cr. ad h. v.*).

b) Die Gegenparthey erklärte die BRISSOTsche Meinung für eine, dem Lutherthum gleiche, schädliche

Ketze-

Ketzerey und suchte den weltlichen Arm gegen BRISSOT aufzubringen. Aber der Tod eines Herzogs CARL VON SAVOYEN, der nach der alten Art behandelt worden war, machte seine Gegner wenigstens still und nachgiebig.

c) RENATUS MOREAU, ein Pariser Arzt, gab 1622. nicht allein die BRISSOTsche Schrift nebst seiner Lebensbeschreibung aufs neue heraus; sondern er begleitete dieselbe auch mit einer eigenen, ähnlichen Inhalts, in welcher die Literärgeschichte dieser Streitigkeit aus einander gesetzt ist; Paris 1622. und 1630; 8. Auch mit SCHULZE *Comp. hist. med.* zusammengedruckt; Halle 1742.

§. 178.

Uebrigens verdient aus der Menge der damaligen praktischen Schriftsteller IOHANNES FERNELIUS, Leibarzt König HEINRICHS II. von Frankreich, als der beste Systematiker seiner Zeit, auch um seiner reinen Schreibart willen [a]) ausgehoben zu werden. Sein System ist zwar noch Galenisch, aber eben deswegen für den Literator, als Compendium der ältesten medicinischen Theorie schätzbar. FERNEL war im übrigen ein glücklicher praktischer Arzt [b]). Wenn wir ferner hier um der Kürze willen die praktischen Verdienste der schon oben erwähnten würdigen Männer GÜNTHER VON ANDERNACH [c]), LEONHARD FUCHS [d]), ANDREAS VESALIUS [e]), u. a. m. mit Stillschweigen übergehen müssen, so verdient doch noch IACOBUS SYLVIUS einer ruhmvollen Erwähnung, um seiner praktisch anatomischen Beobachtungen willen [f]). AMATUS LUSITANUS, ein nicht ganz zuverläsiger Beobachter

achter[g]), ALOYSIUS MUNDELLA[h]), VICTOR TRINCAVELLA[i]) und NICOLAUS MONARDES[k]) verdienen aufserdem noch genannt zu werden.

a) FERNEL ist aus der Picardie gebürtig und starb nach BAYLE (*Dict. hist. et crit. ad h. v.*) im Jahr 1557. im 72sten Jahre seines Alters. Ich will nicht die ganze Liste seiner Schriften anführen, sondern nur sagen, dass er ausser seinen zum System der Zeit gehörigen Schriften auch *de luis venereae curatione* geschrieben hat. Die *Opera omnia* sind von PLANT; Genf 1679. fol. u. a. a. O herausgegeben. Ich habe die zum Gebrauch sehr bequeme Ausgabe, Leyden 1645. II Vol. in 8. in Händen.

b) Die Geschichte, wie FERNEL der Unfruchtbarkeit der Königin CATHARINA VON MEDICIS abgeholfen haben soll, wird von BAYLE (*l. c.*) sehr gut erläutert.

c) Das Werk *de veteri et nova medicina tum cognoscenda tum facienda Libri II.* Basel 1571. II. Vol. ist ebenfalls ein ganzes System der Medicin.

d) In seinen *Paradoxis medicinae Libri III.* nahm L. FUCHS, wie überhaupt, also auch in dem Streit des BRISSOTS Parthey wider die Araber. Die beste Ausgabe dieses Buchs ist zu Basel 1535. herausgekommen.

e) Als Anatom äusserte VESALIUS im BRISSOTschen Streit die Meinung, man müsse auf alle Fälle, sey die Entzündung auf welcher Seite sie wolle, am rechten Arm zur Ader lassen, weil alle Intercostalvenen mit der Azygos anastomosiren. (s. *Epistola docens venam axillarem dextri cubiti in dolore laterali secandam etc.* Basel 1539. 4.).

f) Diese

f) Diese sind in seiner *Isagoge in Hippocratis et Galeni physiologiae partem anatomicam cum observatis in corporibus secandis*, Paris 1556; 8. enthalten.

g) Eigentlich hiess er I. RODERICUS DE CASTELLO ALBO; gab sich selbst aber einen andern Namen, wie er auch eine Zeitlang seine iüdische Religion verläugnet hat. Er gab *Curationum medicinalium cent. VII.* Ven. 1566. u. a. a. O. gedr. heraus.

h) In seinen *Epist. medicinal.* und *Dialogi medicinales*; Basel 1538. und 1543. 4. sind brauchbare Beobachtungen enthalten.

i) TRINCAVELLUS, ist einer von den Gegnern BRISSOTS, wie es aus seiner Schrift *de vena secanda in pleuritide*; Ven. 1539. zu schliesen ist.

k) NIC. MONARDES, ein spanischer Arzt, der sonst auch zu den Beförderern der Arzneymittellehre gehört (s. BLUMENBCAH §. 167.), schrieb zu der Zeit des BRISSSOTschen Streits *de secanda vena in pleuritide inter Graecos et Arabes concordia*; HISPAL. 1539. worinn er eine Uebereinstimmung zwischen den griechischen und arabischen Aerzten zu beweisen sucht.

§. 179.

Die Chirurgie, welche in keinem Zeitraum grosse Fortschritte, ausser durch Aerzte, gethan hat, erhielt auch in dieser Periode, mehrentheils von den schon oben erwähnten verdienten Männern einige Bereicherungen. Der grosse Zergliederer VESAL war auch Chirurg und legte selbst Hand an [a]): Indessen ist das seinem Namen von PROSPER BORGERUCCI untergeschobene Werk [b]) seiner nicht würdig. Auch INGRASSIAS hat sich durch chirurgische Werke um die

die Wiſſenſchaft verdient gemacht [c]). Vorzüglich aber verdient FALLOPIUS hier eine Stelle, deſſen Schriften über die Geſchwülſte, Geſchwüre, über die Wunden überhaupt und die Kopfwunden insbeſondere ihres Verfaſſers würdig ſind, und über dieſe Materien viel Licht verbreiten [d]). Und hiernächſt noch ſein Schüler, LEONH. BOTALLUS, der für ſeine Abhandlung von der Heilung der damals noch ungewöhnlichen Schuswunden mehr Dank verdient, als für ſeine angeblichen anatomiſchen Entdeckungen [e]).

a) S. HALLER (*Bibl. chirurg. I. p.* 193).

b) Die angebliche *Chirurgia magna* des VESALIUS (gedr. zu Venedig 1568. 8. und in die Leydenſche Ausgabe der VESALſchen Schriften aufgenommen) athmet ſo wenig den Geiſt des groſſen Mannes, daſs ſie ohne ſeinen Namen kaum einer Erwähnung werth wäre.

c) Dahin vorzüglich gehört ſein *de tumoribus praeter naturam Tomus I*; Neapel 1553, fol. voll guter Bemerkungen. Die übrigen Theile ſind nie erfolgt. Auch die Geſchichte einer fiſtulöſen Bruſtwunde des Herzog von *Terranova* gehört hieher. ſ. HALLER (*Bibl. chir. I.* p. 196.).

d) Die chirurgiſchen Schriften des FALLOPIA ſind beynah zahlreicher, wenigſtens in ihrer Art eben ſo ſchätzbar, als die anatomiſchen. Es ſind folgende: *de ulceribus et tumoribus*; Ven. 1563. 4. *De vulneribus in genere, de vulneribus capitis, naſi, oculorum, colli etc.* Ven. 1571. fol.

e) Nach dem BOTALLUS wird, wie bekannt, der *ductus arterioſus* zwiſchen der *pulmonali* und *aorta* benannt; aber unrichtig. BOTALLUS war übrigens Kön. Franz. Leibarzt und, wie er ſelbſt es ſich

rühmt,

rühmt, der erste, der den Misbrauch des Aderlassens in Frankreich einführte. In seiner Schrift aber *de curandis vulneribus sclopetorum*, Lyon 1560. 8. äussert er sehr gute Grundsätze.

§. 180.

In Wunden dieser Art sollte nemlich, nach Alphonsus Ferrus, einem Päbstlichen Leibwundarzt, und überhaupt der gemeinen Sage zufolge, eine giftige Beschaffenheit zugegen seyn, auf welche in der Behandlung Rücksicht genommen werden müste a). Diese Meinung widerlegt nicht allein Botallus, sondern auch Bartholomaeus Maggi, in einem eigenen sehr nützlichen Werke b). Im übrigen verdienen noch, als achtungswürdige Schriftsteller in der Chirurgie genannt zu werden Ioh. Tagault, der indessen nur das zweideutige Verdienst hat, den Gui de Chauliac in eine neuere Schreibart umgekleidet zu haben c): Petrus Franco, der den Steinschnitt in der Schaamgegend zuerst glücklich anstellte, auch die Wissenschaft mit andern guten Bemerkungen bereicherte d): Felix Würtz, ein Freund Gesners, auf dessen Anrathen er die Früchte seiner Erfahrung der Welt mittheilte d): sollen wir endlich hier des Paracelsus noch einmal erwähnen, der sich zwar auch durch äusserliche Kuren und chirurgische Schriften einen grossen Namen machte, ohne indessen unter die ächten Kunstverwandten gezählt werden zu können f)?

a) *De sclopetorum s. archibusorum vulneribus Libri III. cum corollariis* — Lyon 1553. Auch in der Gesnerschen und in der Uffenbachschen Sammlung.

b) Des

b) Des BARTHOL. MAGGIUS, eines päbstlichen Leibarztes, sehr nützliches und gutes Werk *de vulnerum, bombardarum et sclopetorum globulis illatorum, et de eorum symptomatum curatione tractatus* gab sein Bruder BAPTISTA zu Bologna 1552. 4. heraus. Es ist aber auch in beyden ebengenannten Sammlungen enthalten.

c) *De chirurgica institutione libri quinque* zu Paris 1543. fol. u. a. a. O. gedr. auch in den beyden erwähnten Sammlungen befindlich.

d) Es ist ein trefliches, aber sehr seltenes Werk um des P. FRANCO *Traité des hernies, contenant une ample declaration de toutes leurs especes, et autres excellentes parties de la chirurgie c. a. d. de la pierre, de la cataracte des yeux et autres maladies*; Lyon 1561. 8. voll guter Bemerkungen über seinen Gegenstand.

e) Seine *Practica* der Wundarzney, darinn alle schädliche Misbräuche der Wundarzney abgeschaft werden — ist von seinem Bruder RUDOLF, Basel 1576. 8. herausgegeben und noch mehrmalen gedruckt. FELIX eifert sehr gegen blutige Nähte, Sonden, Wiecken, übereilte Amputationen u. s. w.

f) Unter seinen Schriften ist auch das erste, zweyte und dritte Buch der grossen Wundarzney oder *Chirurgia magna.* Lauter ungereimte Theorie, Salben und Pflaster. Diese Chirurgie ist auch unter der Aufschrift *opus chirurgicum* von Dr. ADAM VON BODENSTEIN Basel 1581. fol. herausgegeben.

§. 181.

Wir schliesen dieses Kapitel mit der Anmerkung, dass von nun an auch die Entbindungskunde als ein besonderer Zweig der Chirurgie ange-

angesehen und cultivirt zu werden anfängt. Diese Bahn eröfnete EUCHARIUS RÖSLIN (RHODION) durch ein mit Abbildungen übler Geburtslagen geziertes Werkchen [a]), das erste dieser Art. Nach ihm betrat sie WALTER HERRMANN RYFF oder REIF, ein Vielschreiber von schlechtem Ruf, und wenig eigener Wissenschaft [b]): und dann IACOB RUEFF, der erste Erfinder einer Zange [c]), iedoch blos zum Behuf der Ausziehung todter Kinder. Noch besteht indessen die Theorie dieser Wissenschaft auf schwachen Gründen und hat ihre Vervollkommnung erst von den folgenden Iahrhunderten zu erwarten.

a) Der schwangern Frawen und Hebammen Rosengarte — Ist, als das erste Werk dieser Art oft gedruckt und übersetzt worden. Ich führe nur die Ausgabe von Strasburg 1529. 4. an, die mir bekannt ist. Mehrerer erwähnt HALLER (*Bibl. chir. I. p.* 186).

b) HALLER nennt ihn einen Umtreiber, von dem C. GESNER ein schlechtes Zeugnis abgelegt hat. In dem *Frawen Rosengarten von vielfaltigen sorglichen Zufallen und Gebrechen der Mütter und Kinder* (Frft. (1545.) fol. sollen ebenfalls Abbildungen von übeln Lagen zu finden seyn.

c) Dieser Zürchsche Wundarzt bleibt also doch der Erfinder der Zange, die einige dem AVICENNA, andere dem ALBUCASIS zueignen wollten (s. mein *Progr. Anecd. in Avicennam*, *Reg.* 1788.). RUEFF hat geschrieben *de conceptu et generatione hominis Lib. VI.* Zürch 1554. 4. und Hebammenbuch, darinn man die Heimlichkeit des weiblichen Geschlechtes erlernen kann. Frft. 1580. 4. In iener sind ebenfalls Holzstiche wie beym RÖSLIN.

KAP.

Kap. 6.

Staatsarzneykunde.

§. 182.

Dieser Zweig unserer Wissenschaft, welcher in die gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Policey zerfällt, entstund in diesem Zeitraum auf Veranlassung der von Kayser Karl dem Vten dem teutschen Reich ertheilten peinlichen Halsgerichtsordnung (*Constitutio criminalis Carolina*), welche bis ietzt beynah ohne Ausnahme die Norm des Criminalgerichts geblieben ist [a]). Zwar finden wir schon einige Gesetze im Mosaischen Recht, welche die Existenz einer Staatsarzneykunde vorauszusetzen scheinen; aber bis zu dieser Periode blieb dieser Zweig der Arzneywissenschaft in der Knospe zurück, und sproste erst nun hervor, als die *Constitutio criminalis Carolina* verordnet hatte, dass zur Ausmittelung des Kindermords, des Todschlags, der Vergiftung, des geflissentlichen Misgebärens, der unbefugten Ausübung der Arzneywissenschaft und anderer Verbrechen die Einsichten und Kenntnisse der Aerzte und Wundärzte zu Rathe gezogen werden müsten. Diese auf teutschem Boden empor gesprossene Pflanze ist auch in den folgenden Jahrhunderten durch vorzüglich teutsche Pflege zu einem erfreulichen Wachsthum gediehen.

a) Es ist wohl nicht leicht eine Schrift oder etwas der Art öfter aufgelegt und gedruckt worden als die *Constitutio criminalis Carolina*. Sie wurde in den Jahren 1530. bis 32. entworfen und zuerst 1533. fol. zu Mainz gedruckt. Sodann ferner 1534. 1538; 1545;

1545; 1555; ebend. zu Frft. 1558; 1560; 1565. 1577. 1579; fol. und viele andere Ausgaben mehr.

§. 183.

Zudem kommt noch, daſs der Rath zu Lindaw in eben dieſem Zeitraum, nemlich im Iahr 1538. das erſte Beyſpiel einer feſtgeſetzten Taxe der Arzneymittel gab[a]). Selbſt die Thierarzneywiſſenſchaft geht in ihrem Urſprung bis auf dieſe Zeit zurück. Der ſchon erwähnte INGRASSIAS vertheidigte ihre Würde [b]) in einer eigenen Schrift und von LAURENTIUS RUSIUS haben wir ein eigenes Werk über die Roſsarzneykunde [c]).

a) Dieſe erſte Apothekertaxe führt die Aufſchrift: *Des Apotegkers Tax zu Lyndaw inen von eynen Erſamen Rath daſelbſt geben Ao* 1538.

b) *Quod veterinaria medicina formaliter una eademque cum nobiliore hominis ſit.* Venet. 1568. 4.

c) *Hippiatria ſ. Mareſcallia* Paris 1531. fol. u. a. a. O.

NEUNTE PERIODE.

Zweyte Hälfte des XVIten Iahrhunderts.

Stillſtand.

Kap. I.

Literatur und Philoſophie.

§. 184.

Dieſe Periode zeichnet ſich weniger durch merkwüdige Ereigniſſe aus, als die nächſt verfloſſene. Es wurde mehr geſammelt, als geordnet. Die Wiſſenſchaft that keine Fortſchritte. An die Stelle einer nach Wahrheit forſchenden Philoſophie hatte ſich beynah durchgängig der Paracelſismus eingeſchlichen. Auch laſſen ſich aus dieſem Zeitraum nur zwey Verſuche anführen, die mit Philoſophie und Arzneywiſſenſchaft in einiger Verbindung ſtehen, und wodurch dieſe Periode ſich in etwas auszeichnet; nemlich die Begründung der Phyſiognomik und einer medicinischen Seelenlehre. Iene, noch immer ſehr unzuverläſsige Wiſſenſchaft fand ihren erſten — wo nicht Erfinder, doch — Beförderer an Ioh. Baptista Porta [a]). Die erſte Idee aber von einer medicinischen Pſychologie führte Ioh. Huarte aus [b]). Beyde Verſuche müſſen nach dem Zei

Zeit, in welcher ſie gemacht wurden, beurtheilt werden.

a) I. B. PORTA iſt ein Neapolitaner, der uns mit zwey *Phyſiognomiis*, einer *humana* und einer *coeleſtis* beſchenckt hat. Iene in 4 Büchern iſt bekannter und öfter gedruckt z. B. zu Vic. 1586; zu Neapolis 1602; Hanau 1593. fol. u. a. a. O. Auch ins Italieniſche und Franzöſiſche überſetzt. Der Verf. will durch Vergleichung der menſchlichen und thieriſchen Antlitzer die Charaktere beſtimmen. Die *Phyſiogn. coeleſtis* iſt mir nie zu Geſicht gekommen und BLUMENBACH (§. 241.) citirt ſie auch nicht. Die *Magia naturalis* iſt zu Antwerpen 1560; auch zu Frft. 1607. gedruckt. In dieſem Buch ſpricht P. ſehr viel von Erzeugung der Baſtarde, die er (ſehr vernünftig) zu vervielfältigen anräth.

b) Das *Examen de los ingenios para las ſciencias* des HUARTE iſt oft gedruckt (ſ. HALLER *Bibl. anat. I. p.* 249.). Ich habe nur die franzöſiſche Ueberſetzung des GABRIEL CHAPUIS Paris 1588. 12mo. kennen gelernt. Die Theorie iſt ſcholaſtiſch. Doch lieſt ſich das Buch angenehm. Der Verf. lehrt auch, wie man gute Köpfe — und nach Willkühr Knaben und Mädchen zeugen könne.

§. 185.

Unter den zur Verbreitung der Gelehrſamkeit überhaupt und der mediciniſchen insbeſondere abzweckenden Stiftungen dieſes Zeitraums iſt erſtlich und vor andern die *Iulius-Univerſität* zu *Helmſtädt* [a]) merkwürdig. Gleichzeitig mit derſelben erhob ſich auch *Altorf* [b]), wo nicht zur glänzenden Celebrität, doch zum Ruhm eines

für

für die Wiſſenſchaften nützlichen Inſtituts. Endlich als das Iahrhundert bald zu Ende gieng, wurden noch die beyden hohen Schulen zu *Grätz* c), und zu *Paderborn* d), ohne iedoch bis ietzt, aus Urſachen, deren Erörterung nicht hieher gehört, den Ruf irgend einer ihrer ältern oder iüngern Schweſtern, erreicht zu haben, errichtet.

a) Helmſtädt wurde 1575. von Herzog IULIUS geſtiftet und von ſeinen Nachfolgern iederzeit geſchätzt und geliebt.

b) Die erſte Grundlegung geſchah 1571. Im darauf folgenden Iahrhundert wurde dieſe Schule von Zeit zu Zeit mit höhern Privilegien beſchenkt.

c) 1585. von Erzherzog KARL II.

d) 1592. vom Biſchof THEODOR.

§. 186.

Was uns übrigens mit dieſer ſonſt unthätigen Periode ausſöhnen könnte, das ſind die Bemühungen einiger achtungswürdigen Literatoren, durch welche das Studium des HIPPOKRATES wieder gehoben und der Geiſt des Altvaters bey einigen würdigen Männern wieder rege geworden zu ſeyn ſcheint. Den HIERONYMUS MERCURIALIS kennen wir bereits als einen gelehrten Kenner der Aechtheit Hippokratiſcher Schriften a). Er war aber auch ein groſſer und gelehrter Alterthumskenner b). Nicht minder ſchätzbar ſind von dieſer Seite ANUTIUS FOESIUS c) und IOH. DE GORRIS oder GORRAEUS d); Männer, deren gelehrte Bemühungen um die Schriften des Stifters der Arzneywiſſenſchaft des

Danks

Danks der Nachwelt immer werth bleiben werden. Auch die rühmliche Bemühung des ALOYSIUS LUISINUS, die Werke der Schriftsteller über die Lustseuche zu sammeln und der Nachwelt aufzubewahren, wenn sie auch schon nicht ganz nach dem Wunsch der Kenner ausgefallen ist [e]), und der Sammler von Schriften über Weiberkrankheiten CASPAR WOLF, CASPAR BAUHIN und IER. SPACH verdienen hier eine Anzeige [f]).

e) H. MERCURIALIS aus Forli hat auf den hohen Schulen zu Padua, Bologna und Pisa mit grossem Ruf die Arzneywissenschaft gelehrt und dieselbe mit vielen gelehrten Schriften bereichert. Davon haben wir hier besonders anzuführen die *Censura et dispositio operum Hippocratis*; Venet. 1583 4. etc.

b) Hieher gehört sein erstes Werk *de re gymnastica veterum Libri VI.* Ven. 1573. 4. ausser noch einigen andern, die wir der Kürze wegen übergehen.

c) Ausser dass oben schon bemerkt ist, dass wir dem FOESIUS (einem Arzte zu Metz, aus Dijon gebürtig; er starb 1595.) eine der besten Ausgaben der Werke des HIPPOKRATES zu verdanken haben; so gehört auch hieher seine *Oeconomia Hippocratis*; Frfrt. 1588. fol. ein gutes Hippokratisches Wörterbuch.

d) DE GORRIS war ein Pariser Arzt (starb 1577.) und gab ebenfalls ein Lexicon der Hippokratischen Redensarten heraus, unter dem Namen *Definitiones medicae Libri XXIV.* Paris 1564. fol.

e) Die erste Ausgabe ist bekanntlich von 1566. II. Vol. fol. zu Ven. Besser ist die BOERHAAVische, Leyden 1738. fol. — durch GRUNERS *Aphrodisiacus*; Iena 1789. ist nun der LUISINUS ergänzt.

f) Sie

f) Sie sind sämtlich in des FABRICIUS *Bibliotheca Graeca* enthalten *T. XII.* p. 700. Die Ausgaben iener *Gynaeciorum* sind von BLUMENBACH (§. 39.) angezeigt.

KAP. 2.

Anatomie und Physiologie.

§. 187.

Die Anatomie ist in diesem Zeitraum zwar nicht mit grossen und wichtigen, iedoch mit einigen nützlichen Entdeckungen bereichert worden. IULIUS CAEASR ARANTIUS, ein Schüler VESALS [a]), beschrieb genauer als seine Vorgänger den menschlichen Uterus und den Zusammenhang des Mutterkuchens mit demselben, während der Schwangerschaft. Um die vergleichende Zergliederungskunde, die Osteologie und besonders um die Osteogenie machte sich ein Holländer VOLCHERUS KOYTER oder COITER [b]) ungemein verdient. Viel eigene Beurtheilung und gute Bemerkungen finden wir beym VIDUS VIDIUS [c]). Eigene Verdienste um die Geschichte des Hirns hat CONSTANTIUS VAROLIUS [d]), welcher einige Irrthümer des GALENUS, diesen wichtigen Theil betreffend, aufdeckte. SALOMON ALBERTI [e]) ist uns wegen seiner ersten guten Beschreibung der Thränenwege; deren äusseren Oefnungen, Gänge und Abfluss der Thränen in die Nasenhölen merkwürdig.

a) Und Prof. zu Bologna (starb 1589). Seine beste anatomische Schrift ist *de humano foetu opusculum*; Rom, 1564. 8. Auch von seinem Schüler SCHOLZ

aus Breslau zu Basel 1579; und dann zu Venedig mit den *Observationibus anatomicis* und einer Abhandlung *de tumoribus* 1587. herausgegeben. Unter den anatomischen Beobachtungen finden sich ebenfalls einige nützliche Bemerkungen. Man benennt bisweilen nach dem ARANTIUS die kleinen Knötchen an den halbmondförmigen Klappen.

b) Dieser Zergliederer war aus Gröningen gebürtig, brachte aber viele Jahre in Italien unter FALLOPIA zu und starb als Arzt zu Nürnberg 1600. Er hatte auch den RONDELET gehört. Sein grosses Werk *Externarum et internarum principalium corporis humani partium tabulae atque anatomicae exercitationes observationesque variae novis et artificiosissimis figuris illustratae.* Norimb. 1573. oder nach TREW 1575. fol. min. besteht aus verschiedenen kleinen Schriften, worunter *Analogia ossium humanorum simiae verae etc.* — *Tractatus de ovorum gallinaceorum exordio etc.* — *Ossium tum humani foetus tum infantis historia* — sich vor andern auszeichnen. Wir führen noch an die *diversorum animalium sceletorum explicationes etc.* Nürnb. 1575. fol.

c) VIDUS war aus Florenz, brachte einige Zeit zu Paris und am französischen Hofe zu, starb aber als Prof. zu Pisa 1567. Ich habe hier seine *Anatomes corporis humani Libri VII.* Ven. 1671. fol. anzuführen. Die meisten seiner Abbildungen sind aus dem VESALIUS geborgt.

d) Vor dem VAROLIUS, welcher den Hirnschädel von unten zu eröfnen lehrte und dem Hirnknoten den falschen Namen einer *Brücke* gab, haben wir zwey Werke: *de nervis opticis epistola*; Padua 1573. 8. und *anatomiae s. de resolutione corporis humani Libri IV.* *ib.*

ib. eod. §. zusammengedruckt zu Frfrt. 1591. 8. Er widersprach dem alten Glauben, daſs aus den Hirnhölen ein offener Weg in die Nase gehe.

e) Seine Dissertation *de lacrumis* Wittemb. 1581. 8. steht in HALLERS Sammlung Vol. IV. in seiner *historia partium corporis humani* macht ALBERTI auch Ansprüche auf die Entdeckung der Schnecke und der Grimmdarmklappe (gedr. zu Wittenb. 1583. mit einem abentheuerlich allegorischen Tittelblatt). Er war Prof. zu Wittenberg wo er 1600. starb.

§. 188.

Billig müssen wir hier auch des, wie um alle Theile unserer Wissenschaft, also auch um die Anatomie verdienten FELIX PLATER [a]), gedenken, wo nicht als eines Erfinders, doch als eines grossen Beförderers dieser Wissenschaft. Auf ihn mag folgen IOHANNES POSTHIUS [b]), ein geschickter Lehrer der Zergliederungskunde, den RONDELET gebildet hat. Und dann, ausser dem ANDREAS DULAURENS oder LAURENTIUS [c]) und dem BARTHOLOMAEUS CABROL [d]), die wir blos dem Namen nach anführen, wollen wir die Reihe der Zergliederer dieses Zeitraums mit dem berühmten HIERONYMUS FABRICIUS von AQUAPENDENTE und seinem Schüler CASPAR BAUHINUS schliesen. Iener [e]) bahnte den Weg zur Entdeckung des Blutumlaufs durch die Erfindung der Venenklappen, deren Nutzen er nicht einsah, und machte sich ausserdem durch verschiedene schätzbare Schriften um die Wissenschaft verdient. Dieser [f]) redigirte die Kenntnisse seiner Zeit in nützliche Handbücher.

a) Sein

a) Sein *de partium corporis humani structura et usu Libri III. tabulis methodice explicati iconibusque accurate illustrati* Basel 1583. und 1603. fol. war unstreitig ein für die damaligen Bedürfnisse sehr nützliches Buch. Seines Irrthums, gewisse angebliche Riesenknochen betreffend, gedenkt Blumenbach (*Introd. p.* 183).

b) Es ist schon (§. 163. Not. d.) des Posthius gedacht worden, welcher den Columbus mit einigen Bemerkungen begleitet hat, wo er unter andern, wie so viele vor ihm und nach ihm auf den Ruhm der Erfindung der Grimmdarmklappe Ansprüche macht. Posth war Prof. und Leibarzt zu Heidelberg.

c) Wir haben von ihm unter andern *Historia humani corporis et singularum eius partium anatomica*; Paris 1600. fol. u. a. a. O. gedruckt. Eigenes hat er nichts, oder wenig.

d) War ein Wundarzt zu Montpellier. Sein *Alphabet. anatomic.* (Ich habe eine Ausgabe von Lyon 1614. 4.) hat V. F. Plempius in holländischer Sprache, mit Figuren des Vesalius geziert herausgegeben. *Ontleeding des menschelycken Lichaems — t'Amsterdam.* 1633. fol. mit *By - Voechselen.*

e) Fabricius hatte seinen Beynamen von seinem Vaterland, wo er 1537. geboren; im Iahr 1619. aber als Professor zu Padua in seinem 82sten Iahre starb. Er war ein Freund des berühmten Fra Paolo oder Paul Sarpi und weihete das von ihm erbaute anatomische Theater ein. Sein Ruf war sehr groſs und lockte aus entfernten Gegenden die Zuhörer zu ihm, unter welche auch Harvey gehört. Von seinen zahlreichen anatomischen Schriften zeichne ich aus 1. *de*

vena-

venarum ostiolis; mit sehr richtigen Abbildungen der Venenklappen. 2. *de formato foetu.* 3. *de formatione ovi et pulli.* 4. *de visione, voce et auditu.* 5. *de locutione et eius instrumentis.* 6. *de motu locali animalium.* Von den *Opera omnia anat. et physiol.* des FABRICIUS haben wir zwey gute Ausgaben — Leipzig 1657. durch JOH. BOHN, und Leyden 1738. durch ALBINUS. Auch als Wundarzt hat sich FABRICIUS berühmt gemacht.

f) Der Name BAUHIN ist überhaupt berühmt. Unser CASPAR muss nicht vermengt werden mit seinem Sohn JOH. CASPAR. CASPAR BAUHIN war zu Basel Prof. der Anatomie, Botanik und Praxis, wie auch der griechischen Sprache, und starb 1624. Es herrscht etwas Confusion in der Bibliographie seiner anatomischen Schriften. Ich habe in Händen *Anatomica corporis virilis et muliebris historia; apud le Preux* 1597. *f. l.* und eben dasselbe Buch unter dem Titel *Institutiones anatomiae corporis virilis et muliebris historiam exhibentes; apud le Preux* 1604. *f. l.* Dieser Ausgabe sind am Ende *icones aliquot ex libro naturae etc.* beygefügt. Hiernächst folgt *Theatrum anatomicum*; Frfrt. 1605. 8. mit Kupfern, deren einige aus dem FABRICIUS sind; und dann eine späte Ausgabe Frfrt. 1621. 4. wozu besondere *vivae imagines corporis humani ibid.* 1640. 4. gehören. S. HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 261).

§. 189.

Die Physiologie war in diesem Zeitraum der glücklichen Entdeckung des Blutumlaufs nah. ANDREAS CAESALPINUS, den wir schon als einen Vertheidiger der peripatetischen Philoso-

phie

phie kennen; der auch unter den Beförderern der Naturgeschichte eine Stelle verdient; der, wie SERVET, den kleinern Umlauf des Bluts gut kannte, war auch auf der Spur den grossen Umlauf zu entdecken [a]), wann er im Nachforschen weiter gegangen und nicht zu früh stehen geblieben wäre. Im übrigen aber wurde ieder Keim einer gesunden Physiologie durch das wuchernde Wachsthum des Paracelsistischen Unsinns erstickt, den PETER SEVERIN durch seine Bemühungen annehmlich zu machen sich mit zu gutem Erfolg bestrebte [b]).

a) In seinen *Quaestionibus peripateticis Libri V.* Ven. 1571. 4: beschreibt CAESALPIN schon genau den Blutumlauf durch die Lungen. In den *Quaestionibus medicis Libri II. ibid.* 1593. bemerkt er das Anschwellen der Venen ienseits der Unterbindung, als eine der angenommenen Meinung widersprechende Erscheinung. Zuletzt fällt ihm aber ein, das Blut gehe durch die Venen hin und zurück.

b) In seiner schon oben angeführten *Idea medicinae philosophicae* bemühte sich SEVERIN eine Uebereinstimmung zwischen HIPPOKRATES und PARACELSUS zu finden. So was ist leicht, wann man die unächten Bücher des Altvaters zu Hülfe nimmt; besonders in der Lehre von der Zeugung — dass übrigens PARACELSUS einen Menschen mit Hülfe der Chymie machen wollte, ist bekannt.

Kap. 3.

Naturgeschichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 190.

Das Feld der Naturgeschichte nach ihren sämtlichen Theilen ist in dieser Periode nicht unbebauet geblieben. Mehrere Naturforscher hatten fremde Länder bereist und theilten die gesammelten Kenntnisse der Welt durch ihre Beschreibungen mit. Andere geriethen auf den glücklichen Gedanken, die Naturschätze ihres eigenen Vaterlandes zu untersuchen, zu sammeln und aufzuzeichnen [a]). Einige richteten ihre Untersuchungen auf das gesammte Naturreich, andere schränkten sich auf einzelne Theile derselben ein. Unter iene gehört zwar Ulysses Aldobrandi oder Aldrovandus [a]), dessen Fleiss die sämtliche Naturgeschichte umfaste, vorzüglich aber war das Thierreich und in demselben die Klasse der Vögel der Gegenstand seiner Forschungen, und zwar nicht blos nach ihren äussern Kennzeichen, sondern besonders nach ihrem innern Bau, wodurch dieser Gelehrte zugleich der vergleichenden Anatomie grosse Dienste leistete. Aber auch die Botanik und das Mineralreich haben ihm Bereicherungen zu verdanken. Selbst zur Thierarzneywissenschaft lieferte er gute Bemerkungen.

a) Der älteste unter den sogenannten Faunisten und Floristen, die sich besonders die Naturgeschichte ihres eigenen Vaterlandes angelegen seyn liesen, ist, nach Blumenbach (§. 214.), Caspar Schwenckfeld, aus Greifenberg in Schlesien, ausüben-

übender Arzt in Hirschberg und Görlitz (starb 1609.) Durch sein *Theriotropheum Silesiae*; Liegnitz 1603. 4. *Historia stirpium* und *fossilium Silesiae*; Leipz. 1600. und *Descriptio et usus thermarum Hirsbergensium*; Görlitz 1607. 8. hat er sich grosse Verdienste um sein Vaterland erworben. — Ich glaube dahin noch mit Recht rechnen zu können Ioh. Wigand wegen seiner *historia de succino Prussico*, *alce Borussica* und *herbis in Borussia nascentibus*; Iena 1590. 8. und zunächst einen, selbst Hallern unbekannt gebliebenen Botanisten Dr. Marcina Vrzedowa, von welchem ich einen *Herbarz Polsky* (*Herbarium Polonicum* (gedr. *w Krakowie* (zu Cracow) 1595. fol. mit nicht unebenen Holzschnitten geziert, in Händen habe.

b) Aus Bologna und Professor daselbst. Er starb 1605. in Armuth. Bey seinen zur vergleichenden Anatomie gehörenden Arbeiten halfen ihm seine Schüler Arant, Koyter, Varol. Sein vorzüglichstes Werk ist die *Ornithologia*; Bologna 1599. III. Vol. fol. und Frfrt. 1610: dann die Schriften *de quadrupedibus digitatis viviparis Libri III.* Bol. 1637. fol. *de quadrupedibus solidipedibus*; *de — bisulcis*; *de piscibus*; *de reliquis animalibus exsanguibus*; gedr. zu Bologna 1613, 1616, 1606. und zu Frfrt. 1618, 23, 47. etc. Ferner *de insectis Libri VII.* Frfrt. 1618. Und *monstrorum historia* Bol. 1642. fol. — zur Botanik gehört die *Dendrologia naturalis Libri II.* Bol. 1668. Frfrt. 1671. fol. und zur Mineralogie das *Museum metallicum*; Bol. 1648. fol.

§. 191.

Carl L'Ecluse oder Clusius [a]) machte sich um die Naturgeschichte nicht allein durch eigene Werke,

Werke, wozu er den Stoff im weſtlichen Europa geſammelt hatte, ſondern auch durch eine Sammlung von Schriftſtellern über exotiſche Naturgeſchichte, ſehr verdient. Des C. SCHWENCKFELD haben wir ſo eben mit Ruhm gedacht. So verdient auch der ungelehrte BERNARD PALISSY [b]), den ſein eigenes Genie zur Naturgeſchichte hinleitete, einer lobevollen Erwähnung. Als Naturgeſchichtsforſcher zeichnete ſich ferner vorzüglich der ſchon mehrmalen angeführte Philoſoph und Arzt ANDREAS CAESALPINUS [c]) aus; denn er bemerkte zuerſt die Verſchiedenheit der Geſchlechter unter den Pflanzen. Und dem PROSPER ALPINUS [d]) haben wir eine gute Naturgeſchichte des damaligen Egyptens, eine Frucht ſeines Aufenthalts daſelbſt, zu verdanken; was er über das noch für die praktiſche Arzneywiſſenſchaft geleiſtet hat, ſoll hiernächſt bemerkt werden.

a) L'ECLUSE aus Arras gebürtig war RONDELETS Schüler, durchreiſte Iahre hindurch das weſtliche Europa und wurde Prof. zu Leyden, wo er 1609. im 84ſten Iahre ſtarb. Seine eigenen Werke ſind: *rariorum per Hiſpaniam ſtirpium Libri II.* Antw. 1576. 8. *rariorum per Pannoniam ſtirpium Libri IV.* ebend. 1583. 8. Beyde zuſammen mit dem *commentario de fungis* ebend. 1601. fol. und *curae poſteriores* Leyden 1611. 4. In ſeinen *Exoticorum Libris X.* Antw. 1605. fol. hat er den BELONIUS, den GARCIAS AB ORTA, den CHRISTOPH ACOSTA und den NIC. MONARDES mit Anmerkungen und Abbildungen bereichert herausgegeben.

b) Dieſer Mann war ein Töpfer, der die erſten Sammlungen und die erſten Vorleſungen in Frankreich

über

über Naturgeſchichte veranſtaltet haben ſoll. Von ſeinen Schriften will ich nur die *Diſcours admirables des eaux et fontaines, des metaux, des ſels, des pierres, des terres, du feu, et des metaux Par.* 1580. anführen.

c) Es iſt Zeit, hier zu bemerken, daſs A. CAESALPINUS erſt Prof. zu Piſa, nach dieſem päbſtlicher Leibarzt war und 1603. ſtarb. Wir haben von ihm *de plantis Libri XVI.* ein noch jetzt ſchätzbares Werk, indem der Verf. ſchon einem gewiſſen Syſtem folgt und ſeinen eigenen Weg geht: gedr. zu Florenz 1583. 4. und dann *de metallicis Libri III.* Rom. 1596. 4.

d) Die *hiſtoria naturalis Aegyptiorum Libri IV.* Leyden 1735. 4. kam lange nach des Verf. Tod heraus. Hingegen das Werk *de plantis Aegypti.* Ven. 1592. 4. gab er noch ſelbſt und *de plantis exoticis Libri II.* ebend. 1627. 4. gab ſein Sohn heraus. Er war Prof. zu Padua und hatte ſich von 1580-84. in Egypten aufgehalten. Er ſtarb 1616.

§. 192.

Auſſerdem nun, daſs die Botanik, als ein Zweig der Naturgeſchichte ſchon nebſt andern von den vorerwähnten verdienten Männern cultivirt und bereichert worden iſt, ſo fand ſie noch ihre eigenen Verehrer, die derſelben ihren Fleiſs beſonders widmeten. Von ſehr vielen wollen wir nur einige nennen. REMBERTUS DODOENS oder DODONAEUS unterſchied und beſchrieb zuerſt die Pflanzen nach beſondern Ordnungen[a]): IACOBUS DALECHAMP, deſſen Bemühungen für die Botanik von gröſſerm Nutzen geweſen wären, wann mehr Ordnung in ſeinem Werke herr-

ſchte

ſchte [b]): Melchior Guilandini, aus Königsberg, welcher der Botanik zu lieb groſſe Reiſen nach Aſien und Afrika anſtellte, und von dem berühmten Fallopia aus Algierſcher Gefangenſchaft losgekauft, die Wiſſenſchaft mit den Früchten ſeiner Erfahrung bereicherte [c]): ferner Matthias Lobelius, der auf ſeinen Reiſen durch einen Theil von Europa ſehr viele noch unbekannte Pflanzen kennen lernte und beſchrieb [d]): Leonhard Rauwolf, ein ebenfalls durch groſſe Reiſen in Syrien, Egypten u. ſ. w. und durch Bekanntmachung ſeiner erworbenen Kenntniſſe verdienter Botaniker [e]): Ioh. Thalius [f]): Iacob Theodor, genannt Tabernaemontanus [g]): auch Fabius Columna, zwar ein Iuriſt und aus edelm Neapolitaniſchen Geſchlecht entſproſſen, der aber ſeines Namens Gedächtnis durch ſchätzbare botaniſche Werke verewigte [h]).

a) Dodoens gebürtig aus Mecheln, war kaiſerlicher Leibarzt und hiernächſt Prof. in Leyden (ſtarb 1585.) Er widmete ſich mit Eifer dem Pflanzenſtudium. Sein Hauptwerk iſt — *Stirpium hiſtoriae pemptades VI. ſ. Libri XXX.* Antwerpen 1583. und 1616. fol. in welchem die vorher herausgegebenen Schriften z. B. *hiſtoria frumentorum leguminum et herbarum aquatilium* u. a. m. enthalten ſind. Seine *Obſervationes medicinales* gehören zur praktiſchen Arzneywiſſenſchaft. Dodoens beobachtete eine Epidemie der Schwitzkrankheit zu Amſterdam 1529. und einen epidemiſchen Scorbut (wahrſcheinlich die Kriebelkrankheit) von verdorbenen Korn zu Middelburg. 1555.

b) Ich meyne feine *Hiftoria generalis plantarum in XVIII. libros digefta*, Lyon 1587. II. Vol fol.

c) Es ift falfch, dafs diefer Gelehrte, wie HALLER meint, WIELAND hies, und feinen Namen, als er Prof. zu Padua wurde, italienifirt haben foll (f. PISANSKI Nachricht von dem gelehrten Königsberger, MELCH. GUILANDIN; Königsb. 1785). Er hat fich übrigens als einen heftigen Gegner des MATTHIOLUS bewiefen. Von feinen Schriften ift die *de Papyro f. Commentarius in tria* PLINII *Capita de Papyro*; Ven. 1572. 4. als ein fehr gelehrtes Werk, die merkwürdigfte.

d) Er hinterlies verfchiedene botanifche Schriften. Am öfteften kommen die *Plantarum f. ftirpium Icones* Antwerp. 1581. fol. vor. Sonft hat er auch mit PETRUS PENA *Nova ftirpium adverfaria*, Antw. 1576. fol. u. a. m. herausgegeben.

e) RAUWOLF war Arzt zu Augsburg und Schüler des RONDELET, (ftarb 1596.) fein Werk ift betitult: *Aigentliche Befchreibung der Rais, fo er in die Morgenländer vollbracht, in IV Theil.* Lawingen 1583. Sein *Herbarium* befafs erftlich die Königin CHRISTINA, hernach ISAAC VOSS und nun ift es auf der Bibliothek zu Leiden.

f) Wir haben von ihm eine *Sylva Hercynia f. Catalogus plantarum etc.* (f. CAMERARIUS §. 193).

g) Sein *Kräuterbuch mit künftlichen Figuren* ift zu Frft. 1588. - 92. III. fol. gedruckt.

h) Die glückliche Genefung von der Epilepfie, mit welcher er behaftet war, beftimmte den F. C. zum Kräuterkundigen: diefelbe gefchah nemlich durch

 den

den Gebrauch des Baldrians, welcher seinen Unte: suchungen zufolge das Φꝫ des DIOSCORIDES is Seine *Ecphrasis stirpium*; Rom. 1616. II. Vol. 4. un *Phytobasanos*, Neapel 1592. 4. und Florenz 174 von IANUS PLANCUS herausgegeben, sind mit den e sten Kupferstichen geziert, die er selbst gezeichnet un verfertigt hat.

§. 193.

Besonders aber zeichneten sich in diesem Zei raum durch ihre grossen Verdienste um die Bot: nik zwey Brüder aus, deren einen wir schon a: einen rühmlich bekannten Anatomiker angeführ haben, nemlich IOHANN BAUHIN und CASPA BAUHIN, beyde aus Lyon gebürtig. Der älter IOHANN, ein Freund GESNERS, sammelte un arbeitete, verglich und berichtigte lange Iahre hi durch die Materialien zu dem grossen botanische Werke, nebst seinem Tochtermann IO. HEIN RICH CHERLER; welches indessen erst nach se: nem Tod heraus kam [a]), und worinnen schon ei Grundriss von natürlicher Methode zu bemerke ist. Sein Bruder, CASPAR, den die Anatomie i seinen jüngern Iahren mehr beschäftigt hatt der aber sein reiferes Alter der Botanik widmet sammelte mit noch mehrerem Glück als sein Bru der, ordnete aber seine Sammlung nicht so rich tig, wie jener [b]). Beyder Name ist indessen de Geschichtsforschern der Wissenschaft gleich ehr würdig.

a) IOHANN BAUHIN, geb. 1541. und gest. 1613 war 19 Iahre älter, als sein Bruder, CASPAR IOHANN wurde Leibarzt des Fürsten von Würtem berg zu Mümpelgard — DOMIN. CHABRAEUS ga seine *Plantarum historia nova et absolutissima* zu Yver

dur

dun erst 1650. in III. Vol. fol.; wie auch ein Compendium davon *Icones et sciagraphiae stirpium*; Genf. 1677. fol. heraus. Sonst ist noch I. BAUHINS *historia fontis balneique Bollensis.* Mümp. 1598. 4. anzumerken.

b) Sein Hauptwerk ist: *Pinax Theatri botanici s. index in Theophrasti, Dioscoridis, Plinii etc. opera; Opus XL. annorum.* Basel. 1623. und 1671. 4. in welchem er die damals herrschende Verwirrung der Pflanzenbenennungen zu heben suchte. Sonst ist auch noch sein *Phytopynax.* Basel (1596.) 4. und *Catalogus plantarum circa Basileam sponte nascentium;* ebend. 1622. 8. merkwürdig.

§. 194.

Die Arzneymittel-Lehre musste durch so viele gelehrte Reisende, und so viele sammelnde Botanisten zugleich mit bereichert werden. Sie wurde es aber auch besonders durch den Fleiss des PETRUS ANDREAS MATTHIOLUS aus Siena a), eines zweyten DIOSCORIDES, der das oben gerühmte Werk seines Vorgängers, von vielen seiner Freunde unterstützt, mit erläuternden Commentarien und gröstentheils guten Abbildungen für das Bedürfnis seines Zeitalters, auch zum Theil der Nachkommenschaft brauchbarer heraus gab. Wenn den Werth eines Werks die Menge der Ausgaben in mancherley Sprachen beweist, so kann dieses den Vorzug vor vielen andern unstreitig behaupten. Einen mit GESNERschen Abbildungen gezierten Auszug von diesem Werk lieferte der auch sonst noch um die Botanik verdiente IOACHIM CAEMMERER b).

a) Gesner nannte ihn Matthaeolus. Er war des Erzherzogs Ferdinand Leibarzt, und ſtarb 1577. in ſeinem 76ſten Jahr. Die *Diſcorſi ſopra gli ſei libri di Dioſcoride* kamen zuerſt zu Ven. 1548. 4. und dann öfters nachher, bald mit gröſſern, bald mit kleinern Figuren heraus. Sodann kamen die *Commentarii in Dioſcoridis Libros VI.* ebenfalls abwechslend mit gröſſern und kleinern Abbildungen zum Vorſchein, und zwar mehrentheils zu Venedig gedruckt. Die ſchönſte iſt von 1565. Von den franzöſiſchen Ueberſetzungen habe ich keine geſehen. Aber eine teutſche mit groſſen Kupfern liegt vor mir unter dem Titul: *New Kreuterbuch mit den allerſchönſten und artlichſten Figuren aller Gewechs etc.* Von dem Hochgelahrten und weit berümbten Herrn Dr. Petro Andrea Matthiolo, Prag 1563. Die *Epiſtolae medicinales Libri V.* Prag 1561. ſind botaniſchen und eriſtiſchen Inhalts meiſtens gegen Guilandin.

b) Ein Arzt zu Nürnberg, (ſtarb 1598.). Er hatte ſich vorgenommen, das groſſe Gesnerſche Werk herauszugeben; aber der Tod verhinderte dies Vorhaben. Ich rede hier von ſeiner *P. A. Matthioli de plantis Epitome.* Frft. 1586. 4. Und von ſeinem *Hortus medicus et philoſophicus.* ebend. 1588. 4. wobey auch des Thalius *Sylva hercynia* mit befindlich iſt.

Kap. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 195.

Die Alchymie und der Paracelſismus tragen in dieſer Periode ihr Haupt noch hoch empor; geſchützt und gepflegt von Paracelsus dem zweyten

ten, LEONHARD THURNEISER ZUM THURN, aus einem edlen Baſsler Geſchlecht entſproſſen und einige Iahre hindurch Kurfürſtl. Brandenburgiſcher Leibarzt; aber übrigens in Grundſätzen, Charakter und Lebensart ſeinem Vorgänger vollkommen ähnlich, und ein eben ſo myſtiſcher Feuerphiloſoph, als iener, wie ſeine zahlreichen Schriften [a]) beweiſen. Kein Wunder alſo, daſs bis dahin noch immer wahre und gründliche Chymie im tiefen Schlummer verborgen lag, oder wenigſtens nur hier und da ausgeſtreute Saamenkörner davon in den alchymiſtiſchen Schriften verborgen waren, aber ohne in dem unfruchtbaren Boden keimen zu können. Noch bleibt ihr jedoch die Hoffnung beſſerer Zeiten.

a) Das Leben THURNEISERS ZUM THURN, Kurfürſtl. Brandenb. Leibarztes, iſt von MOEHSENS Meiſterhand entworfen (ſ. Beyträge zur Geſch. der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg; Berlin 1773.); woſelbſt man auch über die Veranlaſſungen zu ſeinen verſchiedenen Schriften und ihre Druckorte Nachricht findet. THURNEISER war nemlich eben ſo unſtet, als PARACELSUS immer ſeyn mochte, ſtarb auch, wie dieſer, in Armuth und Dürftigkeit. Unſtreitig hat es nie zwey ähnlichere literariſche Zwillingsbrüder gegeben, als dieſe beyden. Ueber den THURNEISER drückt ſich HALLER (*Bibl. med. pr. II.* 130.) dahin aus: *an ſani ſit ſenſus, vix dixeris.* Ich werde nur einige ſeiner Schriften, dem Titel nach, anführen. ΜΕΓΑΛΗ ΧΥΜΙΑ *vel magna alchymia* d. i. ein Lehr-und Unterweiſung etc. Berlin 1583. fol. — *Piſon.* das erſt Theil. Von kalten, warmen, mineriſchen und metalliſchen Waſſern etc. Frfrt. an der Oder, 1572. fol. — *Βεβχιωσις αγονισμε*, das iſt *confirmatio concertationis* oder ein Beſtet-

tigung

tigung desienigen, was streitig, haderig oder zenkisch ist etc. Berlin 1576. Hier findet man eine Art von Anatomie und Physiologie mit ganz eigenen vom Verf. selbst inventirten Figuren in parallelen Lagen. Unter andern auch eine männliche und eine weibliche Figur, deren letzere in der rechten Hand eine Schlange hält, die ihr was ins Ohr sagt; in der linken einen Apfel.

§. 196.

Der erste in Frankreich gemachte Versuch eines Apothekerbuchs verdient jedoch hier einer Erwähnung. JOSEPH DUCHESNE oder QUERCETANUS, ein Gascogner [a]) von guter Geburt, welcher wärend einem langen Aufenthalte in Teutschland zwar Paracelsistische, aber doch durch Vernunft gemäſsigte Grundsätze eingesogen hatte, verbreitete sie in seinen Schriften, worunter jedoch die Pharmacopöe als Urbild besserer nachfolgenden Versuche der Art zu schätzen ist. DUCHESNE hält, wie das Haupt seiner Sekte, sehr viel auf Arzneymittel aus dem Mineralreich.

a) *Seigneur de Morencé et Lyserable.* Er starb 1609. Dieienige seiner Schriften, die wir hier im Augenmerk haben, ist die *Pharmacopoea dogmaticorum restituta;* Paris 1607. 4. u. a. a. O. gedruckt. Sonst wären noch z. B. anzuführen die *de priscorum philosophorum verae medicinae praeparationis modo etc.* (Genf.) 1603. und 1609. 8. wo der Verf. ganz Paracelsische Ideen vorträgt. — So auch *diaeteticum polybistoricum*; Paris 1606. 8. u. a. m.

KAP.

Kap. 5.

Ausübende Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 197.

Die Schicksale der praktischen Arzneywissenschaft in dieser Periode waren sich nicht überall gleich. In Frankreich erwachte der Geist der hippokratischen Simplicität in der Beobachtung und Ausübung. In Teutschland machte der Paracelsismus mehr Fortschritte, und in Italien herrschten noch Galenisch - scholastische Grundsätze. Es ist also die Ansicht der Verfassung der Medicin in Frankreich die erfreulichste. An derselben hat Jacob Houllier [a]) vorerst grossen Antheil, welcher diese hippokratische Schule gleichsam stiftete und ihre Aufnahme durch seine Schriften beförderte. Ferner, ausser Foesius und de Gorris, deren wir schon (§. 186) rühmlich gedacht haben, Ludwig Duret, ein Schüler des Houllier [b]), ein, nach dem Beyspiel seines Lehrers, eifriger Bewunderer und Nachahmer des grossen Stifters unserer Wissenschaft, und dann Nicolaus le Pois (Piso), dessen Krankheitsgeschichten nach hippokratischem Sinn und nach dem Beyspiel des Celsus, kurz, bündig und genau verzeichnet sind [c]).

a) Houllier oder Hollerius war aus Etampes gebürtig und Artzt zu Paris (starb 1562), ein gelehrter Mann und glücklicher Praktikus. Unter seinen Schriften zeichnen sich vorzüglich aus, die *Commentarii in Aphorismos Hippocratis*, Paris 1579 und Genf 1620. 8. — *De morbis internis Libri II.* Paris 1565. 8. und von Ren. Chartier unter dem Titel: *Opera omnia*

omnia ebend. 1611. 4. ein Werk, welches aus den eigenen Beobachtungen des Verfassers entsprossen ist. — Und *Coaca praesagia magni Hippocratis*, Lyon, 1576. fol.

b) Und königlicher Leibarzt (starb 1586). Er schrieb HIPPOCRATIS *Coacae praenotiones interprete et enarrante* L. DURETO, Paris 1588 fol. Genf 1665. fol. — *Adversaria s. Scholia in* IAC. HOLLERII L. *de morbis internis*, Paris 1571. Genf 1638. 4. Und in *magni* HIPPOCRATIS *l. de humoribus purgandis et in l. III. de diaeta acutorum Commentarii*; herausgegeben von P. GIRARDET, Paris 1631. 8.

c) In dem Werk *de cognoscendis et curandis praecipuis internis corporis hum. affectibus Libri III.* Frankfurt 1585. und mit einer Vorrede BOERHAAVENS, der den PISO sehr schätzte; Leyden 1736. II. Vol. 4.

§. 198.

Iedoch auch ausser Frankreich fanden sich von eben demselben Geist beseelte Aerzte. Die Semiotik, jenen vorzüglichen Theil der Pathologie, in welchem HIPPOKRATES noch immer unser Vorbild bleibt, bereicherten IODOCUS LOMMIUS [a]) und PROSPER ALPINUS [b]) nach des Stifters Grundsätzen, durch Schriften, die wir noch ietzt unter die vorzüglichsten der Art rechnen. Etwas mehr scholastisirt zwar der schon gelobte Literator, HIER. MERCURIALIS, auch als praktischer Schriftsteller [c]), iedoch nicht ohne Spuren des Scharfsinns und einer guten Beurtheilungskraft. Von der Art ist auch CRATO VON KRAFTHEIM [d]): nemlich überhaupt zwar der alten Theorie anhängend, iedoch einigermassen von dem Paracelsismus

ſismus angeſteckt; welchen hingegen THOMAS ERASTUS e) mit den Waffen der geſunden Vernunft und richtigerer Grundſätzen, nicht ohne Erfolg, beſtritt.

a) LOMMIUS oder VAN LOM, ein Schüler des FERNEL, aus Geldern gebürtig, übte die Arzneywiſſenſchaft zu Brüſſel aus. Ich deute hier auf die in treflichem Latein und in gedrängtem Styl geſchriebene *Obſervationum medicinalium Libri III.* davon ſehr viele Ausgaben ſind Z. B. Amſterdam 1726. 8.

b) *De praeſagienda vita et morte aegrotantium*; Pad. 1601. 4. ein Buch, das BOERHAAVE ſehr ſchätzte und daher mit einer Vorrede die neue Ausgabe deſſelben von GAUBIUS, Leyden 1733. 4. begleitete.

c) Sein vorzüglichſtes praktiſches Werk iſt *Medicina practica ſ. de cognoſcendis et curandis omnibus corporis humani affectionibus Libri V.* Frft. 1602. fol. u. a. a. O.

d) Aus Breslau gebürtig und mehr bekannt als Leibarzt dreyer teutſchen Kayſer; weniger als Schriftſteller. Das Hauptwerk von ihm möchte ſeyn: *Conſilia et Epiſtolae medicinales L. VII.* ſo zu Frankfurt und zu Hanau 8. in verſchiedenen Iahren erſchienen.

e) In ſeinen *Diſputatt. de nova medicina Paracelſi*; *P. I. — IV.* Baſel 1572 — 73. in 4.

§. 199.

So wichtig gute Beobachtungen für die Arzneywiſſenſchaft ſind, ſo ſchätzbar iſt die Bemühung derer, welche ſich befliſſen haben, getreue und genaue Krankengeſchichten aufzuzeichnen. Um dies Verdienſt haben ſich im gegenwärtigen Zeitraum einige achtungswürdige Männer beworben.

ben. Z. B. Petrus Forestus, ein Arzt von ausgebreiteter Praxis und grosser Erfahrung, dessen Glück, in Heilung der Krankheiten, beynah beneidenswürdig ist [a]): so auch Schenck von Grafenberg, welcher mit sehr grossem Fleiss die seltensten Fälle aus ältern Schriftstellern, wann auch freylich nicht mit hinlänglicher sorgfältiger Auswahl, sammelte [b]). Von eben dieser Seite hat auch der schon oben mit Lob angeführte Felix Plater sich um die Wissenschaft verdient gemacht c). Und wenn endlich genaue Beschreiber einzelner Krankheiten ebenfalls auf unsern Dank Ansprüche haben, so sey auch dem Severinus Eugalenus, wegen seiner treflichen Schilderung des Scharbocks, eine Stelle in der hier ausgewählten Anzahl der praktischen Aerzte dieser Periode zugestanden [d]).

a) Forestus von Alcmar war Arzt zu Delft und lebte bis 1597. Ueber alle Gebrechen der sämtlichen Theile des menschlichen Körpers, äusserliche und innerliche, erstrecken sich seine Sammlungen von Beobachtungen unter dem Titel: *Observationum et curationum medicinalium Libri XXXII.* Frft. 1602 bis 1607 IV. Vol. fol. und *Observationum et curationum chirurgicarum Libri IX.*, ebendas. 1610. seq. II. Vol. fol. Zu Rouen 1614. zusammen herausgegeben.

b) Sein Werk ist betitelt: *Observationum medicarum variorum Libri VII.* in verschiedenen Ausgaben. Ich habe vor mir die von Lyon 1643. fol. von dem Sohn des Verfassers und Carl Spon besorgt.

c) Plater schrieb *praxeos Medicae opus V. Libris adornatum;* Basel 1602 und 1666. 4. ein praktisches

System

System, nach Galenisch scholastischer Theorie. Besser und wichtiger sind seine *Observationum in hominis affectibus plerisque Libri III.*; Basel 1614 und 1641. 8. Seine Beobachtungen sind treu und brauchbar, wenn auch die Heilmethode nicht immer nachzuahmen ist. Plater hat zwey Pestepidemien, nemlich 1564 und 1607 — 10 erlebt. Er gab den Kranken gewürzhafte, erhitzende Mittel.

d) S. *de Scorbuto morbo liber, quo omnia, quae de signis eius diagnosticis dici possunt, continentur animadversa;* Bremen 1588. u. a. m. O. Die Semiologie der Krankheit ist sehr richtig, wenn auch die Aetiologie verwerflich ist.

§. 200.

Was die Chirurgie und die dahin einschlagenden Ereignisse in diesem Zeitraum betrift, so rühmen zwar die französischen Geschichtschreiber [a]) sehr die Verdienste, die sich Ambroise Paré, ein Leibwundarzt und Barbier dreyer Könige von Frankreich, um dieselbe erworben habe [b]). Beym Lichte betrachtet aber war dieser Mann weder ein Gelehrter, noch ein Genie, sondern blos ein Kopf geraden Sinnes und hinlänglich gesunder Beurtheilungskraft, um über die Gegenstände seiner Erfahrung, nemlich über Wunden, besonders Schusswunden und Kopfverletzungen richtige Urtheile zu fällen. In der Entbindungskunde ist er einer der ersten, der über die Wendung Vorschriften ertheilt. Uebrigens leuchtet aus den Schriften des Paré viel kindische Leichtglaubigkeit und Aberglaube hervor, welches mit der Bewunderung, die seine Landsleute ihm zollen, sehr sonderbar contrastirt.

a) Nach dem Urtheil des Verf. der *Recherches hist. et crit. sur les progrès de la chir. en France* (S. 244.) ist AMBROISE PARE' *un esprit superieur, qui effaça ses predecesseurs* — der den theuren CARL IX. an einer Nervenwunde heilte *et calma les allarmes de tout le Royaume* (!!!).

b) Aus Dankbarkeit und Hochachtung für seinen Leibchirurgus PARE', der ein Protestant war, versteckte ihn sein König CARL selbst unter seinem Bett, in jener Bartholomäus Nacht, in welcher er mit eigener hoher Hand auf seine Unterthanen schoss. Was des PARE' Schriften betrift, so half ihm I. HAUTIN, sie zu Papier bringen. Man hat ganze Ausgaben seiner Werke in französischer und lateinischer Sprache: *Les oeuvres d'Ambroise Paré.* 1585. und 1598. fol. und *Ambr. Paraei opera a Iac. Guillemeau elimata, novis iconibus illustrata et latinitate donata;* Paris, 1561. 1582. fol. u. a. m. O. Das Urrheil des VANHORNE (*Microtechne p. m.* 181.) *Melius expertus ille vir famae suae consuluisset, si singulares curationes et rariorum affectuum observationes — parvo volumine comprehensa edidisset in lucem*" ist ganz richtig.

§. 201.

Beynah mehr Achtung als PARE', verdient sein Schüler IACOB GUILLEMEAU. Er war gelehrter als sein Lehrer und gründlicher. Seine Beobachtungen über Augenkrankheiten, über Entbindungskunde und andere Gegenstände der Chirurgie, sind Belege seines Ruhms [a]. Auch der Botanikus DALECHAMP [b]) und der Chymiker DUCHESNE [c]), haben ihre bleibende Verdienste um die Chirurgie; so wie auch LAURENT. IOUBERT, durch die von ihm besorgten guten Ausgaben des GUI DE CHAULIAC [d]). Für die Entbindungs-

kunde

kunde aber ist hier noch der besondere Umstand auszuzeichnen, daſs durch den FRANCISCUS ROUSSET der Kayſerſchnitt, deſſen guten Erfolg, an lebendigen Perſonen, PARE' und GUILLEMEAV aus guten Gründen bezweifelt haben, zuerſt in Fällen ſchwerer Geburten empfohlen und als eine oft gelingende, nicht tödliche Operation beſchrieben wurde [e]).

a) Die *Oeuvres de Mr. Guillemeau* ſind zu Paris 1598, 1612. und zu Rouen 1646. fol. gedruckt worden.

b) Seine *Chirurgie françoiſe avec pluſieurs figures d'inſtrumens neceſſaires pour l'operation manuelle*; Lyon, 1569. 8. und 1610. 4. *augmentée par I. Gerault* iſt zwar meiſtens aus dem PARE' genommen; doch führt er auch eigene Erfahrung an.

c) DUCHESNE meint in ſeinem *Traité de la cure generale et particuliere des arquebuſades*; Lyon 1576. 8. welcher auch im lateiniſchen herausgekommen; die Schuſswunden wären doch giftiger Art. Einem Chymiſten iſt indeſſen dieſe Meinung zu verzeihen.

d) S. §. 139. not. a.

e) Das Hauptwerk des ROUSSET über dieſe Materie, iſt ſein *Traité nouveau de l'hyſterotomotokie ou enfantement ceſarien*; Paris, 1581. ins teutſche überſetzt; Strasburg 1583. 8. ins lateiniſche von C. BAUHIN; Baſel 1582. und 1588. 8. Es folgten dieſer Schrift einige Vertheidigungen des ROUSSET gegen ſeine Gegner. HALLER hat das Werk ſeines Beyfalls gewürdiget (*Bibl. chir. I. 240.*).

§. 202.

In Italien war indeſſen die Chirurgie nicht vernachläſsigt. Der, beſonders in der Behandlung

lung der Kopfwunden erfahrne Arzt, LEONHARD FIORAVANTI, bereicherte die *Materia chirurgica* mit seinem Balsam [a]); ANDREAS DELLA CROCE verbesserte die Lehre von Heilung der Wunden [b]); so auch FRANCISCUS ARCAEUS, der uns ebenfalls eine Zusamensetzung unter seinem Namen hinterlies [c]); IOH. BAPT. CODRONCHI beschrieb eine seltene äusserliche Krankheit nebst der gehörigen Heilmethode dagegen [d]). Der merkwürdigste Versuch aber, der beynah von ieher in der Chirurgie gemacht worden, der sich ganz auf die wunderthätigen Heilkräfte und Reproductionskraft der Natur gründet, war der, abgeschnittene Nasen, Ohren, Lippen u. d. gl. aus den musculösen Theilen des Arms zu ersetzen: eine Methode, von der wir zwar in andern Schriften der italienischen Wundärzte einige Erwähnung finden, die aber am vollkommensten beschrieben und erläutert ist, durch CASPAR TAGLIACOTIUS [e]). Dieser Versuch, über den zwar kurzsichtige Köpfe gespottet haben, gehört keineswegs unter die vielen zweydeutigen Geschichten, mit welchen unsere Annalen überladen sind.

a) FIORAVANTI war ein Alchymist, der von einem Ort zum andern wanderte (starb 1588). Seine Erfindung beschreibt er in dem *Tesoro della vita umana*; Ven. 1570. 8. Die *Chirurgia distinta in tre libri*; ebend. 1582. 8. enthält mehr Vorschriften von Arzneymitteln, als Grundsätze.

b) Die *Chirurgiae Libri VII.* DE CRUCE; Ven. 1573. fol. sind ganz allein der Behandlung der Wunden gewidmet.

c) DE ARCE, ein Mann von vieliähriger Erfahrung, schrieb ein kleines Buch *de recta vulnerum curandorum*

rum ratione Libri II. Antw. 1574. 8. voll wichtiger Beobachtungen.

d) S. den *Libellus de morbo novo, prolapsu scilicet mucronatae cartilaginis.* Bas. 1603. 4. und Iena 1786. durch GRUNER.

e) TAGLIACOTIUS, aus Bologna gebürtig und Professor daselbst (starb 1599.), hinterlies uns das merkwürdige und ietzt seltene Werk: *De curtorum Chirurgia per insitionem Libri II.* Ven. 1597. fol. (wovon zwey Originalausgaben existiren; s. BALDINGER N. M. I. S. 370. u. 519.) auch Frfrt. 1598. 8. welche Ausgabe aber schlecht ist. Das Buch ist mit 22 sehr erläuternden Holzstichen geziert. Zwar spricht auch FIORAVANTI von den beyden Brüdern PETER und PAUL, welche zu *Turpi* in Calabrien Nasen anheilten; allein TAGLIACOTIUS ahmte selbst diese Methode nach und beschrieb sie in erwähntem Werk. Wer die neuerlich bestätigten Reproductionskräfte der Natur kennt, der kann an der Möglichkeit iener Heilungen gar nicht zweifeln, s. HALLER (*Bibl. chir. I. p.* 272. und PORTAL (*Hist. de l'an. et de la chir. II. p.* 165).

§. 203.

Sehr erspriesliche Dienste leisteten auch der Chirurgie, der schon als Zergliederer gerühmte FABRICIUS VON AQUAPENDENTE und FABRICIUS VON HILDEN [a]). FABRICIUS VON AQUAPENDENTE oder HIERONYMUS FABRICIUS verband mit anatomischen Kenntnissen Scharfsinn und richtiges Urtheil, daher seine chirurgischen Wahrnehmungen und Vorschriften noch ietzt ihren Werth haben [b]). WILHELM FABRICIUS, von

von Hilden gebürtig, brachte zum Studium der Kunſt ein umfaſſendes Genie. In die Materien, von der Gangrän, vom Verbrennen, von Schuſswunden, brachte er neues Licht und half die männliche Chirurgie wieder empor bringen c). Endlich müſſen wir auch den erſten groſſen teutſchen Augenarzt GEORG BARTISCH nicht übergehen, deſſen Werk zwar von noch ſehr unvollkommenen, iedoch, nach dem Genius der Zeit beurtheilt, ſchätzbaren Einſichten in dieſem Theil der Chirurgie zeugt d).

a) Daſs beyde, ſowohl HIERONYMUS als WILHELM FABRICIUS eigentlich in dieſe Periode gehören, ſchlieſe ich aus der Vergleichung ihrer Geburts- und Sterbeiahre. Von dem erſtern ſ. §. 187. not. e. Letzterer ſtarb als Stadtarzt zu Bern 1634 in ſeinem 74ſten Iahr. Beyde haben alſo ihre meiſte Lebenszeit noch im XVIten Iahrhundert zugebracht.

b) S. ſeine *Opera chirurgica in II. partes diviſa;* Ven. 1619. fol. auch zu Leyden 1723. fol. u. a. a. O.

c) Ich darf nur ſeine *Obſervationum chirurgicarum centur. VI.* und *Epiſtolarum centuria*, — welche Schäze von Erfahrung enthalten, anführen. Die *Opera omnia* ſind zu Frfrt. 1646. fol. auch noch ſonſt herausgegeben. HILDANUS iſt bekanntlich der erſte, der *heiſſen* und *kalten* Brand von einander unterſchied.

d) GEORG BARTISCH war ein Dresdener Arzt. Sein Werk iſt überſchrieben *ophthalmoduleia* oder Augendienſt, Dresden 1583. fol. auch Nürnb. und Sulzbach 1686. 4. Ueber ſein Inſtrument, um das verlängerte Augenlied zu verkürzen, entſtand ein Streit zwiſchen RUYSCH und RAU.

Kap. 6.

Staatsarzneykunde.

§. 204.

Dieser wichtige Theil der Arzneywissenschaft, wurde in der gegenwärtigen Periode vom Fortunatus Fidelis schon in ein System gebracht, welches beynah alle Gegenstände der Staatskunde, wenigstens der gerichtlichen Arzneywissenschaft, vollständig enthält [a]). Einzelne Theile derselben sind besonders abgehandelt worden. Z. B. die Lehre von den Kennzeichen der Iungfrauschaft von Severin Pineau oder Pinaeus, einem Zeugen *für* die Existenz des Hymen [b]). Ambrosius Paraeus führt merkwürdige Beobachtungen von simulirten Krankheiten an, und widmet ein eigenes Buch seiner Werke der Materie von der Art, wie gerichtliche Gutachten abzufassen sind [c]). Wir können noch den leichtglaubigen Andreas Libavius anführen, der den Volksglauben vom Bluten des Leichnams eines Ermordeten, in Gegenwart seines Mörders, verbreiten half [d]).

a) S. *Fortunati Fidelis, medici, de relationibus medicorum Libri quatuor;* Panorm. 1598. 4. und Leipzig 1674. durch Amman. Es ist ein Buchhändler Betrug, dass dieses Buch, Leipzig, 1675. 8. unter dem Titul: *Reinesii schola Ictorum medica* herauskam.

b) Pineau schrieb, wie er selbst in seiner Vorrede sagt, *ad eorum sublevationem, qui iudicibus — referre debent:* daher sich seiner hier gedenke. Haller sagt von ihn mit Unrecht „er läugne das Hymen."

Er thut gerade das Gegentheil; nur beſchreibt er es etwas ſonderbar (*p. m.* 52.), als aus vier Carunkeln und eben ſo viel Membranen beſtehend. Die Ausgabe, die ich von dieſem Schriftchen beſitze, führt die Aufſchrift: 1. *Sever. Pinaei de integritatis et corruptionis virginum notis II. Lud. Bonaccioli Enneas muliebris* (zwar ohne Dedication; doch ſteht auf dem beſondern Titel: *ad Lucretiam Ferrariae Ducissam*) *III. Fel. Plateri de origine partium IV. Petr. Gassendi de septo cordis pervio V. Melchioris Sebizii de notis virginitatis. Lugd. Bat.* 1641.

c) Von ſimulirten Krankheiten erzählt PARE' in dem *Livre XXV.* ſeiner *Oeuvres, chap.* 20 — 24. Ueberſetzt in PYLS Repert. I. S. 27. u. ff. die dritte Geſchichte von einem Betrüger, der ſich ausſätzig machte, zeigt, daſs dieſe Krankheit doch damals noch nicht getilgt war. Das XXVIIſte Buch handelt *des rapports et des moiens d'embaumer les corps morts.*

d) S. *A. Libavii tractatus duo physici — posterior de cruentatione cadaverum iniusta caede factorum praesente, qui occidisse creditur.* Frfrt. 1594. 8.

§. 205.

Der zweyte wichtige Theil der Staatsarzneykunde, *die mediciniſche Policey*, wurde ebenfalls in dieſer Periode zuerſt ſyſtematiſch behandelt, von IOACHIM STRÜPPE, deſſen trefliche Vorſchriften ſich über Erhaltung der Reinlichkeit der Luft, geſunde Nahrungsmittel, wohlbeſchaffenes Medicinalweſen u. d. gl. erſtrecken [a]). Schon vor dieſer Zeit hatten ſich Obrigkeiten durch zweckmäſſige, in die mediciniſche Policey einſchlagende

Ver-

Verordnungen um ihre Unterthanen verdient gemacht b). Und wahrscheinlich ist es ROUSSET, der durch seine Empfehlung des Kayserschnitts ienes sogenannte *Königliche Gesetz*, welches die Eröfnung der verstorbenen Schwangern, in Absicht auf die Rettung ihrer Frucht, befielt, wieder in Erinnerung brachte und die Erneuerung desselben veranlaste c).

a) Ich kenne IOACH. STRÜPPENS aus Gelnhausen *Nützliche Reformation zu guter Gesundheit und christlicher Ordnung* Frft. 1573. 4. bis ietzt nur aus BLUMENBCAH (*Introd.* §. 236.) und mich wundert, daſs HEBENSTREIT (Lſ. d. med. Pw. S. 13.) nicht zu eben derselben Quelle zurückgieng.

b) Ich verweise diesfalls auf SCHERFFS Archiv. der med. Pol. etc. Bd. IV. S. 141. u. ff.

c) Hievon handelt am bündigsten FRANCK (s. System d. med. Pol. III. Abth. II. Abschn. S. 569. des ersten Bandes).

§. 206.

Die *Thierarzneywissenschaft* wurde in diesen Zeiten noch mehrentheils in Bezug auf das Pferdegeschlecht cultivirt. Mehrere Schriftsteller haben sich damit beschäftigt, unter welchen FRANCISCUS DE LA REYNA a) ein Spanier; CLAUDIO CORTE b) und CARL RUINI c), zween Italiener, und IO. HEROARD d), ein Franzose, vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdienen. Des UL. ALDOBRANDI ist schon oben gedacht.

a) Er war wirklicher Pferdearzt in Zamora. In seinem *Libro de Albeyteria*, Burgos 1564. u. 1603. 4. soll,

nach einiger Vorgeben, der Blutumlauf beſchrieben ſeyn (ſ. HALLER *Bibl. anat. II.* 743).

b) Schrieb *Il Cavalerizzo, nel qual ſi tratta della natura dei cavalli.* Ven. 1562. 4.

c) RUINI, ein Bologneſiſcher Senator, ſchrieb eine von HALLERN geſchätzte *Anatomia del cavallo — infirmita e ſuoi remedi;* Bologna 1558. auch 1607. II. Vol. fol. mit Figuren: ſie iſt auch ins Franzöſiſche und ins Teutſche überſetzt worden.

d) Von ſeinem auf Befehl CARL IX. und HEINRICH III. unternommenem Werke iſt nur die *Hippoſteologie ou diſcours des os du cheval;* Paris 1599. 4. herausgekommen. Das Werk macht ſeinem Verf. Ehre.

ZEHNTE PERIODE.

Erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Entdeckung des Blutumlaufs.

Kap. I.

Literatur und Philosophie.

§. 207.

Groſs und wichtig waren die Ereigniſſe in der Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft, ſo wie auch in der ſämtlichen gelehrten Geſchichte wärend dieſer Periode. Denn, wenn auch ſchon der verheerende dreyſsigiährige Krieg die Fürſten Europens zu ſehr beſchäftigte, um an gelehrte Anſtalten zu denken, und in dieſem ganzen Zeitraum in Teutſchland nur zwey Univerſitäten, nemlich: Salzburg [a]) und Rinteln [b]), geſtiftet wurden, ſo fanden die Muſen doch Zufluchtsörter in den minder unruhigen Gegenden, und ſelbſt in dieſen letztern ward nach langer Ruhe ihre Thätigkeit nur deſto gröſſer. Die Literatur, und noch mehr die Philoſophie, erreichten eine glänzende Periode, und wenn die letztere auch noch

noch nicht den vortheilhafteſten Einfluſs auf die Arzneywiſſenſchaft geäuſſert hat, ſo iſt doch dadurch der Geiſt der Freyheit im Denken rege geworden, und die groſſen, in dieſem Zeitraum neu entdeckten Wahrheiten, übertreffen an Gewicht die neuentſtandenen Hypotheſen.

a) Die erſte Stiftung dieſer Univerſität geht auf 1617. zurück; da ſie durch den Erzbiſchof MARCUS SITTICH, Graf von Hohen-Embs, als Gymnaſium geſtiftet und in der Folge zur Univerſität erhoben wurde.

b) Die Univerſität *Rinteln* entſtand aus einem von Stadt-Hagen dahin verlegten Gymnaſium 1621. durch Graf ERNST von Schaumburg. Dieſe hohe Schule iſt freylich nie zu einer groſſen Celebrität geſtiegen; hat aber wackere und geſchickte Männer unter ihren Lehrern gehabt. Und überhaupt iſt der äuſſere Glanz einer Univerſität nicht der richtige Maasſtab ihrer Verdienſte um die Wiſſenſchaften.

§. 208.

Jetzt erwachte die Liebe zur Literatur auch wieder in Teutſchland, wo ſich mit derſelben zugleich Philoſophie und kritiſcher Scharfſinn verband. Indeſſen hat ein widriges Schickſal die Früchte des damaligen teutſchen Fleiſses uns vor ihrer Reife geraubt. Die von CASPAR HOFFMANN [a]) verſprochene Ausgabe des GALENUS wäre wahrſcheinlich die vollkommenſte aller bisherigen geworden, wann ſie zu Stand gekommen wäre. So wurden auch die längſt genährten Wünſche nach beſſern Ueberſetzungen unſerer arabiſchen Schriftſteller durch den Tod PETER

KIR-

KIRSTEINS vereitelt[b]). Vom THOMAS REINESIUS, einem der gelehrtesten Aerzte und Literatoren, besitzen wir gerade soviel Nachlass um nach dem, was von ihm verloren gegangen ist, desto lüsterner zu werden [c]). Den hierdurch erlittenen Verlust ersetzte indessen HERRMANN CONRING [d]) durch die erste und noch schätzbare pragmatische Literärgeschichte der Arzneywissenschaft, die wir besitzen[e]), und bestimmte den Werth iener angeblichen hermetischen Arzneywissenschaft, in welcher nach andern soviel Weisheit verborgen liegen sollte [f]) In Frankreich zeichnete sich als Literator VEIT PATIN aus, ein gelehrter Arzt, dem wir, anderweitiger guter Eigenschaften wegen, einige sonderbare Vorurtheile zu gute zu halten geneigt sind [g]); wie auch der Herausgeber iener zu seiner Zeit angezeigten Sammlung der HIPPOKRATischen und GALENIschen Schriften, RENATUS CHARTIER [h]).

a) CASPAR HOFFMANN, Prof. zu Altorf, aus Gotha gebürtig, (starb 1641; 78 Iahr alt) war in der griechischen Literatur ein grundgelehrter Mann, ein Freund des REINESIUS und VEIT PATINS. Seine Papiere zur neuen Ausgabe des GALENUS sind in die Hände eines gewissen ASKEW gekommen, und vermuthlich für die Liebhaber verloren. Alle seine Schriften athmen *einen* Geist: nemlich grosse Vorliebe für den ARISTOTELES, der nie Unrecht haben konnte. Ich will nur die *Variae lectiones Libri VI* Lips. 1619. 8. und *Institution. med. Libri VI.* Lyon 1645. 4. anführen. An den Umlauf des Bluts wollte er nie glauben, ohnerachtet HARVAEUS ihn durch Autopsie zu überzeugen versprach.

b) Er

b) Er war Prof. zu Upſal, wo er (1640.) ſtarb; und aus Breslau gebürtig. Seine Geſchichte erzählt Bayle (*Dict. hiſt. et cr. ad h. v.*). Man könnte ihn Reiske den ältern nennen.

c) Reinesius, einer der gröſten Gelehrten ſeiner Zeit, aber auch ein groſſer Rechthaber, der keinen Widerſpruch vertrug, war ebenfalls in *Gotha* geboren; Bürgermeiſter und Leibarzt in Altenburg, ſtarb zu Leipzig (1667.) in ſeinem 81ſten Iahre. Ob ihn eine Hofcabale dahin veriagt hat, wollen wir unentſchieden laſſen: Bayle (*ad v. R.*) ſagt davon nichts. Von ſeinen Schriften ſind die *variae lectiones;* Altenb. 1640. 4. und *Epiſt. ad* Hoffmannum, Leipzig 1660. 4 die merkwürdigſten. Er ſoll eine *Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft* haben ſchreiben wollen, wovon aber die Materialien zerſtreut worden.

d) War von Geburt ein Oſtfrieſe und wurde Prof. zu Helmſtädt, wo er (1681.) in ſeinem 75 Iahre ſtarb. Conring war ein eben ſo groſſer Literator als peripatetiſcher Philoſoph. Auſſer den von ihm ſo gleich anzuführenden Schriften iſt auch die *de Germanicorum corporum habitus antiqui et novi cauſis* Helmſt. 1645. und Frft. 1727. 8. (von Burggraf beſorgt) ſehr leſenswürdig.

e) Iſt betitult: *Introductio in univerſam artem medicam.* Meine Ausgabe iſt von 1687. Helmſtädt in 4. die Schelhammer beſorgt (ſ. Haller *Bibl. m. pr. I.* 624)

f) Dieſe Schrift iſt gegen Borrich den Alchymiſten gerichtet — *de hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelſica nova Medicina Liber I.* Helmſt. 1648. 4. und wieder *de hermetica medicina Libri II.* Helmſt. 1669. 4.

g) Ich

g) Ich verweise wegen PATIN auf BAYLE (*Dict. h. et c. ad h. v.*) und MOEHSEN (Medaillen Samml. I. S. 309. u. ff.). Er war bekanntlich ein grosser Feind des Antimonium.

h) S. SANDIFORT *Exercit. Acad. Lib. I. cap. VIII. p.* 113. et sqq.

§. 209.

Eine gänzliche Revolution in der Philosophie brachte den ARISTOTELES um sein bisheriges Ansehen, und die Cartesianische Philosophie erhob sich auf den Trümmern der Peripatetischen. Zum Umsturz des alten Systems trug Lord ROGER BACO, Baron VON VERULAM [a]), sehr viel bey; einer der viel umfassendesten Köpfe, die ie gelebt haben. Sein Scharfsinn bemerkte alle bisherige Mängel der Wissenschaften, alle Lücken in den Systemen. Er sah unter andern ein, dass es der Physiologie noch an einer vergleichenden Zergliederungskunde, an Resultaten von Eröfnungen lebendiger Thiere, an einer Geschichte der Sinnorgane und der lebendigen Kräfte fehlte. Er empfahl in allen physikalischen Wissenschaften Beobachtungen, Versuche und Inductionen. Ob BACO hierinnen zu weit gegangen [b]), oder ob er mehr eigenthümliches in seiner Sprache als in seinen Gedanken habe [c]); überlassen wir andern zu beurtheilen. Die Schriften des BACO sind bleibende Denkmäler seiner Verdienste [d]).

a) Auch VICOMTE DE ST. ALBAN, Groscanzler von England und Grossiegelbewahrer. In dieser seiner politischen Laufbahn ward BACO unglücklich. Er wurde seiner Würden entsetzt und starb arm auf seinem Landgut (1626.) in seinem 66sten Jahre,

nach-

nachdem er den grösten Theil seines Vermögens auf die Wissenschaften verwandt hatte.

b) S. Eberhard (Allg. Geschichte der Phil. §. 272.) Ob man überhaupt hierinnen zu weit gehen *könne*, ist für mich noch ein grosser Zweifel.

c) S. Meiners (Gr. R. d. Gsch. d. WW. S. 249). Ich lasse dies Urtheil auf seinem Werth und Unwerth beruhen, und rede nur von den Verdiensten Bacos um die Arzneywissenschaft.

d) Man findet sie beysammen in den *Operibus omnibus*; London 1638. und Frfrt. 1665. fol. Die vornehmsten sind unstreitig das *Novum organon* und *de augmentis scientiarum*. Die *historia vitae et mortis* steht auch in Henningers *Quadriga script. diaetet.* Strasb. 1713.

§. 210.

Der Urheber derjenigen Philosophie, welche die Peripatetische um ihre bisherige Oberherrschaft brachte, war Renatus des Cartes, in Teutschland unter dem Namen Cartesius bekannt [a]). Aus dem physikalischen Theil dieses neuen Systems, scheint die in der Folge entstandene mechanische Sekte in der Arzneywissenschaft ihre Grundsätze geschöpft zu haben, nach welchen alle Erscheinungen des menschlichen Körpers auf eine sinnliche und blos mechanische Art erklart werden sollten. Denn so that es auch Descartes. Er ist unter andern der Urheber der Schwingungs-Hypothese in der medicinischen Psychologie, der Meinung vom Sitz der Seele in der Zirbeldrüse und der Herabwürdigung der Thierseelen und der thierischen Erscheinungen bis zum blossen Mechanismus [b]). Es

Es erhellet hieraus, wie nachtheilig diese Philosophie eine Zeitlang auf die Arzneywissenschaft gewirket hat.

a) DESCARTES ist 1596. zu La Haye in der Provinz Touraine geboren und stammt von guter Familie her. Schon in seiner Jugend zeigte er viel Neigung zum Nachdenken; gieng indessen dem ohnerachtet in seinen iüngern Iahren in Kriegsdienste, die er aber bald wieder verlies, und nach einer vollendeten Reise nach Holland gieng, wo er von 1633-44. seine meisten Schriften herausgab auch viel gelehrte Streitigkeiten nicht eben mit Sanftmuth führte. Im Iahr 1649. lockte ihn die Königin CHRISTINA von Schweden nach Stockholm, um von ihm die Philosophie zu erlernen; wo aber DESCARTES gleich das Iahr darauf starb.

b) Diese sonderbaren Meinungen, welche doch sonst mit den vom DESCARTES angenommenen *Criteriis veritatis* (s. EBERHARD §. 274.) im Widerspruch stehn, trug er vor in dem, erst nach seinem Tode herausgekommenen Werk: *de homine*, Leyden 1664. 4. (von FLOR. SCHUYL herausgegeben). Seine psychologischen Hypothesen stehn in *Les passions de l'ame*; Amsterd. 1650. 8. und lateinisch zu Leyden 1677. 4.

§. 211.

Indessen müssen wir auch dem DESCARTES die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daſs er einer der ersten war, die dem Blutumlauf beistimmten, und diese grosse Entdeckung gegen ihre Widersacher vertheidigten; daſs er die Verhältnisse in den Bewegungen des Herzens genau beob-

beobachtet; daſs er in dem beſten ſeiner Werke, der DIOPTRIK, die Verrichtungen des Auges nach ſeinen verſchiedenen Theilen gut gekannt hat [a]). Vor ihm aber gehört noch dieſer Ruhm dem berühmten LUDWIG KEPLER, dem Vorgänger NEWTONS, dem wir die erſte wahre und richtige Erklärung der Verrichtung des Sehens, auch der Myopie und Presbyopie zu verdanken haben [b]).

a) Die Dioptrik hielt der berühmte NOLLET für das beſte Werk des DESCARTES; gedr. zu Leyden 1637. 4. die *Opera omnia* — alſo mit unter die *Epiſtolae*, in welchen DESCARTES auch den Umlauf vertheidigte — ſind in IX. Bd. 4. zu Amſterdam 1692 — 1701. herausgekommen.

b) KEPLER war zu Wiel im Würtembergiſchen 1571. geboren, erlebte mancherley widrige Schickſaale und ſtarb zu Regensburg 1630. (ſ. BAYLE *D. h. e. cr. ad h. v.*). Die Schriften des KEPLER, worauf wir daher Bezug nehmen, ſind die *Paralipomena ad Vitellionem* Frft. 1604. 8. und *Dioptrica*; Ausgb. 1611; 4. auch London 1682. 8. — Die Schrift ſeines Sohnes LUDWIG, den BLUMENBACH (§. 257.) mit dem Vater aufführt; nemlich *febris epidemica Regiomontana an.* 1649. etc. Elbing. 1650. habe ich in Königsberg bis ietzt vergeblich geſucht und ſuchen laſſen.

§. 212.

Einer der wichtigſten Gegner des DESCARTES und ſeiner Philoſophie war PETER GASSENDI, von ſanfterer und liebenswürdigerer Gemüthsart als ſein Gegner, vielleicht auch noch mehr bewandert in den ältern Syſtemen [a]). Zwar

wirkte

wirkte GASSENDI ebenfalls der peripatetischen Philosophie entgegen, hatte aber nicht das Glück, sein, dem Epicureischen ähnliches System, wie DESCARTES das seinige, zum herrschenden zu erheben. In physiologischen Meinungen war GASSENDI zum Theil minder glücklich, als DESCARTES. Er bestritt den Blutumlauf und nahm eine Oefnung in der Scheidewand des Herzens an. Indessen erkannte er schon damals die wahre Ursache des Staars, und die Theorie vom Gehör hat ebenfalls durch ihn an Vollkommenheit gewonnen [b]).

a) GASSENDI (geb. in der Provence 1592, gest. 1655.) war Prof. der Mathematik zu Paris, ein Gelehrter von weit umfassenden Kenntnissen. In seinen Streitschriften sticht seine Sanftmuth gegen die Unartigkeiten des DESCARTES sehr stark ab.

b) Unter den verschiedenen GASSENDIschen Schriften ist besonders seine Lebensbeschreibung des PEIRESC, eines grossen Gelehrten und Gelehrten-Freundes (s. BAYLE) wohl eine der vornehmsten — *vita Nic. Cl. Fabr. de Peiresc*; Haag 1655. 4. u. a. a. O. sonst hat GASSENDI auch sogar anatomische und physiologische Streitfragen behandelt (s. HALLER *Bibl. anat. I. p.* 395).

§. 213.

Was übrigens der Arzt und Philosoph, DANIEL SENNERT [a]), welcher den Paracelsismus bestritt, für die Arzneywissenschaft in Teutschland, sowohl Gutes wirkte, als auch das Gute und Böse, was derselben durch den Einfluss des gutmüthigen theosophischen Schwärmers, IOHANN BAP-

TISTA

PTISTA VAN HELMONT[b]), widerfuhr; — davon wird die nöthige Erwähnung im 4ten Kap. geschehen.

a) Dieser berühmte und thätige Mann war aus Breslau (1572.) gebürtig und wurde Prof. zu Wittenberg, (starb 1637). Er hegte seine eigenen philosophischen Meinungen. Die Thierseelen z. B. wären nicht materiell — Mineralien und Metalle erzeuge ein eigener Genius u. s. w. (s. BAYLE). Von seinen Schriften werden wir in der Folge reden.

b) Dieser dem PARACELSUS in Grundsätzen ziemlich ähnliche Feuerphilosoph, war doch mit mehr Scharfblick in die menschliche Natur begabt, als iener. Von seinem ARCHAEUS soll hiernächst Erwähnung geschehen. FRANZ MERCUR, der Sohn des BAPTISTA, war noch paradoxer als der Vater und doch — ein scharfsinniger Kopf, den LEIBNITZ schätzte. Seine Schriften betreffen auch zum Theil die Arzneywissenschaft — z. B. *Paradoxal discourses, concerning the macrocosm and microcosm and their union;* London 1685. und die von CONR. AMMANN ins lateinische übersetzten *Observationes circa hominem eiusque morbos.* Amst. 1692. 12.

KAP. 2.

Anatomie und Physiologie.

§. 214.

Beträchtlich ist allerdings die Summe der in dieser Periode gemachten anatomischen und physiologischen Entdeckungen oder Berichtigungen alter Irrthümer. Wir müssen also dieselben unter

ter gewiſſe Geſichtspunkte bringen. Die vorzügliche iſt wohl darunter unſtreitig die *Entdeckung des Blutumlaufs*, durch den berühmten Engländer Wilhelm Harvey [a]), einen Schüler des Hieronymus Fabricius. Dieſe Wahrheit, die einzige Grundlage einer geſunden Phyſiologie, der zwar einige Vorgänger des Harvey ſehr nahe waren, ſie aber nie erreichten [b]), lehrte derſelbe ſchon, von 1616 an, in ſeinen Vorleſungen, wagte es aber erſt 1628, ſie bekannt zu machen [c]), nachdem er ſie ſo hinlänglich auf Erfahrungen und Verſuche begründet hatte, daſs ihr die von ihm vorher geſehenen heftigen Widerſprüche nichts anhaben konnten.

a) Zu Folckſton in Kent (1578.) geboren, und ſtarb (1657.) in ſeinem 80ſten Iahr. Er war Leibarzt des unglücklichen Carl I. und ein groſſer Prakticus; verlor aber einen beträchtlichen Theil ſeiner Praxis, als er ſeine Entdeckung öffentlich bekannt gemacht hatte (ſ. Blumenbach Med. Bibl. III. 2. S. 365).

b) Die kleinere Circulation kannten wohl unſtreitig mehrere vor Harvey, z. B. Servet, Caesalpin, der vielleicht auch die gröſſere Circulation ahndete. Es iſt auch wohl wahrſcheinlich, daſs ältere Spuren und beſonders die Unterſuchungen ſeines Lehrers über die Valveln der Venen den Harvey auf ſeine Entdeckung geleitet haben.

c) Die erſte Ausgabe der *Exercitatio anatomica de motu cordis et ſanguinis in animalibus*, kam auch nicht in England, ſondern zu Frfrt. 1628. 8. 4. heraus. Von andern Editionen will ich nur die Leydenſche 1639. 4. mit einigen angeblichen Widerlegungen begleitet, anführen. Auf iene erſte erfolgten noch *Ex-*

erci-

ercitationes anat. II. de circulatione sanguinis ad Io. Riolanum fil. Cambridge 1649. 18. und Paris 1650. 12.

§. 215.

Und wirklich war die herrliche Entdeckung kaum der Welt bekannt gemacht, so wurde HARVEY mit den Widerlegungen aller derer bestürmt, die nicht gerne mit dem GALENUS bisher geirrt haben wollten; aber der grosse Mann schwieg, und lies seine Erfindung sich selbst vertheidigen [a]). Andere wollten zwar einen Umlauf zugeben, nur nicht den, den HARVEY beschrieben hatte [b]). Wieder andere wollten die nun schon gar zu unbestreitbar gewordene Wahrheit der Entdeckung dem HIPPOKRATES, dem SALOMO oder einem ieden andern lieber, als dem Erfinder zuschreiben [c]). Indessen fand der Umlauf doch auch seine Vertheidiger, unter welchen, ausser DESCARTES, auch IOH. WALAEUS und FORTUNATUS PLEMPIUS sich auszeichnen [d]). Und wirklich erlebte der grosse Erfinder das seltene Glück, seine Entdeckung gegen alle Einwürfe gerechtfertigt und als eine unumstösliche Wahrheit festgegründet zu sehen.

a) Aus der vorigen Note ist ersichtlich, dass HARVEY doch *einem* seiner Gegner geantwortet hat, nemlich dem gar zu eitlen RIOLAN. Uebrigens war seiner Gegner eine Legion z. B. ausser C. HOFFMANN und GASSENDI, auch PRIMIROSIUS, PARISANUS, LEICHNER u. a. m. Hat es ia noch in diesem letztern Iahrzehende Queerköpfe, wie LACAZE, BORDEU, ROSA u. s. w. gegeben, die sich einfallen liesen, an der Circulation zu zweifeln.

b) RIE-

b) RIOLAN, der Sohn war der sonderbarste Gelehrte, der ie gelebt hat. Keinen seiner Zeitgenössen lies er ungetadelt. Wie konnt ihm alſo der HARVEY-ſche Umlauf des Bluts gefallen? Er ſchuf ihn folglich um in ſeinen *Opuſc. anat. novis;* Paris, auch London 1649. 4.

c) Ich habe ſchon anderwärts angeführt, daſs VAN DER LINDEN ſeine Gelehrſamkeit in 27 *Exercitationibus*, Leyden 1659-63. verſchwendet hat, um dem HIPPOKRATES die Wiſſenſchaft vom Umlauf des Bluts zu vindiciren. Eben denſelben Weg betrat P. I. HARTMANN (ſ. *Exercitatio de peritia veterum anatom. in ſpecie II. cap. X.*) u. a. m.

d) I. WALAEUS aus Middelburg (ſtarb 1649 in ſeinem 45ſten Iahr), Prof. zu Leyden, beſtätigte den Umlauf durch eigene Verſuche in ſeinen *Epiſtolis II. de motu chyli et ſanguinis* (ſ. weiter unten TH. BARTHOLIN. *Inſt. anat.*). Den PLEMPIUS citire ich, weil er ſo ehrlich war, zu wiederrufen, nachdem er den Umlauf beſtritten hatte (ſ. *De fundamentis medicinae Libri VI.* Löwen 1638. und wieder 1644. fol.).

§. 216.

Schon die Entdeckung des Blutumlaufs war eylich hinlänglich, dem Namen HARVEY die ıſterblichkeit zu ſchaffen. Aber der groſſe ınn verbindet noch damit das Verdienſt, auch Theorie des Zeugungsgeſchäftes, ebenfalls ꞏch wichtige Verſuche erläutert zu haben [a]). beſtätigt die Eyertheorie und neigt ſich zur geneſis. An dem berühmtem HARVEYſchen blem über die erſte Reſpiration, hat ſich ſeit-

R dem

dem der Scharffinn der Phyfiologen zu üben, hinlängliche Veranlaffung gefunden [b]).

a) In dem ebenfalls unfterblichen, wie wohl unvollendeten Werke: *Exercitationes de generatione animalium* Lond. 1651. 4. u. a. a. O. Hier findet man auch die merkwürdige Beobachtung von einem Jüngling mit blos liegenden Herzen, welches fich gegen die Berührung unempfindlich zeigte. Die Stelle felbft habe ich anzumerken vergeffen.

b) S. 263. der angef. Ausg. wirft HARVEY die Frage auf: warum ein neugebornes Kind, das einmal geathmet hat, nicht mehr ohne Refpiration leben könne? Warum fo gar ein fieben monatliches Kind welches doch beftimmt war, im Uterus ohne Athmen zu leben, auffer demfelben nicht ohne Refpiration fortleben könne?

§. 217.

Zunächft wollen wir der zwar nicht fo wichtigen, iedoch nützlichen Bemühungen gedenken, welche SANCTORIUS SANCTORIUS [a]) fo unermüdet auf die Beftimmung des Verhältniffes der unfichtbaren Ausdünftung der Haut gegen die merklichern Ausführungen, mit Vergleichung des Gewichts von Speis und Trank verwandte. Zwar war iene unmerkliche Ausdünftung den Alten nicht unbekannt geblieben, und es fcheint wohl, dafs unfer SANCTORIUS alles hierunter gar ängftlich berechnet, fich auch wohl, ohne auf die Einfaugung zu achten, verrechnet habe. Inzwifchen hat er das Verdienft, die Sache zur Sprache gebracht, ähnliche Verfuche veranlafst und durch feine doch fehr fchätzbaren Aphorismen

men das ſeinige zur Begründung eines der vorzüglichſten Kapitel der Phyſiologie beygetragen zu haben.

a) Sanctorius von Capo d'Iſtria, war erſt Prof. zu Padua und hiernächſt Praktcius zu Venedig (ſtarb 1636. 75 Iahr alt). Wir haben von ihm das vom Boerhaave über alles geſchätzte kleine Werk *de ſtatica medicina Aphoriſmi Sect. VII.* wovon zwey Ausgaben vom Verf. ſelbſt beſorgt ſind; nemlich Venedig 1614. 12. und 1634. 16. Auſſer dem giebt es der Editionen dieſes Werkchens ſehr viele; mehrentheils mit Commentarien der Ausgeber begleitet. Auch in Henningers Sammlung (Strasb. 1713.) iſt es aufgenommen.

§. 218.

Die Zergliederungskunde gewann im Gantzen und in einzelnen Theilen. I. Riolan, der Sohn, würde für die ſämmtliche Anatomie mit mehr Wahrheitsliebe und weniger Ruhmſucht viel geleiſtet haben [a]). Ein gelehrter und gründlicher Zergliederer aber war er, und bewies das in dem damals Auffehen erregenden Streit, mit dem Chirurg Nicolaus Habicot, über die angeblichen Knochen des Rieſenkönigs Teutobochus [b]). Einer rühmlichen Erwähnung iſt ferner Fortunius Licetus werth [c]), als der erſte, der den Gedanken einer Claſſification der Misgeburten ausführte. Die pathologiſche Anatomie bereicherte Io. Rudolf Saltzmann [d]) mit ſeltenen Beobachtungen. Die vergleichende Zergliederungskunde kam um deſto mehr in Aufnahme, ie ſeltener die Behandlung menſchlicher

Leichname wurde. Aber eben dieser mehr cultivirten Zootomie haben wir die meisten wichtigen Entdeckungen dieser Periode zu danken. Auch gehören ausser verschiedenen andern Marcus Aurelius Severinus [e]) und Io. Vesling [f]) unter die berühmtesten Zootomen. Adrian Spigel [g]) war nicht minder ein berühmter Zergliederer, wann ihm auch die Ehre schon nicht zukömmt, welche ihm in der anatomischen Terminologie noch bis ietzt zu wiederfahren pflegt.

a) Dies ist eben derselbe Iohann Riolan, der Sohn, welcher die Harveysche Entdeckung nach seinem Sinne umschaffen wollte (s. §. 215. Not. b.). Er war Prof. zu Paris (gest. 1657. in seinem 80sten Iahr), wo er die Anatomie 44 Iahre lang docirte. Sein Hauptwerk ist wohl die *Anthropographia ex propriis et novis observationibus concinnata*, Paris 1649. von Gui Patin herausgegeben. Nebst dem seine *Gigantomachie*, Paris 1613. und *Gigantologie*, 1618. 8vo.

b) Auf den Habicot, einen Wundarzt zu Paris (starb 1624.), thut sich die französische chirurgische Geschichte sehr viel zu gut (s. *Rech. hist. et crit. p.* 271. und Portal *T. II. p.* 340). Sein Streit mit Riolan ist indessen nicht zu seinem Ruhm ausgefallen. Sonst hat man auch noch von ihm eine *Semaine anatomique* Paris 1610. und 1660. 8. Die daselbst befindliche bessere Beschreibung der Zwischen-Knochen-Muskeln vindicirt Portal dem Riolan (*p.* 343).

c) Ich führe nur seine *de monstrorum causis, natura et differentiis Libri II.* Padua 1616. 4. und Amst. 1665. 4. an. Licetus oder vielmehr Liceti war Prof. zu Padua und Bologna (geb. 1577. gest. 1656).

d) Ein

d) Ein vieljähriger Lehrer zu Strasburg. Was ich hier von ihm ſage, gründet ſich auf ſeine *Obſervata anatomica hactenus inedita*, Amſt. 1669. 12.

e) Den wir weiter unten auch als einen vorzüglichen Wundarzt kennen lernen werden. Ich führe alſo hier nur ſeine *Zootomia Democritaea ſ. anatome totius animalium opificii.* Nürnberg 1645. 4. an.

f) HALLER ſchätzt ungleich viel höher ſeine, nach dem Tode herausgekommenen *Obſervationes anatom. et Epiſtolae medicae*, Kopenh. 1664. 8. als das *Syntagma anatomicum* Padua 1647. 4 und Amſt. 1666. 4. durch GER. BLASIUS. VESLING wird nochmals als Botaniker auftreten.

g) War Prof. zu Padua und aus Brüſſel gebürtig (ſtarb 1625. — 47 Iahr alt). Der Lobulus an der Leber iſt nicht von ihm entdeckt. Indeſſen ſind die *de corporis humani fabrica Libri X.* Vened. 1627. und Frfrt. 1632. 4 ein Werk, das ſeinem Verf Ehre macht, denn er iſt kein bloſser Nachbeter. Die Schrift *de formato foetu*, Pad. 1626. fol. und Frfrt. 1631. 4. hat ebenfalls ihren Werth. Ich werde ſogleich Gelegenheit haben von den Figuren zu reden, die dieſen beyden Werken beygefügt ſind.

§. 219.

Die genauere Kenntnis der Organen der Stimme, Sprache und der Sinnorganen, haben wir dem Fleiſs verſchiedener treflichen Männer dieſes Zeitraums zu danken. Unter dieſen zeichnet ſich vorerſt IULIUS CASSERIUS aus [a]), ein Schüler und Nachfolger des HIER. FABRICIUS, der glücklicherweiſe die Zootomie und Anatomie zu ver-

vereinigen und zu ienem Endzweck anzuwenden wuſste. Schade iſts, daſs die von ihm hinterlaſſenen anatomiſchen Tafeln nicht in Sachverſtändigere Hände [b]) geriethen. Das Organ des Geruchs, d. i. die Struktur der ſämmtlichen Naſenhölen insbeſondere, hat CONRAD SCHNEIDER, ebenfalls mit Hülfe der vergleichenden Anatomie zuerſt genauer beſchrieben [c]), und beſonders die Nichtigkeit der alten Vorurtheile vom Sitz des Geruchs in den vordern Hirnhölen und von dem angeblichen Abflus der Hirnfeuchtigkeiten durch die Naſe anatomiſch bewieſen.

a) Von ſeinem Vaterlande hat er auch den Beynamen PLACENTINUS (ſtarb 1616. — 71 Iahr alt). Wir beziehen uns hier auf die *De vocis auditusque organis hiſtoria anatomica*; Ferrara 1600. fol. und *Pentaeſtheſeion ſ. de quinque ſenſibus*; Ven. und Frfrt. 1609. fol.

b) CASSERIUS hinterlies 78. zu einem gröſſern anatomiſchen Werk beſtimmte Kupfertafeln. Dieſer bemächtigte ſich DAN. BUCRETIUS, fügte noch 20 unnöthiger Weiſe hinzu und gab ſie mit SPIGELS Anatomie heraus (ſ. §. *praec. not.* g). Neun andere Tafeln, ebenfalls von CASSERIUS, begleiten die SPIGELſche Schrift *de formato foetu* (ebend.). Beyde Sammlungen, zuſammen von 106 Tafeln hat PAULI noch einmal lateiniſch, Frfrt. 1632; teutſch ebend. 1707. 4. herausgegeben.

c) Es iſt eine kleine, aber ſehr geſchätzte und ietzt ſeltene Schrift, die C. SCHNEIDER — von welchem ietzt die Schleimhaut in der Naſenhöle benannt wird — ein Wittenbergiſcher Lehrer, aus Meiſſen gebürtig (ſtarb 1680. im 66ſten Iahr), unter dem Titul

Titul: *de osse cribriformi et sensu ac organo odoratus*; Wittenb. 1655. 12. heraus gab. Es ist dieses das vorzüglichste unter vielen andern Tractätchen über einzelne Knochen des Hirnschädels. Von seinen grössern Werken ist das *de catarrhis Libri V.* Witteb. 1660-64. V. Vol. 4 hier anzuführen, worinnen iene alte Meinungen weitschweifig widerlegt werden. Wer indessen dieses Werk ganz lesen will, muss sich entschliesen, einen Ocean von Gelehrsamkeit auszutrinken.

§. 220.

Eine der vorzüglichsten anatomischen Entdeckungen dieses Zeitraums, ist ferner die des *sämmtlichen Systems der resorbirenden Gefässe*, deren vollkommenere Bearbeitung aber den beyden letztern, ietzt von uns zurückgelegten Iahrzehenden aufbehalten war. Auch hierzu war die Zootomie behülflich. Diese Entdeckung geschah theilweise, daher verschiedene Zergliederer daran Antheil haben. Die seit ERASISTRATUS ganz vergessenen, wenigstens vernachläsigten Milchadern im Gekröse, erfand aufs neue CASPAR ASELLIUS, im Iahr 1622 [a]). Auch diese Erfindung fand einen Verächter an CASPAR HOFMANN: sogar HARVEY wollte ihr seine Zustimmung versagen, aus Besorglichkeit, sie möchte seiner Entdeckung zuwider seyn. Indessen ist es doch andem, dass ASELLIUS sich eines Irrthums schuldig machte. Er leitete nemlich seine neuentdeckten Gefässe zur Leber, dem noch vermeintlich blutbereitenden Theil hin [b]). Diesen Fehler verbesserte Io. PECQUET, welcher im Iahr 1649. die Milchbruströhre entdeckt hatte [c]) und

und zeigte den wahren Weg des Chylus nach dem Milchbehälter, und von da durch den Hauptstamm bis in die Schlüſſelbein-Vene. Im Menſchen ſah und demonſtrirte die Milchgefäſe zuerſt NICOLAUS TULP [d]).

a) Lehrer der Arzneywiſſenſchaft zu Pavia, aus Cremona gebürtig (ſtarb 1626. im 45ſten Jahr). Seine Schrift *de lactibus ſ. lacteis venis*; Mayl. 1627. — Baſel 1628. 4. kam nach ſeinem Tod heraus. Sie ſteht auch in MANGETS Sammlung (*T. II. p.* 668. ſqq.).

b) ASELLI ſah auch in Hunden die Gekröſedrüſen nah am Milchbehälter in einem Klumpen beyſammen liegen, und gab ihnen den Namen ſeines PANCREAS. Dies iſt der zweyte Fehler, den er bey der Beſchreibung ſeiner Erfindung begieng.

c) I. PECQUET aus Dieppe war Mitglied der Acad. der Wiſſenſch. zu Paris (ſtarb 1674). Seine Erfindung machte er bekannt in einer Schrift: *Experimenta nova anatomica*, Paris 1651. — und als RIOLAN, welcher auch dieſe Entdeckung nicht gelten laſſen wollte, wider ihn geſchrieben hatte, mit einer Antwort gegen letztern vermehrt; ebend. 1654. 4. nebſt einer andern Schrift *de circulatione ſanguinis et chyli motu*, worinnen er auch den Umlauf des Bluts beſtätigt.

d) S. NICLAAS TULP — von WITTWER Nürnberg 1785. 4. S. 19.

§. 221.

Die Entdeckung der übrigen durch den menſchlichen Körper vertheilten lymphatiſchen Gefäſe

Gefäſe betreffend, ſo haben zwar die engliſchen Schriftſteller in der Folge ihren Landsmann Iolivius für den Erfinder dieſes Aderſyſtems ausgeben wollen [a]); wenn wir aber alle Data zuſammen halten, ſo wird der Vorzug wohl dem berühmten Schweden, Olaus Rudbeck, zugeſtanden werden müſſen, welcher ſchon im Iahr 1649 und 50 die einſaugenden Gefäſe der Leber ſah, in den folgenden Iahren noch mehrere entdeckte und als *Waſſergefäſe* beſchrieb [b]). Ihm ſuchte aber dieſen Ruhm der berühmte Thomas Bartholin zu entziehen. Wenigſtens bereicherte letzterer die neue Entdeckung mit den Reſultaten ſeiner eigenen Unterſuchungen, und die Wiſſenſchaft gewann bey dieſem Wettſtreit [c]).

a) Nemlich Wharton, Glisson, Charleton u. u. m.

b) Rudbeck war aus Aroſen in Schweden gebürtig, Prof und Curator der Univerſität *Upſal* (ſtarb 1702. — 73 Iahr alt). Er hat ſich durch eine *Atlantica* berühmt gemacht, die aber nicht in unſere Geſchichte gehört. Hier beziehen wir uns auf die Schriften *Ductus hepatici aquoſi — Vaſa glandularum ſeroſa* u. ſ. w. *Hemſterhuis meſſis aurea*; Leiden 1654. — Heidelb. 1659. 8. Rudbeck hatte ſeine Erfindung nicht allein gegen Th. Bartholin, ſondern auch gegen Mart. Bogdan zu verfechten. Auch er beſtätigte die Wahrheit des Blutumlaufs und beſtritt das Vorurtheil von der Blutbereitung in der Leber in einer Diſſ. *de circulatione ſanguinis*; Aroſen 1652. 4.

c) Der Name Bartholin iſt einer der berühmteſten in der Gelehrtengeſchichte. Thomas, von welchem

wir

wir hier reden, Prof. zu Kopenhagen (starb 1680. in seinem 64sten Jahr), hatte grosse Reisen gethan und stand nach seiner Rückkehr in sein Vaterland in einem ausgebreiteten Briefwechsel. Mittelst dessen soll er von RUDBECKS Erfindung vorläufig etwas erfahren haben, und ihm durch frühere Bekanntmachung zuvorkommen wollen. Inzwischen gehören seine Schriften über diese Materie, welche unter der Aufschrift: *Opuscula nova anatomica*; Kopenh. 1670. gesammelt sind, unter die vorzüglichsten; so wie überhaupt die zahlreichen Werke des TH. BARTHOLIN, die wir nicht alle anführen können, von seiner überaus grossen Gelehrsamkeit zeugen. Wir haben fünf Ausgaben von seiner *Anatomia ex paratis Casp. Bartholini Institutionibus ad circulationem Harveianam et vasa lymphatica renovata*; die letzte zu Leyden 1673. 8. Diesem Buch sind des JOH. WALAEUS *Epistolae duae de motu chyli et sanguinis ad Th. Barth.* in allen Ausgaben beygefügt (s. §. 215. Not. d). Ausserdem will ich nur noch die *historiarum anatomicarum Centur. VI.*; Kopenh. 1654. 8. anführen; und dann auf HALLER (*Bibl. anat. I. p.* 400.) verweisen. Noch ist zu bemerken, dass es zween CASPAR BARTHOLIN giebt; der eine war der Vater, der andere der Sohn des THOMAS.

§. 222.

Es sey aber THOMAS BARTHOLIN, der Erfinder dieser Gefäfse oder nicht, so gebürt ihm doch die Ehre, ein Beförderer der Arzneywissenschaft und der Anatomie, insbesondere aber einer der wichtigsten Vertheidiger des Blutumlaufs gewesen zu seyn. Er war es, der vorzüglich das alte

alte Vorurtheil von der Blutbereitung in der Leber, welches denn freylich nach der Entdeckung des Blutumlaufs nicht länger bestehen konnte, muthig bekämpfte [a]), und durch sein Ansehen zernichten half; seiner übrigen Verdienste hier nicht zu gedenken. Endlich wollen wir die Reihe der anatomischen Merkwürdigkeiten, aus dieser Periode, mit der von I. GEORG WIRSUNG gemachten Entdeckung des Ausführungsganges der Magendrüse, dem er auch seinen Namen hinterlassen hat, schließen [b]); indessen auch noch eines der treflichsten, und für die Verbreitung nützlicher Kenntnise, sehr thätigen Mannes, nemlich des WERNER ROLFINK [c]), mit gebührendem Ruhm gedenken.

a) Dies that THOM. BARTHOLIN vorzüglich in seiner *Dissert. de hepate defuncto — de hepatis exautorati desperata*, Kopenh. 1670. und in andern gegen DE BILS gerichteten Schriften. Er brauchte auch die Waffen des Spotts dazu (s. *Vasorum lymph. hist. nova cap. VIII.* nebst der Grabschrift des HEPAR).

b) WIRSUNG, ein Bayer von Geburt, war VESLINGS Prosektor zu Padua, lies im Iahr 1643. seine Erfindung in Kupfer stechen, und wurde noch in eben demselben Iahr verrätherischerweise unter seiner Hausthür durch einen Flintenschuss getödtet. BLUMENBACH besitzt ein Original-Exemplar vom Kupferstich (*Introd.* §. 256).

c) Dieser Gelehrte war aus Hamburg gebürtig und Prof. zu Iena (starb 1673. in seinem 75sten Iahr). Er war ein eifriger Beförderer aller nützlichen Anstalten, und die dortige Akademie verdankt ihm viel.

Sein

Sein Name verdient alſo mehr bey der Nachwelt im dankbaren Andenken zu bleiben, als manche andere, die oft in der Welt mehr geglänzt als genützt haben. Er hinterlies *Diſſertationes anatomicas*; Iena 1656. 4. und einige andere Schriften.

Kap. 3.

Naturgeſchichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 223.

Für die Aufnahme der Naturgeſchichte und der Botanik war dieſe Periode nicht ſehr günſtig. Am wenigſten gewannen ſie in Teutſchland. Die wenigen Bereicherungen dieſer Wiſſenſchaften kamen alſo meiſt aus fremden Welttheilen. Die Naturſchätze von Mexico lehrte uns der, auf Koſten der Regierung in dieſer Abſicht dahin abgeſandte, Franciscus Hernandez [a]) kennen. Die Naturgeſchichte von Braſilien beſchrieben Wilhelm Piso und ſein Gefährte Georg Marcgraf, Begleiter des Prinzen Moritz von Nassau auf einer Reiſe dahin [b]). Ueber Oſtindien, ſeine Naturgeſchichte und Arzneymittel werden wir von Iacob Bontius [c]) belehrt. Der einzige, aber auch ſehr ſchätzungswürdige, Ioh. Iohnston, wendete ſeinen Fleiſs und eine zehniährige Reiſe auf die Naturgeſchichte Europens, mehr iedoch auf das Thierreich, als auf die übrigen Theile [d]). Olaus Worm [e]) iſt als Beſitzer einer naturgeſchichtlichen Sammlung hier nicht zu übergehen.

a) Dieſen Arzt ſchickte die Spaniſche Regierung mit 60000 Ducaten nach Mexico, welche auf eine Naturge-

turgeschichte dieses Landes verwandt werden sollten. Die Anstalten waren hiezu mit 1200 Pflanzen-Abbildungen schon getroffen, als HERNANDEZ starb. Hierauf muſs es mit seinen Papieren und Tafeln etwas confus zugegangen seyn. Denn man begreift nicht recht, was FRANZ XIMENES für ein Recht hatte, das Werk in Spanischer Sprache; Mexico 1615. 4. unter seinem Namen herauszugeben? Wie hernach der Stifter der Lynceischen Akademie FRIED. CAESIUS, die Handschriften des HERNANDEZ von den Erben des NARDO ANTONIO RECCHI erkaufen konnte; und doch nicht das grosse Werk, sondern nur ein Auszug davon Rom 1651 fol. mit verschiedenen Zusätzen bereichert herauskam? (s. HALLER *Bibl. botan. I. p.* 419. und BLUMENBACH *Introd.* §. 262).

b) S. des PISO *Historia naturalis Brassiliae Libri IV.* Amsterd. 1648. fol. Die Papiere des MARCGRAF aus Liebstadt hat ein IOH. DE LAET zum Behuf dieses Werks in Ordnung gebracht. In der zweiten Ausgabe führt dieses Werk den Titul: *de utriusque Indiae historia naturali et medica.* Amst. 1658. fol. weil des

c) *I. Bontii de medicina Indorum Lib. I.* hinzugekommen; welches aber auch mit des PROSPER ALPINUS Buch *de medicina Aegyptiorum.* Leyden 1718. 4. gedruckt ist.

d) IOHNSTON, ein Pole, iedoch aus Schottischem Geschlecht, hatte das Glück an dem berühmten M. MERIAN einen treflichen Künstler zu finden, der die Abbildungen der Thiere in seinen Werken über-

nahm

nahm. Wir haben von ihm 1) das Thierreich betreffend *Historiae naturalis de piscibus et cetis Lib. V.* mit *De exsanguibus aquaticis Lib. IV.* Frfrt. 1650. fol.— *Hist. naturalis de avibus Lib. VI.* ebend. 1650. fol. *Hist. natur. de quadrupedibus Lib. VIII.* ebend. 1652. fol. — *de insectis Lib. III.* nebst *de serpentibus Lib. II.* ebend. 1653. fol. 2) zur Botanik gehörig *Notitia regni vegetab.* Lips 1661. 12. — und *Dendrographiae Lib.* X. Frfrt. 1662. — 3) zur Mineralogie *Notitia regni mineralis* Lips. 1661. 12. In seiner *thaumatographia naturalis.* Amst. 1632. und 1665; 12. etc. sind Merkwürdigkeiten aus dem gesammten Naturreich enthalten. Iohnston ist indessen doch nicht viel mehr als ein Sammler.

e) Die Sammlung des O. Worm — eines Prof. der Med. und der griechischen Sprache in Kopenhagen — (starb 1654.) ist beschrieben im *Museum Wormianum;* Leyden 1655. fol. etwas leichtglaubig war wohl unser Worm, sonst würde er nicht in einer eigenen Schrift behauptet haben, der *Mus peregrinator* falle in Norwegen vom Himmel herunter. Die *Ossicula Wormiana* waren schon vor Worm bekannt.

§. 224.

Auf die Botanik haben zwar die eben angeführten Reisenden ihre Bemühungen zugleich verwandt. Insbesondere aber widmete ihr Ioh. Vesling seine Aufmerksamkeit auf seiner Reise nach Egypten, dessen Pflanzenreich er in einem eigenen Buch beschrieb [a]). Von Floren einzelner Provinzen haben wir, in dieser Periode, eine Preussische, von Iohann Loesel, aufzuweisen

ſen b), welcher, als Beweiſe des Fleiſses, womit zu der Zeit die Botanik ſowohl in Preuſſen, als in England getrieben wurde, die Beſchreibungen des Kurfürſtlichen Gartens in Königsberg, und des Akademiſchen in Oxford, an die Seite geſezt werden können c). Der vorzüglichſte wiſſenſchaftliche Botanikus aber aus dieſem Zeitraum iſt IOACHIM IUNG d), welcher Methode mit Kenntniſſen vereinigte.

a) IOH. VESLING, aus Minden in Weſtphalen gebürtig, ward nach ſeiner Rückkehr aus Egypten Prof. der Anatomie und Botanik zu Padua. Als Zergliederer kennen wir ihn ſchon. Zur Botanik gehört *de plantis Aegypti obſervationes* Pad. 1638. 4. und zur Arzneymittellehre *Opobalſami veteribus cogniti vindiciae*, ebend. 1644. 4. Auch mit dem P. ALPINUS zuſammengedruckt. VESLING ſtarb 1649. — 51 Iahr alt.

b) S. die Schrift *Plantas in Boruſſia naſcentes e manuſcriptis parentis mei divulg. Ioh. Loeſelius Ioh. filius*; 1654. 4. LOESEL der Vater war Prof. zu Königsberg und machte ieden Sommer Wanderungen durch die Provinz, um Pflanzen zu ſammeln (ſ. HAGEN *Progr. I. de plantis in Pruſſia cultis*; Königsb. 1790).

c) Der Kurfürſtl. Garten iſt beſchrieben von MICH. TITIUS unter der Aufſchrift: *Catalogus plantarum horti Electoralis Regiomontani*; Königsb. 1654. 12. Ein Verzeichnis von beynah 500 Pflanzen. M. TITIUS war Theolog und Dilettant in der Botanik. Der *Catalogus plantarum horti Oxonienſis* iſt zweymal, nemlich 1648. und 1658. 8. herausgekommen. Dieſer Garten hatte damals ſchon ſehr viele fremde Pflanzen.

d) Aus

d) Aus Lübeck geb. zuerst Prof. in Helmstädt, von wo er zum Gymnasio nach Hamburg gieng (starb 1657 — 71 Iahr alt). Seine Schriften sind: *Doxoscopiae physicae minores*; Hamb. 1662. 4. hernach unter dem Titel: *Praecipuae opiniones physicae* ebend. 1679. 4. Und dann die *Isagoge phytoscopica*; Hamb. 1679. 4. — Noch könnte auch ADRIAN SPIGEL, dem Zergliederer, wegen seiner *Isagoge in rem herbariam Lib. II*; Leyden 1633. 16. eine Stelle hier angewiesen werden.

§. 225.

Die Arzneymittellehre gewann demnach insofern einigen Zuwachs, als W. PISO und I. BONTIUS zugleich auf die gewöhnlich gebräuchlichen Arzneyen, in beyden Indien, Rücksicht nahmen. So liefert BONTIUS Nachrichten von verschiedenen Gewürtzen, auch vom Thee, den Tamarinden, u. s. w. PISO vom Zucker, von der Ipecacoanha u. a. m. Die Litteratur dieser, dem Arzt so nothwendigen Wissenschaft bereicherten durch ihre schätzbare Schriften SIMON PAULI [a]) und MELCHIOR SEBIZ [b]).

a) Ich rechne hieher sein *Quadripartitum botanicum*; Rostock 1640. 4. auch Frfrt. 1708. 4. SIMON PAULI war Prof. zu Rostock und Kön. Dän. Leibarzt.

b) Es ist M. SEBIZ, der Sohn, dessen *de alimentorum facultatibus Libr. V. ex optimorum autorum monumentis*; Strasb. 1650. 4. hier einer rühmlichen Erwähnung verdient.

Kap. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 226.

Noch hatte zwar die Alchymie ihre Anhänger; aber allmählich drang doch Licht und Aufklärung in diese Wissenschaft; man fieng an die Thatsachen vom Wortkram zu unterscheiden, und so wurde nach und nach der Grund zur Entstehung der physikalischen Chymie gelegt. Dazu trug sehr viel bey, der berühmte Arzt und Philosoph, Daniel Sennert, welcher, indem er dem Paracelsismus entgegen wirkte, eine bessere und wissenschaftliche Chymie auf den teutschen Universitäten einzuführen sich bestrebte [a]). Auch der schon mit Lob angeführte Werner Rolfinck [b]), welcher auf der Universität Iena der erste teutsche Lehrer der Chymie ward, trug dazu bey, diese Wissenschaft von alchymistischem Unsinn zu reinigen.

a) Dies that Sennert in einer für die damaligen Zeiten sehr wichtigen Schrift: *De Chymicorum cum Aristotelicis et Galenicis consensu ac dissensu Lib. I.* Witteb. 1619. 8. und Paris 1633. 4. Niemand hat wohl den Paracelsus richtiger und billiger geschildert, als Sennert hier gethan hat (cap. IV.), und überhaupt ist dies Buch zur Uebersicht des damaligen Zustandes der Wissenschaft, auch ietzt noch so wichtig, als es wenig gelesen wird.

b) Rolfinck war, wie gesagt, der erste Lehrer der Chymie in Teutschland und stiftete das nun eingegangene *Laboratorium chymicum* in Iena. Ein dahin

gehöriges Actenſtück ſteht im med. Briefwechſel II. 7. S. 48.

§. 227.

Dieſe Umſchaffung der Alchymie in eine wiſſenſchaftliche Chymie, würde noch ſchneller durch den berühmten IOH. BAPTISTA VAN HELMONT a) von ſtatten gegangen ſeyn, — denn dieſer Mann durchſpähte, mit Scharfblick, ſowohl die thieriſche als die lebloſe Natur, — wäre ſein Kopf nicht auch durch Schwärmereyen der Feuerphiloſophie erhizt geweſen, und hätte er nicht zu viel Myſtik in ſeinen Vortrag eingewebt. Mit dieſer Stimmung ſeines Geiſtes aber ſchadete er der Aufnahme der geſunden Chymie und medicinischen Theorie eben ſo viel und beynahe noch mehr, als er ihr nützte. Zwar beſtritt er, mit gutem Erfolg, die Ueberbleibſel der Galeniſchen Theorie der viererley Säfte; aber er begründete auch die durch SYLVIUS in die Arzneywiſſenſchaft in der Folge einführte chymiſche Theorie.

a) VAN HELMONT ſtammte aus einer guten Familie in Brabant her (geb. 1577. geſt. 1644). Die Schriften, wodurch er ſo ſehr auf das Publicum wirkte, führen mehrentheils etwas paradoxe Aufſchriften. Z. B. *Scholarum humoriſtarum paſſiva deceptio* — *Complexionum figmentum* — *Archaeus faber* — *Ius duumviratus* — in welcher Schrift der Verf. jene, noch in neuern Zeiten aufgewärmte Meinung vom Sitz der Seele in der Magengegend behauptete, — *De lithiaſi* — *de febribus* — *Gas aquae* — *Blas humanum* — *Inventio tartari in morbis temeraria* u. a. m. Man ſehe übrigens ſeine *Opera omnia*, durch ſeinen Sohn; Amſt. bey Elzevir 1648. 4. auch Frft. 1682.

II. Vol.

II. Vol. 4. etc. herausgegeben. Zu teutſch, Sulzbach 1683. fol.

§. 228.

Indeſſen hat VAN HELMOOT auch die ſchon lange allgemein verkannte Thätigkeit der lebendigen Kräfte, im geſunden und kranken menſchlichen Körper, wieder anerkannt; nur ſie mit dem paradoxen Namen des ARCHAEUS belegt [a]). Das GAS, iene den Chymikern noch iezt ſo wichtige luftartige Flüſsigkeit, wurde von ihm zuerſt mit dieſer, etwas arabiſtiſchen Benennung bezeichnet. Doch ſcheint, beynah zu gleicher Zeit, ein franzöſiſcher Arzt, IOH. REY, ähnliche Luftarten auf einem andern Weg entdeckt zu haben [b]). Uebrigens fällt auch noch in dieſe Periode die Erfindung ienes, in der Arzneywiſſenſchaft ſo ſehr gebräuchlichen Mittelſalzes aus Vitriolſäure und mineraliſchem Alkali durch den Alchymiſten, IOH. RUDOLPH GLAUBER [c]), deſſen Name durch dieſe Entdeckung verewigt iſt.

a) S. *Archaeus faber*; eine der beſten HELMONTiſchen Schriften. Es gebe im menſchlichen Körper ein Mitteldiug zwiſchen Seel und Körper, ſehr thätig und wirkſam. Kurz, was die Alten die *Natur* und in der Folge die Stahlianer die *Seele* nannten, war dem Helmont ein *Archäus*.

b) IOH. REY, ein Arzt in Perigord, gab heraus *Eſſays ſur la recherche de la cauſe; pour laquelle l'eſtain et le plomb augmentent de poids, quand on les calcine;* Bazas, 1630. 8. und Paris 1777. 8.

c) Dieſer Teutſche brachte ſeine Lebenszeit in Amſterdam unter chymiſchen Verſuchen zu. Seiner Schrif-

ten ſind mehrere und geſammelt unter dem Namen *Opera chymica*; Frfrt. 1658. - 59. II. Vol. 4. Das Salz iſt beſchrieben in dem *Append. gener. cent. II. No.* 35.

§. 229.

Bey dem vielfältigen Streben der Aerzte, nach zuſammengeſezten wirkſamen Arzneymitteln, läſt es ſich begreifen, daſs dem Gegenſtreben eines VEIT PATIN, eines SIMON PAULI u. a. m. ohnerachtet, in dieſer Periode ſehr viele Sammlungen von ſolchen Zubereitungen mit prunkvollen Lobeserhebungen zum Vorſchein kamen. Der Theſaurus des ADRIAN MYNSICHT [a]) ſey nur ein Beyſpiel hievon. Unter dieſen vielen Arzneybüchern aber blieb das des IOHANN SCHROEDER [b]) als das erſte, auf eine geſunde Pharmacie gegründete, noch lange Zeit die Norm eines guten Apothekerbuchs.

a) Man kann ſchon aus dem Titul: *Theſaurus et armamentarium medico - chymicum, ſelectiſſimorum pharmacorum conficiendorum ratio, propria laborum experientia confirmata* — urtheilen, daſs herrliche Sachen hier verſprochen werden. Der Ausgaben ſind ſehr viele. Ich will nur eine der erſten und eine der letzten anführen; Hamb. 1631. 4. und Hanau 1726. 8vo.

b) SCHROEDER, aus Weſtphalen, war Arzt in Frfrt, (geſt. 1664 — 65 Iahr alt) gab heraus *Pharmacopoeia medico - chymica*; erſt zu Ulm 1641. 4., welche denn noch öfters herausgekommen iſt: Vermehrt durch WIZEL Frfrt. 1677. 4. Teutſch zu Nürnberg 1692. durch KOSCHWITZ etc.

KAP.

Kap. 5.

Ausübende Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 230.

Die praktische Arzneywissenschaft hat in dieser Periode gute und widrige Schiksale erfahren. Unter die guten rechnen wir die vielen Bereicherungen, welche dieser Zweig der Arzneywissenschaft durch Sammlungen von Beobachtungen erhalten hat. Man könnte in dieser Rücksicht, diese Periode, den *Zeitraum* der *Beobachtungen* nennen, wann sich nicht auch in eben derselben Zeit das noch wichtigere Ereignis einer neuen Umänderung in der Theorie der praktischen Arzneywissenschaft, durch Sylvius, zugetragen hätte. Um indessen Ordnung in diese Begebenheiten zu bringen, so müssen wir zuvörderst von den Beobachtern reden. Freylich sind sie nicht alle von gutem Schlag. Manche sind von zweifelhafter Zuverläsigkeit. Wir werden nur einige der vorzüglichsten anführen.

§. 231.

Aus der in der vorigen Periode in Frankreich blühenden Hippokratischen Schule, ist Wilhelm de Baillou oder Ballonius noch ein würdiger Zögling [a]). In der Geschichte der epidemischen Constitution ist er classisch. Iene der Provinz Poitou in Frankreich eigene Colik beobachtete und beschrieb sehr schön Franciscus Citois oder Citesius [b]). Auch Lazarus Riviere, oder Riverius, ist, ohnerachtet er sich auch als Systematiker gezeigt hat, doch schätzbarer, als Beobachter. Er hat übrigens das

Ver-

Verdienſt, den chymiſchen Arzneymitteln mehr Eingang in Frankreich geſchaft zu haben, als man ihnen bis dahin verſtattet hatte c). Die Humoral-Pathologie, erhielt einen wichtigen Beytrag durch die Beobachtungen über den Einfluſs des Blutwäſſers auf die Entſtehung der Krankheiten, von CARL LE POIS, ſonſt PISO genannt d). Wir geſellen dieſen beſſern unter den franzöſiſchen Aerzten, aus dieſer Periode, noch bey den RENATUS MOREAU, einen der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit e), ANTONIUS GENDRE f) und IOH. DE LA MONIERE g), wegen der ſorgfältigen Beſchreibungen, welche ſie von ſelbſt beobachteten epidemiſchen Krankheiten hinterlaſſen haben.

a) Er war ein Schüler des DURET und Prof. zu Paris (ſtarb 1616. in ſeinem 78ſten Iahr). Seine nach ſeinem Tod von IAC. THEVART herausgegebenen Schriften ſind *Epidemiorum et Ephemeridum (ab Ann. 1570-79.) Lib.* Paris 1640. 4. — *Conſiliorum medicorum Lib. I. II. III.* Paris 1635. 36. 39: 4. und *Paradigmata etc. hiſtoriae morborum;* Paris 1648. 4. Die *Opera omnia* ſind mit einer Vorrede von TRONCHIN Genf. 1762. IV. Vol. 4. erſchienen.

b) Aus Poitou geb. und Leibarzt des Cardinal RICHELIEU (ſtarb 1652. im 80ſten Iahr). Seine hieher gehörigen Schriften ſind — *De novo apud Pictones dolore colico bilioſo;* Poitou 1616. 12. und *Opuſcula medica*, worinnen auch die erſte Schrift enthalten iſt; Paris 1639. 4.

c) RIVIERE, aus Montpellier geb. und Prof. daſelbſt (ſtarb 1655 — 67 Iahr alt), iſt auch durch das in

neuern

neuern Zeiten wieder eingeführte RIVERische Tränkchen bekannt. In seiner *Praxis medica cum theoria*; Paris 1640. und *Methodus curandarum febrium*. ebend. 1648. 8. hat er SENNERTEN ein wenig zu sehr geplündert, ohne es sich merken zu lassen. Die *Observationes medicae et curationes insignes cent. I. - III.* Paris 1646. 4. und mit einer *cent. IV. posthuma* vermehrt; Haag 1657. 8. sind mehr sein Geisteseigenthum. Astruc.

d) Prof. zu *Pont à Mousson*, (starb 1633.) ein Mann von guter Beurtheilungskraft, dessen *selectiorum observationum et consiliorum de praetervisis hactenus morbis ab aqua s. serosa colluvie ortis L. singularis* BOERHAAVE mit einer Vorrede begleitet; Leyden 1714. und 1733. 4. — Ist auch in der *Biblioth. der wichtigsten pract. Aerzte des XVIIten* Jh. 1 Bd. Leipzig 1785. zerstückelt, versotten und mit einer frischen teutschen Brühe übergossen, zum Vorschein gekommen.

e) Die Schrift des MOREAU *de missione sanguinis*; Paris 1622. und Halle 1742. 8. nebst der *vita Brissori* und seine Ausgabe von der *Schola salernitana* (s. ACKERMANN *p.* 124.) sind den Literatoren sehr bekannt.

f) S. *de febre epidemica in montis Albani obsidione grassante medica dissertatio* Lyon 1626. 8.

g) S. *Observatio fluxus dysenterici ao.* 1625. *populariter grassantis et remediorum illi utilium.* Lyon 1626. 12.

§. 232.

Ausser Frankreich machte sich erstlich der schon mit Ruhm angeführte DANIEL SENNERT [a]) um die praktische Arzneywissenschaft ver-

verdient; zwar nicht als Beobachter, sondern eines theils durch seine schon gerühmten Bemühungen für die Aufnahme einer gründlichern Chymie; andern theils als Systematiker durch Schriften. So interessirte sich auch für die Einführung chymischer Arzneyen THEODOR TURQUET DE MAYERNE [b]). Ein nicht verwerfliches Handbuch der Arzneywissenschaft, nach dem damaligen medicinischen System, haben wir auch von dem Naturgeschichtsforscher, IOHANN IOHNSTON [c]). Und als Beobachter wollen wir, der Kürze wegen, von sehr vielen nur anführen den HEINRICH SMETIUS [d]), einen Praktikus von seltener Gelehrsamkeit, den VINCENTIUS BARONIUS [e]), den IOH. DAN. HORST [f]), den NICOLAUS TULP [g]), ienen eifrigen Verfechter der Freyheit seines Vaterlandes, und den ISBRAND VAN DIEMERBROECK [h]).

a) S. §. 213. not. a. Seine praktischen Schriften sind *Institutionum medicarum Lib. V.* Witteb. 1611. 4. — *Medicinae practicae Lib. I.-IV.* ebend. 1628. — 35. VI. Vol. 4. und *Paralipomena c. praemissa methodo discendi medicinam;* ebend. 1642. 4. Alles ist in den *Operibus omnibus* enthalten; vollständig herausgegeben zu Leyden 1676. VI. Vol. fol.

b) Aus Genf geb. und in der Folge Leibarzt verschiedener Könige von England (starb 1654). Er schrieb *Apologia, in qua videre est, inviolatis Hippocratis et Galeni legibus remedia chymica praeparata tuto usurpari posse;* Rochelle 1603. 8.

c) *Idea universae medicinae practicae Lib. XII. absoluta;* Amstd. 1648. 12.

d) Dieser

d) Dieser Autor gehört beynah noch in die vorige Periode. Aus Aloſt in Flandern geb. wurde er Kurpf. Leibarzt und Prof. zu Heidelberg (ſtarb 1614 — 77 Iahr alt). Wir beziehen uns hier auf ſeine *Miſcellanea medica L. XII.* Frfrt. 1611. 8. Das 10te Buch enthält ſeine in einer 50iährigen Praxis enthaltene Beobachtungen.

e) Arzt zu Forli. Er ſchrieb *de pleuripneumonia Ao. 1633. et aliis temporibus Flaminiam aliasque regiones populariter infeſtante atque a nemine hactenus obſervata Lib. II.* Forli 1636. 4.

f) Wir haben von ihm *Decas obſervationum et Epiſtolarum anatomicarum.* Frfrt. 1646. 4. die man mit unter die beſten der Zeit rechnen kann.

g) Dieſer groſſe Arzt und Bürgermeiſter zu Amſterdam (welcher 1674. im 80 Iahr ſeines Alters ſtarb) verdient einen Biograph, wie WITTWER zu haben (ſ. *Niclaas Tulp;* Nürnb. 1783. 4.), an welchen ich meine Leſer verweiſe, auch wegen der Ausgaben der treflichen *Obſervationum medicarum*, wovon die erſten *drey*, die folgenden *vier* Bücher enthalten. Ich habe die von Amſt. 1652. 8. in Händen. Die neueſte von 1738. - 39. iſt nach BALDINGER (Med. I. IV. S. 27.) ſchlechter als alle vorigen.

h) Ich habe DIEMERBROECK nicht unter den Zergliederern aufgeführt, weil er als Anatom unbedeutend iſt. Aber als Beobachter der Peſt zu Nimwegen in den Iahren 1635 - 37. (ſ. *de peſte Lib. IV.* Arnheim 1646. 4.) iſt er merkwürdig. DIEMERBROECK ſtarb als Prof. zu Utrecht 1674. in ſeinem 66ſten Iahr. Seine *Opera omnia* ſind daſelbſt 1685. fol. herausgekommen.

§. 233.

Wir ſchreiten jetzt aber zu der wichtigen Veränderung, welche das ganze Syſtem der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft durch den FRANCISCUS DE LE BOE SYLVIUS erlitten, und wozu VAN HELMONT den Grund ſchon gelegt hatte. SYLVIUS [a]) iſt nemlich das Haupt der *chymiſchen Sekte*, der dritten, ſeit GALENS Zeiten, herrſchenden, welche viel Unheil geſtiftet hat. Die Grundſätze dieſer Sekte waren: es geſchehe alles im lebendigen menſchlichen Körper durch Gährungen von zuſammenflieſſenden Säuren und Laugen. Im kranken Körper überfliefe entweder der eine oder der andere dieſer Grundſtoffe, vorzüglich aber die Säure; daher denn der unmäſsige Gebrauch der abſorbirenden, laugenhaften und hitzigen ſchweiſstreibenden Mittel in hitzigen Krankheiten entſtanden iſt. So behutſam SYLVIUS dieſe ſeine Theorie in Schriften vortrug, ſo zuverläſsig empfahl er ſie ſeinen zahlreichen, von entfernten Orten herzuſtrömenden Zuhörern [b]). SYDENHAM und BOERHAAVE rotteten zwar in der Folge die Lehren dieſer Sekte wieder aus; doch nicht mit ſo vollkommenem Erfolg, daſs die durch dieſelben verbreiteten Vorurtheile nicht noch in den Köpfen mancher Afterärzte haftend geblieben wären.

a) Er war aus Hanau gebürtig und wurde Prof. zu Leyden (ſtarb 1672 im 58ſten Iahr ſeines Alters). Seine Schriften ſind ſehr zahlreich. Wir wollen nur die wichtigſten anführen: — *Diſſertationum medicarum decas* — *Praxeos medicae idea nova Libri IV.* — *de methodo medendi Libri II.* — *de affectu epidemico,*

demico, *qui a* 1669 *ad* 1670 *in cives Leidenses saeviit* u. a. m. Ich übergehe die anatomischen und physiologischen Schriften des SYLVIUS, dessen Name auch in der Zergliederungskunde bekannt ist, z.B. der *Aquaeductus Sylvii*, die *Fissurae Sylvii* u. a. m. Von ihm kommt auch der Irrthum her, der sich lange in Credit erhielt, dass das linsenförmige Knöchelchen am Ambos, vom letztern verschieden sey. Die *Opera omnia* sind zu Amsterdam 1679 und zu Utrecht 1695 u. a. m. O. 4. herausgekommen.

b) Der Zufluss von Zuhörern bey dem SYLVIUS war sehr gross. Es gereicht ihm zur Ehre, dass er ein clinisches Institut anlegte, seine Schüler zu Kranken führte und pathologische Leichenöfnungen zu ihrem Nutzen veranstaltete. SYLVIUS war auch einer der ersten Anhänger der neuen Lehre von der Circulation. Es ist zu glauben, dass er aufrichtig die Wahrheit suchte, und sich selbst *zuerst* durch sein System irre führen lies.

§. 234.

Was die Chirurgie betrift, so verbesserte CAESAR MAGATUS die Lehre von den Wunden, und führte eine zweckmässigere Heilungsart derselben ein [a]). IOHANNES DE MARQUE zeigte den Nutzen, und lehrte die gute Anlegung der Bandagen [b]). I. ANTONIUS LAMBERT verbreitete Licht über die Lehre von den Fisteln und vom Beinfras [c]). Eben dadurch machte sich auch PETRUS DE MARCHETTIS um die Wissenschaft verdient [d]). MARCUS AURELIUS SEVERINUS stellte in Italien die alte männliche Chirurgie wieder her, und bereicherte andere Theile der Wissen-

Wissenschaft durch seine Beobachtungen [e]). Dies thaten auch IOSEPH COVILLARD [f]) und IOHANN SCHULTHESS oder SCULTETUS, der uns überdas die ganze alte Rüstkammer der Chirurgie beschrieb [g]). Ueber die Materie von Nieren- und Blasensteinen hat uns IOHANN VAN BEVERVYCK Beobachtungen von Wichtigkeit mitgetheilt [h]); und alltäglich ist endlich auch nicht die von DANIEL BECKHERR beschriebene Cur des Preussischen Messerschluckers [i]). Mehr können wir von den Ereignissen in der Chirurgie, in gegenwärtiger Periode, nicht anführen.

a) Es ist eine, von den noch ietzt wichtigsten, aber leider! wenig gelesenen chirurgischen Schriften, um des C. MAGATUS Werk: *de rara medicatione vulnerum Libri II.* besonders in Rücksicht von Kopfwunden. Als gegen dieses Buch (gedruckt zu Ven. 1616) SENNERT geschrieben, so antwortete ihm der schon in den Franziscaner Orden getretene Verf. unter dem Namen seines Bruders I. B. MAGATI, durch einen *Tractatus, quo rara vulnerum deligatio defenditur contra Sennertum.* Bologna 1677. Beydes ist zusammengedruckt; Vened. 1676. fol. u. a. a. O. C. MAGATUS war vorerst Prof. zu Ferrara und starb am Steinschnitt 1647. im 68sten I. s. A.

b) S. seinen *Traité des bandages de Chirurgie;* Paris 1618 und 1662. 8.

c) in seinen *Commentaires sur la carie et la corruption des os*, Marseille 1656. 8. (der Verfasser scheint hier schon eine Idee von der Necrose gehabt zu haben), und *Commentaires et Oeuvres chirurgiques.* Marseille 1677. 4.

d) Er schrieb *Observationum medico-chirurgicarum rariorum Sylloge cum Tract. III. de ulceribus et fistulis ani; de ulceribus et fistulis urethrae et de spina ventosa*; Pad. 1664. 8. Amst. 1665. 12. eine sehr kleine, aber sehr brauchbare Schrift. MARCHETTIS war Prof. zu Padua.

e) SEVERINUS führt auch die Beynamen *Thurius*, *Tharsensis*, *Crathigena*. Ueberhaupt ist der Mann auch in seinen Schriften ein wenig Thrasonisch. Er war Prof. in Neapel, wo er (1656) in seinem 76sten Jahr starb. Zwey Werke von ihm sind chirurgischen Inhalts. Erstlich *de efficaci medicina Libri III.* Frft. 1646. fol. und denn vorzüglich *de recondita abscessuum natura Libri VIII.* Neapolis 1632. auch Leyden 1724. 4. Die Ausgabe von Frankfurt 1643. durch HOERNIGK, verachtet HALLER (*Bibl. med. pr. II. p.* 571.), gesteht ihr aber (*Bibl. chir. I. p.* 320.) wieder Vorzüge zu und BALDINGER (Med. Jour. IV. 26.) sagt „sie sey wichtig und selten."

f) S. Dessen *Observations Iatrochirurgiques*, Lyon 1639. und Strasb. 1791. von THOMASSIN. 8.

g) SCHULTHESS, Physicus zu Ulm, war ein Zögling von SPIEGEL (starb 1645. im 51sten Jahr). Sein bekanntes *Armamentarium chirurgicum*; Ulm 1655. fol. Amst. 1671. 8. von LAMZWEERDEN u. a. besteht aus zwey Theilen; nemlich 43 Kupfertafeln von Instrumenten und Operationen und einer Centurie Beobachtungen, die ihren Werth haben.

h) S. *de calculo renum et vesicae cum epistolis et consultationibus magnorum virorum*; Leyden 1638. 12. und die hiernächst gegen SALMASIUS geschriebene *Exercitatio in Hippocratis Aphorismum de calculo*, Leyden

den 1641. 12. BEVERVYCK war Arzt und Burgermeister zu Dordrecht.

i) DANIEL BECKHERR, ehemaliger Lehrer zu Königsberg (starb 1655), beschrieb iene Geschichte in seiner *De cultrivoro Prussico observatio et curatio singularis*; Königsb. 1636. 4. Die vollständigste Sammlung von Parallelgeschichten steht bey SCHURIG (*Chylologia hist. med. cap. V.* §. 67-74. Dresd. 1725). Ich hätte von D. BECKHERR noch anführen können seine *Historia morbi Academici Regiomontani s. febris malignae epidemiae etc.* Königsb. 1649. 4. Eben dieselbe Krankheit beschrieb auch KEPLER der Sohn in einer zu Elbing 1650. 4. herausgekommenen Schrift.

§. 235.

Für die Entbindungskunde und ihre Fortschritte, geschah noch weniger. Denn durch die Schriften der LOUISE BOURGEOIS [a]) hat die Kunst wenig oder nichts gewonnen; das wenige gute, was sie enthalten, möchte wohl von ihren Vorgängern oder Nachfolgern deutlicher und besser gesagt worden seyn, und ihre geheimen Mittel anzupreisen, war überflüssig.

a) Diese Dame ward von AMBR. PARAEUS unterrichtet. Sie mag eine brave Frau gewesen seyn; nur Schriftstellerin hätte sie nicht werden sollen. Ihr Hauptwerk ist betitult: *Observations sur la sterilité, perte de fruit, fecondité, accouchemens et maladies des femmes et enfans nouveaux nés*; Paris 1626. 12. 1614. 8. u. a. m. O.

KAP.

Kap. 6.

Staatsarzneykunde.

§. 236.

Vollständiger find fämmtliche Materien, welche zur gerichtlichen Arzneywiffenfchaft gehören, wohl nie abgehandelt und in ein Syftem zufammengebracht worden, befonders in Rückficht auf die Iurisprudenz, als es durch Paulus Zacchias, einen gelehrten Römer gefchehen ift [a]), welcher in den Rechten feines Vaterlandes eben fo bewandert gewefen zu feyn fcheint, als in der gerichtlichen Arzneywiffenfchaft felbft. Aufferdem finden wir nicht, dafs fich iemand, in diefer Periode, mit der Staatsarzneykunde eigends befchäftigt habe. Iedoch find einzelne, dahin einfchlagende Materien von einem oder dem andern Schriftfteller, diefes Zeitraums, berührt worden.

a) Paul Zacchias war Päbftlicher Leibarzt (ftarb 1659. in feinem 75ften Iahr) und gab von 1621. an zu Rom *Quaestiones medico-legales* heraus, welche bis zu IX. Vol. in 4. heranwuchfen. In der Folge find fie gefammelt Frfrt. 1666. und 1688. in III. Vol. fol. herausgekommen. Ich habe auch Ausgaben in 8. gefehen. Das Buch ift eigentlich mehr für gelehrte Iuriften, als für eigentliche Aerzte brauchbar; wird alfo eben deswegen wenig genutzt. Es enthält auch Urtheilsfprüche der Rota Romana.

§. 237.

Der Philofoph Gassendi, z. B. behauptete — nicht fehr philofophifch — die Möglichkeit

der verſpäteten Geburten [a]). THOMAS BARTHOLINUS, durch deſſen Schriften beynah alle Zweige unſerer Wiſſenſchaft bereichert worden ſind, unterſuchte in einer gelehrten Schrift [b]), nicht allein die Frage von dem Ziel der menſchlichen Schwangerſchaſt, ſondern gab auch das Ideal einer zweckmäſsigen Einrichtung des Hebammenweſens. MELCHIOR SEBIZ wählte, unter andern Gegenſtänden ſeines gelehrten Fleiſes, auch die von den Zeichen der unverletzten Iungfrauſchaft [c]), und von der Tödlichkeit der Wunden [d]), die er mit gutem Erfolg behandelte. Ueber Vergehen der Apotheker hat IOH. ANTON LODETTI [e]) ſich mit vieler Sachkenntnis erklärt: und die Pflichten ſämtlicher Medicinalperſonen, hat LUDWIG V. HOERNIGK in einer eignen Schrift [f]) auseinander geſetzt.

a) S. deſſen *Syntagma philoſophicum*; *in Opp. omn. Tom. II.* Er läſt 14-18-23 monatliche Früchte für legitim gelten.

b) In der ietzt ſelten gewordenen Schrift des THOM. BARTHOLINUS *de inſolitis partus humani viis* Kopenh. 1664. 8. handelt das zweite Kapitel vom Ziel der menſchlichen Schwangerſchaft: das 17te *de obſtetricum ſcientia* und das 18te *de obſtetricum officiis.*

c) MELCH. SEBIZII *de notis virginitatis Lib.* iſt dem PINAEUS beygedruckt; Leyden 1641. 12.

d) S. *Prodromus examinis vulnerum ſingularum corporis humani partium, quatenus vel lethalia ſunt et incurabilia, vel ratione eventus ſalutaria et ſanabilia*; Strasb. 1633. 4.

e) In einem *Dialogo degli inganni d'alcuni malvaggi ſpeziali*; Pad. 1626. 12. In einer Unterredung mit

ſeinem

ſeinem Arzt geſteht ein von einer ſchweren Krankheit geneſener Apotheker reuig alle ſeine Sünden, die er durch die Diſpenſation ſchlechter Arzneymittel begangen.

f) Betitult: *Politia medica* oder *Beſchreibung deſſen, was die Medici — Apoteker, Materialiſten, Wundärzte, Barbierer, Oculiſten, Bruch- und Beinſchneider, Bader, auch die Kranken ſelbſt zu thun und was ſie in acht zu nehmen*; Frfrt. 1638. 4.

§. 238.

Zum Vortheil der Thierarzneykunde — wann wir auch ſchon keinen Schriftſteller anführen können, der ſich in dieſer Periode eigends damit beſchäftigt hätte — muſte doch nothwendig der zunehmende Geſchmack an der Zootomie ausfallen; wann auch nicht ſchon ietzt, doch in der Folge.

EILFTE PERIODE.

Zweyte Hälfte des XVIIten Jahrhunderts.

Versuche mit der Transfusion.

KAP. I.

Literatur und Philosophie.

§. 239.

Die Arzneywissenschaft schreitet ietzt immer weiter in ihrer mehrern Ausbildung, und dazu haben die vermehrten Anstalten und neuerdachten Hülfsmittel, zur Verbreitung der Gelehrsamkeit überhaupt, folglich auch der Arzneywissenschaft insbesondere, sehr viel beygetragen, Der 30iährige Krieg war zu Ende, und die Fürsten Europens schienen unter sich, in Ansehung der Begünstigung der Wissenschaften, zu wetteifern. Denn, ausser verschiedenen neu gestifteten Universitäten in Teutschland, nemlich *Duisburg* am Rhein [a]), *Kiel* im Herzogthum Holstein [b]), *Halle* im Herzogthum Magdeburg [c]), und einer schwedischen zu *Lund* [d]), erhoben sich in diesem Zeitraum auch zum Theil iene grossen, zur Beförderung und Vervollkommnung der Wissenschaften abzweckenden *Societäten* und *Akademien*, durch welche

welche auch Phyſik, Naturgeſchichte und Arzneywiſſenſchaft manche beträchtliche Bereicherungen erhalten haben.

a) Iſt vom Kurf. FRID. WILHELM dem groſſen 1655. als eine reformirte Univerſität geſtiftet.

b) Herzog CHRISTIAN ALBRECHT von GOTTORP ſtiftete dieſe Univerſität im Iahr 1665.

c) Dieſe hohe Schule iſt vom Kurf. FRIDERICH III. nachmaligen König FRIDERICH I. von Preuſſen 1693. errichtet worden. Ihr Wohlſtand iſt ſeit der Zeit immer Vorzugsweiſe von der Landesregierung befördert worden.

d) 1668. durch König CARL XI.

§. 240.

Die älteſte dieſer gelehrten Geſellſchaften iſt die *Königliche Societät der Wiſſenſchaften zu London*. Sie hat ihre erſte Entſtehung, im Iahr 1645, einem damals in London lebenden Teutſchen, Namens THEODOR HAAK zu verdanken [a]), und glänzt noch ietzt unter Königlichem Schutz. Auf ſie folgte die *Königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris*. Ihr Stifter im Iahr 1666. war der Staatsminiſter COLBERT; aber erſt im Iahr 1699. wurde ſie durch den Abbé BIGNON in Aufnahme gebracht, mit reichlichen Einkünften und mit Königlichen Privilegien beſchenkt [b]). Etwa um eben dieſelbe Zeit erhielt die *Kayſerlich Leopoldiniſche Akademie der Naturforſcher* ihr Daſeyn und ihre Privilegia [c]).

a) Im Iahr 1665. fieng die Societät an, ihre Schriften unter dem Titel: *Philoſophical Transactions* 4. her-

auszugeben; wovon ietzt viele Bände ſind. *Abridgments* oder Auszüge ſind veranſtaltet von 1665. bis 1700. durch I. LOWTHORP Lond. 1701. III. Vol. 4. — bis 1720. durch B. MOTTE 1721. II. Vol. 4. bis 1732. durch GREY und REID 1734. III. Vol. 4. zuſammen London 1734. 8. Vol. 4. — Endlich von 1743. - 50. durch MARTYN; Cambridge II. Vol. 4.

b) Ihre Verhandlungen fieng die Akademie von 1699. an herauszugeben unter dem Titel: *Hiſtoire de l'Academie roy des Sciences avec les Memoires;* Paris in 4. auch in 12. Den Rückſtand von 1666. enthalten die eilf Bände *Memoires de l'Acad. d. Sc. depuis ſon Etabliſſement.* Paris 1733. 4. oder *Memoires avant* 1699. dazu gehören noch *Memoires adoptés avant* 1699. Amſt. 1736. VI. Vol. 4. Ferner von 1750. an *Memoires de Math. et de Phyſique preſentés à l'Academie;* Paris 4. nebſt einer *table alphabetique* und *nouvelle Table* 1734. VIII. Vol. 4. und 1775. IV. Vol. 4.

c) Sie ſchreibt ſich von 1652. her und fieng 1670 an, Schriften herauszugeben: nemlich bis 1706. *Miſcell. et Ephemerides med. phyſicae Dec. III.* Frfrt. 4. Von 1712. bis 1722. *Ephemerides ſ. obſervatt. med. phyſ. Cent.* X. Von 1727 - 54. *Acta phyſico-medica* und von 1757. an *Nova Acta phyſ. med.*

§. 241.

Ein anderes groſſes Hülfsmittel, Gelehrſamkeit zu verbreiten, nemlich die zu unſern Tagen zu einer Legion angewachſenen Zeitſchriften, unter der Aufſchrift von *Iournalen*, *Bibliotheken*, *Magazinen*, *gelehrten Anzeigen* u. ſ. w. ward in eben dieſer Periode erſonnen und ausgeführt [a]). Die erſten Stammeltern dieſer zahlreichen

chen Nachkommenschaft sind: das *Iournal des Sçavans* b), die *Acta Eruditorum* c) und die *Nouvelles de la Republique des Lettres* d). Auch die Arzneywissenschaft insbesondere kan sich in dieser Periode schon solcher ihr allein gewidmeter Institute rühmen; dergleichen waren des NICOLAS DE BLEGNY *Nouvelles decouvertes sur toutes les parties de la Medecine* e) und des STEPHAN BLANCARD *Collectanea medico-physica* f).

a) Beynah die meisten menschlichen Institute, die in der Reinheit ihrer Entstehung gut, edel und wohlthätig waren, sind, wie die leidige Erfahrung lehrt, in der Folge durch eingeschlichene Misbräuche schädlich geworden. Es ist also nicht zu verwundern, wohl aber zu bedauern, dass auch die gelehrten Zeitschriften, in gewisser Rücksicht, die *Pudenda* unserer Literatur geworden sind.

b) Erschien von 1665. an zu Paris 4. anfänglich unter der Aufsicht des DIONYSIUS *des* SALLES und nach ihm, des Abbé GALLOIS.

c) OTTO MENCKEN, Prof. zu Leipzig fieng 1682, Leipzig 4. dies nützliche Werk an, welches sehr viele gute Abhandlungen und Beobachtungen enthält. Sein Sohn IOH. BURKARD und Enckel FRIED. OTTO setzten es fort. Von 1732. gehn die *Nova acta* an.

d) Diese gab der angenehme Skeptiker PETER BAYLE von 1684. an Amst. 12. heraus.

e) BLEGNY war eine Art Abentheurer, aus seinem Vaterland verwiesen, der allerley versuchte, um durch die Welt zu kommen; auch manches herausgab, worunter diese Zeitschrift, Par. von 1679. an in 12. mitgehört. In lateinischer Sprache fortgesetzt

von

von TH. BONNET unter der Aufschrift *Zodiacus medico-Gallicus* Genf. 1680. 4.

f) Zu Amsterdam von 1680. an 8. Das *Lexicon medicum* dieses Verf. hat auch seinen Werth und ist in verschiedenen Ausgaben vermehrt erschienen. Zuletzt Leipzig 1777. II. Vol. 8. durch ISENFLAMM.

§. 242.

An verdienstvollen Literatoren hat es in dieser Periode nicht gefehlt. Unter der Menge derselben zeichnen wir aus den IOH. ANTONIDES VAN DER LINDEN [a]). Er verdient diese Erwähnung, wegen seiner Bemühungen für die Alten und seiner nützlichen Vorarbeiten für die Literatoren neuerer Zeiten. Und hier ist denn auch der Ort, dem verdienten PHILIPP IACOB HARTMANN [b]) dieienige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihm beynah alle neuern Schriftsteller durch ihr Stillschweigen versagen, nemlich ihm den Ruhm eines in den Schriften der Alten bewanderten Mannes von seltener Gelehrsamkeit beyzulegen. Den schon oben gerügten Irrthum dieser beyden Gelehrten über den Blutumlauf, müssen wir auf Rechnung menschlicher Schwachheiten schreiben. Auch HEINRICH MEIBOM behauptet eine vorzügliche Stelle unter den Literatoren dieser Periode [c]).

a) Er war Prof. zu Franeker und zu Leyden (starb 1664. — 55 Iahr alt). Mit Uebergehung der *medicina physiologica*, einem ermüdend gelehrten Werk, berufe ich mich hier nur auf das Buch *de scriptis medicis Lib. II. cum manuductione ad medicin.* Amst. 1662. 8. von I. A. MERKLIN vermehrt 1686. 4. HALLER

LER (*Bibl. m. p. II.* 580. rühmt sehr die guten Dienste, die ihm dies Buch bey seinen Bibliotheken geleistet hat. Seiner Ausgaben des HIPPOKRATES (II. Vol. Leyden 1665. 8.) und des CELSUS (Amst. 1657. und 1655. in 12.) hier nicht zu gedenken. S. BAYLE (*Dict. h. et cr. ad h. v.*).

b) Dieser Gelehrte war von Stralsund in Pommern geb. (1648.) und Lehrer auf der Akademie zu Königsberg, (starb 1707.) zuerst in der Geschichte, hernach in der Arzneywissenschaft. Seine *Disquisitiones historicae de re anatomica veterum, quarum I. Origines anatomiae, II. Peritiam veterum anatomicam in genere, III. Peritiam veterum anatomicam in specie complectitur*; Königsb. 1693. sind von KURELLA. Berlin 1754. 8. wieder herausgegeben, aber auch vergriffen. Die Streitschrift *de generatione viviparorum ex ovo* (in HALLERS Sammlung *Tom. VI.*) enthält alles, was wider die Eyerhypothese gesagt werden kann. HARTMANN war ein scharfsinniger und elegant gelehrter Arzt.

c) S. *Diss. de incubatione in fanis Deorum*; Helmst. 1649. (*vid.* §. 217. not. e).

§. 242.

Die Cartesianische Philosophie erhielt sich nicht lange in ihrem erzwungenen Credit. Ihre Grundsätze würden von wichtigen Gegnern bestritten und umgestossen; und zwar mit dem meisten Erfolg von England und Teutschland aus. In England stand der grosse philosophische Arzt IOHANN LOCKE [a]) auf, der gründlichste empirische Psycholog, der ie gelebt hat; der die Physiologie der menschlichen Seele, den Ungrund angebor-

geborner Begriffe, die Entſtehung aller Ideen aus der Erfahrung mit einer Klarheit und Stärke gelehrt und bewieſen hat, die bis ietzt noch unwiderlegbar geblieben iſt [b]). Isaac Newton hingegen, der die Attractionsgeſetze feſtſetzte, verbeſſerte auch die Licht- und Farbentheorie, ſo wie mehrere andere Theile der Phyſik, und brachte inſofern dieſen Theil der carteſianiſchen Philoſophie vollends um ſein noch übriges Anſehen [c]).

a) Dieſer groſſe Mann ward 1632. zu Pensford geboren und ſtarb zu London 1704; geſchätzt vom König Wilhelm III. und — was ihm nicht minder rühmlich iſt — von Sydenham. Sein vorzüglichſtes Werk — denn ich übergehe die übrigen — iſt unſtreitig der *Philoſophical Eſſay on human Underſtanding;* London 1609. 1706. fol. u. a. a. O. auch in mehrere Sprachen überſetzt. Unter den beſſern Biographen dieſes vorzüglichen Mannes liegt mir ietzt Moehsen (ſ. Berl. med. Samml. S. 337.) am nächſten, auf welchen ich alſo verweiſe.

b) Wie daher Locken Mangel an Tiefſinn und Gründlichkeit Schuld gegeben werden konnte, (ſ. Eberhard Geſch. der Phil. §. 296.) begreife ich nicht. Ich werde wohl ſchwerlich ie dem Grundſatz entſagen, daſs *empiriſche* Pſychologie der *reinen* zum Grund liegen müſſe, ſo wie *ſie* hingegen wieder ſich auf *Phyſiologie* gründen muſs.

c) Ich ſetze Newton in dieſe Periode, weil er ſie ganz durchlebte, da er 1726. in ſeinem 85ſten Iahr ſtarb. Er war erſt Prof. zu Cambridge und dann Münzdirector in London. In ſeinen *Queries* (Fragen) welche den *Optiks;* London 1701. 4. u. a. a. O.

bey-

beygedruckt (von SAM. CLARKE 1719. 8. ins lateinische übersetzt) sind, äussert NEWTON eigene physiologische Meinungen über die Lebensgeister und über die Theorie des Gesichts.

§. 244.

Einen eben so grossen Philosophen erzeugte Teutschland in der Person des berühmtem GOTTFRIED WILHELM VON LEIBNITZ, „dessen unbegräntzte Gelehrsamkeit alle wichtigen Kenntnisse seiner Vorgänger umfaste, verbesserte, berichtigte, nützte und fruchtbar machte [a]).“ Die unterscheidenden Sätze seiner Philosophie, z. B. die Monadologie, die vorbestimmte Harmonie u. a. m. überlassen wir hier den Weltweisen zu beurtheilen; bemerken indessen nur, dass, so wie LEIBNITZ in seinen Schriften auch medicinische Gegenstände berührt hat [b]), sein von WOLFEN in der Folge demonstrativisch vorgetragenes System einen grossen Einfluss auf die Fortschritte der Arzneywissenschaft im folgenden Iahrhundert geäussert hat.

a) Ich bediene mich hier der Worte EBERHARDS (Gesch. d. Phil. §. 290). LEIBNITZ ward 1646. zu Leipzig geboren und starb zu Hannover 1716. seine *Opera omnia* sind von LUDW. DUTENS, Genf. 1768. VI. Vol. 4. herausgekommen.

b) Er machte zuerst die Ipecacoanha in Teutschland bekannt (s. *de novo antidysenterico ex America allato* Frfrt. 1696. 8.) schrieb auch gegen STAHLS Meinung vom Einfluss der Seele (S. HALLER *Bibl. anat.* I. p. 654).

KAP.

KAP. 2.

Anatomie und Physiologie.

§. 245.

Die Erndte der anatomischen Entdeckungen ist in dieser Periode beynah noch ansehnlicher als in der vorigen. Dazu hat die Erfindung der Kunst, die Gefässe des menschlichen Körpers mit *Wachsmaterie* oder mit *Quecksilber einzuspritzen* [a]), ungemein viel beygetragen. Wir würden auch unter die grossen Hülfsmittel der Fortschritte in der Anatomie die *Vergrösserungsgläser* rechnen, wenn ihr Nutzen nicht zweideutig wäre, und durch ihren Gebrauch nicht schon mehr Trugschlüsse und Irrthümer als Wahrheiten in die Wissenschaft eingeführt worden wären [b]). Mehr Nutzen leistete noch forthin der Eifer, womit die Zootomie und die vergleichende Anatomie betrieben wurden. Mit derselben beschäftigte sich grossentheils die anatomische Privatgesellschaft zu Amsterdam, welche im zweyten Iahrzehend dieser Periode zusammen trat [c]).

a) Die ältern Zergliederer hatten kein ander Mittel gekannt, die Blutgefäſse sichtbar zu machen, als entweder sie aufzublasen oder Wasser hineinzuspritzen. Die ietzt gebräuchlichen Wachsmaterien hingegen, die von VAN HORNE, SWAMMERDAM u. a. erfunden, seitdem aber vielfältig verbessert worden sind, geben dauerhafte, zur Aufbewahrung taugliche Präparate ab. Die erste anatomische Spritze beschrieb REGNER DE GRAAF. Die Methode, Quecksilber einzuspritzen, soll NUCK zuerst in Ausübung gebracht haben. FRID. RUYSCH brachte diese

diese Kunst sehr bald zu einem hohen Grad der Vollkommenheit (s. LIEUTAUD Zergl. Kunst Bd. 1. S. 833).

b) Ueber die Zeit und den Urheber dieser Erfindung wird gestritten (s. BLUMENBACH §. 245). Ihm sey, wie ihm wolle, so wird hoffentlich meine Behauptung von dem geringen Nutzen derselben für Anatomie und Physiologie gerechtfertigt seyn, wann man sich die Mühe geben will, die Summen der Wahrheiten und der Irrthümer welche von microscopischen Beobachtern aufgestellt worden, mit einander zu vergleichen.

c) Es waren SWAMMERDAM, BLASIUS, SLADE u. a. m. welche dies Collegium ausmachten und *Observationes anatomicas selectiores collegii privati Amstelodamensis p. I.* Amst. 1667. und *p. II.* 1673. 12. herausgaben. Der zweite Theil soll mehrentheils SWAMMERDAMS Werk seyn.

§. 246.

Dieses, für die Physiologie sowohl, als für die Naturgeschichte so fruchtbare Studium der Zootomie und vergleichenden Anatomie war einer der ersten Gegenstände der neugestifteten Pariser Akademie, der zu diesem Behuf die gestorbenen fremden Thiere aus dem Königlichen Thiergarten zugestanden waren [a]). Die treflichen Männer, durch deren Bemühungen die Akademie ienen Endzweck erfüllen konnte, nemlich CLAUDIUS PERRAULT [b]) und IOH. GUICHARD DUVERNEY [c]) sind auch anderweitiger Verdienste wegen für uns merkwürdig. Ausser ihnen hat durch eigene Arbeiten und Schriften dieses Fach GERARDUS BLASIUS bereichert [d]). Seinem Beyspiel folgte

te Edward Tyson e) und noch andere vorzügliche Männer, deren Verdienste aber die Naturgeschichte noch näher angehen, als die Anatomie. Wir werden derselben also zu seiner Zeit gedenken.

a) Hieraus entstand ienes prächtige Werk in Realfol. Paris 1671. — 1676. und 1733. *Memoires pour servir à l'histoire naturelle des animaux.* Es enthält die Beschreibung des Chamäleon, des Elephanten, des Castors u. a. m.

b) Dieser trefliche Gelehrte war zu Paris 1613. geboren, widmete sich der Arzneywissenschaft und der Baukunst und ward in beyden gleich berühmt. Er war eines von den ersten Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften und ein Mitarbeiter an der *Histoire des animaux;* und starb an einer, bey der Zergliederung eines schon in Fäulnis übergegangenen Cameels erhaltenen Wunde (1688.) in seinem 75sten Iahr (s. Portal *Hist. de l'an. III. p.* 383). Ausser ienem Werke haben wir auch *Essais de Physique;* Paris 1680.-88. IV. Bd. 8. von ihm. Er ist Stahls Vorgänger in der Theorie von dem Antheil der Seele an den unwillkührlichen Verrichtungen.

c) Aus Feurs in der Provinz Forez 1648. gebürtig. Er wurde 1676. Mitglied der Akademie und Mitarbeiter an dem erwähnten zootomischen Werke. Nachdem er 82 Iahr blos der Anatomie gelebt, iedoch einige Mishelligkeiten mit seinem Collegen, dem etwas unruhigen Mery, gehabt hatte, starb er in seinem 82sten Iahr 1730. Von seinen übrigen Werken zeichnet sich der *Traité de l'organe de l'ouie,* Paris 1683. 12. auch ins lateinische übersetzt; Nürnberg

berg 1684. 4. vortheilhaft aus. Nächst diesem aber seine *oeuvres anatomiques*, von Senac und Bertin nach seinem Tod herausgegeben; Paris 1761. II. Vol. 4. Seine Nachfolger schrieben sich seine Entdeckungen zu.

d) Blaes oder Blasius, Prof. zu Amsterdam (starb 1682.), hat sich um Anatomie und besonders Zootomie durch verschiedene Schriften verdient gemacht. Er gab z. B. Veslings *Syntagma anatomicum*, Amst. 1666. 4. mit den neuesten Entdeckungen bereichert heraus. Ferner einen *Appendix ad Licetum de monstris* Amst. 1665. 4. — eine *Anatome medullae spinalis*; Amst. 1666. 12. Besonders aber *Anatome animalium terrestrium variorum etc.* Amst. 1681. 4. und *Miscellanea anatomica hominis brutorumque fabricam diversam exhibentia.* Amst. 1673. 8vo. Zur pathologischen Anatomie gehörig sind die *Observationes medicae rariores*; Amst. 1677. 8.

e) Es ist noch ietzt ein vorzüglich merkwürdiges, von Buffon, Camper u. a. sehr benutztes Werk um Edward Tysons *Anatomy of a pygmy*; 1699. Lond. 4. Der Verf. war Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften zu London und Prof. der Anatomie bey dem Collegio der Wundärzte. Ich übergehe seine übrigen Schriften — Aus den in diesem §. angeführten und einigen andern zoologischen Werken sammelte Mich. Bernh. Valentin (Prof. zu Giessen) sein *Amphitheatrum zootomicum s. historia animalium anatomica*; Frfrt. 1720. und 1742. fol. (Haller scheint *Bibl. anat. I. p. 696.* an der Existenz der erstern Augabe zu zweifeln. Ich habe sie aber vor mir).

§. 247.

§. 247.

Eben dieſes Studium und die vorhin erwähnte Erfindung der anatomiſchen Iniectionen leiteten auch andere wackere Männer auf neue Entdeckungen, die mit dem menſchlichen Bau verglichen, durch dieſen beſtätigt wurden. IOH. VAN HÖRNE zeigte beſſer, als PECQUET, den Gang und die Struktur des Milchbruſtganges beym Menſchen [a]). Die Speicheldrüſen und ihre Ausführungsgänge wurden durch den Fleiſs THOMAS WHARTONS [b]) und NICOLAUS STENSON oder STENONIS [c]) näher bekannt. Letzterer hat auch noch das Verdienſt, den Saamen mehrerer anderer neuer Entdeckungen ausgeſtreut zu haben [d]). Die kleinen Speichelgänge bemerkte AUG. QUIRIN. RIVINUS *). Die Gedärmförmig in den Augenliedern liegenden Talgdrüſen entdekte und beſchrieb HEINRICH MEIBOM, der Sohn [e]). Die Schleimdrüſen der dünnen Därme, beſonders des Duodenum und des Ileum, ſind von zwey vorzüglichen Zootomen, IOHANN CONRAD BRUNNER, in der Folge VON BRUNN auf HAMMERSTEIN [f]), und IOHANN CONRAD PEYER [g]), beſchrieben. Zwey Drüſen der Harnröhre ſind von WILHELM COWPER [h]) entdeckt und die ſämtliche Drüſenlehre nebſt der vom Syſtem der einſaugenden Gefäſſe durch ANTONIUS NUCK [i]) vervollſtändiget.

a) Er war aus Amſterdam gebürtig und Prof. zu Leyden (ſtarb 1670. — 49 Iahr alt). In ſeiner Schrift: *Novus ductus chyliferus, nunc primum delineatus etc.* Leyden 1652. 4. zeigte er die eigentliche Inſertion des Milchbruſtganges beym Menſchen und beſtätigte den wahren Lauf des Chylus in dieſem Gefäs. Der

Micro-

Microcosmus und die *Microtechne*, Leyden 1675. 12. sind kleine Handbücher der Anatomie und der Chirurgie. I. W. PAULI, welcher 1707. die *Opuscula anat. chir.* des VANHORNE Leipz. 8. heraus gab, vergas die drey wichtigen Dissertationen *de ductibus salivalibus*, welche aber in HALLERS Samml. Vol. I. stehen.

b) Prof. zu Oxford und nachher im Gresham Collegio zu London (starb 1673. — 63 Iahr alt). Seinen Namen führen die Speichelgänge unter der Zunge, ohnerachtet sie den ältern Zergliederern bekannt waren. Er war doch einer der ersten, die der Drüsenlehre eine besondere Aufmerksamkeit widmeten. Seine *Adenographia* ist gedr. London 1656. 8. Wesel 1675. 12. etc.

c) Aus Kopenhagen gebürtig und ein Schüler TH. BARTHOLINS, auch Prof. daselbst; verlies aber diese Stelle, nahm die catholische Religion an und wurde Bischoff zu Titiopolis *in partibus insidelium.* Statt der Anatomie trieb er von nun an das heilsame Geschäft eines Ketzerbekehrers (s. PORTAL III. 156.) und starb zu Schwerin 1686. in seinem 68sten Iahr. Wegen den Speichelgängen, die seinen Namen tragen, gerieth er in einen literarischen Proces mit BLAES, der sich die Erfindung anmasste. Seine Werke sind folgende: *Observationes anatomicae, quibus varia oris, oculorum et narium vasa describuntur, novique salivae, lacrumarum et muci fontes deteguntur*; Leyden 1662. 12. *Elementorum myologiae specimen*; Flor. 1667. *Discours sur l'Anatomie du cerveau*; Paris 1679. 12. über die Schwierigkeiten einer nutzbaren Zergliederung des Hirns, und

d) *De musculis et glandulis observationum specimen*; Kopenh. 1664. 4. eine kleine Schrift, die HALLER sehr schätzt.

*) In

*) In seiner Diss. *de Dyspepsia*; Leipzig 1678.

e) Aus Lübeck und Prof. zu Helmstädt (starb 1700. in seinem 62sten Iahr). Ich beziehe mich hier nur auf die *Epistola de vasis palpebrarum novis*; Helmst. 1668. 4. Viel interessantes vom Vater und Sohn erzählt Blumenbach (Med. Bibl. I. S. 368. u. ff.).

f) Brunner, Wepfers Tochtermann, wurde als Kurpf. Leibarzt in den Adelstand erhoben (starb 1727. in seinem 75sten Iahr), die, noch ietzt nach ihm benannten, Schleimdrüsen im Duodenum beschrieb er in *de glandulis in duodeno intestino detectis*; Heidelb. 1667. 4. ist auch mit einer andern *de glandula pituitaria*; Frfrt. 1715. wieder gedruckt. Auch hat Brunner das Verdienst, der Sylviusischen Theorie durch seine *Experimenta nova circa pancreas*; Amst. 1683. 4. wirksam entgegen gearbeitet zu haben.

g) Von ihm haben die Schleimdrüsen nah an der Grimmdarmklappe noch ihren Namen; s. *Exercitatio anat. med. de glandulis intestinorum etc.* Amst. 1681. 8. Peyer war Arzt in seinem Vaterland Schafhausen, (starb 1712. — 59 Iahr alt) und ein Freund des berühmten Harder zu Basel. Beyder Correspondenz ist unter dem Titul: *Paeonis et Pythagorae exercitationes anatomicae et medicae.* Basel. 1682. 8. herausgekommen.

h) Cowper, ein berühmter Wundarzt zu London, lebte zu Ende dieses Iahrhunderts. Von seinem grössern Werk rede ich nachher. Hier wird nur auf die *Glandularum quarundam nuper detectarum descriptio*; London 1702. Bezug genommen.

i) Prof. zu Leyden und aus Harderwyk gebürtig (starb 1692). Man rühmt seine Geschicklichkeit in Anfüllung des lymphatischen Systems mit Quecksilber.

Er

Er hinterlies *Sialographia et ductuum aquosorum anatome nova*; Leyden 1695. 8. und *Adenographia curiosa et uteri foeminei anatome nova.* ebend. 1691. und 1696. 8.

§. 248.

Andere Zergliederer und Zootomen verwandten ihren Fleiſs auf die genauere Unterſuchung einzelner Theile oder Eingeweide. Die Geſchlechtstheile, ſowohl männliche als weibliche, wurden deſto fleiſsiger unterſucht, iemehr zu eben der Zeit die Wisbegierde der Gelehrten über das Zeugungsgeſchäfte rege wurde. Auſſer VAN HORNE [a]), IOH. SWAMMERDAM [b]), CARL DRELINCOURT [c]) und anderen, hat ſich die Literatur noch ietzt der ſchätzbaren Beſchreibungen und Abbildungen dieſer Theile von REGNER DE GRAAF zu erfreuen [d]). Wie nöthig zur Einſicht der Verrichtungen des Herzens die Auseinanderſetzung ſeiner verwickelten Muskelfibern wäre, ſah RICHARD LOWER ein, und wagte einen Verſuch, ſie zu entwickeln [e]). Die Leber beſchäftigte die Aufmerkſamkeit des FRANCISCUS GLISSON [f]), die ſämtliche Anatomie den GOTTFRIED BIDLOO [g]), WILHELM COWPER [h]) und PHILIPP VERHEYEN [i]).

a) Zu den im vorigen §. Not. a. von ihm angezeigten Schriften gehört noch *Prodromus obſervationum ſuarum circa partes genitales in utroque ſexu*; Leyden 1672. 4.

b) S. *Miraculum naturae ſ. de uteri muliebris fabrica*; Leyden 1672, 1729. u. a. a. O. 4. SWAMMERDAM, ein groſſer Anatomiker und Naturgeſchichtskundi-

ger in Amſterdam, hätte für ſeine Lieblingsgegenſtände noch mehr geleiſtet, wenn ihn nicht die Schwärmerey der A. BOURIGNON ergriffen hätte. Er ſtarb in Armuth 1686. in ſeinem 49ſten Iahr.

c) Prof. zu Leyden und in Paris geb. (ſtarb 1697. in ſeinem 64ten Iahr). Er war etwas ſtolzer Gemüthsart und hätte viele Feinde. Seine verſchiedenen Werke ſind zu Haag 1727. 4. zuſammen gedruckt; mit BOERHAAVES Vorrede.

d) Er war Arzt zu Delft, (ſtarb 1673. ſchon in ſeinem 32ſten Iahr) und ſchrieb die zwey noch immer ſehr ſchätzbaren Werke, *de virorum organis generationi inſervientibus*, Leyden 1668. 8. wobey auch die erſte Beſchreibung einer anatomiſchen Spritzel befindlich iſt, und *de mulierum organis generationi inſervientibus.* ebend. 1672. 8. Er gebrauchte zuerſt die Bennenung der *weiblichen Eyer.*

e) Zwar wurden in der Folge die LOWERſchen Beſchreibungen von dem Lauf der Fleiſchfibern im Herzen bezweifelt. Es wäre indeſſen der Mühe werth, wann iemand etwas zuverläſsigeres leiſtete. Der Verf. war übrigens Arzt in London, (ſtarb 1691.) und ſchrieb ſeinen *tractatum de corde* 1669. gedr. zu London 8. u. a. a. O.

f) Auch ein Engländer und Prof. zu Cambridge (ſtarb 1677). Als Phyſiolog iſt er uns beynah noch werther, als durch ſeine anatomiſchen Bemühungen Seine anatomiſchen Werke ſind — *Anatomia hepatis.* London 1654. 8. und Amſt. 1659. 12. und *de ventriculo et inteſtinis.* London 1677. 4. Beyde in MANGETS Sammlung.

g) Dieſer Verf. gab eines der gröſten anatomiſchen Werke heraus, die wir noch ietzt haben; nemlich *Ana-*

Anatomia corporis humani C. V. tabulis per Ger. de Lairesse ad vivum delineatis demonstrata. Amst. 1685. fol. max. BIDLOO war Prof. zu Leyden, (starb 1713.) und gab ausserdem noch *exercitationes anat. chir.* Leyden 1708. 4. u. a. m. heraus.

h) Dieser Wundarzt zu London (starb 1710.) fand Mittel, dem BIDLOO 300 Exemplare seines Buchs zu entwenden und gab sie mit seiner Erklärung, *Anatomy of human bodies;* Oxford 1697. fol. max. heraus.

i) Prof. zu Löwen. Seine *corporis humani anatomia* Brüssel 1710. II. Vol. 4. blieb lange das Handbuch der Anfänger.

§. 249.

Die fruchtbarsten anatomischen Entdeckungen aber waren dieienigen, durch welche wir eines Theils den innern Bau der Eingeweide, andern Theils das Hirn und die Nerven näher kennen lernten. Iene Bemühung übernahmen zwey, ein ieder in seiner Art, einzige Männer, MARCELLUS MALPIGHI [a]), dessen mühsame Untersuchungen ihn doch auf Trugschlüsse geführt haben, und FRIEDRICH RUYSCH [b]), iener unbefangene, prunklose Greis, den die Kunst der Injection auf sicherere Wege führte, und dem nur Gelehrsamkeit fehlte, um den Ruhm des grössten und glücklichsten Zergliederers behaupten zu können, der ie gelebt hat. Der genauern Untersuchung der innern Textur der Knochen unterzogen sich, ausser MALPIGHI, noch IOH. DOMINICUS GAGLIARDI [c]) und CLOPTON HAVERS [d]).

a) Er war aus Bologna gebürtig, auch Prof. daſelbſt und auf andern Univerſitäten; zuletzt Päbſtlicher Leibarzt (ſtarb 1694. in ſeinem 67ſten Iahr). Was der MALPIGHIſche Schleim iſt, weis man ſchon. Zur Unterſuchung des innern Baues der Eingeweide nahm MALPIGHI die Maceration, das Kochen, die kranke Beſchaffenheit u. ſ. w. zur Hülfe, und behauptete nebſt ſeinen Anhängern die *glandulöſe* Structur der Eingeweide. Ohnerachtet dieſes Irrthums bleibt MALPIGHI doch ein ſchätzbarer Mann, auch für die Naturgeſchichte. Seine Schriften *de pulmonibus epiſtolae II.* Bol. 1661. fol. *Tetras epiſtolarum anatomicarum;* Bol. 1665. 12. *de viſcerum ſtructura;* Bol. 1666. 4. *de formatione pulli in ovo;* London 1673. 4. *de glandulis conglobatis;* London 1689. 4. ſind alle wieder in den *operibus;* London 1686. II. Vol. fol. und *Opp. poſthum.* ebend. 1697. enthalten.

b) Dieſer berühmte Zergliederer war aus dem Haag gebürtig, ganze 60 Iahre hindurch Prof. und Stadtarzt zu Amſterdam und ſtarb 1731. in dem hohen Alter von 93 Iahren. Sein thätiges Leben iſt bekannt und es iſt ſchon genug zur Gründung ſeines Ruhms, daſs er die *vaſculöſe* Strucktur der Eingeweide bewieſen und durch ſein *veni et vide* gegen alle Einwürfe geſichert hat, wenn auch die Nachkommen die Ungerechtigkeit an ihm begangen haben, ſeinen Namen nicht in die ächte Terminologie der Zergliederungskunde aufzunehmen. Seine wichtigſten Werke ſind: *Obſervatt. anatom. chirurgic. Centuria;* Amſt. 1691. 4. *XVI. Reſponſiones ad totidem epiſtolas problematicas;* Amſt. 1696. — 1708. 4. *Theſauri anatom.* X. ebend. 1701. - 15. *Curae poſteriores ſ. Theſaurus maximus.* ebend. 1724. *Curae renovatae ſ. the-*

s. thesaurus novus; 1728. 4. und *de fabrica glandularum responsio ad* BOERHAAVIUM; Leyden 1722. 4. alles wieder in den *Operibus*; Amst. 1721, 25. II. Vol. 4. abgedruckt.

c) S. Dessen *Anatome ossium*; Rom 1689. 8.

d) In seiner *osteologia nova; or some new observations on the bony*; London 1691. 8.

§. 250.

Die Geschichte des Hirns und des Nervensystems war noch nicht im reinen, als zuerst THOMAS WILLIS aufstand, der zwar auch Irrthümer in diese Lehre einführte, aber das Verdienst hat, die Ordnung der Nervenpaare festgesezt, den Beynerven seines Namens zuerst genau beschrieben, und besonders die Hauptnerven der Brust und des Unterleibs gehörig unterschieden zu haben [a]). Was WILLIS nicht ganz leistete, vollendete RAYMUND VIEUSSENS [b]), welcher die Nevrotomie blos an menschlichen Leichnamen vornahm, also eigentlich den menschlichen Nervenbau darstellte, das Hirn durch Sectionen in verschiedener Richtung untersuchte, dem Lauf der Intercostalnerven mühsam nachspürte, überhaupt sich um diesen Theil der Anatomie das Verdienst erwarb, den Grund zu allen weitern Bereicherungen desselben gelegt zu haben.

a) WILLIS war Prof. zu Oxford und nachdem Arzt zu London, (starb 1675. in seinem 54 Jahr) der *Circulus* WILLISII und der *Nervus spinalis ad par vagum accessorius* haben seinen Namen in unserer Terminologie verewigt. Uebrigens ist er auch der

Urhe-

Urheber der von BOERHAAVE angenommenen Hypothefe von dem verfchiedenen Einflus des groffen und kleinen Hirns auf die thierifchen und Lebensverrichtungen. Ich werde hier nur feine *Cerebri anatome nervorumque defcriptio et ufus.* London 1664. 4. und Amft. 1664. 12. anführen. In feinen übrigen Werken bekannte fich WILLIS zur SYLVIUSifchen Theorie. S. *Opp. omn.* London 1679. fol. oder Genf. 1680. 4.

b) Gebürtig aus Vieuffens in der Provinz Rovergue (ftarb 1716. in feinem 65ten Iahr); nicht Profeffor zu MONTPELLIER, wie HALLER fagt (*Bibl. anat. I. p.* 710.), fondern Königl. Leib- und Hofpitalarzt dafelbft; auffer noch andern Ehrenftellen, die er bekleidete (f. PORTAL IV. p. 5). Seine *Nevrographia univerfalis*, Lyon 1685. fol. gründet feinen bleibenden Ruhm, wann auch fchon der Künftler mit den Kupfern nicht viel Ehre eingelegt hat. Weniger Glück hatte VIEUSSENS mit feinen fogenannten neurolymphatifchen Gefäfen, mit feinen Zergliederungen des Ohrs und des Herzens. Das *Centrum ovale* VIEUSSENII und andere von ihm genannte Theile find bekannt. Er war übrigens ebenfalls ein *Sylvianer.*

§. 251.

Einige neue Entdeckungen bereicherten in diefer Periode die Phyfiologie, welche indeffen im Ganzen zwifchen zwey Irrlichtern, der chymifchen und iatromathematifchen Theorie, hin und her fchwankte. Zu den nützlichen Erfindungen können wir einigermaffen rechnen, was ROBERT HOOKE [a]) und ANTONIUS VAN LEEUWEN-

HOECK

HOECK [b]) durch ihre Vergrösserungsgläser entdeckt haben; worunter indessen eben so viel Irrthümer, als Wahrheiten sind, welche von einander zu sichten, den Physiologen viele Mühe gekostet hat. Besonders aber haben die LEEUWENHOECKschen Saamenthierchen zu vielen Streitigkeiten Anlas gegeben [c]). Zuviel Aufsehen machten auch in der gelehrten Welt die irrigen Behauptungen des Chirurgs IOHANN MERY [d]). Dahingegen achtete man kaum auf die scharfsinnigen Bemerkungen des IOH. MAYOW [e]) über die Eigenschaften der Luft in Rücksicht auf die Respiration; und die von FRANZ GLISSON zuerst so deutlich und vollständig vorgetragene Lehre von der *Reizbarkeit* der lebendigen Theile des menschlichen Körpers wurde damals kaum einiger Aufmerksamkeit gewürdigt, welche doch in unsern Tagen von einem angesehenen Manne ans Licht gebracht, mit einstimmigem Enthusiasmus aufgenommen wurde [f]).

a) Ein Mitglied der Königl. Societät zu London und Prof. am *Gresham-Collegio* (starb 1702. in seinem 67sten Iahr) ein grosses mechanisches Genie. Seine Werke, nemlich die *Micrographia restaurata*; London 1665. fol. wovon 1745. nur die Kupfertafeln mit einer kurzen Erklärung begleitet herauskamen; die *posthumous Works*, Lond. 1705. fol. u. a. m. so wie auch was von ihm in den *Philosophical Transactions* steht, enthalten mehrere, theils microscopische Beobachtungen. Das sogenannte HOOKEsche Experiment besteht im Aufblasen der Lunge zur Wiederbelebung eines scheintodten Thiers. Auch ein ganz eigenes mechanisch-psychologisches System stellte HOOKE in seinen *posthumous Works* auf.

b) LEEU-

b) Leeuwenhoeck, ein bloſer Mechanikus zu Delft, (ſtarb 1723. in ſeinem 91ſten Iahr) erhob ſich bis zum Mitglied der Königl. Societät zu London, der er ſeine microſcopiſchen Entdeckungen mittheilte; man findet ſie in den *Philoſophical Transactions.* Doch hat er der Welt auch eigene Schriften hinterlaſſen, z. B. *Arcana naturae ope microſcopiorum detecta*; Leyden 1685. — 1702. 4. *Epiſtolae phyſiologicae*; Delft 1719. 4. u. a. m. Es findet ſich unter dieſen Entdeckungen manches z. B. über die Struktur der Nerven, was man damals nicht achtete und was in unſern Zeiten wieder neu geworden; dahingegen

c) Die Saamenthierchen eine groſſe Revolution in der Theorie des Zeugungsgeſchäftes bewirkten; deren Geſchichte man in den Schriften über dieſe Materie findet z. B. in der *Venus phyſique*, 1746. 12.

d) Dieſer Mann hat ſich durch ſeinen Widerſprechungsgeiſt und Ruſticität als den würdigen Vorgänger ſeiner heutigen Nachfolger legitimirt. Man leſe ſeine Geſchichte bey Portal III. p. 581. Er wollte z. B. das Blut beym Fötus nicht mehr aus dem rechten Herzohr ins linke ſondern aus dieſem in ienes übergehen laſſen, ſ. *Nouveau ſyſteme de la circulation du ſang par le trou ovale dans le foetus humain etc.*; Paris 1700. 12. ſeine meiſten übrigen Schriften ſind in dem *Memoires* der Akademie enthalten, wovon er (nicht das würdigſte) Mitglied war.

e) Eines Arztes zu Bath, aus London gebürtig (ſtarb 1679. — 34 Iahr alt). In ſeinen *Tractatus quinque medico-phyſici*; Oxford 1674. 8. handelt die erſte Abhandlung *de ſalnitro et de ſpiritu nitri aereo*; die zweyte *de reſpiratione*. Der Verf. nannte *ſpiritus nitri*

tri aereus, was ietzt dephlogistisirte Luft genannt wird; und schrieb ihr die rothe Farbe des Bluts zu.

f) Haller erkennt selbst den Glisson als seinen Vorgänger: *de irritabilitate nemo ante* Glissonium (s. dessen *de ventriculo et intestinis et partibus continentibus abdominis*; London 1677. 4.) *rectius cogitavit, quam equidem paulo liberalior fere omnibus corporis humani partibus tribuit; etiam fluidis* (*Bibl. anat. I.* 452). Es könnte indessen noch die Frage seyn, ob Haller seinerseits die Irritabilität nicht zu sehr eingeschränkt hat.

§. 252.

Die Sylviusische Theorie war auch in der Physiologie noch sehr herrschend. Ihr hiengen an Regner de Graaf [a]), Willis, Vieussens u. a. m. Wider sie stritten Drelincourt und Brunner [b]). Durch die Iatro-Mathematiker, welche in eben dieser Periode ihre Lehren auszubreiten anfiengen, war die Wissenschaft nichts besser berathen. Sie glaubten, die Kräfte des lebendigen menschlichen Körpers auf Zahlen zurück bringen und die Verrichtungen der Theile mit dem Zirkel ausmessen zu können. Unter denselben zeichneten sich aus: Alfons Borelli [c]), Lorenz Bellini [d]), der indessen um die Anatomie der Nieren seine bleibenden Verdienste hat, Archibald Pitcairn [e]) und Iacob Keil [f]). Wie unsicher die Grundsätze dieser sonst wackern Männer sind, läßt sich durch *ein* Beyspiel erweisen. Borelli schätzt die Kraft des Herzens auf 180000 Pfund; Keil hingegen auf acht Unzen.

a) De Graaf war ein Schüler von Sylvius. Er behauptete die Säure des Magendrüsensafts, und dessen Aufbrausen mit der Galle in seiner Schrift *de natura et usu succi pancreatici*; Leyden 1664. und 1671. 12.

b) Dagegen schrieb Brunner seine *Experimenta nova circa pancreas, c. diatribe de lympha et pancreatis usu*; Amst. 1683. 4. Durch acht Versuche auf lebendigen Thieren das Pancreas entweder ganz auszuschneiden oder doch den Gang zu unterbinden bewies er, dass der Mangel an diesem Saft die Verdauung nicht sehr störe. Er selbst hat ihn auch nicht sauer gefunden. Diese Schrift griff den Sylvianern an die Seele.

c) Aus Neapolis geb. und Prof. zu Pisa (starb 1680. in seinem 75sten Jahr). Er hinterlies *De motu animalium opus posthumum*; Rom 1680. II. Vol. 4. auch Leyden 1685. In der Absonderungslehre verwirft er die Gährung und behauptet die Meinung von der verschiedenen Figur und Weite der Oefnungen. Die Seele bewirke auch die Lebensverrichtungen.

d) Borelli's Schüler; in der Folge Prof. zu Pisa, von da er nach Florenz gieng (starb 1704. — 61 Jahr alt). Seine Hypothesen findet man besonders in den *Opusculis aliquot ad Archibaldum Pitcarnium*; Leyden 1696. In den *Exercitationibus anatomicis II. de structura et usu renum; ut et de gustus organo novissime deprehenso*; Leyden 1711. u. a. a. O. sind seine anatomischen Untersuchungen beschrieben. Noch nennt man nach ihm die *tubulos Bellinianos*. Die *Opp. omn.* sind zu Ven. 1708. 1720. 1747. 4. herausgekommen.

e) Prof.

e) Prof. zu Leyden und hernach zu Edinburg, (ſtarb 1713. in ſeinem 61 Iahr). Ich verweiſe nur auf ſeine *Opera*; Leyden 1737. 4.

f) Ein Schottländer und Arzt in Northampton (ſtarb 1719). Er ſchrieb eine *Anatomy of human body abridg'd*; London 1698. 12. und *Tentamina medica-phyſica c. medicina ſtatica Britannica*; London 1718. 8. auch Leyden 1730. 4.

§. 253.

Endlich, ſo legte auch die Verſchiedenheit der Malpighiſchen und Ruyschiſchen Behauptungen in Rückſicht des innern Baues der Eingeweide den Grund zu einer Trennung zwiſchen ihren beyderſeitigen Anhängern. Dem Malpighi folgte mit der Wärme eines eifrigen Freundes der Wahrheit Iohannes Bohn [a]); fieng indeſſen noch vor ſeinem Tode in ſeiner Ueberzeugung an, zu wanken. Eben ſo eifrig ſchlug Ioh. Gottfried Berger [b]) ſich auf des Ruysch Seite und gründete auf deſſen Entdeckungen die Phyſiologie. Sein Scharfblick hatte die Wahrheit gefaſst.

a) Dieſer würdige Mann war Prof. zu Leipzig (ſtarb 1718. — 79 Iahr alt). Ich citire hier von ihm nur den *Circulus anatomico-phyſiologicus ſ. oeconomia corporis animalis*, 1680. 86. 97. 1710. 4. Ich führe Bohn in der Folge noch als gerichtlichen Arzt auf.

b) Prof. zu Wittenberg und Kön. Poln. Leibarzt (ſtarb 1736. in ſeinem 77ten Iahr). In ſeiner *Phyſiologia medica ſ. natura humana Liber bipartibus*; Witteb. 1702; Frfrt. 1737. durch Cregut bemerkt man über-

überall den Mann von Einsicht und treflicher Beurtheilungskraft.

Kap. 3.

Naturgeschichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 254.

Auch der Naturgeschichte war die Erfindung der Vergrösserungsgläser vortheilhaft; und mehr noch als der Anatomie und Physiologie. Auch ward sie ietzt und in der Folge ein wichtiger Gegenstand für die grossen Akademien und Societäten. Das Thierreich, und vorzüglich die Geschichte der Insekten und Würmer, wurde durch den Fleiss treflicher Männer mit wichtigen Beyträgen bereichert. Unter diese gehört Iohann Swammerdam, den wir schon als Anatomiker mit Ruhm genannt haben, der aber noch mehr für die Naturgeschichte that; besonders für die Entomologie [a]). Mit Ehrfurcht nennen wir ferner die Namen eines Franciscus Redi [b]), eines Antonius Valisneri [c]). Beyder naturgeschichtliche Beschäftigungen waren fruchtbringend für die Physiologie und vergleichende Anatomie; beyde widerlegten das alte Vorurtheil der zweydeutigen Zeugung. Redi wagte es zuerst die Natur des Vipergiftes zu bestimmen, und Moses Charas [d]) widersprach vergeblich den Redischen Erfahrungen. Valisneri lehrte zuerst den in neuern Zeiten allgemeiner angenommenen Satz: „dass Eingeweidewürmer eingeborne Bewohner des thierischen Darmkanals sind.“ Nicht ohne Verdienst ist übrigens in der Entomologie Martin Lister [e]), und als eine bewunderns-

dernswürdige Künſtlerin verdient MARIA SIBYLLA MERIAN, verehlichte GRAEFF, genannt zu werden [f]).

a) Von SWAMMERDAM ſ. § 248. Not. b). Seine Liebe zur Naturgeſchichte, ſein Fleiſs und ſeine Gedult im Beobachten waren bewundernswürdig. Daher auch folgende Werke ſeinen Ruhm feſtgegründet haben: *Allgemeene Verhandeling van de Bloedeloose Dirtjes;* Utrecht 1669. 4. *franz.* ebend. 1685. 4. *lat.* Leyden, 1685. 4. — *Ephemeri vita, of Afbeelding van's Menſchen Leven* Amſtd. 1675. 8. (ſoll der BOURIGNON zu Liebe geſchrieben ſeyn). Beſonders aber die *Biblia Naturae*, Leyden II. Vol. fol. *holl.* und *lat.* (durch GAUBIUS überſ.), *teutſch* (durch REISKE) Leipz. 1752. fol. *Engliſch* (durch HILL) London 1758. fol. — SWAMMERDAM ward vor ſeinem Tode durch Armuth genöthigt, alle ſeine Platten dem THEVENOT gegen einen geringen Preis zu überlaſſen. BOERHAAVE erſtand ſie wieder ſehr theuer und beſorgte die erſte Ausgabe der *Bibel der Natur.*

b) Der trefliche REDI war Leibarzt des Grosherzogs von Florenz (ſtarb 1697. in ſeinem 71 Iahr); zugleich ein vorzüglicher Dichter und ein Muſter der Reinheit der Sprache. Der Grosherzog COSMUS III. lies ihm zu Ehren drey verſchiedene Medaillen ſchlagen (ſ. MOEHSEN l. c. S. 288.). REDI ſchrieb *Eſperienze intorno alle generazione degli inſetti;* Flor. 1668. 4. *lat.* Amſtd. 1686. 12. — *Oſſervazioni intorno a gli animali viventi, che ſi trovano negli animali viventi;* Flor. 1684. 4. *lat.* Amſtd. 1708. 12. — *Esperienze intorno alle diverſe coſe naturali dell' Indie,* Flor. 1671. 4. *lat.* 1685. 12. und *Oſſervazione intorno alle Vi-*

pere

pere Flor. 1664. 4. Zusammen nebst den übrigen Schriften des Verfassers, Neapel 1778. VII. Vol. 8.

c) Ein Schüler des MALPIGHI und Prof. zu Padua (starb 1730 im 69 Iahr seines Alters). Wir haben von ihm *Dialoghi*; Venez. 1700. 8. *Considerazioni intorno alla generazione de'vermi del corpo umano*; Padua 1710. 4. *Istoria della generazione dell'uomo e degli animali*; Venez. 1721. 4. u. a. m. Alle Werke zusammen; Venez. 1733. III. Vol. fol.

d) Ein Apotheker zu Paris (starb 1698. — 80 Iahr alt) s. *Experiences sur la Vipere*; Paris 1669. 8. nebst einer *Suite etc.* 1671. und beyde zusammen 1672. 8.

e) Leibarzt der Königin Anna von England; etwas paradox in seinen Meinungen, iedoch in der Anatomie der kaltblütigen Thiere ein nicht verwerflicher Schriftsteller, s. *Exercitationes anatomicae de cochleis et bivalvibus I. II. III.* London 1694 — 96. *Synopsis methodica conchyliorum*, London 1685. fol. *De insectis opus* I. GOEDARTII *in methodum redactum c. notis*; London 1685. 8. *Iourney to Paris*; London 1699. 8. u. a. m. In seinen Schriften *de humoribus* hat sich LISTER als einen Sylvianer gezeigt. Er gab auch den Sanctorius mit Commentarien heraus.

f) Sie war aus Frankfurt gebürtig (starb 1717 in ihrem 70 Iahr). Ihr erstes Werk war *Wunderbare Verwandlung der Raupen*; Nürnb. 1679 — 83. II. Vol. 4. und nachdem sie sich 2 Iahre in Surinam aufgehalten hatte, gab sie *Metamorphosis insectorum Surinamensium*, ofte Verandering der Surinaamschen Insecten; Amstd. 1705. in 60 Kupfertafeln fol. max. heraus (s. BLUMENBACH *Introd.* §. 344.).

§. 255.

Nunmehr wurde auch in die Botanik Methode eingeführt. Dies geſchah vorerſtlich durch einen der gröſten Kräuterkundigen, die ie gelebt haben, IOHANN WRAY oder RAY, den ein funfzigiähriges Studium des Pflanzenreichs und unermüdeter Eifer in dieſer Bemühung unterſtützte [a]). Blätter und Frucht geben die Hauptcharaktere zu ſeinem Syſtem; weniger achtet er auf die Blume. Nächſt RAY war auch ROBERT MORISON auf eine gute botaniſche Methode bedacht, die er eines Theils auf die Frucht, andern Theils auf das äuſſerliche Anſehen der Pflanzen gründet [b]).

a) Dieſer trefliche Mann war geiſtlichen Standes und hat ſich dadurch, daſs er der erſte Methodiker in der Naturgeſchichte, beſonders in der Botanik war, in unſerer Literärgeſchichte ein Ehrendenkmal geſtiftet (er ſtarb 1705. in ſeinem 77ten Iahr). Ich kann nicht alle ſeine Schriften anführen; alſo nur *Synopſis methodica ſtirpium Britannicarum*, London 1690. 8. und 1724. 8. (durch DILLENIUS) *Methodus plantarum emendata*; London 1703. und 1733. 8. und *Hiſtoria plantarum generalis*; London 1693. III. Vol. fol. Zur übrigen Naturgeſchichte gehören *Synopſis methodica quadrupedum et ſerpentum*; London 1729. 8. *Synopſis avium* und *Synopſis piſcium*; ebend. 1713. 8. auch die *hiſtoria inſectorum*, Lond. 1710. 4. (durch DERHAM). Noch will ich ſeine *Wisdom of God manifeſted in the works of creation*; Glasgow. 1750. 12. anführen; wo auch phyſiologiſche Bemerkungen vorkommen

b) Er

b) Er war Prof. zu Oxford (ſtarb 1683. — 63 Iahr alt) ſchrieb einen *Hortus regius Bleſenſis*; London 1669. 8. und eine *Plantarum hiſtoria univerſalis*, wovon der erſte Theil nie, der zweyte 1678; der dritte 1699. fol. zu Oxford herauskam.

§. 256.

Einen andern Weg ſchlug wieder AUGUST QUIRINUS RIVINUS ein. Seine Methode iſt auf die Geſtalt und Bildung der Blume gegründet [a]); PAUL HERRMANN aber nahm nicht allein alle einzelne Theile der Pflanze, ſondern auch ihr äuſſeres Anſehen zu Hülfe [b]) und wandte ſeine Methode auch auf die Arzneymittellehre an. So iſt wenigſtens durch dieſe verſchiedenen Verſuche die Nothwendigkeit anerkannt worden, die Botanik ſyſtematiſch zu behandeln, wann ſie mit Nutzen ſtudirt werden ſoll. Die Phytologie oder Oekonomie der Pflanzen erläuterten die zwey ſcharffinnigen Männer MARCELLUS MALPIGHI [c]) und NEHEMIAS GREW [d]). Inſofern endlich auch bloſſen Sammlern ihr gebührendes Lob nicht zu verſagen iſt, ſo wird es genug ſeyn, die AMBOINſche Kräuterſammlung des GEORG EBERHARD RUMPH [e]), und den in dieſer Periode erſchienenen *Hortus Malabaricus* [f]) hier angeführt zu haben.

a) RIVINUS aus Leipzig und Prof. daſelbſt (ſtarb 1723. in ſeinem 71ten Iahr) ſchrieb *Introductio generalis in rem herbariam* Leipzig 1690. fol. *Ordines plantarum irregularium flore monopetalo, tetrapetalo et pentapetalo*; ebend. von 1690. an in fol. *Cenſura medicamentorum officinalium*; Leipzig 1701. 4. Endlich auch *Differtat. med.* ebend. 1710. 4.

b) E

b) Er war aus Halle gebürtig, gieng nach Oſtindien, wo er einige Iahre die Arzneywiſſenſchaft ausübte und wurde bey ſeiner Zurückkunft Prof. zu Leyden (ſtarb 1695. in ſeinem 55ſten Iahr). Wir haben von ihm *Catalogus horti acad. Lugd. Bat.* 1687. 8. *Paradiſus Batavus*, Leyden 1689. 4. *Muſeum Ceylanicum*; ebend. 1714. 8. und die von HENNINGER 1710. von BOECLER 1729. neu herausgegebene *Cynoſura materiae medica*; Strasb. III. Vol. 4.

c) S. ſeine *Anatome plantarum*; London 1675 — 79. *II. Vol.* fol.

d) aus London (ſtarb 1711.). Er ſchrieb *Anatomy of plants*; London 1682. fol. *Cosmographia ſacra*, London 1701. fol. und *Muſeum regalis Societatis at Gresham's Colledge*; London 1681. fol.

e) Er war aus Hanau und wurde holländiſcher Rath in Amboina (ſtarb 1706; 69 Iahr alt). Auſſer dem nach dem Tod des Verfaſſers erſchienenen *Herbarium Amboinenſe* (durch BURMANN) 1741 — 51. *VI. Vol.* fol. iſt auch noch ſeine *Amboinſche Rariteit-Kammer*, Amſtd. 1705. vorhanden.

f) zu Amſterdam von 1676 — 93. in *XII. Vol.* fol. auf Koſten des Gouverneur VON DRACKENSTEIN durch MATTH. DE ST. IOSEPH, WLH. TEN RHYNE und IO. COMMELIN. BURMANN hat einen LINNEIſchen Index dazu verfertigt; Leyden 1769. fol.

§. 257.

Reichhaltig iſt endlich der Zuwachs, den die Arzneymittellehre in dieſem Zeitraum erhielt.

 Erſt-

Erstlich fällt in diese Periode der merkwürdige Zeitpunkt der grossen Veränderung in der Diätetik der Europäer durch die Einführung der warmen Getränke, welche von ausländischen Gewächsen, dem *Thee* und *Caffe*, bereitet werden [a]). Schon beynah hundert Iahre vorher war das entbehrliche Bedürfnis des Tabaks in Pulver und Dampf eingeführt worden [b]). Ietzt folgten die erwähnten infundirten Getränke, und vor diesen war schon das dritte, nemlich die *Schokolade* beliebt geworden [c]). Es ist unglaublich, mit welcher Begierde die Europäer die bisher unbekannt gewesenen Getränke lieb gewannen, und sehr merkwürdig sind die Veränderungen, welche durch diese neue Diätetik in dem System der herrschenden Krankheiten bewirkt wurden. Statt der bisher sehr gemeinen Blasensteine sind ietzt die Gallensteine häufiger geworden; statt der reinen inflammatorischen Fieber, herrschen mehr gastrische, nebst andern chronischen, vorzüglich aber Nervenkrankheiten. CORNELIUS BONTEKOE hat sich durch seine unbedingte Empfehlung des warmen Getränkes kein Ehrendenkmal in der Geschichte der Arzneywissenschaft gestiftet [d]).

a) Wegen der Geschichte dieser Getränke, die von sehr vielen Autoren erzählt worden ist, verweise ich nur auf SPIELMANN (*Instit. mat. med. p.* 115. und 430.) und MURRAY (*apparatus medicam. I. p.* 386. und IV. p. 225).

b) S. MURRAY (*lib cit. I. p.* 464). *Quis vero crederet* (sagt der verewigte Mann), *nisi proprio visu omni die edoctus, plantam narcoticam, acrem — quae in fumum resoluta spurcitiem vestibus, suppellectili induit, — palato — placere posse, et naribus etc.*

c) Mit

c) Mit diesem Getränke wurden die Europäer bald nach der Eroberung von Mexico bekannt.

d) Sein eigentlicher Name ist DECKER, aus Alcmar; in der Folge Prof. zu Frankfurt an der Oder. Für seinen *Tractaat van het excellenste Kruyd Thee, ten dienste van die gene, die Lust hebben, om langer, gesonder, en wyser te leven.* Haag 1678. 12. und 1679. 8 worinnen er 100 Tassen Thee im Tage zu trinken empfielt, hat BONTEKOE eine Belohnung von der Ostindischen Compagnie erhalten. Also hat die Kaufmännische Gewinnsucht iederzeit das heiligste auf Erden, das Wohl der Menschheit, ihrem Interesse hintangesetzt.

§. 258.

Einige wichtige und nunmehr unentbehrlich gewordene ausländische Arzneymittel vermehrten zu dieser Zeit die noch etwas mangelhafte *Materia medica.* Wir rechnen hieher vorzüglich die *Chinarinde*, welche zwar schon in der vorigen Hälfte dieses Iahrhunderts durch die Gräfin *Cinchon* in Spanien, aber erst lange hernach im übrigen Europa recht bekannt wurde. Grofs waren die Streitigkeiten, welche ihretwegen geführt worden sind [a]), bis sie nach vollen hundert Iahren allgemein als ein wohlthätiges Mittel anerkannt worden ist. Gegen das Ende des Iahrhunderts wurde auch die *Ipecacuanha* zuerst in Frankreich und von da aus im übrigen Europa allgemein, anfänglich als ein Mittel wider die Ruhr, in der Folge aber, als ein nützliches und gelind wirkendes Brechmittel eingeführt [b]). Vergeblich hat man bis ietzt nach gleich kräftigen innländischen Mitteln gesucht.

 a) Der

a) Der Federkrieg, der wegen der Chinarinde geführt worden ist, gieng schon in Spanien an zwischen Colmenero, dem Feind der Rinde, und Fernandez ihrem Vertheidiger. Man weis, wie sehr in neuern Zeiten die Stahlianer wider dieses Mittel eingenommen waren. S. übrigens Murray (*appar. med. I. p.* 547. sqq.).

b) S. Spielmann (*Inst. mat. med. p.* 615. seq.) Dass Leibnitz von diesem Mittel geschrieben hat, ist schon oben bemerkt worden.

§. 259.

Uebrigens gereichte es der Arzneymittellehre auch noch zum Vortheil, dass geschikte und scharfsinnige Männer sich theils bemühten, sie methodisch oder kritisch zu behandeln, wie z. B. Paul Herrmann und Rivinus [a]); theils aber durch Versuche und Erfahrungen ihre Wirkungsart zu bestimmen. Sehr schätzbare Beyträge dieser Art sind die, womit der trefliche Ioh. Iac. Wepfer die Wissenschaft über die Wirkungen des Wasserschierlings und anderer Gifte bereicherte [b]), und keinen geringen Werth legen wir Ioh. Nic. Pechlins [c]) Bemerkungen über die abführenden Arzneymittel bey.

a) S. §. 256. Not. a. und b.

b) Wepfer, aus Schafhausen gebürtig, war Herz. Würtemb. Leibarzt (starb 1695. — 75 Iahr alt), einer der vorzüglichsten Männer des Zeitraums, von dem wir reden. Ich beziehe mich hier nur auf seine *Cicutae aquaticae historia et noxae*, Basel 1679. 4. Seiner anderweitigen Verdienste gedenke ich im 5ten Kap. §. 226.

c) Prof.

c) Prof. zu Kiel, aus Leyden geb. (ſtarb 1706. in ſeinem 50 Iahr), ein ſcharfſinniger Arzt. S. ſeine *de purgantium medicamentorum facultatibus exercitatio*; Leyden 1672. 8.

Kap. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 260.

Der Stifter einer wahren, vernunftmäſsigen, auf phyſikaliſchen Gründen beruhenden Chymie war Robert Boyle [a]), einer von ienen vielumfaſſenden Köpfen, welche zur Umarbeitung der Wiſſenſchaften geſchaffen ſind. Boyle vervollkommte die Helmontſchen Erfindungen über die ſogenannte künſtliche Luft, bereicherte die Chymie mit vielen andern ſchätzbaren Verſuchen, durch welche er auch über verſchiedene Materien der Phyſiologie, z. B. über die Reſpiration, über die Beſtandtheile der thieriſchen Säfte, über Ausdünſtung, viel nützliches Licht verbreitete. Durch Deutlichkeit und Klarheit im Styl half er die myſtiſche Schreibart der Alchymiſten verdrängen.

a) Er war ein Irrländer und bekleidete kein Amt, ſondern widmete ſeine Lebenszeit dem Studiren und der Aufnahme der Wiſſenſchaften (ſtarb 1691. 63 Iahr alt). Von ſeinen zahlreichen Schriften kann ich nur folgende anführen: *Experimenta nova phyſico-mechanica de gravitate et elatere aeris*; Oxford. 1661. 8. *Chemiſta ſcepticus ſ. paradoxa chymico-phyſica*; London 1662. 8. (Das Feuer bewirke keine zuverläſsige Analyſen; es zerſtöre und verändere die Beſtandtheile). *Certain phyſiological Eſſays on the uſefulneſs*

neſs of natural philoſophy; London 1692. 4. *Experimenta nova phyſico-mechanica in aere compreſſo, factitio inſtituta*; London 1688. 8. *Apparatus ad hiſtoriam naturalem ſanguinis humani etc.* London 1684. 8. u. a. m. Er beſtätigte die Entdeckungen des OTTO DE GUERICKE über Elektricität, leeren Raum u. ſ. w.

§. 261.

Durch viele ſehr richtig angeſtellte Verſuche hat ſich ferner IOHANN KUNKEL VON LÖWENSTERN um die Chymie verdient gemacht [a]). Eifer und Scharfſinn leiteten ſeine Arbeiten. Er kann mit mehrerm Recht, als BRANDT, für den Erfinder des Phosphorus gehalten werden, da dieſer nur zufällig, KUNKEL durch zweckmäſsige Verſuche zu dieſer Erfindung geleitet wurde [b]). Iedoch beflekt noch einige Dunkelheit des Styls die KUNKELſchen Schriften. Mehr philoſophiſcher Kopf, mit mehr Genie und Gelehrſamkeit ausgerüſtet war IOHANN IOACHIM BECHER [c]). Er wählte ſich die mineraliſchen Subſtanzen zum Gegenſtand ſeiner Betrachtungen und verdient unſere Hochachtung nicht ſowohl als praktiſcher Scheidekünſtler, als vielmehr dadurch, daſs er aus den bekannten Erſcheinungen eine Theorie herleitete, welche ſich, wenn auch ſchon mit einigen Abänderungen, bis hieher erhalten hat.

a) Er war aus Schleswig und anfänglich bey den Kurfürſten von Sachſen und von Brandenburg hernach beym König von Schweden als Chymicus in Dienſten (ſtarb 1703. 74 Iahr alt). Seinen Namen führen noch in der Pharmacie die Antimonial-Morſel-

len

len und die Glasfärberkunst verbesserte er. Seine Schriften sind: *Laboratorium chemicum*; 1716. und 1722. 8. (von Engelleder) *Opuscula chemica minora*; Frfrt. 1721. und *Glassmacherkunst*; Leipzig 1689. 4.

b) Aus einer Stelle in seinem *Laboratorio* ist ersichtlich, dass er auch das neuerlich von BERTHOLET erfundene Knallsilber schon genau gekannt habe. Er ist oft vorsetzlich dunkel in seinen Beschreibungen.

c) Aus Speyer gebürtig und Kurf. Bayrischer und Maynzischer Leibarzt (starb 1682. in seinem 57sten Jahr). Er war der Urheber der Theorie vom Brennbaren und gab seinen Namen einer von ihm erfundenen Pillenmasse. Seine Schriften sind: *Physica subterranea* Frfrt. 1669. 8. und Leipzig 1735. 4. (durch STAHL) *Parnassus medicinalis*; Ulm 1663. fol. *Oedipus chymicus*; Amst. 1664. *Scripta chymica rariora*; Nürnb. 1719. 8. (durch ROTHSCHOLTZ) u. a. m.

§. 262.

Eines der ersten guten Handbücher der Chymie, das sich lange in Werth erhielt, ist das von NICOLAUS LEMERY verfertigte [a]), und als eine Seltenheit verdient auch die Chymie der MARIE MEURDRAC [b]) hier angeführt zu werden. — Alle diese Vorarbeiten, die Deutlichkeit in der Schreibart und die Verachtung, in welche die Alchymisten, deren sich ausser dem OLAUS BORRICHIUS [c]) niemand mehr annahm, zu versinken anfiengen, liesen die Chymie eine noch glänzendere Periode hoffen, welche auch erfolgte.

a) Er

a) Er war Apotheker und Chymikus zu Paris (ſtarb 1715. im 70ſten Iahr). Sein *Cours de Chymie;* Par. 1685. 8. erlebte über neun Ausgaben. Noch 1756. gab ſie BARON mit Anmerkungen; Paris in 4. heraus.

b) Dieſe Seltenheit iſt MARIA MEURDRAC mitleidende und leichte Chymie. Aus dem franz. Frfrt. 1673. 12. Man kennt das Original nicht genau. WEIGEL hält dafür, es ſey die *Chymie charitable et en faveur des Dames*; Paris 1616. 8.

c) Prof. zu Kopenhagen und ſtarb am Steinſchnitt 1690. in ſeinem 54ſten Iahr. Seinen Gegner CONRING habe ich §. 208. (ſ. Not. d. e. f.) aufgeführt. BORRICH war ein gelehrter, aber verblendeter Mann. Er ſchrieb: *de ortu et progreſſu Chemiae*; Kopenhagen 1668. 4. *Conſpectus medicorum illuſtrium*, ebend. 1697. 4. (alſo nach ſeinem Tode) u. a. m.

§. 263.

Dieſer verſchönerten Ausſichten der Chymie hatte ſich auch die Pharmacie zu erfreuen, die alten unbrauchbaren Arzeneyen wurden ausgemerzt; die überflüſsigen Laugenſalze verworfen, das groſſe Heer von Pflaſtern auf eine kleinere Anzahl eingeſchränkt; überhaupt der Vorrath zuſammengeſetzter Mittel vermindert und die Pharmacie vereinfacht. Dies geſchah vorzüglich durch DANIEL LUDOVICI [a]) in Teutſchland; durch CHARAS [b]) und LEMERY [c]) in Frankreich, wo auch WILHELM HOMBERG ſein Sedativſalz erfand [d]). Dieſer neue verbeſſerte Geſchmack verbreitete ſich und veranlaſste auch die Anfertigung mehr geläuterter öffentlicher Diſpenſatorien [e]). Die

Augs-

Augsburgische Pharmacopee bereicherte JOHANN ZWELFER mit seinen Anmerkungen f).

a) Herzogl. Gothaischer Leibarzt (starb 1680. — 55 Jahr alt). Seine *Pharmacia moderno seculo applicanda*, Gotha 1671. 12. erlebte viele Ausgaben und Uebersetzungen.

b) S. Dessen *Pharmacopée royale*; Paris 1672. II. Vol. 8.

c) Dahin gehört seine *Pharmacopée universelle*; Paris 1698. 4. und *Dictionnaire universel des drogues simples*; 1698. 4. und 1733. 4. (durch JUSSIEU).

d) Aus Batavia geb. und Leibmedicus des Herzogs von *Orleans*; auch Mitglied der Akad. d. Wiss. (starb 1715. 63 Jahr alt). Seine Schriften sind alle in den Acten der Akademie enthalten. Etwas früher noch war der Gebrüder SEIGNETTE Polychreſtsalz bekannt worden.

e) Dahin gehören die *Pharmacopoea Augustana*, welche beynah in ganz Teutschland eingeführt wurde; Augsb. 1673. fol. etc. und das *Dispensatorium Brandenburgicum* 1698. fol. auch in spätern Jahren gedruckt.

f) S. *Pharmacopoea Augustana reformata*; Wien 1652. fol. u. a. a. O.

KAP. 5.

Ausübende Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 264.

Es ist schwer, bey der uns vorgeschriebenen Kürze eine Auswahl der wichtigsten Ereignisse in der praktischen Arzneywissenschaft und der ver-

verdientesten Männer aus dieser Periode zu treffen. Noch herrschte eine Zeitlang der Sylvianische Unfug; durch sonst verdiente Männer vertheydigt und unterstüzt. Wir rechnen dahin einen Otto Tachenius [a]), einen Thomas Willis [b]), einen Michael Ettmüller [c]), einen Georg Wolfgang Wedel [d]), Schriftsteller, die sonst viel Achtung und Lob verdienen und Verdienste um die Wissenschaft haben. Gegner dieser in der Ausübung so verderblichen Lehre wären die zwey schon mit Ruhm erwähnten Männer I. N. Pechlin [e]), I. C. Brunner [f]), und nächst ihnen Günther Christoph Schellhammer [g]). Ehe wir aber ihres gänzlichen Umsturzes gedenken, dürfen wir einige wichtige Bereicherungen der praktischen Arzneywissenschaft nicht mit Stillschweigen übergehen.

a) Dieser Chymist ohne Beruf sah überall Alkali und Säure mit einander im Kampfe. Ich führe nur seine *Epistola de famoso liquore alcahest*; Hamb. 1655. 4. *Hippocrates chymicus*; Ven. 1666. und *Clavis medicinae antiquissimae hippocraticae*, Ven. 1669. an (s. Stoll Anl. zur Hist. d. M.G. S. 298).

b) Als Nervenzergliederer hat er mehr Verdienste; weniger als Patholog. S. seine *diatribae duae*, 1. *de fermentatione*, 2. *de febribus*; London 1662. 8. und *Pathologia cerebri et nervosi generis etc.* Oxford 1667. 4to.

c) Prof. zu Leipzig. Er starb schon in seinem 39sten Jahr 1683. Seine meisten Schriften sind posthum. Die *fundamenta medicinae verae*, Frfrt. 1685. 4. enthalten seine Grundsätze. Die *Opera omnia* sind zu

Nea-

Neapel 1728. und zu Genf 1737. IV. Vol. fol. gedruckt.

d) Prof. zu Iena (ſtarb 1721. 77 Iahr alt). Sein beſtes Werk iſt ſeine *Opiologia*, Iena 1674. 4. Auſſerdem iſt er auch noch der Verf. von einer Legion Streitſchriften und hat einigen pharmaceutiſchen Zubereitungen ſeinen Namen hinterlaſſen.

e) S. §. 000. Not. c. Ich führe hier ſeine *Obſervationes phyſico-medicas Lib. III.* Hamb. 1791. 4. an; ein Werk, das ſeinen Meiſter lobt.

f) S. §. 259. Not. b.

g) Er war CONRINGS Schwiegerſohn und ihm zu lieb Peripatetiker. Erſt Prof. zu Helmſtädt, dann zu Iena, dann zu Kiel (ſtarb 1716. 67 Iahr alt). Ich halte für ſeine beſten Schriften die *de genuina febris curandae methodo*, Iena 1693. 4. und *de natura Liber bipartitus*; Kiel 1697. 4. die übrigen citirt HALLER (*Bibl. m. p. III. p.* 410).

§. 265.

Ich meine erſtlich die Beſchreibungen einzelner noch wenig bekannter Krankheiten. Die ſogenannte *engliſche Krankheit* beſchrieb FRANZ GLISSON [a]) und legte ihr zuerſt den Namen *Rhachitis* bey. Ueber die in England endemiſche Art von Nervenſchwindſucht, haben CHRISTOPH BENNET [b]) und RICHARD MORTON [c]) uns gute Belehrungen hinterlaſſen. Den *Perſiſchen Hautwurm (Vena Medinenſis, Dracunculus)* und die von ihm herrührenden Beſchwerden beſchrieb GEORG HIERONYMUS WELSCH [d]). WALTER HARRIS [e]) gab nützliche Vorſchriften über Kinder-

derkrankheiten; und den vortreflichen Gedanken, die Krankheiten der Handwerker, Künstler und der verschiedenen Gewerbe nach ihrer Mannigfaltigkeit zu schildern, führte der in mancherley andern Rücksichten sehr achtungswürdige BERNHARD RAMAZZINI [f]) zuerst aus.

a) Ob die Rhachitis den Alten bekannt war oder nicht, wollen wir unausgemacht lassen (s. GRUNER *morb. antiq. p.* 141. *et seqq.*): genug, FRANZ GLISSON beschrieb sie genauer und gab ihr ihren ietzigen Namen: s. *de rhachitide, s. morbo puerili, qui vulgo the rickets dicitur;* London 1660. 12. und Haag 1682. 12.

b) Ein Arzt in London (starb 1655.). s. *Tabidorum theatrum s. phthiseos, atrophiae et hecticae xenodochium item vestibulum tabidorum;* London 1656. 8. Leiden 1714. 8. u. a. a. O.

c) Ebenfalls ein Prakticus in London (starb 1698.) Wir beziehen uns hier auf seine *Phthisiologia s. Exercitationes de phthisi Lib. III.* London 1689. 8.

d) Ein sehr gelehrter Arzt und Philolog (starb 1677. in seinem 53 Iahr); ein guter Beobachter und feiner Kritiker. Seiner Schriften sind viele, die ich nicht anführen kann: aber die *Exercitatio de vena Medinensi ad monita Ebn Sinae s. de dracunculis veterum,* Augsb. 1674. 4. gehört hieher. Ausserdem will ich nur noch des *Somnium Vindiciani s. desiderata medicinae,* Augsb. 1676. 4. gedenken.

e) S. *de morbis acutis infantum,* London 1689. 8.

f) Prof. zu Padua, welcher 1714. in seinem 81sten Jahr starb. Ich schweige von seinen Streitigkeiten

mit

mit einem Arzt Namens Moneglia über den ſchleunigen Tod einer Gräfin in der Geburt, der man die Nachgeburt nicht abgenommen hatte. Ramazzini hat trefliche Beſchreibungen von ihm beobachteter Epidemien und Epizootien hinterlaſſen und dann die überaus nützliche *de morbis artificum diatribe;* zu teutſch von Ackermann, Stendal 1780. 83. in II. Vol. 8. herausgegeben, wie auch *de principum valetudine tuenda;* in den *Opp. omn.* Padua; Genf. — auch London 1717. 4.

§. 266.

Zweytens fehlt es auch in dieſer Periode nicht an guten Beobachtern und an Schriftſtellern, welche Beobachtungen geſammelt und zuſammengeſtellt haben. Wir begnügen uns diejenigen hier auszuzeichnen, welche die Krankengeſchichten durch Leichenöfnungen erläuterten. Eigene Beobachtungen der Art theilte der Nachwelt Ioh. Iac. Wepfer mit [a]); ſo auch Gerhard Blaes [b]), I. I. Harder [c]), ſein Freund Conrad Feyer [d]) und Stephan Blankaard [e]). Und auf ewig hat ſich um die Arzneywiſſenſchaft durch eine, freylich nicht mit dem gröſten kritiſchen Scharfſinn verfertigte, iedoch ſehr nützliche Sammlung von pathologiſchen Leichenöfnungen Theophilus Bonnet [f]) verdient gemacht.

a) S. §. 259. Not. b. Ein eben ſo vorzügliches Werk, wie das dort angeführte, iſt betitult: *hiſtoriae apoplecticorum obſervationibus et ſcholiis anatomico-medicis illuſtratae* Schafh. 1658. 8. vollſtändiger 1675. ein Schatz von zuverläſsigen Entdeckungen. Nach Wepfers Tod kam heraus: *Obſervationes med. pract.*

de

de affectibus capitis externis et internis; Schafh. 1727. 4to.

b) S. *Obſervationes medicae rariores*; Amſt. 1677. 8.

c) S. ſein *Apiarium obſervationum etc.* Baſel 1687. 4.

d) S. *Paeonis et Pythagorae exercitationes familiares etc.* Baſel 1682. 8. Dies iſt die Correſpondenz zwiſchen HARDER und PEYER.

e) S. *Anatomia practica rationalis*; *ſ. rariorum cadaverum morbis denatorum anatomica inſpectio*; Amſt. 1688. 12.

f) Nach einem *Prodromus medicinae practicae*; Genf. 1675. 8. ließ BONNET ſein *Sepulchretum ſ. anatomia practica*; Genf. 1679. II. Vol. fol. von MANGET vermehrt, ebend. 1700. III. Vol. fol. folgen. MORGAGNI achtete dieſes Werk einer Fortſetzung werth. Wir können noch des BONNET *Medicina ſeptentrionalis collatitia*, Genf. 1684. II. Vol. fol. gedenken. Er war Arzt zu Genf (ſtarb 1689).

§. 267.

Die wichtigſte Begebenheit aber, wodurch ſich dieſe Periode in Rückſicht der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft auszeichnet, iſt die Revolution, welche der groſſe THOMAS SYDENHAM [a]) in der Therapie bewirkte. Dieſer ſcharfſinnige und mit der richtigſten Beurtheilungskraft begabte Arzt, ſah die Nothwendigkeit ein, alle, vom GALENUS bis dahin erſonnenen Hypotheſen beyſeite zu ſetzen und die Krankheiten nach einfacher hippokratiſcher Methode zu beurtheilen und zu behandeln. Er ſtellte daher die antiphlogiſtiſche Methode in der Heilung der Fieber und beſonders der Pocken wieder her; beobachtete den

den Genius der epidemischen Constitutionen richtiger als irgend iemand vor ihm that, und hat die gerechtesten Ansprüche auf die Hochachtung und Verehrung seiner Nachfolger. Ungerühmt mögen die Bemühungen RICHARD MORTONS c) bleiben, die hitzige Methode in den Pocken gegen SYDENHAM behaupten zu wollen. Was übrigens dieser trefliche Mann in England und allmählig in ganz Europa bewirkte, das suchte von seiner Seite GEORG BAGLIVI zu befördern; nemlich den Sectengeist zu tilgen und die hippokratische Kunst wieder herzustellen c).

a) Dieser ewig verehrungswürdige Mann war aus dem Flecken *Winford - Eagle* in der Grafschaft Dorset 1624. gebürtig und starb als praktizirender Arzt zu London 1689. Ich will hier nur gerade weg an seine *Opera omnia*; London 1735. 8. oder die durch ein Realregister sehr brauchbare Genfer Ausgabe 1757. erinnern. Man giebt SYDENHAM schuld, er habe die kühlende Methode in den Fiebern allzu allgemein empfohlen und auf Faul- und Nervenfieber keine Rücksicht genommen. In der That aber ist es wahrscheinlich, daſs zu SYDENHAMS Zeiten diese Fieber äusserst selten waren und erst in der Folge frequenter geworden sind (s. HUTCHINSON *diss. de febrium mutatione*; Edinb. 1782).

b) Ich habe vorhin seine Phthisiologie citirt. Hieher gehört nun seine *Pyretologia*; Lond. 1692. und 94. II. Vol. 8vo.

c) BAGLIV war Prof. zu Rom und starb in seinem 34ten Jahr 1706. Er wird also mit Recht noch in das 17te Jahrhundert versetzt. Sein Ruf fiel nach seinem Tode

Tode und man hat ihm viel Leichtſinn und ſogar Plagiat ſchuld gegeben. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt ſeine Schrift *de praxi medica* (die ich hier allein anführen will) ein nützliches Werk voll guter Bemerkungen. Die *Opera omnia* ſind zu Lyon 1704. 1745. und 1765. 4. erſchienen.

§. 268.

Die Chirurgie hat in dieſer Periode, auſſer durch einige gute Sammlungen von Beobachtungen, wenig Zuwachs erhalten. Kein Theil der Chirurgie, auſſer der Entbindungskunde, iſt merklich vervollkommt worden. Vielmehr hat ſich der gröſte Theil der Wundärzte mit ienen eben ſo gefährlichen als auf eine gänzliche Roheit der Begriffe, über die Geſetze der thieriſchen Oekonomie ſich gründenden Verſuchen, mit der *Infuſion* a) der Arzneymittel ins Blut und der *Transfuſion* eines geſunden Thierbluts in die Adern eines kranken Menſchen beſchäftigt b). Die Geſchichte beyder Operationen und der unglücklichen Erfolge der damit angeſtellten Verſuche iſt ein redendes Beyſpiel von den Verirrungen des menſchlichen Geiſtes. Inzwiſchen iſt ſie zum neuen Beweismittel der Wahrheit des Blutumlaufs geworden; und noch vor kurzem wurde die Infuſion zur Erforſchung wichtiger Erſcheinungen bey lebendigen Thieren angewandt c).

a) Die Infuſion ſoll ſchon 1642. ein Iäger in der Lausnitz an ſeinen Hunden verſucht haben. Im Iahr 1656. führten Lower und Christoph Wreen ſie in England ein; anfänglich wurde ſie nur blos an Thieren, hernach aber an Menſchen angeſtelt; um

die

die Wirkungen verſchiedener Arzneimittel z. B. des Opium auf das Blut zu erforſchen. Der Chirurg PURMANN ſtellte ſie zweymal an ſich ſelbſt an. S. ELSHOLZ (*Clysmatica nova*, Berl. 1667. 8.), IOH. DAN. MAJOR — der gerne für den Erfinder dieſer edlen Kunſt wollte gehalten ſeyn (*Chirurgia infuſoria* Kiel 1667. 4.); und MICH. ETTMÜLLER (*Diſſ de chir. infuſoria*; Leipzig 1768. 4.). Sogar in neuern Zeiten iſt dieſe Operation verſucht und empfohlen worden: I. REGNAUDOT (*Diſſ. de chir. infuſoria renovanda*; Leyden 1778.) und I. A. HEMMAN (Med. chir. Aufſätze; Berlin 1778. S. 122.-216). Dieſer gute Mann war nicht ohne Kenntniſſe, aber wie ſo viele ſeiner Art, zur Paradoxie geneigt, die aus ſeiner ganzen Schrift hervorleuchtet. Die Geſchichte, die er von einer glücklichen Infuſion erzählt und das Raiſonnement, womit er ſie beleuchtet, zeugen beyde von dürftigen und noch rohen Kenntniſſen in der Pathologie.

b) Die Transfuſion ſoll nach A. LIBAVIUS ebenfalls ſchon 1615. verſucht worden ſeyn. Aber erſt 1666. wurde ſie von LOWER, KING und andern Mitgliedern der Societät zu London an Thieren angewandt. In Frankreich wurde ſie 1667. durch den Arzt DENIS und den Wundarzt EMMEREZ an einem wahnſinnigen Menſchen verſucht; in Teutſchland unternahm ſie PURMANN. Sie wurde aber bald in Frankreich verboten und in Teutſchland ebenfalls ſehr geſchwind diſcreditirt. S. STURM (*transfuſi ſanguinis hiſtoria*; Altorf 1676. 4.), und MERCKLIN (*de ortu et occaſu transfuſi ſanguinis*; Nürnberg 1679. 8.) die ſämtliche Suite der über dieſe Operation herausgekommenen

nen Schriften findet man bey Haller (*Bibl. anat. I. p.* 555. sqq. und *B. m. p. III. p.* 250). Auch Lassus (*Discours historique et critique sur l'anatomie*; Paris 1783.) erzählt die Schicksale der Infusion und Transfusion in Frankreich. — Ich habe durch diesen merkwürdigen Versuch die gegenwärtige Periode bezeichnet; weil sie Bezug auf die Circulation hat.

c) S. Blumenbach (Versuche mit verschiedenen Luftarten an lebendigen Thieren, in seiner med. Bibl. I. S. 173.) nebst einer Vorrichtung für die Infusion.

§. 269.

Unter die bessern chirurgischen Beobachter dieses Zeitraums rechnen wir den Iob van Meekren [a]), den Cornelius Solingen [b]), den Richard Wisemann [c]), den Matthias Gottfried Purmann [d]), den Cornelius Stalpaart van der Wiel [e]), den grossen Zergliederer Frid. Ruysch [f]), den Bartholomaeus Saviard [g]) und den August Belloste [h]). Besondere Bemerkungen über den Steinschnitt haben Franciscus Tolet [i]) und Iohannes Mery [k]) geliefert; den sämtlichen Umfang der Chirurgie bereicherte Peter Dionis [l]) mit brauchbaren Anmerkungen und I. Baptista Verduc [m]) brachte sie in ein pathologisches System. In Frankreich fieng die Chirurgie an immer mehr und mehr in Aufnahme zu kommen.

a) Dessen *Heel en Geneeskonstige Aanmerkingen*, nach seinem Tode, Amsterdam 1668. 8. herauskamen.

b) Er war ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer zu Haag. Seine Schriften, welche zusammen

unter

unter dem Titel: *Alle de medicinale en chirurgische Werken*, Amst. 1698. 4. herauskamen, zeugen von seiner Geschicklichkeit in beyderley Eigenschaften.

c) S. seine *Several chirurgical treatises*; London 1676. 1686. fol. Camper, der diesen Autor sehr schätzt (s. *Demonstr. anat. path. Lib. I. p. 6.*), citirt von ihm *Eight chirurgical treatises*; welches vielleicht die erste Ausgabe war.

d) Purmann hat, wie vorhin erwähnt wurde, die Infusion und Transfusion begünstigt und iene an sich selbst versucht. Als Brandenburgscher Feldwundarzt erlangte er grosse Erfahrung und wurde hiernächst Stadtarzt in Breslau (starb 1711). Seine besten Schriften sind: *Chirurgischer Lorbeerkranz; oder grosse Wundarzney* Frfrt. 1691. 4. *Chirurgia curiosa*; ebend. 1716. 4. und *curiosae observationes chirurgicae*; ebend. 1710. 4. Ein sehr vorzüglicher Wundarzt war er eben nicht.

e) Seine *Observationum rariorum medic. anatom. chirurgicarum cent. I.* und *cent. II. p. I.* Leyden 1687. II. Vol. 8. sind noch immer sehr geschätzt und schätzbar.

f) S. seine *Observationum anatomico-chirurgicarum centuria*; Amst. 1691. 4.

g) S. *Nouveau recueil d'observations chirurgicales*; Paris 1702. 12.

h) In seinem *Chirurgien de l'hopital*, Paris 1696. 8. hat er sich vorzüglich durch seine Behandlung der Knochenfäule und seinen Liquor dagegen einen bleibenden Ruhm erworben.

i) *Im Traité de la Lithotomie; ou de l'extraction de la pierre hors de la vessie*; Paris 1681. 12. etc.

k) Die *Observations sur la maniere de tailler dans les deux sexes pour l'extraction de pierre, pratiquée par le F. Jacques*; Paris 1700. 12. mögen wohl leicht das beste seyn, was MERY geschrieben hat; denn hier war er in seinem Fach. Er beweist die Unsicherheit der Methode des Bruder JACOB durch Leichenöfnungen.

l) S. *Cours d'operations de chirurgie*, Paris 1707. 8. und mit LAFAYES Noten 1751. 8.

m) Er schrieb einen *traité des operations de chirurgie*; Paris 1693. II. Vol. 8. und eine *Pathologie de chirurgie*; Paris 1710. 12. Diese letztere Schrift ist indessen von keinem sonderlichen Werth.

§. 270.

Die Entbindungskunde machte beträchtlichere Fortschritte. Sie fieng an, mehr wissenschaftlich behandelt, nicht mehr blos für ein weibliches Geschäft gehalten zu werden. In Frankreich kam sie durch FRANZ MAURICEAU [a]) empor, welcher diese Kunst eines Theils glücklich ausübte, andern Theils in seinen Schriften das Geschäft der Wendung auf Grundsätze zurückbrachte und die Nothwendigkeit einer beschleunigten Geburt festsetzte, wann die Gebärende einen grossen Blutverlust leidet. Mit ihm wetteiferte PHILIPP PEU [b]), ohne indessen ihm an die Seite gesezt werden zu können. In Holland lebten die ROONHUYSEN, Vater und Sohn. Der Vater HEINRICH, ein berühmter Geburtshelfer, bereicherte diesen Zweig der Kunst mit seinen Bemerkungen [c]); der Sohn ROGER mit dem *Hebel* seines Namens, der anfänglich ein Geheimnis blieb

blieb [d]). Eine, der Zange ähnliche Erfindung, ſoll von HUGO CHAMBERLAIN [e]) herſtammen. Vorzügliche Verdienſte aber um die Entbindungskunde hat HEINRICH DEVENTER [f]), welcher die Wichtigkeit der Unterſuchung des Muttermundes und die Folgen des Schiefſtandes der Gebärmutter zuerſt anerkannt und gehörig ins Licht geſezt hat [g]).

a) Er übte die Geburtshülfe in Paris aus (ſtarb 1709). Seine Schriften ſind: *Traité des maladies des femmes, groſſes et de celles, qui ſont accouchées*, Paris 1668. 8. *Obſervations ſur la groſſeſſe et l'accouchement des femmes*; Paris 1695. 4. *Aphoriſmes touchant la groſſeſſe etc.* 1694. und *dernieres obſervations*, 1706. zuſammen in II. Vol. 4. 1721. In der Erfindung ſeiner Inſtrumente z. B. des *Tire-tête* war er nicht glücklich.

b) Ein Gegner des MAURICEAU, der ihn, wo nicht an Wiſſenſchaft, doch an ſeltener Sanftmuth übertraf. S. *la Pratique des accouchemens*, Paris 1694. 8.

c) *Heelkonſtige aanmerkingen;* Amſt. 1663. — 72. II. Vol. 8.

d) Die Geſchichte des ROONHUYSiſchen Hebels überlaſſe ich der ſpeziellen Geſchichte der Geburtshülfe. Man ſehe indeſſen CAMPER (Betrachtungen über einige Gegenſtände der Geburtshülfe; Leipzig 1777. S. 65).

e) Mit dem MAURICEAU zu gleicher Zeit lebte Dr. CHAMBERLAIN und ſeine drey Söhne. Einer von dieſen Söhnen HUGO überſetzte den MAURICEAU ins Engliſche 1683. und behauptete in ſeiner Vor-

rede;

rede; ſein Vater und Brüder beſäſen das Geheimnis eines viel zweckmäſsigern Inſtruments als der Tire-tête des MAURICEAU.

f) S. *Operationes chirurgicae novum lumen exhibentes obſtetricantibus*; Leiden 1701. 4 wozu ein Prodromus in Holl Sprache 1696 8. erſchienen war. Als ein wahrer Holländer hatte DEVENTER auch ein Geheimnis im Hinterhalt wider die falſchen Wehen. Es war ein Opiatmittel.

g) Kein ausländiſcher Schriftſteller hat leicht ein gröſſeres Glück in Frankreich gemacht, als DEVENTER. Sein Buch wurde überſetzt von BRUHIER D'ABLAINCOUR, Paris 1734. 4. und ſeine Grundſätze hochgeprieſen: ſ. ALPH. LE ROY *Pratique des accouchemens contenant l'hiſtoire critique etc.* Paris 1776.

KAP. 6.

Staatsarzneykunde.

§. 271.

In der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft wurde in dieſer Zeit die ſo wichtige Frage von der *Lungenprobe* zuerſt rege gemacht. Dazu gab IOHANN SWAMMERDAM die nächſte Veranlaſſung durch die Entdeckung, daſs Lungen, in welche einmal Luft eingedrungen iſt, auf dem Waſſer ſchwimmen [a]). Hievon nahmen MALACHIAS THRUSTON [b]) und CARL RAYGER [c]), beſonders aber der letztere, Gelegenheit zu behaupten: das Schwimmen der Lungen auf dem Waſſer oder das Sinken derſelben ſey ein hinlänglicher Beweis, ob ein Kind nach der Geburt gelebt habe, oder nicht?

nicht? Phil. Iac. Hartmann schränkte diese Behauptung durch einige Bedingungen ein [d]) und noch beruht dieser wichtige Versuch, den Widersprüchen zum Trotz, auf den unerschütterlichen Gesetzen der thierischen Oekonomie.

a) S. dessen *Tractatus physico-medicus de respiratione et usu pulmonum*, Leiden 1667. 8. in Mangets Bibliothek.

b) *Diatriba de usu respirationis primario*; London 1670. Sect. II. p. 85.

c) S. *Miscell. nat. cur. a. VI. Dec. I. obs.* 202. p. 299. Ich verweise übrigens wegen der Literärgeschichte der Lungenprobe auf Christ. Frid. Daniel, Halle 1780.

d) *In Corollariis ad cap. V. de org. anatom. p. 35. Tecmirium erunt*, sagt Hartmann, *submersi pulmones foetus, vel intra uterum mortui, vel nondum maturis viribus, utut vivi editi; natantes vero, vel in partu vel post eum vita praediti.*

§. 272.

Theils als Sammler wichtiger gerichtlich medicinischer Fälle, theils als belehrende Schriftsteller über einzelne Materien, verdienen übrigens hier angeführt zu werden Paul Amman [a]), Hieronymus Welsch [b]), Iohannes Bohn [c]) und Mich. Bernhard Valentin [d]). Die von Amman und Valentin aufgezeichneten Fälle sind zwar keine Muster zur Nachahmung, iedoch merkwürdige Beyspiele.

a) S. dessen *Medicina critica s. centuria casuum in facultate Lipsiensi resolutorum etc.* Erfurt 1670. 4. und

voll.

vollständiger; Stade 1677. (die Fakultät missbilligte diese Bekanntmachung in einer *praeliminaris excusatio*; 1670.) ferner *Praxis vulnerum lethalium etc.* Frfrt. 1690. 8. und *Irenicum Numae Pompilii cum* HIPPOCRATE; Frfrt. und Leipzig 1689. 8.

b) *Rationale vulnerum lethalium iudicium*; Leipz. 1662. 8.

c) Dieser sonst schon verdiente Mann bereicherte auch die gelehrte Arzneywissenschaft mit der Schrift: *De renunciatione vulnerum etc.* Leipzig 1689. 8. auch 1711. 4. und einer grössern *de officio medici duplici clinico ac forensi*; Leipzig 1704. 4.

d) S. sein *Corpus iuris medico-legalis*; Frfrt. 1722. fol. in welchem die *Pandectae*, die *Novellae* und die *Authenticae* enthalten sind, die vorhin einzeln herausgekommen waren.

§. 273.

Zu den Bereicherungen der medicinischen Polizey können wir die erste Ausführung des vortreflichen Gedanken, die Todtenlisten zum Behuf der Pathologie und der Statistik zu verwenden, durch IOHANN GRAUNT [a]) rechnen. Ueberdem machte sich ein Geistlicher [b]) durch eine populäre Anweisung zur Behandlung der Scheintodten, um seine Mitmenschen verdient. Für die Thierarzneykunde finden wir in dieser Periode nichts auszuzeichnen.

a) Dieser Mann war kein Gelehrter; um desto grössere Ehre bringt ihm seine Erfindung. S. seine *Natural and political Observations made upon the bills of mortality*; London 1662. 4. die sechste Ausgabe ist von 1676.

b) Dies

b) Dies war ein SEBASTIAN ALBINUS, Pfarrer zu Ditterſpach; ſein Buch iſt betitult: Bericht und Handgriff, wie man mit Perſonen ſo im Waſſer gelegen und für todt herausgezogen worden, umgehen ſolle 1675. 8. ohne D. O. (ſ. BLUMENBACH p. 307).

ZWÖLF-

ZWÖLFTE PERIODE.

Erste Hälfte des XVIIIten Iahrhunderts.

Mechanische und organische Arzneywissenschaft.

Kap. I.

Literatur und Philosophie.

§. 274.

Wir tragen kein Bedenken, auch das laufende Iahrhundert wie die beyden vorigen in zwey gleiche Hälften zu theilen, zumal noch wenige Iahre zur Zweyten fehlen. Es wurden ietzt nach dem Beyspiel der in der vorigen Periode gestifteten gelehrten Gesellschaften, mehrere ähnliche auch in andern Reichen errichtet. Z. B. die *Königliche Akademie der Wissenschaften und freyen Künste* zu *Berlin* [a]), die *Kayserlich-Russische* zu *St. Petersburg* [b]), das *wissenschaftliche Institut* zu *Bologna* [c]) und zwey schwedische Akademien zu *Stockholm* [d]) und zu *Upsala* [e]). Von periodischen der Medicin gewidmeten Werken sind besonders die *Breslauische Sammlung* [f]) und das *Commercium Noricum* [g]) merkwürgig. Auch freut sich diese Periode der Errichtung zweyer von ihrer Stiftung an sehr

ſehr berühmt gewordenen hohen Schulen; nemlich *Göttingen* [h]) und *Erlangen* [i]), deren Verdienſte um die ſämtlichen Wiſſenſchaften und ins beſondere um die Arzneywiſſenſchaft allgemein anerkannt ſind.

a) LEIBNITZ, auf deſſen Rath ſie 1700. geſtiftet wurde, war ihr erſter Präſident. Von 1710. an gab ſie *Miſcellanea Berolinenſia* heraus. FRIDRICH II. ward ihr zweyter Schöpfer 1744; von welcher Zeit an ſie ihre Schriften in franz. Sprache unter dem Titul *Hiſtoire de l'academie des ſciences et belles Lettres avec les Memoires* herausgab, bis 1770; da denn die *Nouveaux Memoires* anfiengen.

b) Eine Stiftung von PETER I. und CATHARINA I. 1724 und 25. Die Schriften dieſer Akademie beſtehen in 14 Bänden *Commentarii*, von 1726 bis 47. — 20 Bände *Novi Commentarii*, von 1747 bis 73. Von dieſer Zeit an kommen *Acta* heraus.

c) Graf FRID. FERD. VON MARSIGLI ſtiftete dieſes Inſtitut, welches ſeit 1731. *Commentarios* herausgegeben hat.

d) Sie ward 1739. errichtet und hat von der Zeit an 41 Bände *Swenska vetenskaps academiens Handlingar* — von 1780. an aber *Nya Handlingar* in 8. herausgegeben. Verteutſcht durch KAESTNER und BRANDIS.

e) Giebt ſeit 1740. *Acta* und von 1773. *Nova acta* in 4. heraus.

f) Sie kam von 1717 — 1727. unter der Aufſchrift *Sammlung von Natur und medicin. Geſchichten*, unter der Beſorgung von KANOLD und KUNDMANN in 38 Bänden und 4 Supplementbänden heraus. BÜCHNER ſetzte ſie noch 4 Iahre unter dem Titul *Miſcellanea*

lanea physico-medica oder *Nachrichten von physical- und medicinischen Geschichten*; Erfurt 1727 — 30. IV. Vol. 4. Frft. fort.

g) Dieses periodische Werk folgte auf das vorige. Von 1731 — 45. gab TREW XV. Bände davon in 4. heraus.

h) Durch König GEORG AUGUST II. im I. 1737. Sie ist seither immer ein Lieblingsgegenstand der Landesherrlichen Sorgfalt gewesen. Im Iahr 1787. begieng sie ihr 50iähriges Stiftungsfest. Was *Göttingen* für die Arzneywissenschaft geleistet hat, hat BLUMENBACH (*Synopsis systematica scriptorum etc.* Gött. 1788.) aufgezeichnet.

i) Durch Marggraf FRIDERICH von Bayreuth, 1743. Ietzt ist sie die fünfte Preussische Akademie.

§. 275.

Uebrigens zeichnet sich diese Periode durch das zunehmende Studium der ältern Literatur und durch die Herrschaft der WOLFischen Philosophie aus. Iene zu seiner Zeit mit dem gebührenden Lob angeführten vortreflichen *Geschichten der Arzneywissenschaft*, sind mehrentheils Produkten dieses Zeitraums. Unter den Verfassern derselben zeichnet sich vorerst ein DANIEL LE CLERC [a]) aus, dessen mit mühsamer Gelehrsamkeit bis zum zweyten Iahrhundert nach Christi Geburt fortgeführtes Werk unter den übrigen oben an steht. Ihm ziehen wir indessen, in Rücksicht des kritischen Scharfsinns und der zweckmäsigern Behandlung, seinen Nachfolger IOHANNES FREIND [b]) vor, von dessen Hand wir wünschten die sämtliche medicinische Literärgeschichte

ſchichte bis auf ſeine Zeiten zu beſitzen. Gelehrt, und gründlich ſind IOH. HEINR. SCHULZENS c) hieher gehörige Werke und für Biographie und Bibliographie iſt GOTTLIEB STOLLE d) ſehr brauchbar.

a) Er war ein gelehrter Arzt in ſeiner Vaterſtadt Genf, (ſtarb 1728. in ſeinem 76 Iahr). Seine *Hiſtoire de la Medicine*, welche ſich mit dem GALENUS ſchlieſst, habe ich oben (ſ. *Einleit.*) citirt. Wir haben auch von ihm *Hiſtoria naturalis et medica latorum lumbricorum* Genf 1715. 4.

b) Er war ausübender Arzt in London und MEADS Freund (ſtarb 1728. 54 Iahr alt). Seine intereſſante Lebensgeſchichte erzählt MOEHSEN (ſ. med. Samml. ſ. 331. u. ff.). Auſſer ſeiner oben (ſ. *Einleit.* §. 9. S. 5.) angeführten *hiſtory of Phyſik*, welche bis ans 16te Iahrhundert reicht iſt noch ſeine *Emmenologia*, Oxford 1703. 4. und ſeine Commentarien über des HIPPOKRATES *Libri I. et III. Epidem.* Lond. 1717. 4. hier anzuführen.

c) (ſ. *Einleit.* §. 9.). Auſſer dieſem ſchrieb er noch *Hiſtoriae anatomicae ſpecimina I. et II.* Alt. 1721 bis 23. 4. Wir reden von dieſem Gelehrten noch einmal.

d) S. *Einleitung* §. 9. Not. k.

§. 276.

Mit ſeltener Gelehrſamkeit ausgerüſtet ſchrieb der um mehrere Zweige unſerer Wiſſenſchaft verdiente IOHANN ASTRUC a) ſeine äuſſerſt ſchätzbare Geſchichte der Luſtſeuche. IOHANN IACOB MANGET b) erwarb ſich Anſprüche auf den Beynamen

namen eines nützlichen Compilators durch ſeine Sammlungen von anatomiſchen und andern medicinischen Schriftſtellern, wozu ihm ſein Freund LE CLERC behülflich war. Einzelne Gegenſtände der medicinischen Literatur hat der überaus gelehrte und überaus edle RICHARD MEAD [c]) mit der Eleganz eines philoſophiſchen Literators abgehandelt. Sodann haben ſich auch IOHANN BAPTISTA MORGAGNI [d]), CHRISTOPH IACOB TREW [e]), ANDREAS ELIAS BÜCHNER [f]) und IOHANN DE GORTER [g]) ſowohl durch ihre literariſchen Arbeiten, als durch anderweitige trefliche Werke ausgezeichnet. Daſs übrigens 1714 die anatomiſchen Tafeln des EUSTACHIUS gefunden und von I. MAR. LANCISIUS herausgegeben ſind, iſt ſeines Orts ſchon bemerkt worden.

a) Dieſer gründliche Gelehrte (welcher Prof. zu Montpellier und hernach zu Paris ward, und in ſeinem 83ſten Iahr 1766 ſtarb) hat ſeine Stärke in der Literatur nicht allein durch ſein Werk *de morbis venereis*, Paris 1740. II. Vol. 4. ſondern auch durch ſeine ſehr wichtige *Coniectures ſur les Memoires dont il paroit que Moiſe s'eſt ſervi pour compoſer le livre de la Geneſe*, Brüſſel 1753. bewieſen. So verdient auch ſeine *Hiſtoire naturelle du Languedoc*; Paris 1737. 4. und *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la Faculté de Medicine de Montpellier*; ebend. 1761. 4. hier angeführt zu werden.

b) Arzt zu Genf (ſtarb 1742. in ſeinem 91ſten Iahr). In ſeinen Bibliotheken, nemlich *Bibliotheca anatomica*; Genf 1685. und 1699. II. Vol. fol. *Bibliotheca chemica*; ebend. 1702. II. Vol. fol. *Bibliotheca medico practica*; ebend. 1695 — 98. IV. Vol. fol. hat er Schriften aufbewahrt, die wir zum Theil nur noch bey ihm

finden

finden. Nur ists schade, dass die anatomischen Kupfer so schlecht gerathen sind.

c) Unter den Schriften MEADS (eines Königl. Grosbritt. Leibarztes, der 1754. in seinem 81sten Iahr starb) sind mehrere, die ihn als einen eleganten Literator charakterisiren, z. B. *de nummis quibusdam Smyrnaeis in medicorum honorem percussis* — *oratio anniversaria Harveniana* — *De morbis biblicis* u. a. m. (s. *Opera medica*; Gött. 1748. II. 8. die indessen nicht vollständig sind). Sein edles Betragen gegen seinen Freund FREIND erzählt MOEHSEN (*l. c.* S. 335).

d) Der grosse Zergliederer, dessen wir im folgenden Kap. gedenken werden. Hier sind nur seine *Epistolae VIII. in C. Celsum et Seren. Sammonicum* — *Epistolae IV. in rei rusticae scriptores* — *Epist. II. de genere mortis Cleopatrae* u. a. m. anzuführen (s. *Opuscula miscellanea. Venetiis* 1763. II. Vol. fol.). Der sonst trefliche Mann hat doch den Fehler aller gelehrten Italiener; er ist dunkel und ermüdend weitschweifig.

e) Als Herausgeber des *Commercium Noricum* (s. *§. praec.* not. g).

f) S. §. *praec. not.* f. Er hat auch die Geschichte der *Academia N. C.* Halle 1756. 4. beschrieben.

g) S. seine *Methodus dirigendi studium medicum* und *Medicina hippocratica*; Amst. 1755. 4.

§. 277.

Vorzüglich aber müssen wir hier gleich im ingang dieser Periode der grossen Verdienste des nsterblichen HERMANN BOERHAAVE [a]) gedenken,

ken, welcher auf die ſämtlichen Zweige unſerer Wiſſenſchaft, auch als Literator, unendlich wohlthätig und kräftig gewirkt hat. Er war in allem Betracht der Mann, den ſein Iahrhundert nicht miſſen konnte. Sein weitumſaſſender Geiſt drang in das Innere einer ieden Wiſſenſchaft, deren Behandlung er ſich unterzog, und noch war nie ein Reformator in ſeinem Unternehmen glüklicher, als Boerhaave in der Umſchaffung der Grundſätze der Arzneywiſſenſchaft. Auſſer verſchiedenen, zur Litteratur dieſer Wiſſenſchaft gehörigen Schriften b), gereichen ihm ſeine unübertreflichen aphoriſtiſchen Lehrbücher zum bleibenden Ruhm.

a) Nicht leicht war ie ein Name berühmter, als der Name Boerhaave, oder Boerhaaven. Er hatte ſich erſt der Theologie gewidmet und Dank ſey dem Eiferer, der ihn in den Verdacht der Heterodoxie brachte und der Arzneywiſſenſchaft dieſes Genie zuführte. Boerhaave ward Prof. zu Leyden und zog dieſe akademiſche Würde allen ihm angebotenen Ehrenſtellen vor. Prunclos und einfach in ſeinem Aeuſſern war er ein angenehmer lichtvoller Lehrer, ein Beförderer des Talents, für wiſſenſchaftliche Gegenſtände freygebig und, was ſeinem Ruhm die Krone auffetzt, tolerant gegen ſeine Gegner. *Omnium amantem* nennt ihn Haller (*Bibl. med. pract. IV. p.* 142) — *nemini detrahentem eumque ipſum, a quo quotidie refutabatur, maximis ſibi beneficiis obſtringentem* — dies ſagt er in einem Ton der Verwunderung, der zu erkennen giebt, wie wenig er ſich ſelbſt eines ſolchen Edelmuths fähig fühlte.

b) S. *Oratio de comparando certo in phyſicis*; Leyden 1715. 4. *Oratio, qua repurgatae medicinae facilis aſſeritur ſimplicitas*

plicitas, 1709. *de commendando ſtudio Hippocratico*, 1721. u. a. m. Die *Methodus diſcendi medicinam*; Amſt. 1726. von HALLER, ebend. 1751. II. Vol. 4. herausgegeben, war vom BOERHAAVE ſelbſt nicht zum Druck beſtimmt.

§. 278.

Zur Einführung der mechaniſch-demonſtrativen Theorie in der Arzneywiſſenſchaft, welche in dieſer Periode vor ieder andern die Oberhand behielt, trug unſtreitig der mehr gelehrte als ſcharfſinnige CHRISTIAN WOLFF [a]) durch die eigene Art, womit er die LEIBNITZiſche Philoſophie einkleidete, ſehr viel bey. Zugegeben, daſs durch die von ihm eingeführte Demonſtrirſucht, das zufällige Gute entſtand, daſs ſtrengere Beweiſe zu manchen Behauptungen erfordert wurden, als in den vorigen Zeiten; ein Nutzen, den die zunehmende Aufklärung in Geſchmack und Kritik von ſelbſt geleiſtet haben würde; ſo hat er doch als Philoſoph durch ſeine Kunſtſprache und Methode, beſonders in der Arzneywiſſenſchaft unläugbar vielen Schaden geſtiftet. Seine in die Arzneywiſſenſchaft einſchlagenden Schriften ſind ganz unbedeutend [b]). Ungleich viel mehr Hochachtung zollen wir dem ſo treflichen als beſcheidenen HIERONYMUS DAVID GAUBIUS [c]), der ohne Prunk und ohne Anmaſſung den Grund zur mediciniſchen, d. i. empiriſchen Seelenlehre legte; ohne von denen, die nach ihm dieſes Fach bearbeitet haben, das ihm gebührende Lob einzuerndten [d]).

a) WOLFFS Name iſt berühmt und ſeine Schickſaale bekannt. Er war von Breslau gebürtig und ſtarb,

nach

nach seiner Zurückkunft nach Halle, 1754. in seinem 76sten Iahr, nachdem er seinen erworbenen Ruhm mehrentheils selbst überlebt hatte. Nicht leicht war ie eine Täuschung grösser, als die, welche WOLFF in der gelehrten Welt durch seine Schriften veranlast hat.

b) Z. B. Gedanken von Wirkung der Natur; Halle 1723. 8. Von den Absichten der natürlichen Dinge; 8. Vom Gebrauch der Theile im Menschen, Thieren und Pflanzen; 1724. 8. (Die schlechtste Physiologie die ie geschrieben worden) u. a. m. Das bekannte Mspt. von der Generation ist eine schmutzige Schnurre.

c) S. *Sermo academicus de regimine mentis, quod medicorum est. Ed. altera* 1767. *L. B.* und *sermo alter; ibid.* 1769. Nichts übertrift diese Reden an Helle und Deutlichkeit im Vortrage und an Eleganz in der lateinischen Sprache.

d) SCHMID hat seiner *Empirischen Psychologie*, Iena 1791; deren Werth ich sonst nicht zu nah treten will, von S. 129. - 150. manches unbedeutende Büchertitulchen angeführt; dieses Hauptschriftstellers in der erwähnten Materie aber gar nicht gedacht.

KAP. 2.

Anatomie und Physiologie.

§. 279.

Der Grund zu einer richtigen Erkenntnis des menschlichen Körpers war nun zwar gelegt, und die Anatomie durch den Fleis der Zergliederer der vorigen Perioden in allen ihren Theilen schon sehr weit fortgerükt. Es blieb indessen noch

manches

manches zu berichtigen und zu verbeſſern, den geübteren Anatomen des ietzigen Zeitraums übrig. Dahin rechnen wir erſtlich den von ANTONIUS MARIA VALSALVA [a]), und nach ihm von I. FRID. CASSEBOHM [b]) genauer unterſuchten und beſchriebenen Bau des menſchlichen Gehörorgans. Die feinere Myologie und die ſämtliche Zergliederungskunde ſind mit ſchätzbaren Beyträgen bereichert durch DOMINICUS SANTORINI [c]), einen der ſubtilſten Zergliederer, die Italien ie gezeugt hat.

a) Ein Lehrer der Anatomie zu Bologna (ſtarb 1723. in ſeinem 57ſten Iahr). Sein *Tractatus de aure humana*; Bologna 1704. 4. etc. iſt ſein vorzüglichſtes Werk. Er war MORGAGNIS Lehrer.

b) Prof. in Halle, auch daſelbſt geboren (ſtarb 1740. zu früh für die Zergliederungskunde). Es ſind ſechs Abhandlungen, die er *de aure humana*; Halle 1734. 1735. 4. herausgab. Auch ſeine *Anweiſung zur Zergliederung des menſchlichen Körpers*, Berlin 1746. 8. hat ihren Werth.

c) Schon ſeine *Obſervationes anatomicae*, Ven. 1724. 4. charakteriſiren unſern SANTORINI (Prof. zu Ven. und ſtarb 1737, ſeines Alters 56 Iahr) als einen feinen Zergliederer. Aber erſt beynahe 20 Iahre nach ſeinem Tode fanden ſich die vortreflichen *Tabulae XVII. poſthumae* auf; welche GIRARDI 1775 zu Parma in klein fol. herausgab.

§. 280.

Vorzügliche Hochachtung aber verdient ſeines unermüdeten Fleiſes, ſeiner Wahrheitsliebe, ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und nützlicher Entdeckun-

deckungen wegen, JOHANNES BAPTISTA MORGAGNI [a]), deſſen Name auch in der anatomiſchen Terminologie verewigt iſt. Seine Berichtigungen erſtrecken ſich über alle Theile der Anatomie, und über alles Lob erhaben ſind ſeine unſchätzbaren Beyträge zur pathologiſchen Zergliederungskunde. Neben ihm ſey dem geſchickten und vorzüglich in der vergleichenden Zergliederungskunde bewanderten JOHANN FANTONI [b]) eine Stelle vergönnt.

a) MORGAGNI, Prof. zu Padua, erlebte glücklich ſein 90ſtes Jahr (ſtarb 1771.), nachdem er ſich den Ruhm eines der gröſten Zergliederers und des gelehrteſten Mannes in Italien erworben hatte. Sein Gedächtnis war bewundernswürdig. Mit BAPTISTA BIANCHI, der eine *hiſtoriam hepatis* geſchrieben und manchen Irrthum aufgeſtellt hatte, führte MORGAGNI mit Würde und Nachdruck eine Fehde, der wir beynah ſeine meiſten anatomiſchen Schriften zu danken haben ſ. *Adverſaria anatomica*; Bol. 1706 — 19. 4, *Epiſtolae anatomicae XVIII.* und *Epiſt. anat. II.* Ven. 1762. fol. Das reichhaltige Werk *de ſedibus et cauſis morborum per anatomen inveſtigatis*, Ven. 1761. II. Vol. fol. und Yverdun 1779. III. Vol. 4. iſt eigentlich eine Fortſetzung von BONNETS *Sepulchretum*.

b) S. *Diſſertationes anatomicae*; Turin 1701. 8. *Anatomia corporis humani* 1711. 4. *Diſſertationes anat. VII. priores renovatae* 1745. 8. und *Opuſcula medica et phyſiologica* Genf. 1738. 4.

§. 281.

Die ſeit VESALIUS beynah nicht mehr geachtete Oſteologie; die mit derſelben genau verbundene Syndesmologie und Myologie wurden jetzt mehr

nach

nach ihrer Wichtigkeit behandelt. Iacob Douglas verdient diesfalls zuerst genannt zu werden [a]). Das Skelet untersuchte er mittelst verschiedener Durchschnitte in allerley Richtungen, und von ihm ist zum Theil die ietzige myologische Terminologie eingeführt. Unübertreflich sind des Cornelius de Courcelles Darstellungen der Myologie des Kopfs [b]). Schön und schätzbar die Knochen-Abbildungen des auch als Verfasser eines vorzüglichen anatomischen Handbuchs berühmten Wilhelm Cheselden [c]). Genau und richtig die, womit Christoph Iacob Trew [d]) diesen Theil der Anatomie bereichert hat. Gründlich, genau, aber auch zum Verzweifeln weitschweifig ist die von Iohann Exuperius Bertin gelieferte Beschreibung des sämtlichen Knochengebäudes [e]). Clasisch ist und wird es auch bleiben die unvergleichliche Syndesmologie des berühmten Iosias Weitbrecht [f]), eines auch sonst noch verdienten Zergliederers.

a) Wir haben von ihm *Specimen bibliographiae anatomicae*; London 1715. 8. und Leyden 1734. und *myographiae comparatae specimen*; Lond. 1707. und Leyden 1729. 8. Auch seine *Descriptio peritonaei*; Helmstädt 1733. 8. ist schätzbar. Douglas lebte in London, wo er die Arzneywissenschaft ausübte.

b) S. *Icones musculorum capitis*, Leyden 1743. 4. in lat. und holl. Sprache. Die Kupfer sind unvergleichlich schön. Auch die *Icones musculorum plantae pedis*; 1739. 4. sind schätzbar.

c) Cheselden, ein berühmter Wundarzt in London (starb 1752.), hat sich durch zwey Werke um die Anatomie verdient gemacht; nemlich *Anatomy of human Body*; davon die erste Ausgabe 1713. 8. die neunte

neunte 1768. 8. in London herauskam. Beynah alle Ausgaben ſind von einander verſchieden: und *Oſteography*; Lond. 1733. fol. max. Die Knochen ſind durch die *Camera obſcura* gezeichnet und das Werk enthält auch Abbildungen von Thiergerippen.

d) *Tabulae oſtéologicae*, Nürnberg 1767. fol. max. in der Zeichnung richtig und genau, nur leider! hin und wieder geſchmacklos überpinſelt. Hier muſs ich auch des Verf. Werkchen *de differentiis inter hominem natum et naſcendum*, Nürnb. 1736. 4. erwähnen, welches in ſeinem Fach claſsiſch iſt.

e) *Traité d'oſtéologie*; Paris 1754. IV. Vol. in 12. überſetzt zu Kopenh. 1777. 8. Bertin war Mitglied der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften und hat auſſerdem noch verſchiedene Schriften hinterlaſſen, die wir der Kürze wegen nicht anführen können (ſ. Portal T. V. p. 231).

f) Akademikus zu Petersburg (ſtarb 1747.). S. *Syndesmologia ſ. hiſtoria ligamentorum corporis humani*; St. Petersb. 1742. 4. In der teutſchen Ausgabe; Strasburg 1779. ſind die Kupfer zu dunkel und zu klein.

§. 282.

Die Knochen- und die Nervenlehre waren vorzüglich der Gegenſtand des Fleiſſes des geſchikten Zergliederers Alexander Monro [a]). Gleiches Lob verdient Philipp Adolph Böhmer [b]), einer der vorzüglichen Männer dieſer Periode. Sehr ausführlich und überaus gelehrt iſt des Iohann Senac wichtiges Werk über das Herz [c]). Groſs war die Geſchiklichkeit und die natürlichen Anlagen Ioh. Nathanael Lieberkühns [d]) zur ſubtilern Anatomie und zu der Kunſt den feinern

Bau

Bau der Theile aufs genaueste zu entwickeln. Und da es nach mehrern Bereicherungen der Wissenschaften nun wieder anfieng, an guten; alles neue umfassenden Handbüchern zu fehlen, so gebührt auch den fleissigen Männern ihr Lob, welche die sämtliche Anatomie in ihrem dermaligen Umfang systematisch einzukleiden bemüht waren, Iacob Benignus Winslow [e]), Lorenz Heister [f]) und Ioh. Adam Kulmus [g]).

a) Dieser berühmte Lehrer zu Edinburg (starb 1767, 70 Iahr alt) hat sich um die Anatomie vielfältig verdient gemacht; s. *Anatomy of the bones and nerves*; Edinb. 1726. (Die Osteologie gab Sue zu Paris mit 31 prächtigen, aber nach Albinus copirten Kupfertafeln heraus; 1759. II. Vol. fol. — die Nevrologie besonders Coopmans lateinisch; Harlingen 1763. und die Nevrologie samt der Osteologie zu teutsch Krause zu Leipzig 1671. 8.) ausser vielen andern Schriften die sein Sohn zu Edinb. 1781., 4. zusammen herausgab.

b) Ein verdienter Lehrer in Halle. Ich will hier nur seine *Institutiones osteologicae*; Halle 1749. 8. und *Observationum anatomicarum fasciculi II.* ebend. 1752. 56. anführen. Boehmer starb noch vor wenig Iahren in einem rühmlichen Alter.

c) Betitult: *Traité de la structure du coeur, de son action et de ses maladies; par Mr.* Senac; *Conseiller d'etat, premier medicin du roi. IIde edition, à Paris* 1783. II. Vol. 4. die erste ist von 1749. (Senac starb 1770).

d) Er lebte als praktischer Arzt in Berlin und war ein grosses mechanisches Genie. Von ihm ist auch die Froschmaschine erfunden. Als Inaugural-Dissertation gab er zu Leyden *Diss. de valvula coli etc.* 1739. 4. heraus. Vorzüglich schätzen wir die Schrift *de*

fabrica

fabrica et actione villorum intestinorum tenuium; Leyden 1745. 4. mit drey feinen Kupfertafeln von Lyonnet. Seine in Microſcopien eingefaſste Präparate giengen gröſtentheils nach Petersburg. Doch ſah ich noch 1777. eine Sammlung davon in Berlin.

e) Ein ehrlicher geborner Däne, der in Paris, wie Stenson, ein eifriger Catholik — und Akademikus wurde (ſtarb 1760. — 91 Iahr alt): ſ. ſeine *Exposition anatomique de la structure du corps humain.* Paris 1732. Amſt. 1752. IV. Vol. 8. und a. a. O. Er hat das Verdienſt, die Theile in ihrer Lage beſchrieben zu haben. Die Eingeweidelehre iſt beſſer als die Angiologie.

f) Durch ſein *Compendium anatomicum*, welches ſehr viele Auflagen erlebte z. B. Amſt. 1717. Amſt. 1748. u. a. m. verdrängte Heister die bisher gangbare Verheyenſche Anatomie. Senac hat den Heister frey überſetzt; Paris 1735. 8.

g) Lehrer zu Danzig. Seine *Anatomiſchen Tabellen* wurden ſehr oft gedruckt. z. B. Danzig 1722. Lpz. 1742. 8. etc. Völlig umgearbeitet von K. G. Kühn, Leipzig 1789. 4. ſo, daſs blos Titel und Form vom alten Kulmus geblieben iſt.

§. 283.

Der gröſte Zergliederer aber, den dieſes Iahrhundert aufzuweiſen hat und die folgenden vielleicht aufzuweiſen haben werden, iſt Bernard Siegfried Albinus [a]) und zugleich der ſcharfſinnigſte Phyſiolog ſeiner Zeit. Gründlich, unübertreflich und meiſterhaft ſind alle dieienigen Werke und Schriften, die er zur Bereicherung der Anatomie herausgab, und die ſich über Oſteologie, Oſteogenie, Myologie und über den Bau der

der Eingeweide vorzüglich verbreiten. In seinen Fehden mit HALLERN beobachtete er die Würde eines Mannes von lautern Grundsätzen, der seine Behauptungen mit Gründen zu unterstützen wuste. Die Nachkommenschaft wird ihm mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als seine Zeitgenossen. Seine beyden Brüder CHRISTIAN BERNHARD [b]) und FRIEDRICH BERNHARD [c]) haben sich zwar ebenfalls berühmt gemacht, aber die Grösse ihres Bruders nicht erreicht.

a) Er war BOERHAAVES College in Leyden und überhaupt 53 Iahre hindurch Lehrer der Anatomie daselbst (starb 1770 in seinen 74sten Iahr). Seine unsterblichen Werke sind *de ossibus corporis humani*, Leyden 1726. 8. *de sceleto humano*; 1762. 4. *historia musculorum hominis* 1734. 4. *annotationes academicae Lib. I.-VIII.* 1754.-68. 4. *Icones ossium foetus*; 1737. 4. *Tabulae sceleti et musculorum* 1747. und *Tabulae ossium* 1753. fol. max. (an diese beyden prächtigen Werke verwandte der Verf. 24000 Holl. fl. eigenes Vermögen) *Tabulae uteri gravidi*, 1755. fol. max. *Tabula vasis chyliferi* 1757. fol. max. u. a. m. Ueber das gab ALBINUS auch den EUSTACHIUS mit seiner Erklärung heraus; Leyden 1743. und 1761. fol. und hatte Antheil an der Ausgabe des VESALIUS, des FABRICIUS u. a. m. In den Gegenständen, über welche ALBINUS mit HALLERN stritt, war das Recht mehrentheils auf seiner Seite (z. B. über die Grimmdarmklappe) und HALLER erkannte dies auf die letzt selbst. Indessen durch HALLERS Ansehn ward ALBINS Ruhm in Teutschland verdunkelt und seine Schriften bewirkten das nicht, was sie sonst bewirkt haben würden.

b) Prof.

b) Prof. zu Utrecht und ſtarb 1752. nachdem er lange an unerträglichen Ohrſchmerzen gelitten hatte. Wir haben von ihm *de anatome errores detegente in medicina;* Utrecht 1723. 4. und *Deſcriptio inteſtinorum tenuium hominis;* Leyden 1724. 8.

c) Prof. zu Leyden; ſtarb 1778. Sein *Libellus de natura hominis* (wobey auch ein Verzeichnis der Präparaten ſeines verewigten Bruders iſt) Leyden 1775. 8. kann einigermaſsen als von ſeinem Bruder herrührend angeſehen werden. Die Schreibart iſt aphoriſtiſch und iedes Wort bedeutend.

§. 284.

Die Phyſiologie reinigte der verewigte Boerhaave von dem Sylviusiſchen Unfug, gründete ſie auf mechaniſch-phyſikaliſche Principien und brachte ſie in ein zuſammenhängendes Syſtem [a]), welches lange das herrſchende blieb. Ohne Tadel und ohne Hypotheſen war dieſes Syſtem freylich nicht; beſonders in Rückſicht der allzu allgemeinen Anwendung mechaniſcher Grundſätze und Vernachläſsigung der lebendigen Kräfte des menſchlichen Körpers. Es gefiel aber beſonders den teutſchen Aerzten um deſto mehr, da daſſelbe mit den durch Frid. Hoffmann verbreiteten mechaniſchen Grundſätzen harmonirte. Hiezu trugen noch mehr die ſonſt merkwürdigen Verſuche des Stephanus Hales bey [b]), durch deren glänzende Auſſenſeite die mathematiſch-mechaniſche Phyſiologie deſto mehr Anſehn gewann. Auch Iohann de Gorter [c]) und Abraham Kaau Boerhaave [d]) bereicherten dieſe Wiſſenſchaft durch intereſſante Schriften. Sehr zeitig wich indeſſen die Leydenſche Schule

Schule durch die Bemühungen eines ALBINUS und GAUBIUS, welche dem Einfluſs der Lebenskräfte auf die Verrichtungen des menſchlichen Körpers mehr zuſchrieben, von der mechaniſchen Phyſiologie ab, und näherte ſich mehr der organiſchen Theorie.

a) S. ſeine *Inſtitutiones medicae*, Leyden 1707. und 1727. 8. ein Muſter, wie Lehrbücher geſchrieben werden müſſen; das aber unnachahmlich bis ietzt geblieben iſt. HALLER gab ſie in der Folge in ſieben Vol. 8. 1739.-44. 8. unter dem Titel: *Commentaria in praelectiones Boerhaavii* heraus.

b) HALES, ein Prediger zu Teddington, war ein mathematiſch-phyſikaliſches Genie (ſtarb 1761. in ſeinem 84 Iahr) und ſchrieb *Vegetable Statiks*; London 1727. 8. ins franz. überſetzt von BUFFON; Paris 1735. 4. — ferner *haemaſtatiks*; London 1733. 8. ins franz. überſetzt von SAUVAGES 1744. 4. u. a. m. So nützlich ſeine Verſuche für die Phyſik ſeyn mögen, ſo wenig waren ſie es für die Phyſiologie in welcher mehr Irrthum als Licht durch ſie verbreitet wurde.

c) Prof. zu Harderwyck und Ruſs. Leibarzt (ſtarb 1762. — 74 Iahr alt). Er ſchrieb *de perſpiratione inſenſibili*; Leyden 1725. und 1736. 4. *Medicinae compendium*; 1731. II. Vol. 4. u. a. m.

d) BOERHAAVENS Neffe; war ebenfalls K. Ruſsiſcher Leibarzt (ſtarb 1753. in ſeinem 38ſten Iahr). Wir haben von ihm zwey Werke voll mühſamer Gelehrſamkeit; nemlich *perſpiratio dicta Hippocrati*; Leyden 1738. und *impetum faciens dictum Hippocrati*, 1745. 8 In Petersburg gab er eine *hiſtoria anatomica infantis monſtroſi* 1754. und eine *hiſtoria altera* 1757. 4. nebſt einigen akademiſchen Schriften heraus.

KAP.

Kap. 3.

Naturgeſchichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 285.

Der fortdaurende Geſchmack an Reiſen in ferne Länder und der immer reger gewordene Unterſuchungsgeiſt bereicherten ſchon in der erſten Hälfte dieſes Iahrhunderts die Naturgeſchichte, beſonders was das Pflanzen- und Thierreich betrift, mit ungemein wichtigen Beyträgen und die eingeführte ſyſtematiſche Behandlung erleichterte das Studium dieſer Wiſſenſchaft. Ioseph Pitton de Tournefort [a]) ſchafte ſich durch ein neues Syſtem in der Botanik einen unſterblichen Namen, nachdem er auf Königlichem Befehl Griechenland und Klein-Aſien durchwandert hatte, um fremde Pflanzen zu ſammeln. Dieſes Syſtem, in welchem die Charaktere vorzüglich von der Geſtalt der Blumen hergenommen ſind, war bis zu Linnaeus Zeiten das beliebteſte.

a) Tournefort war Prof. und Akademikus zu Paris (ſtarb 1708. in ſeinem 64ſten Iahr). Er hatte ſchon mehrere Reiſen in das mittägliche Frankreich angeſtellt, als er 1700. die Reiſe nach Klein-Aſien und Griechenland antrat, von wo er 1702. wieder zurückkam. Wir bemerken von ſeinen Werken *Elemens de botanique*, Paris 1697. III. Vol. 8. vermehrt unter dem Titul: *Inſtitutiones rei herbariae*; 1700. III. Vol. 4. — auch (durch Ant. Iussieu) zu Lyon 1719. III. Vol. 4. *Hiſtoire des plantes aux environs de Paris*; 1698. 12. und (durch Bern. Iussieu) 1725. II. Vol. 12. *Relation d'un voyage du Levant*; Paris 1717. II. Vol. 4. und Lyon 1717. III. Volum. 4. nebſt

verschiedenen Aufsätzen in den Pariser Akten. TOURNEFORTS System, sagt HALLER (*Bibl. bot. II. p. 4.*), war noch mangelhaft und die Classen unnatürlich geordnet. Welches System ist dann nun aber vollkommen?

§. 286.

Ausser TOURNEFORT verdienen noch verschiedene berühmte Reisenden, durch welche die Botanik sowohl als die Arzneymittellehre bereichert wurden, einer rühmlichen Erwähnung; z. B. CARL PLUMIER [a]), ENGELBRECHT KÄMPFER [b]), WILHELM DAMPIER [c]). Nächst diesen unermüdeten Forschern sind die Naturforscher einzelner Länder als Beförderer der Botanik vorzüglich merkwürdig. Eine trefliche Flora und Naturgeschichte des Schweizerlandes haben wir den beyden SCHEUCHZERN, IOHANN IACOB [d]) und IOHANN [e]) zu danken; die Gewächse des botanischen Gartens zu Leyden beschrieb der grosse BOERHAAVE [f]); die naturgeschichtliche Topographie von Warschau, CHRISTIAN HEINRICH ERNDTL [g]); und von den Polnischen Ländern überhaupt GABRIEL RZACZYNSKI [h]); eine Preussische Flora GEORG ANDR. HELWING [i]); eine Venetianische, IOHANN HIERONYMUS ZANICHELLI [k]); eine Giessensche, IOH. IAC. DILLENIUS [l]); eine Ienaische, HEINR. BERNHARD RUPP [m]); eine Parisische, SEBASTIAN VAILLANT [n]); u. a. m. Durch einzelne Beschreibungen merkwürdiger Gewächse machte sich um die Botanik ANTONIUS DE IUSSIEU [o]), und durch die Ausgabe eines prächtigen Kupferwerks CHRISTOPH IACOB TREW [p]) verdient.

Dieser

a) Dieser ehrliche Minorite reiste auf Königl. Commission dreymal nach Amerika, um Pflanzen zu sammeln. Wir haben seine *Description des plantes de l'Amerique* 1693. fol. *Nova plantarum americanarum genera,* 1703. 4. *Traité des fougeres de l'Amerique* 1705. 4. PLUMIER starb zu Cadix 1705.

b) War aus Lemgo gebürtig (starb 1716.) und war als Schiffswundarzt zweymal nach Iapan gekommen. Seine *Amoenitates exoticae politico - physico - medicae; fasciculi V.* Lemgo 1712. 4. sind beynah der einzige schätzbare Nachlass einer Sammlung von Indischen Nachrichten, die ein Schiffbruch uns geraubt hat.

c) S. *Account of a new Voyage round the world* 1703. und 1729. 8.

d) S. *itinera per Helvetiae alpinas regiones;* Leyden 1723. 4. etc.

e) S. *Agrostographiae prodromus;* Zürich 1708. fol. und *Agrostographia s. graminum, iuncorum, Cyperorum, Cyperoidum iisque affinium historia;* Zürch 1719. 4.

f) S. *Index plantarum, quae in horto Lugduno - Batavo reperiuntur;* Leyden 1710. und 1720. 8. *Index alter plantarum, quae in horto academico Lugduno-Batavo coluntur,* Leyd. 1720. und 1727. II. Vol. 4. Die *historia plantarum,* 1727. 8. ist apokryphisch.

g) S. *Warsawia physice illustrata;* Dresden 1730. 4.

h) S. *Historia naturalis Poloniae curiosa;* Sandoemir 1721. und ein *Auctarium* dazu; Danzig 1745. der Verf. war *e Soc. Iesu;* daher abergläubische Dinge mit unterlaufen.

i) S. *Flora quasimodogenita s. enumeratio aliquot plantarum indigenarum in Prussia;* Danzig 1712. 4. und *Supplementum florae Prussicae;* ebend. 1726. 4

k) Un-

k) Unter der Auffchrift *Iſtoria delle piante, che naſcono nel lidi intorno a Venezia*, Ven. 1735. fol. ſ. auch *Opuſcula botanica poſthuma*; 1730. 4.

l) Prof. zu Oxford und ein Claſſicus in der Geſchichte der Mooſe. Gieſſen war ſein Vaterland. ſ. *Catalogus plantarum circa Gieſſam naſcentium*; Frfrt. 1719. 8vo. *hiſtoria muſcorum*; Oxford. 1741. 4. *Hortus Elthamenſis*; 1732. fol.

m) S. *Flora Jenenſis*; Frfrt. und Lpz. 1718. 8. und die dritte Ausg. (von HALLER) Jen. 1745. 8.

n) Demonſtrator der Botanik im Königl. Garten (ſtarb 1722.) Sein *Botanicon Pariſienſe ou Denombrement des plantes, qui ſe trouvent dans les environs de Paris*, brachte BOERHAAVE käuflich an ſich und gab es heraus zu Leyden 1727. fol. Von VAILLAND ſind auch viele Aufſätze in den Pariſer Akten.

o) Er war TOURNEFORTS Zögling und Nachfolger (ſtarb 1758). In verſchiedenen Aufſätzen der Akten der Akademie hat er einzelne Pflanzen beſchrieben; auch ſeines Lehrers *Inſtitutiones rei herbariae* und GEOFFROYS ſogleich zu erwähnende *Matiere medicale* herausgegeben.

p) Wir haben von dieſem unermüdeten Mann verſchiedene botaniſche Schriften. Vor allen aber verdienen ſeine *Plantae ſelectae, quarum imagines pinxit* G. D. EHRET; Nürnb. 1750. fol. max. genannt zu werden. Er hatte auch Antheil am BLACKWELLſchen Werk.

§. 287.

Was TOURNEFORT, für die Botanik that, das leiſtete JACOB THEODOR KLEIN im Thierreich;

er brachte dasselbe in eine systematische Ordnung [a]); die Insekten und Frösche haben den Künstlerfleis des AUG. IACOB RÖSEL [b]) zum Vortheil der Naturgeschichte beschäftigt. Unsterblichen Ruhm erwarb sich durch seine vortreflichen, auch für die vergleichende Physiologie wichtigen Versuche mit den Polypen, der verewigte ABRAHAM TREMBLEY [c]). Gleichwichtig sind die Resultate der Untersuchungen eines unvergleichlichen Beobachters der Natur, RENATUS ANTONIUS FERCHAULT DE REAUMUR [d]), wie auch des berühmten BERNARD DE IUSSIEU [e]). Und wie viel that nicht für die Naturgeschichte HANS SLOANE, ein unermüdeter und für alles nützliche sehr thätiger Gelehrter [f]). Das Mineralreich wurde ietzt mehr von den Chymikern, als von den Naturforschern bearbeitet.

a) Dieser Naturforscher war aus Königsberg gebürtig und Stadtsecretär in Danzig (starb 1760. — 74 Iahr alt). Seine hieher einschlagenden Schriften sind zahlreich. *Dispositio quadrupedum*; Lübeck 1751. 4. *historiae avium prodromus*; ebend. 1750. 4. *historia piscium naturalis*; *Miss. I.— V*; Danzig 1740. - 49. *Tentamen methodi ostracologicae*; Leyden 1753. 4. KLEINS Methodologie war zu verwickelt, um ihr Glück machen zu können. Sie wurde durch die LINNEische verdrängt.

b) RÖSEL VON ROSENHOF, aus Nürnberg (starb 1759.), bereicherte die Naturgeschichte mit zwey überaus schönen Werken, nemlich *Monatliche Insecten-Blustigungen*; Nürnberg 1746 u. ff. IV. Vol. 4. und *Natürliche Historie der Frösche*; 1758. fol.

c) Es

c) Es ist ein für die Naturgeschichte und vergleichende Physiologie überaus wichtiges Werk um TREMBLEYS *Memoires sur les polypes d'eau douce à bras en forme de cornes*; Leyden 1744. 4. übers. von GÖTZE; Quedlinb. 1775. 8. Der Verf. war ein Genfer (starb 1784. 74 Iahr alt).

d) REAUMUR, ein Akademikus zu Paris, starb 1757. in seinem 76sten Iahr. Ausser verschiedenen wichtigen die Ersatzfähigkeit bey den Krebsen, so wie auch die Mägen der Kornfressenden Vögel u. a. m. betreffenden Aufsätzen in den Akten der Akademie können wir hier noch seine *Memoires pour servir à l'histoire des Insectes*, Paris 1734. u. ff. VI. Vol. 4. anführen.

e) Er war des ANTOINE zweyter Bruder und Akademikus zu *Paris*. In den Akten der Akademie sind ebenfalls Aufsätze von ihm über die Polypen und Corallen. Der iüngste IUSSIEU, Namens IOSEPH, brachte, wie bekannt, lange Iahre in Peru zu und gab genauere Nachrichten von der Chinarinde (starb 1779).

f) Präsident der Königl. Societät zu London und des Königs Leibarzt. Ausser einigen Aufsätzen in den *Phil. Trans.* hat er auch *Voyage to the Islands Madera and Iamaica*; Lond. 1707. II. Vol. fol. geschrieben. Die naturgeschichtliche Sammlung der Societät hat ihm viel zu verdanken.

§. 288.

Die Arzneymittellehre muste durch die Entdeckungen der Reisenden und durch die Untersuchungen der Beobachter gewinnen. Der schä-

tzungswürdige KÄMPFER machte uns mit vielen aus Oſtindien herkommenden Mitteln näher bekannt. LUDWIG LEMERY [a]) brachte die Lehre von den Nahrungsmitteln in Ordnung, und PHILIPP HECQUET [b]) that eben daſſelbe in Rückſicht auf ſeine Religionsbegriffe. Der verdiente RICHARD MEAD [c]) ſtellte Unterſuchungen über die Wirkungsart der Gifte an. Die ſämtliche Materia Medica aber brachte STEPHAN FRANZ GEOFFROY in ein vollſtändiges Syſtem [d]), welches in der mediciniſchen Literatur ſeinen eigenen Werth hat und nie verlieren wird.

a) Ein Sohn des NICOLAS (ſtarb 1746. — 66 Iahr alt). Wir beziehen uns hier auf ſeinen *Traité des alimens*; Par. 1702. 12. Auch die *Diſſertation ſur la nourriture des os* 1704. 12. iſt nicht unwichtig.

b) Ein ſehr bigotter Arzt in Paris (ſtarb 1737). S. *Traité des diſpenſes du Careme*; Paris 1708. 12.

c) Dahin gehört beſonders ſein *Mechanical account of poiſons*, Lond. 1702. 8. *Opp. Omn. T. II.*

d) S. *Tractatus de materia medica* Paris 1743. III. Vol. 8. (durch ANT. DE IUSSIEU) franz. 1750. VII. Vol. 12.

KAP. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 289.

Was BECHER im vorigen Iahrhundert angefangen hatte, das vollendete GEORG ERNST STAHL [a]), ein Mann, der mit tiefem Scharfblick ſowohl die belebte als die lebloſe Natur durch-

durchdrang. Er gründete nemlich die Chymie auf die Lehre vom Brennbaren, welche bis vor wenig Iahren unangefochten geblieben ist. Auch der grosse BOERHAAVE steckte Licht in dieser Wissenschaft an, und führte in dieselbe die, alle seine Lehren charakterisirende Simplicität ein [b]). IOHANNES FREIND war der erste, der von der NEWTONischen Anziehungskraft eine Anwendung auf chymische Verbindungen machte [c]). Und der berühmte FRID. HOFFMANN [d]) leitete die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Untersuchung der Bestandtheile der Gesundbrunnen mittelst der Chymie.

a) Dieser wirklich grosse Mann war aus Anspach gebürtig, anfänglich Prof. in *Halle* und HOFFMANS College; hiernächst Königl Leibarzt (starb 1734. in seinem 75sten Iahr); ein scharfsinniger, ein edler, aber ein verkannter Mann. (s. BLUMENBACH med. Bibl. II. 396.) Da wir hier nur von seinen Verdiensten um die Chymie zu reden haben, so citiren wir von seinen Schriften nur *Opusculum chymico-physico-medicum;* Halle 1715. 4. — *Zufällige Gedanken und nützliche Bedenken über den Streit vom sogenannten Sulphure;* Halle 1718. 8. *Ausführliche Betrachtung und zulänglicher Beweis von den Salzen, dass dieselben aus einer zarten Erde mit Wasser innig verbunden bestehn;* Halle 1723. 8. und *Experimenta, observationes, animadversiones* CCC *numero chymicae et physicae;* Berlin 1731. 4.

b) S. seine *Elementa chemiae;* Leyden 1732. II. Vol. 4. Die unter seinem Namen gedruckten *Institutiones et elementa chemiae;* Paris 1724. hat er nie als eine von ihm

ihm herrührende Schrift anerkannt, ſondern vielmehr dagegen geeifert.

c) S. *Praelectiones academicae, cum in academia Oxonienſi de ea arte praelegeret*; Oxf. 1709. Paris 1727. 12.

d) S. unter andern ſ. *Obſervationum phyſico-chymicarum ſelectiorum Libri III.* 1722. 4.

§. 290.

Das neue Feld der verſchiedenen Luftarten, welches in ſpätern Zeiten den Chymikern mehr Ausbeute verſprach, als es geliefert hat, wurde ihnen ſchon zu dieſer Zeit durch STEPHAN HALES geöfnet, wann ſie nur mehr darauf geachtet hätten [a]). IOH. FRID. HENCKELS [b]) Zergliederungen der Gewächſe waren für die dermaligen Zeiten muſterhaft. Mehr auf animaliſche Subſtanzen erſtreckten ſich die Arbeiten des zwar ſchwärmeriſchen, aber erfindungsreichen IOHANN CONRAD DIPPEL [c]). Um pharmacevtiſche Chymie hat beſonders CASPAR NEUMANN [d]) groſſe Verdienſte und dem geſchickten IOHANN HEINRICH POTT, deſſen Gegner ELLER, IUSTI, LEHMANN der verdienten Vergeſſenheit entgegen gehen, haben wir die Kenntnis und Eintheilung der primitiven Erden, und die genaue Unterſuchung mancher einzelnen Gegenſtände zu verdanken [e]).

a) S. *Vegetable Statiks*; London 1727. 8. die ich oben ſchon angeführt habe.

b) Die Schriften dieſes Chymikers ſind wegen der Aufrichtigkeit, mit welcher er ſeine Erfahrungen vorträgt, ſchätzbar ſ. *Flora ſaturnizans*; Leipz. 1722. 8. und *Pyritologia* oder *Kiesbiſtorie* Leipzig 1725. 8.

c) DIP-

c) DIPPEL (sonst auch CHRIST. DEMOCRITUS genannt), aus Frankenstein in der Pfalz, führte ein unstetes Leben und war nichts weniger als orthodox in seinen Religions-Meinungen; übrigens aber der Erfinder des Berliner Blaus, des *Oleum animale* und sauren Elixirs seines Namens. Wir haben von ihm *vitae animalis morbus et medicina*; Leyden 1711. 8. übers. und verm. Frfrt. 1736. 8.

d) Prof. zu Berlin (starb 1737). Von seinen Schriften führe ich nur die *Praelectiones chemicae*; die KESSEL mit den übrigen; Züllichau 1749.-55. IV. Vol. herausgab, an. I. CHR. ZIMMERMANN war schamlos genug, diese Schrift unter seinem Namen herauszugeben; Berlin 1740. 4.

e) POTT war NEUMANNS Nachfolger (starb 1777. 85 Jahr alt). Seine Schriften sind: *exercitationes chymicae* Berlin 1738. 4. *Observationum et animadversionum chymicarum collect. I.* 1739. *II.* 1741. 4.

§. 291.

Inzwischen sah diese Periode einige der ältern Pharmacopoeen nach den neuesten Verbesserungen der Chymie verändert und einige ganz neue zum Vorschein kommen. Z. B. die Londonsche, die Edinburgische, die Würtembergische, die Strasburgische u. a. m. Die Medicinal-Collegien bestrebten sich um die Wette, gute Werke dieser Art zu liefern.

Kap. 5.

Praktische Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 292.

Was Boerhaave für die Physiologie that, bewirkte er auch in der Pathologie und Therapie; er vollendete nemlich das von Sydenham angefangene Werk und stürzte vollends durch sein Ansehen die Sylviusische Theorie. Er brachte beyde so erst genannte Zweige unsrer Wissenschaft zuerst in ein zusammenhängendes System, da vorhin die Pathologie nur eine leere Nomenclatur von Krankheiten gewesen war [a]). Sein Zögling und Nachfolger, Hieronymus David Gaubius [b]), vervollkommte dieses System und ergänzte es an den Stellen, wo es aus Mangel an Rücksicht auf die Lebenskräfte unvollständig war; und wenn beyde grosse Männer noch chymische Flecken in der Pathologie zurück gelassen haben, so ist es billig die Augen davon ab und auf die schönere Seite ihres Systems zu wenden.

a) Unter die pathologischen und therapeutischen Schriften des grossen Mannes gehören vorerst wieder die schon angeführten *Institutiones*; sodann *Praelectiones de morbis nervorum (posthumae)* Amst. 1761. II. Vol. 8. (*durch* van Eems). *De morbis oculorum praelectiones (posthumae)* Gött. 1750. 8. (durch Haller) *Historia morbi atrocis* und *historia altera morbi atrocis*; Leyden 1724. und 28. 8. Vorzüglich die *Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis*; Leyden 1708. und von ihm selbst noch besorgt 1737. 8. *Materia medica et remediorum formulae, quae serviunt aphoris-*

mis

mis; Leyden 1721. 1727. 8. u. a. a. O. Man kann noch den Tractat *de lue aphrodisiaca*, der vor dem LUISINUS steht und die *Consultationes medicae (posth.)* Gött. 1752. 8. hinzusetzen.

a) GAUB oder GAUBIUS, aus Heidelberg gebürtig, wurde Prof. zu Leyden (starb 1780. 75 Jahr alt — s. GRUNER Anf. Gr. S. XXI. u. ff.). Seiner vortreflichen philosophisch-medicinischen Reden habe ich schon weiter oben erwähnt. Hier beziehe ich mich auf die bekannten *Institutiones pathologiae medicinalis*, Leyden 1758. 63. 81. vermehrt von ACKERMANN Nürnb. 1781. übers. von GRUNER 1791. bis ietzt noch das einzige Buch in seiner Art.

§. 293.

Der grosse Beförderer der *mechanischen Theorie* in Teutschland war der berühmte FRIDERICH HOFFMANN [a]), welcher dieselbe durch seine einnehmende Beredsamkeit und durch seinen fliessenden Vortrag annehmlicher zu machen wuste, als sein College STAHL, die organische. Indessen harmonirte HOFFMANNS Theorie, nach welcher alles aus physikalisch-mechanischen Grundsätzen syllogistisch und unumstöslich erweislich seyn sollte, nicht mit seinen praktischen Lehrsätzen, vermöge welcher er den Einflus der lebendigen Kräfte und den Antheil des Nervensystems an den Krankheiten sehr richtig anerkannte. Seine Schüler sind, durch die WOLFische Philosophie verleitet, in der demonstrativen Methode vielleicht weiter gegangen, als seine Absicht war. Es gereicht nicht zu HOFFMANNS Ruhm, dass er eigene und geheime Arzneymittel debitirte,

zu

zu welchen sich der edeldenkende Arzt nie bekennt.

a) Aus Halle geb. und FRID. HOFFMANNS Sohn. Er war der berühmteste und angenehmste Docent seiner Zeit, Restaurator der Diätetik, und des Gebrauchs der Gesundbrunnen (starb 1742. in seinem 83sten Iahr). HOFFMANN war dergestalt Polygraph, dass er, wie man behauptet, auch andere für sich schreiben lies. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind die *Medicina rationalis et systematica*; Halle 1718. IX. Vol. 4. *Medicina consultatoria*, Halle 1721. u. ff. XII. Vol. 4. *Consultationum et responsorum medicinalium centuriae*; *II. Vol.* 1734. 4. Nebst einer beträchtlichen Anzahl von Dissertationen, welche mit den übrigen Schriften in IX. Vol. fol. Genf 1740. - 53. und noch einmal 1761. gedruckt sind. Es ist noch zu bemerken, dass HOFFMANN anfänglich STAHLisch gesinnt war; aber nachher von dieser Lehre abgieng. Um desto mehr ist die von COHAUSEN herausgegebene posthume Schrift *de differentia inter eius doctrinam physico-medicam et* STAHLII *medico-organicam*, Ffrt. 1746. 8. merkwürdig. HOFFMANNS *Liquor anodynus* und *Elixir viscerale etc.* sind bekannt.

§. 294.

Dem mechanischen System setzte der schon oben gerühmte G. E. STAHL das *organische* entgegen, welches mehrentheils auf die lebendigen Kräfte calkulirt war [a]). STAHL oder seine Schüler giengen freylich zu weit, wenn sie den geheimen Inhalt dieser Kräfte in der Seele suchten, wenn sie Fieber und Hämorrhoiden ohne Ausnahme

me für heilſam, Opium hingegen und China für ſchädliche Mittel hielten. Allein im eingeſchränktern Sinn iſt *Seele* hier nichts anders als die *Natur* der Alten oder der *Archäus* des HELMONT. STAHLS *Tonus*, bedeutet in ſeiner Sprache die allgemeine Lebenskraft der Neuern. Er kannte die Macht der Krämpfe, die Infarctus und Congeſtionen und die neuere Nervenphyſiologie und Nervenpathologie hat manche STAHLiſche Sätze, wiewohl modifizirt, aufgenommen, welche noch vor wenigen Decennien als verwerflich und unſtatthaft angeſehen wurden.

a) Man ſehe die ſo eben angeführte Hoffmannſche Schrift und wenn man, wie BLUMENBACH mit Recht bemerkt, ſich mit STAHLS Meinungen genau vertraut machen will, ſo muſs man die *Theoria medica vera Phyſiologiam et Pathologiam ſiſtens*, Halle 1708. und 1737. 4. (durch IUNCKER) ſtudiren. Auſſerdem haben wir auch einige nicht unwichtige Diſſertationen von STAHL z. B. *de aeſtu maris microcoſmici* 1696. *de vena portae porta malorum* 1698. u. a. m. (Ueber STAHLS edlen Charakter ſ. ZÖLLNERS Leſebuch. B. IV. oder *m. gerichtl. med. Bibl. II.* 3. *p.* 89. u. ff.).

§. 295.

Es fehlte nicht an Schülern und Anhängern dieſer drey groſsen Männer, durch welche ihre Lehren weiter verbreitet wurden; und aus dem Conflictus zwiſchen dieſen Syſtemen entſtand der Nutzen, daſs die prüfende Nachkommenſchaft die Wahrheit in der Mitte fand. Auſser den ſchon mit Ruhm genannten Männern GAUBIUS,

DE

de Gorter und Kaaw, hatte Boerhaave auch an Gerard van Swieten a) und Ant. de Haen b) zwey berühmte Schüler und Freunde, welche ſich durch ihre Schriften bleibenden Ruhm erwarben. Hoffmanns Anhänger waren Büchner c), Schulze, Paul Gottlieb Werlhof d), Ioh. Theodor Eller e) u. a. m. Und Stahls Lehrſyſtem folgten Ioh. Daniel Gohl f), Iohann Iuncker g) und die Breslauischen Aerzte h) nebſt noch mehrern andern.

a) Dieſer aus Leyden gebürtige, berühmte und beliebte Leibarzt der Kayſerin Theresia (ſtarb 1772. in ſeinem 73ſten Iahr) hat ſich durch ſeine *Commentarios in* Boerhaavii *Aphorismos*; Leyden 1743 bis 72. und Hildburgh. 1747 — 73. um die Wiſſenſchaft unſterblich verdient gemacht. Nach ſeinem Tod gab Stoll noch *Conſtitutiones epidemicae et morbi L. B. obſervati*, Wien 1782. 8. heraus. Es iſt übrigens bekannt, daſs Swieten den Gebrauch des in Kornbrandwein aufgelöſten Sublimats eingeführt hat und in der Folge von Sanchez beſchuldigt wurde, das Mittel von ihm erlernt, aber die dabey nöthige Diät vorzuſchreiben unterlaſſen zu haben.

b) Ebenfalls ein Holländer und Prof. in Wien (ſtarb 1776. im 65ſten Iahr). Er iſt vorzüglich durch ſeine mit treflichen Beobachtungen durchwebte *Ratio medendi in Noſocomio practico*; Wien 1757 bis 73. in *XV.* Theilen und *R. M. continuata* 1772 bis 79. 3 *Vol.* 8. teutſch zu Leipzig 1779 — 84. 8. (d. Platner) berühmt worden. Wir müſſen aber hier auch beſonders die von Wasserberg herausgegebene

gegebenen *Praelectiones in* BOERHAAVII *institutiones pathologicas*; Wien 1780. *V. Vol.* 8. anführen.

c) BÜCHNER brachte die *Medicina rationalis* in verschiedene Compendia; nemlich *Fundamenta physiologiae*; Halle 1746. 8. *Fundamenta pathologiae generalis* und *pathologiae specialis*; 1747. *Therapiae generalis* 1747. 8.

d) Einer der ehrwürdigsten Aerzte dieses Iahrhunderts, ein praktischer Arzt von grossen Verdiensten und ein eleganter Schriftsteller; zwey Eigenschaften, die man selten vereinigt findet. Seine sämtlichen Schriften sind von WICHMANN, Hann. 1775. *III. Vol.* 4. herausgegeben.

e) Preussischer Leibarzt (starb 1760. in seinem 71 Iahr). Von seinen Schriften will ich nur *Observationes de cognoscendis et curandis morbis*; Königsb. 1762. 8. und *Ausübende Arzneywissenschaft*; Berlin 1767. 8. anführen. Die übrigen gehören ins chirurgische Fach.

f) Arzt in Berlin. Ausser verschiedenen andern Schriften gab er auch von 1717 — 1731. die *Acta medica Berolinensia* heraus.

g) IUNCKER, Prof. in Halle, (starb 1759) bekannte sich in seinem *Conspectus Physiologiae* — *Therapiae generalis* — *Chymiae*; Halle 1727. 30. 35. 4. für STAHLS Anhänger.

h) S. *Historia morborum Vratislaviensium*; Breslau 1706. und Lausanne 1746. 4. mit HALLERS Vorrede. CHRISTIAN HELWICH führte die Feder. Das Buch ist schätzbar.

§. 296.

In den benachbarten Reichen nahmen die Aerzte mehr oder weniger Parthey für diese Systeme

ſteme. In England wirkte noch der Geiſt Sydenhams. Er ruhte auf Richard Mead [a]), Ioh. Freind [b]), With. Musgrave [c]), Ioh. Huxham [d]) und andern treflichen Männern dieſer Nation. In Italien führte Baglivs Beyſpiel die Aerzte auf der richtigen Bahn der Natur und Beobachtung. Dieſer Geiſt charakteriſirt die Schriften eines Ioh. Maria Lancisi [e]), eines Franciscus Torti [f]) und Ioh. Baptista Verna [g]). In Spanien hingegen erwachte noch einmal Galenus in der Perſon des Franciscus Solano de Luque, deſſen ſpitzfindige Pulslehre von ſeinem Sohn, Petrus Solano [h]), und in der Folge in Frankreich von Theophilus de Bordeu [i]) weiter ausgebildet und verbreitet wurde.

a) Wenn auch Mead ſich einige Hypotheſen erlaubt hat, wie z. B. in ſeiner Schrift *De imperio ſolis ac lunae in corpora humana*; London 1704. ſo war er doch als Praktikus einfach und behutſam. Dies läſst ſich aus ſeinen *Monita et praecepta medica*, London 1751. einem Schatz von erfahrungsmäſsigen Vorſchriften, ſchlieſſen.

b) Seine praktiſchen Talente leuchten aus den Commentarien über die Hippokratiſchen Bücher *de epidemicis* — und aus ſeinen *Epiſtolis ad* Meadium, *de purgantibus in ſecunda variolarum confluentium febre*; Lond. 1719. und *de quibusdam variolarum generibus* in den *Opp. omn.* London 1733. oder Paris 1735. 4. u. a. a. O. hervor.

c) Dieſer in den Alterthümern ſehr bewanderte Arzt praktizirte in London. Seine Schriften *de arthritide ſymptomatica*, Oxf. 1703. und *de arthritide anomala ſ. interna*; 1707. 8. u. a. a. O. ſind in ihrer Art claſsiſch.

d) Arzt

d) Arzt in Plymouth (ſtarb 1768.), von welchem noch der Spiesglaswein benannt wird. Er iſt ein Hauptſchriftſteller über die epidemiſchen Conſtitutionen. Seine ſämtlichen Schriften ſind von G. C. Reichel, Leipz. 1773. III. Vol. 8. herausgegeben.

e) Von ſeinen Schriften gehört vorzüglich hieher *de ſubitaneis mortibus Lib. II.* Rom. 1707. 4. und in den *Opp. omn.* Genf. 1718. u. a. a. O. Lancisi war Päbſtl. Leibarzt (ſtarb 1720. in ſeinem 66ſten Iahr).

f) Ein Vertheydiger der Chinarinde. ſ. *Therapeutice ſpecialis ad febres quasdam pernicioſas inopinato ac repente lethales*; Modena 1730. 4. in der Sammlung ſeiner Schriften; Ven. 1754. 4.

g) Prof. zu Padua. Seine beyden Schriften *Princeps acutorum morborum pleuritis*; Ven. 1713. 4. und *princeps medicaminum omnium phlebotomia*, Pad. 1716. 4. ſind ſelten und claſsiſch.

h) Der Vater ſchrieb: *Lapis Lydos Apollinis*; Madr. 1737. fol. von Iac. Nihell in Auszug gebracht London 1745. 8. Der Sohn hat keine Schriften hinterlaſſen.

i) Arzt zu Paris (ſtarb 1776). S. ſeine *Recherches ſur le pouls par rapport aux criſes*; Par. 1768. II. Vol. 12. Eben derſelbe, der das Zellengewebe *Tiſſu muqueux* nannnte ſ. *Recherches ſur le tiſſu muqueux et l'organe cellulaire*; 1766. 12.

§. 297.

In Frankreich war iene Hippokratiſche Schule des verfloſſenen Iahrhunderts erloſchen, und nun erhob ſich ein Streit über die ab- und zuleitenden Wir-

Wirkungen des Aderlaſſes. Die Theilnehmer hieran waren PHILIPP HECQUET a), NICOLAS ANDRY b), IOH. BAPT. SILVA c), FRANZ QUESNAY d) u. a. m. Wichtiger aber als dieſer Streit iſt das Unternehmen des ehrwürdigen FRANZISCUS BOISSIER DE SAUVAGES e); des erſten, der den groſsen Verſuch wagte, das Heer der Krankheiten nach dem Beyſpiel der Naturgeſchichtsforſcher in ein auf Charaktere der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit gegründetes Syſtem zu bringen. Geſetzt, BOISSIER habe den Forderungen der Kenner nicht Genüge gethan, die Aehnlichkeiten übel gewählt, die Gattungen zu ſehr vervielfältigt u. ſ. w. ſo hat er doch die Bahn gebrochen und den Grund gelegt, auf welchem andere bauten.

a) ein Pariſer Arzt und eifriger Ianſeniſt (ſtarb 1737). Aderlaſſen und warmes Getränke waren ſeine Lieblingsmittel. Doch war er, als latro-Mathematiker ſehr wider das Aderlaſſen am Fuſe. Ich werde nur wenige von ſeinen zahlreichen Schriften anführen, nemlich *Explication phyſique et mechanique de la ſaignée et de la boiſſon dans la cure des maladies*; Paris 1707. 12. *Obſervation ſur la ſaignée du pied*, 1724. 12. *Remarques ſur l'abus des purgatifs et ſur l'utilité de la ſaignée*, 1729. 12. u. a. m. S. übrigens HALLER (*Bibl. M. p. IV. p.* 234.).

b) HECQUETS Gegner (ſtarb 1742.): ſ. *Remarques de Medecine ſur ce qui regarde la ſaignée et la purgation*, Paris 1710. 12. ſo auch ſeine *Orthopedie*; 1741. *II. Vol.* 12. und *de la generation des vers dans le corps humain* 1714. 12.

c) Auch

c) Auch ein Gegner Hecquets: s. *Traité de l'usage des differentes sortes de saignées principalement de celle du pied*, Paris 1727. *II. Vol.* 12.

d) Erster Sekretär der chirurgischen Akademie und nachdem er die Doctorwürde erhalten hatte, Königlicher Leibarzt. Nebenher ein eben so grosser Politiker als Arzt, und ein ermüdend weitschweifiger Schriftsteller. S. seine *Observations sur les effets de la saignée etc.* Paris 1750. 12. *Traité de la suppuration* 1749. 12. *Traité de la gangrene.* 12. In den Akten der chir. Akademie stehn ebenfalls einige Abhandlungen von ihm.

e) Ein berühmter Prof. der Arzneywissenschaft zu Montpellier und eifriger Stahlianer (starb 1767. 61. Iahr alt). Sein System erschien das erste mal unter dem Titul: *Pathologia methodica s. de dignoscendis morbis*; Montp. 1739. 4. vermehrt unter dem Titul: *Nosologia methodica*; Amst. 1763. V. 8. und nachmals 1768 II Vol. 4. Ich habe eine französische Uebersetzung; Lyon 1772. IX. Bd. 12. vor mir. Daniel ist ietzt damit beschäftigt, dieses Werk mit seinen Zusätzen aufs neue herauszugeben.

§. 298.

Endlich gehört zu den wichtigern Ereignissen dieser Zeit die Einführung der *Pockeneinimpfung* in Europa. Dieses Verfahren war von den Circassiern nach Constantinopel, und von da durch die Gemahlin des Englischen Gesandten, Wortley Montague, und ihren Wundarzt, Maitland, nach England gebracht und daselbst, nach einem an etlichen zum Tod verurtheilten Perso-

nen gemachten Verſuche, an den königlichen Prinzen ausgeübt worden. Groſs war die Theilnahme der einſichtsvollſten Aerzte theils für, theils wider dieſe Methode [a]). Ietzt ſcheint ſie mehr Gönner als Gegner zu haben, und man hat ſie auch auf andere Ausſchlagkrankheiten angewandt. Ungleich viel weniger hat man auf die Vorſchläge zur Ausrottung der Pocken geachtet [b]). Einer der erſten teutſchen Aerzte, die die neue Erfindung ihrem Vaterlande empfahlen, war Abraham Vater [c]).

a) Man könnte ein Buch über die Bücher ſchreiben, welche über die Inoculation geſchrieben ſind. Ich verweiſe deswegen auf Krünitzens Verzeichnis; Leipzig 1768. 8. Was ſeit der Zeit hinzugekommen iſt, verdiente in einer neuern Auflage nachgeholt zu werden.

b) Medicus, Sarcone, Haygarth, Hufeland u. a. m. haben wenig Dank für ihre patriotiſchen Vorſchläge eingeerndtet. Die Dimsdale und ihre Amtsbrüder ſind mit Geld und Ehre überhäuft worden.

c) ſ. *Methodus nova transplantandi variolas per inſitionem, das Blatternbelzen*; Wittenb. 1720. 4. und *das Blatternbelzen, oder Art und Weiſe, die Blattern durch künſtliche Einpfropfung zu erwecken*; Wittenb. 1741. 4.

§. 299.

In der Chirurgie wurden in dieſer Periode einige nützliche Entdeckungen gemacht und ſchwere Operationsmethoden verbeſſert. Daſs der Sitz des grauen Staars in der verdunkelten Cryſtallinſe ſey, war zwar wahrſcheinlich vermuthet, aber noch

noch nicht erwiesen worden. PETER BRISSEAU a) bestätigte diese Wahrheit, und nach ihm FRANZ PETIT b) durch nähere Beweise. Auf diese Entdeckung gründet sich auch die gegen Ende dieser Periode von IACOB DAVIEL c) aufs neue erfundene Operation des Staars mittelst der *Ausziehung*, über deren Vorzüge vor der *Niederdrückung* man ietzt mehrentheils einig ist. Uebrigens besaſs Frankreich auch an dem ANTOINE MAITRE IEAN d) und an CARL ST. YVES e) zwey gute Augenärzte, und an PETER FAUCHARD f) einen gründlichen Zahnarzt.

a) s. *Nouvelles observations sur la cataracte proposées à l' Academie des Sciences*, Tournai 1706. 12. und Suite des observations, ebend. 1708. 12. In den *Observations faites par Mr. Brisseau*; Douay 1706. 12. sind Beobachtungen über Hirnverletzungen mitgetheilt.

b) Akademikus zu Paris und ein vorzüglicher Augenarzt. HALLER hat in seiner Sammlung von *Diss. Chir. T. V.* folgende drey Aufsätze von ihm aufgenommen: 1. *que le crystallin est fort près de l' uvée*, Paris 1729. 4. *Reflexions sur ce que Mr.* RICQUET *a fait imprimer sur les maladies des yeux*; Paris 1732. und *Lettre seconde concernant des reflexions sur les decouvertes faites sur les yeux*, Paris 1732. 4. Uebrigens behauptete eben dieser scharfsinnige Arzt die Kreutzung der Nerven: s. *Lettres d' un Medecin des hopitaux du Roi à un autre Medecin de ses amis*: Namur 1710. 4. und den Rücklauf des Intercostalnerven zum Hirn. (*Memoires de* 1727.)

c) s. *Lettre sur les maladies des yeux*, Paris 1748. 12. Ueber das gab er verschiedene Aufsätze in das *Journal de Medecine* etc. und andere periodische Werke.

d) S. *Traité des maladies de l'oeil et des remedes propres pour les guerir*; Paris 1741. II. Vol. 12.

e) S. *Nouveau Traité des maladies des yeux*; Paris 1722. 12.

f) S. *Le chirurgien dentiste*, Paris 1746. II. Vol. 12.

§. 300.

Die Operation des Steinschnitts war zu dieser Zeit ebenfalls ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der englischen und französischen Wundärzte. In England vervollkommte diese Operation der berühmte WILHELM CHESELDEN a); ihre Geschichte beschrieb IACOB DOUGLASS b). In Frankreich beschäftigte diese Operation den Scharfsinn der grösten Wundärzte, eines SALVATOR MORAND c), eines FRANCISCUS LEDRAN d), eines NICOLAUS LE CAT e); denen wir als verdiente Männer noch beyfügen können: I. LUDWIG PETIT f), GEORG DE LA FAYE g), SAMUEL SHARP h) und WILHELM BROMFIELD i).

a) Der oben schon gerühmte Zergliederer. Er operirte anfänglich, und mit Glück, über den Schaamknochen, s. *Treatise on the high operation of the stone*, London 1723. 8. In der Folge verlies er diese Methode, und vervollkommte den Seitensteinschnitt, wie er selbst in der Edition seiner *Anatomy of human body* von 1741. und in den folgenden erzählt. MORAND gieng selbst nach London, um ihn operiren zu sehn.

b) S. *history of the lateral operation*; London 1726. 4. nebst einem Appendix, 1731.

c) Ein berühmter und glücklicher Wundarzt, der auch einige Zeit Sekretär der chirurgischen Akademie war

war. Von ſeinen Schriften will ich hier nur folgende anführen; nemlich *Traité de la taille au haut appareil*; Paris 1728. und 1747. 12. *Opuſcules de Chirurgie*; Paris 1768. 4. In den Akten der Akad. der Wiſſenſch. wovon er ebenfalls Mitglied war, ſind viele Aufſätze von ihm, beſonders in *Mem. de* 1731. über den Seitenſteinſchnitt.

d) S. *Parallele des differentes manieres de tirer la pierre hors de la veſſie*; Paris 1730. 8. nebſt einem Supplement 1756. 8. Von dieſem Verf. verdienen auch angeführt zu werden, *Obſervations de Chirurgie avec des reflexions*, Paris 1738. u. a. m.

e) Ein Mann, deſſen Hang zur Paradoxie in anatomiſchen und phyſiologiſchen Meinungen ſehr weit gieng. Als Wundarzt iſt er ſchätzbarer, ſ. *Recueil des pieces concernant l'operation de la taille*; Rouen 1749 — 53. III. Vol. 8. u. a. m.

f) Deſſen *Traité des maladies des os etc.* Paris 1723 und 1728. 12. lange ein claſſiſches Buch blieb.

g) ſ. deſſen *Principes de chirurgie*, Paris 1738. etc. 12. Er gab auch 1740 den Dionis neu heraus.

h) ſ. deſſen *Treatiſe on the operations of ſurgery*. London 1740. ins Franz. überſ. von Iault. Paris 1741. 8. und *Critical inquiry in to the preſent ſtate of ſurgery*; London 1750. 8.

i) Ein vorzüglicher Beobachter, ſ. Chirurgical Obſervations and Caſes, London 1733. 8. Er hat auch den Seitenſteinſchnitt durch ein double gorgeret zu verbeſſern geſucht.

§. 301.

In eben dieſe Periode fällt iene merkwürdige Erhebung des *St. Cosmus*-Collegii zu Paris in eine *chirurgiſche Akademie*, auf des Franz Gigot de

la

LA PEYRONIE Veranlaſſung [a]). Zu gleicher Zeit wurden alle iene unſeligen Streitigkeiten über die Vorzüge der Medicin vor der Chirurgie und der Aerzte vor den Wundärzten wieder rege, welche den Fortſchritten der Chirurgie ſelbſt ſo ſehr ſchädlich ſind; wie ſolches die Geſchichte neuerer Inſtitute der Art beweiſt, und wie aus der Lage der Sachen ſelbſt erhellet. Was die chirurgiſche Akademie in der kurzen Zeit ihres Glanzes geleiſtet hat [b]), das würde auch der Privatfleiſs ſachkundiger Männer in eben der Zeit bewirkt haben.

a) Dieſe Errichtung geſchah 1743. DE LA PEYRONIE, Leibwundarzt des Königs und enthuſiaſtiſch für die Würde ſeiner Kunſt eingenommen, bewirkte die Ausfertigung des Patents und ſtiftete Legate zu den iährlich zu vertheilenden Preiſen. DE LA PEYRONIE ſelbſt lieſs einige Abhandlungen in den erſten Band der *Memoires* einrücken. Er ſtarb 1747.

b) Wir haben ietzt V Bände *Memoires de l'Academie de Chirurgie* in 4. oder XV Bände in 12. und XIII. Bände Preiſſchriften. Es möchte ein verdienſtliches Werk ſeyn, wann iemand den Kern davon in einen Auszug brächte, um entſcheiden zu können, ob das Inſtitut nach Verhältnis der groſsen Anſtalten und Koſten der Wiſſenſchaft nützlich geweſen.

§. 302.

Zum Beweis dieſer Behauptung gehen wir zur Geſchichte der Chirurgie in Teutſchland über. Demienigen, was LORENZ HEISTER für dieſe Wiſſenſchaft gethan hat, möchte wohl ſchwerlich eine

eine andere Nation ein gleiches Verdienſt an die Seite zu ſtellen haben [a]). Welches Handbuch der Chirurgie kann die Vergleichung mit dem des treflichen ZACHARIAS PLATNER [b]) aushalten? Ueber Steinſchnitt, Brüche und Augenkrankheiten haben wir unſern IUSTUS GOTTFR. GÜNZ [c]), und was den leztern Gegenſtand betrift, ſo übertrift wohl nichts die Verdienſte BURCHARD DAVID MAUCHARTS [d]) um die Augenchirurgie. Unſtreitig hat die Wundarzneykunde von Aerzten iederzeit ihre beſten Bereicherungen erhalten.

a) HEISTER war aus Frankfurth und wurde Prof. zu Altorf, hernach zu Helmſtädt (ſtarb 1758). Von ſeinem anatomiſchen Compendio habe ich ſchon oben Erwähnung gethan. Noch mehr Verdienſte hat der Mann um die Chirurgie, denn er war mit Geiſt und Seele Wundarzt. Seine *Inſtitutiones Chirurgiae*; Amſt 1739. II Vol. 4. ſind das einzige Werk in ſeiner Art, deſſen Fortſetzung von einem ſachkundigen Mann zu wünſchen wäre. Nach ſeinem Tode gab man *mediciniſch - chirurgiſche und anatomiſche Wahrnehmungen* von ihm heraus; Roſtock 1759 — 70. II Vol. 4.

b) Prof. in Leipzig (ſtarb 1747. 54 Iahr alt): ſeine *Inſtitutiones Chirurgiae rationalis* ſind ſehr gründlich und im Styl des CELSUS geſchrieben; gedr. Leipz. 1745. und neuerlich (von KRAUSE) 1783. 8. *Vorzügliche Aufſätze und akademiſche Gelegenheitsſchriften* von ihm ſind in den *Opuſculis*; Leipz. 1739. II Vol. 4. geſammelt.

c) Ebenfalls Prof. zu Leipzig (ſtarb 1754). In PLATNERS ebenerwähntem Handbuch iſt ein Kapitel von ihm *de variis lithotomiae generibus*. Sonſt ſchrieb er

er auch *de calculum curandi viis*; Leipzig 1740. *Observationes anatomico-chirurgicae de herniis* 1744. Zwey Dissertationen, *de staphylomate* und *de suffusionis natura* hat HALLER in seine Sammlung aufgenommen; u. a. m.

d) Prof. zu Tübingen (starb 1751). Seine schäzbaren Dissertationen über Augenkrankheiten hat CHR. FR. REUSS herausgegeben, s. *Dissertationes medicae selectae Tubingenses etc.* Tubing. 1783. II. Vol. 8. Auch in HALLERS Sammlung sind sie aufgenommen; wenigstens die meisten.

§. 303.

Die Entbindungskunde gieng ebenfalls immer mehr ihrer Vervollkommnung entgegen. Nur befleckten einige dieser Kunst Erfahrne ihren Ruhm durch ihre allzugrosse Liebe zu Instrumenten. Unter diese Anzahl gehört indessen nicht der Simplicität liebende und seiner Hand mehrentheils allein vertrauende WILHELM MAUQUEST DE LA MOTTE [a]); noch auch IOH. DENYS [b]). Den rechten Gebrauch der (damals noch unvollkommenen) englischen Zange lehrte EDMUND CHAPMAN [c]), und die richtige Theorie des Durchgangs des Kindeskopfs durch das Becken, FRIDERICH OULD [d]). Zu mehrerer Ausbildung sollte dieser Zweig der Chirurgie erst in der bevorstehenden Periode gelangen.

a) Wundarzt zu Valogne in der Normandie: s. *Traité des accouchemens*; Par. 1722. 4. und 1765. II Vol. 8. auch seinen *Traité complet de Chirurgie*; Paris 1722.

b) Lithotom und Geburtshelfer zu Leyden. s. *Verhandelingen over het ampt der Vroedmeesters en Vroed*

Vrou

Vrouwen met aanmerkingen derzelve konst rakende; Leyden 1733. 4. und *Obſervationes de calculo renum, veſicae et urethrae* 1731. 8.

c) Geburtshelfer zu London: ſ. *Treatiſe on the improvement of midwifry chiefly with regard to the operation etc.* London 1735 und 1759. 8.

d) Uebte die Kunſt zu Dublin aus und ſchrieb *A Treatiſe of Midwifry in three parts*; Dublin 1742. 8.

Kap. 6.

Staatsärzneykunde.

§. 304.

Die in der vorigen Periode rege gewordene Streitfrage über die Lungenprobe hat in der ietzigen den Scharfſinn der Aerzte fernerhin beſchäftigt. Beſonders gab ſie Gelegenheit zu einem groſsen Streit zwiſchen einigen Aerzten und Wundärzten in Holland [a]). Ein anderer literariſcher Zwiſt entſtund zwiſchen zwey berühmten Lehrern in Halle, Joh. Heinr. Schulze [b]) und Philipp Adolph Böhmer [c]), über die Nothwendigkeit der Unterbindung der Nabelſchnur bey Neugebornen. Und nicht minder wichtig iſt iene dritte, ebenfalls in dieſem Zeitraum zuerſt aufgeworfene, mit wichtigen Gründen beyderſeits verfochtene ſtreitige Lehre von den verſpäteten Geburten. [d]) Von Schriftſtellern, welchen die gerichtliche Arzneywiſſenſchaft Bereicherungen und mehrere Aufnahme ſchuldig iſt, können wir Michael Alberti [e]), Herrm. Fried. Teichmeyer [f]), Philipp Conrad Fabricius [g]), und den ſchon als Augenarzt gerühmten Burch. David Mauchart [h]) hier vorzüglich anführen.

a) „Der

a) „Der Wundarzt ROUKEMA und die Aerzte SCHELLINGER und WIERDSMA in Leeuwarden behaupteten, daſs ein Kind in Mutterleibe, wenn die Membranen gebrochen und das Waſſer herausgefloſſen wäre, obſchon die Luft bis zu deſſelben Munde frey durchdringen könnte, demungeachtet nicht athmen könnte, weil — erforderlich würde, daſs das Kind ganz, d. i. mit Haupt, Bruſt und Bauch geboren wäre." Der Arzt B. IDEMA hingegen und der Prof. CROESER behaupteten das Gegentheil, denn ſie hätten Kinder in Mutterleibe ſchreyen gehört. (ſ. CAMPER Abh. von den Kennzeichen des Lebens und Todes etc. Frankfurt und Leipz. 1777.)

b) ſ. *Diſſ. qua problema, an vmbilici deligatio in nuper natis abſolute neceſſaria ſit, in partem negativam reſolvitur*; H. M. 1733. (in SCHLEGELS Collect. Vol. VI. No. 40.)

c) ſ. *de neceſſaria funiculi vmbilicalis vi vaſorum ſtructurae in nuper natis deligatione*; H. M. 1745. (in HALLERS Diſpp. Anatom. Tom. V.)

d) Für die verſpäteten Geburten ſtritt z. B. in Frankreich BERTIN (*Conſultation ſur la legitimité des naiſſances tardives*, Paris, 1764. 8.); in Teutſchland HEISTER (ſ. *Diſſertatio, qua partus tredecimeſtris pro legitimo habitus proponitur etc.* Helmſt. 1753.). Gegen dieſe Behauptung haben in der Folge mehrere ihre Stimmen erhoben, z. B. LOUIS (*Mem. contre la legitimité des naiſſances tardives*; Paris 1764.) und R. A. VOGEL (*de partu ſerotino valde dubio*; Gött. 1767). Auch viele andere, ſowohl für als wider.

e) Prof. zu Halle (ſtarb 1757). Seine hier anzuführenden Schriften ſind — *Syſtema Iurisprudentiae medicae:*

dicae; Halle 1725 - 47. VI. Vol. 4. und *Commentatio in Const. Caroli Crim. medica*; 1749. 4.

f) Prof. zu Iena. S. seine *Institutiones medicinae legalis vel forensis*. Iena 1740. und (von FASELIUS) 1762. 4.

g) Prof. zu Helmstädt. Wir haben von ihm zwey *Sammlungen von medicinischen Responsis und Sectionsberichten*; 1754 und 1760. 8. Die zweyte Sammlung ist wegen der Lungenprobe wichtig.

h) Er schrieb verschiedene Dissertationen gerichtl. medicinischen Inhalts; die man auch in HALLERS und SCHLEGELS Sammlungen findet.

§. 305.

Auch Gegenstände der medizinischen Polizey haben die Aufmerksamkeit der Aerzte und Obrigkeiten in diesem Zeitraum auf sich gezogen. Wir rechnen dahin vorerst die schädlichen Wirkungen der glüenden Kohlen; wovon ein zu Iena 1715 sich ereignetes trauriges Beyspiel dem berühmten FR. HOFFMANN die Veranlassung zu einer merkwürdigen Schrift über diese Materie an die Hand gegeben [a]). Ferner kam auch schon zu dieser Zeit die Sache von den allzufrühen Beerdigungen und die damit verbundene Streitfrage von der Gewisheit der Kennzeichen des Todes zur Sprache. IACOB WINSLOW [b]) und IACOB IOHANN BRUHIER [c]) waren die ersten, welche die Trüglichkeit jener Kennzeichen durch Gründe und Erfahrungen behaupteten.

a) S. eines berühmten Medici gründliches Bedenken und physikalische Anmerkungen von dem tödlichen Dampf der Holzkohlen etc. Halle 1716. Diese Schrift

Schrift war ein Aergernis für alle *Advocatos Diaboli*, welche dem bösen Geist seinen Antheil an iener Begebenheit durchaus nicht nehmen lassen wollten.

b) S. *Diss. E. mortis incertae signa minus incerta a chirurgicis, quam ab aliis experimentis.* 1740. und *Dissertation sur l'incertitude des signes do la mort*, Paris 1742. II. Vol. 12.

c) Diese letztere Schrift ist eigentlich von BRUHIER herausgegeben und die erste Streitschrift WINSLOWS mit abgedruckt worden. Ueberf. von IANCKE; Lpz. 1759. BRUHIER lies noch folgen *Memoire sur la necessité d'un reglement général au sujet des enterremens et embaumemens*; 1745. 12. und *Addition au memoire etc.* Wider ihn schrieb LOUIS *Lettre sur la certitude des signes de la mort*; Paris 1752. Man weis, wie angelegentich diese Materie in unserm letzten Iahrzehend behandelt worden ist.

§. 306.

Durch Landesherrliche Verordnungen wurden in verschiedenen Reichen Medicinal- und Sanitätskollegien errichtet, um über alles dasjenige Aufsicht zu führen, was die öffentliche Gesundheit angeht. Vor andern hat sich hierunter der Preussische Staat ausgezeichnet, in welchem die Medicinalordnung durch Kollegien dieser Art vom Jahr 1725 an aufs zweckmäſsigste eingerichtet ist [a]). Mehrere gute Anordnungen der Art sind später nachgefolgt. Das Steigen und Fallen der Bevölkerungen hat ein verdienstvoller Prediger IOHANN PETER SÜSSMILCH [b]) mit einer rühmlichen und mühsamen Genauigkeit aus Geburts- und Sterbelisten berechnet.

a) Von diesen Medicinalanstalten und den medicinischen Collegiis in den Preussischen Staaten hat der trefliche ietzige Chef derselben Freyherr VON DER HAGEN selbst eine zuverlässige Nachricht bekannt gemacht. Berlin 1786. 4.

b) S. die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts etc. die erste Ausgabe ist von 1741. Ich habe die vierte vor mir; Berlin 1775. III. Bd. in 8. (durch CHR. I. BAUMANN) ein ungemein verdienstliches Werk; nur schade, dass der Theolog immer zu viel mitspricht.

§. 307.

Endlich ist auch jene heftige im Jahr 1711 aus Ungarn und Dalmatien durch Italien in Europa eingebrochene Rindviehseuche ein nicht unwichtiger Gegenstand unserer Literärgeschichte. Sie scheint zwar, einigen Spuren in den ältern Schriftstellern vom Landbau zufolge, schon vor Alters bekannt gewesen zu seyn; indessen war sie ietzt neu und wütete heftig. Die Aerzte erschöpften ihre Muthmassungen über den Ursprung dieser Seuche und die Mittel, sie zu heilen. BERNARD RAMAZZINI [a]), MARIA LANCISI [b]), IACOB MANGET [c]) und so viele andere haben diese Epizootie für einen ihrer Feder nicht unwürdigen Gegenstand gehalten. Auch gegen diese von einem eigenen Krankheitsstoff [d]) herrührende Seuche hat man die Einimpfung versucht. Ietzt scheint sie indessen von ihrer Wuth nachgelassen zu haben. Die Pferdarzneykunde ist nicht unbereichert geblieben [e]).

a) S. in ſeinen Werken die *Diſſ. de contagioſa epidemia, quae in Patavino agro et tota fere Veneta ditione in boves irrepſit.* Auch gedruckt zu Padua 1712. 8.

b) S. *Diſſertatio hiſtorica de bovilla peſte ex Campaniae finibus an.* 1713. *Latio importata, cui accedit conſilium de equorum epidemia, quae Romae graſſata eſt an.* 1712. Rom 1714. 4. und in den *Opp. omn.*

c) Von ihm ſind *Obſervations ſur la maladie qui a commencé depuis quelques années le gros betail, en divers endroits de l'Europe, par la ſocieté des medecins de Geneve*; ebend. 1716.

d) Ich glaube dies für erwieſen annehmen zu können. S. Camper (Ueber das Anſtecken der Viehſeuche; im IVten Bd. der Schriften der Naturf. Geſellſch. zu Berlin; und beſonders gedr. zu Greifswalde 1783. 8.).

e) Wir haben des Fr. H. de Garsault *Nouveau parfait mareſchal.* Die neuſte Ausgabe iſt von 1770. 8. Paris.

DREY-

DREYZEHNTE PERIODE*).

Zweyte Hälfte des XVIIIten Iahrhunderts.

Neueste Arzneywissenschaft.

KAP. I.

Literatur und Philosophie.

§. 308.

Von gestifteten Universitäten in dieser lezten Periode ist die zu *Bonn* [a]) und eine andre zu *Stuttgard* [b]) zu bemerken. Societäten der Wissenschaften wurden errichtet zu *Göttingen* [c]), zu *Harlem* [d]), zu *Vlissingen* [e]) und zu *Rotterdam* [f]). Für die Arzneywissenschaft besonders entstanden Gesellschaften zu *Kopenhagen* [g]), zu *Paris* [h]), zu *Haag* [i]), zu *Boston* [k]). Auch zur Aufnahme der Naturgeschichte vereinigten sich würdige Verehrer derselben, und so entstand unter andern die Gesellschaft der Naturforschenden Freunde zu *Berlin* [l]). Zu den grossen für das sämtliche Gebiet der Wissenschaften bestimmten Werken gehört die durch DIDEROT und DALEMBERT in Ordnung gebrachte *Encyclopedie* [m]). Von kritischperiodischen Werken zeichnen sich die *allgemeine deutsche Bibliothek* [n]), die *Göttingenschen gelehr-*

lehrten Anzeigen o) und die *Ienaische allgemeine Literaturzeitung* p) aus. Die Menge der blos medicinischen Sammlungen, Bibliotheken, Magazine u. s. w. ist unübersehbar q).

*) So wenig ich in diesem kurzen Versuch auf Vollständigkeit überhaupt Anspruch mache, so wird doch — aus leicht zu errathenden Ursachen — dieser Abschnitt der unvollständigste von allen seyn müssen. Ich werde nur die Hauptbegebenheiten vorlegen.

a) 1774. von MAXIM. Kurf. von Cöln gestiftet.

b) Sie entstand aus einer Militärschule durch Herzog KARL 1781.

c) 1751. der erste Präsident war HALLER; sie hat IV. Bände *Commentarios*; X. Bände *Novos commentarios* und seit 1778. *Commentationes* herausgegeben.

d) Sie giebt seit 1755. *Verhandelingen der hollandsche Maatschappye der Weetenschappen te Harlem* 8. heraus.

e) S. *Verhandelingen der Zeeuwsch Genootschap der Weetenschappen te Vlissingen*; 1769. 8.

f) *Verhandelinge Bataafsch Genootschap der proefonder Vindelyke Wysbegierte te Rotterdam*; von 1769. an 4.

g) Sie gab erst *Collectanea*; 1774. II. Vol. 8. heraus. Nachher *Acta* von 1777. an; 8.

h) S. *Histoire de la Societé de medecine avec les memoires* von 1778. an; 4.

i) S. *Verhandelinge der Natuur en Geneeskondige Correspondentie in de vereenigte Neederlanden* 1780. u ff. 4).

k) Sie führt den Namen *Massachusets medical Society*; und hat bereits No. I. *Medical papers* herausgegeben; Boston 1790. 8.

l) Diese Gesellschaft besteht seit 1773. Sie gab erstlich IV. Bände *Beschäftigungen*; Berlin 8. hernach VI.

Bände

Bände *Schriften* 8. und von 1787. an *Beobachtungen* 8. heraus.

m) Davon sind zwey Ausgaben; die eine von Paris in XVII. Vol. fol. IV. fol. Suplementen; XII. Vol. Kupferstiche und II. Vol. Index, unter dem Titul: *Encyclopedie ou Dictionnaire raisonné des sciences*; die andere unternahm FELICE zu Yverdun in XLVIII. Vol. 4. ohne die Kupfer: Sehr vermehrt; unter andern durch HALLER. Uebrigens hätte ich schon eher, auch des *grossen Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste*; Leipzig 1732. - 50. in LXIV. Vol. und IV. Vol. Supplementen — gedenken sollen.

n) Unstreitig eines der vorzüglichsten kritischen Iournale in Teutschland, das schon über 100 Bände angewachsen ist und sich noch immer in seinem grossen Ruf erhalten hat.

o) Sie fiengen 1753 an und haben ihre Vorzüge grossentheils dem Antheil zu danken, welchen HALLER bis an seinen Tod, auch nach demselben, daran nahm. Noch ietzt entschädigt oft *eine* Herz- und Seel erfreuende Recension für *mehrere* schlechte. Seit einigen Iahren ist die Ausbeute im medicinischen Fach gering.

p) Die sich in diesem letztern Iahrzehend sehr empor gehoben und bis ietzt in gutem Credit erhalten. Ich habe indessen daran zu tadeln, dass das medicinische Fach sehr dürftig bearbeitet wird; und dass das Institut seinem ausgehängten Schild nicht entspricht; denn die A. L. Z. ist nichts weniger, als *allgemein*.

q) Es wäre zu weitläufig die französischen, englischen, italienischen u. a. Sammlungen dieser Art anzuführen. Unter den Teutschen verdienen die *Commentarii Lipsienses* mit Lob genannt zu werden. LUDWIG fieng sie 1752. an.

§. 309.

Vorzüglich hat auf diese Periode der unsterbliche Haller gewirkt, besonders als Literator und als Physiolog. Albrecht von Haller a) war von der Natur mit den weitumfassendesten Geistesfähigkeiten begabt, welche er mit der wohlgeordnetesten Lektur und mit den durchdringendesten Scharfblick verband. Wenn wir seinen Antheil an verschiedenen der vorhin genannten literarischen Institute hier mit Stillschweigen übergehen, so sind doch seine Commentarien zu Boerhaavens Anweisungen b), und besonders seine *Bibliotheken* c), allein hinlänglich, seinen Ruhm unvergänglich zu gründen. Haller führte Fehden, um seine Meinungen und Entdeckungen zu behaupten; mehrentheils glücklich d), gegen Albinus unrühmlich. Unumschränkt war seine Ruhmsucht, und hart der literarische Despotismus, den er ausübte und einführte e). Uebrigens ist auch noch in dieser Periode die Liebe zur alten Literatur grofs und herrschend. In der griechischen zeichnete sich Daniel Wilhelm Triller f); in der arabischen Johann Iacob Reiske g) aus. Der grossen Verdienste der noch lebenden I. C. W. Moehsen, P. G. Hensler, C. G. Gruner, E. G. Baldinger, P. L. Wittwer, I. M. Bernhold, I. F. Blumenbach, I. C. G. Ackermann u. a. m. hier ietzt nicht weiter zu gedenken.

a) Aus Bern gebürtig, wo er auch 1777. in seinem 70sten Iahr starb, nachdem er Lehrer der Arzneywissenschaft in Göttingen gewesen, sich aber von da in sein Vaterland zurückbegeben und daselbst obrigkeit-

keitliche Würden bekleidet hatte; ohne indessen von wissenschaftlichen Beschäftigungen abzustehen. Vielmehr hat er in dieser Zeit seine wichtigsten Werke ausgearbeitet. Er beschreibt seinen Lebenslauf in der *Bibl. anat. II.* p. 195. et sqq. wo er auch von seinen Schriften Rechenschaft giebt. In seiner Iugend war er ein beliebter Dichter; und schon ziemlich bey Iahren versuchte er sich noch im theologischen Fach gegen VOLTAIRE. Dass Kayser IOSEPH II. HALLERN auf seiner Stube besuchte, macht beyden Ehre.

b) S. BOERHAAVE *Med. stud. med. locupl. ab Alb. ab* HALLER. Amst. 1751. II. Vol. 4.

c) Nemlich *Bibliotheca botanica*, Zürch 1771. II. Vol. 4. *B. chirurgica*, Bern 1774. II. Vol. 4. *B. anatomica*; Zürch; 1774.—77. II. Vol. 4. und *B. medico-practica*; *IV. Vol.* 4. Basel 1776 — 88. Schon den dritten Theil gab TRIBOLET nach HALLERS Absterben heraus. Aber den vierten lieferte erst spät BRANDIS, als man schon die Hofnung dazu aufgegeben hatte.

d) Z. B. mit HAMBERGER, wegen des Mechanismus der Respiration — mit LE CAT, DE HAEN u. a. m. wegen der Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Theile. — Diesen Gegnern war HALLER überlegen, denn er hatte Recht. Nicht so war es mit ALBINUS, gegen welchen er Unrecht behielt und sich mit Wendungen durchhalf.

e) Dass ein HENSLER (Gesch. der Lustf. II. 2. 85.) noch 1789. fragen muste — obs etwa in geheim auch bey uns Aerzten eine Orthodoxie geben mag, die an gewesenen Lehren oder Lehrern haftet? Und ob wir andern, die nicht an die Worte der Meister glauben, dafür als schief an Kopf und Herz zur

Schau geſtellt werden dürfen? — Dies iſt HALLERS Werk, das noch beſteht.

f) Prof. zu Wittenberg (ſtarb. 1781.): ſ. ſeine *Obſervationes criticae in autores veteres*; Frfrt. 1742. 8. Auch *Opuſcula medica*, ebd. 1766 — 72. *III. Vol.* 4.

g) S. deſſelben *Opuſcula medica*, *ed. Gruner.* Halle 1776.

§. 310.

Iemehr ſich nun die Neuern der Beobachtung der Natur, iener Quelle, aus welcher die alten Aerzte ſchöpften, und zwar mit mehrern Hülfsmitteln als iene, ausgerüſtet, genähert haben, deſto mehr iſt auch iene ſcientifiſch - demonſtrative Methode in der Arzneywiſſenſchaft, wodurch ſich die vorige Periode auszeichnete, auſſer Cours gekommen. Ohnehin wird allmählich die WOLFISCHE Philoſophie durch die KANTiſch - kritiſche verdrängt werden, welche, wohl genützt, ſo wie auf alle Wiſſenſchaften, alſo auch auf die Arzneywiſſenſchaft, den geſegnetſten Einfluſs verſpricht. Wie ſich übrigens helle Philoſophie mit gründlicher Arzneywiſſenſchaft paaren laſſe, könnten wir, wenn der Beweis nöthig wäre, an dem Beyſpiel eines I. G. ZIMMERMANN, eines M. A. WEIKARD, eines C. G. SELLE, eines E. PLATNER, eines M. HERZ u. a. m. erweislich machen.

KAP. 2.

Anatomie und Phyſiologie.

§. 311.

Als Zergliederer wählte ſich HALLER vorzüglich den Theil der Blutgefäſse, deſſen vollſtändigere Berich-

Berichtigung wir ihm zu verdanken haben [a]). Doch hatte sein Fleiſs auch andere anatomiſche Unterſuchungen zum Gegenſtand [b]). Aus ſeiner Schule giengen trefliche Männer aus, durch deren Bemühungen viele noch dunkle Materien der Zergliederungskunde aufgehellt wurden. Unübertreflich iſt die Beſchreibung des menſchlichen Auges von Joh. Gottfr. Zinn [c]), der zu früh für die Wiſſenſchaften ſtarb; wichtig die Beyträge, womit Joh. Jacob Huber [d]) verſchiedene Theile der Anatomie bereicherte; groſs und unvergänglich der Ruhm, den Joh. Fried. Meckel von ſeiner mühſamen Auseinanderſetzung des fünften Nervenpaars und andern rühmlichen Bemühungen einerndtete [e]). Anderer berühmten Zöglinge des groſsen Mannes hier nicht zu gedenken.

a) S. ſeine *Icones anatomicae*, Gött. 1740. — 56. VIII faſc. in fol.

b) Die mehreſten kleinen anatomiſchen Schriften, welche Haller gelegenheitlich herausgegeben hatte, ſind in den *Operibus omnibus*; *Lauſanne* 1762. — 68. 4. geſammelt. Es könnten hieher auch die *Diſputatt. anatt.* in VII. Vol. 4. Gött. 1746. und die *Epiſtolae ad Hallerum*, Bern 1773. — 75. VI. Vol. 8. gerechnet werden.

c) S. *Deſcriptio anatomica oculi humani*; Gött. 1755. 4. von Wrisberg 1780. wieder herausgegeben.

d) S. z. B. *Programma de medulla ſpinali*; Gött. 1739. 4. *de medulla ſpinali*; *ſpeciatim de nervis ab ea provenientibus commentatio*. 1741. 4. *Obſervatt. anatomicae*; Caſſel 1760. 4. u. a. m.

e) Aka-

e) Akademikus und Prof. zu Berlin (ſtarb 1774). Sein vorzüglichſtes Werk bleibt immer *de quinto pare nervorum cerebri*; Gött. 1748. 4. Er hat auch über die lymphatiſchen Gefäſe vorgearbeitet und verſchiedene Aufſätze in die *Memoires* einrücken laſſen; worunter beſonders die von den Nerven des Geſichts merkwürdig iſt.

§. 312.

Aber auch auf andern Schulen bildeten ſich Verehrer und Beförderer der Anatomie. Als Verfaſſer eines vorzüglichen Handbuchs verdient Joseph Lieutaud a) genannt zu werden. Gleiches Verdienſt haben ſich nach ihm Sabatier, G. F. Hildebrand, I. C. Loder u. a. m. erworben. Beſonders aber war es dieſer unſerer Periode vorbehalten, das Syſtem der einſaugenden Gefäſſe; die Nerven, beſonders in Rückſicht ihrer Verbindungen unter ſich und ihres organiſchen Baues; das Hirn; und vorzüglich die vergleichende Anatomie in Anwendung auf die philoſophiſche Anthropologie, beynah bis zur Ueberraſchung der Natur in ihren geheimſten Verrichtungen zu ergründen. Es muſs uns diesfalls das Andenken eines Joh. Friedr. Lobstein b), eines Joh. Ernst Neubauer c), eines Wilhelm Hunter d), eines Wilhelm Hewson e) u. a. m. billig ſchätzbar und heilig ſeyn. Vorzüglich aber hat die Wiſſenſchaft den Verluſt eines Petrus Camper f) zu beklagen, eines Mannes von auſſerordentlichem Genie, geboren alle Theile der Arzneywiſſenſchaft durch ſeine Beyträge zu bereichern. Die Verdienſte der treflichen Männer, I. G. Walter, H. A. Wrisberg, A. Monro des

des Sohnes, P. F. MECKEL des Sohnes, E. SANDIFORT, S. TH. SÖMMERRING, I. G. HAASE, VICQ D'AZYR, PAUL MASCAGNI, WILHELM CRUIKSHANK, D. COTUNNI, A. SCARPA u. a. m. nach Würden zu ſchildern, unternehmen wir hier nicht.

a) Königl. Franz. Leibarzt. — S. ſeine *Eſſays anatomiques*; Paris 1766. 8. und mit PORTALS Anmerk. 1776. II. Vol. 8. zu teutſch; Leipzig 1782. II. Vol. 8. Sehr brauchbar iſt ebendeſſelben Verf. *hiſtoria anatomica ſiſtens numeroſiſſima extiſpicia*; Par. 1767. II. Vol. 4. SCHLEGEL hat hievon eine neue Ausgabe übernommen. Ob er das Werk wohl vollenden wird?

b) Mein unvergeſslicher Lehrer hat wenig mehr als akademiſche Streitſchriften herausgegeben. Sie ſind aber auch vorzüglich gut. Z. B. *de nervo ſpinali ad par vagum acceſſorio*; Strasb. 1766. *de valvula Euſtachii* 1771. *de hernia congenita*. 1771. *de nervis durae matris* 1772. u. a. m. (ſtarb 1784. — 48 Iahr alt).

c) Dieſer trefliche Zergliederer — mein unvergeſslicher Freund — war Prof. zu Iena, wo er 1777. in ſeinem 39ſten Iahre ſtarb. Zu Gieſen ſchrieb er *pro Gradu* ſeine *Diſſ. de tunicis vaginalibus teſtis*. 1767. 4. Vorzüglich aber gründete er ſeinen Ruhm durch das Werk: *De nervis cardiacis*; Frfrt. 1772. 4.

d) Leibarzt der Königin CHARLOTTE (ſtarb 1783.). HUNTERN verdanken wir verſchiedene Entdeckungen z. B. die Umbeugung des Uterus, das Anevrisma varicoſum, die Beſchaffenheit der angebornen Leiſtenbrüche u. dgl. m. auſſer einigen Aufſätzen in den *Philoſ. Tranſ.* haben wir auch eine koſtbare *Ana-*

tomy

tomy of the gravid Uterus, Lond. 1775. fol. max. und *two introductory Lectures to his last curs of anatom. Lectures etc.* 1784. 4. von ihm erhalten.

e) Chirurg zu London. Er schrieb über das Blut *Experimental Inquiries I.* London 1771. 8. auch einen *II.* und *III.* Theil über die lymphatischen Gefäse 1774. und 1777. 8.

f) Dieser ietzt seit 1789. (in seinem 67sten Iahr) verewigte Mann, war erst Lehrer auf einigen holländischen Akademien; verlebte aber seine letzten Iahre auf seinem Gut in literarischer Thätigkeit. Es möchte schwer seyn, vorietzt noch eine vollständige Liste seiner Schriften zu verfertigen. Hier citire ich nur die *Demonstratt. anat. pathol. I. et II.* Amst. 1760. 62. fol. max. und die *kleinern Schriften*, vorietzt III. Bände in 8. Leipzig 1784. — 1790.

§. 313.

Die Physiologie fand an Hallern einen glücklichen Reformator. Er ist es, der die vergessene Reitzbarkeit des Glisson in ihre Würde herstellte, ihre Grade bestimmte, ihre Unabhängigkeit von den Nerven bewies, die verschiedene Empfindlichkeit der Theile durch unzähliche Versuche erprobte, den Mechanismus der Respiration erforschte, zu Harveys Entdeckungen, den Blutumlauf und das Zeugungsgeschäft betreffend, neue hinzusetzte. Aller dieser Reichthum ist in Hallers physiologischen Werken [a]) der Welt mitgetheilt. Gegner fand der grosse Mann in Menge, unter welchen sich vorzüglich Georg Erhard Hamberger [b]) als Iatromathematiker, und Robert Whytt [c]) als Stahlianer auszeichnen.

nen. Neuere Physiologen, z. B. N. Iadelot, I. F. Blumenbach, I. C. A. Mayer u. a. m. sind zwar in einigen Punkten von jener Haller-schen Lehre abgewichen; eben deswegen aber als Selbstdenker desto ruhmwürdiger.

a) Dahin gehören erstlich die *Commentarii ad praelectiones* Boerhaavii *in institutiones proprias*; Gött. 1739. — 44. VI. Vol. 8. ferner *Primae lineae physiologiae*; Gött. 1747. die dritte Ausg. 1766. die vierte (von Wrisberg) 1780. 8. übers. von Sömmerring mit Meckels Anmerkungen. Berl. 1788. 8. Und dann das wichtigste *Elementa physiol.* Lausanne 1757. — 66. VIII. Vol. 4. (s. auch Blumenbach med. Bibl. I. S. 163). Es war nicht angenehm für die Besitzer dieses kostbaren Werks, daſs der Verf. eine gänzlich umgeänderte Ausgabe davon veranstaltete unter dem Titel: *de partium corporis humani fabrica et functionibus, opus 50 annorum*; davon VIII. Bd. in 8. Bern 1777. erschienen sind. Hallers Tod unterbrach die Fortsetzung. Ein literarischer Menschenfreund sammelte die beynah durchgängig unbedeutenden Varianten der alten und neuen Ausgabe in einem *Auctarium ad A. H. Elem. Phys.* Leipz. und Frfrt. 1780.

b) Der eristischen Schriften zwischen Hamberger und ihm gedenkt Haller selbst (*Bibl. anat. II.*). Ich führe hier nur G. E. Hambergeri *Physiologia medica*, Ien. 1751. an.

c) Prof. zu Edinburg (starb 1766.) s. dessen *Essay on the vital and other involuntary motions of animals*; Edinb. 1751. 8. und *Physiological Essays, with Observations on the irritability and sensibility*, 1761. 12. die sämtlichen Werke 1768. 4.

KAP. 3.

Naturgeſchichte, Botanik und Arzneymittellehre.

§. 314.

Auch in der Botanik verſuchte HALLER ſeine Kräfte und ſchuf ein neues Syſtem [a]), welches indeſſen dem glücklicher organiſirten Syſtem des CARL LINNAEUS, oder VON LINNE' [b]), nachſtehen muſste. Dieſes iſt auf das Geſchlecht der Pflanzen und auf die Anzahl der Staubfäden gebaut, und iſt durchgängig unter den Botanikern das beliebteſte geworden. Auch muſs dem Urheber dieſes Syſtems allerdings zugeſtanden werden, daſs er mit dem zu dieſem Geſchäft erforderlichen glücklichſten Genie geboren, ſein überaus thätiges Leben ganz dem Studium und der Erweiterung der Naturwiſſenſchaft gewidmet hat. Nicht allein aber die Claſſification der Pflanzen, ſondern auch ihre Heilkräfte [c]) und ihre innere Oekonomie hat ſein Scharfſinn erforſcht. In eben dieſer Rückſicht hat ſich HEINR. LUDW. DUHAMEL DUMONCEAU [d]) um die Wiſſenſchaft unſterbliche Verdienſte erworben. Ueber die Früchte und Saamen der Pflanzen hat IOSEPH GAERTNER, und über die Mooſe IOH. HEDWIG die ſcharfſinnigſten Unterſuchungen angeſtellt, die ihre Namen unter den Botanikern verewigen. Nützlich für die Aufnahme dieſer Wiſſenſchaft ſind USTERIS Annalen und RÖMERS Magazin.

a) Wovon er ſelbſt in ſeiner *Bibl. botan.* (T. II. p. 237.) ſo wie auch von ſeinen botaniſchen Schriften Nachricht giebt.

b) LINNAEUS, den ſein König in den Adelſtand erhob, war Prof. zu Upſal (ſtarb 1778. in ſeinem 71 Iahr

Iahr). Kein glücklicheres Genie war ie für die Botanik geboren, als das seinige und es ist eine besondere Anordnung der Vorsehung, dass der gröste Botanikus, der ie gelebt hat, in einem an Gewächsen so armen Land, als Schweden geboren werden muste. Zuerst gehört hieher seine *Methodus sexualis plantarum*, Leyden 1737. 8. dann die *Classes plantarum*; ebend. 1738. 8. *Genera plantarum*, Stockholm 1764. 8. *Species plantarum*, ebend. 1763. II. Vol. 8. der zweyte Theil des *Systema naturae*; dessen XIVte Ausg. (von MURRAY) 1784. Ein *Supplementum*; Braunschw. 1781. 8. und einige *Florae*. Ich übergehe seine Aufsätze in den Abhandl. der Akademien zu Stockholm und zu Upsal.

c) Für die Physiologie der Pflanzen ist die *Philosophia botanica* bestimmt, Stockh. 1751. und (durch GLEDITSCH) Berlin 1780. Den ersten Versuch die *mat. med.* nach seinem System zu ordnen, machte LINNE' selbst; s. *materia medica regni vegetab.* Stockh. 1749. 8. *ex regno anim.* Upsal 1750. 4. *ex regno lapideo*; ebend. 1752. zusammen (von SCHREBER) Erlangen 1782. 8. Unter den LINNE'schen Schriften sind auch die *amoenitates academicae*; 1749. et seq. VIII. Vol. 8. merkwürdig.

d) Ein Genievoller Mann, der Akademikus zu Paris und Marine-Inspektor war (starb 1782. 82 Iahr alt). Wir citiren hier nur seine *Physique des arbres de l'Anatomie des plantes et l'economie vegetale*; Paris 1758. II. Vol. 4. *Traité des arbres et arbustes qui se cultivent en France en pleine terre*, 1755. II. Vol. 4. *Traité des arbres fruitiers*, 1768. II. Vol. 4. DUHAMEL liess sich auch auf Versuche über die Osteogenie ein; traute aber in seinen Erklärungen zu sehr der Analogie mit den

den Pflanzen. B. S. ALBINUS hat ihn siegreich widerlegt.

§. 315.

Minder glücklich war LINNE' in der Classifikation des Thierreichs; doch so, daſs sein System den meisten nach ihm verbesserten zum Grunde liegt [a]). Groſs und unvergänglich sind hingegen um die Naturgeschichte des Thierreichs die Verdienste der unsterblichen Männer: LE CLERC, DE BUFFON, D'AUBENTON [b]) und PETRUS CAMPER [c]), besonders in Absicht auf die philosophische Anthropologie und die eminenten körperlichen und Geistesvorzüge des Menschen vor den menschenähnlichsten Thieren. Eben diesem grossen Endzweck entspricht IOH. HERRMANNS Tabelle der thierischen Verwandschaften. Kleiner und geringer scheint zwar der Gegenstand, den OTHO FRID. MÜLLER [d]) für seine Untersuchungen wählte; nemlich die Geschichte der Würmer; aber darum nicht weniger interessant, selbst in Absicht auf die Arzneywissenschaft, der daran gelegen ist zu wissen, ob die Eingeweidewürmer einheimische Bewohner unsrer Därme oder Fremdlinge darinnen sind. I. A. E. GÖZE, E. BLOCH u. a. m. haben uns des erstern überzeugend überwiesen.

a) S. sein *Systema naturae* ed. 12. Stockh. 1766. IV. Vol. 8. verglichen mit BLUMENBACH Handbuch d. Naturg. Gött. 1788. Ich führe iene dritte Ausgabe deswegen an; weil sie mir, verglichen mit der vierten, besser gefällt, als diese.

b) BUFFON und D'AUBENTON sind die gemeinschaftlichen Verf. des prächtigen und voluminösen Werks, *Histo-*

Histoire naturelle générale et particulière avec la description du Cabinet du Roi; Paris 1750. et ſqq. 4. Nach BUFFONS Tod hat LA CEPEDE die Fortſetzung dieſes Werks übernommen; welches auch ins Teutſche überſetzt iſt. BUFFONS Hypotheſen von den Epochen der Natur, von dem Zeugungsgeſchäft u. a. m. waren Irrthümer eines groſſen Genies, an dem ſo mancher ſchwache Kopf verſucht hat, zum Ritter zu werden.

c) Ihm hat dieſer Theil der Naturgeſchichte ſehr viel zu verdanken. Der Raum erlaubt mir nicht, alle ſeine dahin einſchlagenden Schriften hier anzuführen. Ich berufe mich alſo nur auf die ſchon angeführten *kleinen Schriften* und *Naturgeſchichte des Orang Outang und einiger andern Affenarten; überſ.* von HERBELL; Düſſeld. 1791. 4. (nach des Verf. Tod).

d) S. *hiſtoria vermium terreſtrium et fluviatilium*; Kopenh. 1773. II. Vol. 4. und *Zoologia Danica*; Leipz. 1779. — 84. II. Vol. 8. nebſt *Prodromus* und *Icones*; Kopenh. 1776. 1777. die letztern in fol. u. a. m.

§. 316.

Im Mineralreich hat IOHANN GOTTSCHALK WALLERIUS [a]) den erſten glücklichen Verſuch einer natürlichen Claſſifikation gewagt, welcher ſelbſt vor dem Linnéſchen den Beyfall der Kenner erhielt. Alle iene Bereicherungen der Naturgeſchichte haben die Aerzte zum Nutzen der Arzneymittellehre zu verwenden geſucht; iedoch nach verſchiedenen Methoden. Es wird für unſern Endzweck genug ſeyn, von den vielen Schriftſtellern in dieſem Fach IAC. REINBOLD SPIELMANN [b]), IOH. ANDR. MURRAY [c]), und WILLIAM CULLEN [d]) angeführt zu haben. Ueber

den

den in diesen Zeiten vervielfältigten Gebrauch der Gifte sagt der vortrefliche Arzt und vorzügliche Chymiker, IOH. DAVID HAHN c), viel gründliches.

a) Prof. zu Upsal (starb 1785. in seinem 76 Iahr), auch ein vorzüglicher Chymiker: s. *Systema mineralogicum*; Stockh. 1772. — 75. II. Vol. 8. *Lucubrationes de systematibus mineralogicis*; 1768. 8. *Introductio in historiam literariam mineralogicam*; 1769. 8. etc.

b) Es gab wohl nie einen treflichern Lehrer, als SPIELMANN war. Sanft ruhe seine Asche. Ausser verschiedenen Streitschriften gab er erstlich *Institutiones chemiae*; Strasb. 1763. und 1766. 8. heraus; dann *Institutiones mat. med.* 1774. 8. von seinem Sohn verteutscht 1775. und *Pharmacopoea generalis*; 1783. 4.

c) Prof. zu Göttingen, den erst im vorigen Iahr ein zu früher Tod den Wissenschaften entriss. Als ein grosser Botaniker und Verehrer LINNE's unternahm er es die Materia medica systematisch anzuordnen; s. *Apparatus medicaminum*; Gött. 1776. — 90. V. Vol. 8. Sehr interessant sind MURRAYS *Opuscula*; ebend. 1785. — 86. II. Vol. 8.

d) S. *a treatise of the materia medica*; London 1789. II. Vol. 8. davon zwey teutsche Uebersetzungen.

e) Zuerst Prof. in Utrecht und dann noch bey GAUBIUS Lebzeiten sein Nachfolger in Leyden (starb 1784). Es sind verschiedene akademische Reden von ihm gedruckt; unter welchen ich hier die *de usu venenorum in medicina*; Leyden 1773. 4. auszeichne.

KAP.

Kap. 4.

Chymie und Pharmacie.

§. 317.

Auf den von Boyle, Boerhaave und Stahl gelegten Fundament bauten die Scheidekünſtler ietzt weiter fort, machten manche nützliche Entdeckung, und brachten die Kunſt auf einen hohen Grad von Vollkommenheit. Andreas Sigmund Marggraf [a]), ein in ſeinen Verſuchen ſehr genauer Chymiker, lehrte Zucker aus einheimiſchen Gewächſen bereiten, und beſtimmte den Unterſchied zwiſchen Gewächs- und Mineralalkali. Ioh. Georg Model [b]), vereinfachte verſchiedene chymiſche Operationen. Vorzügliche Bereicherungen aber hat die Chymie von Torbern Bergmann [c]) und ſeinem Freund Carl Wilhelm Scheele [d]) erhalten. Iener belehrte uns über das Weſen der Luftſäure, über die vorzüglichſte Art der Unterſuchung der Wäſſer und Mineralien, über die Wahlverwandſchaften u. ſ. w. Letzterer, ein zur Scheidekunſt gebornes Genie, ſtellte beynah ieden Gegenſtand, den er ergriff, auf einer neuen Seite dar.

a) Akademicus zu Berlin (ſtarb 1782. in ſeinem 73ſten Iahr), ſeine *chymiſchen Schriften*; Berlin 1762 — 68. *II. Vol.* 8. ſind Ueberſetzungen der von ihm für die Akademie verfertigten Aufſätze.

b) Hofapotheker zu Petersburg (ſtarb 1774. 64 Iahr alt). Er ſchrieb *Chymiſche Nebenſtunden*; Petersburg 1760 — 69. *II. Vol.* 8. *Kleine Schriften*; 1773. 8. *Entdeckung des Selenits in der Rhabarbar*; 1774. 8. Model iſt etwas gar zu wortreich.

d) Prof.

c) Prof. zu Upsal (starb 1785) nicht allein Chymiker, sondern auch Mineralog und Naturhistoriker. Ausser verschiedenen Aufsätzen in den Abhandlungen der Akademien zu Stockholm und Upsal, wovon er auch Mitglied war, sind hier besonders seine *Opuscula physica et chemica* Stockholm 1779. *III. Vol.* 8. und *Sciagraphia regni mineralis secundum principia proxima digesta*; Leipzig 1782. 8. anzuführen.

d) Ein Teutscher und Apotheker in Koeping, (starb 1786. in seinem 44sten Iahr). Seine *Opuscula chemica et Physica* gab HEBENSTREIT; Leipzig 1788. II. Vol. 8. heraus.

§. 318.

Von England aus kamen vor wenig Iahrzehenden iene wichtigen Entdeckungen der verschiedenen Luftarten. Hiermit beschäftigte sich zwar schon eher IOSEPH BLACK [a]), nach ihm aber IOSEPH PRIESTLEY, CAVENDISH, CRAWFORD, INGENHOUSS; in Teutschland M. H. KLAPROTH, WESTRUMB, S. F. HERMSTÄDT und viele andere mehr. Das Verdienst, alle diese neuern nebst den ältern Entdeckungen seinen Kunstverwandten näher gerückt und in einem in seiner Art einzigen Werk gesammelt zu haben, hat IOSEPH MACQUER [b]). Endlich stand in diesen letzten Iahren der scharfsinnige LAVOISIER mit einem, auf genaue und kostbare Versuche gegründeten, neuen Lehrgebäude der Chymie auf, welches bereits viele Anhänger hat. Beym Brennen, bey der Zerlegung der Säuren, der Metallkalke läfst er eine Zerlegung der äufsern Luft statt finden, und verwirft das STAHLsche Phlogiston [c]). Eine für die Aufnahme der Chymie sehr zweckmäfsige Sammlung sind LORENZ CRELLS Annalen.

a) BLACKS

a) BLACKS Auffätze find alle in den *Transact. phil.* enthalten. Mir ist nicht bekannt, dafs fonst etwas von ihm gedruckt ist.

b) Prof. der Chymie zu Paris (ftarb 1784). Auffer feinen *Elemens de chymie théorique* und *El. d. ch. pratique*; beyde zu Paris 1756. 12. hat er ein fehr nützliches und zur Verbreitung chymifcher Kenntniffe vorzügliches Werk herausgegeben: *Dictionaire de chymie*; Paris 1778. II. Vol. 4. ins Teutfche überf. von LEONHARDI Leipzig 1781. VI. Vol. 8.

c) S. *a comparative view of the phlogiftic and antiphlogiftic theories; with inductions etc. by* WILLIAM HIGGINS; London 1789. 8. und I. A. CHAPTALS Anf. Gr. der Chemie aus dem Franz. mit einer Vorrede von Dr. SIG. FRID. HERMBSTAEDT. I. Th. Königsb. 1791. Ich habe mit Vorfatz keine ältere Compendien angeführt.

§. 310.

Die Pharmacie hielt gleichen Schritt mit dem Wachsthum der Chymie. Verfchiedene der vorzüglichen Scheidekünftler haben fich bemüht, diefe Kunft auf ihre Grundfätze zu reduciren, unter andern der gründliche CARL GOTTFR. HAGEN. Auch hat diefe Periode mehrere trefliche vereinfachte Pharmacopoen erfcheinen gefehn; z. B. die *Schwedifche* a), die *Ruffifche* b), die *Edinburgfche* c), die *Londonfche* d), die *Caffelfche* e) u. a. m.

a) Stockholm. 1780. 8.

b) Petersb. 1782. 8.

c) Von BALDINGER; Bremen 1784. 8.

d) London 1788. 8.

e) Von PIDERIT. Caffel 1791.

Kap. 5.

Praktische Arzneywissenschaft und Chirurgie.

§. 320.

In der praktischen Arzneywissenschaft hat man sich in dieser Periode vorzüglich und mit Nutzen bemüht, die einfache hippokratische Beobachtungsmethode wieder einzuführen, den Einfluss der herrschenden epidemischen Constitutionen zu bestimmen, die Fieberlehre zu vereinfachen, das durch die veränderte Lebensart neu entstandene Heer der herrschenden Krankheiten näher kennen zu lernen, und die Heilungsanzeigen zu classifiziren. Theils durch Beyträge zu diesen grossen Entzwecken, theils durch neue methodische Nosologien, theils durch Bearbeitung einzelner Gegenstände, haben sich die bessern praktischen Schriftsteller Ansprüche auf unsere Verehrung erworben.

§. 321.

Dem uns vorgeschriebenen Gesetz der Kürze getreu, werden wir aus einer grossen Anzahl nur einige wenige ausheben. Diese sind: Rudolph Augustin Vogel [a]), dessen Beschreibungen der Krankheiten sich in Rücksicht der Zeichenlehre auszeichnen; Iohann Ernst Hebenstreit [b]), ein gründlicher und eleganter Schriftsteller; Christian Gottlieb Ludwig [c]), ein Mann, der sich um alle Theile der Arzneywissenschaft bleibende Verdienste erworben; Iohann Pringle [d]), der classische Schriftsteller über Feldkrankheiten; Ioh. Fothergill [e]), ein mehr

thätiger

thätiger Arzt als Schriftsteller; IOH. BAPTISTA BURSERIUS *von Kanilfeld* [f]) und MAXIMILIAN STOLL [g]), zwey der besten Pyretologen und würdigsten Männer, die der Tod der Kunst zu früh entriss; IOH. ERNST GREDING [h]), der fleissige Forscher nach dem Sitz und Ursachen des Wahnsinns; WILLIAM CULLEN [i]), der beliebteste der neuern Nosologen; IOH. KAEMPF [k]), der den Infarctus so treffend schildert; S. A. D. TISSOT, WILHELM GRANT; S. G. VOGEL; C. G. SELLE; C. F. ELSNER, Männer, deren Namen die Nachwelt mit Beyfall nennen wird. Eine, den praktischen Aerzten nützliche Sammlung kleinerer Schriften veranstaltete HALLER [l]), nächst welcher die zu Leipzig, seit 1774 angefangene, zu empfehlen ist.

a) Einer der verdienstvollesten Lehrer der Arzneywissenschaft zu Göttingen (starb in seinem 50sten Iahr 1774). Es sind seine *Praelectiones de cognoscendis et curandis corporis humani affectibus*; Gött. 1772. 8. auf die ich hier vorzüglich Bezug nehme. Ausserdem aber sind seine *Definitiones generum morborum*; Gött. 1764. 4. zu merkwürdig, um sie mit Stillschweigen zu übergehen. Durch seine *med. Bibl.* u. N. M. B. Gött. 1754. — 73. VIII. Bd. in 8. erwarb sich VOGEL Verdienste um die Literatur. Seine *Opuscula medica selecta* sind zu Gött. 1768. 4. erschienen.

b) Ein verdienter Lehrer zu Leipzig (starb 1757. 56 Iahr alt), dessen Schriften Muster einer eleganten Latinität sind. Ich führe hier davon nur die von GRUNER gesammelten akademischen Schriften unter dem Titel: *Palaeologia therapiae* und *ord. morborum causalis*; Halle 1779. 8. an. HEBENSTREIT war auch Naturhistoriker.

 c) Eben

c) Ebenfalls Prof. zu Leipzig (ſtarb 1773. in ſeinem 64ſten Jahr). Seine Compendien über ſämtliche Theile der Arzneywiſſenſchaft worunter auch die *Inſtitutiones pathologiae*; Leipzig 1754. 8. *therapiae generalis*; 1754. *medicinae clinicae*; 1769. u. a. m. gehören, ſind etwas wäſſerig und werden wenig mehr gebraucht. Die *Adverſaria medico-practica*, Leipzig 1769.—73. III. Vol. 8. ſind ein ſehr verdienſtliches Werk. Durch die Stiftung der *Comment. Lipſ.* hat ſich LUDWIG um die Litteratur ſehr verdient gemacht.

d) Anfänglich Feldarzt bey der Armee in Teutſchland, dann Leibarzt der Königin und Präſident der Societät der Wiſſenſchaften. Er iſt berühmt durch ſeine *Obſervations on the diſeaſes of the army*; London 1765. 4. 5te Ausg. *Obſervations on the hoſpital and Goalfevers* und *Experiments upon ſeptic and antiſeptic ſubſtances* — alles zuſammen überſ. Altenb. 1772. 8. Zu ſeiner ſchönen Rede *Diſcourſe upon ſome late improvements of the means of preſerving the health of mariners*; London 1776. 4. überſ. D. WICHMANN; Gött. 1777. 8. wird das Sauerkraut und Malzgetränke, als das ſouveraine Mittel gegen den Seeſcorbut gelobt. GIRTANNER aber iſt anderer Meinung (ſ. BLUMENBACH Med. B. III. 3. S. 532).

e) Ein verehrungswürdiger Quäcker und vorzüglicher Arzt zu London (ſtarb 1780. in ſeinem 68ſten Jahr). Seine Schriften ſind geſammelt unter der Aufſchrift *a complete collection of* D. FOTHERGILLS *medical and philoſophical Works*; London 1781. 8.

f) Ein verdienter Lehrer der Arzneywiſſenſchaft in Mayland (ſtarb 1786). Von ſeinen *Inſtitutionibus*

medi-

medicinae practicae; Mayland 1781. u. ff. 4. hat der Sohn den IVten Theil 1784. herausgegeben. Es sind davon auch zwey Octav-Ausgaben; eine zu Venedig, eine zu Leipzig erschienen; HINDERERS teutscher Uebersetzung nicht zu vergessen.

g) Wer kennt nicht STOLL, den verdienstvollen Lehrer der Arzneywissenschaft in Wien? Er starb 1787. nachdem er von der dort herrschenden Rotte viel ausgestanden hatte. Wegen seiner Biographie und Schriften verweise ich auf WITTWER (Archiv I. S. 78. u. ff.). Ich führe hier nur die *Ratio medendi*; Wien 1777 — 80. III. Th. und *Aphorismi de cognoscendis et curandis Febribus*; ebend. 1786. an; als die vorzüglichsten.

h) Arzt am Armenhause zu Waldheim (starb 1775. in seinem 57sten Iahr): das Beyspiel dieses Mannes beweist, dass stilles Verdienst bald vergessen wird. Kein Arzt hat sich weder vor ihm noch nach ihm mehr Mühe gegeben, die Diagnosis und die Heilung des Wahnsinns näher zu bestimmen, als er. Und doch wird er nun kaum mehr genannt; s. seine sämtlichen medicinischen Schriften; Greitz 1790. und 91. II. B. in 8.

i) Prof. zu Edinb. (starb 1789). Seine *First Lines of Practice of Physic* erlebten im Original die 4te Ausgabe, zwey französische und mehrere teutsche Uebersetzungen. Die methodische Nosologie haben FISCHER; Gött. 1786. und FRANCK; Ticini 1787. für Teutschland und Italien durch neue Ausgaben gemeinnütziger gemacht. Ich ziehe ihr die SELLIsche vor.

l) S. Abhandlung von einer neuen Methode etc. zwote vermehrte Ausgabe, Leipzig 1786. 8.

§. 322

§. 322.

In Rückſicht der Chirurgie müſſen wir mit Bedauern anmerken, daſs die unglückliche Zwiſtigkeit zwiſchen Aerzten und Wundärzten, die man billig ienſeit des Rheines hätte ausgähren laſſen ſollen, zu unſern Zeiten in Oeſterreich und Dänemark, unter ſehr übertriebenen Anmaſſungen der Wundärzte, erneuert wurde. Die Geſchichte dieſes Zwiſtes iſt mit der Errichtung einer kaiſerlich *Joſephiniſchen* a) und einer königlich Däniſchen Akademie der Chirurgie verwickelt. Im übrigen iſt die Chirurgie in dieſer Periode milder geworden. Die Anzeigen zur Amputation ſind eingeſchränkt worden b), ein gleiches iſt mit den blutigen Näthen c), mit dem ſehr weit getriebenen Misbrauch der Salben und Pflaſter geſchehen d). Unſere Einſichten in der ſchweren Lehre von den Kopfwunden ſind geläutert, und ihre Behandlung verbeſſert durch den verewigten JOHANN LEBERECHT SCHMUCKER e).

a) Bis iezt hat dieſe Akademie einen Band Abhandlungen; Wien 1787. 4. herausgegeben. Die darinnen abgehandelten Materien ſchlagen mehr in Anatomie, Medicin und Materia medica ein, als in die Chirurgie.

b) S. E. PLATNERS *Supplementa* in Z. PLATNERS *Inſtit. chirurgiae*; Leipzig 1773. 8. (*Suppl. V.* p. 123. ſqq.). Ich habe nirgend dieſe Materie ſo ausführlich auseinander geſetzt gefunden, wie hier.

c) S. *Memoire ſur l'abus des ſutures par Mr.* PIBRAC (*Mem. de l'acad. de chir.* Tom. IX. in 8. p. 1. ſqq.).

d) Ueber dieſe Materie hat die chirurgiſche Akademie zu Paris verſchiedene Preisſchriften gekrönt, welche

die

die *Tom. XII. et XIII.* der *Prix de l'acad. de chir.* ausmachen. Die von CAMPER (T. XII. p. 146. et sqq.) möchte wohl den Vorzug vor den übrigen verdient haben.

•) Erster Generalchirurgus der Preuſs. Armee (starb 1785.): s. dessen *Chirurg. Wahrnehmungen*; Berlin 1774. II. Th. 8. und *vermischte Schriften*; 1776. — 82. Vielleicht werden ganze chirurgische Akademien nicht so viel Gutes stiften, als dieser einzelne trefliche Mann durch die verbesserte Heilmethode der Kopfwunden bewirkt hat.

§. 323.

Es ist überdies die Lehre von den Leistenbrüchen durch die Entdeckung der Beschaffenheit der angebornen Brüche [a]), die von den Wasserbrüchen durch bessere Heilarten derselben [b]), die von den Knochenkrankheiten durch die verbesserte Methode, bey Frakturen, Verrenkungen [c]) durch die Entdeckung der Nekrosis [d]), durch die Versuche und Erfahrungen über die Reproductionskraft dieser Theile [e]). Namentlich sind es TOUSSAINT BORDENAVE [f]), PETER DAVID [g]), PERCIVALL POTT [h]), AUG. GOTTL. RICHTER, C. A. THEDEN, CARL C. SIEBOLD, BENJ. BELL, A. LOUIS, auſser verschiedenen andern, deren Verdienste wir durch unser Stillschweigen nichts entziehen wollen, die wir für die ersten Wundärzte dieser Periode halten. Auch für die Chirurgie hat HALLER eine Sammlung von kleinern Schriften veranstaltet [i]), und RICHTERS Bibliothek ist ein reichhaltiger Auszug des Kerns neuerer Schriften.

a) HALLER, W. HUNTER, POTT, CAMPER und LOBSTEIN haben über diesen Gegenstand Licht verbreitet. Man vergleiche BLUMENBACH (*Instit. Physiol.* §. 501. seqq. und Tab. III.).

b) An dieser Verbesserung haben POTT, ELSE u. a. m. den vorzüglichsten Antheil. POTTS Abhandlung vom Wasserbruche hat TODE Kopenh. 1770. 8. ins Deutsche übersetzt.

c) Durch die Einführung der gebogenen Lage und eines zweckmässigern Verbandes. s. POTT *on fractures and dislocations*, London 1769 und THOM. KIRKLAND *Observations*; ebend. 1770. Es ist hier der Ort nicht, alle über diese Materie geschriebene und gedruckte Bemerkungen zu sammeln und zu wiederholen.

d) DAVID war — wenigstens einer der ersten, die dieser merkwürdigen Knochenkrankheit gedachten (*Observations sur la necrose*, Paris 1782.). Seit der Zeit ist sie von mehrern bestätigt und beobachtet worden.

e) S. TROIA (*de novorum ossium in integris aut maximis ob morbos deperditionibus regeneratione experimenta etc.* Paris 1775. 8. BLUMENBACH (bey RICHTER *Chir. Bibl.* VI. s. 107. u. ff.) und KOELER (*Experimenta circa regenerationem ossium*, Gott. 1786.) u. a. m.

f) Mitglied der chir. Akademie zu Paris; nicht sowohl Zergliederer als Chirurg (starb 1782.). Ausser seinen Aufsätzen in den Akten der Akademie sind die *Remarques sur l'insensibilité de quelques parties*; Par. 1757 12. *Diss. sur les antiseptiques*, Dijon 1769. 8. und *Memoires sur le danger des caustiques pour*

pour la cure radicale des hernies; 1774. 12. das merkwürdigste.

g) Le Cats Nachfolger bey dem Hotel Dieu zu Rouen. Ein seichter Physiolog, wie sein Schwiegervater; aber ein selbstdenkender und kluger Wundarzt (starb 1784) Ausser seiner vorhin angeführten Schrift hat er noch einige mehr oder weniger bedeutende geschrieben, die mir alle so wichtig nicht scheinen, als das, was Hunczowsky (*Reisen* S. 164.) von seiner Behandlung der Schusswunden erzählt.

h) Ausser den schon angeführten Schriften vom Wasserbruch — von Brüchen und Verrenkungen — sind auch *Chirurgical Observations*; London 1775. und *On the injuries to which the Head is liable*, 1771, 8. von ihm herausgekommen. Pott ist für die schleunige Anwendung des Trepans, ein verwerflicher Grundsatz, den wir einem sonst so verdienten Mann zu gut halten müssen. Er war Wundarzt am Bartholomäushospital zu London.

i) *Disputationes chirurgicae selectae*; Lausanne, 1755. V Vol. 4. die *Sammlung auserlesener Abhandl. für Wundärzte*, welche in Leipzig herauskommt, ist, wie mir scheint, nicht mit der besten Auswahl angelegt.

§. 324.

Die Entbindungskunde wurde in dieser Periode auch noch fernerhin, als einer der wichtigsten Theile der Kunst, mit Sorgfalt ausgebildet. William Smellie ist einer der treflichsten Geburtshelfer, die ie gelebt haben [a]); er bestimmte die verschiedene Beckenweite, das Verhalten des Uterus in der Geburt, die Lage des Kindes; er verbesserte

besserte die Zange und entsagte allen übrigen Instrumenten. RICHARD MANNINGHAM [b]) war einfach wie SMELLIE und liebte nicht Werkzeuge. ANDREAS LEVRET [c]), ebenfalls der Erfinder einer eigenen Zange, befleckte seinen Ruhm durch seinen Instrumentenkram, und behauptete den irrigen Grundsatz der CULBUTE, aus welchem sich eine eben so irrige Theorie des Durchganges des Foetus durch das Becken ergiebt, die CAMPER [d]), nebst andern erfahrnen Geburtshelfern, verbesserte. Die Krankheiten der Gebärenden und Wöchnerinnen sind von NICOLAS PUZOS [e]) und einigen neuern Schriftstellern erfahrungsmäsig beschrieben worden.

a) Er übte die Kunst in London aus (starb 1763). Seine Zange, die sich vor allen andern durch Simplicität empfiehlt, gebrauchte er selbst sehr selten. Wir haben von ihm *Treatise on the theory and practice of midwifry*; Lond. 1752. 8. Teutsch. Altenburg. 1755. *Collection of cases and observations on Midwifry*; und *Coll. of praeternatural cases and observations*; London 1754 und 1768. 8. Teutsch, Altenb. 1766. III Vol. 8. Sehr schön und wahr sind die Abbildungen in *Set of anatomical tables*, London, 1754. fol. max. auch Nürnberg 1758. fol. eod. — verkleinert, Augsb. 1786.

c) S. *Artis obstetriciae compendium*; ed. Böhmer, Halae, 1746. 8.

c) Geburtshelfer zu Paris (starb 1780). Seine Zange ist länger als die SMELLIEsche und in der Fuge künstlicher. Uebrigens ein in seiner Kunst unverdrossener Mann, der über dieselbe gute Bemerkungen hinterlassen hat; s. *Observations sur les accouchemens*

mens laborieux, nebst einer Suite etc. Paris, 1747. und 1751. 8. Teutsch, Altona 1758—61. II. Vol. 8. *Art des accouchemens demontrées par des principes de Physique*, Paris 1761. 8. Teutsch, Leipz. 1778. II Vol. 8. *Essai sur l'abus des regles générales*, Par. 1766. 8. u. a. m. I. G. RÖDERER etc. war LEVRETS Schüler und Anhänger; s. *Elementa artis obstetriciae*, Gott. 1752. 8. und 1766. 8. (durch WRISBERG.)

d) s. *Betrachtungen über einige Gegenstände der Geburtshülfe*, Leipz. 1777. 8.

e) Akademikus zu Paris (starb 1753): s. dessen von DESLANDES herausgegebenen *Traité des accouchemens*, Paris 1759. 4.

§. 325.

Besonderes Aufsehen aber erregte unter den Kunstverwandten die von CAMPER zuerst vorgeschlagene, von SIGAULT und LE ROY [a]) zu Paris verrichtete, in Teutschland sehr ungünstig und nachtheilig beurtheilte, mit verschiedenem Glück nachgeahmte Operation der *Synchondrotomie*, wodurch der so sehr gefährliche Kayserschnitt entbehrlich gemacht werden sollte. Der Wiederholung der verschiedenen darüber gefällten Urtheile können wir uns hier überheben; doch wollen wir die Bemerkung nicht verschweigen, daß die Misbilligung dieser Operation, von Seiten der chirurgischen Akademie zu Paris, ihren hinreichenden Grund in dem Beyfall des dasigen Collegiums der Aerzte hatte, welche das Andenken dieser Erfindung durch eine silberne Medaille verewigte. Wir führen übrigens noch einige ietztlebende vorzügliche Geburtshelfer nur nament-

lich

lich auf: I. B. M. Saxtorph, G. W. Stein, I. C. Starck, Baudelocque, Th. Denmann u. a. m.

a) Von der Legion der *für* und *wider* erſchienenen Schriften will ich hier nur zwey, von ieder Parthey eine, anführen; nemlich Dr. Michells Ausf. Abh. über die Schaambeintrennung; Leipzig 1784. und Nachricht und kurze Prüfung der Sigaultſchen Operation von Dr. B. Augsb. 1782.

Kap. 6.

Staatsarzneykunde.

§. 326.

Die Wichtigkeit der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft in der Ausübung der Gerechtigkeitspflege iſt nach und nach, der Widerſprüche einiger den Aerzten gehäſſigen Rechtsgelehrten ohnerachtet, allgemein anerkannt worden. Noch in dieſer Periode haben die gerichtlichen Aerzte fortgefahren, die Zuverläſſigkeit der Lungenprobe zu bezweifeln, oder zu beſtätigen; die Lehre von der Tödlichkeit der Wunden zu berichtigen; die Kennzeichen der ſimulirten oder angeblichen Krankheiten genauer zu erörtern. Ueber alle dieſe Gegenſtände ſind die Schriften meines verewigten Vorgängers, Christoph Gottlieb Büttner [a]), claſſiſch; nächſt ihm haben Ioh. Ernst Hebenstreit [b]) und Christian Fried. Daniel [c]), der Vater, ihre Verdienſte; deſſen Sohn gleichen Namens, nebſt G. G. Ploucquet, W. H. S. Bucholtz, I. T. Pyl und einigen wenigen andern die kleine Anzahl der vorzüglichern ietztleben-

lebenden gerichtlichen Aerzte ausmachen. Eine für die gerichtliche Arzneywissenschaft nützliche Sammlung kleiner Schriften besorgt der fleissige I. C. T. SCHLEGEL.

a) S. Anweisung zur Ausstellung der Obductions-Atteste über tödliche Verletzungen; Königsb. 1768. 4. Unterricht zur legalen Besichtigung todter Körper; 1776. 4. Anweisung durch Besichtigung einen Kindermord auszumitteln; 1771. 4. Erörterung die Lungenprobe betreffend; 1765. 4. Ich übergehe seine anatomische Schriften und verweise auf PYL N. Mag. II. 3. S. 157.

b) Unter den Compendien der gerichtlichen Arzneywissenschaft behauptet die *Anthropologia forensis*; Leipzig 1753. 8. noch immer den ersten Rang. Schade, dass der Verfasser zu viel Iagd auf Gelehrsamkeit machte.

c) S. dessen Sammlung medicinischer Gutachten und Zeugnisse; herausgegeben von dessen Sohn. Leipzig 1776.

§. 327.

Für die medizinische Polizey war diese Periode sehr aufmunternd. Vorhin als ein Nebenzweig der gerichtlichen Arzneywissenschaft behandelt, ist sie zwar ietzt unter der Rubrik der Staatsarzneykunde mit ihr verschwistert, aber als ein besonderer Zweig getrennt. Dies hat vorerst IOH. PETER FRANCK durch sein Meisterwerk, dessen Vollendung wir mit Verlangen entgegen sehn [a]), veranlasst. Ferner ist ein Hauptgegenstand dieser Wissenschaft, nemlich die Todesart der Ertrunkenen, Erwürgten u. s. w. nicht allein durch

viel-

vielfältige Verſuche und ſchätzbare Abhandlungen [b]) näher unterſucht; die Rettungsmittel für Scheintodte ſorgfältig beſtimmt [c]); ſondern es ſind auch wohlthätige Inſtitute zu London [d]), zu Paris [e]), zu Amſterdam [f]) errichtet worden, um Unglückliche der Art vom Tode zu retten. Die groſse Angelegenheit der menſchlichen Geſellſchaft: nemlich die Verhütung allzufrüher Begräbniſſe, iſt ebenfalls zur weitern Sprache gekommen [g]). Wie ſehr übrigens Regenten und Obrigkeiten die Nothwendigkeit autoriſirter Medicinalcollegien für das Wohl ihrer Staaten und Unterthanen anerkannt haben; davon zeugt die in *Schweden* [h]), in der Grafſchaft *Lippedetmold* [i]), und in andern Ländern eingeführte Medicinalordnung und das *allgemeine Geſetzbuch für die Preuſsiſchen Staaten.* Indeſſen iſt dieſe Nothwendigkeit auch problematiſch gemacht worden [k]). Für ſämtliche Gegenſtände der mediciniſchen Polizey hat SCHERFF ein reichhaltiges Archiv angelegt.

a) Es iſt erſichtlich, daſs ich hier von dem *Syſtem einer vollſtändigen mediciniſchen Polizey* rede, wovon der erſte Theil, Mannheim 1779. der vierte 1788. 8. erſchienen. Die übrigen werden erwartet. Inzwiſchen haben wir Z. G. von HUSZTY Diſcours über die mediciniſche Polizei; Preſsburg 1786. und E. B. G. HEBENSTREIT Lehrſätze der mediciniſchen Polizei-Wiſſenſchaft Leipzig 1791.

b) Von vielen dahin gehörigen Schriften werde ich nur CHAMPEAUX und FAISSOLE *Experiences et Obſervations ſur la mort des noyés etc.* teutſch, Danzig 1772. Ch. KITE *Eſſay on the Recovery of the apparently Dead*; London 1788. und *Goodwyn the connexion*

nexion of Life with respiration, ebend. 1788. beyde verteutſcht von Dr. CH. FR. MICHAELIS Leipzig 1790. auführen.

c) S. SCHERFFS Anzeige der Rettungsmittel bey Leblofen etc. Altona 1780.

d) Errichtet 1774. und genannt *the human ſociety*, (ſ. MICHAELIS Vorrede zu KITE).

e) Geſtiftet 1772. Ihre Berichte ſchreibt der Apotheker PIA.

f) Gegründet 1767. Giebt auch ſeitdem Gedenkſchriften heraus.

g) S. BRINKMANN Beweis der Möglichkeit, daſs einige Leute lebendig können begraben werden; Düſſeld. 1772. M. HERZ *über die frühe Beerdigung der Juden*; 2te Ausgabe Berlin 1788. M. I. MARX über die Beerdigung der Todten; Hann. 1788. und HUFELAND über die Ungewisheit des Todes; Weimar 1791.

h) Das Medicinalweſen in Schweden iſt ſeit 1756. vortreflich eingerichtet; ſ. KÖLPIN (in PYL Mag. für die gerichtliche Arzneykunde II. 4.).

i) S. Gräflich Lippiſche Medicinalordnung von 1789. Lemgo 1789. 4.

k) S. Unterſuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autoriſirten Coll. Med. Hamb. 1781.

§. 328.

Die Thierarzneykunde endlich iſt in dieſer Periode nicht allein von ſachkundigen Aerzten ihrer nähern Theilnahme würdig erachtet, ſondern auch durch eigends errichtete Schulen in Aufnahme gebracht worden. Zwar haben ſich die Unterſuchungen der Thierärzte auf ſämtliche Hausthiere erſtreckt; indeſſen ſind die Pferde, das Rindvieh, die Schaafe der Hauptgegenſtand ihrer Beſchäf-

Beſchäftigungen gewesen. Die vorzüglichſten Bereicherungen dieſer Wiſſenſchaft verdanken wir den treflichen Männern, IOH. CHRIST. POLYC. ERXLEBEN a), VITET b), GEORG STUBBS c), ST. WILH. DE LA FOSSE d), BOURGELAT e), VICQ D'AZYR, PAULET, I. G. WOLSTEIN, CHABERT, P. CAMPER, WEISS, KAUSCH u. a. m. Ein Magazin der Thierarzneykunde hat MEYER angefangen.

a) Prof. zu Göttingen (ſtarb 1777 in ſeinem 33ſten Iahre), der den Wiſſenſchaften zu früh entriſſen wurde. Von ſeinen Schriften führen wir hier an die *Einleitung in die Viebarzneykunde* (Gott. 1769. 8. und *Praktiſcher Unterricht in der Viebarzneykunde* 1771. Er überſetzte auch die erſten Theile von VITET.

b) Veterinarius in Lyon; deſſen *Unterricht in der Viebarzneykunde* ERXLEBEN zu überſetzen anfieng, W. I. C. HENNEMANN aber fortſetzte. Lemgo 1773 — 86 V B. 8.

c) Maler in London. Er gab ein prächtiges Werk nemlich *The anatomy of the horſe; including a particular deſcription of the bones etc. in XVIII. Tables;* London 1766. in umgek. Realfol. heraus.

d) Veterinärarzt zu Paris, welcher viele Unterſuchungen über den Rotz der Pferde anſtellte. S. *Traité ſur le veritable Siege de la Morve des Chevaux*; Paris 1749. 8. und *Obſervations et Decouvertes ſur la morve des chevaux*; Paris 1754. 8. LAFOSSE, Vater und Sohn, waren beyde groſſe Pferdärzte.

e) Vorſteher der Veterinärſchule zu Lyon (ſtarb 1779). Er ſchrieb *Elémens d'hippiatrique*; Lyon 1750. *III. Vol.* 12. *Elémens de l'art veterinaire etc.* Paris 1769. 8. *Matiere medicale à l'uſage de l'Ecole veterinaire*; 1765. 8. u. a. m.

REGISTER.

(*Das den §. beygesezte Sternchen bedeutet, dass in dem gezeichneten Paragraphen von dem Schriftsteller besondre Nachrichten vorkommen.*)

A.

B.

dc

I.

K.

Kaem-

Midd-

Pech-

Q.

R.

Sam-

Tudels,

Verbesserungen.

S. 1. Obictus l. Obicius.
S. 7. Z. 23. Cleyen l. Cleyer.
S. 47. Z. 22. jene Zeiten und für für e. K. l. für jene Zeiten und für e. K
S. 56 Z. 3. von unten, Loncierus l. Lonicerus.
S. 61. §. 74. l. §. 75.
S. 124. Z. 11. des Magnets nach Mitternacht l. d. M. von Mitternacht.
S. 224. Z. 1. Guilandini l. Guilandin.
S. 227. Z. 11. Phytopynax l. Phytopinax.
S. 249. Z. 12. Roger Baco l. Frz. Baco.
S. 251. Z. 5. Ludwig Kepler l. Ioh. Kepler.
S. 262. Z. 6. Conr. Schneider l. Conr. Vict. Schneider.
S. 331. Z. 8. §. 000. l. §. 259.
S. 367. Z. 15. Vailland l. Vaillant.
S. 414. Z. 20. l. Hermstädt l. Hermbstädt.

Dr. J. D. Metzgers

K. Leibarztes und Prof. Med. zu Königsberg

Zusätze und Verbesserungen

zu seiner

Skizze einer pragmatischen

Literärgeschichte

der Medicin.

Königsberg, 1796.

Bey Friedrich Nicolovius.

So viel ich der Schriftsteller über medizinische Literärgeschichte kenne, so sind deren nicht Zwey, die diesen Gegenstand des menschlichen Wissens in einem und eben demselben Geist, in einer und eben derselben Manier behandelt, und die Hauptbegebenheiten derselben unter einerley Gesichtspunkt gebracht hätten. SCHULTZ ist sehr antiquarisch und trocken, LE CLERC sehr genau und umständlich, aber ermüdend weitschweifig. FREIND hingegen ist unterhaltend und sachreich; für mich ist der von ihm bearbeitete Theil unserer Literärgeschichte das Muster, wie dieselbe behandelt werden muss, wenn sie nützlich seyn soll. Schade, dass der treffliche Mann nicht weiter gieng, und dass kein neuerer den Faden da aufgegriffen, wo er ihn fallen liess und uns die neuere Geschichte unserer Wissenschaft, so wie Er, geliefert hat. Statt dessen ist unsere Literatur mit mühsamen Biographien und Bibliographien überladen worden, welche man für medizinische Literärgeschichten ausgab. KESTNER, MATTHIAE, BÖRNER u. a. m. haben sich hierin ausgezeichnet. HENSLER hingegen, GRUNER, ACKERMANN, SPRENGEL und einige wenige andere wackere Männer haben die Literärgeschichte zwar wieder zur Wür-

de einer pragmatischen Wissenschaft erhoben; ein jeder von ihnen aber geht seinen eigenen Weg, und behandelt seinen Gegenstand nach seinem eigenen Plan und Gesichtspunkt. Keiner ist bis jetzt FREINDS Methode gefolgt.

In dieser verschiedenen Art, die medizinische Literärgeschichte zu behandeln, mag vielleicht die Ursache liegen, warum der Nutzen dieses Zweigs unserer Wissenschaft noch immer problematisch und der Geschmack daran noch bey weitem nicht allgemein ist. Wenn der Anfänger, oder der Mann von gebildetem Geist auf die Fragen stösst: wer der Verfasser dieser oder jener unbedeutenden Schrift aus dem Alterthum sey? Wann er gelebt habe? Wie viel Ausgaben es von diesem Schriftchen gebe u. s, w.? so muss er in eben demselben Falle seyn, wie der helle Kopf unter Religionsverwandten, welche bloss an eitlen Gebräuchen hängen; er fällt nähmlich in die Versuchung, die Religion selbst zu verachten. Wenn hingegen der angehende Arzt, indem er schon vor dem Umfang der in akademischen Jahren zu erlernenden Wissenschaften staunt, noch obendrein den öftern Zuruf hört: *Leset und studiret die Alten*; so muss er in die grösste Unentschlossenheit verfallen, was er zuerst anfangen, wohin er sich zuerst wenden soll. Er wird muthlos, oder er füllt seinen Kopf mit einem Chaos von Kenntnissen.

Medizinische Literärgeschichte und Studium der Alten sind inzwischen zwey sehr verschiedene Dinge, welche man nicht so sehr verwechslen sollte, wie es gewöhnlich geschieht. Man würde sich dann über den Nutzen beyder leichter verständi-

ſtändigen, als es zwiſchen WEIKARD, GRUNER, RÖMER und RENGGER geſchehen iſt. Das Studium der Alten iſt gewiſs im Ganzen ſehr nützlich, und ich zweifle, ob wirklich ſchon alles mögliche Gute dadurch geſtiftet worden. Es iſt daher der Wiſſenſchaft ſehr zuträglich, daſs es noch immer Männer giebt, welche Geſchmack daran finden, und in den Geiſt der Alten immer mehr eindringen. Welche reiche Ausbeute hat nicht HENSLER aus dem Studium der Schriftſteller des Mittelalters davon getragen und uns mitgetheilt! Dank ſey alſo HENSLERN, GRUNERN und andern wackern Männern für ihre Bemühungen in dieſem Fach. Aber dieſes Studium iſt nicht jedermanns Sache. Man wird dazu, wie zum Dichter geboren und durch frühe gelehrte Cultur gebildet. Man kann indeſſen ohne dieſes Studium der Alten zu treiben, oder getrieben zu haben, ein guter, ein gelehrter Arzt ſeyn; ohne mediziniſche Literärgeſchichte aber kann man dies weder ſeyn noch werden. Der Vorzug unſeres Zeitalters beſteht lediglich darin: daſs wir die geſammelten Kenntniſse aller Zeiten nutzen, mit einander vergleichen, alles prüfen, das gute behalten. Dies kann der Arzt ſo wenig ohne Kenntniſs der Literärgeſchichte, als ſich ein guter Juriſt ohne Kenntniſs des Römiſchen Rechts, oder ein guter Theolog ohne Kirchengeſchichte denken läſst. Eine gute, wohlgeordnete, pragmatiſche Literärgeſchichte iſt die reichſte Quelle der nützlichſten Kenntniſse und Wahrheiten für den Arzt.

Die mediziniſche Literärgeſchichte iſt alſo ein nothwendiger Gegenſtand des akademiſchen Unterrichts. Befremdend iſt es, daſs derſelbe auf ſo

vielen, sonst guten Universitäten gänzlich hintangesetzt wird. Nicht jeder holt nach vollendeter akademischer Laufbahn dasjenige nach, was ihm fehlt; und hier besonders trifft das *ignoti nulla cupido* vor andern ein. Ich selbst ward Doktor der A. W. ohne vom HIPPOKRATES und GALENUS viel mehr zu wissen, als dass der erstere vor dem letztern gelebt hat. Erst allmählig, und besonders als Lehrer, ward ich diesen Mangel in meinen Kenntnissen und in dem akademischen Unterricht gewahr. Um demselben abzuhelfen studirte ich jetzt eifrig Literärgeschichte, soviel möglich an den Quellen; wo nicht, in den bewährtesten Schriftstellern, und da ich die Wahrheit des *docendo discimus* schon sonst bewährt gefunden hatte, so beschloss ich, Literärgeschichte zu lesen. Ich sah mich nach einem Compendio um, und zu meiner grossen Freude erfuhr ich, dass Hr. HRath BLUMENBACH ein solches herausgeben würde. Er selbst war so gütig, mir das noch nicht in die Buchläden gekommene Buch zum Behuf meiner vorhabenden Vorlesungen stückweise zuzuschicken.

Unstreitig trägt dieses Buch das Gepräge des eigenthümlichen unverkenntlichen Genies des Hn. Verf., welches alle seine Schriften so vortheilhaft auszeichnet, an der Stirne. Es ist aber wahrscheinlich in der Eile entworfen, und mehr ein Verzeichniss der ausgezeichnetsten Männer, als der wichtigsten Vorfälle in der Geschichte unserer Wissenschaft. Uebrigens aber ist es zu Vorlesungen sehr geschickt eingerichtet, und ich schätze an demselben gerade das, was andere bitter, aber ohne Grund, getadelt haben, nähmlich die über-

aus

aus zweckmäſsige Eintheilung in Perioden. Doch hievon hiernächſt.

Wie nun, nachdem ich einigemahl über dieſes ſchätzbare Handbuch geleſen hatte, meine *Skizze einer pragmatiſchen Literärgeſchichte der Medizin* entſtand, davon habe ich in der Vorrede meines Buchs dem Leſer Rechenſchaft abgelegt.

Kaum war es erſchienen, ſo wurde an demſelben wahr, was ſelbſt ein Mitarbeiter an der N. A. d. B. (ſ. B. II. St. 2. ſ. 471.) als einen übeln Modegebrauch der jetzigen Kunſtrichterey rügt: „Wer in unſern Tagen, ſagt er, in Deutſchland ein Buch ſchreibt, der kann ſicher darauf rechnen, daſs zehn Kunſtrichter für einen auftreten, und ihm im Lehrmeiſterton zeigen werden, wie er das Buch hätte beſſer machen können und ſollen. Die Sucht in den Eingängen von Recenſionen ſchimäriſche Plane und Ideale aufzuſtellen, hat ſelbſt Männer von gründlicher Einſicht ergriffen, und die Folgen davon ſind nur deſto ſchlimmer. Ungerechnet, daſs der Nutzen ſolcher idealiſchen Entwürfe ſehr gering und problematiſch bleibt, ſo verleiten ſie auch den gröſsern Theil des Publikums zu ungerechten Urtheilen, zumahl wenn nach löblichem Gebrauch, über dem Phantaſiren über ein beſſeres Mögliche das Lob des wirklich geleiſteten Guten vergeſſen wird.“ Was ich in meiner Skizze hatte leiſten wollen, lag theils in der Vorrede, theils in der ganzen Behandlung ziemlich am Tage. Dies war aber nicht der Maasſtab, nach welchem mich meine Recenſenten beurtheilten; ein jeder derſelben hatte ſein eigenes Ideal, wie mein Buch, nach ſeiner Mei-

nung, hätte geschrieben seyn sollen; und so haben sie denn — besonders der Recensent in der A. L. Z. — mehr daran zu tadeln, als zu loben gefunden. Und wirklich ist es in keinem Fach den Kunstrichtern leichter zu tadeln, als in diesem. Man vergaß gänzlich, daß ich ein akademisches Lehrbuch hatte schreiben wollen, in welchem der angehende Arzt, nebst den vorzüglichsten, in der Geschichte der A.W. Epoke machenden, Ereignissen und deren Veranlassungen, der kurzen Darstellung der merkwürdigsten Erfindungen und Lehrsätze, welche von den berühmtesten Männern herrühren, einer kurzen Notiz über die Lebensumstände der größten Aerzte, auch eine kurze Anleitung zur Bücherkenntniß finden sollte. Daß ich hierin wohl mehrmal habe irren können, besonders wo ich mich auf meine Vorarbeiter verlassen mußte; davon ist niemand stärker überzeugt, als ich selbst. Aber — ein jeder Literator, auch der berühmteste lege diesfalls die Hand auf sein Herz, und wer sich dann hierin ohne Sünde fühlt, der werfe den ersten Stein auf mich.

Besonders scheint es der guten Aufnahme meines Buchs geschadet zu haben, daß beynah zu gleicher Zeit zwey andere Werke über medicinische Literärgeschichte erschienen sind; nähmlich H. Chr. G. Ackermanni *Institutiones Historiae Medicinae*, Norimb. 1792. und K. Sprengels *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde* I. Theil Halle 1792. II. Theil 1793. III. Theil 1794. Mir kommt es hier nicht zu, diese Werke zu würdigen. Sie sind in kritischen Instituten bereits recensirt, und es möchte dem einen, oder dem andern eben das widerfahren

ſahren ſeyn, was dem meinigen widerfuhr; nähmlich, nach einem von dem Recenſenten angenommenen Ideal, und nicht nach dem des Verf. beurtheilt zu werden. Daſs aber durch dieſe Werke das meinige von ſeinem Werth — wenn es einigen hat — verlohren habe, kann ich nicht glauben. Die Plane der reſpektiven Verfaſſer ſind von dem meinigen ganz verſchieden. ACKERMANN wollte, wie es deutlich zu Tage liegt, keine medizinische Literärgeſchichte, ſondern eine Geſchichte der medicinischen Dogmen ſchreiben. Sein Werk iſt eine Frucht des fleiſsigen Studiums der Alten und ihrer verſchiedenen Lehrſätze, deren Abriſſe — beſonders was diejenigen betrifft, welche unter den Aerzten auf einige Zeit allgemein wurden — zwar auch in die medizinische Literärgeſchichte gehören, aber in einem Handbuch, wie das meinige ſehr verkürzt werden muſsten. SPRENGELS Plan iſt ſehr weitſchichtig, und ſein Werk ſoll eine vollſtändig ausführliche Geſchichte der A. W. werden. Es iſt unſtreitig die Frucht einer ungeheuren Lektüre und eines oft glücklichen Beſtrebens, auch die mindeſten Gegenſtände durch Zeugniſſe der ältern Schriftſteller zu beleuchten. Ob ſich der Hr. Verf. gewiſſe Gränzen geſteckt habe, wie weit der medizinische Geſchichtsforſcher in fremdes Gebiet eindringen dürfe, um ſeinen Endzweck zu erreichen? ob die Diſpoſition ſeiner Materialien die beſte ſey? ob er alle ſeine Gegenſtände in den rechten Geſichtspunkt geſtellt habe? will ich hier nicht unterſuchen. Allein, dem groſsen Werthe ſeines Werkes unbeſchadet, ſo kann das meinige, als Lehrbuch, neben demſelben wohl beſtehen, und der Lehrer könnte füglich aus dem Reichthum des *Sprengelſchen*

Werks

Werks eine Auswahl treffen, um ſeine Vorleſungen über mein Buch zu ſchmücken. Beyde angeführte Werke ſind alſo nach einem andern Plan und in einer andern Abſicht bearbeitet, als das meinige. Da nun in andern Fächern der Gelehrſamkeit ſo viele Werke über einen Gegenſtand nebeneinander beſtehen können, ſo hoffe ich, daſs auch mein Handbuch der mediziniſchen Literärgeſchichte ſich, jedoch ſo beſcheiden, wie möglich, an die Seite der vorerwähnten Werke ſtellen darf.

Indeſſen bin ich über verſchiedene gerügte Mängel meines Buchs mit meinen Recenſenten ganz einverſtanden. Beſonders hat mir der Hr. Recenſent in der N. A. d. B. (B. II. ſ. 239.) einige ſehr lehrreiche Winke gegeben, ohnerachtet er mir auch hin und wieder Unrecht gethan und mehr von mir verlangt hat, als wozu mich der Plan meines Buchs verband. Ich kann daher nicht alle ſeine Erinnerungen nützen. Nächſt dem finde ich einige brauchbare Bemerkungen für mich in der Recenſion meines Buchs in der *Salzburgſchen Med. Chir. Zeitung* (Jahrg. 1792. B. IV. ſ. 193.), jedoch auch mit vielem unverdientem Tadel untermengt *). So ſagt z. B. mein Recenſent gleich ſ. 19te, indem er mich mit ACKERMANN und SPRENGEL zuſammenſtellt; ich liefere mehr Biographie und Bibliographie als Dogmengeſchichte. Dieſer Behauptung muſs ich geradezu widerſprechen. Ich habe gleich in der Einleitung meines Buchs (§. 5. Not. a) Biographie und Biblio-

*) Beyde erwähnte Recenſionen ſind einander im übrigen in Rückſicht des Inhalts ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern.

Bibliographie für bloſse Nebenzweige der medizinischen Literärgeschichte erklärt; und wäre es mir nicht mehr um Sachen, als um Perſonen und Bücher zu thun geweſen, ſo hätte ich meine Skizze nicht geſchrieben, ſondern mich bloſs an BLUMENBACH gehalten. Wenn er ferner tadelt, daſs man, nach BLUMENBACHS von mir angenommenen Plan, immer nur um Anatomie und Phyſiologie, Naturwiſſenſchaft und Chymie, Krankheitslehre und Chirurgie und allenfalls um Staatsarzneykunde *herumgeführt* wird; ſo wünſchte ich zu wiſſen, um was er lieber, als um gedachte Gegenſtände ſich herumführen laſſen möchte. Iſt es nicht zweckmäſsig in der Literärgeſchichte, den Urſprung und Fortſchritt, oder Stillſtand eines jeden Zweigs unſerer Wiſſenſchaft in jeder Periode insbeſondere darzuſtellen? BLUMENBACHS Plan und Anordnung zu tadeln, iſt leicht: einen beſſern angeben, möchte ſchwerer ſeyn. Ich habe die Plane der andern Schriftſteller angeſehn, und mit dem *Blumenbachſchen* verglichen; bleibe aber dieſem nach angeſtellter Vergleichung noch getreu.

Ich habe dreyzehn Perioden angenommen, und behalte ſie auch jetzt noch bey. Hierüber muſs ich mich rechtfertigen — ich werde in dieſer Abſicht zuerſt einen Blick auf die von andern Verfaſſern angenommenen Eintheilungen werfen, und dann mich nach Gründen umſehen, nach welchen eine jede Eintheilung der medizinischen Literärgeſchichte beurtheilt werden muſs.

Mit Vorbeygehung LECLERCS, FREINDS, SCHULZENS, welche nur Bruchſtücke der medizinischen Literärgeſchichte hinterlaſſen, und derer, welche bloſse Bio- und Bibliographien geſchrie-

ſchrieben haben, werde ich mit HALLERN anfangen. Dieſer unſterbliche Gelehrte hat uns in ſeinen vier Bibliotheken, nähmlich *Bibliothek der Botanik, der Anatomie, der Chirurgie und der praktiſchen Arzneykunde* bekanntlich eine beynah vollſtändige Literärgeſchichte der Arzneywiſſenſchaft — wenigſtens ein Hauptwerk in dieſem Fach geliefert. Der Plan erfoderte freylich mehr Bibliografie als Dogmengeſchichte; aber auch dieſe iſt nicht vergeſſen. Die Perioden ſind in jeder dieſer Wiſſenſchaften verſchieden, und nach den Hauptereignisſen in denſelben, oder nach den Männern, welche ſolche veranlaſst haben, eingetheilt. Es wäre zu wünſchen, wir hätten auch eine *Bibliotheca Chymica* der Art. Was aber in jedem beſondern Zweig der Wiſſenſchaft leicht iſt, da ſich in jeder derſelben eine oder die andere Epoke von ſelbſt von andern unterſcheidet, das möchte in einem Werk, welches die ganze Wiſſenſchaft umfaſſen ſoll, ſchwer, ja wohl gar unmöglich ſeyn: denn derjenige wäre mir magnus Apollo, welcher die Perioden in den vier *Hallerſchen* Bibliotheken ſo combiniren wollte, daſs eine mit der andern und alle zuſammen miteinander übereinſtimmten. Daher die meiſten übrigen Verfaſſer mediziniſcher Literärgeſchichten willkührliche Eintheilungen angenommen haben. SPRENGEL ſetzt (B. I. ſ. 18.) acht Hauptepochen der mediziniſchen Geſchichte feſt, die er mit eben ſo vielen Epochen der politiſchen Geſchichte in Uebereinſtimmung zu bringen ſucht *); ich will nur jene anführen: I. Erſte Spuren der griechiſchen Medizin. II. Hippokra-

*) Ob dieſer Verſuch ganz glücklich iſt; mögen andere entſcheiden. Mir ſcheint es nicht.

pokratische Medizin. III. Methodische Schule. IV. Verfall der Wissenschaft. V. Arabische Medizin im höchsten Flor. VI. Wiederherstellung der griechischen Medizin und Anatomie. VII. *Harveys* grosse Entdeckung und *Helmonts* Reformation. VIII. *Haller*. Der schätzbare Herr Verf. gesteht selbst in einer Note, dass gegen diese Epochen manches einzuwenden, dass sie oft unzulänglich sind — und wer wollte nun mit ihm darüber rechten? — inzwischen habe er sich noch immer am besten dabey befunden, sie beyzubehalten. Dem zufolge theilt er das Ganze in elf Hauptabschnitte.

I. Ursprung der Arzneykunde.
II. Aegyptische Medizin vor dem *Psammitichus*.
III. Griechische Medizin vom CHIRON bis auf den HIPPOKRATES.

IV. Von HIPPOKRATES bis auf die methodische Schule.
 1. erste dogmatische Schule.
 2. *Alexandrinische* Schule, und erste Bearbeitung der Anatomie.
 3. Empirische Schule.
 4. Medizinische Cultur in *Rom*.
 5. Sinesische Medizin.
 6. Barbarische (Scythische und Celtische) Medizin.

V. Von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Arzneywissenschaft.
 1. Zweige der methodischen Schule.
 2. Galenische Schule.

VI. Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die arabische Medizin.

1. Spä-

1. Spätere Empiriker und Nachbeter des GALENS.
2. Urſprung und Fortgang der medizinischen Cultur bey den Arabern.

VII. Von den arabiſchen Schulen bis auf die Wiederherſtellung der griechiſchen Medizin.
1. Mönchiſche und ſcholaſtiſche Bearbeitung der Medizin.
2. Beſſere Bearbeitung der Naturhiſtorie.
3. *Hippokratiſche* Schulen.

VIII. *Paracelſus* und *Helmonts* Reformation.

IX. Höhere Vervollkommung der Wiſſenſchaft durch die italieniſchen Schulen. HARVEYS groſse Entdeckungen.

X. Von HARVEY bis auf HALLER.
1. Einführung der Experimental - Philoſophie in die Medizin.
2. Jatromathematiſche Schulen.
3. Sylviſche Schule.
4. Reformation der Kunſt durch SYDENHAM und BOERHAAVE.
5. *Stahliſche* Schule.
6. *Hofmanniſche* Schule.
7. LINNÉS groſse Entdeckungen.
8. Umſchaffung der Geburtshilfe und gerichtlichen Medizin.

XI. Von HALLER bis auf unſere Zeiten. Nach den einzelnen Fächern der Medizin. (Hier wird alſo, um mich der Sprache eines der vorhin erwähnten Recenſenten zu bedienen, der Leſer abermahls um Anatomie, Phyſiologie u. ſ. w. herumgeführt werden.)

In

In der fernern Bearbeitung ſeines Gegenſtandes ſcheint Hr. SPRENGEL ſeinen hier angegebenen Plan in etwas verlaſſen, und die Abſchnitte anders eingetheilt zu haben. Wenigſtens iſt er mit dem dritten Band noch nicht weiter vorgerückt, als bis auf HARVEY; und doch endigt dieſer Band mit dem elften Abſchnitt; zum Beweis, daſs der Hr. Verf. ſelbſt noch an ſeinem Plan zu verbeſſern gefunden hat. Der vielen, in der Folge gemachten, Unterabtheilungen will ich weiter nicht gedenken, noch den eben angeführten Plan des Hrn. Verfaſſers ſtreng beurtheilen. Es iſt allerdings leichter tadeln, als verbeſſern.

ACKERMANNS Werk iſt in drey Hauptabſchnitte, und dieſe wieder in beſondere Perioden auf folgende Art abgetheilt:

I. Medicina antiquiſſima.

Periodus I. incerta.

Periodus II. certior.

II. Medicina antiqua.

Periodus I. — Hippocrates.

Periodus II. Schola Medicorum Hippocratiorum — usque ad ſectam empiricam.

Periodus III. Secta Empiricorum.

Periodus IV. Secta Methodicorum.

III. Medicina Recentior.

Periodus I. — Galenus.

Periodus II. Medicina Graecorum et Romanorum poſt Galenum.

Periodus III. Medicina Galeni inter Saracenos.

Periodus IV. Medicina Hippocratis et Galeni in ſchola Salernitana.

Periodus V. Medicina Arabiſtarum.

Perio-

Periodus. Medicina Hippocratis et Galeni per Europam reſtaurata.

Weiter alſo, als bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaft, reicht Hrn. Ackermanns Werk nicht. Ob er den Faden wieder ergreifen und bis zu den neuern Zeiten fortführen wird? Dies hat der Hr. Verf. nicht verſprochen. Inzwiſchen wünſcht es das Publikum.

Blumenbach, auf welchen ich jetzt zurückkomme, und dem ich mehrentheils gefolgt bin, hat ſeine Literärgeſchichte in folgende 14 *Sektionen* eingetheilt:

I. Ortus Medicinae.
II. Medicina Aegyptiorum.
III. Orientis quorundam populorum Medicina.
IV. Medicina Graecorum.
V. Medicina inter Romanos.
VI. Arabes.
VII. Latinobarbari.
VIII. Reſtauratio literarum.
IX. Seculi XVIti prius dimidium.
X. — — — poſterius dimidium.
XI. Seculi XVII. dim. I.
XII. — — — dim. II.
XIII. Seculi XVIII. priora 7 luſtra.
XIV. — — — propiora luſtra.

Einige dieſer Sektionen habe ich näher zuſammengezogen, und beſonders in der ältern Geſchichte die Eintheilungen etwas abgeändert. Die Theilung der drey letztverfloſſenen Jahrhunderte, eines jeden in zwey Hälften, habe ich theils um der Chronologie willen, — jedoch ohne mich

durch

durch dieſelbe allzuſehr binden zu laſſen, — theils weil doch von dieſer Zeit an ein jedes halbes Seculum ſchon Thatenreich genug iſt, um eine Periode auszumachen, beybehalten. Ich könnte noch hinzuſetzen, daſs auch eine jede dieſer Perioden ein eigener Geiſt, oder eine eigene Erfindung bezeichnet, worauf ich auch geſucht habe, den Leſer aufmerkſam zu machen: aber freylich iſt dieſs nicht immer ein hinreichender Grund, Perioden zu machen, ſonſt müſste man beynah ein jedes Jahrzehend in eine Periode umſchaffen, und das jetzige die *Periode der Senſibilität* nennen. Inzwiſchen glaube ich hiemit einen Tadel des Recenſenten in der N. A. d. B. von mir abgelehnt zu haben. Wenigſtens iſt meine Eintheilung hoffentlich um nichts verwerflicher, als die *Sprengelſche* in elf, oder eine andre in neun — gewiſs ſehr willkührlich angenommene Perioden.

Ueberhaupt aber würde derjenige viel Dank verdienen, welcher eine ſichere und unwandelbare Norm für die Eintheilung der medizinischen Literärgeſchichte angeben könnte, wodurch die bisherige Willkühr in dieſem Fach eingeſchränkt würde. Vorerſt dünkt mich, ſollte kein Nahme zur Unterſcheidung einer Periode dienen, der nicht ſelbſt in der Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft berühmt wäre. Es miſsfällt mir daher (abſit invidia dicto) die Beſtimmung des Zweyten Abſchnitts bey SPRENGEL; *Aegyptiſche Medizin vor dem* PSAMMITICHUS: dieſer König hat doch, meines Wiſſens, nichts zu einer Veränderung in der Arzneywiſſenſchaft beygetragen, noch weniger ſelbſt eine bewirkt. Wie kommt er alſo zu der ihm hier erwieſenen Ehre? Doch, wie geſagt, dergleichen Will-

Willkührlichkeiten müſſen in unſerer Literärgeſchichte tolerirt werden, bis feſtere Grundſätze hierüber angenommen ſeyn werden. Dieſe aber zu finden wird, wie ich ſchon oben bemerkt habe, für einzelne Theile der Wiſſenſchaft leichter ſeyn; für die ſämmtlichen Theile ſchwerer. Hat doch ſelbſt HALLER (*Bibl. Chirurg. II.* p. I.) geklagt, daſs es ihm in der Chirurgie ſchwer würde, die Perioden nach groſsen Männern, oder nach merkwürdigen Ereigniſſen einzutheilen.

Wenn ich übrigens Vorarbeiter benutzt habe, ſo wird man mir die Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen, daſs ich ſolche gewählt habe, die nach dem allgemeinen Zeugniſs der Kenner die zuverläſsigſten ſind. An alle Quellen ſelbſt zurück zu gehn, dies erlaubt bey einem Gegenſtand von ſo weitem Umfang weder meine Lage, noch meine Zeit.

Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen werde ich jetzt zu meinem Buch einige, mir nöthig ſcheinende, *Zuſätze* und *Verbeſſerungen* angeben.

Ein-

Einleitung.

Zu §. 1. Unter den Verächtern der Medizin finden sich Männer von anerkannten Verdiensten und andere, die einer geringern Achtung werth sind. Zu diesen letzteren gehört wohl der Anonymus, welcher im N. T. *Merkur* St. VIII. 1795; unter der Aufschrift: AEKESILAS an EKDEMUS, ein Pasquill auf die Arzneywissenschaft, die er nicht kennt, drucken liess. Hr. WIELAND ist entweder zu *bedauern*, wenn er, aus Mangel besserer Beyträge, die Bogen in seiner Zeitschrift mit solch elendem Zeug anfüllen muss; oder zu *tadeln*, dass er den Raum, den er besser hätte anwenden können, dem schaalen Gewäsche eingeräumt hat. Ich traue es Hrn. WIELAND selbst zu, dass er, wenn es ihm gefällig ist, die Arzneywissenschaft mit andern Wissenschaften, welche es auch seyn mögen, zusammenzustellen und zu vergleichen — wenn er nicht in Abrede seyn kann, dass unter allen Gelehrten die Aerzte mit dem grössten Eifer an der Vervollkommnung ihrer Wissenschaft arbeiten; dass er, sage ich, dann einsehen und gestehen wird, die Arzneywissenschaft sey unter allen übrigen, auch bey ihrer nicht zu verläugnenden

Unvollkommenheit, die ſchätzbarſte, um deſto mehr, da ſie einen reellen Gegenſtand hat; ein Vorzug, deſſen ſich nicht alle Scienzen rühmen können. Er wird es daher wahrſcheinlich auch ſelbſt in der Folge bereuen, jene Schmähſchrift in ſein Journal aufgenommen zu haben.

Zu eben dieſer Claſſe gehört auch MOLIERE. Mag er übrigens ſeinen Werth und ſeinen Rang unter den dramatiſchen Schriftſtellern behalten; aber als Verächter der Aerzte iſt er ſelbſt ſehr verächtlich. Die Veranlaſſung ſeiner ſpöttiſchen Angriffe auf die Aerzte erzählt MÖHSEN (ſ. *Medaillenſammlung* I B. ſ. 396.); ſie lag in einem Privatſtreit ſeiner Frau, einer ſehr galanten Dame, mit der Frau des Arztes D. MAUVILLAIN, an welchem die Männer Theil nahmen, und MOLIERE beſaſs ſo wenig Edelmuth, daſs er, der über alles zu ſpotten, aber ſein eigenes Hausweſen nicht in Ordnung zu halten wuſste, ſeine Rache gegen MAUVILLAIN auf den ganzen Stand der Aerzte ausdehnte. Hätte ſein Spott bloſs Misbräuche getroffen, ſo hätte MOLIERE Lob und Dank verdient. Aber dazu war er der Mann nicht. Sein Spott war Rache, und in ſofern niederträchtig.

Was die, mehrerer Achtung würdigen Männer betrifft, die ſich als Verächter der Arzneywiſſenſchaft ausgezeichnet haben, unter welche auch MONTAGNE gehört, ſo hat unſtreitig die ſchiefe und einſeitige Anſicht der Arzneywiſſenſchaft von der Seite ihrer Unvollkommenheit ihre ſchiefen und einſeitigen Urtheile veranlaſst. Ich beziehe mich hier auf meine *mediziniſch philoſ. Anthropologie* ſ. 193. u. ſ. f., wo ich glaube, alle

Vor-

Vorwürfe, welche man unserer Wissenschaft zu machen pflegt, hinlänglich beleuchtet zu haben.

Not. b) ist statt Obictus *Obicius* zu lesen.

Zu §. 6. Der Nutzen der Geschichte der Arzneywissenschaft für angehende Aerzte ist sehr schön in den Worten des CELSUS (in *Praef.* ad Lib. I.) ausgedrückt, wo er sagt: *quanquam multa sint, ad ipsas artes proprie non pertinentia, tamen eas adjuvant, excitando artificis ingenium.*

Zu §. 9. Das hier entworfene Verzeichniss der Schriftsteller der med. Literärgeschichte habe ich nicht für vollständig ausgegeben. Selbst das viel zahlreichere bey SPRENGEL (B. I. §. 14.) ist noch unvollständig (s. *Med. Chir. Zeit.* 1793. I. s. 53). Inzwischen beliebe der Leser, oder der Lehrer, der von meinem Buch Gebrauch machen will, mein Verzeichniss durch das *Sprengelsche* zu ergänzen. Ich will inzwischen noch einige neuere hinzusetzen. Nähmlich, ausser SPRENGEL, ACKERMANN u. a. m. deren ich vorhin gedachte, gehören noch hieher.

BÖRNERS *Nachrichten von jetztlebenden Aerzten und Naturforschern.* III Bände. Wolfenbüttel 1749. 8. Nebst

BALDINGERS *Zusätzen* ibid. 1773. und

DE MEZA *Tentamen Historiae Medicae;* Pars I et II. Hafniae. 1795. 8. Das seichteste Machwerk, was je aus eines Sudlers Händen gekommen ist.

Zu §. 10. Von Schriftstellern, welche die Geschichte einzelner Theile der Arzneywissenschaft verfolgt haben, sind noch anzuführen:

Zur Chirurgie.

Recherches historiques et critiques sur l'origine, sur les divers etats et sur les progres de la chirurgie en france. a Paris 1744. in 4. Sehr parteyisch für die Wundärzte gegen die Aerzte.

Zur Geburtshilfe.

Sue des *jüngern Versuch einer Geschichte der Geburthshilfe* II Bände. Aus dem Franz. Altenburg. 1786. 8.

Zur Diätetik.

Histoire de la Santé et de l'art de la conserver; par M. Jaques Makenzie. Trad. de l'angl. a la Haye. 1759. 8.

Zur Geschichte der venerischen Krankheiten.

Scriptores de morbo gallico. Ed. D. Chr. Gottfr. Gruner. Jenae. 1793. 8.

Zur Nosologie überhaupt

Nosologia historica. Ed. Gruner Jenae. 1795. 8. Nebst dem in der Vorrede enthaltenen politischen Glaubensbekenntniss des Hrn. Verf.

Des verewigten Wittwers *Archiv f. d. Gesch. der Arzneykunde*, wird jetzt durch Sprengels *Beytr. zur Geschichte der Medizin* ersetzt; wovon bereits 2 Stück erschienen sind.

Zu §. 12. Als zur allgemeinen Literärgeschichte gehörig, führe ich noch an

C. A. Heumann *Conspectus reipubl. literariae.* Edit. VIII. cur. Eyring. Hannov. 1791. 8.

C.

C. Jos. Bouginé *Handbuch der allgemeinen Literärgeschichte.* IV Bände. Zürch 1789—91. 8. und

Voyages du jeune Anacharsis en Grece. Der Verf. iſt bekanntlich Barthelemy. Ich bediene mich der Ausgabe Liege 1790. in VII Bänden in 12. Zwar ſagt der Recenſent in der *N. A. d. Bibl.* aus dieſem Buch würde er keinen Beweis führen. Dies war auch nie meine Abſicht. Aber Zeugniſſe laſſen ſich doch aus dieſem Autor hernehmen, welcher bekanntlich die Quellen ſo ſorgfältig aufgeſucht und ſtudirt hat, als irgend ein anderer.

Ich hätte zu Ende dieſer Einleitung eine kurze Ueberſicht meiner Eintheilung in XIII Perioden beyfügen, und die Gründe dafür angeben ſollen. Ich dachte aber *ordinem tractatio prodet.* Jetzt habe ich dem, was ich vorhin davon ſagte, nichts mehr zuzuſetzen. Ich ſchreite daher zur

ERSTEN PERIODE.

Nach Gruner die fabelhafte Periode. Der Recenſent in der N. A. d. B. ſagt, ſie ſey mager und unbeträchtlich; ſetzt aber ſelbſt hinzu, „aus Mangel an Aktenſtücken." Der Tadel iſt alſo durch ſeinen eigenen Zuſatz erledigt.

Kap. 1.

Zu §. 16. Ich finde nicht wahrſcheinlich, daſs die Menſchen den Gebrauch irgend eines Arzneymittels von Thieren erlernt haben ſollten, weil die Zuziehung der Hausthiere in die menſchliche

Gesellschaft schon einen gewissen Grad von Cultur voraussetzt. Der eben angeführte Rec. erinnert zwar dagegen „es liefse sich einwenden, dafs der Naturmensch und Jäger dergleichen bey den ungezähmten Thieren beobachten konnte.“ Dies ist mir aber noch unwahrscheinlicher, als die Nachahmung der Hausthiere. Das Wild läfst sich vom Jäger nicht beobachten, und der Jäger ist gar nicht dazu aufgelegt, Beobachtungen am Wild anzustellen.

Zu §. 17. Nach eben desselben Rec. Bemerkung sollte von der Aussetzung der Kranken, als Polizeybefehl mehr zu erwarten gewesen seyn. Ich habe diese Aussetzung bis jetzt blofs für einen Gebrauch halb cultivirter Völker gehalten, welche mit steigender Cultur und zunehmenden Kenntnissen wieder in Vergessenheit geräth. Dafs es Polizeybefehl war, hab ich nirgend gefunden, und gesetzt, dies wäre so, so sähe ich noch nicht ein, warum ich von dieser für die Fortschritte der Kunst nicht sehr wichtigen Sitte mehr Worte hätte machen sollen.

Zu §. 19. Das lächerliche der *Brambillaschen* Behauptung eines Vorzugs der Chirurgie vor der Therapie hat Sprengel sehr treffend geschildert (B. I. s. 23. u. s. f.), und die Unwissenheit jenes aufgeblähten Mannes in der medizinschen Literärgeschichte freymüthig aufgedeckt. Zwar stimmt er Hallern nicht bey, welcher glaubt, innerliche Krankheiten müssen sich früher haben bemerken lassen, als äufserliche. Da wir aber hierüber keine zuverlässige Nachrichten haben, so muss es wohl jedem frey stehn, das zu glauben, was er für das Wahrscheinlichste hält.

Kap.

Kap. 2.

Ueber Aegypten, ſagt der Recenſent, in der N. A. d. B. habe ich in meinem Verſuch viel zu wenig geſagt, auch ohne Unterſcheidung der ältern, mittlern und neuern Zeit.

Dieſe Beſchuldigungen ſind wohl nicht gegründet. Das zuwenig und zuviel iſt in einem Handbuch, wie das meinige, ſehr relativ. Der Hr. Rec. glaubte mehr zu finden; dagegen habe ich nichts. Ob er aber berechtigt war, mehr zu erwarten, iſt eine andere Frage. Nach dem Plan meines Buchs war er es nicht.

Die Sichtung deſſen betreffend, was zur ältern, mittlern und neuern Zeit gehört, ſo iſt es wohl unbillig, von mir mehr zu verlangen, als von andern Schriftſtellern über eben denſelben Gegenſtand. Klagen ſie nicht alle, daſs es ſchwer ſey, ja daſs es bey dem Mangel gleichzeitiger Nachrichten unmöglich ſey, dieſe Perioden der ägyptiſchen Cultur genau voneinander zu unterſcheiden? Alles ältere iſt, wie bekannt, in Mythen und Fabeln eingehüllt, und die Quellen, aus welchen wir ſchöpfen können, ſind, wie ich auch (Not. a.) bemerkt habe, neu und unſicher. Man ſetze zu den dort genannten noch Horapollinis *hieroglyphica; Traj. ad Rhen.* 1727. in 4. hinzu.

Zu §. 21. Serapis oder Osiris und Isis, Horus oder Apollo ſind doch wohl, nach allgemeiner Uebereinſtimmung, Gottheiten der ältern ägyptiſchen Periode. Ob unter dieſem Mythus Sonne und Mond zu verſtehen, oder ob er ſich auf den Nilfluſs, jene Quelle alles Wohl und

 Weh

Weh Aegyptens beziehe, mag meinetwegen unentſchieden bleiben, da es eine Frage von geringer Wichtigkeit iſt. Uebrigens ſoll die Isis ihren von den Titanen bereits getödteten Sohn wieder ins Leben zurückgerufen haben, wie Plutarch bezeugt.

Dieſen drey Gottheiten und ihrem Miniſter Hermes geſellet man auch einen gewiſſen Anubis hinzu, der oft mit dem Hermes verwechſelt wird. Man nennt ihn auch einen Sohn des Osiris.

Man hat auch vermuthet, Moses und Hermes ſeyn eine Perſon. Dieſe Vermuthung kann richtig oder unwahr ſeyn, ohne daſs die Anzahl der nützlichen Wahrheiten durch die Entſcheidung dieſer Frage vermehrt würde.

Zu §. 22. Die *Paſtophoren*, welchen die ſechs mediziniſchen Bücher anvertraut geweſen ſeyn ſollen, waren eine niedrigere Claſſe ägyptiſcher Prieſter. Wegen der in dieſen Büchern enthaltenen Vorſchrift, den Kranken die erſten drey Tage über keine Arzneyen zu reichen, würden wir, ſagt der Recenſent in der N. A. d. B. dieſe Bücher von ſpäterer Abkunft, ſo wie die Chymie erklären. Daſs ich nun eben derſelben Meinung bin, erhellet deutlich aus den erſten Worten dieſes §.

Zu §. 23. Ueber die ägyptiſchen Einbalſamirungen iſt nachzuleſen Gabr. Clauderi *meth. balſamandi C^a h^a.* Altenb. 1679. in 4. Cap. IV. p. 54. et ſqq.

Die

Die abentheuerlichen physiologischen Lehrsätze, von welchen in diesem §. die Rede ist, sind spätere Erfindungen.

Zu §. 24. Zu den Krankheiten, denen die Aegyptier am meisten ausgesetzt waren, gehören auch die *Augenkrankheiten.*

In Rücksicht ihrer Diät ist zu bemerken, daſs die Priester eine schärfere Diät hielten, als die Layen. Sie vermieden Fleisch, Salz, Fische, scharfe Pflanzen z. B. Zwiebeln. Die Layen, auch selbst die Priester der niedrigern Classen lebten minder streng. Doch waren gewisse Speisen an gewissen Tagen verboten.

Diese Sitten scheinen auf die Vorschriften des PYTHAGORAS und auf die Mosaische Gesetzgebung Einfluſs gehabt zu haben.

Zu §. 25. Ueber das *Nepenthes* fehlen PETIT und TRILLER, sagt der Rec. in der N. A. d. B. Ich habe darauf nichts zu antworten; auſser daſs diese Autoren auch anderwerts fehlen. Uebrigens gedenkt des *Nepenthes* auch HOMER (*Odyss.* S. 221).

Daſs die Aegyptier auch die Vipern zur Cur des Aussatzes gebraucht haben, ist nicht erweislich. Die Meerzwiebel aber scheinen sie schon in der Wassersucht angewandt zu haben.

Zu §. 26. SPRENGEL schreibt den Aegyptiern die Erfindung der metallischen Enkaustik zu.

KAP. 3.

Es war nicht meine Absicht und konnte es nicht seyn, eine Geschichte der hebräischen Medizin

 hier

hier zu liefern. Sprengel verspricht sie uns. Wie bald? Das müssen wir seiner Musse und den günstigen Zeitumständen überlassen, welche er dazu für schicklich halten wird. Meine Absicht war nur, so wie Blumenbach in seinem Handbuch, der aus der Mosaischen Gesetzgebung hervorleuchtenden medizinischen Kenntnisse zu gedenken. Mich trifft also auch wieder der Tadel des Recensenten in der N. A. d. B. nicht, wenn er sagt, nicht einmahl alles, was in der Bibel hieher gehört, hätte ich angeführt. Dies müsste der Verfasser einer biblischen Medizin leisten; in meinem Plan lag es nicht. Auch hat überhaupt die hebräische Medizin zu wenig Einfluss auf die Schicksale und Fortschritte unserer Wissenschaft gehabt, als dass sie in unserer Literärgeschichte einen grossen Raum einzunehmen verdiente.

Ich will inzwischen hier hinzusetzen, dass die Kinder Israel überhaupt, theils manche Kenntnisse, theils manche Gebräuche in Aegypten erlernt, und angenommen haben z. B. die Einbalsamirung. „Joseph befahl seinen Aerzten, seinen Vater zu salben, und die Aerzte salbeten ihn.“ Wahrscheinlich hätten sie auch das güldene Kalb in der Wüste nicht zu verfertigen gewusst, wenn sie die dazu nöthige Geschicklichkeit nicht mit aus Aegypten gebracht hätten. Ob die Leviten dieser Summe mitgebrachter Kenntnisse neue hinzugesetzt haben? Dies muss, wie gesagt, der Verfasser einer hebräischen oder biblischen Medizin untersuchen. Daher ich auch

Zu §. 28. Auf die Frage: warum giebt uns nicht ein gelehrter jüdischer Arzt aus dem Talmud die medizinischen Meinungen und Vor-

schriften

ſchriften u. ſ. w.? die gelehrten jüdiſchen Aerzte antworten laſſen muſs.

Zu §. 29. Von *ſcythiſcher* und *celtiſcher* Medizin, ſo wie auch von der *chineſiſchen* und *indiſchen* handelt SPRENGEL im erſten Band ſeines Werks p. 447. u. ſ. f. in beſondern mit den vorhergehenden nicht zuſammenhängenden Abſchnitten. Er hat alſo ebenfalls dafür gehalten, daſs dieſer Theil der mediziniſchen Literärgeſchichte gleichſam unächt iſt, und mit der übrigen in keiner Connexion ſteht. Alſo ein *hors d'oeuvre.* Ich ſehe daher

Zu §. 31. Nicht ab, was die Beleuchtung der kritiſchen Fakel (nach der Erinnerung des Rec. an der N. A. d. B.) aus der Arzneywiſſenſchaft der Chineſen oder Sineſen gutes hervorbringen möchte. Dieſes Volk iſt notoriſch zu einer ewigen Mediocrität verdammt, wozu viele mit ſeiner Verfaſſung verflochtene Umſtände beytragen. Zwar hat der Hr. Rec. daran recht, daſs ich die chineſiſche Medizin nur nach CLEYER und GRUNER beſchrieben, und neuere Schriftſteller nicht gebraucht habe. Da aber die Chineſen in ſo viel hundert Jahren in ihren Kenntniſſen um nichts vorgerückt ſind, auch wohl ſchwerlich vorrücken möchten, ſo wird CLEYER auch noch nach hundert Jahren in Abſicht auf die Medizin dieſes Volks brauchbar bleiben. Selbſt SPRENGEL, welcher neuere Quellen z. B. in DU HALDE, LE COMTE, SONNERAT, SALMON, NAVARETTE aufgefunden und benutzt hat, weiſs von der ſineſiſchen Medizin kaum etwas anders als Unſinn anzuführen, an dem die kritiſche Fakel keine Wunder thun wird.

Da

Da die Rhabarbar bey den Sinesen einheimisch ist, so wie auch der Thee, den sie sehr schätzen, so ist leicht begreiflich, dass diese beiden Mittel dort häufig gebraucht werden. Dem häufigen Theetrinken schreibe ich es auch zu, dass die Chinesen weder dem Blasenstein noch der Gicht unterworfen sind. Von den kleinlichen Sinesen liessen sich also auch nichts anderes als Kleinigkeiten sagen. (s. N. A. d. B.)

Die Japanesen sind im Ganzen den Sinesen ähnlich; doch, wie viele Reisebeschreiber versichern, begieriger etwas von Fremden zu lernen, als jene. Sie gebrauchen noch häufiger die Moxa und das Nadelstechen, als ihre Nachbarn, und lieben bey Pocken die rothe Farbe; welches auch in Europa in der Volkspraxis üblich ist, und im Mittelalter noch häufiger war. Man sehe weiter unten §. 135. Not. d.

Zu §. 34. Die *Celten* bewohnten eigentlich den Theil des jetzigen *Frankreichs* zwischen der Seine und der Garonne; sie giengen häufig nach *England* — aber auch nach *Teutschland* über (s. Möhsen *Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg* s. 11. u. ff). Den Eichelmistel hielten sie für ein Mittel wider die Unfruchtbarkeit; ein anderes Kraut *Selago* brauchten sie gegen alte Schäden und Fehler der Augen. Ein drittes *Samolus* genannt, wurde wider die Bisse des Rindviehs und der Schweine gebraucht; das *Verbenacum* diente wider das Fieber und den Schlangenbiss. Die schlauen Druiden sammelten diese Kräuter mit abergläubischen Cärimonien, ohne welche sie die gerühmte Kraft nicht äussern konnten.

Die

Die *Scythen* bewohnten das jetzige südliche Rufsland. Der Scythe ANACHARSIS und andere seiner Landsleute machten sich unter den Griechen durch ihre Weisheit berühmt, und sollen auch medizinische Kenntnisse besessen haben.

KAP. 4.

Zu §. 36. Der erwähnte Recensent findet, dafs ich die fabelhafte Götterperiode der Griechen nicht besser behandelt habe, als die Gegenstände der vorigen Kapitel. Diese, sagt er, foderte entweder philosophische Behandlung oder Weglassung.

Es giebt der Arten, einen Gegenstand philosophisch zu behandeln, mehrere. Welche der Hr. Rec. gemeint haben mag, weifs ich nicht. Sollte ich, nach seinem Urtheil, abermahls hier zu wenig gesagt haben, so dient wieder zu meiner Entschuldigung, dafs es nicht in meinem Plan lag, von dieser Periode mehr zu sagen, als zur Kenntnifs des Ganges der Medizinischen Cultur unter den Griechen nöthig war. SPRENGEL selbst in seinem ausführlichern Werk sagt, aus Mangel zuverlässiger Nachrichten von dieser Periode nicht viel mehr, als ich. Ich würde um sehr viel zu spät kommen, wenn ich den Philosophen der Geschichte lehren wollte, dafs die ersten rohen Menschen ihre meisten Begriffe unter Mythen oder bildliche Vorstellungen brachten. Sie schrieben höhern Wesen zu, was sie aus Mangel an Naturkenntnissen nicht begreifen konnten. Luft, Himmel, Erde und unterirrdische Behältnisse mufsten also der Aufenthalt von guten, oder bösen Gottheiten seyn, von welchen Gesundheit und Krankheit ab-

abhieng. Halbgötter kamen in Ruf, als die Menschen schon einen Theil ihrer Rohheit abgelegt hatten, und doch einen jeden mit ungewöhnlichen Kräften oder Kenntnissen ausgestatteten Menschen, als ein überirrdisches Wesen anstaunten. Mit steigender Cultur verschwand schon der Glaube an das überirrdische. Dies ist die ganze Philosophie der griechischen Göttergeschichte, die ich, ohne eine Lücke in meinem *Versuch* zu lassen, doch auch nicht mit Stillschweigen übergehen konnte. Auch ein Recensent läſst sich bisweilen einen Ausdruck entfallen, in welchem kein rechter Sinn ist.]

Zu §. 39. Die Pallas Medica mit dem Zunamen Hygiea war, nebst der Artemis, eine Schwester des Apollo.

Zu §. 41. Nach Xenophons Zeugniſs ist Chiron der Urheber der ganzen griechischen Cultur; Erfinder der Gesetzgebung, der Musik, Jagd und Heilkunde. Er war der Lehrer der meisten gleichzeitigen griechischen Fürsten, auch des Aesculap, eines kleinen Fürsten in Thessalien. Er hat sie alle überlebt.

Zu §. 42. Es ist nicht wahrscheinlich, daſs Aesculap der eigentliche Stifter der klinischen Medizin gewesen. Galenus und Hyginus sind dafür nicht hinlängliche Gewährsmänner. Er heilte wahrscheinlich bloſs äuſserliche Schäden, durch Blut- und schmerzstillende Mittel. Von seiner Geburt weiſs man nichts zuverläſsiges.

Zu §. 43. Die mehrentheils gesunde Lage und heitere Luft, in welcher die Tempel des Aescu-

LAP lagen, und die weitſchweifigen und myſtiſchen Cärimonien, denen ſich die Kranken unterwerfen muſsten, hatten ohne Zweifel einen groſsen und wohlthätigen Einfluſs auf die Phantaſie des Kranken; er genas, wenn ſeine Krankheit nicht unheilbar war (ſ. *Voyages du jeune Anacharſis.* Tom. IV. p. 399. u. ſ. f.)

Die Aufzeichnung der bewirkten Curen in den Tempeln ſoll ſchon bey den Aegyptiern eingeführt geweſen ſeyn.

Zu §. 44. Auſser ſeinen zwey hier erwähnten Söhnen hatte AESCULAP auch zwey Töchter, HYGIEA und PANACEA. Jene wurde in der Folge in den Tempeln ihres Vaters mit verehrt.

Zu §. 45. In Vorleſungen für Anfänger, ſagt der Rec. in der N. A. d. B. hätten wir auch die nähere Beſtimmung der Aeſculapiden, ihre innere Verfaſſung und äuſsere Verhältniſſe zum Staat, ſo wie nachher zu den Philoſophen; ingleichen von den vier alten Schulen, wenigſtens das eigene einer jeden vermuthet. Denn hierüber fänden ſich doch einige Bruchſtücke bey den Alten, die ſich in ein Ganzes zuſammenreihen lieſsen.

Ich erwiedere auf dieſe Bemerkung, daſs der Hr. Rec. hier wieder zu viel von mir verlangt. Mein Hauptzweck war, das aufzuzeichnen, was den Gang der mediziniſchen Cultur in Griechenland betrifft. Der Alterthumsforſcher mag dagegen die erwähnten Verhältniſſe der Aeſculapiden beſtimmen. Das eigene der Schulen zu *Cos* und zu *Cnidus* iſt leichter zu beſtimmen, als das der beyden andern, welche früher eingiengen. Die

Cnidi-

Cnidiſche war nähmlich mehr empiriſch. GALEN erzählt, daſs die Grundſätze dieſer Schule in ihrem Codex γνομαι Κνιδιαι genannt, enthalten waren. Cnidiſche Aerzte waren unter andern EURYPHON, CTESIAS u. a. m. ſie vernachläſſigten die Diätetik, durch deren ſtrenge Vorſchrift, ſich die Cosſche Schule auszeichnete; ihre diesfalſige Grundſätze hat HIPPOKRATES in ſeinem Buch *von der Diät in hitzigen Krankheiten* vorgetragen.

Nach dem HERODOT zogen die Aesculapiden, als ſie nicht mehr zahlreich genug waren, um alle Kranken zu verſehen, auch Fremde zu Aerzten an; εξω τȣ γένȣς, die ihrigen hieſsen εγγονοι.

Zu §. 46. Die Meinungen und Lehrſätze des PYTHAGORAS ſind nicht rein auf die Nachkommenſchaft gekommen. Die von ihm unter ſeinen Schülern eingeführte ſcharfe Diät hatte zur Abſicht, die Cultur der Seelenkräfte zu befördern. Daher empfahl er auch die körperlichen Uebungen. Er fand, als er von ſeinen Reiſen zurück bekam, ſein Vaterland von einem Deſpoten beherrſcht, und begab ſich nach *Crotona* in Groſsgriechenland (jetzt *Calabrien*), wo er ſeine Schule ſtiftete. Von ſeiner Philoſophie hat man immer noch keine rechte Begriffe. Noch jetzt kennt man den eigentlichen Sinn der *Pythagoriſchen Zahlen (numeri pythagorici)* nicht, welche in der Folge zu der Lehre von der Ungleichheit der kritiſchen Tage die Veranlaſſung gegeben haben ſollen. Ich will die Stelle aus dem ARISTOTELES, dem glaubwürdigſten Ausleger der *Pythagoriſchen* Philoſophie, hier einrücken: *Inter hos vero et ante iſtos, qui appellati Pythagorici, primi mathematicis operam dederunt, illa praeponebant, et in iis nutriti,*

nutriti, eorum principia, entium quoque cunctorum esse putarunt principia. Cum autem numeri priores his natura sint, in numeris vero plures similitudines, tum ad existentia, tum ad ea, quae fiunt, quam in igne, in terra et in aqua inesse viderent, item cum harmoniarum in numeris inspicerent passiones, ac rationes: cum itaque caetera quidem viderentur in omnibus numeris assimilari, numeri vero totius naturae primi, numerorum elementa entium quoque cunctorum elementa esse putarunt, totumque coelum harmoniam et numerum esse, et illa quidem, quae de numeris et harmoniis consentanea passionibus et partibus coeli ac universi dispositioni monstrare poterant, colligentes applicabant. Quod siquid alicubi deerat, supplebant, ut totus ejus tractatus consentaneus esset. (Aristot. *metaphys.* Lib. I. Cap. V.) Im XIIIten Buch widerlegt Aristoteles die Pythagoräer. (Cap. III. IV. V.) Die Medizin des Pythagoras war wohl nicht sehr bedeutend, und erstreckte sich nicht viel weiter, als auf diätetische Vorschriften und Heilung äusserlicher Gebrechen. Mehr erzählt davon Sprengel. (a. B. cit. I. p. 193. sqq.)

Die meisten der in den folgenden §§. angeführten Philosophen haben wahrscheinlich Thiere zergliedert, und auf diesem Wege zwar eine oder die andere anatomische Entdeckung gemacht; wovon uns inzwischen nichts zuverlässiges bekannt worden. So ist z. B.

Zu §. 47. Plutarchs Stelle, aus welcher Schulze beweisen will, dass Empedokles die Schnecke im Ohr gekannt habe, nicht beweisend. (s. *de placitis Phil.* Lib. IV. C. 16.) Besonders hat

sich

ſich EMPEDOKLÈS, wie die meiſten Philoſophen, mit der Theorie der Zeugung beſchäftigt, und dieſelbe aus der Miſchung des beyderſeitigen Saamens erklärt. Er gehört folglich zu den Urhebern des Syſtems der Epigeneſis. Er machte ſich ſehr berühmt durch die Wiederbelebung einer Frau, welche 30 Tage ohne Lebenszeichen gelegen hatte. Es iſt ein ſchweres Geſchäft für die hiſtoriſche Critik, das was an ſolchen Geſchichten wahr ſeyn mag, vom erdichteten zu unterſcheiden. Mag doch DIOGENES LAERTIUS ſeine Erzählung ſelbſt verbürgen.

Zu §. 48. Aus der Meinung des HERACLITUS von dem Urſprung aller Dinge aus dem Feuer iſt nicht allein die Lehre des HIPPOKRATES von der angebornen Wärme entſtanden, ſondern auch, wie einige glauben, der erſtere des letztern Lehrer geweſen.

DEMOKRITUS war, nach dem *Ariſtoteles* der Urheber der *philoſophia corpuscularis*, und in ſo fern der Vorgänger des CARTESIUS. Er war es, der die Luft zuerſt die *Speiſe des Lebens* nannte, und den nothwendigen Zuſammenhang der Reſpiration mit dem Leben zeigte. Den DEMOKRITUS weiſt oft ARISTOTELES, beſonders in der Materie von der Zeugung und von der Entſtehung der Misgeburten zu recht: Freylich, ohne ſelbſt mehr befriedigende Erklärungen beyzubringen.

Zu §. 49. ALCMÄON iſt älter als EMPEDOKLES. Auch er ſcheint ſich mit der Zootomie beſchäftigt zu haben; aber mit wenig Genauigkeit; ſonſt hätte er nicht behaupten können, daſs die

Ziegen

Ziegen durch die Ohren athmen; ein Irrthum den ARISTOTELES rügt. (*Hiſt. anim.* Lib. I. C. XI.) ANAXAGORAS war der Urheber der *Homäomerien*, als Princip aller Dinge. In der Theorie der Generation leitete er alles vom männlichen Saamen; das Weib ſey nur der Behälter der Frucht. Der männliche Fötus komme aus der rechten Seite der Geburtstheile, der weibliche aus der linken. Die Frucht erhalte ihre Nahrung durch den Nabelſtrang. Hiervon benachrichtiget uns ARISTOTELES, welcher auch den ANAXAGORAS tadelt, daſs er die Galle für die Urſache der hitzigen Krankheiten angeſehen, weil dieſelbe, nach ſeiner Meinung, wenn ſie im Ueberfluſs da iſt, ſich über die benachbarten Theile verbreite.

Auch SOCRATES, jener Lehrer der Mäſsigkeit, als Hilfsmittel der Cultur der Seelenkräfte iſt hier nicht ganz zu vergeſſen.

Auſser dem HERODIKUS wird auch dem IKKUS von *Tarent* die Verbindung der Gymnaſtik mit der Medizin vom PLATO zugeſchrieben. Daſs ſie nicht wenig zur Bildung der Griechen beytrug, iſt nicht zu läugnen. Inzwiſchen artete ſie auch in Misbräuche aus. DE PAUW ſpricht ſehr verächtlich davon (ſ. *Rech. hiſt. et crit. ſur les Grecs* Tom. I. p. 147). Er ſcheint wohl die Sache etwas zu übertreiben; aber ganz unrecht hat er gewiſs nicht.

Zu §. 50. Die Hauptbeſchäftigung der Philoſophen vor dem HIPPOKRATES war alſo die Unterſuchung der thieriſchen Natur. Nebenher ertheilten ſie Kranken guten Rath. Die Aesculapiden blieben bey ihrer Weiſe. Es gab aber auch Aerzte, wel-

che weder Aesculapiden noch Philosophen waren; z. B. der DEMOCEDES, welcher in so grossem Ruf gestanden haben soll, dass ihn Republiken und Könige gegen Jahrgehalt bey sich zu haben wünschten. Er gieng aber nach Persien, und heilte den König DARIUS an einem verrenkten Fuss und die Königinn ATOSSA an einer schlimmen Brust. Er verrichtete also vorzüglich äussere Curen. HERODOTUS ist der Urheber dieser Anekdote.

ZWEYTE PERIODE.

KAP. I.

Zu §. 51. Es ist mir wahrscheinlich, dass HIPPOKRATES zu seinen Lebzeiten wenig Aufsehen gemacht, und eben so wenig Einfluss auf die gleichzeitigen Aerzte gehabt hat. Ich schliesse dies *erstlich* daraus, indem man von seinen Lebensumständen mehr fabelhafte, als gewisse, und — ich möchte beynah sagen, mehr negative als positive Nachrichten hat. Aus dem beynah 300 Jahr nach dem HIPPOKRATES lebenden SORANUS müssen wir beynah seine ganze Lebensgeschichte schöpfen, wegen welcher ich diejenigen, die etwas ausführlicheres davon lesen wollen, ausser den oben gelobten *Ackermann* - und *Sprengelschen* Werken noch auf GRIMMS Uebersetzung der Werke HIPPOKRATES Tom. I. s. I. und SPRENGELS *Apologie des Hippokrates.* s. 14. verweisen muss. *Zweytens* scheint meine Vermuthung sich dadurch zu bestätigen, dass HIPPOKRATES keine unmittelbare Anhänger oder Nachahmer seiner Methode gehabt hat, die sich, wie *Er* bemüht hätten, den erfahrungsmässigen Theil der Arzneywissenschaft

zuerst zu begründen, ehe man an eine Theorie gedacht hätte. Die Folge wird uns vielmehr lehren, dass gleich nach unserm Stifter, die schon vor ihm durch die Philosophen eingeführte Sucht zu theoretisiren wieder eingerissen ist, wodurch beynah alles von dem Altvater gestiftete Gute wieder vereitelt wurde. Doch hiervon hiernächst.

Zu §. 52. Zu den vorzüglichern neuern Kennern der Aechtheit *Hippokratischer* Schriften gehören noch die angeführten GRIMM und SPRENGEL.

Zu §. 53. Zu den Criterien der ächten Schriften muss man noch die Zeugnisse der ältesten und zuverlässigsten Schriftsteller rechnen.

Zu §. eod. Not. b. Einen brauchbaren Commentar zu der Schrift *de aëribus, aquis et locis* liefert ebenfalls SPRENGEL (*Apol. des* HIPP. B. II. p. 513. u. ff.). Mein Freund FINKE hat in seinem vortrefflichen *Versuch einer med. prakt. Geographie* gezeigt, dass HIPPOKRATES Grundsätze von der Uebereinstimmung der epidemischen und endemischen Constitution mit der Lage, Luft, Wassern und Lebensart in den verschiedenen Ländern sich zu allen Zeiten und an allen Orten bestätigt finden.

Die koischen Vorhersagungen halten einige nicht für ächt, ob wohl älter als HIPPOKRATES; sondern für den Inhalt der *tabulae votivae* im Tempel zu *Kos*, jedoch von einer spätern dienstfertigen Hand verunstaltet.

Zu §. 54. Not. e. Zu der teutschen Uebersetzung von GRIMM ist seit 1792 noch ein vierter Band hinzugekommen.

Zu §. 55. Nach dem Urtheil des Rec. in der N. A. d. B. ist meine Darstellung des Hippokratischen Lehrgebäudes unvollkommen. Ich will daher suchen, hier das nöthige zu suppliren.

Hippokrates hat in seinen ächten Schriften nicht viel philosophirt. Doch scheint er die vier Elemente des Empedokles angenommen zu haben. Daſs Heraklitus sein Lehrer gewesen seyn soll, und daſs der Lehrsatz dieses letztern: alles entstehe aus dem Feuer, vielleicht die Idee der angebornen Wärme erzeugt hat, ist schon vorhin bemerkt worden.

Die Lehre von den Constitutionen, und was auf dieselbe Einfluſs hat, ist, wie schon vorhin bemerkt worden, vorzüglich in der besten der *Hippokratischen* Schriften *de aëribus etc.* enthalten.

Ein Hauptverdienst des Hippokrates besteht in der Wichtigkeit, welche er der Diätetik beylegte. Makenzie hat aus seinen Schriften eine vollständige Diätetik für gesunde zusammengesetzt, (s. *Hist. de la santé*, Chap. VI.) welche sich auf drey Hauptregeln zurück bringen läſst. 1) Jede Unmäſsigkeit ist der Natur zuwider. 2) Man muſs nicht von einer einmahl angenommenen Gewohnheit schnell zum andern Extrem übergehn. 3) Mäſsigkeit und Thätigkeit sind die zwey vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit. Die Diätetik für Kranke, und besonders in hitzigen Krankheiten trägt Hippokrates in einem eigenen dieser Materie gewidmeten Buch vor, (*de diaeta in acutis*); besonders besteht er auf der anfeuchtenden Diät in Fiebern.

Zu

Zu §. 56. Es bleibt immer sehr zweifelhaft, ob HIPPOKRATES menschliche Leichname zergliedert habe? und wahrscheinlicher ist hierauf die verneinende, als die bejahende Antwort. Wenigstens konnte er alle diejenigen anatomischen Kenntnisse, die er bisweilen verräth, auf andern Wegen erhalten haben, und allem Vermuthen nach sind ihm die Untersuchungen der vor und mit ihm lebenden Philosophen in der Zootomie bekannt gewesen. Im ganzen aber waren gewiss seine anatomischen Kenntnisse sehr nothdürftig; er kannte weder das Nervensystem, noch den Unterschied zwischen Arterien und Venen. Nichts destoweniger sagt SPRENGEL von ihm; „Er hatte schon die „grosse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren „wahren Werth, und vermöge deren sie in neuern „Zeiten so sehr vervollkommt worden ist, dass „nähmlich die Beobachtung der Varietäten und „Abweichungen von der Gestalt und Lage das noth„wendigste Geschäft des Anatomen ist.“ (s. B. I. p. 232.) Ich kann nicht umhin, hier von des berühmten Mannes Meinung ganz abzugehen. Erstlich halte ich zwar die Beobachtung der Varietäten für ein nützliches, aber gar nicht für das Haupt-Geschäft des Anatomen. Zweytens war HIPPOKRATES zu wenig mit der Anatomie bekannt, um auf jene Idee zu kommen.

Zur Physiologie des H. habe ich nichts hinzuzusetzen. In seiner Meinung von der Erzeugung, in so fern sich dieselbe aus den ächten Büchern errathen lässt, stimmte er für die Epigenesis.

Eine vollständige Krankheitslehre wollte und konnte HIPPOKRATES nie entwerfen. Aber

Fragmente dazu hat er hinterlassen. Er scheint auf keine andere Krankheitsursachen reflektirt zu haben, als auf die entfernten und mehr in die Augen fallenden.

Die hitzigen Krankheiten theilte er in die drey Perioden der Roheit, der grössten Heftigkeit und der Abnahme. Noch sind die Vorschriften giltig, welche er für die Behandlung einer jeden dieser Perioden gab. Er ist der Urheber der pathologischen Lehre von der Turgescenz. Dahin zielt seine Vorschrift, *quo natura vergit, eo ducendum*. Auch ist sein Grundsatz, *naturae morborum medicatrices* noch jetzt allgemein geltend.

Gegen den Vorwurf einer ungegründeten Vorliebe der ungleichen Tage in den Krisen rechtfertigt ihn sehr gut SPRENGEL (B. I. p. 243.). Die wirksamern Purgier- und Brechmittel, z. B. die schwarze Nieswurz, die Wolfsmilch u. a. m. scheint HIPPOKRATES mehr bey chronischen, als bey hitzigen Krankheiten angewandt zu haben.

Zu §. 57. Die Chirurgie des HIPPOKRATES hat vor kurzem Hr. VAN GESSCHER in ein System gebracht, und mit einem Commentar begleitet (s. *die Wundarzneykunst des* HIPPOKRATES. Aus d. Holl. übers. Hildburghausen 1795, in 8.). Hr. v. G. scheint aber nicht der Mann zu diesem Geschäft gewesen zu seyn. Denn zu geschweigen, dass er wohl nirgend das Original, sondern nur etwa eine Uebersetzung vor sich gehabt hat, da doch ein Ausleger des H. durchaus das Original vor sich nehmen muss; so hat Hr. v. G. auch den in der Uebersetzung leicht zu fassenden Sinn seines Autors oft verfehlt, und überhaupt

haupt ſeinen Autor ſehr ſchaal paraphraſirt. Ich will nur einige Beyſpiele anführen, und ſolche aus dem XIIten Hauptſtück *von den Kopfwunden* hernehmen. Gleich im §. 2. ſ. 174. ſagt Hippokrates:

Bey allen ſchweren Kopfwunden, die noch friſch ſind, muſs man genau unterſuchen, ob die Wunde von einem *Wurfe* oder von einem *Fall* herrühre, und ob der Kranke in einem tiefen Schlafe liege: denn geſetzt, es iſt eins hiervon, ſo bedarf es einer genauen Aufſicht, weil alsdenn zugleich das Gehirn verletzt ſeyn kann.

In der ſehr magern Paraphraſe über dieſe Worte ſagt unter andern Hr. v. G.

Hippokrates ſchlieſst hier mit vielem Rechte auf die Möglichkeit einer Verletzung des Gehirns, wenn die Wunde von einem Wurfe oder von einem Falle herrührt, oder wenn der Kranke in einen tiefen Schlaf verſunken liegt. Denn nur ſehr wenige Hirnſchaalen können es wider einen mit beträchtlicher Kraft geworfenen harten Körper, oder wider einen Fall von einer anſehnlichen Höhe, beſonders auf einen nicht nachgebenden Boden aushalten etc.

Daſs nun erſtlich im ganzen dieſe Paraphraſe nichts mehr ſagt, als der Text, iſt ziemlich offenbar. Aber es liegt noch mehr Sinn im Text, als in der Paraphraſe; nähmlich zwiſchen einer Verletzung von einem Fall *auf den Kopf* und einer Verletzung durch einen Wurf *an den Kopf* iſt, nach dem Sinn des H. ein Unterſchied, indem der erſtere gefährlicher iſt, und eine ſtärkere Er-

ſchütterung (dieſe ſcheint H. unter der Verletzung zu verſtehen) nach ſich zieht, als der letztere.

Ferner §. 7. heiſst es im Text:

Die im Gehirn verwundet ſind, bekommen nothwendig Fieber, und ein gallichtes Erbrechen.

Die magere Paraphraſe ſagt mehr nicht, als

Statt *verwundet* würde man vielleicht beſſer *verletzt* leſen; denn nicht allein auf Verwundungen, ſondern auch auf allerley andere Verletzungen des Gehirns folgen gemeiniglich dieſe beyden Zufälle.

Von der Urſache, warum auf Verletzungen des Hirns Erbrechen erfolgt, hätte der wiſsbegierige Leſer vermuthlich einige Worte hier erwartet. Dies wird aber trockenes Fuſses übergangen.

§. 10. lehrt HIPPOKRATES, daſs

die, denen das Gehirn erſchüttert wird, ſprachlos werden.

Der Commentator belehrt uns hierauf

daſs das Wort *ſprachlos* ein *Unvermögen zum Sprechen* andeute.

Ich könnte noch mehrere Beyſpiele anführen, um zu beweiſen, daſs v. G. bey weitem nicht das geleiſtet hat, was er hätte leiſten ſollen; allein dies würde mich zu weit von meinem Endzweck abführen. Es wäre wirklich wünſchenswerth, daſs ein ACKERMANN oder SPRENGEL die *Hippokratiſche* Chirurgie in eine lichte Ordnung brächte

und

und durch die neuern Entdeckungen beleuchtete. Besonders in der Lehre von den Kopfwunden hatte unser Stifter schon sehr viele gute Einsichten. Er muss dergleichen oft gesehn und fleissig beobachtet haben.

Die Söhne des H., THESSALUS und DRACO, sein Schwiegersohn POLYBIUS und seine Enkel, welche mit ihm gleiche Namen führten, waren höchstwahrscheinlich die Verfasser verschiedener, jetzt in den Sammlungen der *Hippokratischen* Schriften aufgenommener Bücher. Vermuthlich hielten sie sich noch mehrentheils an ihres Vaters und Grossvaters Lehren. Inzwischen ist es zu beklagen, dass man nach dem H. zu früh angefangen hat, eine Theorie der Arzneywissenschaft zu entwerfen, ehe noch die nöthigen Materialien dazu gesammelt waren. Dazu gaben die Philosophen den Ton. Die vier Elemente waren schon eingeführt: demnächst nahm man vier Eigenschaften, Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit an. Es mussten also auch vier Säfte seyn: Wasser, Schleim, Blut und Galle. Ihre gemeinschaftliche Quelle setzte man im Magen; einem jeden Saft aber wurde seine besondere Quelle angewiesen, nähmlich dem Blut das Herz, dem Schleim das Hirn, dem Wasser die Milz, der Galle die Leber. Die Gesundheit bestünde in dem richtigen Verhältniss dieser Säfte untereinander; ein Misverhältniss oder ein Ueberfluss des einen oder des andern erzeugte die Krankheit. Diese leitete der eine mehr aus dem Schleim, der andere mehr aus der Galle u. s. w. Man findet dies alles schon mehrentheils in den unächten Büchern des HIPPOKRATES z. B. *de natura humana, de*

morbis

morbis u. a. m. Galen scheint in dieser Quelle geschöpft zu haben.

Kap. 2.

Zu §. 59. Vom Plato und Aristoteles habe ich nach der Bemerkung des Rec. in der N. A. d. B. selbst für Aerzte zu wenig gesagt. — Ich will dies nicht in Abrede stellen, ohnerachtet ich erwiedern könnte, daſs das zuviel und zuwenig sehr willkührlich genommen werden könne.

Zu §. 59 und 60. Vom Plato z. B. könnte, meines Erachtens, für den Arzt in einer medizinischen Literärgeschichte leicht zu viel gesagt werden; denn er hat doch eigentlich keine Verdienste um die Wissenschaft, weder als Theoretiker, noch als Praktiker. Im *Timäus*, derjenigen von seinen Schriften, welche noch den Arzt zunächst interessiren kann, hat er im vorbeygehn einige physiologische Gedanken eingestreut. Galenus hat die *Platonische* Philosophie zur Gründung seines Systems angewandt. Hierdurch hat er, wie schon Boerhaave, und andere groſse Männer geurtheilt haben, der Wissenschaft mehr geschadet als genützt. Und in so fern könnte man eben dasselbe von dem göttlichen Plato selbst sagen.

Zu §. 61. 62. Aristoteles hingegen hat sich einen ruhmvollen Platz in der Geschichte der Arzneywissenschaft erworben. Er war der erste genaue Zootom und der Stifter der Naturgeschichte der Thiere. Menschliche Körper mag er wohl nie zergliedert haben, sonst wäre ihm z. B. nicht die Behauptung entfallen, *das Hirn sey im Vor-*

der-

derhaupt enthalten, das Hinterhaupt aber sey leer; (*Hist. anim. L. I. C. VII.*) und weiterhin (C. XI.) sagt er, *die innern Theile des Menschen seyn unbekannt; man müsse sie also so annehmen, wie sie bey den Thieren sind.*

Inzwischen ist ARISTOTELES auch in so fern der Vater der Zergliederungskunde, als er doch wenigstens den Menschen in seinen Verhältnissen mit den Thieren studirt und manches innere beobachtet haben mag, was ihm der Zufall darbot. Den Elephanten hat er unter den Thieren am sorgfältigsten untersucht, und CAMPER läſst ihm diesfalls alle Gerechtigkeit widerfahren (s. *kleine Schriften* B. I. s. 50. u. ff.). Diejenigen Bücher des ARISTOTELES, welche den Arzt am meisten interessiren, sind die *de incessu animalium, de generatione animalium, de partibus animalium* und *Historia animalium.*

Man kann diese Werke zusammengenommen als eine *anatomia comparata* ansehen, in welcher viele unnöthige Wiederholungen, Irrthümer, aber auch mehrere treffliche und wahre anthropologische und physiologische Bemerkungen enthalten sind. Auch pathologische Bemerkungen sind mit eingestreut. Ich hoffe meinen Lesern nicht zu misfallen, wenn ich eines und das andere auszeichne.

Der Mensch allein hat unbewegliche Ohren, sagt ARISTOTELES. — Wenn also die Mode die Köpfe der Kinder einzuwickeln, und die Ohren zu drücken, diese Unbeweglichkeit veranlaſst hat, so muſs sie schon sehr alt seyn, da dem A. gar nicht einmahl ahndete, daſs es jemahls anders gewesen seyn

ſeyn könne, Auch zur Phyſiognomik tragen die Ohren etwas bey. Ohren von mäſsiger Gröſse ſind Kennzeichen einer guten Gemüthsart; weit abſtehende und groſse Ohren ſind das Schild der Narrheit.

Schon ARISTOTELES merkte an, daſs die Augen beym Menſchen in minderer Entfernung voneinander ſtehn, als bey andern Thieren.

Der Sinn des Gefühls ſey beym Menſchen vor andern ſcharf.

Der von SÖMMERING ohnlängſt berichtigte Satz: daſs der Menſch nach Verhältniſs ſeines Körpers die gröſste Hirnmaſſe habe, iſt vom ARISTOTELES genommen.

Der ſonderbarſte Irrthum des ARISTOTELES betrifft das Hirn. Es ſey, ſagt er, ganz blutleer und keine Ader in demſelben zu finden. Der hinterſte Knochen (*os occipitis*), in welchem daſſelbe eingeſchloſſen iſt, ſey ſehr dünn und ſchwach. Das Hirn ſey weder der Grund der Empfindungsfähigkeit, noch ſelbſt im mindeſten empfindlich, ſondern gleichſam als ein Auswuchs anzuſehen. Das Herz hingegen ſey der Mittelpunkt aller Empfindungen.

Auch das Herz wird von A. ſehr unrichtig beſchrieben. Es ſey beym Menſchen nicht länglicht, ſondern mehr rund und habe drey Hölen (κοιλιας): die gröſste zur rechten, die kleinſte zur linken, und in der Mitte die mittlere. Es habe zwey Adern, eine gröſsere und eine kleinere, *Aorta* genannt.

Aus

Aus den Lungen, welche viel Blut in ihren Adern haben, gehe bey gröſsern Thieren die Luft unbezweifelt in das Herz über.

Daſs die Affen vierhändig ſind, und ihre untern oder hintern Extremitäten, wie Hände gebrauchen und folglich hierin ſehr weit vom Menſchen unterſchieden ſind, hat ſchon ARISTOTELES bemerkt. Sie haben keine Hinterbacken, ſetzt er hinzu, und ihr männliches Glied ſieht mehr dem eines Hundes, als dem menſchlichen ähnlich. Sie liegen mehrentheils auf ihren vier Händen und ſtehn ſelten aufrecht.

Der Menſch hingegen iſt allein zum aufrechten Gang beſtimmt.

Die gerinnbare Lymphe, oder beſſer die fibröſe Subſtanz im Blut bezeichnet ARISTOTELES ſchon, wenn er ſagt, das Blut verdicke ſich gleich, wenn es aus der Ader kommt, in ſo fern man nicht ſogleich die Fibern, mit welchen es angefüllt iſt, davon wegnimmt. Auch ſcheint A. Leben im Blut zu ſtatuiren.

Ueber die Materie von der Zeugung ſpricht A. ſehr behutſam, und es iſt leichter zu erſehen, was er nicht glaubt, als was eigentlich ſeine Meinung iſt. Von dem Manne meint er, komme die Bewegung und der Urſtoff, vom Weibe die Materie. Was inzwiſchen die Frauen beym Beyſchlaf von ſich geben, werde fälſchlich für Saamen gehalten. Vom Ueberfluſs der Materie ſcheint A. die Misgeburten herzuleiten.

Gegen das Ende der Schwangerſchaft wende ſich das Kind auf den Kopf. — Hier alſo die erſte Spur der Lehre von der *Culbute.*

So dient auch sehr oft des ARISTOTELES Autorität den Vertheidigern der heterodoxen Lehre von den verspäteten Geburten zur Begründung ihres Irrthums. — Alle Thiere, sagt er, haben ein gewisses Ziel zum Gebären, nur der Mensch nicht. Das Weib kann im siebenten, achten und neunten Monat, ja auch im zehnten und eilften ein lebendiges Kind gebären.

Es geschehe oft, sagt er auch, daſs ein Kind vor der Unterbindung der Nabelschnur von Entkräftung stirbt. Klügere Hebammen strichen daher das Blut in der Nabelschnur zurück und brächten so die Kinder wieder zum Leben.

ARISTOTELES scheint Blasensteine gesehen zu haben, und vergleicht sie mit den Conchylien.

Von der Verdünnung des Bluts leitet er viele Krankheiten, besonders den blutigen Schweiſs her.

Die Eyterung, meint A. sey eine Fäulniſs des Bluts.

Die Krankheiten der Nieren seyn schwer zu heilen, weil die menschlichen Nieren den Rinds-nieren ähnlich, und folglich in viele Nieren getheilt sind. Die Krankheit sey also immer vielfach, nicht einfach.

Diese Beyspiele mögen hinreichend seyn, um von den Verdiensten des ARISTOTELES um die vergleichende Anatomie zu urtheilen. Seine Irrthümer müssen wir, da er die Bahn gebrochen hat, und nicht alles leisten konnte, entschuldigen. ARISTOTELES bleibt immer einer der gröſsten Männer, deren die Geschichte je gedacht hat.

KAP.

Kap. 4.

Noch vor Erasistratus und Herophilus waren Aerzte und Philosophen schon auf Anatomie und Physiologie aufmerksam gewesen. Aristoteles hat in den vorhinerwähnten Büchern eine beynah vollständige, wo nicht richtige Splanchnologie vorgetragen. Was die Gefäss-Lehre betrifft, so tadelt er zwar den Syennesis aus *Cypern*, den Diogenes aus *Apollonien* und den Polybius, dass sie die Gefässe mehr nach ihrem Ideal als nach der Natur beschrieben haben; aber seine eigene Beschreibung, obschon umständlicher, ist eben so schlecht. Um nichts besser ist seine Nervenlehre; denn er leitet die Nerven aus dem Herzen, scheint aber nie wahre Nerven gesehn zu haben. Auch Praxagoras und Diokles haben sich mehr als ihre Vorgänger mit der Anatomie beschäftigt. Ersterer beschrieb die Cotyledonen, er unterschied die Arterien, und legte ihnen zuerst diesen Nahmen bey, weil er glaubte, dass sie Luft enthielten.

Inzwischen sind es doch die in diesem Kapitel aufgeführten zwey Männer, welche wir als die ersten Zergliederer menschlicher Leichname und folglich als die Stifter der Anatomie des M. K. anzusehen haben.

Zu §. 66 und 67. Ausser dem Galenus haben auch noch Celsus, Caelius Aurelianus, Plinius Fragmente von beyden aufbewahrt. Doch findet man bey Galenus das meiste. Des letztern Zeugniss von dem Herophilus ist ganz unzweydeutig: *Erat enim*, sagt er, *circa alias*

partes

partes abunde eruditus et ea, quae per dissectionem cognoscuntur, exactissime tenebat et plurimam ejus rei cognitionem, non ut plerique, in brutis animalibus, sed in ipsis hominibus adeptus erat (de uteri dissectione C. VIII.). Er beschuldigt ihn indessen an einem andern Ort, (*de puls. diff.*) dass er in einem dunkeln Styl geschrieben habe, so dass der Sinn seiner Meynung nicht immer leicht zu fassen sey. Unter andern Entdeckungen scheint HEROPHILUS auch die Saamengänge (*ductus deferens*) und die fallopischen Röhren (*tubae fallopianae*) gekannt, und beyde unter dem *Adstites seminales* bezeichnet zu haben. Das zuverlässigste von HEROPHILUS ist wohl das, dass er zuerst das menschliche Hirn zergliedert, und verschiedenes darin entdeckt hat, was bisher unbekannt war.

Seinen praktischen Ruf betreffend, so soll er die sehr zusammengesetzten Arzneymittel geliebt haben. Wenigstens sagt CELSUS (*praef. ad L. V.*) von ihm, er und seine Anhänger haben den Gebrauch der Arzneymittel für unentbehrlich zur Heilung der Krankheiten gehalten. Ich glaube, dass ihm GALENUS durch den Beynahmen *semiempiricus* Unrecht gethan. Wenigstens ist HEROPHILUS nicht für den Stifter der empirischen Schule zu halten, sondern nach GALENS Nachrichten AKRON. HEROPHILUS forschte vielmehr sorgfältig nach den Ursachen der Krankheiten.

Zu §. 68. Ueber den ERASISTRATUS und seine Anhänger haben wir eine kleine, meines Wissens noch unvollständige Schrift, JOH. FRID. H. HIERONYMI *Diss. exhibens* ERASISTRATI *Erasistrateorumque historiam* Jenae 1790. Der Inhalt

halt erſtreckt ſich hier nicht weiter als auf die Lebensumſtände des E. Von den Abſchnitten die noch folgen ſollen, habe ich noch nichts geſehen.

ERASISTRATUS war dem GALENUS, der Gegenverſicherungen des letztern ohnerachtet, ein Dorn im Auge. Keinem ſeiner Vorgänger hat er ſo oft, und ſo oft ohne Grund widerſprochen, als dieſem. Es iſt immer zu bedauern, daſs ſo viele Schriften der Vorgänger des GALENUS, aus welchen er gewiſs viel geſchöpft hat, verlohren gegangen. Die vorzüglichſten Entdeckungen des E. habe ich ſchon in meinem *Verſuch* angezeigt, und ſehe nicht ein, was der Rec. der N. A. d. B. dabey vermiſſen mag. Hat ſich auch ERASISTRATUS des Worts *Arterie* nicht zuerſt bedient, ſo hat er doch dieſe Gattung Gefäſse ſchon genauer beſchrieben als ſeine Vorgänger; wovon man einen Beweis bey GALENUS (*de locis affectis L. V.*) findet. An einer andern Stelle wirft ihm GALEN ſehr bitter vor, daſs er das Milz für unnütz erklärt habe. Er ſelbſt aber äuſsert von dem Nutzen dieſes Theils eine Meinung, die um nichts beſſer iſt, als die des ERASISTRATUS.

KAP. 5.

Unter die Zeitgenoſſen oder Nachfolger des HIPPOKRATES gehört auch EURYPHON der Knidier, den man für den Verf. der oben (bey §. 45.) erwähnten *Sententiae Cnidiae* hält: auch werden ihm einige der unächten *Hippokratiſchen* Bücher zugeſchrieben. Uebrigens haben CAELIUS AURELIANUS und GALENUS Fragmente von ihm, nach welchen zu urtheilen, EURYPHON das *Bla-*

ſenfieber (pemphyx) und den Stickfluſs unter der Benennung des *Blauenfiebers* beſchrieben hat.

Zu §. 69. Vom DIOKLES iſt noch zu bemerken, daſs auſser GALENUS auch CAELIUS AUR. Fragmente von ihm aufbewahrt hat. Diätetik und Semiotik waren die Hauptgegenſtände ſeiner Schriften. Unter ſeinen praktiſchen Bemerkungen finde ich verſchiedene, welche Scharfſinn verrathen; z. B.

Das Fieber ſey bloſser Zufall (*epigenema*) die kalten Fieber ſeyn minder gefährlich als die hitzigen.

Mit Brechmitteln müſſe behutſam umgegangen werden. u. a. m. Seine Beſchreibung der Hypochondrie bey GALENUS (*de loc. aff. Lib. III.*) iſt ſehr paſſend.

Zu §. 70. Von dem PRAXAGORAS, deſſen Schrift ebenfalls verloren gegangen, finden wir die brauchbarſten Fragmente bey dem CAELIUS AURELIANUS, dem RUFUS EPHESIUS und bey dem GALENUS. PRAXAGORAS, ſagt man, ſey der erſte Stifter des Humoralſyſtems. Ich ſollte indeſſen denken, PR. habe nur das Humoralſyſtem, welches ſchon exiſtirte, etwas erweitert. Wir finden bey dem RUFUS, daſs PRAXAGORAS zehn verſchiedene Arten von Säften ſtatuirte; nähmlich 1. *ſüſs.* 2. *gleichmäſsig gemiſcht.* 3. *gläſern.* 4. *ſauer.* 5. *ſalpetrig.* 6. *ſalzig.* 7. *bitter.* 8. *lauchgrün.* 9. *eygelb.* 10. *beiſſend und feſtſitzend.* Die Wirklichkeit der *pituita vitrea* beſtätigt auch GALENUS (*de loc. aff. L. II.*) Den Puls in Krankheiten hielt PRAXAGORAS für eine Veränderung der

der Lebenskraft. Das Bauchaufſchneiden und Zurechtlegen der Därme in der Darmgicht, eine Operation, die Cäl. Aur. dem Praxagoras zuſchreibt, ſcheint mir eben kein Beweis von der männlichen Chirurgie des Praxagoras zu ſeyn, und wenn Cäl. Aur. in der dunkeln Stelle (*de auctis Lib. III. C. 17.*), wo er dieſe Cur beſchreibt, dies wirklich ſo gemeint hat, ſo hat er auch recht gehabt hinzuzuſetzen, *quo probatur, magnificam mortem* Praxagoras *magis quam curationem voluiſſe ſcribere.*

Was den Nikander betrifft, ſo iſt es ungewiſs, wann er gelebt hat. Caelius Aurelianus citirt ihn indeſſen ſchon. Auſser den Not. c. angeführten Ausgaben hat Schneider eine neue veranſtaltet. Der erſte Theil, nähmlich die *Alexipharmaca* erſchien zu *Halle* 1792.

Kap. 6.

Ich hätte müſſen nebenher eine allgemeine Weltgeſchichte ſchreiben, wenn ich der Forderung des Recenſenten in der N. A. d. B. hatte genügen wollen, die Gründung *Alexandriens* durch Alexander, die Niederlaſſungen der Griechen, die Begünſtigungen der Könige, das Handelsverkehr u. ſ. w. zu beſchreiben, um zu zeigen, *wie* die Revolution und Verbreitung der griechiſchen Medizin in alle bekannte Welttheile ſo leicht und möglich war. Der Hr. Recenſent hat mich alſo hier wieder mehr nach ſeinem Ideal, als nach dem Zuſchnitt meines Plans beurtheilt. Wie weitläufig müſste nicht eine mediciniſche Literärgeſchichte werden, in welcher dies alles genau auseinander

gesetzt wäre! Höchstens kann man dies, da es Umstände sind, die die Schicksaale der Gelehrsamkeit überhaupt betreffen, von einer allgemeinen Literärgeschichte fodern.

Zu §. 71. Wäre Hr. Sprengel ein gemeiner Schriftsteller, so würde man folgende Stellen in seinem Werke mit Stillschweigen übergehen; wenn er zum Beyspiel (B. I. s. 370.) sagt: Ptolemäus Evergetes verjagte die Philosophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrscheinlich *Revolutionsräthe und Aufklärungsapostel* abgegeben hatten.

Und s. 399.

Die Gelehrten wenden die zu reichlichen Belohnungen ihrer Arbeiten oft sehr schlecht an, und es ist daher *eine treffliche Maxime guter und weiser Fürsten*, nicht zu freygebig gegen Gelehrte zu seyn.

Da nun aber Hr. Sprengel ein Autor der bessern Classe ist, so hat es mir und andern die ihn schätzen, weh gethan, diese Stellen in seinem Werk zu finden. In einer neuen Ausgabe desselben werden — ausser andern Umänderungen — auch diese Aeusserungen hoffentlich nicht mehr Platz finden.

Zu §. 72. Da in diesem Kapitel die Rede von der Verbreitung der griechischen Medizin in andre Welttheile ist, so schien es mir zweckmäsig, den Leser in diesem §. einigermassen auf die folgende Periode vorzubereiten. Der Rec. in der N. A. d. B. hätte dies anders geordnet, und dagegen habe ich nichts zu erinnern.

Zu

Zu Not. c. Die Stelle, wo *Weber* dies behauptet, ist in seinen *vermischten Abhandlungen.* Leipzig 1788. s. 5. u. ff.

Zu §. 73. Mehr als das gewöhnliche und allgemeine über die Meynungen der Dogmatiker und Empiriker kann in einem Handbuch der medizinischen Literärgeschichte wohl nicht erwartet werden. Mich wundert also die hierüber gemachte Erinnerung.

Uebrigens gaben zur Entstehung dieser Sekten an einer Seite die Philosophen durch ihre Spekulationen, an der andern die noch an den Aesculapiden hängenden Aerzte durch ihren immer zunehmenden ausschliesslichen Glauben an die Arzneymittel, die Veranlassung. Beyde Parteyen hatten bey der noch so unvollkommenen Gestalt der Arzneywissenschaft sehr unrecht. Die Dogmatiker, indem sie eine Theorie erbauen wollten, ehe die Materialien dazu gesammelt waren; die Empiriker, weil sie keine bessere Art der Bearbeitung der Arzneywissenschaft ahndeten, als die bloss empirische.

Die Darstellung der beyderseitigen Grundsätze von CELSUS, der ich gefolgt bin, ist die kürzeste. GALENUS hat dieselbe ausführlicher auseinandergesetzt; die der Empiriker besonders in seiner Schrift *de subfiguratione empirica.* Ich verweise übrigens hier auf ACKERMANN (*Hist. Med. Per. III. C. XXI*).

Zu §. 74. Ehe noch die *Epikuräische* Philosophie aufkam, hatte die *Stoische* schon festen Fuss gewonnen. Dass sie den Trieb zur Erforschung

der Natur angeregt, und Liebe zur Physik erregt habe, möchte ich von dieser Philosophie nicht behaupten, weil keine Beweise davon da sind. Es scheint mir aber, daſs die Stoische Philosophie damahls denselben Nutzen gestiftet habe, wie in neuern Zeiten die Wolfische; nähmlich durch eine strengere Logik die Aerzte zur genauern Untersuchung der ihnen vorgelegten Lehrsätze anzureitzen und der Leichtglaubigkeit Schranken zu setzen.

Ich muſs hier endlich auch noch des durch die AGNODIKE bewirkten Gesezes zu *Athen* gedenken, wodurch dem weiblichen Geschlecht die Ausübung der Geburtshilfe zugesichert wurde.

DRITTE PERIODE.

KAP. 1.

Daſs die Römische Medizin ein Zweig der Griechischen geblieben, ist unbezweifelt. Kein einziger Zweig der Gelehrsamkeit ist auf Römischem Grund und Boden entstanden. Aber genährt sind sie da geworden.

KAP. 2.

Zu §. 79. ASCLEPIADES nahm aus der Epikuräischen Philosophie den Satz an: alle Körper bestehen aus Atomen, welche mit Intelligenz, ohne anderweitige Eigenschaften begabt, in beständiger Bewegung begriffen sind, aufeinander stoſsen, sich vereinigen, trennen und wieder vereinigen in Körper von verschiedener Gröſse und Form. Daraus ent-

entstehen Canäle, mit Empfindung versehen, durch welche die Säfte circuliren. Wenn dies ordentlich vor sich gehe, so bleibe der Mensch gesund, wo nicht, so entstehe Krankheit. Es gebe drey Hauptclassen von Krankheiten der Canäle, durch welche die Säfte fliesen 1) Krankheiten von stockenden Atomen in den Canälen 2) von Erweiterung oder Verengerung derselben 3) Krankheiten von der Unordnung der Säfte, und Dünste in den Canälen. Die Natur sey nichts anders, als der in Bewegung begriffene M. K., sie heile nicht die Krankheiten, sondern die Kunst. Es gebe weder Crisen, noch kritische Tage. Diät, Baden, Wassertrinken, damit die Canäle offen bleiben, seyn die Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten. Enthaltung von Speisen, Wein oder Wassertrinken, körperliche Bewegung und Reiben machten die ganze Heilmethode des Asclepiades aus: den Hippokrates verachtete er. Von ihm schreibt sich die Vorschrift her, *cito, tuto et jucunde curandum.* Das Fieber sah er mehr für eine Arzney, als für eine Krankheit an. Man lese hierüber den Caelius Aurelianus, den Celsus, den Galenus und den Plinius nach, aus welchen diese Nachrichten genommen sind.

Besonders, was des Asclepiades Heilmethode der Krankheiten betrifft; davon giebt Caelius die zuverläßigsten Nachrichten. Unter den neuern ist Ackermann (Per. IV. Cap. XV.) über diese Materie der vorzüglichste. Ueber den Asclepiades haben wir noch eine neuere Schrift: Asclepiadis Bithyni *fragmenta. Digessit et curavit Dr.* Gumpert; *praefatus est Dr.* Gruner. Weimar, 1794.

Zu §. 80. Ueber die Lehrſätze der Methodiker hat uns der unlateiniſche CAELIUS AURELIANUS die zuverläſſigſten Nachrichten hinterlaſſen. Verſchiedenes findet man auch beym GALENUS. Die Methode war eigentlich *via quaedam eorum, quae in morbis communia ſunt, contemplatrix; eaque evidens et facilis.*

Die vorzüglichſten Methodiker, die jedoch bey weitem nicht gleichzeitig ſind, ſondern in langen Zwiſchenräumen aufeinander folgten, ſind THEMISON, welcher zuerſt die *akuten* und *chroniſchen* Krankheiten von einander ſonderte; THESSALUS, welcher die Methode weiter ausbildete und die *metaſyncriſis* einführte; SORANUS, welcher ein vollſtändiges Werk über das methodiſche Lehrſyſtem ſchrieb und der eben erwähnte CÄLIUS, der den SORANUS in ſchlechtes Latein überſetzt, oder vielmehr in einen Auszug gebracht zu haben ſcheint. Des MOSCHION gedenkt CAELIUS nicht. Dieſer muſs alſo ſpäter ſeyn. GALENUS gedenkt des CÄLIUS nicht, ohnerachtet er die Methodiker oft vor ſeinen Richterſtuhl citirt; CÄLIUS gedenkt aber auch des GALENUS nicht. Es iſt daher ſchwer, das Zeitalter des CÄLIUS zu beſtimmen. Nach ſeinem Latein zu urtheilen muſs er unter die ſpätern Schriftſteller zu rechnen ſeyn.

Noch ſchwerer iſts, die Lehren der Methodiker, welche nicht allein von andern, ſondern auch unter ſich von einander abgiengen, gehörig zu ordnen und in ein Syſtem zu bringen. WERLHOF und ACKERMANN haben hierin geleiſtet, was zu leiſten iſt. Was die Methodiker oft für zweckwidrige Curmethoden anordneten, davon kann

man

man sich durch die Lesung weniger Kapitel im Cälius überzeugen.

Sehr auffallend ist die Aehnlichkeit des neuern *Browneschen* Systems mit dem methodischen.

Inzwischen haben doch die Methodiker die nützliche Lehre von den *Indicationen* zuerst in die Medizin eingeführt. (s. Galenus *introd.* C. 2.)

Und nun noch ein Wort vom Thessalus. Dieser Mann mag wohl seines Uebermuths wegen Tadel verdient haben; aber ich möchte auf Galens Wort nicht alles das unterschreiben, was Sprengel (B. II. S. 13.) von ihm sagt. Und vollens deswegen, weil er eines Handwerkers Sohn war! Muss ein Gelehrter von guten Sitten gerade eines vornehmen Manns Sohn seyn?

Zu Kap. 3. Die verschiedenen Lehrsätze der drey in diesem §. aufgeführten Sekten möchten wohl schwer auseinander zu wickeln seyn und ich zweifle, ob es sich der Mühe lohnen würde. Die Quellen, aus welchen zu schöpfen wäre, sind keine gleichzeitige, sondern viel spätere Schriftsteller; Galenus, Cälius Aurelianus und Aetius. Von den Pneumatikern hat Osterhausen geschrieben; s. *hist. sect. medicorum Pneumaticae* Altdorf 1791. 8.

Zu §. 83. Aretäus war von der pnevmatischen Sekte ausgegangen, und hatte sich zu den Eklektikern geschlagen.

Zu §. 85. Eine neue Ausgabe der *Scriptores rei rusticae* veranstaltet jetzt der berühmte Schneider.

Zu

Zu §. 89. Cassius gedenkt in ſeinen *Quaeſtionen* der Entzündung der Hirnhäute.

Zu §. 91. Der Hr. Recenſent in der N. A. d. B. macht zu Ende dieſer Periode die Bemerkung, ich hätte in derſelben Männer aufgeführt, die nicht hieher gehören, wie z. B. Cicero, Columella, Virgilius u. a. m. Ueberhaupt fände er hier viel unverdaute Collektaneen, zu wenig kritiſche Prüfung und Beſtimmtheit; auch ſey der V. mit der Periode der Römer zu willkührlich umgegangen und vor und rückwerts bis in Trajans Zeiten geſprungen.

Ich glaube hierauf antworten zu können, daſs Columella und Virgilius als Schriftſteller über die Landwirthſchaft und Thierarzneykunde, Cicero aber als Philoſoph hieher gehören — daſs ich das Ordnen der Collektaneen aus der Römiſchen Periode geſchicktern Männern überlaſſen muſs, als ich; da in den mehreſten Datis ſo wenig Zuverläſſigkeit iſt, — und was das vor und rückwerts Springen betrifft, ſo habe ich ja verſchiedentlich erinnert, daſs ich mich nicht genau an chronologiſche Ordnung halte. Wem es darum zu thun iſt, der nehme Eyring oder ſonſt einen Autor zur Hand.

Ehe ich zur dritten Periode übergehe, wird es meinen Leſern, wie ich hoffe, nicht unangenehm ſeyn, wenn ich etwas von den anfänglich ungünſtigen, in der Folge aber deſto günſtigern Schickſalen der Aerzte unter den Römern hinzuſetze. Ich bekenne gern, daſs ich hierin den berühmten Ackermann (ſ. Pyls *Repertorium* B. II. 1.) zum Führer brauchen werde, da ich auf

auf seine Genauigkeit im Forschen der Geschichte ein vorzügliches Zutrauen setze.

Es ist wohl kein Zweifel daran, daſs die Römer beynah bis zum Untergang der Republik wenig auf Aerzte und Arzneywissenschaft hielten. Es existiren keine Nachrichten darüber, ob nicht wenigstens Feldwundärzte bey den Armeen angesetzt waren, um die Verwundeten zu verbinden. Wenn es auch welche gab, so waren es wahrscheinlich keine freye Leute, sondern Servi, daher auch die Sage, daſs die Aerzte bey den Römern Sclaven waren, nicht ohne Grund ist. Die Griechen brachten endlich Künste und Wissenschaften nach Rom und mit denselben auch die damahls noch so sehr unvollkommene Arzneywissenschaft, welche von den Römern, so wie die übrigen Wissenschaften als Artikel des Luxus aufgenommen wurde. Sonderbar ist dabey die Stimmung der Römer gegen die Griechen. Ohnerachtet sie nähmlich Bildung und Aufklärung von den Griechen erhielten, so waren ihnen diese doch sehr verhaſst, und ohnerachtet sie ohne griechische Aerzte nicht mehr leben konnten, so wurde doch sehr auf sie geschimpft, und die Arzneywissenschaft blieb den Römern lange so verächtlich, daſs kein Freygeborner sich damit befassen mochte. Daher mag es auch kommen, daſs auſser dem Celsus beynah kein einziges gutes medizinisches Buch des Alterthums in lateinischer Sprache geschrieben ist.

Nothwendig waren nun wohl die griechischen Aerzte den Römern geworden, daher auch Julius Cäsar von seinem Befehl, daſs alle Fremden Rom verlassen sollten, die Aerzte ausnahm. Allein erst unter Augustus kamen sie durch den

An-

Antonius Musa zu einigem Ansehn und öffentlicher Achtung, als dieser den Augustus von einer unheilbar geglaubten Krankheit befreyt hatte. Musa wurde koniglich belohnt und die Freygebigkeit des Augustus erstreckte sich auch auf die Kunstverwandten seines Arztes; sie wurden nähmlich von allen öffentlichen Abgaben befreyt.

Es konnte nicht fehlen, daſs sich von nun an allmählig eine solche Menge von griechischen Aerzten in Rom und überhaupt in dem römischen Gebiet einfand, daſs die Menge der Eximirten ungeheuer zunahm. Dies gab die erste Veranlassung, jene Vergünstigung einzuschränken, und in einer jeden Stadt nur eine gewisse Anzahl von privilegirten Aerzten anzusetzen. In kleinern Städten waren deren fünf, in mittlern sieben, in gröſsern zehn, in *Rom* vierzehn, einer für jeden Distrikt. Diese wurden nun *Archiatri* genannt, und hatten das Recht, aus der Anzahl der übrigen Aerzte, *Medici*, jede unter sich erledigte Stelle zu besetzen.

Hieraus erhellet der Ursprung der Benennung *Archiater*. Ein Theil derselben wurde in der Folge von den Magisträten besoldet, und mit noch mehrern Freyheiten beschenkt; dagegen sie gewisse Pflichten übernahmen, welche mit denen eines *Physici* in unsern Zeiten übereinzustimmen scheinen.

Bey zunehmendem Luxus der Kayserhöfe entstunden allmählig zweyerley *Archiatri*, nähmlich *Archiatri populares* und *Archiatri sancti-Palatii*. Diese letztern machten ein besonderes von jenen getrenntes Collegium aus, waren nur dem Fürsten

ſten und ſeinem Hofſtaat zugethan und konnten gewiſſe Perſonalwürden, durch welche der Fürſt Verdienſte belohnte, erhalten, nähmlich das *Perfectiſſimat* und die *Comitiva.* Dieſe hatte drey Grade, zu denen die *Archiatri* wie andere gelangen konnten. Wenn nun ein Archiater die Comitiva erhalten hatte, ſo wurde ihm der Titel beygelegt *Archiatrorum Comes*, den noch jetzt die erſten königlichen Leibmedici führen, und deſſen Bedeutung man, ohne obige Erläuterung nicht verſtehn kann. Ich verweiſe diejenigen, welche ausführlichere Nachrichten hierüber wünſchen, an Ackermann ſelbſt, (*loc. cit.* und *Hiſt. med. Per. II. C.* 26.) Möhsen (*Med. Samml.* I. ſ. 21.) und Sprengel (*Med. Lit. Geſch.* II. ſ. 159.)

VIERTE PERIODE.

Kap. I.

Zu §. 92. Die Meinungen über den Galenus ſind getheilt. Es iſt ihm Lob und Tadel, beydes ſehr reichlich zugetheilt worden. Haller (*Bibl. Pract.* I. p. 228.) ſpricht in ſehr gemäſsigten Ausdrücken von ihm und beſtätigt das merkwürdige Urtheil, welches Boerhaave von dem Galenus gefällt hat; *Medicinae multum profuit et multum nocuit.*

Sprengel hingegen iſt der groſse Lobredner Galens. „Die Geſchichte unſrer Kunſt, ſagt er, weiſs von keinem glänzendern Genie unter den Aerzten; ſie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetſte und faſt unermeſsliche Gelehrſamkeit mit den ſeltenſten Talenten

ſo

ſo zu vereinigen und ſich in jedem Theile der Wiſſenſchaft ſo als Meiſter zu zeigen gewuſst hätte, als Claudius Galenus von *Pergamus*. Dieſer Vielwiſſer ohne gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichſten Spaltungen in den medizi- niſchen Schulen entſtanden waren, wo von der einen Seite die Sucht, neue Syſteme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen und jeden anders denkenden zu verketzern, allgemein herrſchte; wo von der andern Seite der Werth des praktiſchen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeſchmackten, Zubereitungen beſtimmt wurde, und wo an Feſtſetzungen vernünftiger Regeln der Behandlung der Kranken gar nicht zu gedenken war. Da trat dieſer groſse Mann auf und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerkſam, den ſie ſeit langer Zeit verlaſſen hatten, auf den Weg, welchen der groſse Koer zuerſt, und nach ihm faſt niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit. Und die Streitigkeiten der verſchiedenen Parteyen zu ſchlichten, wählte er das Syſtem, welches in den platoniſchen und in den unächten *Hippokratiſchen* Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu entſcheiden ſuchte."

Sprengel giebt inzwiſchen auch zu, daſs in dem Gemälde von Galens groſsen Vorzügen einige Flecken zu finden ſind. Dahin möchten folgende Bemerkungen des Hrn Verf. gehören; „Aus der groſsen Redſeligkeit des Pergameners erklärt man ſich leicht die *zahlloſen Widerſprüche*, deren er ſich ſchuldig macht; indeſſen iſt es allerdings ſehr zu bewundern, daſs er *gröſstentheils conſequent* bleibt, und daſs die einzelnen Theile

ſeines

ſeines Syſtems, welches nach dem Muſter der Pneumatiker aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur *Ein ſchönes Ganzes* ausmachen."

„Seine Mutter nennt er eine *Xantippe*, und erzählt allerley ſkandalöſe Geſchichten von ihr."

„Wunderbar iſt es freylich, aber nichts deſto weniger wahr, daſs dieſer groſse Philoſoph und Kenner der Natur ſich vom Geiſt des Zeitalters oft zum lächerlichſten Aberglauben hinreiſſen lieſs."

Dieſer kleinen Flecken ohnerachtet iſt SPRENGEL der Meinung, man müſſe, wenn man nicht *ganz verwahrlost* iſt, bey der Leſung der Schrift GALENS nicht allein gegen den groſsen, vielumfaſſenden Geiſt hingeriſſen, ſondern auch von einem ſympathetiſchen Gefühl unwillkührlich hingezogen werden.

Endlich nennt Hr. SP. den GALENUS auch einen wohlthätigen Stern der erſten Gröſse.

In alle dieſe, etwas gar zu dichteriſche Lobeserhebungen GALENS einzuſtimmen, kann ich mich unmöglich entſchlieſsen. Ich würde dieſe Lobſprüche ſchon für den HIPPOKRATES viel zu ſehr übertrieben finden, noch mehr aber für den GALENUS.

Ich will die gegründeten Bemerkungen nicht wiederholen, die der Rec. in der *Salzb. med. chir. Zeitung* (1794. I. ſ. 146. u. ff.) gegen dieſes Lob gemacht hat; kann mich aber nicht entbrechen, die Stelle herzuſetzen, in welcher jener Rec. den GALENUS zwar anders als SPRENGEL, aber, meines

nes Erachtens, richtiger ſchildert. „So viel iſt gewiſs, ſagt er, daſs GALEN einer der langweiligſten Schwätzer war, die die Geſchichte unſrer Kunſt aufzuweiſen hat; daſs ihm ein glückliches Gedächtniſs eine groſse Menge von Dingen zum niederſchreiben darbot, die er ohne gehörige Läuterung und Ordnung von Seiten der Beurtheilungskraft auch niederſchrieb; daſs er ſich in unaufhörlichen Widerſprüchen und Inconſequenzen herumtrieb; daſs er ſich mit unnützer Weitſchweifigkeit auf die unbedeutendſten Wortſtreite einlieſs, wobey es offenbar der Hauptzweck iſt, die Vorzüge ſeiner werthen Perſon ins Licht zu ſtellen; und daſs er überhaupt in ſeinem Syſtem Dinge vertheidigt, die, ich will nicht ſagen, ein ſublimes Genie, ſondern die ſchon ein ganz gewöhnlicher Beobachter bey gehöriger Aufmerkſamkeit täglich ungegründet, und mit der Natur im Widerſpruch finden muſste; — dazu kommt noch ein grober Aberglaube, den Hr. SP. ſelbſt nicht läugnet. Alles das zuſammengenommen carakteriſirt den immer groſsen und merkwürdigen Mann doch gewiſs als einen ſolchen, in dem die Natur, wie es ſo oft der Fall iſt, ein ſehr glückliches und weit umfaſſendes Gedächtniſs neben einen weniger glücklichen Verſtand, und eine eingeſchränkte Beurtheilungskraft geſtellt hat."

Die Richtigkeit dieſer Schilderung läſst ſich gerade daraus beweiſen, was SPRENGEL mit in GALENS Lob eingewebt hat, nähmlich daſs er das Syſtem, welches in den platoniſchen und in den unächten *Hippokratiſchen* Büchern enthalten iſt, zur Norm wählte, nach welcher er alles zu entſcheiden ſuchte. Eine ſchlechtere Wahl konnte

GALEN nicht treffen, und einen unglücklichern Weg konnte er nicht einschlagen, um Reformator der Medizin zu werden. Auch zeigt ja die Geschichte der Medizin die unglückseligen Folgen davon. Der *nicht* wohlthätige Stern gieng nicht unter, sondern blieb als Irrlicht zwölfhundert Jahr lang am Horizont stehn: Es kamen noch andere Ursachen hinzu, welche unter den Nachkommen des GALENUS das Selbstdenken erstickten und alle Fortschritte der Wissenschaft hemmten. Ich glaube daher, man kann BOERHAAVENS Ausspruch noch dahin abändern: GALENUS *medicinae multo magis nocuit, quam profuit.* Daſs er so lange der Abgott der Aerzte geblieben, ist nicht dem innern Werth seines Systems, sondern denjenigen Mitteln zuzuschreiben, durch welche ein dem Menschengeschlecht feindseeliger Genius schon so viele Jahrhunderte her das Selbstdenken zu unterdrücken und den Forschungsgeist der Klügern zu lähmen gewuſst hat.

Zu §. 93. Es wurden dem GALENUS nicht allein nach seinem Tod manche unächte Bücher zugeschrieben, sondern, wie er selbst erzählt, (*de libris propriis*) so sind so gar bey seinen Lebzeiten Bücher unter seinem Nahmen und unter seinen Augen verkauft worden, die er nicht will geschrieben haben.

Zu §. 94. Zu der in diesem §. enthaltenen vielleicht nicht vollständigen Darstellung des Galenischen Systems will ich hier folgendes hinzusetzen.

Der einfachste Bestandtheil eines Körpers ist ein Theil eines Elements. Die nächsten Elemente

des

des M. K. aber sind Feuer, als das Princip der Wärme, Luft, als das Princip der Kälte, Wasser, das Princip der Feuchtigkeit, und Erde, der Urstoff der Trockenheit. Dies sind, selbst nach der Meinung der *Hippokratischen* Schule, die ersten Eigenschaften (*qualitates primae*), welche, indem sie durch die möglichst innige Mischung den Körper darstellen, das Temperament, oder die Crasis ausmachen. Hiernächst entstehen daraus Zusammensetzungen der ersten Eigenschaften z. B. der Wärme mit der Trockenheit, oder mit der Feuchtigkeit; der Kälte ebenfalls mit Feuchtigkeit, oder Trockenheit. Aus diesen Elementen und durch ihren Zusammenfluss entstehen, dreyerley Theile des M. K. *gleichartige* (*similares*), *zu Werkzeugen dienende* (*instrumentales*) und *Zusammengesetzte* (*totius corporis*).

Es giebt ausser jenen vier Elementen auch vier Gattungen der Säfte, nähmlich *Blut*, *Schleim*, *gelbe Galle*, *schwarze Galle*. Das Blut entspringt aus den Elementen selbst, und ist die Materie der Erzeugung und der Ernährung. Die übrigen Säfte entstehen aus dem Blut und sind zum Theil Ausführungsstoff. Daher ist ihr Zurückbleiben oder alllzuhäufige Ausführung schädlich.

Das Blut ist warm und feucht, der Schleim kalt und feucht; die gelbe Galle ist warm und trocken, die schwarze kalt und trocken.

Das Blut wird im Magen mittelst dessen vier Eigenschaften der Attraction, Retention, Veränderung und Ausführung zubereitet. Der Chylus wird durch die Gekrösadern zur Leber gebracht, wo die Reinigung des Bluts von seinen Hefen vor sich

ſich geht; was dünne und gelb iſt, flieſst in die Gallenblaſe, was dick und ſchlammicht iſt, das nimmt das Milz an ſich. Die überflüſsigen wäſſerigen Theile gehen durch die Harnwege fort.

Das Princip der Bewegung hat ſeinen Sitz im Geiſtigen (*ſpiritus*), welches zwar nicht die Luft ſelbſt iſt, aber doch aus derſelben abſtammt. Es giebt dreyerley Arten von Funktionen im M. K. die *animaliſchen*, deren Urkraft im Hirn, die *natürlichen*, deren Hauptſitz die Leber und die *Lebensbewegungen*, deren Hauptwerkzeug das Herz iſt, wodurch die Wärme mittelſt der Arterien im Körper verbreitet wird. Man kann übrigens dieſe Verrichtungen auch in *äuſserliche* und *innerliche* eintheilen.

Nicht recht zuſammenhängend mit dem übrigen Syſtem und etwas zu fein ausgeſponnen iſt die Eintheilung der Bewegkraft in *loco* und in *qualitate*. Jene iſt wirkend, dieſe leidend. Ferner, daſs ſich die Muskeln in viererley Sinn bewegen, zuſammenziehend, erſchlaffend, durch Seitenbewegung und durch toniſche Spannung.

Zu §. 95. Not. c. Die Ausgabe des CHARTIER hat keinen andern Werth als ihre Seltenheit. Es iſt bey der Beſorgung derſelben ſehr tumultuariſch zugegangen. Der Herausgeber ſtarb, ehe ſie vollendet war, mit Schulden belaſtet; die Wittwe wollte die Exemplare ſo theuer als möglich an Mann bringen; daher ein groſser Theil davon liegen blieb und in der Folge zerſtreut wurde. Dies bezeugt VEIT PATIN, der ſelbſt nicht viel von dieſer Ausgabe hielt. Die angebliche zweyte Ausgabe von 1679 hat nur neue Titelblät-

ter erhalten (s. SANDIFORT, *Exercitatt. Academ.* I.).

Zu §. 96. Die Anatomie des GALENUS betreffend, so hab ich hier nichts neues hinzuzusetzen. Die Vermuthung HARTMANNS, daſs GALENUS seine Vorgänger geplündert, und ihre Entdeckungen für die seinigen ausgegeben, wird mir, jemehr ich darüber nachdenke, immer wahrscheinlicher.

Zu §. 97. Zur Nervenlehre ist hinzuzusetzen, daſs GALENUS die Empfindungsnerven aus dem Hirn, und die Bewegungsnerven aus dem Rückgrat herleitete.

Zu §. 98. Die Physiologie des GALENUS ist schon gröſstentheils in den Zusätzen zu §. 94. enthalten. Es erhellet daraus, daſs, so wie die bisherige Eintheilung der Pathologie noch immer Galenisch ist, (s. §. 94. Not. a.) so auch die in unsern Physiologien angenommene Eintheilung der Functionen eben denselben Ursprung hat.

GALENUS nennt übrigens Gesundheit denjenigen Zustand unsers Körpers, in welchem wir weder Schmerzen leiden, noch in unsern Verrichtungen gestört werden. Dies hängt von der guten Beschaffenheit und dem gehörigen Verhältniſs der ersten Eigenschaften ab. Dieser Zustand kann auch das Wohlbefinden oder εὐεξία genannt werden, die man in die *gewöhnliche (simplex)* und *athletische* eintheilen kann.

Der jedesmahlige Zustand des Körpers ist entweder *affectus secundum* oder *praeter naturam.* Das letztere ist Krankheit.

Krank-

Krankheit ist also derjenige Zustand des M. K. in welchem eine Function oder Verrichtung verletzt ist. Alle Erscheinungen beym kranken Menschen beziehen sich entweder auf die Krankheit, auf deren Ursache, oder auf die Symptomen; oder welches einerley ist, auf die verletzte Function, auf die nächsten und entfernten Ursachen dieser Verletzung und auf die Zufälle.

Man kann alle Krankheiten in drey Hauptclassen bringen 1) Krankheiten der gleichartigen Theile 2) der Werkzeuge und 3) Trennungen der festen Theile.

In den beyden erstern Classen betreffen die Krankheiten entweder die Action oder die Struktur der Theile.

Die Intemperies in den Similartheilen ist entweder mit oder ohne Materie; im ersten Fall ist sie einfach oder zusammengesetzt; im andern Fall besteht sie in dem Mangel der Wärme, der Kälte u. d. gl.

In den Instrumentaltheilen betrifft sie entweder die Form oder die Anzahl der Theilchen, die Quantität oder die Lage.

Die Ursachen der Krankheiten sind entweder äusserliche oder innerliche. Jene nennen wir jetzt die gelegentlichen, diese die vorbereitenden. Inzwischen hat es GALENUS bey dieser simpeln Eintheilung der Ursachen nicht bewenden lassen, sondern noch sehr viel andere Distinktionen angenommen, in die ich mich hier nicht einlassen kann.

In den Säften findet entweder Ueberfluſs (*plethora ad vires, ad vaſa etc.*), Mangel oder üble Beſchaffenheit (*cacochymia*) ſtatt.

Die Urſache der Fieber komme immer von Fäulniſs her. Die alltägigen Wechſelfieber entſtehen von Fehlern des Schleims, die dreytägigen von der Galle, die viertägigen von der ſchwarzen Galle.

Zu §. 99. Die Kräfte der Arzneymittel berechnete GALENUS nach Graden und zwar in der beliebten Zahl vier. Ein Arzneymittel z. B. war im erſten, zweyten, dritten oder vierten Grad warm oder kalt, und folglich in einer Krankheit, in welcher die eine oder die andere Eigenſchaft fehlerhaft war, dergeſtalt anwendbar, daſs das Arzneymittel die der Beſchaffenheit der Krankheit entgegengeſetzte Eigenſchaft in einem höhern Grad beſitzen muſste. Die purgirenden Mittel waren nach GALENUS zur Ausführung dieſer oder jener Materie z. B. Waſſer, Schleim, Galle u. ſ. w. beſonders eingerichtet. Daher der Unterſchied zwiſchen verändernden (*alterantia*) und ausführenden (*purgantia*) Arzneymitteln.

Zu §. 100. Auch die Eintheilung der Kennzeichen der Krankheiten *in diagnoſtica, pathognomonica, anamneſtica* und *prognoſtica* hat GALENUS eingeführt.

In der allgemeinen Therapie hat er die Lehre von den Indicationen mehr ausgebildet.

Seine allgemeinſte Anzeige in Krankheiten war, die Naturkräfte durch dienliche Mittel zu unterſtützen und die Krankheit durch entgegengeſetzte Mittel zu heilen.

In

In der Diät befolgte er des HIPPOKRATES Grundsätze.

Dies ist das Platonisch dialektische System, womit GALENUS die Welt heimgesucht hat. Dass hin und wieder etwas daran brauchbar ist, und dass man in unsern Lehrbüchern noch eine und die andere *Galenische* Eintheilung beybehalten hat, wie z. B. in der Physiologie und Pathologie, dies beweist nichts für den innern Werth des Systems. Es war überhaupt noch zu früh, ein System zu bauen; denn die Erfahrungsmaterialien fehlten noch. HIPPOKRATES hatte zwar angefangen zu sammeln, aber niemand war gefolgt, und das wenige vorhandene war zu einem haltbaren Gebäude nicht hinlänglich. Gesetzt auch und man nehme an, es sey die gelegene Zeit gewesen, ein System zu errichten — denn ich bin überhaupt den Systemen nicht abhold; nur müssen wir immer über *sie* und sie nicht über *uns* herrschen — so ist es ein nun durch viele Jahrhunderte bestätigter Erfahrungssatz, dass medizinische Systeme, welche die Fesseln der herrschenden Philosophie trugen, nie etwas getaugt haben. Die Arzneywissenschaft erfordert zwar philosophische, gebildete Köpfe, verträgt aber nicht die Bearbeitung der Philosophen. Dies sah schon HIPPOKRATES ein und entriss den Philosophen die Wissenschaft. Sein Nachfolger GALENUS überantwortet sie ihnen aufs neue. Und dafür wissen wir ihm nun, wohlüberlegt, keinen Dank.

Die dicke Finsterniss, welche sich von dieser Zeit an über das Reich der Vernunft verbreitete, der Neuplatonismus, dem die Epikuräer vergeblich entgegen arbeiteten, die kirchlichen Streitig-

 keiten

keiten unter den Christen und die allgemeiner werdende Begierde nach dem Stein der Weisen, entfernten jeden Gedanken an die Untersuchung des Galenischen Systems. Es wurde allmählig zum höchsten Ideal der Vollkommenheit erhoben (s. SPRENGEL II. s. 123. u. ff.)

KAP. 2.

Zu §. 103. ABSYRTHUS beschrieb schon den Rotz der Pferde unter dem Namen *Malis*.

VEGETIUS RENATUS soll nur der Uebersetzer der griechischen *Hippiatrica* seyn.

Zu §. 104. Der Rec. in der N. A. d. B. vermisst hier die von GRUNER gelieferten Fragmente und Varianten, den ORIBASIUS betreffend. Ich bitte deshalb um Vergebung.

Der *Lykanthropie* hat MARCELLUS EMPIRICUS schon gedacht; aber ORIBASIUS hat die Stelle aufbewahrt..

Zu §. 105. Bey dem ALEXANDER TRALLIANUS kommt zuerst die Empfehlung der Rhabarbar in der Ruhr vor (s. L. VIII. C. IX.), aber nur äusserlich in einem Unguent. Er beschreibt sehr gut das Podagra, eine unter den wollüstigen Römern schon sehr gemeine Krankheit, und empfielt eine Menge Mittel dagegen. (Lib. XI.)

Von ihm ist auch noch ein Werk über die Würmer (beym FABRICIUS *Bibl. Graec.* Vol. XII.).

Auch wird ihm von SPRENGEL das sonst dem ALEXANDER APHRODISÄUS zugeschriebene Buch *interdicta Medica et Problemata physica* beygelegt.

legt. Ich finde aber SPRENGELS Gründe nicht überzeugend.

Zu Not. b. Es bleibt immer merkwürdig, daſs dieſe Peſt, deren Geſchichte SPRENGEL ausführlich erzählt, von keinem gleichzeitigen Arzt und Schriftſteller beſchrieben wird. Sie bleibt daher doch mangelhaft und unzuverläſſig.

Zu §. 106. Ueber den AETIUS haben wir eine kleine Schrift von WEIGEL *Aetianarum Exercitationum Specimen Lipſ. 1791. reſp.* REINHOLD.

Ueber den PAULUS ſchrieb VOGEL de PAULI AEGINETAE *meritis in medicinam* Gött. 1768. (ſ. BALDINGERS *Auszüge* p. 64).

Zu den Zeiten des AETIUS und des PAULUS war nicht allein der Ausſatz im allgemeinen, ſondern auch beſonders das *Glatzkinn (mentagra)*, ohnerachtet ſie früher bekannt waren, bereits viel allgemeiner worden, daher dieſe Krankheiten, ſo wie auch die Hautkrankheiten überhaupt von dieſen beyden Schriftſtellern genauer beſchrieben worden, als von ihren Vorgängern. Auch beſchreibt PAULUS (Lib. III. C. 43.) eine epidemiſche Colik, welche viel ähnliches mit der *Colique de Poitou* hat.

Es kann hier noch PALLADIUS der *Jatroſophiſt* mit ſeinem Buch *de febribus* von BERNARD LB. 1745. in 8. herausgegeben, Platz finden. Er trägt eine etwas verbeſſerte Galeniſche Theorie vor.

KAP. 3.

Zu §. 107. Not. c. Den CAELIUS APICIUS hat BERNHOLD wieder abdrucken laſſen.

Man

Man hat auch noch eine in dieses Zeitalter gehörige *Introductio anatomica* eines Ungenannten, so *cum notis* D. W. TRILLERI und J. S. BERNARDI in 8. LB. 1744. herausgekommen. Einige halten den ORIBASIUS für den Verfasser. THEOPHILUS war Vorsteher der Leibwache; so läſst sich ohngefähr das Wort *Protospatharius* im teutschen übersetzen. Sein Buch steht auch lateinisch im GÜNTHERSCHEN Handbuch.

KAP. 4.

Zu §. 109. Von den spätern Griechen, sagt der Rec. in der N. A. d. B. habe ich das gewöhnliche Urtheil, als ob sie nur Ausschreiber und Nachbeter wären, gefällt; und dies sey doch nur mit Restriction wahr.

Ich will die Restriktionen zugeben; aber sie machen nur Ausnahmen. Im allgemeinen ist das Urtheil wahr, indem die Wissenschaft durch diese Männer nichts gewonnen hat.

NONNUS (nicht *Nonus*) führt auch den Nahmen THEOPHANES. Von seinem Werk ist kürzlich eine neue Ausgabe durch BERNHOLD veranstaltet.

DEMETRIUS *de podagra* ist schon vom M. MASURO; Patav. 1521. in 8. und JOH. ACTUARII *Opera* zu Paris 1556. in 8. herausgekommen. Ich habe eine niedliche kleine Handausgabe in 12. Lugd. 1556. in drey Bändchen vor mir.

FÜNFTE PERIODE.

KAP. I.

Zu §. 111. Not. a. Mein Buch war noch nicht lange erschienen, als REINHARDS Schrift: *Ueber die jüngsten Schicksaale der Alexandrinischen Bibliothek*, Gött. 1792. ans Licht trat. Er wirft das ganze Gebäude der bisher für wahr gehaltenen Geschichte jenes Hergangs um, und das Resultat seiner Untersuchung ist folgendes: Alles verglichen, so bleibt das wahrscheinlichste, daſs die Bibliothek zu *Alexandrien*, welche schon vorher sehr viele Unfälle zugleich mit der Stadt und dem Serapis-Tempel erlitten hatte, nun zur Zeit der Araber bereits so sehr vermindert gewesen seyn müsse, daſs wenig davon übrig seyn konnte. Das Bonmot habe späterhin ein Mohammedaner erfunden, und dem OMAR in Mund gelegt, als Christen den Verlust alter Schriften beklagten.

SPRENGEL (II. 251.) meint ebenfalls, es sey damahls schon lange keine Bibliothek mehr in Alexandrien gewesen.

Das mag seyn. Der ganze Streit betrifft eine unbedeutende Anekdote, die auf unsere Literärgeschichte nur einen sehr entfernten Bezug hat. Ich schätze sehr die historische Kritik und freue mich, wenn ihre Fackel Licht in einen Winkel der Geschichte bringt. Sie fegt indessen bisweilen gar zu rein aus und ich wollte nicht dafür stehen, daſs bey neuer Abwägung des *Pro* und *Contra* nicht etwas wahres an jener Geschichte gefunden werden sollte. Daſs es damit nicht ganz so arg seyn

möchte, wie es gemeiniglich erzählt wird, habe ich lange vermuthet, und einen Wink darüber in meiner Note fallen laſſen. Der Recenſent in der N. A. d. B. hätte mich alſo mit ſeinem Spott diesfalls wohl verſchonen können.

Zu §. 112. Eben ſo unwichtig iſt in meinen Augen die Frage: ob der König SAPOR ſich mit der Fräulein Tochter des Kayſers AURELIANUS verheyrathet, und die Stadt *Niſapur* ihr zu Ehren erbaut habe? Es iſt möglich, daſs dieſe Stadt ſchon vorher exiſtirt hat, ohne daſs die mediziniſche Literärgeſchichte dabey einen Fuſs breit gewinnt oder verliert: denn es iſt doch wohl ſehr gleichgiltig, ob auf dieſem oder auf einem andern minder bekannten Wege aus Griechenland oder vielmehr aus dem Orient Aerzte nach Perſien gekommen ſind. Giengen ja doch in unſern Tagen ſo viele Aerzte aus Teutſchland nach Ruſsland, ohne Königstöchter zu begleiten.

Zu §. 113. Der Lehrer des HONAIN und erſte Ueberſetzer griechiſcher Bücher ins Arabiſche iſt MASSERDSCHAWAIH EBNDSCHALDSCHAL.

KAP. 2.

Ich bin mit dem Rec. in der N. A. d. B. ganz dahin einverſtanden, daſs es zu wünſchen wäre, des ABU OSBAIAH oder OSEIBAH *Vitae medicorum* möchten endlich einmahl ans Licht kommen, indem ſie vieles aufhellen würden. Nachricht von dieſem Buch giebt REISKE (ſ. *miſcell. med.* ſ. 41.)

Zu §. 115. Es iſt eine bekannte Sache, daſs die Philoſophie der Araber, ob ſchon aus dem

ARI-

Aristoteles geschöpft, dem *Koran* angeschmiegt war und angeschmiegt seyn musste, wenn sie unter Mahomets Anhängern tolerirt werden sollte.

Den Averrhoes oder Ebn Roschid betreffend, so hält zwar der Rec. in der N. A. d. B. dafür, dass ich ihn hier zusehr herabgewürdigt habe. Mein Urtheil über ihn trifft ihn aber nur als medizinischen Schriftsteller, und wenn das meinige ungültig seyn sollte, so berufe ich mich auf Ackermann (Period. III. C. 29. §. 409.), der ihn als einen Ausschreiber carakterisirt, und Sprengel (B. II. S. 376.), welcher kein besseres Urtheil fällt als ich. Doch soll er nach Freind zuerst die Bemerkung gemacht haben, dass man die Pocken nur einmahl bekommen könne. Das *Colliget* des Ebn Roschid ist untern andern auch zu Venedig 1560. 8. herausgekommen.

Kap. 3.

Zu §. 117. Ausser den Pocken und Masern und dem Aussatz haben die Araber auch zuerst sorgfältiger als ihre Vorgänger alle Hautkrankheiten beschrieben, und da diese Krankheiten bey ihrer Frequenz dennoch verächtlich waren, so weckte dieser Umstand unter ihnen das Studium der Cosmetik. Auch findet man beym Rhazes die ersten Vorschriften, wie die Gesundheit der Soldaten im Felde zu erhalten sey.

Wenn und zu welcher Zeit die Araber selbst mit den Pocken heimgesucht worden, darüber findet man bey Reiske (*miscell. med. ex Arabum monumentis Obs. I.*) eine Nachricht, welche immer

der

der Aufmerksamkeit werth ist, und eine Erwägung verdient. Die Aethiopier, sagt er, eben dieselben, welche zu den Zeiten des HIPPOKRATES die Pest nach Griechenland brachten, haben auch den Arabern die Pocken überbracht. Das Jahr, dessen der arabische Schriftsteller MASSUDI, den er anführt, gedenkt, ist eben dasselbe, an welchem die Abyssinier, nachdem sie sich des Homeritischen Reichs bemächtigt und die königliche Familie von da verjagt hatten, auch das übrige Arabien zu erobern und die christliche Religion daselbst einzuführen versuchen und den Tempel *Caba* zu *Mecca* zerstören wollten; aber von jenen göttlichen wundervollen Vögeln, deren der *Koran* gedenkt, in die Flucht geschlagen und schrecklich zugerichtet worden. In eben demselben Tag sey MOHAMMED gebohren, und folglich sey es das Jahr 572. N. C. G.

SPRENGEL rückt das Jahr der Geburt MOHAMMEDS weiter hinauf; nähmlich auf 558 (s. L. G. B. II. s. 289.), und setzt also auf eben das Jahr die Geschichte jenes Kriegs unter dem Namen des *Elefanten* Kriegs; in welchem, nach der sehr bildlichen Erzählung der Arabischen Schriftsteller ELHAMISY u. a. m. jene hässlichen Vögel mit Löwenköpfen wunderbare Steine auf das Heer der Abyssinier fallen liessen, und sie zu Grund richteten.

Wenn dieser Mythus, wie wir nicht in Abrede stellen wollen, wirklich das Datum der Erscheinung der Pocken in Arabien enthält, so zeigt er uns doch nicht die Art und Weise und das Alter ihrer Entstehung. Wir sind folglich hierdurch um nichts viel weiter, als wir vorhin waren.

Wich-

Wichtiger kann für uns die Frage von dem Uebergang der Pocken ins Abendland ſeyn. SPRENGEL (ſ. *Beytr. zur Geſch. d. Med.* ſ. 1. ſ. 19. u. ff.) hält für wahrſcheinlich, daſs die erſten Spuren der Pocken in Frankreich und Italien ſchon in den Jahren 1565—58 zu finden ſeyn. Sie kamen mit Peſtepidemien — wie beynah alle anſteckende Krankheiten — aus dem Orient herüber.

Doch ich kehre zu den Arabern zurück. Es wird meinen Leſern hoffentlich nicht unangenehm ſeyn, wenn ich aus REISKENS eben erwähnter Schrift einiges anführe, was die Denkungs - und Handlungsart der Araber in mediziniſchen Dingen ſchildern wird.

Von einem gewiſſen Wundermann SATHIH erzählt GSCHUZIUS, er habe keine Knochen im Leibe gehabt, auſser im Kopf, Nacken und Händen. Das übrige war ſo weich, daſs man den Körper von unten bis oben zuſammenrollen konnte; daher er in einer von Palmzweigen gemachten Sänfte getragen werden muſste. Dieſer heilige Mann und Wahrſager ſoll nichts deſto weniger 300 Jahr alt geworden ſeyn. Wahrſcheinlich enthält dieſe Geſchichte den Fall einer Weichwerdung der Knochen (*oſteomalacia*), von der man bey den arabiſchen Aerzten noch keine Nachricht findet. Mit dem hohen Alter des Mannes wird es wohl auch nicht ganz richtig ſeyn.

Der *Calif* zu *Bagdad* WESHEK ſtarb an der Waſſerſucht, von welcher er etliche mahl dadurch befreyt worden war, daſs man ihn in einen heiſsen Backofen ſteckte, um zu ſchwitzen. Als er aber

ein-

einmahl den Ofen zu sehr heitzen liess, so überfiel ihn ein Fieber; man zog ihn heraus; er starb aber in der Sänfte in welcher man ihn wegtrug.

Samorah, der Sohn Gschondobi war mit einem heftigen Schnupfen behaftet, und setzte sich auf einen Nachtstuhl voll kochenden Wassers; fiel aber herein und kam ums Leben.

Ebn Kotaiba erzählt in seinem Buch *notitiae virorum illustrium* Beyspiele von späten und von frühen Geburten. Tachach der Sohn Mosachemi war sechzehn Monate alt, als er geboren wurde. Schaaba der Sohn Chagschagschi kam zweyjährig auf die Welt. Mochammad der Sohn Agschlani blieb drey Jahr in seiner Mutter Leib. Vakedensis erzählt, er habe von einer Familie von der Nachkommenschaft des Saidi gehört, in welcher die Weiber alle wenigstens dreyssig Monate schwanger giengen. Haram, der Sohn Haijani wurde in seinem vierten Jahr geboren, daher man ihn auch den *Greis* nannte.

Früher, als gewöhnlich wurden geboren: Jesus Christus, der Sohn Mariae, im achten Monat; daher auch von nun an kein Kind mehr im achten Monat lebensfähig ist, indem sich Christus dieses Prärogativ allein vorbehalten hat; ferner Schaabensis im siebenten Monat und einen Tag darüber; Gscharir, der Dichter, im siebenten Monat; Abdolmalech der Sohn Marvani im sechsten.

Malech Motaffer der letzte Fürst der *Ejubiden* starb an einem Faulfieber, welches er sich durch einen allzulangen Aufenthalt auf einem

Berg

Berg in der Nähe eines Aafes zugezogen hatte, das er mit Vorfatz dahin hatte legen laffen, um einen Habicht, den er tödten wollte, damit zu locken.

Auch den MOHAMMED haben feine Anhänger zum Arzt gemacht, und ihm viele Wundercuren zugefchrieben.

Auch die dichterifche Befchreibung des Fiebers (ibid, p. 76. fqq.) bezeichnet die zu Allegorien geneigte Denkungsart diefer Nation.

Zu §. 118. Das neunte Buch des RHAZES enthält 97 Kapitel, jedes mit der Ueberfchrift derjenigen Krankheit bezeichnet, von welcher in demfelben gehandelt wird. Aufser den Pocken und Mafern hat er auch noch andere bisher unbekannte Krankheiten zuerft befchrieben. Z. B. die *Schwämmchen* der Kinder (lib. cit. Cap. 44.) die *Spina Ventofa* (in feinem *Continens* Cap. 28.) u. a. m. Diefes letztere Werk foll nach RHAZES Tode von einer fremden Hand vermehrt herausgekommen feyn.

Fragmente *de variolis* hat auch GRUNER gefammelt, (f. *de variolis fragmenta Arabum et Graecorum* Jen. 1786. und *de Variolis et morbillis fragmenta medicorum Arabiftarum, ibid.* 1790.)

Der arabifche volltönende Nahme des RHAZES ift MUHAMMED EBN SACHARJAH ABU BEKR ARRASI.

Zu §. 119. Warum nennt SPRENGEL den EBN SINA einen literarifchen Defpoten? Wenn er mehr Celebrität als andere arabifche Aerzte und Schriftfteller erhalten hat, fo lag dies ja nur in fo fern an ihm, dafs er mehr gefiel und dafs ihm die Nachkommen mehr Bewunderung zollten, als an-

 deren.

deren. Sein arabiſcher Styl ſoll ſehr angenehm und flieſsend ſeyn. Der literariſche Ruf hängt nicht immer von dem innern Werth des Mannes und ſeiner Schriften ab. Wer war je der gröſste Deſpot in der mediziniſchen Cultur? GALENUS, der gewiſs mehr Schaden geſtiftet hat als EBN SINA. Inzwiſchen fiel auf dieſen, als die Araber in der Folge in Miscredit kamen, der gröſste Haſs. (ſ. GUI PATIN *Nouv. lettres* Tom. I. p. 61.). EBN SINA iſt alſo übermäſsig gelobt und übermäſsig getadelt worden.

In ſeinem *Canon* hat er doch manches eigenes. Er behauptet gegen GALENUS die Möglichkeit des Schlagfluſses aus Vollblütigkeit (Lib. III. Fen. I. Tract. V. C. 12.). Er erwähnt des Geruchs aus dem Munde, als einer eigenen Krankheit: Und den Ausſatz beſchreibt er ſehr genau und ausführlich. Die Gemüthskrankheiten beſchreibt er weitläufig (Lib. III. Fen. I. Tract. IV. C. 7. et ſqq.) nebſt Vergleichung der Sitten der Kranken mit dieſen oder jenen Thieren: So auch die *Vena medinenſis*, welche die Griechen ſchon kannten, ausführlicher als dieſe.

EBN SINA hat auch die Arzneywiſſenſchaft als Dichter bearbeitet; ſ. AVICENNAE *Cantica* Venet. 1553. in Fol.

Zu §. 120. ABUL CASEM oder wie er öfters genannt wird ALZAHARAVI hat, wie aus ſeinen Schriften erweislich iſt, die Milchborke der Kinder gekannt und beſchrieben; auch die Dysphagie oder das Unvermögen zu ſchlucken, den Speichelfluſs nach dem Gebrauch des Queckſilbers und einige andere ſeltenere Erſcheinungen beobachtet und angemerkt.

Auch

Auch AVENZOAR beschreibt seltenere und von den Griechen übersehene Gattungen von Krankheiten: z. B. die Wassersucht des Herzbeutels, die Entzündung des Mittelfells, die Entzündung und Verhärtung des Herzbeutels u. a. m. derjenigen nicht zu gedenken, die man bey ihm eben sowohl als bey den übrigen geschildert findet.

IBN ZOHR und EBN ROSCHID haben beyde das Schicksal gehabt, ihrer freymüthigen Aeusserungen wegen einige Jahre im Gefängniss zubringen zu müssen.

Hieher gehören auch noch folgende zwey Schriftsteller über Augenkrankheiten:

JESU HALI oder ISSA BEN ALI AL CABHALI *de cognitione infirmitatum oculorum et curatione eorum* — und CANA MUSALI DE BALDACH *super rerum praeparationibus, quae ad oculorum medicinas faciunt.* Beyde sind in derjenigen Sammlung arabistischer Wundärzte, deren ich weiter unten gedenken werde, *Venetiis* 1506. in fol. abgedruckt.

KAP. 4.

Der grosse Verächter der Araber VEIT PATIN muss gleichsam wider seinen Willen gestehn, dass ihnen die Arzneywissenschaft die Kenntniss vieler jetzt unentbehrlichen Mittel, besonders der gelindern Purgiermittel verdankt.

Zu §. 121. Diejenigen unter den arabischen Schriftstellern, welche sich vorzüglich mit der Materia Medica beschäftiget haben, sind MESUE der

jüngere (*de Medicamentorum delecta etc. Venet.* 1623.) SERAPION der jüngere (*de simplicium medicamentorum historia Venet.* 1552.) EBN ISAAC ALKHENDI, welcher die Lehre von der geometrischen Proportion, und von der musikalischen Harmonie auf den Gebrauch der Arzneymittel anwendete (*de rerum gradibus Venet. 1527.*) ABEN GUEFITH (*de simpl. medicam. virtute* c. MESUE) und einige andere, die man bey HALLER (*Bibl. pract. Vol. I.*) reichlich verzeichnet finden wird.

Ausser den in diesem §. aufgezeichneten Arzneymitteln kannten die Araber auch schon den Moschus. EBN SINA empfiehlt ihn häufig. MESUE gedenkt des Rosenwassers und des Philosophenöls. Unter die zusammengesetzten Mittel, die die Araber schon kannten, gehört auch der Sublimat.

Nach dem ABULPHARAGIUS sollen auch schon Apotheken bey ihnen eingeführt gewesen seyn.

Zu Not. a. Dieser EBN BEITHAR, eigentlich ABDALLAH BEN ACHMED DHIAEDDIN hat ein grosses botanisches Werk hinterlassen, von welchem SPRENGEL vermuthet, dass es noch irgend in einer grossen Bibliothek (vielleicht in einer Spanischen Klosterbibliothek) verborgen liegt.

Zu §. 122. Wenn das Wort *Alchymie* nicht arabischen Ursprungs ist, so *scheint* es doch so, und mehr habe ich nicht behauptet.

SECH-

SECHSTE PERIODE.

Hier scheint Eintheilung und Benennung dem Rec. in der N. A. d. B. nicht ganz richtig zu seyn. Denn eigentlich sey es doch nur arabische Medizin unter den Christen; gröfstentheils nach ACKERMANN erzählt. Ueber die Eintheilung habe ich mich schon in meiner Vorrede erklärt. Was die Benennung betrifft, so bin ich bereit, sie auszustreichen, sobald ich überzeugt werde, dafs sie der Sache selbst widerspricht. Die arabische Medizin wurde jetzt im Abendland gelehrt; das ist wahr; sie nahm aber doch einen andern Zuschnitt an und blieb nicht so ganz arabisch; sondern man fieng vielmehr an, die Griechen wieder zu studiren. Sie kann also theils aus dieser Ursache, theils weil sie ins Abendland übergegangen war, *Abendländisch* heissen.

ACKERMANNS *Historia Medicinae* konnte ich bey der Ausarbeitung meines Buchs noch nicht benutzen: Also höchstens einen kleinen Theil dieser Periode konnte ich nach ihm bearbeiten, nämlich den von der Salernitanischen Schule, und in so fern kommt mir doch das Lob zu, einen guten Führer gewählt zu haben.

Uebrigens könnte diese Periode auch die Ueberschrift führen: *Mönchs-Medizin*; da sich in keinem Zeitalter soviel als in diesem die Mönche mit der Arzneywissenschaft bemengt haben. Der Geist des Zeitalters brachte dies so mit sich. So wie dies nun der Wissenschaft selbst unmöglich erspries lich seyn konnte, indem sich keine Art von Aufklärung je von Mönchen einigen Vorschub ver-

 sprechen

sprechen durfte, so führte dieser Umstand doch auch das gute mit sich, dass mancher literarische Schatz durch sie der Nachwelt aufbewahrt wurde. Besonders sind es die *Benedictiner*, welche um die Wissenschaften das meiste Verdienst noch von jeher gehabt haben.

Kap. I.

Zu §. 124. Constantins Styl ist nicht so schlecht, sagt der Rec. in der N. A. d. B., wie der Verf. glaubt; besser als bey vielen Aerzten des 18ten Jahrhunderts. Er hat aber vorzüglich den Isaac abgeschrieben.

Welche Aerzte des achtzehenden Jahrhunderts unter diesen *vielen* gemeint seyn mögen, weiss ich nicht. Das weiss ich, dass demjenigen Arzt unserer Zeiten, der so schriebe wie Constantin immer zu rathen stünde, lieber nicht latein zu schreiben. Ich habe den Constantin nicht ganz, aber zum Theil gelesen und seine Uebersetzungen eben so wie Sprengel (B. II. f. 400.) barbarisch gefunden. Untreu sind sie, weil er viel eigenes mit eingemischt hat.

Zu §. 125. Ackermann bemerkt ausdrücklich (*Hist. med.* §. 425.) dass es nicht arabische, sondern griechische Medizin war, die zu *Salerno* gelehrt wurde; wenigstens in den letzten Zeiten ihres grossen Rufs. Die Zubereitungen der Arzneymittel und die weitläufigen Vorschriften dazu, scheinen damals die Aerzte am meisten beschäftigt zu haben. Einer von den berühmtesten Aerzten aus der Salernitanischen Schule war Nicolaus Praepositus, dessen *Antidotarium* oder *Dispensarium*

rium

rium ad aromatarios sehr oft gedruckt, unter andern zu *Lyon* 1538 in 4., auch mit einem Commentar von PLATEARIUS bereichert, die Form abgegeben, nach welcher die Dispensatorien in der Folge eingerichtet wurden. Er verbreitet sich sehr ausführlich über die Zubereitung der Arzneymittel und über die genaue Aufsicht, welche man diesfalls über die Apotheker (von deren viele betrügerische Künste viel erzählt wird) führen müsse.

Einiger Praktiker aus dieser Schule wird im 4ten Kap. gedacht.

Der Ruf der Salernitanischen Schule sank gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, wie es sich aus dem Gedicht des AEGIDIUS CORBOLIENSIS *de laudibus et virtutibus medicamentorum* (*in* LEYSERI *histor. poet. med. aevi*) schliessen läst. Er sagt

O nimis a ritu veterum, si dicere fas est,
A recto quoque judicio censura Salerni
Devia, cum tolerat, animo cum sustinet aequo
Nondum maturas medicorum surgere plantas
Impuberes pueros Hippocratica tradere jura
Atque machaonias sancire et fundere leges,
Doctrina quibus esset opus ferulaeque flagello
Et pendere magis vetuli doctoris ab ore,
Quam sibi non dignas cathedrae praesumere laudes.

Man sieht zugleich aus diesen Versen, dass das Latein des AEGIDIUS besser ist, als man es von seinem Zeitalter erwarten sollte. Wahrscheinlich war es der Wetteyfer der Schule zu *Montpellier* durch welchen die zu *Salerno* allmählig verdunkelt wurde.

Das Gedicht der Salernitanischen Schule ist auch übersetzt worden. z. B. zu *Paris* 1649. aber mehr travestirt in burleske Verse (s. GUI PATIN *Nouv. Lettres I. p.* 245.)

Zu §. 126. Es ist zwar schon im vorigen §. der Schule zu *Neapolis* gedacht. Ich will inzwischen etwas von dem Studienplan hier nachholen, den Kayser FRIDERICH II. daselbst einführte. Drey Jahre hindurch muſste der angehende Arzt Logik studiren und fünf Jahre dem Studium der Medizin selbst widmen. Die Vorlesungen wurden über den HIPPOKRATES und den GALENUS gehalten. Ein Jahr muſste er hierauf mit einem erfahrnen Arzt der Praxis widmen. Nun wurde er in Gegenwart einer obrigkeitlichen Person examinirt, und wenn er bestand, so schwor er den Eyd und erhielt vom Fürsten die Erlaubniſs zur Ausübung der Kunst. Kein anderer durfte in seinen Staaten praktiziren als wer in *Salerno* oder in *Neapolis* promovirt hatte. Seit FRID. II. hat kein Fürst mehr so viel Aufmerksamkeit, als Er auf eine genaue Medizinalpolizey bewiesen. Die Pflichten der Aerzte und übrigen Medizinalpersonen waren ebenfalls sehr genau abgefaſst, und lange streng darauf gehalten.

KAP. 2.

Zu §. 128. BRAMBILLA, der wie alle Italiäner, seinen Landsleuten gern alle wichtige Entdeckungen und Erfindungen zuschreibt, giebt vor, MUNDINI habe auch Abbildungen herausgegeben, die bey einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten seyn, und gar nicht übel aussehen sollen (s. *Gesch. der*

der in Italien gem. Entdeckungen Wien 1789). Entweder aber hat der Hr. Exchiriater dies ſo hingeſchrieben, wie manche andere ſeiner Behauptungen, oder er hat die Ausgabe des MUNDINUS von BERENGARIUS oder von DRYANDER geſehn und die Holzſchnitte dem MUNDINUS zugeſchrieben. Mich wundert, daſs ihm dies SPRENGEL auf ſein Wort geglaubt hat.

Von den anatomiſchen Verdienſten des NIC. BERTRUCCI, des HEINR. V. HERMONDAVILLE und des PETR. DE LA CERLATA iſt nichts zuverläſſiges bekannt.

KAP. 3.

Zu §. 129. Not. c. Des PETRUS DE CRESCENTIIS *Opus ruralium commodorum* hat nicht allein den Vorzug, daſs der V. aus guten Quellen geſchöpft hat, ſondern es iſt auch in ſo ſehr gutem Latein geſchrieben, daſs ſich mancher Schriftſteller des achtzehenden Jahrhunderts deſſelben nicht zu ſchämen hätte.

Zu §. 132. Die Lehre von den Arzneymitteln, ſowohl von den einfachen als von den zuſammengeſetzten, hat doch allerdings verſchiedene Schriftſteller dieſer Periode beſchäftigt. z. B.

SIMON DE CORDO aus Genua. Er ſuchte in dem Werk *Clavis ſanitatis ſimplicia medicamenta latina, graeca, arabica, alphabetico ordine elucidans* — herausgegeben von G. DE FERRARIIS Venedig 1514. fol. — die Verwirrungen, welche durch die arabiſchen Benennungen entſtanden waren, zu heben.

JACOB

Jacob de Dondis in ſeinem *Promtuarium Medicinae, in quo facultates Medicamentorum ſimplicium et compoſitorum declarantur etc. Venetiis* 1543. J. de Dondis führt auch den Beynahmen *Aggregator Patavinus.*

Joh. de Dondis ſchrieb *Herbolario volgare, nel quale ſi dimoſtro a conoſcer le erbe ae le ſue virtu. Venet.* 1536. Ferner

Der oben angeführte Nic. Praepositus. Und dann auch noch, um nicht mehrere anzuführen

Saladinus Asculanus, deſſen *Compendium aromatariorum* zu Venedig 1570. gedruckt iſt. Ich habe ihn zwar weiter unten §. 152. angeführt. Er gehört aber als Arabiſt eigentlich hieher.

Daſs ſehr viel Unrath mit unter in der Materia Medica der Arabiſten enthalten iſt, wird man beym Aufſchlagen eines jeden der angeführten Bücher leicht bemerken.

Kap. 4.

Zu §. 133. Unter den vielen damahls zur Verpflegung der Kranken geſtifteten Orden, welche jetzt zum Theil erloſchen, wie der Tempelherrn-Orden, zum Theil zwar noch verhanden, aber von dem Geiſt ihrer Stiftung ſehr weit abgewichen ſind, war der *St. Lazarusorden* eigentlich zur Pflege der Ausſätzigen beſtimmt.

Zu §. 134. Da der Rec. in der N. A. d. B. meint, ich hätte den Unterſchied zwiſchen den *Medicis Phyſicis* und *Medicis Chirurgis* nicht ganz

ganz richtig gefaſst; ſo hätte ich wohl gewünſcht, er möchte ſelbſt die Sache richtiger gefaſst haben. Mir ſcheint jener Unterſchied ziemlich deutlich, unter andern aus dem GUI DE CHAULIAC erwieſen werden zu können. Doch will ich mich eines beſſern belehren laſſen, wenn jemand ſich die Mühe geben will, die Sache genauer zu faſſen.

Zu den hier aufgeführten Schriftſtellern rechne ich noch JOHANN von ST. AMAND, deſſen *Expoſitio ſupra antidotarium Nicolai*, Venedig 1562. fol. eine Art von allgemeiner Therapie enthält.

Zu §. 135. VITALIS DE FURNO ſchrieb *pro conſervanda ſanitate liber utilisſimus*; zu *Mainz* 1531. fol. gedruckt. Ich ſetze hier nur noch hinzu

TURRISANI, eines Cartheuſer-Mönchs *plus quam commentum in* GALENI *artem parvam etc. Venet.* 1527. wird gewöhnlich TRUSSIANUS genannt.

KAP. 5.

Zu §. 139. GUIDO DE CAULIACO oder GUI DE CHAULIAC iſt unſtreitig der gelehrteſte unter den in dieſer Periode aufgeführten Aerzten, und ſein Werk gleichſam der Inbegriff der zu ſeiner Zeit gangbaren Kenntniſſe. Er verdient alſo, daſs wir uns etwas bey ihm aufhalten, und eins und das andere aus ſeinem hinterlaſſenen Werk auszeichnen.

Gleich im erſten beſondern Kapitel macht er uns mit ſeinen Vorgängern bekannt. Seine Bekanntſchaft mit den Griechen, beſonders mit dem HIPPOKRATES (der in der franzöſiſchen Ausgabe immer

immer Hyppokras genannt wird) ist sehr dürftig. Etwas besser kennt er den Galenus, doch nur aus solchen Schriften, deren Uebersetzungen er habhaft werden konnte. Er sagt *des deux translations;* also theils aus dem arabischen, theils aus dem griechischen. Er glaubt, Galenus habe mehr Ordnung in seinen Schriften, als Hippokrates; darum sey jener diesem vorzuziehen. Galenus habe sieben Bücher *Catageny* geschrieben d. i. von der Zusammensetzung der Arzneymittel nach ihren Gattungen. Ausserdem kennt er noch den Paulus, von dessen Werken er nur das sechste Buch gesehen, den aber Rhazes und Haly Abbas als einen grossen Wundarzt rühmen. Nach ihm folgen Rhasis, Albucasis und Alcaran. Diese drey machen, nach der Vermuthung des Chauliac nur einen Mann aus, welcher, besonders in seinen Büchern an den Almansor und in seiner Chirurgie *Albucasis* genannt, viel gutes geschrieben hat; sein *Continens* aber, im arabischen *Helham* genannt, sey sehr lang und ohne Auswahl geschrieben.

Haly Abbas war ein grosser Mann und auf ihn folgte der Fürst der Aerzte Avicenna, welcher die Chirurgie in sehr guter Ordnung vorgetragen hat. Bis dahin waren sie alle *Medici Physici* und *Chirurgi* zugleich; von dieser Zeit an aber, mag es nun aus Delicatesse, oder wegen allzuhäufigen Beschäftigungen geschehen seyn, wurde die Chirurgie getrennt, und der Mechanik der Hände überlassen.

Bis dahin ist, wie man sieht, unser Chauliac von den Vorfällen in unsrer Wissenschaft sehr

ſehr ſchlecht unterrichtet. Beſſer kennt er ſeine Vorgänger unter den Arabiſten und würdigt ſie.

Die erſten unter ihnen, ſagt er, ſind ROGER, ROLAND und die *Quatuor Magiſtri*, deren jeder ein eigenes Buch der Chirurgie geſchrieben, jedoch mit Einmengung ſehr vieler Empirie. Ein gewiſſer JANIER verfertigte hierauf eine elende Chirurgie, in welcher er den ROGER plünderte. Auf ihn folgt BRUNUS ein Ausſchreiber des GALENUS, der aber die Anatomie nicht abgehandelt hat. THEODORICUS ſchrieb ganz den BRUNUS aus, miſchte ein paar Mährchen von ſeinem Lehrer HUGO DE LUCCA mit darunter, und machte ein Buch daraus. WILHELM von SALICETO war ein Mann von Werth; er ſchrieb zwey Handbücher, eins für die Aerzte, eins für die Wundärzte und beyde ſehr gut. LANFRANCUS ſchrieb ebenfalls ein Buch, nahm aber alles aus dem WILH. v. SAL. nur in einer andern Ordnung. Zu derſelben Zeit lebte ARNOLDUS von VILLANOVA und war in beyden Wiſſenſchaften, auch als Schriftſteller berühmt. Zu *Paris* verſuchte es HEINRICH von HERMONDAVILLE den THEODOR und LANFRANC zuſammen zu paaren; aber der Tod überraſchte ihn vor Endigung ſeiner Arbeit. Um eben dieſe Zeit überſetzte NICOLAUS DE REGGIO ein im griechiſchen und lateiniſchen ſehr geſchickter Gelehrte, auf Befehl des Königs ROBERT verſchiedene Bücher des GALENUS und überſchickte ſie anher. Dieſe zeichnen ſich durch eine edlere und vollkommenere Schreibart aus, als die, welche aus dem Arabiſchen überſetzt ſind.

Endlich erſchien eine fade *Roſa anglicana* die ich geſchickt erhielt und beſah. Ich hoffte einen

einen lieblichen Geruch an ihr zu bemerken und fand nichts als die Mährchen der Spanier, des GILBERT und THEODOR. Zuletzt giebt unser GUI auch noch Nachricht von seiner Person.

Auch damahls waren, nach seiner Erzählung die Aerzte in verschiedene Sekten getheilt: Und zwar erstlich in *Logiker* oder *Dogmatiker* und *Empiriker*. Hiernächst gab es in Rücksicht auf die Behandlung der Wunden und Geschwüre *fünf* Secten. Die erste folgte dem ROGER u. a. und hielt auf die erweichende und eyternde Methode — die zweyte des BRUNUS u. s. w. befolgte die trocknende Heilart — die dritte suchte mit LANFRANC die Mittelstrasse zwischen beyden zu halten — die vierte besteht, sagt GUI, aus den Gendarmen, deutschen Rittern und Kriegsleuten, welche alle Wunden mit Beschwörungen, Tränken, Oel, Wolle und Kohlblättern heilen und verbinden wollen, — die fünfte machen die Damen aus, welche die Heilung aller Krankheiten den Heiligen empfehlen und sich auf diese ganz allein verlassen.

Die Chirurgie des CHAULIAC ist ein vollständiges System der Wundarzneykunde in dermaliger Gestalt, mit reichlichen Formeln von Arzneymitteln wider jede Krankheit, nach deren Menge damals die Gelehrsamkeit eines Arztes beurtheilt wurde. Gesunde Beurtheilungskraft, nüchterne Beobachtung und Gründlichkeit, die gar nicht ins spitzfindige fällt, findet man beynah durchgängig. Der Glaube an die Astrologie muss dem Zeitalter zu gut gehalten werden, so wie andere Schwachheiten des Mannes.

Da

Da mir der Raum nicht verſtattet, mehr als ein paar einzelne Stellen zum Beleg meines Urtheils anzuführen, ſo will ich zuvörderſt die Stelle ausheben, wo Gui von der Gangrän handelt. *(Tract. II. Doctr. 1. Cap. 2.)* Er nennt ſie *Eſthiomenus*: Sie iſt, ſagt er ein Erſterben und Schwinden (*diſſipatio*) eines Glieds, indem es zugleich fault und weich wird, und unterſcheidet ſich hiedurch von dem Krebs, bey welchem die Theile zerfreſſen und hart werden. Der *Eſthiomenus* wird darum ſo genannt, weil er gleichſam *hoſtis hominis* iſt; andere nennen ihn St. *Antonsfeuer*; die Griechen *Gangraena* (Etymologie und Synonymie der Art, wie ſie hier beym CHAULIAC vorkommt, iſt unter den Arabiſten ſehr gemein und muſs ihnen zu gut gehalten werden). Die Urſachen dieſer Krankheit bringt der Verf. unter drey Hauptgattungen, 1) ſolche, welche machen, daſs dies Glied kein Leben erhalten kann; 2) ſolche, die das Leben in einem Glied erlöſchen machen, und 3) die das Leben vom Herzen zum Glied nicht gelangen laſſen. Ich glaube, man wird bey näherm Nachdenken finden, daſs dieſe Theorie der Sache ſehr angemeſſen iſt.

Merkwürdig iſt es, daſs CHAULIAC der damahls noch geltenden Theorie zum Trotz dennoch in dem Capitel von der Hämorrhagie *(Tract. III. Doctr. I. Ch. 3.)* ausdrücklich lehrt, das ſprungweiſe mit Heftigkeit und Pulsſchlag ausflieſsende hochrothe Blut komme aus einer verletzten Arterie; hingegen das langſamer flieſsende, ſchwärtzlichtrothe komme aus einer Vene her: Auch bemerkt er nach ARNOLD, daſs die quer zerſchnittene Arterie geſchwinder zuheile als die länglicht verwundete.

Damit ich dem GUI DE CHAULIAC nicht zu viel Raum einräume, ſo ſey es hiemit zu meinem Endzweck genug. Ich finde aber, daſs dieſer Schriftſteller in den meiſten medizíniſchen Literärgeſchichten zu wenig geachtet, und andern minder achtbaren oft mehr Wichtigkeit beygelegt wird, als ſie verdienen.

Zu §. 140. Eine umſtändlichere Nachricht von jener Peſt giebt SPRENGEL (B. II. p. 484. und beſonders in *Beytr. zur Geſch.* d. Med. I. 1. ſ. 36.) unter der Aufſchrift *der ſchwarze Tod.*

Nach BZOVIUS hat in Deutſchland auch ein epidemiſcher Veitstanz geherrſcht.

Zur Verſtändigung der Nachrichten, welche in der Folge von der Chirurgie gegeben werden, iſt nöthig zu bemerken, daſs gegen Ende des 14 Jahrhunderts das Schieſsgewehr eingeführt wurde. Man hielt die daher entſtehenden Wunden anfänglich für vergiftet, auch für verbrandt. Es dauerte einige Zeit, bis die Begriffe hierüber berichtigt wurden.

SIEBENTE PERIODE.

KAP. I.

Zu §. 143. Der Rec. in der *Salzb. chir. med. Zeitung* ſagt: „der Verf. ſucht aus Vorliebe der Stadt *Straſsburg* die Erfindung der Buchdruckerey zuzueignen, da doch Zeitgenoſſen dieſelbe *mit Recht* (?) der Stadt *Mainz* zuſchreiben."

Das iſt nun wieder ſo eine von den hingeworfenen Beſchuldigungen, wie ſie ſich die Herrn Kunſt-

Kunſtrichter ſo gern erlauben. Mit welchem Recht ſchreiben denn die Zeitgenoſſen dieſe Erfindung der Stadt *Mainz* zu? Das hätte der Hr. Rec. da er ſich doch in die Frage einließs, billig zeigen ſollen. Was könnte mir denn daran gelegen ſeyn, ob die Buchdruckerey in *Straſsburg* oder in *Mainz* erfunden iſt? Weder das eine, noch das andere könnte mich um einen Zoll gröſser noch um einen Groſchen reicher machen. Es giebt aber hiſtoriſche Zeugniſſe, ſo wohl für die eine als für die andere dieſer beyden Städte. Dieſe Zeugniſſe wägt SCHOEPFLIN — den Mann kennt der Hr. Rec. gewiſs auch — gegeneinander ab, (ſ. *vindiciae Typographicae*) und vergleicht ſie ſo, wie ich es in dieſem §. angenommen habe. Iſt das nun Vorliebe für *Straſsburg*, ſo möchte ich wiſſen, aus welchem Grund ISELIN (a. a. O.) SCHROECKH (*allg. Weltgeſch.*; Th. III. ſ. 332. u. ff.) SPRENGEL (B. II. ſ. 525. u. ff.) u. a. m. eben dieſelbe Meynung angenommen haben.

KAP. 2.

Zu §. 146. Ob gerade die neuen Krankheiten, beſonders die Luſtſeuche an der Revolution ſchuld waren, wäre wohl noch ein Problem. — So ſagt der Recenſent in der N. A. d. B.

Aus dem ganzen Zuſammenhang dieſes Abſchnitts erhellet aber doch, daſs ich dieſe neuen Krankheiten nicht für die einzige, ſondern bloſs für eine mitwirkende Urſache der in dieſer Periode bewirkten Revolution halte. Und dieſe Mitwirkung kann gar nicht abgeläugnet werden. „Es erſchien die Luſtſeuche, ſagt HENSLER, breitete

 ſich

ſich über das geſammte Europa aus — die kanoniſchen Regeln, der EBN SINA, der Pandektarius, Pſalmen und Kapiteln, ſo kirchlich war man ſelbſt in unſrer Kunſt — verlieſsen die Aerzte — höchſt traurig war es: aber es hatte glückliche Folgen. Die Noth trieb an, um ſich her zu ſehn, zu forſchen und zu ſinnen. Weil man bey den Vorweſern in der Kunſt nichts fand, was befriedigte, was aushalf; ſo ſuchte man andre Auskunft u. ſ. w." Mich dünkt, dies bedarf auch nicht einmal eines hiſtoriſchen Zeugniſſes; es iſt der natürliche Gang des menſchlichen Geiſtes zu forſchen nach Kenntniſſen, wenn ihn die Noth drängt.

Zu §. 148. Not. b. Ein neues Supplement zu den Sammlungen von Schriftſtellern über die veneriſchen Krankheiten hat GRUNER herausgegeben (ſ. *Scriptores de morbo Gallico; Jenae* 1793.)

Zu §. 149. Die Vertheidiger der Meynung von dem Amerikaniſchen Urſprung der Luſtſeuche ſtellen ihre Argumente folgendermaſsen.

1) Die Luſtſeuche war auf den Antilliſchen Inſeln eine gemeine und bekannte Krankheit, von welcher die Wilden beynah alle angeſtekt waren.

Dies bezeugen FERDINAND COLON, LOPEZ DE GOMARA, DIAZ DE ISLA, ANT. HERRERA, HERN. DE OVIEDO, J. BAPT. MONTANUS, P. MARTYR, ANT. MUSA BRASSAVOLUS und LEONH. SCHMAUS.

2) Auch auf dem feſten Lande von Amerika war die Luſtſeuche eine gemeine und gewöhnliche Krankheit.

Die

Die Krankheit heiſst unter den Indianern CARACARACOL.

3) Die Luſtſeuche war aber viel gelinder in Amerika, als nachher in Europa.

4) Ehe die Spanier nach Amerika kamen, war ihnen die veneriſche Krankheit ganz unbekannt.

5) Durch den Umgang mit den Amerikaniſchen Weibern wurden die Spanier mit der Luſtſeuche angeſteckt.

6) Die Folgen der Anſteckung waren ſchrecklich, ſo daſs viele daran ſtarben, andere mit den grauſamſten Schmerzen gequält wurden.

7) Die angeſteckten Spanier, welche die Krankheit nicht kannten, ſchrieben ſie dem Clima, der ſchlechten Nahrung oder der Seereiſe zu.

8) Durch die Gefährten des COLUMBUS wurde die Luſtſeuche ſchon von der erſten, und nachher auch von den folgenden Reiſen nach Spanien gebracht.

9) Die Stadt BARCELONA in Spanien war der erſte Ort in Europa, wo die Luſtſeuche ſich ausbreitete.

10) Durch verſchiedene ſonderbar zuſammentreffende Umſtände verbreitete ſich die Luſtſeuche in wenigen Jahren über alle drey Theile der alten Welt.

Es iſt alſo der 4te März 1493 der traurige Tag, an welchem die Luſtſeuche aus der neuen Welt nach Europa gebracht wurde (ſ. GIRTANNER *Abhandl. v. d. veneriſchen Krankheit.* Gött. 1788). Die Gegner dieſer Meynung ſtellen ihr folgende Argumente entgegen.

 1) Wäre

1) Wäre die Lustseuche aus der neuen Welt und zuerst nach Spanien gekommen, so hätte sie auch zuerst in Spanien ausbrechen müssen. Der erste Ausbruch aber geschah in Italien zur Zeit des Aufenthalts der französischen Armee in diesem Lande. Daher der bekannte Beyname dieser Krankheit.

2) Vor ihrem Zug nach Italien kannten die Franzosen diese Krankheit nicht. Sie sind also hier selbst damit angesteckt worden.

3) Es sind zuverlässige historische Zeugnisse vorhanden, dass die Seuche schon 1792, 1793, 1794 in Italien existirte; und der Heereszug der Spanier, welche die Seuche nach Italien sollen gebracht haben, geschah erst 1795.

Die Zeugen sind Fulgosi, Leonicenus, Sabellikus, Infessura, Nic. Massa, Peter Puntor, El. Capreolus, Joh. Burchardi, Pet. Delphini, Marcellus Cumanus u. a. m.

4) Nach dem Puntor soll sie so gar schon 1483 da gewesen seyn.

5) Die angeblichen Augenzeugen des Ausbruchs der Luftseuche in Spanien durch die Gefährten des Colon sagen nicht das, was man sie sagen lässt.

6) Auch die angeblichen Augenzeugen von der Endemie der Luftseuche in Indien sind unzuverlässig.

7) Die Sage von der Heimath der Lustseuche in Indien ist von Oviedo erst nachher, zur Beschuldigung der Indier verbreitet worden.

8) Die

8) Die späteren Zeugen sind nicht zulässig in einer Sache, bey der es bloss auf gleichzeitige Zeugnisse ankommt.

Die übrigen Gründe fallen demnächst von selbst weg.

Man hat Nachrichten, dass die in gedachten Jahren von FERDINAND und ISABELLE vertriebenen *Maranen*, aus Mohren und Juden bestehend, aus Afrika häufig nach Italien zogen, und daselbst eine arge Pest, oder wenigstens ein arges Hautübel, mittelst einer eben herrschenden Pest verbreiteten, welches kein anderes als die Lustseuche gewesen seyn kann.

Erwiesen ist diese Meynung nicht, aber doch höchst wahrscheinlich. (s. HENSLER *Gesch. d. Lustseuche.* II B. 1 St.)

Ebendieselbe vertheidigt GRUNER auch noch in dem ebenangeführten Werk (*Scriptores de morbo Gallico*) und SPRENGEL (B. II. s. 563. u. ff.). Selbst GIRTANNER findet seine Gründe jetzt in der neuern Ausgabe seines Werks nicht mehr so bündig als vormals; und dass er dies freymüthig gesteht, macht ihm Ehre.

Ueber die Benennung *Maranen* verbreitet SPRENGEL (*Beytr.* I. 2. s. 243.) einiges Licht. Es ist ein Spottname, den man den heimlichen Juden beygelegt hat.

Wer den DON QUICHOTTE gelesen hat, wird sich erinnern, dass dieses Wort nicht selten in jener Geschichte vorkommt, und ohngefehr das bedeutet, was man im teutschen *liederliches Gesindel* nennt.

KAP. 3.

Zu §. 150. BERENGARIUS ſtand im Ruf ſchlechter Sitten; vielleicht durch ſeine eigene Schuld, indem er der Paederaſtie das Wort redet; vielleicht hatte er auch den Haſs der Mönche auf ſich geladen, der noch jetzt ſo drückend iſt: Wie muſs er es nicht damals geweſen ſeyn! Dies läſst ſich auch ziemlich gewiſs aus ſeinen Schickſalen ſchlieſsen.

BERENGARIUS rügt ſchon verſchiedene Fehler ſeiner Vorgänger, welches wohl nicht fehlen konnte, da er ſo viele menſchliche Leichname zergliedert hat. Er war geneigt, wider die Meynung des GALENUS, die Geruch-Nerven für Nerven anzuerkennen; doch trug er noch Bedenken, es zu thun, wegen ihrer Weichheit. Er habe das *Rete mirabile* nie finden können. Auch die Oeffnung in den Sehnerven nicht. Er ſah die Nierenwärzchen, die Thränenpunkte, die wahre Lage des Foetus bey der Geburt. Die angeblichen Oeffnungen in der Scheidewand des Herzens läugnet er. Er beſchrieb die eigene Lage des Herzens im Menſchen, in Vergleichung mit den übrigen Thieren — Nebſt noch verſchiedenen andern ihm eigenen Bemerkungen.

Zu §. 151. Auch NIC. MASSA hat als Zergliederer die ſklaviſche Verehrung gegen den GALENUS ſchon aus den Augen geſetzt. Er war der erſte, der die Geruchsnerven fur das Werkzeug des Geruchs und für wahre Nerven anerkannte, die den übrigen an Subſtanz, Form und Farbe gleich wären und die man, ohnerachtet ihrer Weichheit eben ſo wohl für Nerven halten müſſe, als andere

andere zu den Sinnwerkzeugen gehörige Nerven. — Daſs die Lungen die Hölen der Bruſt genau anfüllen, und daſs die Bänder unempfindlich ſind, hat MASSA ebenfalls ſchon anerkannt.

Ich ſtelle übrigens nicht in Abrede, daſs verſchiedene ſo wohl in dieſem, als in den folgenden §§. aufgeführte Schriftſteller, theils ihres Styls wegen, theils auch weil ſie mehr in die erſte als in die zweyte Hälfte des XVten Jahrhunderts gehören, unter die Arabiſten und folglich einigermaſsen in die vorige Periode zu verſetzen wären, wenn man die Sache gar zu genau nehmen wollte. Solche Schwierigkeiten aber ſind in unſerer Literärgeſchichte nie zu vermeiden; man folge welcher Methode man wolle.

Zu §. 152. Es könnte hier noch SANTE ARDUINO *de venenis*, zu Venedig 1492 gedruckt, aufgeführt worden ſeyn.

KAP. 4.

Zu §. 153. Um auch dies hier enthaltene Verzeichniſs merkwürdiger Männer nicht unergänzt zu laſſen, ſo will ich hinzuſetzen den

JOH. CONCORREGIO deſſen *Practica, lucidarium et flos florum medicinae* und *de curis febrium etc.* unter andern zu *Venedig* 1501 gedruckt ſind. Der Verf. ſchreibt nicht bloſs aus, ſondern er beruft ſich ſchon auf eigene Erfahrung.

BARTHOLOMAUS MONTAGNANA; deſſen *Conſilia medica*, gedr. zu *Venedig* 1565. ebenfalls

falls wegen einigen eigenen Bemerkungen des Verf. bemerkt zu werden verdienen.

Anton Cermisone; er schrieb ebenfalls *Consilia*, mit denen des Montagnana zusammengedruckt, dem er auch gröſstentheils folgt; und

Marcus Gatinaria. Er hat folgende Schriften — *de curis aegritudinum totius corporis* — in der Folge *praxis medica* genannt, *Venedig* 1599. und *de remediis morborum particularibus*, *Venedig* 1660. hinterlassen. Ist ebenfalls nicht bloſs Nachbeter, sondern Selbstdenker.

Mehrere anzuführen erlaubt mein Plan nicht.

Zu §. 154. Von dem Bertapalia, der noch hieher gerechnet werden könnte, habe ich §. 137. Not. f. schon geredet.

ACHTE PERIODE.

Dem Recensenten in der N. A. d. B. welcher diese Periode mit der vorigen und der folgenden zusammen in eine, unter der Aufschrift *die Revolution* gebracht wissen will, muſs ich hier zuvörderst entgegnen, daſs die *siebente* doch nur die Vorbereitung zur Revolution war, und die *neunte* eigentlich nicht mehr dahin gehört, weil die vornehmsten Ereignisse dieser Revolution in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vorfielen, und in der folgenden wieder *Stillstand* wurde. Wenn ich also eine Aenderung in den Ueberschriften der Perioden vornehmen wollte, so würde ich die vorher-

hergehende siebente *Vorbereitung zur Revolution* überschreiben und diese achte die eigentliche *Revolutions-Periode* nennen. Die Aufschrift *Umsturz des Galenischen Systems* würde dann wegfallen, weil sie wirklich nicht ganz passend ist; indem das *Galenische* System in diesem Zeitraum, zwar wie das Papstthum heftig erschüttert, aber das eine so wenig als das andere ganz umgestürzt worden ist. Vielmehr hat sich das *Galenische* System in verschiedenen Ländern noch über hundert Jahre in ungeschwächtem Credit erhalten. Jedoch davon weiter unten.

KAP. I.

Zu §. 156. GÜNTHER oder WINTER von ANDERNACH, der sonst so verdienstvolle Mann wurde in seinem hohen Alter noch ein Beförderer des Paracelsismus (s. CRATONS *Epist. Lib. III.* 237).

Zu §. 158. Einer der heftigsten Gegner der alten peripatetischen Philosophie war PETER DE LA RAMEE oder RAMUS. „Er wollte, sagt EBERHARD (s. *Geschichte der Philos.* §. 254.) den von RUDOLPH AGRICOLA in Deutschland und JOHANN STURM in *Paris* gebrauchten philosophischen Vortrag auch in den philosophischen Schulen daselbst einführen, und nur das von der Philosophie vorgetragen wissen, was durch seine Anwendung auf das Leben Licht und Brauchbarkeit erhalten könnte; zugleich verbesserte er die Unterrichtsmethode und behauptete, anstatt nichts als Disputirkunst aus den Vorschriften des ARISTOTELES und der Scholastiker zu lernen, sollte man die Kunst zu denken und vorzutragen aus den Mustern der alten Griechen und Römer

und

und aus der Mathematik lernen. Zu dem Ende gebrauchte er mehrere Methoden zum ordentlichen Vortrage der Wiſſenſchaften, insonderheit die Cauſalmethode." — Er kam nach vielen erlittenen Verfolgungen in der Pariſiſchen Bluthochzeit um.

RAMUS hat *Scholia in liberales Artes* hinterlaſſen. Gedr. zu *Baſel* 1578. fol.

Noch verdient JOH. WYER verdientes Lob, welcher in ſeinem Buch *de praeſtigiis Daemonum* den Aberglauben zu beſtreiten und der Vernunft mehr Eingang in die von Hexereyen eingenommenen Köpfe zu verſchaffen ſuchte. Ein immer ſchweres und undankbares, aber deſto verdienſtlicheres Unternehmen.

KAP. 2.

Zu §. 159. Die Zeichnungen des LEONARD DA VINCI, ſagt SPRENGEL B. III. ſ. 510. ſind nach ſeinem Tod zerſtreut; und citirt als Zeuge den VASERI. Daſs ſie es aber nicht ſind, ſagt BLUMENBACH ſchon in ſeinem *Handbuch der Literärgeſchichte*, und in ſeiner *Med. Bibl.* (B. III. ſ. 141. und ſ. 728.) giebt er uns folgende Nachricht davon:

Man erfuhr zuerſt aus D. HUNTERS *introductory lectures*, daſs dieſe Zeichnungen ſich in der Sammlung des Königs von England befanden. HUNTER nahm ſich vor, die wichtigſten davon ſtechen zu laſſen; allein der Tod kam dazwiſchen.

Seit der Zeit hat BLUMENBACH bey ſeiner jüngſten Anweſenheit in *London* dieſe Zeichnungen

gen selbst gesehn und bewundert. Unter andern sah er einen männlichen und einen weiblichen Körper zusammen *in copula*, den Vorderleib gegeneinander gekehrt, und beyde von hinten nach vorn (nämlich vom Rückgrat bis zum Brustbein und der Synchondrose der Schaambeine) durchschnitten, um die respektive Richtung der männlichen Ruthe in währender Erection zu der Axe der weiblichen Scheide zu zeigen, und die von LUCRETIUS bestrittene natürliche Bestimmung des Menschen zur *Venus obversa* zu erweisen.

Zu §. 160. Es ist billig, daſs wir eins und das andere von den Entdeckungen der drey gröſsten Zergliederer dieser Periode auszeichnen. Ich fange mit VESALIUS an.

GALENS Buch *de ossibus* war bisher der Canon in der Osteologie geblieben. VESALIUS bewies, daſs es voll Fehler und die Beschreibungen der Knochen aus Affen genommen waren. Dies wars, was den Lärm damahls so groſs machte. VESALIUS verwarf GALENS falsche Beschreibungen der Kopf-Suturen, das Zwischenbackenbein (*os incisionum s. intermaxillare*), welches nur die Affen haben, so wie auch die in jenem Buch enthaltenen unrichtigen Schilderungen des Sitzbeins, des Brustbeins u. a. m. Er beschrieb seine Knochen mit musterhafter Deutlichkeit und Genauigkeit, z. B. die Gehörknochen, das Zungenbein, die Nasenhölen, den Lerynx, die kleinsten Oeffnungen im Hirnschädel u. s. w. In seinen Abbildungen hat er alle Vorgänger weit übertroffen und ein Vorbild für seine Nachfolger zurückgelassen.

Eben

Eben ſo genau geht er die Muſkeln durch; jedoch nur die gröſsern: die kleinern hat er mehr vernachläſſigt. Die den Menſchen fälſchlich zugeſchriebenen Bruſtmuskel verwarf er. Nächſt den Muskeln iſt er auch auf die Bänder aufmerkſam geweſen. Die Sehnen der Muskeln kämen nicht von den Nerven her.

Minder glücklich hat VESALIUS Gefäſse und Nerven bearbeitet. Die Kunſt der Injection war noch nicht bekannt. Die Kopfnerven lieſs VESALIUS ununterſucht: denn er erkannte nicht die Geruchnerven, ohnerachtet er unſer viertes Paar geſehn zu haben ſcheint. Er will einmal die Sehnerven in ihrer Vereinigung getrennt geſehen haben. Dies will aber MICHAELIS nicht glauben. Er beobachtete die Gemeinſchaft zwiſchen Arterien und Venen.

Mit den Eingeweiden war VESALIUS glücklicher. Er war beſonders aufmerkſam auf ihre Lage beym Menſchen und redreſſirte hierin die Fehler des GALENUS. Das Herz beſchreibt er ziemlich genau und läugnet die Exiſtenz der Oeffnungen in der Scheidewand; er erwähnt das eyrunde Loch und den Arteriengang. Es gebe keinen Knochen im Herzen.

Was das Hirn und deſſen Hölen betrifft, ſo ſah VESALIUS ein, daſs kein Weg aus dem Hirn in die Naſse offen ſtehe, und daſs es kein *rete mirabile* gebe. Er unterſchied die graue Subſtanz von der weiſsen, verfolgte auch ziemlich genau die Hirnhölen.

Die Nachwelt iſt gegen VESALIUS unbillig geweſen und hat ſeinen Nahmen durch keine Benennung

nennung in der Anatomie verewigt. Dies wäre wohl ein Grund mehr, diese Benennungen mit Sömmerring aus der Anatomie ganz auszumerzen; wenn sie nur nicht schon gar zu sehr gäng und gäbe wären.

Haller läugnet, daſs die Zeichnungen der Vesalschen Holzschnitte von Titian sind. Vesalius würde ihn sonst genannt haben. Blumenbach beruft sich diesfalls auf Möhsen. Ich habe aber die Stelle in dem angeführten Buch nicht finden können.

Vesalius, dem man nun von allen Seiten zusetzte, weil er den angebeteten Galenus angegriffen hatte, gieng noch weiter und zeigte an unzähligen Beyspielen, daſs derselbe sehr oft nur seine Vorgänger ausgeschrieben, und irgend etwas aus seinem Kopf hinzugesetzt hatte. Vesalius hatte vor Gott und Menschen recht; allein eben dies erbitterte seine Gegner noch mehr wider ihn; zum Beweis, daſs die Menschen sich lieber ihre angebornen Rechte, ihre gesunde Vernunft und das Selbstdenken rauben lassen, als ihre Meynungen.

Zu §. 161. Fallopia gieng in der Reform der Zergliederungskunde mit mehrerer Mäſsigung zu Werk, als Vesalius. Er ist der erste Zergliederer, der auf die Knochen des Foetus und auf die Osteogenie aufmerksam ward. Das Organ des Gehörs war vor seiner Untersuchung wenig bekannt; er entdeckte die vorzüglichen Stücke dieses Sinnorgans und überlieſs dem Ingrassias die Ehre, den Steigbügel entdeckt zu haben. Die Zähne, ihre Hölen und Gefäſse, ihre Nerven und

ihren

ihren zwiefachen Ausbruch beobachtete und beschrieb er sorgfältig und genau. FALLOPIA bearbeitete mit mehrerm Fleiſs als VESAL die kleinere Myologie. Er fand die Hinterhaupt-Muskeln, die Ohren-Muschel-Muskeln, den Aufzieher des obern Augenlieds, die meisten Muskeln der Gaumendecke und des Schlundes. In den Beschreibungen anderer hat er den VESALIUS berichtigt.

Ohnerachtet FALLOPIA in der Untersuchung der Gefäſse weiter gekommen ist, als VESALIUS, und einige Arterien und Venenstämme z. B. die ungepaarte Vene, die Schlafarterie u. a. m. genauer beschrieben hat, so ist er doch hierin dem EUSTACH nicht gleich gekommen. Mit den Nerven war er glücklicher; die Augennerven, das vierte Paar, selbst das fünfte und unser glossopharyngäus haben durch seine Forschungen und Beschreibungen viel gewonnen.

In der Eingeweide-Lehre hat FALLOPIA einige gute Entdeckungen gemacht. Sein ist die erste Beschreibung der nachgebenden Klappen in den Gedärmen, der geraden Harnröhren in den Nieren, einiger zur weiblichen Schaam gehörigen Theile, des Durchgangs der Schenkelgefäſse aus dem Unterleib, der äuſsern Theile des Augs u. a. m. Er zeigte den wahren Lauf der Galle in den Zwölffinger Darm und lehrte, daſs in der weiblichen Hode kein Saame enthalten sey. — Dies wird genug seyn, um von des Mannes groſsen Verdiensten um die Anatomie zu urtheilen.

VESALS Vertheidigung gegen die Bemerkungen des FALLOPIA waren nicht ganz glücklich. Doch waren es beyde groſse Männer werth, mit einander zu wetteyfern.

Zu

Zu §. 162. Eustachius übertraf ſeine Vorgänger an Reichthum der anatomiſchen Kenntniſſe. Dies ergiebt ſich unbezweifelt aus der Anſicht und dem Studium ſeiner anatomiſchen Tafeln.

In der Oſteologie hat Eustach ziemlich genaue Abbildungen ganzer Skelette; verſchiedene inſtruktive Darſtellungen vertikal durchſchnittener Schädelknochen, z. B. des Felſenbeins; der Cochlea; der offenen halbrunden Canäle; des Keilbeins für ſich; der untern Muſchelbeine u. a. m. geliefert. In ſeiner Schrift *Oſſium Examen* betitelt, nimmt er den Galen gegen Vesalius in Schutz, und will beweiſen, daſs jener menſchliche Knochen beſchreibe. Dieſe Apologie aber gereicht mehr zum Nachtheil, als zum Vortheil ſeines Ruhms.

Die kleinere Myologie hat Eustach viel weiter verfolgt, als ſeine Vorgänger. Die Muskeln des Auges, beſonders den ſchiefen mit ſeiner Walze, den Muskel des Steigbügels, die Muskeln des Kehl und des Schlundkopfs, des Zäpfchens, die Geſichtsmuskeln u. a. m. findet man bey ihm vollſtändiger als bey ſeinen Vorgängern beſchrieben.

Die Eingeweide betreffend, ſo hat vorerſt Eustach groſsen Fleiſs auf die Unterſuchung der Nieren gewandt, wie es aus einer beſondern Schrift von ihm und den dahin gehörigen Tafeln erhellet. Aeuſsere und innere Struktur derſelben nebſt vielen Abänderungen in der Gröſse, Lage und Vertheilung ihrer Gefäſse findet man von ihm genau beſchrieben. Der Situs der Eingeweide im Unterleib iſt in einer Tafel genau dargeſtellt; ſo auch ſehr ſchön der Lauf der dicken Därme ins

befondere; ferner die männlichen und weiblichen Geburtstheile, die grofsen Gefäfse des Herzens, die Theile im Hirn u. a. m.

Kein Zergliederer vor dem Eustachius und wenige nach ihm, bis auf die neuern Zeiten haben das Nervenfyftem fo wahr befchrieben oder dargeftellt, als Er. Man fieht bey ihm fchon, fo viel es die Gröfse der Figuren erlaubt, das ganze Nervenfyftem in feinem Zufammenhang, die neun paar Nerven der Hirnbafis, das achte Paar und die Intercoftalnerven, mit den daher entftehenden Bauchnerven, fo gut und richtig verzeichnet, dafs ein praktifcher Arzt fich daraus einen für feinen Endzweck hinlänglich richtigen Begriff machen kann.

Auch die Angiologie, fo wohl das Arterien als das Venenfyftem findet man bey dem Eustach fchon ziemlich vollftändig dargeftellt. Es fehlt nur das abforbirende Syftem, welches Eustachs Aufmerkfamkeit entgangen zu feyn fcheint.

Ueber die Dentition haben wir eine eigene fehr fchätzbare Schrift des Eustach. Seine Anhänglichkeit an Galen und feine Feindfeligkeit gegen den Vesal, waren Schwächen, die man ihm in Rückficht feiner Verdienfte und feines Zeitalters zu gut halten mufs.

Zu §. 164. Servets Leben, eigentlich mehr zur Kirchengefchichte gehörig, erzählt Sprengel (B. III. f. 34. u. ff.)

Zu Not. e. Der mir damals unbekannte, welcher Servets feltenes Buch *Chriftianismi re-*

ftitu-

ſtitutio 1790 wieder abdrucken lieſs, iſt wie ich nachher aus öffentlichen Blättern erfahren habe, Hr. von MURR, dem die Freunde der Literatur ſchon mehrere gute Geſchenke zu verdanken haben.

Das Buch *Syruporum ratio*, welches SPRENGEL von der Marienbibliothek in *Halle* geliehen erhielt, iſt auf der hieſigen Königlichen Bibliothek ebenfalls befindlich. Auch HALLER beſaſs es (ſ. Bibl. M. P. II. p. 34.). Es iſt alſo ſo äuſserſt ſelten nicht, wie das vorhinerwähnte vor dem neuen Abdruck war.

Die Beſchreibung des kleinern Blut-Umlaufs finde ich beym SERVET eben ſo deutlich als beym COLUMBUS; denn der Spiritus thut hier nichts zur Sache.

KAP. 3.

Zu §. 165. Ich bitte meine Leſer einen in dieſem §. eingeſchlichenen argen Druckfehler zu verbeſſern und lin. 10 ſtatt 16 zu leſen 46; ſchreibe *ſechs und vierzig*.

Zu §. 172. Der Inhalt des vorhin erwähnten Buchs *Syruporum ratio*, auf deſſen Titel SERVET ſich MICHAEL VILLANOVANUS nennt, iſt folgender: die Kochung der Krankheits-Materie, von welcher die Griechen einen viel genauern und richtigern Begriff hatten, als die Araber und deren Wirkung doch immer dahinaus liefe, daſs der gekochte Stoff verdickt würde, könne allerdings durch die von den Arabern eingeführten Syrupe befördert werden. Die Zubereitung der Syrupe übergeht er nicht. SERVET zeigt in medizini-

ſchen Dingen viel geſunde Beurtheilungskraft. Hierauf hätte er ſich einſchränken ſollen. Inzwiſchen iſt durch ſeinen Tod CHAUVINS Name auf immer gebrandmarkt.

KAP. 4.

Von dem PARACELSUS iſt nach dem Urtheil des Rec. in der N. A. d. B. hier zu oberflächlich gehandelt worden. „Denn da der Verf. — ſo fährt Rec. fort, — hier von Revolution redet, ſo war es Pflicht des Literators, zu zeigen, was und wie viel derſelbe zur Stürzung GALENS beytrug; was er eigenes in ſeinem Syſtem hatte; was er frommte und was er ſchadete. Dies alles muſste aus eigener Lectüre geſchöpft werden, nicht aus den *trüben* Quellen ſeiner Gegner. — Nur vier §§. wären für die Wichtigkeit der Sache zu wenig; da gerade dieſe verhaſste Chymie erſt eine neue Sekte; denn Hader und Streit mit den Galenikern und zuletzt die Einimpfung auf den mediziniſchen Stamm bewirkte.“

Ich muſs hierauf erwiedern, daſs der Hr. Rec. mich hier abermals mehr nach ſeinem Ideal, als nach der Oekonomie meines Buchs beurtheilt hat. Nach dieſer waren die dem PARACELSUS gewidmeten drey §§. gerade hinlänglich, um alle den Schaden zu ſchildern, den der wilde Schwärmer der Medizin zugefügt hat, indem er dem natürlichen Gang der Dinge, welcher ohne ihn eine baldige Reform der mediziniſchen Theorie hoffen lieſs, Hinderniſſe entgegen warf und eine Spaltung verurſachte, wodurch die ihm entgegengeſetzte Partey veranlaſst wurde, inniger und hartnäckiger an GALENS Syſtem zu hän-

hängen, als sonst geschehen seyn würde, weil auf seiner Seite zu viel Unsinn war, als dass sie seinen Thorheiten hätten beypflichten können.

Es möchte schwer seyn, zu zeigen, was PARACELSUS eigenes in seinem System hatte; denn er hatte eigentlich weder System noch Zweck. Zwar vermuthet SPRENGEL, die Bemühung die Cabbalah populär zu machen, und sie aufs innigste mit der Medizin zu verbinden, sey des PARACELSUS Hauptzweck gewesen (B. III. s. 335.). Allein SPRENGEL giebt auch (s. 368.) selbst wieder zu, man könne nicht umhin dem ERASTUS beyzustimmen, wenn er sagt, dass PARACELSUS fast gar keine Meynung an einem Ort vortrage, welcher er nicht am andern Ort widerspreche.

Wie kann ein solcher Mann — wie kann ein Mann ohne alle Bildung und Cultur des Geistes — wie kann ein Mann der so planlos dachte und handelte als PARACELSUS, dem es wie jedem Marktschreyer in seiner Bude, nur darum zu thun war, die Vorzüge seiner Person in Vergleichung mit andern hervorstechend zu machen, wie kann dieser Mann ein System gehabt haben?

Die Selbstlektüre der Quellen ist freylich einem Literator nicht genug zu empfehlen. Ich habe es daher oft versucht, den PARACELSUS selbst zu lesen, aber durch einen unüberwindlichen Ekel überwältigt, nie so weit in dieser Lektüre kommen können, um einen Plan, einen Zweck, ein System oder des etwas bey ihm finden zu können. Ich befürchtete immer, meinen gesunden Menschenverstand bey diesem Manne einzubüssen. Dank also den mehr ausharrenden Männern, welche

che ohne Gegner des PARACELSUS zu seyn, aus der *sehr trüben* Quelle seiner Schriften, so viel Unsinn ausgeschrieben haben, daſs man daran genug haben kann, ohne sich bey ihm selbst nach noch mehrerm umzusehn. Sey es, daſs seine Schreiber ihren Nonsens mit dem seinigen vermischt haben; macht ihn das um ein Haar besser?

Zu §. 174. Not. a. SPRENGEL (B. III. S. 337.) behauptet, daſs es wirklich eine adeliche Familie BOMBAST VON HOHENHEIM gegeben habe; also PARACELSUS wohl ein Spröſsling dieser Familie gewesen seyn könne. Dem Literator kann dieser Umstand ganz gleichgiltig seyn.

Zu §. 175. Wem die kurze Darstellung der *Paracelsischen* Theorie in diesem §. nicht genügt, den verweise ich an SPRENGEL (B. III. §. 368.). Dieser unermüdete Gelehrte hat sich eigends die Mühe gegeben, die Einfälle des PARACELSUS in einen gewissen Zusammenhang zu bringen. Dies ist ihm in so fern gelungen, als die Sache sich möglich denken läſst. Aber klaren Sinn und Verstand, so daſs man einigermaſsen errathen könnte, was denn der Mann eigentlich sagen will, hineinzubringen; dies hat ihm nicht gelingen können.

Zu Not. a. Ueber die lateinische Ausgabe des PARACELSUS zu Genf äuſsert GUI PATIN sein Urtheil sehr naiv (*Nouv. lettres* Tom. II. p. 409.)

P. SEVERIN war ein Anhänger des PARACELSUS, TH. ERASTUS sein Gegner.

Zu §. 175. Daſs PARACELSUS Anhänger bekam und durch ihm das Ansehn des GALENUS einigermaſsen in Abnahme gerieth, hat seinen Grund in den Zeitumständen, nicht in der Ueberzeugung,

die

die Paracelsus selbst bewirkt haben sollte. Die Gemüther waren schon vorbereitet und es hatten schon mehrere Aerzte das kirchliche Joch des symbolischen Galenus abzuschütteln gewagt. Unter diese gehört vorzüglich Joh. Argenterius, einer der ersten, die sich unterstanden, den Galenus in seinen Grundsätzen anzugreifen. Was aber noch mehr dazu beytrug, war der ziemlich allgemeine Hang zur Schwärmerey. Daher Paracelsus auch zweyerley Anhänger hatte. Einige, die die Mängel des *Galenischen* Systems einsahen und dieselben durch das brauchbarste was sie beym Paracelsus fanden, zu verbessern suchten, wie z. B. Günther von Andernach (s. oben), Theodor Zwinger (Physiol. Med. Basil. 1610.) und Jac. Zwinger (*principiorum chym. examen*, *Basil. 1606*) welche sich als Mittler zwischen die Parteyen der Galenisten und Paracelsisten stellten; andere, welche ihm blindlings folgten und allen seinen Unsinn, wie Wasser tranken, z. B. Thurneiser (s. §. 195). Haben wir nicht zu unsrer Zeit die *Gasneriaden* und die *Mesmeriaden* angestaunt und zusehen müssen, wie Priester einer vernünftigen Religion und Aerzte, die doch philosophische Köpfe seyn sollten, sich durch diese Gaukeleyen bethören liessen, theil daran nahmen und den Glauben daran fortzupflanzen sich bemühten?

Ich nehme daher von dem was ich in diesem §. über Paracelsus gesagt habe, nichts zurück.

Wahrscheinlich hatte Paracelsus sich auch dadurch einen so grossen Ruf erworben, weil er viel gereist war. Dies diente damals zur grossen Empfehlung im Publiko; besonders wenn der Wan-

derer den Orient, den Sitz geheimer Weisheit besucht hatte (s. MÖHSEN *Beytr. z. Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg* s. 38.); so wie jetzt die jungen Aerzte noch immer hohe Weisheit aus England holen.

KAP. 5.

Zu §. 177. Ehe BRISSOTS Streit entschieden ward, starb er selbst 1522 an der Dysenterie.

SPRENGEL, welcher die Geschichte der *Brissotschen* Streitigkeit sehr ausführlich erzählt, erinnert gegen MOREAU, daſs es nicht CARL III. von SAVOYEN, sondern dessen Sohn war, der nach arabischer Methode behandelt, starb. Da dieser Umstand zur Sache selbst nichts thut, so müssen wir dem MOREAU seinen Irrthum zu gut halten.

Die Anzahl der Gegner des BRISSOT war zahlreicher, als die seiner Vertheydiger. Ich habe die vornehmsten beyder Parteyen in den Noten des §. 178. angezeigt.

Zu §. 178. FERNEL stund in der Pariser Schule noch im 17ten Jahrhundert in grosſem Ansehen: denn GUI PATIN ist seines Lobes voll. Nach den vom letztern eingezogenen Nachrichten (s. *Nouv. Lettres* I. p. 12 et 15.) ist es nicht W. PLANT der von FERNEL vor seinem Tod seine Papiere und Schriften erhielt, sondern ein gewisser JULIEN PAUMIER, durch dessen Neffen sie hernach in die Hände des TURQUET DE MAYERNE geriethen. Inzwischen nennt sich doch einmal PLANTIUS in einer Vorrede, als den Herausgeber der *Fernelschen* Schriften. Wie dies gegeneinan-

einander auszugleichen ist, daran mag allenfalls ein Bibliograph seinen Scharfsinn üben.

Den hier aufgeführten Schriftstellern muss ich übrigens noch folgende merkwürdige Männer zugesellen.

THADDAUS DUNUS; ein Schüler CARDANS, der sich der Religion wegen nach Zürch flüchtete. Er hat verschiedenes geschrieben, wovon ich nur seine mehrmals mit verändertem Titel herausgegebene *nova constitutio artis revellendi, derivandi et simpliciter evacuandi per Venae Sectionem, Tigur.* 1557. 8. und *Miscellanea de re medica, Tigur.* 1555. angeben will. In jener Schrift nimmt er Antheil am *Brissotischen* Streit, vertieft sich aber zu sehr in Subtilitäten. In dieser erzählt er unter andern die Geschichte eines, in der Mitte dieses Jahrhunderts aus England übergegangenen bösartigen Seitenstechens.

JOHANN oder JULIUS ARGENTERIUS aus *Castelnovo*, Professor zu *Neapel*, zu *Pisa* und zuletzt zu *Turin;* eben derselbe, dessen ich vorhin schon als eines der ersten Gegners des GALEN gedachte. Er machte zwar durch seine *Commentarios III. in artem parvam* GALENI Paris 1553. und *de Morbis Lib. XIV. Florent.* 1556. viel Aufsehn; ist indessen nicht der Mann von Wichtigkeit, den man für einen Reformator ansehn könnte.

FRANZ VALERIOLA, ein Arzt in *Arles*, hernach Professor zu *Turin.* Seine *Observationes medicinales Lib.* 27. *Lyon* 1573. sind weitschweifig erzählte Geschichten glücklicher Curen. In den *enarrationibus medicinal. Lib.* 27. mit *Respons.* L. I. *Lyon* 1554. zusammengedruckt, findet man

eine medizinische Topographie von *Arles*, und die merkwürdige Beobachtung eines von Leistenbeulen und Furunkeln begleiteten bösartigen epidemischen Wechselfiebers.

LAURENT JOUBERT ein Schüler des ARGENTERIUS und des FALLOPIA, Canzler und Professor zu *Montpellier*, ein thätiger und arbeitsamer Mann; Uebersetzer des GUI DE CHAULIAC ins französische, mit einem guten, brauchbaren Commentar. Man kann ihn wohl einen Vielschreiber nennen; ich werde aber von seinen vielen Schriften nur zwey anführen; nähmlich *Paradoxorum Medicinae Decas I et II.* in welchem er verschiedene Irrthümer GALENS rügt; unter andern, daſs Fäulniſs die Ursache der Fieber sey, welches er mit Recht läugnet, — und *Discours populaire touchant le medecine et le regime de la santé P. I. II. Bordaux* 1579. 8. und anderwärts gedruckt. Das Buch ist etwas frey, aber in munterm Styl, der von der Laune seines Verfassers zeugt, geschrieben.

Zu §. 179. Not. e. Das Buch des BOTALLUS, dem man allerdings die unselige Methode des häufigen Aderlassens in Frankreich zuschreiben kann, führt die Aufschrift *de curatione per sanguinis missionem* Lyon 1590. GUI PATIN, ein Anhänger dieser Methode, ist ein grosser Lobredner dieses Buchs und wünscht eine neue Ausgabe desselben; *tant a cause, qu'il est rarissime, qu'a cause, que la sainte et salutaire saignée commence a s'epandre heureusement par toute la france, plus aisement et plus favorablement, que jamais* (S. *Nouv. L. I. p.* 75.). Im *Kap.* 5. der zehnten Periode

riode werde ich hievon noch etwas mehr beybringen.

Kap. 6.

Zu §. 182. Nach der Behauptung des *Peter Gericke* war auch ſchon bey den Römern der Gebrauch der Beſichtigung der Leichname eingeführt, wenn Verdacht eines gewaltſamen Todes obwaltete; wovon er verſchiedene Beyſpiele anführt (ſ. *Programma, quo inſpectionem cadaveris in homicidio apud Romanos in uſu fuiſſe oſtenditur* Helmſtad. 1739.).

Auch hatten die Römer *inſpectores ventris* bey Fällen von Abſterben der Männer, deren Ehefrauen ſich für ſchwanger ausgaben; und im Römiſchen Rechtscodex iſt ein eigenes Geſetz *de ventre inſpiciendo* enthalten.

Die Beyſpiele älterer Gebräuche, welche in die gerichtliche Medizin einzuſchlagen ſcheinen, begründen doch noch nicht die Exiſtenz einer eigentlichen *Medicina forenſis* in ältern Zeiten. Sie hat eigentlich ihren Urſprung in der C. C. C.

NEUNTE PERIODE.

Ich habe zu dieſer Periode weniger zu ſuppliren, als zu den vorigen. Die Aufſchrift, welche ich ihr gegeben habe, paſst ihr vollkommen. Es herrſchte während derſelben bis in das 17te Jahrhundert eine ſtille Gährung zwiſchen den Galeniſten und Chymiſten, und groſse Entdeckungen oder aus-

ausgezeichnete grosse Männer hat sie viel weniger aufzuweisen, als die vorhergehende oder die folgende Periode. Man kann sie indessen auch als die Vorbereitungszeit auf die grosen Eräugnisse im 17ten Jahrhundert ansehen.

Kap. 1.

Zu §. 186. Wahrscheinlich war es ein Sohn dieses de Gorris, der zu Gui Patins Zeiten ebenfalls Arzt zu *Paris* war. G. Patin lobt ihn als einen sehr gelehrten Mann, tadelt aber auch an ihm, dass er das Aderlassen scheute (*quod tota vita αιματοφοβια laboraverit*), vermuthlich weil er dieses gefährliche Heilmittel sparsam verordnete und gebrauchte.

Kap. 2.

Zu §. 187. Volcher Coyter hat zwar in der Zergliederungskunde den Ruhm eines Vesalius, Fallopia oder Eustachius nicht erreicht; aber er doch das Verdienst, die seit Aristoteles eingeschlafene vergleichende Anatomie wieder geweckt zu haben. In seinem grossen, Nota b. dieses §. angeführten Werk hat er schöne Beobachtungen über die Ausbrütung der Eyer und die allmählige Bildung des Huhns; er setzt des Fallopia Beobachtungen über die Osteogenie fort, so wie auch über die Sinnorganen des Gesichts und des Gehörs. Er hat Versuche an lebendigen Thieren angestellt, das Hirn herausgenommen, und das Thier noch fortleben gesehen, die pulsirende Bewegung des Hirns wahrgenommen, die Bewegung

gung des Herzens beobachtet, Amphibien und Vögel zergliedert und ihren Bau beſchrieben.

Varolius gab in ſeiner Schrift *de nervis opticis* auch eigene Abbildungen der Grundfläche des Hirns, die indeſſen unrichtig und ſehr undeutlich ausgefallen ſind. Die Geruchnerven z. B. leitet er aus ſehr entfernten Urſprüngen her, die er gewiſs nicht in der Natur, ſondern nur bloſs in ſeiner Einbildung fand. Für Nerven erkennt er ſie nicht, ſondern bloſs für Werkzeuge des Geruchs. Doch ſah er ein, daſs aus den Hirnhölen kein Weg durch dieſelben in die Naſe gehe, und in dieſen Hölen ſey auch kein Geiſt, ſondern wäſſeriger Schleim enthalten.

In ſeiner *Anatomie* hat er der Grimm-Darmklappe erwähnt, deren Erfindung er ſich zuſchreibt. Er nennt ſie mit Recht eine in den Grimmdarm ſich erſtreckende Verlängerung des Krummdarms.

Zu §. 188. Hieronymus Fabricius hat durch ſeine Beſchreibung der Valveln der Venen wahrſcheinlich die Entdeckung des Blutumlaufs veranlaſst. Uebrigens haben ſich ſeine anatomiſchen Bemühungen über den Bau der Sinnorganen und der Sprachorganen erſtreckt, über welche er indeſſen nicht viel neues ſagt; auch iſt manches unrichtig, wie z. B. die Behauptung, daſs es mehr als drey halbrunde Canäle im Ohr gebe. Mehr Verdienſte hat er ſich in der vergleichenden Anatomie durch ſeine Beobachtungen über die Bildung des Foetus bey den verſchiedenen Thieren und über die mannigfaltige Art der willkührlichen Fortbewegung erworben. Was er über das Einhergehn (*greſſus*) des Menſchen ſagt, verdient bey

der

der Frage über den aufrechten Gang des Menſchen in Erwägung genommen zu werden.

Zu §. 189. ANDR. CAESALPINUS, ſo behauptet SPRENGEL (B. III. ſ. 546.), habe nicht allein den kleinern Umlauf des Bluts, ſondern auch den gröſsern gekannt und gewiſs weder vom FABRICIUS noch vom HARVEY gelernt. — Dies beweiſt er aus einer Stelle in dem Werk *de plantis* (L. II. C. 17. fol. 234.) welche folgendermaſsen lautet: *Qua autem ratione fiat alimenti attractio et nutritio in plantis, conſideremus. Nam in animalibus videmus alimentum per venas duci ad Cor, tanquam ad officinam caloris inſiti, et adepta inibi ultima perfectione, per arterias in univerſum corpus diſtribui, agente ſpiritu, qui ex eodem alimento in corde gignitur.*

Ich muſs aber, mit aller Hochachtung für Hrn. SPRENGEL, dagegen bemerken, daſs dieſe dunkle und wenig ſagende Stelle über eine damals noch ganz unerkannte Natur-Erſcheinung bey weitem nicht hinreicht, — ich will nicht ſagen, um den CAESALPIN für den Erfinder des groſsen Blutumlaufs zu halten, ſondern auch nur zu vermuthen, daſs ſie ihm bekannt geweſen. Es iſt in der ganzen Stelle von keinem Blut, ſondern von Nahrungsſäften in Vergleichung mit den Pflanzen die Rede. Wollte man hieraus auf eine Bekanntſchaft mit dem Blutumlauf ſchlieſsen, ſo müſste auch ſchon GALENUS damit bekannt geweſen ſeyn, als er gegen den ERASISTRATUS bewies, daſs in den Arterien von Natur Blut enthalten ſey. Beyde Männer waren auf dem Weg, die groſse Entdeckung zu machen; aber keinem von beyden fiel es ein, Verſuche über dieſe Sache anzuſtellen, und

ſo

ſo blieben ſie beyde auf halbem Wege ſtehn. GALEN wurde an den Arterien irre; CAESALPIN an den Venen. Dieſer ſonſt verdiente Mann hat folglich in Rückſicht der Circulation weiter gar keine Verdienſte. Die kleinere kannte man ſchon vor ihm und die gröſsere entdeckte er nicht. Hätte ſich vor HARVEY nur irgend jemand einen bedeutenden Wink darüber entfallen laſſen, wie hätte zu des letztern Zeiten der Lärm ſo fürchterlich werden können, als er wirklich geworden iſt?

Auch die Circulation des Bluts beym Foetus hat unmöglich entdeckt werden können, ehe man von der gröſsern die richtigen Begriffe erhalten hatte. Dies liegt in der Natur der Sache.

KAP. 3.

Zu §. 194. Die Chymiſten hatten die Materia Medica ſchon mit einigen Mitteln aus dem Mineralreich vermehrt, und nebſt dem Queckſilber auch das Spiesglas eingeführt. Gegen dieſes letztere erhoben ſich in Frankreich und beſonders zu *Paris* die Galeniſten mit groſser Heftigkeit, und die medizinische Fakultät gab im Jahr 1566 ein Dekret, nach welchem der Gebrauch *dieſes Giftes* gänzlich unterſagt bleiben ſollte. Auch das Parlament verbot auf den Antrag der Fakultät allen Aerzten und Apothekern den Gebrauch des Antimoniums bey Lebensſtrafe. Zu *Sedan* wurde wirklich im Jahr 1574. ein Apotheker gehangen, welcher dem Herzog VON BOUILLON Antimonium gegeben hatte (ſ. *Nouvelles lettres* de G. PATIN II. p. 126. et 128).

Kap. 4.

Zu §. 195. Thurneiser war es, der nächst Paracelsus den Glauben an den Stein der Weisen, an die Goldmacherey, an die Verjüngung und Verlängerung des Lebens, und an alle theosophische, cabbalistische und alchymische Thorheiten am mächtigsten verbreiten half.

Durch die Rosenkreutzer wurde die Ausbreitung dieser Thorheiten noch mehr befördert. Unter dieselben gehört auch Robert Fludd, dessen §. 158. gedacht ist.

Zu §. 196. Auf den Duchesne ist G. Patin sehr ungehalten (s. *Nouv. Lettres* I. p. 269.) Er sey nur ein Barbierpursche aus dem Ländchen *Armagnac* gewesen, u. s. w. Ich will seine eigenen Worte hersetzen: *Cette meme année (1609) il mourut ici un mechant pendard de Charlatan, qui en a bien tuè durant, sa vie et apres sa mort par les malheureux ecrits qu'il nous a laissés sous son nom, qu'il a fait faire par d'autres Medecins et Chymistes deça et de dela. C'est* Josephus Quercetanus, *qui se faisoit nommer a Paris le Sieur de la Violette lequel etoit un grand Charlatan, un grand yvrogne et un franc ignorant, qui ne savoit rien en Latin et qui n'etant de son premier Metier, que garçon Chirurgien du Païs d'armagnac, passa a Paris et particulierement a la Cour pour un grand Medecin, parce qu'il avoit appris quelque chose de la Chimie en Allemagne: je ne vous dirai rien de ce Monstre davantage etc.* (s. N. L. I. p. 269.) Man könnte hierauf wohl fragen

Tantae ne animis Galenici irae?

Kap. 5.

Zu §. 199. Es haben mehrere Aerzte bemerkt, daſs Forestus wegen ſeines unglaublichen Glücks in Heilung der Krankheiten beynah alle Glaubwürdigkeit verliert. Auch G. Patin urtheilt ungünſtig von ihm, nicht als von einem Chymiſten, ſondern weil er zu weitſchweifig und πολυφαρμακος ſey. Inzwiſchen hat Forestus doch das Verdienſt, in einer merkwürdigen Schrift, *de incerto urinarum judicio (ad calc. Obſſ. Chirurgicarum)* der einreiſsenden Uromantie entgegengearbeitet zu haben.

Felix Plater kann als der erſte angeſehen werden, der die Idee hatte, die Krankheiten zu claſſifiziren, iſt folglich das Vorbild der ſyſtematiſchen Noſologen.

Wenn ich übrigens in dieſem §. den Eugalenus wegen ſeiner *trefflichen* Schilderung des Scharbocks gelobt habe, ſo will ich hier zwar etwas, aber nicht alles von dieſem Lobſpruch zurück nehmen. Ich gebe es Hrn. Sprengel (B III. ſ. 89—96.) zu, daſs die damaligen Aerzte und unter andern auch Eugalenus einen allzulaxen und folglich nicht ganz richtigen Begriff vom Scharbock hatten. Was Wunder! Da man über die Notion dieſer Krankheit noch heut zu Tage nicht übereingekommen iſt. Selbſt Hr. Sprengel verfällt in einen Irrthum, wenn er (ſ. 91.) ſagt, H. Brucaeus habe, als Prof. in *Roſtock* und Bewohner der Seeküſte, die beſte Gelegenheit gehabt, dieſe Krankheit kennen zu lernen. Hieraus müſste folgen, daſs der Scharbock vorzüglich an den Seeküſten hauſe: aber gerade das iſt falſch. Ich, der

ich eben dieselbe Seeküste bewohne, wie BRUCAEUS, ich habe zwar diese Krankheit in ihrer traurigsten Gestalt gesehen, aber wo? in den Gefängnissen und im ehemaligen hiesigen Irrhaus; aber nicht an den Seeküsten, wo ich vielmehr die gesündesten Menschen mit den schönsten weissen und festen Zähnen finde, um welche jede Hofdame sie billig beneiden möchte.

Um aber auf den EUGALENUS zurück zu kommen, so kann man aus seiner Beschreibung zuverläfsig schliessen, dafs er den Scorbut in seiner wahren Gestalt gesehen habe, wenn er auch in der Aetiologie irrt, und den Scorbut ein wenig zu allgemein macht; so wie man in unsern Tagen in allen Krankheiten die Galle zu sehen geglaubt hat. LIND ist nicht der competente Richter, der über EUGALENUS absprechen kann, da er seiner eigenen Hypothese huldigt.

Die *loopenden Varen* habe ich, so wie auch einen *Varentrank* in Westfalen kennen gelernt. Die Varen sind keine Modification des Skorbuts, sondern es sind Gichtschmerzen, die man dann wohl bisweilen *skorbutisch* nennt, wenn sie mit einem Ausschlag auf der Haut begleitet sind. Den Trank dispensirt ein Kloster, das schon lange im heiligen Besitz dieses Vorrechts ist, und wahrscheinlich noch lange bleiben wird.

Wenn ferner SPRENGEL (ibid. s. 97—100.) vom Keichhusten behauptet, dafs er sich verschiedenemal epidemisch verbreitet habe, so mufs ich den Zweifel äufsern, ob in den erzählten Krankengeschichten wirklich der Keichhusten und nicht vielmehr eine Influenza bezeichnet sey. In dieser

Ver-

Vermuthung beſtärkt mich Wittwer (*Ueber den jüngſten Catarrh;* Nürnberg 1782. ſ. 54. u. ff.). Das Wort *Coqueluche* iſt erſt in der Folge auf den Keichhuſten der Kinder übertragen worden.

Ueber die im Jahr 1596 in Teutſchland ausgebrochene Kriebelkrankheit hat die mediziniſche Fakultät zu Marburg ein Gutachten ausgeſtellt, welches Gruner wieder hat abdrucken laſſen (ſ. *de convulſione cereali epidemica, novo morbi genere, facultatis Medico Marburgenſis reſponſum: libellum primum rarum et argumento gravem recudi curavit notulisque auxit* Dr. Christ. Gottfr. Gruner Jen. 1793.

Ich bemerke noch, daſs

Thomas Jordan ein Arzt zu *Clauſenburg* die in Maximilians II. Kriegsheer ausgebrochene ungariſche Krankheit (*Lues Pannonica*) als ein Faulfieber beſchreibt, welches anſteckend, mit heftigen Schmerzen im Kopf und in der Herzgrube, nebſt Flecken und Abends erſcheinenden Exacerbationen begleitet war. Die Kranken verloren oft die Gliedmaſsen durch eine ſchleunig um ſich greifende Gangrän. Diarrhoe war heilſam.

Daſs ferner

Joh. Coyttarus in einer Schrift *de febre purpurea epidemiali et contagioſa* Paris 1578 — und

Andr. Treviso in einem andern Werk *de cauſis, natura, moribus ac curatione peſtilentium febrium vulgo dictarum cum ſignis ſ. petechiis perbrevis tractatio Mediol.* 1588. von epidemiſchen Fleckfiebern handeln, wovon das erſtere 1556 in Frankreich, das zweyte 1587 im Mayländſchen

 regier-

regierte. Beyde Traktate zeichnen ſich vor andern Schriften derſelben Zeit vortheilhaft aus.

ZEHNTE PERIODE.

Die Bemerkung des Recenſenten in der N. A. d. B. über dieſe zehnte und die folgende Periode, welche zuſammen genommen *Revolution der Arzneykunde durch den von* Harvey *erfundenen Blutumlauf* überſchrieben werden ſollten, kann als erledigt angeſehen werden, ſo bald man bedenkt, daſs ſich vom 16ten Jahrhundert an die Begebenheiten in unſerer Geſchichte zu ſehr anhäufen, als daſs man ein ganzes Jahrhundert unter eine Rubrik bringen könnte.

Kap. I.

Die Philologen und Philoſophen, meint eben derſelbe Recenſent, hätten hier anders geſtellt und genutzt werden ſollen.

Ich hätte gewünſcht, der Hr. Rec. möchte mir einen Wink gegeben haben, wie dieſe beſſere Stellung zu bewirken ſeyn möchte; ich hätte gern Gebrauch davon gemacht. In Ermanglung dieſer Anweiſung aber muſs die Stellung vorerſt unverändert bleiben.

Zu §. 208. Caspar Hoffmann verband mit ſeiner groſsen Gelehrſamkeit doch einen gewiſſen pedantiſchen Stolz, der ihn gegen die Verdienſte anderer Gelehrten ungerecht machte. So ſoll er z. B. gegen Fernel ſehr losgezogen haben, welches

ches ſelbſt ſein Freund Gui Patin an ihm heftig tadelt (ſ. *Nouv. lettres I. p.* 20.).

Veit Patin, ein munterer Kopf und groſser Gelehrter, auch in andern Fächern der Gelehrſamkeit auſser der Medizin, hat, meines Wiſſens, auſser einigen Streitſchriften, nichts gedrucktes hinterlaſſen. Inzwiſchen ſtand er mit den berühmteſten Gelehrten und Aerzten im Briefwechſel. Der angenehme und lehrreiche Inhalt, und der muntere Ton, in welchem dieſe Briefe geſchrieben waren, veranlaſste den Druck derſelben nach des V. Tode. Die erſte Sammlung erſchien in drey Bänden unter dem Titel *Lettres choiſies;* eine andere betitelt *Nouvelles lettres* in zwey Bänden enthält diejenigen Briefe, welche er an ſeinen vertrauten Freund Carl Spon zu *Lyon* geſchrieben, und aus beiden Sammlungen iſt eine dritte in einem Bändchen entſtanden, mit der Aufſchrift *Eſprit de* Gui Patin, in welcher man ſeine ſcherzhaften Reden und witzigen Einfälle geſammelt hat. Die *Nouvelles lettres* ſind vor andern lehrreich, theils weil der Verf. darinnen von ſich ſelbſt die zuverläſſigſten Nachrichten giebt, (T. I. p. 78.) theils weil er ſo wohl ſeine politiſchen Grundſätze, die man heut zu Tag für erzjacobiniſch halten würde, als auch ſein mediziniſches Glaubensbekenntniſs vielfältig an den Tag legt. Mönche und Apotheker waren ſehr oft ein Gegenſtand ſeiner ſatyriſchen Geiſsel. Gui Patin ward gebohren 1602 und ſtarb 1672. Ich habe in jenen *Nouvelles lettres* viele intereſſante Nachrichten über die herrſchenden Grundſätze der zwey Parteyen gefunden, in welche die Aerzte in Frankreich in dieſer Periode getheilt waren; und werde dovon weiter unten Gebrauch machen.

Zu §. 212. Gassendi war noch liebenswürdiger durch ſeine Sitten, als groſs durch ſeine Gelehrſamkeit. Gui Patin der nicht ſchmeichelt, ſchreibt an ſeinen Freund Spon: *J'ai grand regret, que vous n'aiés veu l'incomparable Mr.* Gassendi. *C'eſt un digne perſonnage. Vous euſſiés veu un grand homme en petite taille; c'eſt un abregé de vertus morales et de toutes les belles ſciences, mais entre autres d'une grande humilité et bonté et d'une connoiſſance tres ſublime dans les mathematiques* (ſ. N. L. I. p. 168.) und weiter unten (T. II. p. 151.) kündigt er ſeinem Freund Gassendis Tod an: *Fuit* Gassendus, ſagt er, *vixit annos* 65, *et vivere deſiit heri circa tertiam pomeridianam. Per tanti Viri obitum grave vulnus agnosco inflictum reipublicae literariae. Eum lugebunt artes mathematicae, lugebit ſanctior et purior philoſophia.*

Kap. 2.

Zu §. 215. Ein heſſiſcher Arzt, ſagt Schroekh (*allgem. Weltgeſch.* Th. III. ſ. 385.), Nahmens Helwig Dietrich war in der erſten Hälfte des 17 Jahrhunderts ſchon auf die Spur von dem Umlauf des Bluts im M. K. gekommen. — Es wäre zu wünſchen, daſs Hr. Schroekh genauer angezeigt hätte, wo und wann dies eigentlich geſchehen iſt. Ein gewiſſer Dietrich rühmt zwar in einer 1655 erſchienenen Schrift ſelbſt von ſich, daſs er 1622. dem Caspar Hoffmann die Circulation bewieſen habe; allein dieſes auf nichts gegründete Selbſtlob kann doch keinen Grund für den Geſchichtſchreiber abgeben, worauf er bauen mag (ſ. Haller *Bibl. Anat. I.* p. 347).

Zu

Zu §. 216. Not. a. Jene Stelle, wo HARVEY ſeine Beobachtung von der Unempfindlichkeit des Herzens anführt, ſteht in *Exercitat.* L. I. p. 156. Zwar will man jetzt dieſer Beobachtung allen Werth abſprechen — man will ſo gar den Zergliederern, welche im Herzen keine Nerven finden können, das Geſicht abſprechen. Und warum? Um eine *Meynung* durchzuſetzen.

Zu §. 218. Von dem J. RIOLAN, ſagt ſelbſt ſein Freund GUI PATIN, er ſey ein Mann, *qui malit amicum perdere, quam verbum* (N. L. I. p. 212.).

Zu §. 220. Es gehört mit zu der Carakteriſtik des G. PATIN, daſs er weder die Entdeckung der lymphatiſchen Gefäſse, noch ſelbſt pathologiſche Leichenöffnungen ſchätzte, weil die Praxis keinen Nutzen daraus zöge (ſ. N. L. II. p. 80 und 221.). Man öffnete den Leichnam einer Frau, welche drey Monate vor ihrem Tod ſinnlos gelegen und einen vollen intermittirenden Puls gehabt hatte, und fand einen Abſceſs im Hirn nebſt einer ſtarken Erweiterung der Lungen-Arterie. Und was ſagt G. PATIN hierzu? *Je n'en fais pas grand etat; quia rara non ſunt artis et vix conferunt ad bene medendum* (*ibid. p.* 176.). Zu dieſem Urtheil ſcheint ihn aber nur der Parteygeiſt verleitet zu haben, indem es Wundärzte waren, die den Leichnam geöffnet hatten. Zur Glaubwürdigkeit in ſolchen Dingen werde ein Arzt erfodert.

KAP. 3.

Zu §. 225. Die in der vorigen Periode angegangenen Streitigkeiten wegen dem Antimonium

 dauer-

dauerten noch fort, und wurden mit grofser Erbitterung geführt. Die Aerzte am Hofe achteten des Verbots nicht mehr, verordneten diefes Mittel häufig, und wurden von G. PATIN und feinen Freunden für Giftmifcher gehalten. Diefer giebt einem Arzt Namens St. JAQUES die Schuld, dafs er als Dekan 1637 die Regifter der Fakultät verfälfcht, und das *vinum emeticum* wider Wiffen der Fakultät in den *Codex medicamentarius* eingerückt habe. Unftreitig gieng man, wie in allen Sachen, worein fich Erbitterung mifcht, auf beyden Seiten zu weit. Die Antimonial-Aerzte (fo nennt fie G. PATIN) gaben das Antimonium, ohne Unterfchied in allen Krankheiten und giengen mit der Dofis zu weit; die Galeniften, und an ihrer Spitze PATIN verfchrien nicht allein das Antimonium, fondern auch viele andere fonft nützliche Arzneymittel, blofs weil fie von den Arabern kämen. So fchätzt z. B. PATIN nicht die Gefundbrunnen (N. L. II. p. 191.) nicht die Manna (p. 238.), nicht die Opiate (p. 282. u. a. m.). Verzeihlich ift es ihm, dafs er die damals unter dem Namen *pulvis febrifugus Iefuitarum* bekannt werdende Fieberrinde nicht fchätzte, da fie noch nicht unter den Händen der Aerzte war, und fich folglich noch nicht in ihrer ganzen Vortrefflichkeit gezeigt hatte. Allein unverzeihlich ift es einem Manne von feinem Kopf und Einfichten, geglaubt zu haben, die Medizin bedürfe keiner neuen Arzneymittel mehr; alles nützliche wäre bereits erfunden, und das Aderlafs fey allein beynah die Panacee gegen alle Krankheiten. Doch hiervon weiter unten.

KAP.

Kap. 4.

Zu §. 227. Van Helmont ſtand zwar bey den Galeniſten in gleicher Verdammniſs mit den Arabern und mit dem Paracelsus. Dies verdiente er aber nicht: denn wenn man ſeine Schriften mit Aufmerkſamkeit lieſt, ſo bemerkt man leicht den ſcharfen Beobachter an ihm, der die Nichtigkeit der galeniſchen Theorie ſehr wohl einſah und vielleicht ein wohlthätiger Reformator geworden wäre, wenn ihn nicht ſelbſt wieder Theoſophie und eine nicht gezügelte Einbildungskraft auf andere Extreme geführt hätten.

Zu §. 229. Die Galeniſten verwarfen nicht allein ſehr viele den Chymiſten beliebte einfache Arzneymittel, ſondern auch durchgängig die zuſammengeſetzten und mit ihnen die Kunſt, ſie zu verfertigen, die Pharmacie. *C'eſt de la forſanterie, qui nous vient des Arabes*, ſagt G. Patin an verſchiedenen Orten.

Patin ſpricht hin und wieder von *Frankfurter* Pillen, welche von Teutſchland aus ſehr gerühmt würden.

Kap. 5.

Zu §. 231. Aus den Briefen des G. Patin läſst ſich beynah die ganze Pathologie und Therapie der Galeniſten der damaligen Zeit, als einer der mediziniſchen Haupt-Parteyen in Frankreich, darſtellen. Ich werde eines und das andere auszeichnen. Zuerſt von den Pocken. Das Pockenfieber ſey *Synochus ſumme putris a multa materia craſſa et ſordida, in qua et ex qua papulae emergunt,*

 tan-

tanquam ſymptomata morbi magnitudinem et Cacoethiam adagentia. Man müſſe es als ein anhaltendes Fieber behandeln, *habita ſemper ratione excellentis et ſordidae illius putredinis*, *a qua pendet morbi malitia et tot ſymptomatum, quae ab ea emergunt* (N. L. I. p. 52.). Die Griechen hätten die Krankheit nicht gekannt und die Meynung der Araber, daſs ſie *a ſanguine menſtruo* herkomme, ſey falſch; ſonſt müſsten alle Menſchen die Krankheit bekommen; er habe aber ſehr viele gekannt, die ſie nie bekamen. Er ſelbſt habe ſie nie gehabt und dies habe er ſeiner Mutter zu verdanken, die ihn an ihren Brüſten genährt, und keinen Mehlbrey gegeben hat. Dieſem Brey ſchreibt er die Entſtehung der Pocken zu (p. 58. u. a. m.).

Nach dieſer Theorie muſs man ſich wundern, wie G. Patin es hat wagen können, bey den Pocken ganz unbarmherzig Blut abzuzapfen. Das beſte Mittel ſey, ſagt er (I. p. 342.) gleich im Anfang der Krankheit ohne Bedenken Ader zu laſſen, *ad contemperandum fervorem et extinguendam acrimoniam ſanguinis exuberantis ex utraque baſilica.* Ein Beyſpiel von dieſer Curart, bey welchem jeder vernünftige Arzt ſtaunen muſs, iſt folgendes (T. II. p. 154.). „Ich habe, ſagt G. Patin ſeit 3 Wochen einen 18 jährigen Edelmann aus *Languedoc*, welcher an ſehr gefährlichen und bösartigen Pocken krank lag, in der Cur gehabt: *Il a été ſaigné dix bonnes fois, et ante eruptionem et in ipſa eruptione et poſt plenam eruptionem; nec aliter fieri poterat, propter plenitudinem, febrem, putredinem, ſuffocationis inſtantis periculum et alia pernicioſa ſymptomata, quibus tandem defunctus eſt, et hodie feliciſſime con-*

convalescit. Er ſagt, er werde mit der Zeit in ſeinem Vaterland Preſident werden und allen Aerzten zu *Toulouſe* befehlen, den Pockenkranken Ader zu laſſen. *Ipſe morbus* (ſo fährt PATIN fort) *totus eſt a ſanguine eoque multo putri ſupra modum, cum febre, anhelitus difficultate, affectu cruentoſo, vomitu, diarrhoea, lumborum dolore, et aliis ſymptomatis, quae ſanguinis miſſionem requirunt, ideoque graviter peccant haemophobi.*“

Eben ſo heilte G. PATIN die Gicht: *Arthritici doloris*, ſagt er (*II. p.* 82.) *etiam graviſſimi, ſummum remedium eſt, Venae-Sectio etiam ter quaterve repetita per diem: et eſt omnium anodynorum illa tutiſſimum ac nobiliſſimum atque certiſſimum.*

G. PATIN war der Arzt des berühmten GASSENDI. Er verbot ihm die Faſtenſpeiſen, deren ſich der Philoſoph dennoch nicht enthielt und in einen heftigen Cholera Morbus verfiel. PATIN lieſs ihm zweymal die Ader öffnen und einige Clyſtiere ſetzen, worauf GASSENDI wieder genas. Inzwiſchen war er ſchwindſüchtig und mit einem ſchleichenden Fieber behaftet, woran er auch ſtarb. Eines Tages ſchickte eine vornehme Dame ihren Arzt FOUGERAIS zu ihm, welcher ihm rieth, eine FONTANELLE auf dem linken Arm ſetzen zu laſſen. Dies nahm ihm G. PATIN ſehr übel: *os hominis*! ſagt er, was iſt das für ein Mittel gegen eine faule Lunge!

Wie viel überhaupt PATIN auf das Aderlaſſen hielt, wiſſen wir aus dem obigen ſchon. Doch wurde bey einem Waſſerſüchtigen nicht Ader gelaſſen, ſondern einen Tag um den andern purgiert.

Der

Der Keichhuſten ſcheint 1644. in Paris epidemiſch geweſen zu ſeyn. Die Pariſer nannten dieſe Krankheit *une quinte, quod quinta quaque hora videatur recurrere.* Patin ließs ſeinem eigenen dreymonatlichen Sohn in dieſer Krankheit zweymal zur Ader und hält dafür, *quod morbus fiat a decubitu ſeroſi, tenuis et crudi humoris in pulmonem defluentis atque depluentis, tum a cerebro, tum a venis thoracicis, quae feruntur ad Xum diem* (N. L. I. p. 55.)

Ich übergehe verſchiedene andere Therapeutiſche Züge, um noch folgendes anzumerken.

In der *Provence* ſoll es in dieſen Zeiten noch viele Ausſätzige gegeben haben. (T. II. p. 102. u. 115.)

In *Bourdeaux*, zu *Rom*, zu *Neapolis* hat in der Mitte des 17ten Jahrhunderts die Peſt regiert. Die auf der Reiſe nach *Rom* begriffene Königinn Christina muſste ſo lange zu *Turin* bleiben, bis die Seuche ſich gelegt hatte.

Zu §. 232. Die Teutſchen waren keine ſo dreiſte Aderlaſſer, wie die Franzoſen. Dies nimmt ihnen auch G. Patin ſehr übel. *L'Hematophobie*, ſagt er (*II. p. 266.*) *eſt une dangereuſe hereſie. Je m'etonne, comment les Allemands ne ſe corrigent de cet abus ſi etrange et qui leur eſt ſi fort prejudiciable.* Es iſt bemerkungswerth, daſs er kurz vorher die Geſchichte einer Dame erzählt hat, welche nach zweyen Aderläſſen an zurückgetretenen Maſern ſtarb. Es fällt ihm gar nicht ein zu ahnden, daſs die unzeitigen Aderläſſe dieſes Zurücktreten bewirkt haben könnten.

So zürnt PATIN auch ſehr auf SENNERT und läſst ſich wohl verächtliche Ausdrücke gegen ihn entfallen, weil er bey Greiſen und Kindern Behutſamkeit im Gebrauch des Aderlaſſens empfiehlt. (T. II. p. 404.) Zu *Paris* heile man 80jährige Greiſe und zwey bis dreymonatliche Kinder durch dieſes herrliche Mittel.

PATIN dachte nicht daran, daſs die Nachwelt auch ihn richten würde.

Zu §. 234. Der unſelige Streit der Aerzte mit den Wundärzten gährte auch in dieſem Jahrhundert noch fort (ſ. *Recherches hiſt. et crit.* p. 309. u. ff.)

KAP. 6.

Zu §. 237. Es könnten zu den Schriftſtellern über gerichtlich mediziniſche Gegenſtände noch CASPAR A REIES mit ſeinem *Elyſius jucundarum quaeſtionum campus;* Brüſſel 1661. und RODERICUS A CASTRO, welcher einen *Medicus politicus* ſ. *de Officiis medico politicis Hamb.* 1614 ſchrieb, gerechnet werden. Sie gehören jedoch beyde unter die *Deos minorum gentium.*

EILFTE PERIODE.

KAP. I.

Zu §. 242. Die LOCKESCHE Philoſophie war unter allen bis jetzt erſonnenen philoſophiſchen Syſtemen dasjenige, welches der Arzneywiſſenſchaft am angemeſſenſten war, und auf deſſen Grund die

Aerzte

Aerzte am ſicherſten fuſsen konnten. Unglücklicher weiſe aber iſt kein phyloſophiſches Syſtem von den Aerzten ſo ſehr vernachläſſigt worden, als dieſes. Sie hiengen erſt der Carteſianiſchen, dann der Leibnitz-Wolfſchen Philoſophie an, und erwieſen dem gröſsten ihrer Kunſtverwandten, deſſen Philoſophie ſie allein am ſicherſten in ihren Unterſuchungen leiten konnte, den ſchnödeſten Undank. LOCKENS Philoſophie enthält die reine Phyſiologie der menſchlichen Seele, aus der Quelle der unbefangenſten Beobachtung hergeleitet.

Die Seele, ſagt LOCKE, iſt im Anfang ihrer Exiſtenz eine *Tabula raſa.* Sie hat keine angeborne Begriffe, noch bringt ſie irgend eine ſpekulative oder praktiſche Idee mit auf die Welt. Alle ihre Ideen ſind erworbenes Gut, entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Einfach ſind die Ideen, wenn ſie nur aus einer einzelnen Perception entſtanden, wenigſtens nicht aus mehrern zuſammengefügten Ideen beſtehn.

Wir erhalten dieſe Ideen entweder durch die Sinnen; bisweilen durch ein Sinnorgan allein; bisweilen durch mehrere zugleich;

Oder durch die Beobachtung über uns ſelbſt; oder durch beyde Wege zugleich.

Die äuſsern Gegenſtände, durch welche wir Ideen erhalten, erregen dieſelben entweder durch ihre *qualitates primarias*, oder *ſecundarias;* jene ſind Bewegung, Ruhe, Feſtigkeit und Configuration der Theile. Dieſe ſind nichts anders als die Folgen der uns unbekannten Wirkung der erſtern; oder der impalpablen und unſichtbaren Theile der Körper (Dieſe Diſtinction iſt wohl nicht ſcharf genug gefaſst).

Die

Die Seele hat das Vermögen, diese Ideen aufzufassen; sie aufzubewahren d. i. sie einige Zeit festzuhalten oder zu *betrachten*, oder sie, wenn sie verschwunden sind, wieder zurück ins *Gedächtniss* zu rufen. Ferner, sie zu bearbeiten; denn 1) unterscheidet sie dieselben von einander. In so fern sie nun die kleinsten Verschiedenheiten unter ihnen bemerkt, so übt die Seele *Beurtheilungskraft* aus. Wird sie die leichtesten Aehnlichkeiten gewahr, so ist es *Witz*, oder *Verstand*. 2) Vergleicht sie die Ideen unter sich. 3) Sie verbindet dieselben oder setzt mehrere zusammen. Sind es welche von verschiedener Art, so entsteht daraus eine zusammengesetzte Idee; sind sie aber von einer und eben der Art z. B. Einheiten, so kann man dies eine ausgedehnte Idee nennen.

Wenn man sagt, die Seele abstrahirt, so heisst das; sie sondert oder trennt von einzelnen Ideen dasjenige, was ihren Unterschied unter sich ausmacht. So entstehen *allgemeine Ideen*.

Die zusammengesetzten Ideen bestehen aus zwey oder mehrern einfachen, in ein Bild zusammengeflossenen. Sie betreffen entweder Modificationen, oder Substanzen, oder Verhältnisse.

Sprache und stufenweise Seelenbildung des Menschen sind hiernächst die Gegenstände der Untersuchung unseres Philosophen (s. dessen *Essay on the human Unterstanding*, *London* 1690; oder *Essai sur l'entendement humain Amsterd.* 1723).

Diese so einleuchtenden Grundlinien einer empirischen Psychologie schienen sowohl Aerzten als Philosophen zu einfach; daher auch Hr. Eber-

HARD

HARD LOCKEN eines Mangels an Tieffinn und Gründlichkeit beschuldigt. Dies Urtheil kann zwar einem Anhänger LEIBNITZENS zu gut gehalten werden. Nur wünschte ich dagegen, dass die Aerzte sich immer an LOCKE gehalten hätten. Es wäre weder ein Mechanismus noch ein Stahlianismus entstanden.

KAP. 2.

Zu §. 248. Die Abbildung des Pancreas mit seinem Ductus und Insertion in das Duodenum bey DE GRAAF (*de Succi Pancreatici natura et usu Leid.* 1671.) hat das Verdienst, dass sie die beste in ihrer Art, und noch von keiner neuern übertroffen ist. Ueberhaupt sind die guten Abbildungen in der Splanchnologie seltener, als in den übrigen Theilen der Anatomie.

Die Kupfer in seinen Werken über die Geburtstheile sind zwar nicht durchgängig zu loben; doch sind ebenfalls einige sehr gute darunter.

Den Wunsch, dass irgend ein geschickter Anatomiker die von LOWER gegebenen und in der Folge übersehenen Winke über die Direktion der Fibern im Herzen weiter verfolgen möchte, hat in unsern Zeiten der berühmte WOLFF erfüllt (s. *Acta Acad. scient. Petrop. pro A. 1780 et 1781*). Es scheint inzwischen, dass die Physiologie noch nicht viel Nutzen aus dieser mühsamen Arbeit gezogen hat.

Zu §. 249 Unter die Erfindungen RUYSCHS gehört auch die *membrana spuria* seines Namens, welche aus der fibrosen Substanz des Bluts, wenn man dasselbe in seinem Ausfluss aus der Ader mit einer

einer Ruthe umrührt, zu entſtehen pflegt. Dieſe Beobachtung hätte die Aerzte früher können auf die Beſchaffenheit der Entzündungshaut aufmerkſam machen, wenn Ruysch nicht ſelbſt ein Spielwerk daraus gemacht hätte.

Einen Irrthum begieng er, als er glaubte einen Zirkelrunden Muskel im Grund des Uterus entdeckt zu haben (ſ. *Tractatus de musculo in fundo uteri obſervato etc. Amſt.* 1726). Dieſer Muskel hat ſich nie beſtätigt und wahrſcheinlich haben den alten Mann blutige Streifen im Grund des Uterus irre gemacht. Noch jetzt hat niemand zuverläſſig Muskelfibern im Uterus geſehen.

Zu §. 250. Th. Willis war ſelbſt nicht Zergliederer, ſondern Lower war ſein Vorarbeiter. Er iſt, wie ich bemerkt habe, der Urheber der Hypotheſe von dem verſchiedenen Einfluſs des groſsen und kleinen Hirns auf die Thieriſchen und Lebensverrichtungen. Das Hirn beſtimmte er für die animaliſchen Verrichtungen, das kleine Hirn für die Lebenshandlungen. Von einem Nervenzergliederer, der ſich ſo leicht von dem Ungrund dieſer Hypotheſe hätte überzeugen können, hätte man dieſelbe nicht erwarten ſollen. Die Phantaſie und das Begehrungs - Vermögen verſetzte er in den ſchwielichten Körper, die Perception in die geſtreiften Hügel und das Gedächtniſs in die Falten des Hirns.

In ſeinen *Opp. Omn.* ſind die Figuren ſchlecht; in den kleinern Ausgaben der *Anatome Cerebri* von 1664 ſind ſie beſſer. Doch ſind die

Abbildungen der Vertheilungen des Intercostalnerven und des Vagus sehr unnatürlich.

Vieussens hat den Bauchnerven nebst seinen Knoten und Geflechten zuerst mühsam untersucht. Er war hierin der Vorarbeiter der Neuern. Selbst die Figuren, in welchen die Nerven allein, ohne benachbarte Theile, dargestellt sind, haben ihr Verdienst. Es sind Nervenskelette, die eben so instruktif sind, als Knochengerippe.

Zu §. 251. Die Wahrheit des gewöhnlichen Sprüchworts *duo cum faciunt idem, saepe non est idem*, bestätigt sich unter andern vorzüglich durch die von Glisson so wohl, als von Haller entdeckte Reitzbarkeit. Glissons Entdeckung wurde nicht geachtet: die Hallersche hingegen machte Epoke.

Glisson beobachtete die Erscheinungen der Reitzbarkeit mit vielem Fleiſs und beschrieb sie der Natur getreu. Er nahm an, daſs die Irritabilität sich gegen den Reitz auf dreyerley Art äuſsere: 1) durch *natürliche* Contraction ohne Empfindung; 2) mit *Empfindung* oder durch dieselbe; 3) durch die von innen erregte Wirkung eines *thierischen Begehrens*. Die übermäſsige Reitzbarkeit nannte er die *unruhige* oder die *juckende (pruriens)*, da sie gleichsam dem Reitz entgegen zu streben scheint. Wer wird nicht hierin den scharfsinnigen Späher der menschlichen Natur erkennen, dem seine Zeitgenossen und Nachfolger die

die ſchuldige Gerechtigkeit nicht wiederfahren lieſsen?

Kap. 3.

Zu §. 254. Den Beweis, daſs das verſchluckte Gift der Vipern nicht ſchade, führte *Redi* durch die von J. Sozzi an ſich ſelbſt gemachte Verſuche, welcher eine ziemliche Quantität dieſes Gifts ohne Schaden verſchluckte.

Eine lateiniſche Ueberſetzung des wichtigen *Rediſchen* Werks *de inſectis* kam zuerſt in *Amſterdam* heraus 1671. Hier hat Redi den bisherigen Glauben an die Generation aus der Fäulniſs zuerſt beſtritten und gezeigt, daſs aus der Fäulniſs nichts erzeugt werde, und dieſelbe nur die Eyer der Inſekten ausbrüte.

Ueber die Reproductionskraft, und über die Dauer der Lebenskraft bey kaltblütigen Thieren, nach dem Verluſt weſentlicher Theile z. B. des Kopfs, machte Redi ſchon zu ſeiner Zeit ſehr intereſſante Bemerkungen.

Die Wichmannsche Theorie von der Krätze iſt ſchon von Redi behauptet worden.

Valisneri hat, auſserdem daſs er zuerſt gezeigt hat, die Eingeweidewürmer ſeyn in den Thieren einheimiſch, das Verdienſt, auch die Hypotheſe der Erzeugung aus den Saamenthierchen, zur Zeit da ſie neu und allgemein beliebt war, gründlich widerlegt zu haben.

Zu §. 257. Auch in Frankreich erhielt der Thee ſchon einen Lobredner an *Moriſſet*, welcher in einer zu *Paris* 1648 gehaltenen Diſputation — *Ergo The Chinenſium menti confert* — bewies, daſs der Thee den Seelenkräften zuträglich ſey (ſ. G. PATIN *Nouv. lettres* I. p. 111. et p. 117.). PATIN erzählt, MORISSET habe dieſe Schrift dem Canzler zu gefallen auf das Catheder gebracht, welcher dieſe *drogue* in Ruf gebracht hätte. Die Fakultät nahm dieſe Schrift übel auf, und machte dem Dechant Vorwürfe, daſs er ſie hatte durchgehn laſſen.

KAP. 5.

Zu §. 264. PECHLIN, BRUNNER und SCHELLHAMMER gehören auch unter die guten Beobachter, und es ſind von ihnen ſehr merkwürdige Obſervationen aufgezeichnet worden. Doch laufen auch welche mit unter, die etwas Leichtgläubigkeit verrathen z. B. die Geſchichte eines Gärtners, der achtzehn Stunden unter dem Waſſer gelebt haben ſoll (ſ. PECHLIN *de aeris et alimentorum defectu ſub aquis*; Kiel 1676.). PECHLIN quält ſich ſehr, um eine Sache zu erklären, die an ſich ſchon die Kennzeichen des Trugs an der Stirne trägt.

PECHLIN ſah zu ſeiner Zeit ſchon ein, daſs der Speichelfluſs zu Cur veneriſcher Krankheiten unnöthig iſt.

Auch BRUNNER machte dieſe Bemerkung. Er ſelbſt gab das verſüſste Queckſilber in ſehr geringer

ringer Dosis, mit einem Dekokt, in welchem Quecksilber abgekocht war. Diese Methode verdiente vielleicht wieder hervorgesucht zu werden.

Schellhammer, obschon ein Gegner des Sylvius, war von dessen Irrthümern nicht ganz frey; sonst würde er beym Fieber keine Gährung im Blut angenommen haben (*de genuina febris curandae methodo*).

Ich führe ausser den genannten noch den Lucas Antonius Portius, einen Neapolitaner, der aber in Teutschland Feldmedikus gewesen ist, hier an; weil er ein grosser Feind des Blutlassens war, und dasselbe auch nicht einmal bey Entzündungen zulassen wollte. Er schrieb *Erasistratus s. de sanguinis missione;* Rom 1672.

Auch seine Schrift *de militis in castris tuenda valetudine;* Wien 1685, ist schätzbar. Gute Schriften dieser Art sind noch jetzt selten.

Zu §. 265. Das Wort *Rhachitis*, welches Glisson zuerst brauchte, mag wohl seine Etymologie in dem Englischen *the Rickets* haben. Die Krankheit war, als Glisson schrieb, etwa seit 30 Jahren im westlichen England bekannt, und von da nach *London* gekommen. Die Schilderung der Verheerungen, welche der Verf. in den Leichnamen der daran verstorbenen fand, ist schrecklich und es ist wahrscheinlich, dass auch diese Krankheit in ihrer Neuheit bösartiger war als jetzt; dass sie folglich gelinder worden ist. Die Ursache der Krankheit, meint er, sey eine kalte und feuchte Intemperies, nebst einer Trägheit und Mangel der

Nervengeister. Der Sitz der Krankheit sey das Rückmark und die Theile, die ihre Nerven daher erhalten. Die Nebenursache sey die Schwäche der Theile. Diese Aetiologie lautet zwar etwas alt. Man hat seit GLISSON sehr viel an der Aetiologie dieser Krankheit gebessert. Einer meinte dies, der andere das. Noch jüngst wollte man die Rhachitis für eine Krankheit der resorbirenden Gefäſse ausgeben, welches wohl anzunehmen wäre, wenn man nur gleich einsähe, wie die Wirkungen mit der Ursache zusammenhängen. Ich fürchte, wir wissen noch nichts zuverlässigeres davon, als was schon GLISSON sagte.

RAMAZZINI gehört besonders unter die guten Schriftsteller über epidemische Constitutionen. Seine meisten Schriften betreffen diesen Gegenstand. In dem Werk über die Krankheiten der Künstler herrscht hin und wieder viel italienische Weitschweifigkeit.

Zu §. 267. Ueber BAGLIV fällt HALLER (*B. M. P. IV.* p. 197.) ein ungünstiges, und wie ich glaube, ein etwas unbilliges Urtheil. Der Werth eines Schriftstellers muſs nicht auf den Beschuldigungen seiner Gegner, besonders nach seinem Tod, sondern auf der Würdigung seiner Schriften beruhen. Irrthümer hat BAGLIV; aber wer ist frey davon? Um seinen Ruhm zu untergraben hätte man zeigen müssen, daſs er die Materialien seines trefflichen Werks *de praxi Medica* aus andern Schriftstellern hergenommen hat, davon ist aber nichts erwiesen. Das Laster des Neids der Schriftsteller gegeneinander scheint in Italien ein-

einheimisch zu seyn und ist von da zu uns nach Teutschland gekommen.

Zu §. 268. Not. b. Die Stelle, wo LASSUS die Geschichte der Transfusion in Frankreich erzählt ist, p. 137. u. ff. Es soll von diesem sehr guten Buch eine teutsche Uebersetzung existiren, die ich aber nicht kenne.

Zu §. 269. Die zu unseren Zeiten von den Wundärzten der Akademie zu *Paris*, mit etwas mehr Geschrey, als nöthig war, aufgeworfene Streit-Frage: ob die Haasenscharte nicht ohne Nadeln und folglich ohne blutige Nath geheilt werden könnte? ist schon im vorigen Jahrhundert rege gemacht worden. JOH. MUYS führt Beyspiele solcher Curen ohne Nadeln an; (s. *Podalirius redivivus* s. *dialogus inter Podalirium et Philiatrum. Leid.* 1686.) Es geschieht also nichts neues unter der Sonne.

Zu Ende dieses Jahrhunderts erregte die Krankheit des Königs LUDWIG XIV, eine Gesäßfistel, die Aufmerksamkeit der Kunstverwandten, und des ganzen Hofes. FELIX der Leib-Chirurgus operirte den König, nachdem er sich an sehr vielen Kranken der Art geübt hatte, mit dem Instrument, welches jetzt noch *Bistouri Royal* heißt. Man behauptet, mehrere Höflinge haben sich, ohne eine Fistel zu haben, ebenfalls an derselben operiren lassen, um die Ehre zu haben, mit der Krankheit des Königs behaftet gewesen zu seyn. Wie sich die Zeiten in 100 Jahren ändern können! Die Operation am König beschreibt LE

MONNIER (*Traité de la fistule de l'anus. Paris 1689*).

Ueber Knochenkrankheiten haben wir aus dieser Periode zwey nicht zu verachtende Schriftsteller; nämlich GABRIEL CARL LE CLERC (*l'Ecole du Chirurgien* Paris 1684. und *la Chirurgie complette* Paris 1698.) und JOSEPH DU VERNEY (*Traité des maladies des os;* von SENAC herausgegeben; *Paris* 1750.).

Zu Ende des verflossenen Jahrhunderts lebte auch der bekannte Augenarzt, THOMAS WOOLHOUSE in einem grossen Ruf, dessen er nicht würdig gewesen zu seyn scheint. Er war roh von Sitten, kannte kaum die Anatomie des Auges und lebte mit den berühmtesten Männern seiner Zeit im Streit. Seine Operationsmethoden z. B. bey der Thränenfistel und die Skarification des Auges mit Gerstenähren werden jetzt mehrentheils verworfen.

Zu §. 270. Die Frage von der zeitigen Lösung der Nachgeburt gab im Jahr 1681 schon in Italien die Veranlassung zu einem heftigen Streit zwischen dem mit Ruhm erwähnten RAMAZZINI und dem Arzt MONEGLIA.

Es war eine *Marchesina* MARTELLINI BAGNESI in der dritten Stunde nach der Geburt, mit ungelöster Nachgeburt gestorben. Diesen Fall beschrieb RAMAZZINI und behauptete, die Dame sey nicht an der zurückgelassenen Nachgeburt, sondern an einem damals herrschenden bösar-

bösartigen Fieber gestorben. MONEGLIA behauptete das Gegentheil. Dies war die Ursache des Streits, welcher von beyden Seiten mit der dieser Nation eigenen Erbitterung geführt wurde. Das Recht mochte wohl im Grunde auf RAMAZZINIS Seite seyn.

Zu den Schriftstellern über die Entbindungskunde in dieser Periode könnten noch gerechnet werden:

COSMUS VIARDEL (*Observations sur la pratique des accouchemens*, *Paris* 1671.).

PAUE PORTAL (*La pratique des accouchemens*, *Paris* 1685.). Er empfiehlt sehr, die Geburt nicht zu treiben, sondern die Natur abzuwarten.

JUSTINA SIEGMUNDIN (*Brandenburgsche Hofwehmutter*; Cölln an der Spree 1690.). In den Handgriffen dieser Frau herrscht viel Dreistigkeit und Voreiligkeit. Wann ein gut stehendes Kind bereits mit dem Kopf im Eingang des Beckens steht, so sprengt sie die Wasser, damit er nicht zurücktrete.

ABRAHAM CYPRIAN (*Epistola exhibens historiam foetus humani post 21 denum menses ex uteri tuba matre salva excisi Leidae.* 1700. 8.). Und

DE BLEGNY (*Histoire anatomique d'un enfant, qui a demeuré 25 ans dans le ventre de sa mere. a Paris* 1679. 12.).

KAP. 6.

Zu §. 272. Die gerichtliche Arzneywissenschaft ist in Frankreich nie ganz vernachlässigt, aber immer für einen Theil der Chirurgie gehalten worden. Wir haben aus dieser Periode

DE BLEGNY (*La doctrine des rapports en chirurgie* P. I. et II. Lion 1684. 12.) Und

JEAN DE VEAUX (*L'art de faire des rapports en Chirurgie, a Paris* 1703.)

Zu §. 273. SOLEYSEL der Pferdearzt könnte allenfalls die hier gelassene Lücke ausfüllen (s. *le parfait Marechal*; *a Paris* 1667. und an a. O.).

ZWÖLFTE PERIODE.

KAP. I.

Zu §. 275. SPRENGELS Urtheile über LE CLERC und FREIND als medizinisch literärische Schriftsteller, sind folgende (s. *Vers. einer pragm. Gesch. d. A. K.* I. p. 14.)

LE CLERCS *histoire de la Medecine* ist als erster Versuch sehr schätzbar. Nur freylich fehlte es dem V. theils an historischer Kritik, theils an Kenntniss der ächten Quellen der ältesten Geschichte. Auch geht die Geschichte nur bis auf den GALEN. — In

J.

J. FREINDS *histoire de la Medecine etc.* (warum ist hier nicht das Original citirt?) sey zu viel Raisonnement und oft grosse Parteylichkeit. Und (Th. II. Vorr. p. 1.) sagt er: „Hatte mir in der ältesten Geschichte der Arzneykunde niemand mit Zuverlässigkeit vorgearbeitet, als der unsterbliche SCHULZE (also LE CLERC gar nicht); so war ich bey der Geschichte des Mittelalters fast ganz von allen sichern Vorgängern verlassen. FREIND, der *respektable* Schriftsteller, dessen anderweitige Verdienste ich verehre, lieferte in der That blosse Fragmente zur Geschichte der Medicin des Mittelalters, die er mit zu vielen *ausschweifenden Raisonnements* begleitete, als dass man sein Werk für eine pragmatische Geschichte der Kunst halten könnte."

Ich fürchte, Hr. SPRENGEL möchte hier etwas von der Eifersucht verrathen haben, welche man bey vielen Schriftstellern gegen ältere Bearbeiter eben desselben Fachs beobachtet hat.

LE CLERC will ich nicht ganz gegen seinen Tadel vertheidigen. Er ist ermüdend weitschweifig und nicht Philosoph genug, um ein guter Geschichtschreiber zu seyn. Dass ihm aber die ächten Quellen der ältern Geschichte unbekannt gewesen, dies müsste Hr. SPRENGEL näher beweisen und anzeigen, welche Quellen SCHULZE genutzt hat, die dem LE CLERC unbekannt geblieben sind. Wenigstens findet sich, die Verschiedenheit in der Bearbeitung ausgenommen, nichts von Erheblichkeit bey SCHULZE, was nicht auch bey LE CLERC zu lesen wäre.

Gegen

Gegen FREIND aber ist Hr. SPRENGEL noch viel ungerechter. Er beschuldigt ihn erstlich, nur Fragmente, folglich kein zusammenhängendes Ganzes geliefert zu haben. Wenn ich irgend fähig bin, von der Sache zu urtheilen, so ist diese Beschuldigung ungegründet, oder man müsste eben dasselbe von allen den Schriftstellern sagen müssen, welche nur einen Theil der Literärgeschichte bearbeitet haben. Die Beurtheilung eines jeden literärischen Geschichtschreibers über das, was aus seinen Quellen ausgehoben und vorgetragen zu werden verdient, ist sehr verschieden: wenn er aber das was er ausgehoben hat, gehörig unter einander verbindet und aneinander reiht, wie FREIND gewiss gethan hat, so ist er kein Fragmenten- sondern ein Geschichtschreiber.

Den Vorwurf der Parteylichkeit verdient FREIND durchaus nicht; wenn er einen oder den andern Schriftsteller anders beurtheilt hat, als Hr. SPRENGEL, so ist dies seiner individuellen Beurtheilungsart zuzuschreiben. Er mag sich geirrt haben, ist aber darum nicht parteyisch.

Endlich auch zu viel Raisonnement und zwar *ausschweifendes* Raisonnement wird FREINDEN schuld gegeben. Räsonnement d. i. eine gute Beurtheilung der von ihm abgehandelten Gegenstände ist sonst vielmehr ein Erforderniss an einem guten literarischen Geschichtschreiber als ein Fehler: aber zu viel und zwar ausschweifendes Raisonnement wird nur demjenigen schuld gegeben, welcher über unbedeutenden Nebendingen seinen Haupt-

Hauptgegenſtand aus dem Geſicht verliert, der einen unnöthigen Prunk von Gelehrſamkeit auskramt, der keinen feſten Plan befolgt, und ſich von ſeinen Einfällen regieren läſst. Von dem allem iſt FREIND ganz freyzuſprechen. Nie verliert er den Faden ſeiner Geſchichte aus den Augen; zwar pflückt er auf ſeinem Wege hier und da eine Blume; aber dies leitet ihn gar nicht davon ab, ſondern er lenkt bald wieder ein. Kurz, er iſt meines Erachtens, das eigentliche Muſter eines literariſchen Geſchichtſchreibers. Wenn ubrigens das Urtheil des Recenſenten in der *Salzb. Med. chir. Z.* gegründet ſeyn ſollte, welches ich nicht behaupten will, ſo wäre Hr. SPRENGEL ſelbſt in den Fehler verfallen, den er FREINDEN vorwirft. Ich habe ſelbſt oben einige Stellen ausgezeichnet, die ich aus ſeinem ſonſt ſchätzbaren Buch ausgemerzt wünſchte.

KAP. 2.

Es iſt billig, um uns von den Verdienſten der groſsen Zergliederer in dieſer Periode deſto einleuchtender zu überzeugen, einige Winke über ihre vorzüglichſten Entdeckungen zu geben.

Zu §. 280. MORGAGNIS Name iſt in der Oſteologie durch die nach ihm benannte oberſte Muſchel im Siebbein (*concha ſuperior ſ. Morgagniana*) verewigt.

Die Knorpelſcheiben im Kinnbacken - und Kniegelenk hat er mit der ihm eigenen Genauigkeit unterſucht und beſchrieben.

In der Myologie hat er sich von seinen Vorgängern durch die sorgfältige Aufzeichung der vorkommenden Varietäten hervorgethan. Besonders die sogenannte kleine Myologie ist von MORGAGNI sehr fleissig bearbeitet worden. Die Muskeln des Larynx, zum Beyspiel, sind den Anatomikern durch ihn besser bekannt worden, als vorhin. Ueberhaupt hat er den ganzen Larynx genauer beschrieben, als seine Vorgänger.

In der Splanchnologie hat man die feine Feuchtigkeit zwischen der Crystalllinse und ihrer Capsel nach seinem Namen benannt. Die kleinen runden Körperchen am Rand der halbmondförmigen Klappen im Herzen und die darin zusammenlaufenden Muskelfasern, könnten wohl ebenfalls seinen Namen führen, da sie von ihm zuerst genau beschrieben und abgebildet sind.

In der männlichen Harnröhre entdeckte MORGAGNI verschiedene Schleimhölen, aus welchen wahrscheinlich beym Tripper der vermehrte Schleim herrührt. So auch die an der Krone der Eichel häufig sitzenden Talgdrüsen.

Die so oft zwar beobachtete, aber immer falsch beschriebene Grimmdarmklappe zeigt er zuerst in ihrer wahren Gestalt.

Die weibliche Brust und ihre Milchgänge findet man bey ihm vorzüglich gut beschrieben und abgebildet.

In der Gefässelehre hat MORGAGNI weniger geleistet. Inzwischen haben wir eine Schrift *de vena sine pari* von ihm, nebst einer Abbildung welche

che zwar nicht uneben gerathen, aber durch eine von ALBINUS herausgegebene weit übertroffen ist.

In der Nervenlehre hat er beynah über sämmtliche einzelne Nervenpaare seine eigenen Bemerkungen hin und wieder eingestreut; besonders aber die innere Struktur der Nervenknoten untersucht, und hierin seinem jüngern Landsmann SCARPA vorgearbeitet.

Dies sind nur einige wenige aus den *Adversariis Anatomicis* des Verf. ausgezeichnete Beyspiele von den Bereicherungen, welche die Anatomie MORGAGNI zu verdanken hat. Es ist schade, daſs er keine so gute Künstler bey seinen Kupfern gehabt hat, wie die neuern Italiener. Ich übergehe, um nicht allzuweitläufig zu werden, seine übrigen anatomischen Schriften, so wie auch das unvergleichliche Werk *de sedibus et causis morborum*, in welchem der Reichthum des Guten zu groſs ist, und dem Auszeichner die Wahl zu schwer macht.

Man muſs indessen auch zugeben, daſs MORGAGNIS Schreibart den beynah allen Italienern eigenen Fehler der Weitschweifigkeit und einer gewissen Dunkelheit hat, wovon die Ursache in dem schwerfälligen Latein liegt.

Zu §. 283. B. S. ALBINUS hat, wie bekannt (s. N. a.) mehrere unübertreffliche anatomische Werke hinterlassen, worunter die *Tabulae ossium et musculorum* und die *Tabulae ossium* als Prachtwerke, die kostbarsten, aber auch ihres Verfassers würdig sind. Er wollte etwas besseres leisten, als alle

alle ſeine Vorgänger und fand, daſs er einen andern Weg einſchlagen müſſe, wie er es ſelbſt (p. 7. der *Tab. oſſ. et muſc.*) bemerkt, und dieſen Weg fand er, indem er das Skelett zum Grund legte und die Muskeln darauf anpaſste. Gleich ſchön und unübertrefflich iſt ſeine *Tabula vaſis chyliferi.* Doch ich will mich hier nicht bey ſeinen groſsen bloſs anatomiſchen Werken aufhalten, ſondern aus ſeinen trefflichen *annotationibus Academicis* einige ſowohl die Anatomie als die Phyſiologie intereſſirende Bemerkungen ausheben; weil ALBINUS gewöhnlich mehr bloſs für Zergliederer, als für Phyſiolog gehalten wird. Er war beydes. Und dies iſt nicht immer der Fall bey groſsen Anatomen. Auch nennt ihn SÖMMERRING den Erſten aller Phyſiologen, der nie ſeines Gleichen an Attiſcher Vollkommenheit hatte. (ſ. *vom Bau des M. K.* I. p. VIII. der Vorrede.)

Der Glaube an Nervengeiſt und Nervenröhren war zu ALBINS Zeiten, mittelſt BOERHAAVENS Anſehn ziemlich allgemein. Die Rinde des Hirns hielt man für das Organ der Abſonderung, das Mark für die Röhren, durch welche der flüſſige Geiſt ſtrömte. ALBINUS prüfte dieſe Meynung am Probierſtein der Anatomie; er injicirte den Cortex und fand, daſs die Art, wie ſich die Gefäſse aus demſelben in das Mark fortſetzen, jene Lehre durchaus nicht beſtätigte. Hätte HALLER dieſe Hypotheſe in Teutſchland nicht aufrecht erhalten, ſo wäre ſie auch da ſchon viel früher geſunken. Bey weitem nicht ſo raſch, wie die neuern Nervenphyſiologen, ſondern mit muſterhafter Behutſamkeit urtheilt ALBINUS über den Antheil der

Ner-

Nerven an den Muskelbewegungen; und es ist zu hoffen, daſs die Zeiten wiederkommen werden, wo man in der Physiologie seiner Methode den verdienten Beyfall zollen wird.

Das Herz, sagt ALBIN, hat den Grund seiner Thätigkeit in sich selbst: folglich weder in den Arterien, noch in den Nerven, welche an und für sich unfähig sind, das Herz in seiner so anhaltenden Contractibilität zu unterhalten.

Die BOERHAAVESCHE Lehre, daſs der M. K. aus pur lauteren Gefäſsen bestehe, widerlegt ALBINUS durch seine Injectionen, welche so fein sie auch geriethen, doch immer etwas übrig lieſsen, was nicht Gefäſs war.

ALBINS Streitigkeit mit HALLER über den Bau der Grimmdarmklappe ist bekannt. Dieser läugnete die Muskelfasern in derselben, welche ALBIN sehr deutlich und überzeugend behauptete.

Die Macht der *vis actuosa* oder *vis vitalis* in der Ernährung des Körpers — also den *Bildungstrieb* der neuern — erkannte auch ALBINUS und zeigt, daſs dieses Geschäft durchaus keine mechanischen Erklärung zuläſst.

Die Retina besteht nach ALBINUS aus zwey Lamellen, wovon die innere fein membranös, die äuſsere aber pulpös ist.

Kein anatomischer Gegenstand und keine physiologische Materie ist je fleiſsiger bearbeitet worden, als die Osteogenie von ALBINUS. Da von zeugt nicht allein sein vortreffliches Werk *Icones*

 ossium

offium foetus humani, in welchem die Entltehung der Knochenpunkte in jedem einzelnen Knochen aufs deutlichlte bemerkt ilt; fondern mehrere Auffätze in den *annotationibus academicis*, in welchen er die Theorie des DUHAMEL widerlegt und überdas zeigt, wie fich harte und weiche Theile in ihrem Wachsthum gegeneinander verhalten. Auch den Zahnausbruch und den Zahnwechfel der Kinder hat er mit der ihm eigenen Gründlichkeit fehr fchön erörtert.

Des F. B. ALBINUS *de natura hominis libellus* ift das Mufter eines guten Lehrbuchs, theils wegen der fchönen aphoriftifchen Schreibart, theils wegen der nüchternen Enthaltung des V. von allem, was einer Hypothefe ähnlich fieht.

KAP. 5.

Zu §. 293. Die Natur, fagt FR. HOFFMANN, ift, wie fchon HIPPOKRATES lehrte, die einzige Grundlage alles medizinifchen Vortrags und Raifonnements. Die Natur ift aber nichts anderes, als die fortdaurende Bewegung und Umlauf des Bluts und der Säfte durch den röhricht und hydraulifch gebauten Körper, mittelft der Syftole und Diaftole des Herzens; folglich befteht das Leben in der beftändigen Wirkung der feften Theile auf die flüffigen und diefer auf jene. Nun kann aber jene Bewegung nicht anders vor fich gehn, als mittelft des freyen Zufluffes des Bluts zu den nervöfen Fibern der Gefäfse und eines geiftigen Saftes durch die Nerven. Die Gefundheit alfo, welche in einer freyen und ungehinderten Ausübung der Funktionen des M. K. befteht,

steht, erfordert einen ungehinderten Kreislauf der Säfte von einem Theil zum andern, und den regulären Fortgang der Systole und Diastole.

Krankheit also, oder, welches einerley ist, der Zustand der lädirten Funktionen setzt immer ein fehlerhaftes Verhältniss zwischen den festen und flüssigen Theilen voraus. Da dies nun auf mancherley Art geschehen kann, so sind auch der formellen und nächsten Ursachen der Krankheiten mehrere Arten. Man kann sie inzwischen auf vier Hauptarten zurückbringen, nämlich 1) allgemeine Krämpfe, welche die Säfte heftiger von dem Umfang bis zum Mittelpunkt und umgekehrt forttreiben, folglich ihre Bewegung überhaupt vermehren. 2) Spasmodische Strikturen einzelner Theile, wodurch der Umlauf in Unordnung gebracht wird. 3) Convulsivische oder epileptische Bewegungen, welche durch abwechslende Constriktion und Ausdehnung wirken. 4) Atonien oder Lähmungen, welche die festen Theile gänzlich zum Stillstand bringen.

Dies giebt denn auch vier Hauptclassen, unter welche Hoffmann alle bekannte Krankheiten bringt, und überhaupt alle von innerlichen Ursachen entstandene Gebrechen für einen widernatürlichen Zustand des Nervensystems hält.

Fr. Hoffmann könnte also in einem gewissen Sinn mehr für den Urheber der Nervenpathologie als der mechanischen Arzneywissenschaft gehalten werden.

Zu §. 294. Stahl nahm als das einzig thätige Principium im lebendigen M. K. die Seele an,

welche sich als ein weises Wesen selbst ihren Körper baue und die unwillkührlichen Handlungen so wohl, als die willkührlichen bewirke. Der Seele subordinirte er den *Tonus*, eine Art Spannung in den festen Theilen, welche im gesunden Zustand mäfsig, im kranken übermäfsig oder vermindert sey. Jenes ist Krampf, dieses Lähmung. Das Fieber sey eine wohlthätige Unruh in der Natur, immer auf einen günstigen Ausgang abzweckend und nur zufällig schädlich. Mittelst desselben errege die Natur oft automatische Bewegungen, welche zwar in ihren Wirkungen oft fehlschlagen, dennoch aber mehrentheils heilsam sind. So entstehen Congestionen, Hämorrhagien, Hämorrhoiden und andere für die Gesundheit wohlthätige Erscheinungen. Die Gifte wirken nicht anders, als indem sie in der Natur gar zu heftige, unruhige Bewegungen hervorbringen. STAHLS Therapie war dieser einfachen Theorie angemessen. Die Fieberrinde und das Opium haben vor den Stahlianern nie Gnade gefunden.

Zu §. 297. Im Jahr 1721 brach eine wüthende Pest zu *Marseille* aus. Sie dauerte beynah zwey Jahre. Die Ansteckung war durch wollene Waaren geschehn (s. *Relation de la Peste de Marseille par Mrs.* CHICOYNEAU, VERNY *et* SOULLIER. *Marseille* 1721. und *Traité de la Peste recueilli des meilleurs Auteurs etc. par le Sr.* MANGET *a Geneve* 1721.).

Zu §. 300. Unter die berühmtern Wundärzte der Zeit gehören noch

RENATUS JACOBUS CRESCENTIUS GARENGEOT, ein nicht ungeschickter Mann, der sich

ſich aber durch ſeinen Stolz und Ruhmredigkeit verhaſst machte. Er ſchrieb einen *Traité des operations de Chirurgie. Paris* 1720 et 1731. und *Nouveau Traité des inſtrumens de chirurgie les plus utiles. Paris* 1723. Sein letzteres Werk iſt wohl das nützlichſte.

Thomas Goulard hat ſich durch die Empfehlung der Bleypraeparate gegen faſt alle äuſserliche Krankheiten bekannt gemacht (ſ. deſſen *Oeuvres de chirurgie. Pezenas* 1766.)

In Italien lebte Dionysius Sancassani, welcher die einfache Behandlung der Wunden wieder zu empfehlen für nöthig fand; (ſ. deſſen *Aforismi generali della cura delle ferite col modo di* Magati *Venet.* 1713.) und Antonius Benevoli (ſ. deſſen *Lettere ſopra due oſſervazioni fatte intorno alla cataratta Florent.* 1722. wie auch *Nuove propoſizioni intorno alle caruncule. ibid.* 1724.)

In England wurde das angebliche ſteinſchmelzende Mittel der Jgfr. Stephens bekannt, und die Urheberinn mit 5000 Pfund von dem Parlament dafür belohnt. (ſ. *Recueil d'experiences et d'obſervations ſur la pierre à Paris* 1740.) David Hartley iſt Verf. dieſer Sammlung.

Zu §. 302. Zu den merkwürdigen Teutſchen in dieſer Periode rechne ich noch

Samuel Schaarschmidt. Er ſchrieb ſechs Bände *mediciniſcher und chirurgiſcher Berliniſcher wöchentlicher Berichte*, davon der erſte zu *Berlin* 1738 herauskam.

Johann Heinrich Kesselring, einen ehemaligen, in seinem Werth verkannten hiesigen Lehrer der Arzneywissenschaft, welcher zu *Halle* 1738 eine sehr gute und von Haller in seine Sammlung aufgenommene Streitschrift: *Historia et examen methodi Foubertianae pro extractione calculi* herausgab. Und

Heinrich Bass, dessen *gründlicher Bericht von Bandagen*, Leipzig 1720, eine rühmliche Erwähnung verdient.

Als Sammler und Herausgeber guter Beobachtungen führe ich noch an:

Cornelius Trioen (s. *Observationum chirurgicarum fasciculus. Leid.* 1743.) und

Ludw. Franc. Manne aus *Avignon*. Seine *Observations de Chirurgie au sujet d'une playe à la tete avec fracas et une piece d'os implantée dans le cerveau. Avignon* 1729. bleibt für alle Zeiten eine merkwürdige Schrift.

Zu §. 303. Der zweyte grosse Lobredner des Kayserschnitts, nächst Rousset, ist Ruleau (s. *Traité de l'operation Cesareenne et des accouchemens difficiles et laborieux. Paris* 1704. 12.)

Die Geschichte des schändlichen Alleinhandels, den das Apothekercollegium zu *Amsterdam* mit dem Roonhuysischen Hebel trieb, entdeckte Joh. Dan. Schlichting in seiner *Embryulica nova detecta.* Amsterdam 1747.

Kap. 6.

Zu §. 304. Der oben mit Ruhm erwähnte Morgagni kann auch unter die gerichtlich medizinischen

ſchen Schriftſteller gerechnet werden. In meinen *Annalen der St. A. K.* St. 1. et 2. habe ich drey Gutachten von ihm überſetzt geliefert, wovon das erſte *über die Virginität* das merkwürdigſte iſt.

Brauchbare Sammlungen haben auch geliefert

JOH. FRANCISCUS LÖW in ſeinem *Theatrum Medico Juridicum. Norimb.* 1725.

JOH. GEORG HASENEST, welcher die Reſponſa des Anſpachſchen Collegii Medici von A. 1735 an unter der Aufſchrift: *der mediciniſche Richter*; Onolzbach 1764, herausgab.

CHRIST. GOTTL. TROPPANEGGER in ſeinen *Deciſiones Medico forenſes*, Dresden und Neuſtadt 1733.

JOH. FRID. ZITTMANN, deſſen *Medicina forenſis* zu Frankfurt am M. 1706. herauskam. Und

E. E. RICHTER, deſſen *Digeſta Medica ſ. Deciſiones medico forenſes* Leipzig 1731. gute Beobachtungen enthalten.

Zu §. 305. Das *gründliche Bedenken etc.*, welches über die hier erwähnte Geſchichte herauskam, ſey nicht von FR. HOFFMANN, ſagt der Recenſent in der N. A. d. B., ſondern von SCHULZ. Ob ſich aber der Hr. Rec. hierin nicht ſelbſt irren ſollte? Ein J. HEINRICH SCHULZ begleitete den ſogenannten *gründlichen Gegenſatz* gegen jenes Bedenken mit Anmerkungen; dieſer war aber nicht Verfaſſer des Bedenkens.

 Zu

Zu §. 307. Not. e. Von DE GARSAULT ist auch eine *Anatomie du Cheval a Paris 1732* herausgegeben worden. Ich habe sie nicht gesehen, und HALLER schätzt sie nicht sehr.

DREYZEHNTE PERIODE.

Der Recensent in der N. A. d. B. hat Recht, wenn er hier erinnert, daſs diese Periode am besten die *eklektische* genannt werden möchte.

KAP. I.

Zu §. 308. Not. p. Noch finde ich keine Ursache von meinem Urtheil über die *Allgemeine Literatur-Zeitung* abzugehn: denn noch ist in dieser Zeitung kein Fach so sehr zurück, als das medizinische. Dies gereicht dem Institut zum gerechten Vorwurf.

Zu Not. q. Jetzt dirigirt der verdienstvolle KÜHN die Herausgabe der *Leipziger Commentarien*. Es wäre zu wünschen, daſs dieses Journal raschere Fortschritte machen möchte.

Die seit 1791. zu *Salzburg* herauskommende *medizinische chirurgische* Zeitung, welche anfänglich HARTENKEIL und MEZLER gemeinschaftlich, jetzt aber der erstere allein besorgt, stiftet sehr vielen Nutzen, und wird immer mehr den Aerzten unentbehrlich.

Zu §. 309. Der Recensent von SPRENGELS *Literärgeschichte* B. I. (s. 1793. I. s. 53.) ist sehr unge-

ungehalten über meine Aeuſserungen, Hrn. von Haller betreffend. „Man lieſt mit Unwillen, dies ſind ſeine Worte, was Metzger in ſeiner Literärgeſchichte von Haller ſagt: *Hart war der literariſche Despotismus, den er ausübte und einführte* — das iſt, ſo allgemein hingeſagt, ein Irrthum; und wenn Metzger von dem ungebürlichen Betragen gewiſſer Schriftſteller ſagt, *dies iſt* Hallers *Werk, das noch beſteht,* ſo legt er dagegen einen unrühmlichen Haſs gegen Haller an den Tag." — Ich könnte mich hier mit dem Schild des Recenſenten meines Buchs in der N. A. d. B. ſchützen, welcher ſelbſt Hallern den *vindicativen* nennt, und folglich zugiebt, daſs Haller harter Gemüthsart war. Ich könnte mich mit den eigenen Geſtändniſſen Hallers (ſ. *Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt,* Bern 1787.) vertheydigen und beweiſen, daſs es wirklich eine der Schwächen des groſsen Mannes war, nicht leiden zu können, daſs ihm jemand widerſprach — eine Schwäche, die an einem Manne von ſeinem Anſehn und von ſeinem Wirkungskreis zum Despotismus ausarten muſste — wenn es nicht die Geſchichte ſeiner Zeit gar zu laut ſagte. Ich habe nicht von dem unanſtändigen Betragen gewiſſer Schriftſteller geſprochen, wenn ich ſagte, das ſey Hallers Werk; ſondern ich habe mich auf Henslers Worte bezogen, die auf etwas ganz anderes hindeuten (beyläufig bemerke ich hier, daſs ſ. 341. lin. 3 ab ult. man anſtatt *geweſsenen* leſen müſſe *gewiſſen*).

Dieſe Schwäche abgerechnet, erkenne ich Hallern für einen um die Wiſſenſchaft unſterblich ver-

verdienten Mann. Erregt es etwa dem Hrn. Recensenten mindern Unwillen, wenn einer seiner Collegen (1794. II. s. 53.) sagt „HALLERS Verdienste um die Lehre von der Reitzbarkeit fallen grofsen Theils. Welch ein Wechsel der Dinge! — Und wodurch fallen HALLERS Verdienste? Durch GAUTIERS Widersprüche? Da hätten sie denn warlich! auf einem sehr seichten Grunde beruht, und es hätte nicht der Mühe belohnt, ihrer auch nur im geringsten zu erwähnen. Doch, genug hiervon.

Von den in diesem §. angeführten damals noch lebenden Literatoren sind seit der Zeit MOEHSEN und WITTWER gestorben. Ihre Verdienste um unsere Geschichte zu rühmen, ist unnöthig. Eine Stelle ersetzt C. G. KÜHN.

Zu §. 310. Ich rechne es unter die günstigen Folgen der zweckmäfsigen Bildung der Aerzte durch die Philosophie, dafs es wenige mehr giebt, die die Medizin nach ihrem System umformen, sondern die meisten philosophischen Aerzte umgekehrt ihre Philosophie an die Medizin oder an Theile derselben anpassen. So sind die trefflichen Versuche medizinisch philosophischer Anthropologien von LODER, USTERI, ADAIR, ITH u. a. m. entstanden. So BLUMENBACHS Versuch, die Spielarten des menschlichen Geschlechts zu bestimmen; so HERDERS grofse philosophische Ideen; so SMELLIES Philosophie der Naturgeschichte. Es wäre zu wünschen, dafs PLATNER dieser Methode näher kommen möchte.

Der Verfasser des unsterblichen Werks *von der Erfahrung in der Arzneywissenschaft* J. B. ZIM-

Zimmermann ist seit kurzem durch den Tod allen den Spöttereyen, die er sich durch seinen unglücklichen Einfall, in der Politik glänzen zu wollen, zugezogen hat, entgangen.

Kap. 2.

Zu §. 312. Loder verspricht uns gute und getreu darstellende Tafeln über sämmtliche Theile der Anatomie. Der bereits sehr gut gerathene Anfang berechtigt uns zu der Erwartung der vollkommenen Erfüllung seines Versprechens.

Den guten Vicq d'Azyr haben ohne Zweifel anfänglich die Unruhen der Revolution gehindert, seinen *Traité d'Anatomie et de Physiologie avec des planches colorées* fortzusetzen. Ich habe noch ein Schreiben von ihm aus Zeit der ersten Constitution, worin er versprach, bald einen neuen Theil herauszugeben, welcher aber nicht erfolgt ist. Sein seit der Zeit erfolgtes Absterben benimmt uns nun alle Hoffnung, das herrliche Werk vollendet zu sehn.

In der Reihe der in diesem §. angeführten berühmten Zergliederer fehlen noch Frotscher, Fischer, Ludwig. Ich führe letztern, als den verdienstvollen Herausgeber einer Sammlung nevrologischer Schriften an, in welcher ich jedoch einige finde, die dieser Ehre nicht werth waren.

Ich zeichne noch einige vorzügliche anatomische Entdeckungen aus dem kurzen Zeitraum der letztverflossenen Jahre aus.

Das

Das Herz ist für die neuesten Zergliederer ein Gegenstand der sorgfältigern anatomischen Untersuchungen gewesen. Der berühmte nunmehr verstorbene Wolff zu *Petersburg* nutzte Lowers Winke, um die Lagen und Verwicklungen der Muskelfibern des Herzens zu verfolgen. Er entwickelte glücklich die in einander geschlungenen Fascikel, ihre verschiedene Lagen und Endigung in der Scheidewand der Ventrikel; besonders fand er, dass die Basis mit vier gleichsam knorplichten Bändern umzingelt ist, an welchen sich die beyderseitigen Muskelfibern der Kammern und der Ohren bevestigen.

Die Nerven des Herzens hingegen, deren Ursprung und Lauf schon von Andersch und Neubauer mit so unermüdetem Fleiss erforscht worden war, schienen dem unermüdeten Forscher Sömmerring und seinem Schüler Behrends in Rücksicht ihrer Vertheilung im Herzen noch ein wichtiger Gegenstand der Untersuchung zu seyn. Sie fanden, dass die Herznerven sich, wie alle Vertheilungen der Intercostalnerven, bloss an die Gefäse des Herzens anschmiegen, sich bald verlieren, und keiner derselben sich im Herzen selbst vertheile; folglich das Herz im eigentlichen Verstand ohne Nerven sey (s. *Dissert. qua demonstratur cor nervis carere Mog.* 1792. und in Ludwigs Sammlung).

Da diese Beobachtung einer gewissen Partey der Aerzte durchaus nicht gefallen wollte, so ist kein Wunder, dass Widerlegungen auf Widerlegungen erfolgten, um zu beweisen, dass das Herz nicht

nicht allein Nerven, ſondern ſo gar recht ſehr viele Nerven haben *müſſe.* Aus einem Gegenſtand anatomiſcher Unterſuchungen machte man einen Gegenſtand von Raiſonnement.

Der einzige würdige aber auch nur ſcheinbare Gegner SÖMMERRINGS in dieſer Sache iſt SCARPA. Er fand, was eigentlich die Hauptſache ausmacht, die Nerven im Herzen gerade ſo, wie SÖMMERRING; geht aber darin von ihm ab, daſs er mehr Aehnlichkeit in der Vertheilung der Herznerven mit den Nerven der willkührlichen Muskeln finden will. Da dies nur eine Nebenſache ausmacht, ſo werden ſich beyde groſse Männer bald hierüber verſtändigen.

Ich übergehe einige andere Entdeckungen SÖMMERRINGS und verweiſe diesfalls auf die Vorrede zu ſeinem Buch *über den Bau des M. K.* Ich bemerke nur bloſs gelegentlich, daſs es mit der Kreutzung der Sehnerven noch nicht ſo ganz ſeine Richtigkeit hat. Auch MICHAELIS ſpricht hierüber zu dreiſt ab.

Aber die bis jetzt noch neueſte von Hrn. SÖMMERRING gemachte Entdeckung einer Centralöffnung in der Retina mit einem gelben Rand (ſ. GGA. 1795. St. 140. p. 1401.) darf ich hier nicht übergehn.

Die angekündigte Schrift über *das Organ der Seele* wird hoffentlich über einen für Phyſiologen und Philoſophen intereſſanten Gegenſtand neue Aufſchlüſſe enthalten.

Der berühmte SCARPA, unſtreitig einer der gröſsten Zergliederer, die je gelebt haben, hat

in

in ſeinem ſchönen Werk *de auditu et olfactu* gezeigt, daſs das von COTUNNI und MECKEL im Labyrinth gefundene Waſſer in kleinen Schläuchen und Canälen enthalten ſey, über welche ſich das Nervenmark verbreitet. Sein neueſtes Prachtwerk *Tabulae Nevrologicae* iſt zum Bewundern ſchön.

Zu §. 313. Was HALLER durch 557 Verſuche und durch die ſtärkſten Beweisgründe erhärtet hat; nämlich, daſs die Irritabilität eine Eigenſchaft der lebendigen und beſonders der Muskelfiber für ſich ſey, unabhängig von den Nerven, das haben in dieſen letztern Jahren einige wackere aber getäuſchte Schriftſteller und einige abſprechende Journaliſten durch ein paar Machtſprüche umſtoſsen wollen. Daher die Streitigkeiten zwiſchen einigen jetztlebenden Phyſiologen. Da ich dieſe Materie ſchon anderwärts abgehandelt habe, ſo wird es überflüſſig ſeyn, hier weiter etwas davon zu erwähnen.

Wahrſcheinlich haben die an und für ſich nützlichen und merkwürdigen Verſuche des Hrn. GALVANI und einiger ſeiner Landsleute über die ſogenannte thieriſche Elektrizität durch die übereilten Folgerungen, welche man aus denſelben herleitete, diejenigen zum Theil irre geführt, welche die Nerven zum *primum agens* in der organiſchen Natur machen wollen. Doch hat ſich ſchon die erſte Hitze, mit welcher dieſe Verſuche in Teutſchland bewundert und nachgeahmt wurden, gelegt und es iſt Grund zu hoffen, daſs die Phyſiologie bey dieſen Streitigkeiten zuletzt gewinnen wird.

Ueber

Ueber die Beſchaffenheit und Nutzen der Galle ſind die Meynungen noch getheilt. GALLWITZ hält ſie für keine Seife; andere widerſprechen ihm. Auch dieſer Punkt wird hoffentlich noch zum Vortheil der Wiſſenſchaft entſchieden werden.

Endlich müſſen wir auch noch erwarten, was die Bemühungen der ſcharfſinnigen Männer GIRTANNER, BRANDIS, FOURCROY, HALLÉ u. a. m. die neue Chymie auf die Phyſiologie anzuwenden, für Nutzen ſtiften werden. Ich, meines Orts, zweifle ſehr an dem guten Fortgang ihrer Unternehmungen. Der lebendige thieriſche Körper hat ſeine eigene Chymie, deren Geſetze wohl ſchwerlich eben dieſelben ſeyn möchten, als die der todten Chymie.

KAP. 3.

Zu §. 315. Zwey groſse Naturforſchèr im Thierreich habe ich in dieſem §. mit unrecht übergangen. Nämlich

FELIX FONTANA, deſſen *Traité ſur le venin de la Vipere etc. Florence* 1781. Tom. II. voll merkwürdiger Beobachtungen iſt; und

LAZ. SPALANZANI, den ſcharfſinnigen Vertheydiger des Evolutions-Syſtems (ſ. *Experiences pour ſervir a l'hiſtoire de la generation etc. Geneve. 1785).*

Für dieſes Syſtem ſtimmten auch HALLER, BONNET u. a. m.

Für die Epigeneſis WOLFF, BLUMENBACH, HERDER, ITH, KANT, u. a. m.

Zu §. 316. Aufser dem noch währenden heftigen Streit über die Entstehung des Basalts, in welchem die eine Partey *Vulkanisten*, die andern *Neptunisten* sind, theilen sich seit WALLERIUS die Mineralogen überhaupt in Rücksicht der Anordnung und Caraktere der Mineralien in drey Parteyen. 1) AXEL CRONSTEDT, ein schwedischer Mineraloge ordnete die Mineralien 1758 zuerst nach ihrer chymischen Beschaffenheit. Ihm folgten SCOPOLI, SAGE, GERHARD, BERGMANN, KIRWAN. 2) ABR. GOTTL. WERNER entwarf 1774 äufserliche Kennzeichen der Fossilien, ordnete selbige darnach und hat jetzt die meisten Nachfolger, unter welche vorzüglich LESKE, KARSTEN, EMMERLING, WIEDEMANN gehören und zu denen jetzt selbst KIRWAN übergegangen ist. Die dritte Partey nimmt auf beyderley Kennzeichen, so wohl auf die chymischen als auf die äufserlichen Rücksicht als BRÜNNICH, v. VELTHEIM, GMELIN.

Den Zuwachs an Reichthum, welchen die Materia Medica in der Zeit von 20 Jahren gewonnen hat, hier anzuführen, ist der Raum zu kurz. Der Wifsbegierige wird sie bey MURRAY in botanischer und bey J. ARNEMANN in pathologischer Ordnung finden. Des letztern Handbuch in II Bänden hat viele Vorzüge vor seinen ältern Brüdern.

J. F. GMELIN ist ein Hauptschriftsteller über die Gifte.

KAP. 4.

Zu §. 318. Seit 1792 hat die neue antiphlogistische Chymie über die ältere die Oberhand be-

behalten. Ihr Urheber LAVOISIER ist nicht mehr. Er fiel als ein Schlachtopfer einer Revolution, welche in ihrem ersten Entstehen so herrliche Früchte versprach und deren nachher so viele herbe trug. Sein Andenken wird geehrt und im Segen bleiben. Denn

Le crime fait la honte et non pas l'echaffault.

Seine Grundsätze haben in Frankreich BERTHOLLET, FOURCROY, PELLETIER, G. DE MORVEAU u. a. m. verbreitet.

In Teutschland war GIRTANNER einer ihrer ersten Anhänger. Jetzt hat die ältere Chymie, ausser CRELL und GMELIN keine Gönner mehr. Einige, z. B. RICHTER und GREN haben den Versuch gemacht, das ältere System mit dem neuern zu combiniren. Ob derselbe gelingen wird, muss die Zeit lehren. Sie setzen das Licht an die Stelle des Phlogiston. GRENS *Journal der Physik* ist hier nicht zu vergessen.

KAP. 5.

Zu §. 320. Aus England, von woher wir — Dank sey es dem herrschenden Uebersetzungsunfug und unserer Anglomanie alles schlechte und gute zusammen zu raffen, ohne einsehen zu wollen, dass die Aerzte dieser Nation oft Schein für Wahrheit verkaufen, und keine Festigkeit in ihrem System haben — aus diesem Lande kam vor ein paar Jahren das berühmte angeblich neue BROWNSCHE System, auf dessen Aehnlichkeit mit dem Methodismus ich schon oben meine Leser aufmerksam

zu machen verſucht habe. Was daran brauchbar iſt, gründet ſich auf die GAUBIUSSCHE Lehre von Reitzbarkeit und Trägheit: Alles übrige iſt purer Empirismus.

Inzwiſchen hat dieſe neue Lehre berühmte Männer zu Anhängern bekommen; in Teutſchland nämlich WEIKARD, in Italien MOSCATI.

Eben daher kommen auch ſeit kurzem neue Theorien einzelner Krankheiten, welche auf die allzu voreilig angewandte neue Chymie calculirt ſind. So wie TROTTER den Scorbut von einem Mangel des Oxygen herleitet, ſo leitet BEDDOES die Schwindſucht von einem Ueberfluſs dieſes Stoffs her. Die Heilungsarten ſind dieſer Theorie angemeſſen. Ob wir nicht, wenn dieſe neuen Theorien in Aufnahme kommen ſollten, eine neue chymiſche Periode zu befürchten hätten, will ich den Prüfern ächter Theorie zu entſcheiden überlaſſen.

Die gründlichern Teutſchen nutzen die von den Anatomikern verſchaffte vollkommenere Kenntniſs des Syſtems der lymphatiſchen Gefäſse, um die ihrer Beſchaffenheit nach bisher minder bekannten Krankheiten, wie z. B. die Skrofuln, durch die Pathologie dieſer Gefäſse zu erklären. Wenn dieſes Geſchäft nicht übereilt betrieben wird, ſo kann es für die Noſologie groſsen Nutzen ſtiften.

Zu §. 321. Zu den vorzüglichern Pathologen rechne ich hier noch HUFELAND und SPRENGEL. Unter den neueſten praktiſchen Schriftſtellern zeichnet ſich der berühmte P. FRANCK aus.

Zu

Zu §. 323. Die Lehren, von welchen in diesem §. die Rede ist, sind in der gegenwärtigen Periode *vervollkommt worden* (diese beyden letztern Worte sind durch einen Druckfehler hier ausgelassen worden).

Auch die Materie von der Wucherung des Callus ist mehr zur Sprache gekommen. SÖMMERRING läugnet sie. Noch ist indessen die Sache nicht entschieden.

A. LOUIS der Secretaire der chirurgischen Akademie zu *Paris*, ist in den ersten Jahren der Revolution gestorben.

Zu den Schriftstellern über die Necrosis gehört auch J. P. WEIDMANN.

Von ANDR. BONN haben wir prächtige Abbildungen krankhafter Knochen. Noch ist die Sammlung nicht vollendet. Ueber Bandagen haben wir die guten Vorschriften von FR. JOS. HOFER und J. FR. BÖTTCHER.

KAP. 6.

Zu §. 326. Meinen Freund PYL hat der Tod zu früh für die Fortschritte der gerichtlichen Arzneywissenschaft hinweggerückt. Er war sehr lange krank und hypochondrisch. Sanft ruhe seine Asche!

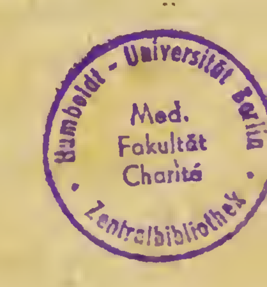
J. C. FAHNER verspricht ein vollständiges System der gerichtlichen Arzneywissenschaft, wovon bereits ein Theil erschienen ist. Aber erst nach Vollendung des Ganzen wird sich davon urtheilen lassen.

Zu §. 327. Ein besonderer Zweig der Med. Polizey ist die *Kriegsarzneywissenschaft.* Auch für

für die Vervollkommnung dieses Theils ist in dieser Periode gesorgt worden.

Zu §. 328. Von Dr. Busch wird die Herausgabe einer Bibliothek für Thier - Aerzte etc. besorgt, wovon bereits zwey Bände erschienen sind. Ein sehr nützliches Unternehmen.

Ich schliesse mit dem Wunsch, dass ein allgemeiner Friede die noch gegeneinander erbitterten Völker bald wieder aussöhnen und die sämmtlichen Wissenschaften, und mit ihnen die Arzneywissenschaft, sich des Friedens zu erfreuen haben möchten. Die Versuche, welche in Frankreich zur Verbesserung des medizinischen Studiums gemacht worden, sind noch zu keiner Reife gediehen. Vielleicht verschafft sie ihnen der Friede und die Ruhe.





#15445

